BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Amyraut, Moïse,

Der aus Gottes Wort und der gesunden Vernunft wiederlegte Indifferendist

Leipzig 1719

Polem. 2261 a#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10775906-7
VD18 14380056-001

MOYSES AMYRALDUS

der aus Gottes-Wort
und der gesunden Vernunfft
wiederlegte

INDIFFEREN-DIST

und

EPICURER,

in welchen unter andern auch klar bewiesen wird, daß nur die Christliche Religion die Seligkeit befördern könne.

Aus dem Frantzösischen übersetzet.

Leipzig,
bey Joh. Grossens Erben, 1719.

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

Von Religionen.

Wieder die Jenigen welche alle Gottesdienste vor Indifferent und gleichgültig achten.

Vorrede.

ALs man zu unserer Vorfahren Zeiten anfieng unterschiedliche Irrthümer, welche in die Christliche Religion eingeschlichen waren, an den Tag zu bringen, und darbey auff deroselben Verbesserung zu dringen, Da sahe man, wie sich gantz Europa in zwey Hauffen trennete, derer iedweder seiner Sache, welcher Er zugethan war, hefftig beylegete. Denn wie an einem Theil die Jenigen, welchen diese vorgenommene Verbesserung gefiehle, das gantze Kirchen-Wesen in eine neue Forme zu giessen sich auffs euserste bemüheten, und zwar mit solchem Eyffer und ungläublicher Beständigkeit, daß Sie sich weder Galgen noch

Rad, weder Feuer noch Schwerdt, noch die schwerensten Bekränckungen davon abhalten liessen: Also unterliessen am andern Theile die Jenigen, welche von Ihrer Väter Gottesdienste keines weges abweichen wolten, gantz nichts, und weil Sie sahen, daß nichts mehr verfangen wolte, so suchten Sie die allerschärffsten Mittel herfür, Krafft derselben Ihre hergebrachte Religion denen andern zu Trotze zu erhalten, also daß durchaus nichts von ihnen vergessen wurde, was nur Eyffer Liebe und Haß ersinnen möchte. Nun ist fast nicht zu zweiffeln, daß beyde Theile zu solchem euserſten beginnen, von nichts anders bewogen worden sind, als von Ihrem versicherten Gedancken, daß die jenige Lehre und Religion, welcher sie zugethan, gewißlichen die warhafftige und rechte, und der eintzige Weg were, durch welche man die ewige Seligkeit, nach welcher wir uns alle sehnen, suchen müste. Denn es ist nicht vermuthlich, daß Menschen, welche Fleisch und Blut, und welche, wie es scheinet, von Natur zur Gütig- und Leutseligkeit geneiget sind, sich so freywillig zu so vieler Wieder-

wer-

wertigkeit solten genöthiget haben, wenn Sie nicht entweder der beständigen Meynung gewesen, daß die Sache, umb welcher Willen Sie so viel auszustehen hätten, der Würdigkeit were, daß Sie auch das gröste Vnglück deßentwegen zu dulden kein Bedencken tragen solten, oder aber wenn Sie mitten unter solcher unversöhnlicher Verfolgung Ihrer nechsten Lands-Leute und Anverwante nicht gedacht hätten, daß der Religions-Eyffer auch die natürliche Zuneigungen zuvertilgen und auszulöschen befugt wäre. Vnd in der Warheit, das innerliche Gewissen, welches dieses Falles einem iedweden überredet und nöthiget, ist das empfindlichste Theil des Menschen: Welches wenn es sich einmahl bezwingen lässet, hernacher die Gemüther so starck erhitzet, daß es auch unschwehr die gefährlichsten Passiones und Bewegungen zu erwegen pfleget. Es hat sich aber hiernechst eine andere Art Leute, und zwar die dritte Gattung herfür gethan, welche sich eingebildet, daß Sie zwischen beyden den mittlern Weg treffen wolte, damit Ihrem Fürgeben nach, Sie nicht in die

Vnglücksfälle, in welche die Hartnäckigkeit, und der unbedachtſame Eyffer den einen Theil geſtürtzet, noch in das grauſame Fürnehmen, zu welchen das andere, eine gantz unmäßige Liebe Ihrer alten Religion beredet hatte, gerathen möchten. Das Mittel aber ſolte dieſes ſeyn, daß ſich ein ieder ſchickte nach der Art des Gottesdienſtes welcher hier oder dar hergebracht were, und welchen die Obrigkeit ſelbiges Orts für gut angeſehen, indem ihrem Vorgeben nach man ſich nicht viel zu bekümmern hätte, ob man GOtt auf Chriſtlich, oder Jüdiſch, oder Heydniſch, oder Türckiſch ſeinem Dienſt leiſtete: Zum Behuff ſolcher Ihrer Meynung führen Sie etliche Vrſachen an, welche ſie gar ſcheinbar für zubringen wiſſen, damit man Ihnen nicht ſchuld geben möchte, als ob Sie gegen aller Menſchen allgemeine Anſtalt, mit einer ſo wichtigen Sache liederlich ümbgiengen. Dannenhero haben Sie vorgeben, GOtt wäre nach ſeiner Eigenſchafft gütig und fromm, aber die Art Ihm gantz genau und ohne Vntermengung eintziges Irrthums zu dienen, wäre ſo zweiffelhafftig und unbekant,

daß

daß Er gar gerne damit vorlieb nehme, wenn man ihm nur in seinen Hertzen andächtig ehrete, und sonsten ehrbar und tugendhafftig lebete / im übrigen sehe er so genau nicht auff die Art, in welcher man Ihm dienete, und vertrüge gar gerne nach der Anleitung seiner Gütigkeit, wenn man in einer so grossen Verwirrung der Religionen, alle deroselben Irrthümer nicht unterscheiden könte, ja wenn man Sie offenbahrlich merckte, so könte er es wohl geschehen lassen, daß man aus Liebe der Erhaltung Bürgerlicher Ruhe und Einigkeit sich gar zu einer irrigen Religion hielte, und Ihm in derselben seinen Dienst leistete; Und were solche friedfertige Vereinigung, so ferne Sie nur mit innerlicher Gottesfurcht und euserlichem ehrbarn Wandel geziehret, der Göttlichen Natur viel ein angenehmerer Dienst / als der unmäßige Eyffer über einer eigensinnischen Meynung, durch welche so viel Unruhe erreget würde; halten auch sonsten dafür, daß man solchen Lehren nicht so genau nachforschen, noch in Religions-Sachen viel grübeln solle; Vielweniger, daß man der Reli-

gion wegen eintziges Reich verwirren, bekriegen oder verstöhren noch daß sich einer dem andern mit solcher Hefftigkeit entgegen setzen solte.

Gewißlichen wenn diese Meynung wahr und den Willen GOttes ähnlichen wäre, so würden solche Leute eine dermassen herrliche, und dem gantzen menschlichen Geschlechte nützliche Sache ausgedacht haben, daß man Sie dessentwegen nimermehr zur Gnüge würde rühmen, und hochhalten können. Denn dieses wäre eben das Mittel, dardurch die Gemüther der Menschen in die so lange zwar gewünschte aber vergebens gesuchte Einträchtigkeit gesetzet werden könten, da würde bald die Einigkeit und Friede so vieler Völcker, welche der Unterscheid der Religionen in einander erhitzet wiederbracht die Ruhe der Königreiche, welche die Religions-Kriege verstöhret, befördert: die Gemüther der Potentaten gegen Ihre Unterthanen, und der Unterthanen, gegen Ihre Herren, welche die Zwietracht in Glaubens Sachen vergället, besänfftiget, und alle Widerwertigkeit in Regimentern, welche durch den

schmäh-

schmälichen Gewissens-Zwangk erreget wird, gar balde beygeleget werden können. Unser gantzes Europa, welches mit allerhand unterschiedlichen Secten und Religionen, und daraus entspringenden factionen, Kriegen, Unterdrückungen und Verfolgungen mehr als kein Theil der Welt beängstiget, zerrüttet und verheeret wird, würde durch dieses Mittel gar balde zu der gesuchten Einnacht, und der darauf erfolgenden innerlichen Beruhigung und Glückseligkeit, gelangen können. Und ich hielte dafür, wenn solche Meynung wahr wäre, man würde diesen Leuten wohl gar Kirchen und Altäre bauen und weyhen, als welche die Erfindere eines solchen fürtrefflichen guten Werckes wären, welches nimmermehr hoch genung gelobet, noch auff keinerley Weise sattsam erwiedert werden könte. Wie es nun wohl geschehen dürffte, daß sich etliche Leute finden möchten, denen diese indiffeerentz und dieser vorgeschlagene freygestellete Gottesdienst theils aus angeführten Ursachen und der dannenhero vorgeschützten Einträchtigkeit wohlgefiele, theils auch wegen des lobwürdigen Ver-

langens, welches allen ehrlichen Leuten ein- gepflantzet ist, Krafft dessen Sie wünschen daß die alten bösen Wunden, welche so viel blühende und herrliche Königreiche durch die Religions-Kriege bekommen, doch ein- mahl wieder zuheylen und verharschen möch- ten, gar annehmlich seyn könte: Also bin Ich hinwiederum der Gedancken, daß in der Welt niemahls eine so gefährliche und ver- derbliche Opinion (Sie werde auch angese- hen und bemäntelt wie Sie wolle) denn eben diese auffkommen, als welche eine Verächte- rin ist aller wahren Gottesfurcht, und ein ab- gesagte Feindin rechtschaffener Tugenden. Dannenhero ein gutes und Gottfürchtiges Gewissen solche mit allem Ernst meiden und vermaledeyen soll; Denn wenn die Jenigen, welche solcher schädlichen Meynung bey- pflichten, sich zusammen verschwohren hät- ten, die Ehre GOttes gäntzlichen aus der Welt zu vertilgen, so hätten sie kein schlaue- res Mittel ersinnen können, als eben dieses, daferne es nur so weit zu bringen, daß die Menschen eines solchen verfluchten Wahns überredet werden könten.

Ob

Ob nun wohl die Menge dieser dritten Art Leute sich in so grosser Anzahl, als etwan eine von dem andern beyden Partheyen nicht befindet, ob auch wohl solcher Hauffe sich so öffentlich noch nicht zu erkennen giebet; So ist es doch an dem, daß er von Tage zu Tage gar sehr zunimmet, und daß solche angenehme indifferentz oder Gleichgültigkeit der Religion in ziemlichen schwange zu gehen anfangen will, also daß ein gutes Theil derselbigen grossen Leute, welche man für die Geschicktesten unter denen Gelehrten, oder für die Vernünfftigsten an grosser Herren Höfen hält, in solcher ungöttlichen Meynung ersoffen sind, ja es will fast das Ansehen gewinnen, als wann etliche unter denen, die da Geistliche seyn wollen, deroselben beyfallen dürfften. Dannenhero Ich denn es nicht unnützlich zu seyn erachtet, wenn Ich allen rechtschaffenen Christen zu Liebe, mich unterfangen würde diesem schändlichen Irrthum entgegen zu gehen, um denen Jenigen, welchen dieser Gifft schon beygebracht, entweder solchen wiederum auszutreiben, oder doch auffs wenigste vorzubauen, daß solcher nicht

weiter um sich fresse, und noch mehr Glieder der Christlichen Kirchen ins Verderben stürtze. Ich hoffe auch daß diese Arbeit nicht alleine der allmächtige GOtt, welchem zu Ehren sie angesehen, segnen, sondern auch, das Ich so wohl die Jenigen, welche sich Catholisch, als auch die Jenigen, welche sich Evangelisch nennen, sämptlichen geneigt befinden werde, weil aller Ihrer Streitigkeiten ungeachtet, Sie dennoch in diesem Stück gegen berührte Leute für einen Mann fechten.

Es finden sich aber dieser Leute, welche alle Religionen für indifferent achten, wiederum dreyerley Gattung: Die Erste derselbigen hält von der Göttlichen Providentz und dessen allgewaltigen Regierung im geringsten nichts, gläuben auch nicht, daß sich GOtt in eintzige Welthändel menge, oder dieselben seiner Vorsorge nach einrichte; Gleichwohl aber sind sie nicht in Abrede, daß er eines solchen Wesens sey, welches dermassen heilig und über alle Dinge fürtrefflich, daß er um dieser eintzigen Ursachen willen würdig sey, angebetet und geehrt zu werden: Und dieses ist eben der alte Wahn des Epicuri.

curi.

curi, welchen etliche Leute wiederum herfür suchen, und auffs neue zu Marckte bringen; Die andere Gattung gestehet zwar eine Göttliche Providentz, durch welche die Welt regieret werde, alleine sie räumet dieses nicht ein, daß GOtt auff einerley Weise seinen Willen geoffenbahret habe, wie und auf was masse Er geehret und angebetet seyn wolte, und dieses sind die Gedancken, welchen die meisten Philosophi vor Zeiten beygepflichtet haben. Die dritte und letztere Art giebt zwar nach, daß man nicht alleine aus der wunderbahren Erhaltung der Welt, und aus dem Licht der Natur eine Göttliche Vorsorge erlernen könne, leugnen auch nicht, daß GOtt absonderlich, etwas von seinem Wesen, und von dem Dienst welcher Ihm am angenehmsten sey, geoffenbahret habe, aber sie gestehen dessenthalben gar nicht, daß man eben darum solle und müsse einer gewissen Religion beypflichten, und derselben alleine zugethan bleiben, dieses ist ein Volck, von welchen man für alters nichts gehöret gehabt, und dieser Leute Meynung ist erst neulich und bey unsern Zeiten her-

raus gebrochen: Erwehnte irrige Leute nun gedencke Ich mit Göttlicher Hülffe sämptlichen zu widerlegen, und damit eines aus dem andern desto besser folge, und alles in guter Ordnung an einander hange, so will ich eine Gattung nach der andern vornehmen und befeckten. Habe derowegen diese Schrifft in drey Theile abgetheilet: Da denn das Erste, als eine Stuffe auff welcher man zum andern schreitet, und das andere als eine Stuffe zum dritten dienen soll. In iedem Theil wird von solchen Fragen, so etwan darzu gehören möchten, absonderlich gehandelt werden; solte es sich aber zutragen, daß an etlichen Orten ich von solchen Sachen reden müste, die dem Ansehen nach, sich irgend von den Inhalt der gemachten Capittel entfernen möchten. So wil ich doch, weil ich es nicht aus versehen, sondern aus erheblichen Ursachen, welche man auch wohl nach der Hand wird mercken können, thue, in solchem Abweichen mich dieser Vorsichtigkeit gebrauchen, daß Ich den Leser bald wieder auff den vorgenommenen Weg bringen möge, daß Ihm also nicht gereu-

reuen soll, wenn Er sich in Erwegung dieser mit eingemengten Dinge, welche Ich zu Erziehlung meines Zwecks für höchstdienlich befunden habe, in etwas auffgehalten. Dieses aber wil Ich zuvorhero errinnern, daß ich den besten und meisten Theil meiner Argumenten und Beweißthümer / aus der Anleitung der Natur, und den Antrieb unsers Gewissen herfür suchen werde, indem ich nicht begehre, mich in weitläufftige Streitigkeiten, oder Beweiß einzuflechten, derer vorhin sehr viel, entweder aus der mit Ubereinstimmung der Alten, oder aus vielen andern unbeweglichen Gründen von andern Leuten allbereit herfür gesuchet worden, Krafft welcher Sie die Fürtrefflichkeit der Christlichen Religion über alle andere Gottesdienste mächtiglich bewiesen. Wie nun diese stattliche und hochgelahrte Männer solche Schutz-Schrifften viel besser eingerichtet haben, als Ich nimmermehr verrichten würde oder könte, also halte ich gleichwohl dafür, daß die beste und durchdringenste Art (insonderheit wenn man mit Leuten zu thun hat, welche noch einen Funcken der Gottesfurcht bey sich spüren

lassen, zu beweisen diese sey, welche von dem beywohnenden Antrieb solcher innerlichen Pietät hergenommen werde, zumahln da bey solchen Leuten, in derer Hertzen alle Gottesfurcht erloschen ist, eine ander Art zu dispuriren und zu beweisen doch nichts verfangen würde. Es ist mir zwar nicht verborgen, daß andere gelehrte Leute sich auch eben dieser Unterrichtungs-Art, benebenst Ihren andern angeführten Beweißthümern nachdrücklich und wohl bedienet haben; und solte mich GOtt dafür behüten, daß Ich anitzo das Lob Ihrer trefflichen Schrifften zu verkleinern gedächte, sintemahl Ich von Hertzen wünsche, daß Ihre hinterlassene gute Bücher so fleißig durchblättert würden, wie es die grosse Würdigkeit deroselben erfoderte, so würde ich und andere, welche dieses Werck annoch treiben müssen aller Mühe und Arbeit schon entübriget seyn können. Alleine wie es leider zu gehen pfleget, daß auch die schönsten Bücher, sie mögen so gut seyn, als sie wollen, und geschrieben in welcher Sprache es auch sey, gleichsam ihre gewisse Zeit und Alter haben, nach dessen Verfliessung Sie in einen Winckel geworffen, und unter

den

den Staub verscharret und vergessen werden, dahingegen dieser weltsinnige Wahn, welcher in solchen guten Büchern wiederleget worden, sich nicht verlehret, sondern vielmehr von Tage zu Tage fort wächset, und zu grosser Schande unserer Zeit, sich immer weiter und weiter ausbreitet; Dannenhero es niemand befrembden wird, wenn ich andern hierinnen folgen, und mich bemühen werde, solchen entweder ferner weit auszutilgen, oder doch nur auffs wenigste zu verhindern, daß Er nicht weiter umb sich greiffe. Und vielleicht wird diese Schrifft, zu welcher ich keinen andern Werckzeug als eine blosse vernünfftige Erwegung zu gebrauchen fürhabens bin, nicht unnützlich seyn, weil Jederman solche vernunfftmäßige Schlußreden leichte begreiffen kan, dahingegen die jenigen Bücher, welche mit tieffgelahrter Scharffsinnigkeit, und weitgesuchten Schlüssen angefüllet sind, nur die Jenigen, welche gelehrt und derselben kundig sind, verstehen können, darbey es sich denn auch wohl begiebt, daß die andern bestärckungen, welche von der mit Ubereinstimmungen der Antiqvität genom

nommen werden, in diesem Stück bey den Welterfahrnen nicht sonderlichen Nachdruck haben. Denn, so man sagt, daß solche Lehren schon vor langen Zeiten von GOtt selbst den Uhrsprung genommen, so sprechen unsere Indifferenten, daß solches eine Erfindung sey derer Jenigen, welche die Liebe zu einer gewissen Religion zu Narren gemacht hätte. Sagt man, daß die Menschen von Anfang her es so und so dafür gehalten haben, so antworten Sie es wäre kein Wunder, weil zu allen Zeiten sich die Leute in vielen geirret hätten. Also daß man fast kein ander Principium wieder solche Leute zu disputiren herfür suchen kan, als das Jenige allgemeine, welches uns die Natur selbst eingepflantzet, und welches uns die gesunde Vernunfft zeiget. Zu dem Sie sich auch selbsten, als die Jenigen, welche keines weges das Ansehen haben wollen, als wenn Sie solchem, als unvernünfftige, abgesaget hätten, am ersten verstehen müssen. Der Allmächtige GOtt regiere in diesem Werck meinen Geist und Feder, damit diese Schrifft zu seines allerheilichsten Nahmens Ehre gereichen möge.

In-

Innhalt.
Derer Capittel des
I. Theils.

CAP. I. Daß nach der Lehre der Epicureer man nicht versichert ist, daß ein GOtt sey. p. 1.
CAP. II. Worinnen der Dienst GOttes bestehe, und was das für einer sey, welchen die Epicureer Ihm, nach Anleitung Ihrer Lehre, erweisen können? 27
CAP. III. Mit was für Anbetung die Epicureer GOTT beehren können? 45
CAP. IV. Genauere Betrachtung der Ehre, welche die Epicureer GOTT wegen seiner Allmacht, Gütigkeit, Gerechtigkeit und Weißheit erzeigen können. 69
CAP. V. Fernere Beweißthümer, durch welche beybracht wird, daß die Epicureer GOtt nicht anbeten können, wie sie wohl solten: Zusammt der Beantwortung etzlicher Einwürffe. 95
CAP. VI. Von den natürlichen Unterscheid der Laster und der Tugenden / auch von dem Schrecken des Gewissens, und ob man daraus eine Göttliche Providentz mercken könne? 138
CAP. VII. Was die Epicureer von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele halten: ingleichen von dem Höchsten Gute, und was etwan hieraus kan geschlossen werden? 174

Des II. Theils.

CAP. I. Von der allgemeinen Ubereinstimmung

mung aller Völcker in diesem Punct, daß man eine gewisse Religion haben müsse, und daß es nöthig sey, daß GOtt das Modell derselbigen selbsten gebe. 231

CAP. II. Wie viel der wahren Gottesfurcht daran gelegen, daß ein jeder gnugsam versichert sey, daß seine Religion die rechte, und daß dieses anderer Gestalt nicht möglich, als wenn solche von Göttlicher Offenbahrung hergekommen. 266

CAP. III. Von der Unsterbligkeit der Seelen, und Erschaffung der Welt: Und wie viel der wahren Gottesfurcht daran gelegen, daß man hierinnen gewiß sey, und daß solche ohne Göttliche Offenbahrung gantz unmöglich. 310

CAP. IV. Wie viel der wahren Gottesfurcht daran gelegen, daß man gewiß sey, daß die gantze Welt durch eine sonderliche Providentz regieret werde: und daß solches aus Göttlicher Offenbvhrung herkommen müsse. 353

CAP. V. Wie viel daran gelegen, daß man gewiß wisse, ob der Tod ein natürlicher Zufall sey, oder nicht? und das solches von sonderlicher Offenbahrung Gottes herühre. 376

CAP. VI. Von des Menschen verderbten Natur, wie viel der wahren Gottesfurcht daran gelegen, daß man deroselben Uhrsprung wisse, welches auch anders nicht, als durch Göttliche Offenbahrung geschehen könne. 399

CAP VII. Von der Vergebung der Sünden, was der Mensch natürlicher Weise davon verstehe-

stehe, und wie viel der wahren Gottesfurcht daran gelegen, daß man selbiger versichert sey; Item von der Aufferstehung unserer Leiber. 421
CAP. VIII. Was man für eine Erkänntnüß der rechten Tugend haben könne, wenn derselben Eigenschafft nicht absonderlich geoffenbahret were. 453
CAP. IX. Welches die vornehmsten Kennzeichen sind, durch welche man diese absonderliche Offenbahrung abnehmen möge. 476

Des III. Theils.

CAP. I. Daß diejenigen welche eine Absonderliche Offenbahrung gestehen, die Gleichgültigkeit in denen Religionen keines weges zu geben können. 503
CAP. II. Welches die vornehmsten Haupt-Religionen gewesen sind, daß die Gleichgültigkeit derselben auch der Heydnische Gottesdienst nicht zulasse, und daß die himmlische Offenbahrung im Heydenthumb nicht anzutreffen. 536
CAP. III. Ob nach des Mahomets Lehre man sich zu allerley Religionen halten dürffe. Und daß diese Religion von Göttlicher Anstellung nicht herrühre. 581
CAP. IV. Von der Jüden Gottesdienst, ob man vermöge desselben es auch mit andern Religionen halten dürffe? und wie ferne man sie für die von Gott geoffenbahrete erkennen soll? 626
CAP. V. Daß die bestimte Zeit des Mosaischen Gesetzes nunmehro zu ende gelauffen, und daß nothwendig eine andere Religion an dessen Stelle müsse kommen seyn. 663

CAP. VI. Daß die Christiche Religion als die fürtrefflichste auf die Jüdische geleget sey. 690
CAP. VII. Daß Vermöge der gesunden Vernunfft, und derer Zeugnissen der Schrifften des alten Testaments, das Mittel die Seeligkeit zu erlangen, ein solches seyn müsse, wie es die Christliche Religion lehret. 746
CAP. VIII. Daß der versprochene Meßias GOtt und Mensche seyn solte, und daß dannenhero unterschiedene Personen in einem einigen Göttlichen Wesen seyn müsten: Item von der Göttligkeit der Schrifft der Bücher des Alten Testaments. 785
CAP. IX. Daß JEsus der im alten Testamente verheissene Meßias ist: Item, daß die Schrifften des neuen Testaments von Göttlicher Eingebung hergekommen. 843
CAP. X. Daß die Jenigen für gantz unvernünfftige Menschen zu halten, welche sagen, daß Christus, ob Er gleich nicht GOtt gewesen wäre, dennoch sich für GOtt ausgegeben hätte, nur darum daß Er seine Lehre desto glaubwürdiger machen möchte. 882
CAP. XI. Daß vermöge des Christenthums, (man pflichte gleich einem oder andern Theile, welchem man wolle, bey) dennoch Niemand freystehet, alle Religionen für gleichgültig zu achten, worbey zum Beschluß eine Wiederlegung des Vorwants, dessen in der Vorrede erwehnet worden. 908

Vom Unterscheid der Religionen wider die Jenige/ welche Sie alle für gleichgültig halten/

Erster Theil

Cap. I.

Daß nach der Lehre der Epicureer man nicht versichert ist/ daß ein GOtt sey?

OB wohl des Epicuri Nahme unter denen Alten ziemlich verhasst gewesen ist/ als welcher/ in dem Er die Wollust für das höchste Guth des Menschen außgegeben/ das aller herrlichste/ welches die Philosophia in sich enthielte/ gleichsam verunehrete; Ob Er auch wohl bey denen Nachkomen nach der Hand noch mehr verhasster geworden/ weil man sich eingebildet/ als hätte der Epicurus

alleine dahin gezielet/wie Er durch seine Lehr-Puncte oder maximen alle Liebe der Ehrbarkeit/der Gottesfurcht/und der Tugenden vernichten/und auß den Gedancken uñ Siñen der Menschen entfernen mögte; So ist es doch meine Meynung nicht/ daß ich die jenigen/ welche Ich in diesem Buche Epicureer nenne/ und gegen die ich anitzo zu dispatiren willens bin/durch diesen Nahmen zu schmähen gedächte; Sondern nur/ daß ich Sie damit als solche Leute bezeichnen wil/ die in den fürnehmsten Lehr-Puncten dieses alten Philosophi mit Ihm übereinstimmen: Ich begehre Sie auch nicht mehr zuvergällen/als etwan ihre irrige Meynung in Religions-Sachen verdienen mögte; Es wird auch die Außführung dieses Buchs für sich selbst gnugsam darthun/ Ob denn für Alters nicht alleine das gemeine Volck/sondern auch die klugen Philosophi für dieser Secte einen rechtmessigen Abscheu getragen haben? Deñ weil keine Nation so Barbarisch ist/ die nicht geglaubet/ daß etwas Göttliches/ welches alle Menschen zu ehren schüldig weren/ seyn müsse; weil auch kein Volck so ruchlose/ welches sich nicht bemühet durch seine Anstalten und thun/gewisse Zeugnüsse seiner Andacht und Anbetung/ so sie der Göttlichen Macht zu beweisen gedencken/ an den Tag zu gebẽ; So kan man sich kaum einbilden/wie es müglich seyn könne/daß sich solche

Gemüther

Gemüther finden solten/welche so gar entfernet von der allgemeinen übereinstimmung der Vernunfft/ bey sich schlüssig zu werden/ ein Göttliches Wesen zu verneinen / in dem die Meynungen / daß eines sey / so gar universal und durchgehendt sind / gewißlichen einen unbeweglichen Grund / und eine feste Wurtzel in der Natur selbsten haben müssen/ so die jenigen/ die solchen innerlichen Bewegungen wiederstreben / gleichsam gantz abgeleget und von sich gelassen haben müssen. Darümb wolte ich nicht so eigentlich/und blosser Dinge dieselbige unter die Hauffen der Atheisten rechnen/welche/ ob sie gleich dafür halten/ daß GOtt mit diesen Welt Händeln nichts zu thun habe / dennoch der Meynung sind / daß er bloß wegen seines überauß fürtrefflichen Wesens von uns musse geehret werden / unangesehen man von Ihm weder Bestraffung der Laster / noch vergeltung der Tugend zu gewarten hätte. Denn ich glaube kaum/daß solche Leute aller Erkäntnüß Gottes entsaget / noch daß Sie nur sich anstelleten/als gläubeten Sie einen GOtt/bloß darümb/daß Sie den schändlichen Nahmen der Atheisten nicht überkommen mögten. Ob auch gleich Cicero dieses Fündlein / oder diesen Griff dem Epicuro zumisset / und seine Nachfolger mit itzt angeregter Aufflage um Schein-

heiligkeit beschmitzen wil/ so kan ich mir doch kaum einbilden/ daß auch diese unsere/ wiewol unselige Zeiten solche Monstra und Unmenschen gezeuget haben solten. Dem sey aber wie ihm wolle/ so ist doch gewiß/ daß die Opiniones und Grundsätze dieses Philosophi gerade auff die Gottes Verachtung leiten/ und wenn die Jenige / so solche eingesogene ja noch etwan glauben/ daß ein Göttlich Wesen sey/ so komt solches alleine von der Natur her/ welche/ ob Sie Ihr gleich möglichst wiederstreben/ doch von Ihnen so ferne nicht kan gedempfet werden/ daß Sie sie dessen/ daß dennoch ein GOtt sey/ nicht überzeugen solte.

Es sind aber dreyerley Dinge / welche/ daß ein GOtt sey/ bezeugen/ und zwar ist es sein Wort/ die Welt / und der Mensch: Und solches erweisen Sie hell und klar/ und bedeuten es uns so außtrücklich/ daß der Jenige / welcher es nicht sehen wil / gewißlich blind seyn muß. In seinem Worte sehen wir gantz wunderbahre Offenbahrungen / wir mercken solche Weissagungen / welcher Gewißheit nach vielen 100. Jahren/ durch die Erfüllung/ richtig eingetroffen ist/ wir lesen solche Historien / die kein sterblicher Mensch gewust hat/ noch hätte wissen können/ und nichts destoweniger / nach dem solche kund worden/ so fället die Welt diesem allen bey/ und das Gemüth des Menschen giebt sich dariñen zu frieden/

den/ja selbsten der Schatten solcher Warheiten/welcher in denen heydnischen Fabeln stecket/bekräfftiget es als ein unwiedertreibliches Gezeugnüß überflüßig auch begreifft das Göttliche Wort in sich so fürtreffliche Lehren daß es unmöglichen ist/daß die Menschen/Sie mögen so verständig gewesen seyn/ als sie wollen/solche hätten ertichten können. Welche ob Sie wohl fast unbegreifflich hoch sind/ dennoch nichts in sich halten / so wieder die Vernunfft stritte. Alle dieser himlischen Warheit Stücke und Puncten seind einer so wunderbarlichen Gleichheit/daß es unmöglichen/ daß so viel unterschiedene Männer / welche Sie so viel 100. Jahr von einander auffgezeichnet haben / auß einem andern Antrieb als dem jenigen/welcher mehr als menschlich gewesen/so gleichförmig und einmütig können geredet haben. Ferner so findet man darinnen eine über alle maß herrliche und mächtige Krafft den Menschen dadurch in seinem Elende zu trösten/ so bald dieselbige nur in seinem Hertzen die Erkäntnüß seines Elendes/und die Verleugnung sein selbst angezündet hat. Welches in der Warheit solche Würckungen sind/ von denen uns unser Gewissen versichert/daß wir selbst solches in uns nicht vermocht hätten. Uber dieses alles / so hat sich die unendliche Gottheit/welches so viel Millionen Menschen von Anfang der Welt gleichsam blintzelinge

linge vergebens gesuchet/darinnen so deutlichen und klar offenbahret/ daß nachdem wir die Blindheit unsers Verstandes bekennen/ endlichen/wenn wir nicht tumm seyn wollen/ rund herauß gestehen müssen/ daß es GOtt selbsten seyn müsse/welcher sich geoffenbahret hat/und daß es unmöglichen gewesen/daß der verfinsterte Verstand des Menschen von seiner Natur und Vollkommenheit so schön und deutlich hätte schreiben oder reden mögen. Gleichwohl nehmen die Epicureer solche Offenbahrung als eine von Gott fliessende revelation, nicht an/ und halten kaum so viel auff Sie/als etwan auff die Schrifften des Platonis, Ciceronis, oder Aristotelis. Wil man Ihnen glauben/so müssen alle Propheten nicht wohl bey Sinnen/ und die Apostein Land-Streicher gewesē seyn/welche das meiste Theil der Welt betrogen hätten. Darumb wollen Sie keines weges diese Warheit: daß nemlich ein GOtt sey: Von diesen/also von Ihnen genanten Schwermern und Vaganten/ gelernet haben. Denn wenn Sie Ihnen in diesem Stück glauben zustelleten/ oder gestünden es/daß Sie diesen Vnterricht von Ihnen empfangen hätten/so sehe Ich nicht/wie Sie sich würden entbrechen können/Ihnen auch in andern Geheimnüssen Glauben beyzumessen. Oder wie könte es seyn/ daß solche unsinnige und unverschämte Gesellen/ als sie vorgeben/

daß

daß sie Propheten und Aposteln gewesen weren/es so weit hätten bringen köñen/daß Sie am ersten ein solch Geheimnüß entdecket haben solten/oder aber/wenn Sie es nicht am ersten entdecket/und also dieser herrlichen Wolthat Vhrheber nicht weren/wir aber gleichwohl nicht in Abrede seyn könten/daß wir solche von Ihnen erfahren hättē/so mögte ich wohl wissen/von wem Sie doch solche erlernet haben wolten? darumb folget unwiedersprechlich/wenn Sie es durch Göttliche Eingebung nicht überkommen/daß Sie es nothwendig durch Nachforschung und Betrachtung entweder der Welt/oder Ihrer selbst erlernet haben.

An der **Welt** ist zwar unschwer abzunehmen/daß Sie sich selbst nicht erschaffen haben könne/sondern/daß Sie nothwendig einen Schöpffer gehabt haben müsse. Man siehet an der Zusammensetzung dieses mächtigen Weltgebäues die Allmacht des jenigen/welcher sie so herrlich geordnet hat; Man siehet an den wunderbahren Bewegungen/welche nun so viel 100. Jahr in solcher beständigen Richtigkeit gegangen haben/seine unendliche Weißheit/man siehet es an der Vbereinstimmung so vieler Dinge/und so vielerley an sich selbst wiederwertigen Sachen/welche gleichsam an einander gekettelt sind: auch an der

eingepflantzten Zuneigung aller Creaturen/ sich selbst unter einander zu dienen / ohne welche die Welt nicht bestehen könte / lässet sich seine Gütigkeit mit Augen sehen / und mit Händen greiffen. An der Anbauung iedwedes Geschöpffes/und dessen artigen Eintheilung/ mercket man eine solche Kunst / die wir nicht allein nicht nachmachen/sondern keines weges recht begreiffen können. Auß der Erhaltung dieses Weltgebäues/und auß denen Verrichtungen alles des jenigen/ so es in sich begreiffet/schimmert eine unergründliche providentz herauß / welche die natürlichen Ursachen zu ihren Wirckungen lencket/ die ihnen das Vermögen einbläset/etwas herfür zu bringen/ uñ richtet gleichwohl alle ihre Macht und Krafft also ein/ daß sie alles nach seinem Göttlichen Willen vollbringen/ so gar/ daß auch die zufälligsten Sachen nach seiner Allmächtigen Verordnung außschlagen müssen/und ob man sich wohl zu weilen über seine wunderbahre Schickungen beklaget/ alß ob er die Bösen mit allerhand Glückseligkeit begabte/und hingegen die Frommen mit Creutz und Unglück belegete/so siehet man doch/ daß Er das Gute augenscheinlich beschirmet/und belohnet/und hingegen das Böse endlichen abstraffet / und zwar mit solcher Schärffe/daß Er sonderliche böse Thaten mit sonderbaren grausamen Gerichten heimsuchet. Daß man also an der Welt

wohl

wohl mercken kan/daß nicht ein Sternlein am Firmament, noch ein Blümlein auff dem Felde sey/ man betrachte sie gleich ingesambt/ oder iedes insonderheit/welches nicht ruffe und bekräfftige/ **daß ein Gott sey**/Ein Schöpffer/ein Erhalter und ein Regierer aller Dinge/und gleichwol wollen die Epicureer entweder nicht wissen/ daß die Welt ihren Anfang gehabt habe/oder aber wenn Sie es gestehen/ wie sie es denn sagen/ daß Sie nicht ohne Anfang sey/ so komt es dahinnauß/daß die Welt keinen andern Uhrsprung habe/ als von der Zusamenvereinigūg der Atomē, oder gewisser kleinē untheilhafftigē Dinge. Was aber ihre Regierung uñ Erhaltung anlanget/so gestehē Sie keines weges/daß das Göttliche Wesē sich solte der Beherschung der Natur oder dieser Weltsachē anmassen/weil Sie ihres erachtens keine eintzige Anzeige solcher Versehūg befändē. Deñ dieses ist ihr allgemeines Apophthegma oder Lehrspruch: daß Gott sich nichts zuthū mache/uñ sich auch ūm andere nit bekümmere/ damit er sich nicht mühe mache/noch die allertieffste Stille seiner ewigen Seeligkeit verunruhige. Daß also/ weñ man ihnen gläuben wil/alles in der Welt entweder durch eine sonderbahre Verhengnüß also geschehen muß/ oder aber/ daß sich alles also von ungefehr/ nach der Schickung des blinden Glückes/wel-

ches weder Absehens / noch richtiger Fürsichtigkeit fähig ist / begebe.

An denen **Menschen** aber / oder an uns selbsten / können wir sonderlichen in acht nehmen die Erbauung unserer Leiber / welche von einer so arthigen Abtheilung ist / daß die allerfürtreffligsten Gemüther sich darüber höchlich verwundern müssen: Ja die Bauren und gemeinen Leute selbst / welche auff alles nicht so genaue Achtung geben / die wissen nicht / wie Sie sich genug darüber verwundern sollen. Und in der Warheit / wenn man sonst nichts hätte / als dieß wunderreiche Meisterstück / nemlichen das menschliche Auge / wenn man nichts sehe / als die Geschickligkeit unserer Hände / mit welchen man alles zu Wercke richten kan / so hätte man schon genug / dardurch man zu Erkäntniß der unendlichē Weißheit / von welcher wir unsern Uhrsprung genommen / gelangen könte. Ferner dieses Lebens (dessen unsere Seele eine Ursach und Erhalterin ist / und der unbegreifflichen Regierung unserer Geisterlein / durch welche alle unsere Gliedmassen zu Ihrer Verrichtung uñ unsere Sinne zu Ihren Geschäfften bewogen werden) anitzo nicht zu erwehnen; so beweiset über solches alles / die fürtreffliche Erleuchtung unsers Verstandes / dessen unerforschliche Bewegungen / dessen ordentliches Nachsinnen /

nen/dessen treffliche Fähigkeit / durch welche der Mensch alles ůmbfassen und begreiffen kan / dessen unergrůndtliches Vermögen / Krafft welches wir von der Göttligkeit selbsten reden/dencken/ und derselben Herrligkeit überlegen kōnen/gantz klärlich/ daß ein Principium Intelligentiæ oder ein Vhrsprung vernůnfftiges Wesens ausser uns seyn műsse / durch welchen sich der Strahl/der sich in unserer Natur blicken lässet/angezündet hat. Denn solches kan ja warlich nicht fehlē / es muß diese Anzůndung und Erleuchtung von etwas anders/ als von uns selbsten geschehen seyn/ weil wir eben dardurch uns selbsten so weit übertreffen. Alle Väter műssen es gestehen/ daß Sie diese Erleuchtung Ihren Kindern eben so wenig mit getheilet haben / als Sie gläuben können / daß Sie selbsten solche von Ihren Vätern und Vorfahren überkommen haben mögten. Insonderheit so beweiset unwiedertreiblichen das innerliche Schrecken/ welches alle Menschen natürlicher Weise in sich fühlen/wenn Sie irgend daran gedencken/ daß das Göttliche Wesen sich an Ihrer Boßheit rächen/oder die süsse Gelassenheit/ wenn Sie sich in Trűbsal des Göttlichen Beystandes versichern/und also diese zwey wiederwärtige passiones oder Gemüths-Regungen/welche fast die einzigen Reitzungen seyn/durch die die Menschen zum Dienste GOttes/oder eini-

ger Religion getriebē werden/die/sage ich/beweisen kräfftiglich/ daß eine verborgene Gewalt seyn müsse/welche sich überall und durchgehend entweder in der Furcht der Straffe/ oder in der Hoffnung der Guthaten/ und Belohnungen/ so wunderbarlich empfinden lässet. Denn wie hätte es sonst müglich seyn können/ daß alle Menschen sich so gleichsinnig in der Betrachtung eines eintzigen Dinges/und eines Objecti und Absehens/darauff Sie alle Ihre Gedancken so einmüthig richten/anstellen solten / da Sie doch von einander so weit entlegen/und durch so viele grausame Gebirge und Meere abgesondert sind/ insonderheit da Sie in allen andern Dingen so wiederwärtiger Meynung/ und in andern Sachen fast gantz uneins von unterschiedenen Sitten/Ordnungen des Lebens und der Gebräuche sind/ wenn nicht hierunten die Natur / welche allen gemein ist/eine Allgemeine Ahnleiterin solcher Gedancken were? Gleichwie Sie nun in denen Anrichtungen Ihrer Policeyen gantz wiederwärtiger Meynung sind/entweder /wie es ihr Clima oder ihre Landes Art mit sich bringet/oder wessen Sie Ihr Temperament und Complexion beredet/oder nach deme es Ihr Zustand erfodert/oder endlichen auch wohl/ wie es offters die Seltzamkeit Ihrer Neigungen und Gemüther Ihnen abnötiget; Gleichwohl aber alle ingesambt hierinnen einerleyes Sinnes

nes sind / daß man ein gewisses Regimentswesẽ / es sey nun gleich angestellet / wie es wolle / dennoch haben müsse / weil ohne solches die Menschliche Societät und Zusammenhaltung keines weges bestehen könne: Also siehet man zwar auch einen ungläublichen Unterscheid unter so vieler Völcker Gottesdienst / derselben Geheimnüssen und Ceremonien / nach dem solche entweder von Ihren Vorfahren hergeflossen / oder Sie selbsten solche Ihrem Gutdüncken nach angestellet haben. Gleichwol aber stimmen Sie in diesem alle einmüthig zusammen / daß man müsse eine gewisse Forme einer Religion haben / weil die Gottseligkeit und Ehre des Menschen gegen GOtt ohne dieselbe keines weges bestehen könne. Wie es nun die helleuchtende Warheit der Sachen selbst ist / welche die Vernunfft des Menschen nöthiget / daß er gut befinden muß / daß einige Societät und Gemeinschafft unter Ihnen erhalten werde / so gar / daß der jenige / welcher solches nicht verstehen / noch diesen natürlichen Neigungen Gehör geben wil / gantz für einen Unmenschen zu halten seyn würde. Also ist es auch der helleuchtende Glantz der Warheit selbsten / welche die Menschen treibet / daß Sie bekennen müssen / daß es anders nicht seyn könne / als daß man ein Göttliches wesen ehren und fürchten solle / so gar / daß wer diesen innerlichen Bewegungen der Vernunfft

wiederstrebet/ gewißlichen der vernünfftigen menschlichen Natur abgesaget haben muß. Dessen allen aber ungeachtet / so haben wir nach der Lehre des Epicuri, unser Leben und Wesen Gotte nicht zu dancken / haben auch von seiner Providentz nichts zu hoffen/ noch zu fürchten. Es hätte vielmehr dessen Nachfolgerer Meynungen nach/ dieser unvergleichlicher Philosophus, weil Er die Menschen des Schreckens Ihrer Gewissen und verborgenen Regungen wegen der vollbrachten Sünden gleichsam befreyet / und es Ihnen auß dem Sinne geredet hätte/ dessentwegen einen unsterblichen Ruhm verdienet / durch welchen Er und seine Discipel sich Gott fast gleich achten dürffen. Daher sagt Lucretius, es were das menschliche Leben zwar zuvorhero gantz unter der Last der Religion, welche sich vom Himmel mit einem grausamen Blicke kund gethan gehabt / untertrucket gelegen / aber Epicurus were der Erste gewesen/ welcher sich gegen Sie hätte setzen/ und Ihr die Spitze bieten dürffen. Drumb spricht er:

Nun wird der Gottesdienst hinwieder außgelacht
Vnd uns hat unser Sieg/ biß an den Himmel bracht.

Weil aber alle diese erzehlte herrliche Sachen die Epicureer nicht haben bereden können/ daß GOtt die Welt erschaffen habe/ auch daß Er diesel-

dieselbe noch erhalte und regiere/ so mögte einer sich wohl wundern/ woher Sie doch solche Beweißthümer/ mit welchen Sie darthun können/ daß ein GOtt sey/ hergenommen haben mögen? das wer ja seltzam/ daß Sie allein von solchen vortrefflichen Wunderwercken nichts solten haben verstehen und erlernen können/ welche überall herfür leuchten/ und welche alle Nationen (so sonsten von Natur der Göttlichen Macht nicht viel gutes zutrauen/) dermassen überwunden und beredet/ daß Sie gleichsam sich selbsten abgesaget/ zu dem ende/ damit Sie sich GOtt unterwürffen/ demselben pflichtbar würden/ und ihm anbeteten/ daß sage ich/ were ja groß Wunder/ weñ diese Leute alleine hiervon nichts hätten verstehen noch lernen köñen/ und gleichwohl solten Sie so spitzfündig/ und Nachdencklich in andern vorbringē gewesen seyn/ welches doch niemahls iemand anders/ als Sie nur alleine zu begreiffen vermocht haben.

Ohne ist es nicht/ daß Epicurus gelehret/ daß dieser Machtspruch: Es ist ein GOtt: Item: Alle Menschen sind schüldig Gott zu ehren rc. auß der Zahl der Jenigen were/ welche man communes conceptiones, oder Opiniones præoccupatas, daß ist/ solche allgemeine Gedancken/ uñ vor eingebildete Meynungen zu nennen pflegte/ und dieses darümb/

dieweil

dieweil auch ohne iemandes Unterweisung sich dieses von sich selbst lernete: oder aber/ dieweil sich dessen einieder selbsten unterrichtete. Und vielleicht werden die Ihm gleichgesinnete gleichermassen dieses auch sprechen und sagen/ daß Sie die erwehnte Nachrichtung auß eben diesem Uhrsprung her hätten. Alleine dies:s kan zu Ihrer Sache nichts dienen. Denn wo kommen obangeregte Communes conceptiones und allgemeine Wissenschafften her/ oder woher haben wir Sie uns vorhero einbilden lassen? Allhier verneinen wir keines weges/daß nicht etliche so gegründete Warheiten seyn soltẽ/welche an sich selbst so hell und klar sind/ daß die Krafft/ welche unsere Vernunfft anwendet solchem nachzudencken/ und darinnen daß warhafftige von dem falschen abzusondern/sich in dem Schlusse/welchen sie darinnen macht/ nicht wohl irren kan. So ist es auch unleugbar/ daß der menschliche Verstand natürlicher Weise mit solcher unterscheidungs Berichtung umbgehet/dahero es denn auch kommt/ daß in dergleichen gemachten Schlüssen alle Völcker übereinstimmen/ und davon ein gleichförmiges Urthel fällen. Gestalt denn deswegen die alten Philosophi solches haben communes conceptiones, das ist/ allgemeine Vernunfftfassungen geheissen/ weil sie nicht nur allein

von

von den Athenienſern oder Spartanern, nicht nur von denen Peripatheticis oder Stoicis gemachet/ſondern weil Sie von allen denen Jenigen/ welche ſich der Vernunfft gebrauche-ten/vor genehm gehalten würden. Dergleichen eine/zum Exempel/iſt dieſe Schlußrede: Daß das Gantze gröſſer iſt/als ſeine Theile. Alleine/ die jenige / welche die Sache wohl überleget haben / haben befunden/ daß wir Menſchen dieſe Vernunfftſchlüſſe nicht auß Mutterleibe bringen / ſondern daß wir Sie nach der Anleitung derer Dinge gemacht/welche unſere Sinne erſt begriffen habē/und über welche hernacher die Vernūfft Ihr Urthel gefället/oder daß wir ſie nach der Beſchaffenheit etlicher Sachen eingerichtet / auß denen die beſondere Erfahrung eine allgemeine Schlußrede hat herfür bringen können. Alſo der erſte/ welcher etwas in zwey Theile/ und denn wiederūmb in vier Theile etc. und ſo ferner zerſtücket gehabt/ deme denn ein anderer es hat nach gethan/und ſo fort an/ die alle haben nach einander angemercket/ daß die abgetheileten Stücken ſeyn kleiner geweſen / als das Gantze/als es noch unzertheilet war/und von dieſen ſonderbahren Anmerckungen ſind ſie weiter gegangen/ und haben alſo allgemeine Theoremata, und Schlußredē geſtellet/welche dieſe angemerckte Bewandnüß unfehlbar

vorbil-

vorbildeten. Ist also unwiedersprechlich/daß die erste Bekäntniß der Sachen von denen für Augen liegenden Dingen entsprossen ist/welche der ratiocination oder vernunfftiglichen überlegung Vrsache gegeben haben/ solche Schlußreden darauß zu machen. Nun aber können die Epicureer nicht sagen/daß Sie die Erforschung des Göttlichen Wesens auß solcher Art der Schlußreden genommen hätten/ weil Sie sich verlauten lossen/ daß sie nichts überall fönden/ darauß Sie ein Göttliches Wesen schliessen/ oder davon discurriren könten. Denn wenn man durch die Betrachtung der empfindlichen Dinge zn der Beforschung Göttliches Wesens gelanget/so gelanget man darzu/ als durch einen Schluß/ welchen man auß den effect, oder der Würckung von der Fürtreffligkeit der causa, oder wirckenden Vrsache machet. Aber nach der Meynung der Epicureer befindet sich keine Vergleichung der gemachten dinge/ so uns für unsern Augen liegen/mit der würckenden Allmacht Göttliches Wesens/ weil Sie die geschaffenen Dinge nicht für eine Würckung Göttlicher Herfürbringung rechnen wollen/ wie aber denn? dürffen Sie wohl vorgebē/es were eine Vbereinstimmung unter der menschlichē Vernunfft und unter diesen Satze oder proposition: **Es ist ein GOtt:** also/ daß man ohne

einiges

einiges Nachdencken es alsobald darbey bewenden lassen müste/ wie man es etwa darbey bleiben lassen muß/wenn unser leibliches Auge das Liecht siehet/ daß man es auch alsofort in keinen fernern Zweiffel ziehen darff? Ich bilde mir keines weges ein/ daß Sie dieses setzen solten/geschehe es aber/so thäten Sie hiran unrecht. Denn das Licht beweiset sich selbst durch seinen natürlichen Glantz/der in keinen Zweiffel gezogen werden kan/ gleich wie alle empfindliche Eigenschafften eines selbstständigen Wesens/an sich selbst etwas mit sich führen/durch welches man Sie mercken/ sehen/ greiffen/oder fühlen kan/und welche sich selbst gleichsam bezeichnen oder characterisiren/ also/daß wann man sie recht erkennen wil/man anders nichts thun darff/als daß man nur die Organa oder Werckzeuge/ die sich zu Ihnen reumen/als da sind das Gehör/ das Gesicht/ und dergleichen/ auff Sie richtet/umb sie damit zu fassen. Aber dieser Satz/das ein GOtt sey/beweiset sich keines weges selbstē/es überzeuget auch dessen Warhei /unser Nachsinnen gar nicht auff solche unmittelbahre Weise. Aber dessē Bestand zu erhärtē/muß man andere Vernunfft schlüsse herfür suchen/ und solche Principia oder Grundsätze brauchen/ welche uns natürlicher Weise wohl bekandt sind/und welche sich zu unserer Intelligentz und der Fähigkeit unsers Verstandes räumē/derowegē/ so kan

so kan der Jenige/welcher keine Beweisungen/ so von aussen hergeführet werden/annehmen wil/dieser obangeregten proposition eben so wenig gewiß seyn/als der Jenige welcher niemahls auß Mutterleibe kommen were/vorgewissert seyn könte/daß ein Sonnenlicht were/ daferne Er anders diese Worte / in welcher diese Schlußrede gesetzet ist/verstehen oder begreiffen mögte.

Es dürffte aber wohl jemand unsers Wider-Parts fürgeben/daß wir den Grund dieser Warheit/daß nemlich **ein GOtt sey**/ von unsern Vorfahren nnd deroselben Tradition, das ist/von deroselben hören sagen hätten/ gestalt Sie uns denn andere Lehrstücken gelassen/ die wir in keinen Zweiffel mehr zu ziehen begehren. Nun ist es nicht ohne/ daß vernünfftige Leute zu jederzeit viel auff die Meynungen Ihrer Vorfahren gehalten/ insonderheit wenn Sie der Bestellung und Erhaltung des Regiments zuträglichen gewesen/ oder wenn die Menschen dardurch zu Beobachtung des Gottesdienstes auffgemuntert worden sind. Die Ursache solcher Genehmhaltung ist gewesen/ weil man sich hat eingebildet/daß die Vorfahren viel erleuchteter am Verstande/ als ihre Nachkommen gewesen werē/entweder weil zu Ihren Zeiten die Welt noch nicht so boßhafftig / oder weil Sie selbst

von

von dem Uhrsprung aller Dinge/ und Anfang des Wesens nicht so weit/ wie wir/ entfernet gewesen weren. Aber man halte hiervon was man wolle/ so folget doch hierauß/ daß auch die Alten solche Hauptlehre eben so wenig/ als wir von sich selbst erlernet haben würden. Haben Sie es aber auch nicht von sich selbst/ so haben Sie es denn auch von Ihren Vorfahren/ durch ein hören sagen erlanget. Ist dem aber also/ so wird dieses in Infinitum hinein lauffen/ und anstellẽ/ daß alle traditiones, oder übernommene Lehren ihren Uhrsprung haben müssen/ so würde es herauß kommen/ daß diese von Ewigkeit her gewehret hätte. Nun ist dieses aber eine Sache/ welche nicht einmahl eine Scheinbarkeit eintziger vernünfftigen Meynung hat/ Insonderheit weñ Sie solte von denenselben außgegeben werden/ welche keines weges in Abrede seyn/ daß die Welt/ als welche von der ungefehren Begegnung der Atomen oder untheilhafften Stäublein entsprossen seyn soll/ Ihren Anfang gehabt habe. Denn wenn die Welt Ihren Anfang gehabt hat/ so können wir es nicht von Geschlecht zu Geschlecht biß in Ewigkeit rechnen/ sondern wir müssen zuletzt auff den ersten Menschen fallen/ welcher so wenig als wir diese Warheit von sich selbst hat erlernen mögen/ sondern Ihm muß Sie GOtt selbst durch gewisse revelation kund gemacht haben/

welcher

welcher sich Ihm zu dem Ende entdecket haben wird/ damit Er solches seinen Nachkommen berichten/ und diese ihm vertrauete Beylage biß an das Ende der Zeiten verwahren mögte. Wo were aber nun solche Offenbahrung geschehen? denn nach der Meynung dieser Leute ist niemahls einzige Spur/ oder Anzeigung derselben zu finden gewesen/ weder in dem Menschen/ weder in der Welt / weder in einigem Oraculo oder Göttlichen Eröffnung/ darauß man auff ein Göttliches Wesen/ und dessen heilige Eigenschafften hätte schliessen können. Hat aber GOtt die Sorge von Anfang für uns getragen/ daß Er diese Warheit den ersten Menschen zu dem ende hat entdecken wollen/ damit Er und seine Nachfolgende nicht ein viehisches Leben führen mögten/ Wie solte denn nun seine Göttliche providentz/ indem diese seine Offenbahrung eine überauß herrliche und höchstnöthige Würckung derselben gewesen ist/ geleugnet werden können? und ferner/ hat es GOtt gefallen/ daß in diesem seine Vorsorge herfür leuchten solte: Warümb hätte er stracks darauff diese seiner Vorsorge fernere wachsame Verrichtungen hemmen sollen? Eben als wenn Ihm von ungefehr/ oder wieder seinen Willen ein Strahl seiner Gottheit entfahren were / welche sich uns alsobald wieder hätte entziehen/ und in eine uns ewig verschlossene Dunckelheit verkeh-

kehren müssen? Im übrigen / wenn wir es durch eine tradition oder durch hören sagen überkommen hätten / so were zu fragen / was von der Gewißheit deroselben zu halten seyn mögte? Ich wil hie keine andere Beweise herführen / alß die Jenigen / welche der Epicureer eigne Bekäntniß an die Hand geben. Es ist eben so eine alte hergebrachte Lehre / und tradition, welche unter allen andern Leuten beständig geglaubet wird / daß Gott für das Jenige Sorge trage / welches das menschliche Geschlecht betrifft; als es etwan eine beständige tradition in des Epicuri Schule seyn mag / daß ein GOtt sey. Uber dieses / so stellet die Welt / und das Jenige / so sich täglichen darinnen zuträget der menschlichen Vernunfft weit klärere und Augenscheinlichere Proben hierinnen / daß alles durch eine providentz regieret werde / für / als diese blosse proposition, **Es ist ein GOtt**; von sich selbst uñ von Ihrer Gewißheit nicht berichten mag; Deñ weñ man diesen Satz / **es ist ein Gott /** blosser Dinge ansiehet / so findet des Menschẽ Verstand so viel Nachrichtungen in solcher blosser Schlußrede nicht / daß er sie flugs von sich selbst müsse für wahr halten / ob es gleich die klahre Warheit ist; dahingegen wir in denen Ursachen / welche uns zur Behauptung der providentz bewegen / so viel vernünfftige

Anlei-

Anleitungen finden/das wir dieselbigen leichte gläuben können. Nichts destoweniger hat sich Epicurus und seine Nachfolgere unterstehen dürffen/ solche Providentz gantz schlechter Dinge zuleugnen/ohne eintzige Beobachtung/ daß es auch eine Tradition von seinen Vorfahren/ und das Sie über dieses sich selbsten so mächtig/so hell und so deutlichen bewiesen. Derowegen so erscheinet hierauß / wie unsicher man sich auff die Tradition beruffen würde/weil andere Leute eben so leicht die Seinige/als Er die Ihrige in Zweiffel ziehen könten/wenn wir sie nicht wo anders her/als auß einem so verwirreten und ungewissen Uhrsprung vor zu suchen hätten.

Wir wollen aber dem Epicuro noch etwas mehrers einräumen / und wollen setzen/ daß uns nicht nur die Natur gantz alleine dessen/so bald wir an diese Welt kommen/ berichtet hätte/sondern auch/ das wir nicht nöthig gehabt/ durch die Betrachtung eusserlicher Sachen / welche uns für den Augen liegen/ dieser Warheit nachzusinnen/oder solche zu erlernen. Ob man es nun gleich nicht wol begreiffen kan/ wie es doch müglich sein könne/daß solche Vorrisse/oder Ideen derer Jenigen Grundlehren/ welche purè intellectuales und schlechter Dinges dem Verstande zukommen/ sich solten in den Samen/aus dem wir formiret worden sind/ so feste eingetruckt haben/

ben/das Sie dannenhero Ihre Gestalt in uns also behalten könten; da doch bekant/ daß die Eltern/wenn Sie ihre Kinder zeugen/ an nichts weniger als an diese Communes conceptiones, oder Vernunffts fassungen gedencken. So wollen wir doch setzen/als weñ auch dem also were; da fragt sich aber nun/was Sie deñ durch die Natur verstehen? Deñ weñ Sie durch dieses Wort den Zusammenlauff der Atomen, oder kleinen untheilhafftigen Bißlein/von welchen sie träumen/daß die Welt zusammengefügt seyn solle/ bemercken/ oder etwan die richtige Ordnung/ welche sich zwischen denen/blosser Dinges natürlichen Uhrsachen/und Ihren Würckungen (andere Philosophi mögen es auch endlich außlegen wie sie wollen) bedeuten: So mögte ich wissen wie solches seyn könne/ weil diese von Ihnen verstandene Natur die geringste Wissenschaft dieser warhafftigen Lehren für sich selbsten nicht hat/ auch keines weges fähig ist/ derselben Abbildungen und Fortpflantzung zu fassen; Wie Sie denn das/ was Sie selbst nicht hat/denen Menschē mittheilen und zubringen könne? Wird also noch übrig und wahr bleiben/daß es GOtt gewesen seyn müsse/welcher diese Grundlehren in den Verstand des Menschen eingepräget hat/und zwar entweder in den Verstand des Jenigen/ welcher der erste gewesen ist/ damit durch Ihn solche seinen

B Nach-

Nachkömlingen durch die natürliche Fortpflantzung mögte eingeflösset werden; welches nicht seyn kan. Oder daß er Sie in dem Verstand eines iedwedern Menschens insonderheit von dem Augenblick an eingegossen/da er empfangen wordē. Welches wohl nicht anders ist. Hat nun der grosse GOtt so viel Sorge für das menschliche Geschlecht gehabt/ daß Er auch nicht einen eintzigen Menschen hat lassen gebohren werden/welchem Er nicht diese Göttliche Conception oder Fassung eingepräget hätte; wie solte man denn sagen/daß Er sich ůmb uns/ oder ůmb das/so uns betrifft/nicht besorgete? Und wenn Er zu der Zeit/ als wir ihm noch keine Ehre beweisen kunten/sich unser so treulich angenommen/warůmb wolten wir zweiffeln / daß wir von seiner liebreichen Hand durch unser Gebet/ uñ hertzliche Danckbarkeit auch nicht tägliche Wolthaten erhalten mögten? Schliesse derowegen / daß diese Leute (sie mögen gleich sagen/was sie wollen/oder Ihr vorgeben und Hertzens-Gedancken gleich bemänteln / oder auch verfechten wie sie können) entweder gar nicht gläuben/das ein GOtt sey; oder daferne sie solches wahrhafftig glauben/ daß Sie auch darneben zugleiche innerlich/durch unsere Beweiß-Thůmer/ sich überwunden bekennen/ und gestehen müssen: Daß eine Göttliche providentz sey/ welche alles regieret.

CAP.

CAP. II.

Worinnen der Dienst GOttes bestehe / und was das für einer sey / welchen die Epicureer Ihm nach Anleitung ihrer Lehre erweisen können.

Wenn gleich auß vorhergehenden gantz nicht folgete/daß / wenn die Epicureer bey Ihren Lehrpuncten beständig blieben/ Sie keines Weges wissen könten / das ein GOtt sey: wenn auch wahr were / das uns diese communem notionem, oder allgemeine Nachrichtung das Jenige/welches man die Natur zu nennen pfleget / in unser Hertze eingegraben / uñ wir also solche Wissenschafft der Gottheit nicht zu dancken hätten; So folgte doch hieraus/ daß weil diese Wissenschafft so ungegründet und unsicher/ es dannenhero unmüglich /daß/Sie uns bewegen könte / GOtt die Ehre und den Dienst auff Maß und Weise/wie Er Ihn von uns erfodern würde/ zu leisten. Denn es klebt gleichsam unserer Natur an/daß wir uns umb die jenige Sachen / derer wir nicht recht kündig sind / gar wenig bekümmern/ insonderheit wenn wir nicht wissen / daß Sie uns angehen. Wir ehren unsere Landesherren/ wegen ihrer Hoheit und

Würde. Aber derwegen regieren und beschirmen Sie uns/ daß also an dem Gehorsam/ den wir ihnen leisten/ die Ruhe des gemeinen Wesens/ und die Wollfarth eines iedwedern insonderheit hanget. Aber wie wenig sind derselben Leute/ welche andere Potentaten und Fürsten / so nur durch eine Meeres-Enge/ oder durch die Unterscheidung eines Gebürges/ von Ihnen entfernet sind/ die Zeit ihres Lebens kaum mit einem blossen Gedancken ehren? Wie vielweniger erinnern wir uns des Mogols, des Priesters Joannis, oder des grossen Tartar Chams? daferne auch iemand von Ihrer Majestätischen Würde zu einer euserlichen Ehren-Bezeugung gereitzet würde/ und des Königs in Persen oder Chinesischen Käysers anders nicht/ als mit gebührender reverentz erwehnen wolte; So muß Er doch dessen auffs wenigste versichert seyn/ daß in Persien und China dergleichen mächtige Potentaten sich befinden/ und muß denen Jenigen/ so ihm das berichten/ diesesfalles glauben zu stellen. Aber das glaube ich nicht/ daß iemand so aberwitzig gefundē werde/ welcher die jenigen Potentaten / die die Terram australem incognitam, die unbekante Mittägige Länder beherrschen mögten/ in seinem Hertzen ehren solte/ und zwar unter dem Schein/ weil er in den Landtaffeln gesehen hätte/ daß daselbsten vermuthlichen unbekante grosse Länder weren/

welche vielleicht bewohnet und beherrschet würden. Wer wolte aber zweiffeln/ daß die Epicureer die Gottheit mit einem dergleichen kaltsinnigen und nachlässigen Dienste beehren/ indem Sie sich gerne darein geben würden/ wenn gleich deroselben Andencken gantz und gar auß der Welt verbannet were. Gleichwohl aber/ weil sie das Ansehen haben wollē/ als wünscheten Sie solches nicht; So laßt uns der Sachen ein wenig näher kommen und betrachten /wie groß denn ihre Gottes-Beehrung nach dem Innhalt ihrer Lehrpuncten seyn müsse? Insonderheit weil Epicurus, wie solches Diogenes Laertius in seinem Lebens-Lauff/und auch Cicero gedencken/ein absonderliches Buch von der Pietät gegen die Götter geschrieben haben soll/ dardurch Er die Leute hat weiß machen wollen/ wie seine Meynung dahin gar nicht gerichtet/ daß der Gottesdienst oder die Religion, hindan zusetzen were.

Ich wil anitzo der eusserlichen Ceremonien/ welche sich bey allerley Religionen befinden/ nicht gedencken. Denn von denenselben müste an einem andern Orte gehandelt werden. Ich wil mich nur bey dem auffhalten/was das eigendlichste in der Religion, und gleichsam dessen Kern und Seele ist. Welches denn ist der Dienst/ mit welchen man GOtt ehren und anbeten soll. Solcher Gottesdienst beruhet eigendlich in viererley Hauptübungen/

entweder **man verlässet sich auff seine Güte**/ von welcher man in allen Zufällen Hülffe erwartet; oder **man betet sein Göttliches Wesen** an/und ehret es über alles; oder **man dancket Jhm für seine Woltaten**/ die Er uns erwiesen hat; oder man **befleissiget sich ümb seinet willen des Guten**/ und führet Jhm zu Ehren/ und zugefallen ein Tugendhafftes Leben. So viel nun das **Vertrauē** betrifft/so man zu seiner Göttlichē Güte habē soll/so haben die allerandächtigsten Völcker ingesammt mit gutem recht dafür gehalten/ daß solches ein Theil der grösten Ehre/und des angenehmsten Dienstes sey/welchen man Jhm leisten könte Denn wenn etwas in der Welt hochzuhalten/ und zu beehren ist / so ist es gewiß/das Vermögen und die Macht/Woltha-ten zuerweisen. Jst aber etwas lieb-und Lobwürdig/so ist es dieses/wenn man den Willen hat/das Jenige/ so man vermag/auß zu üben. Was nun das Ehr-und Lobwürdigste ist / in denen Zuneigungen des Menschen / dasselbe muß gewißlichen/wiewohl in einem unendlich höhern Grad/sich auch in dem Göttlichen Wesen befindē/theils wegen desselben unendlicher

Voll-

Vollkommenheit; theils/ weil es der Qvell ist/ darauß alles/ was einige Vollkommenheit an sich führet/ herfliessen muß. Dannenhero unwiedersprechlichen folget/ daß weil dieses/ als etwas gutes/ bey denen Menschen geschätzet wird/ solche/ wiewohl also unendliche Eigenschafften/ auch nothwendig in dem Göttlichen Wesen gefunden werden müssen. Daß also **die eine Eigenschafft** nemlich **sein gnädiges Wollen**/ krafft welches Er sich belustiget / seine Wolthaten über seine Creaturen außzuschütten/ und sich dardurch/ sonderlich dem Menschen/ an welchem sein Ebenbild herfürleuchtet/ bekant zu machen; ingleichen **die andere**/ welche ist **sein allmächtiges Vermögen**/ welches kein Ziel und Masse hält/ uns alles Gutes zuerweisen/ bey ihm unfehlbar gefunden werden muß. Daher ist es kommen/ daß die/ in der Gottesfurcht/ eyfferichsten Völcker/ wie allbereit erwehnet/ dafür gehalten haben/ daß sich GOtt am meisten für beleidiget achtete/ wenn Er so hindan gesetzet würde / daß die Menschen sich nicht also auff Ihn verliessen und Ihm traueten / wie es seine unendliche Macht und überschwengliche Gütigkeit erforderte. Auch in denen Büchern/ welche wir für die heilige Schrifft erkennen/ werden die Je-

nigen sonderlich und nahmentlich gerühmet / derer Hertzen sich am meisten mit gewisser Zuversicht auff seine Fürsorge verlassen / und welcher festes Vertrauen die schwersten Widerwertigkeiten am wenigsten bewogen hat.

Was nun dieses Theil des Gottesdienstes betrifft/ so ist zu mercken/ daß die Epicureer demselben/und also dem Vertrauen auff GOttes Güte/ gäntzlichen entsagen / indem Sie unter die vornehmste Bewantnisse der Seligkeit Göttliches Wesens diese rechnen/ daß/wie solches keinen Uberlaß von unsern Nöthen fühlete/also hätte es auch dessentwegen keine Sorge. In welchem Stück sie/unter dem Vorwant/als hüben Sie die Herrligkeit seiner Glückseligkeit hoch empor/den Glantz seiner Gütigkeit / in welcher zugleich die Göttliche Vollkommenheit mit bestehet/ hefftig vertunckeln. Es ist wohl ein glückseliger Zustand/ wenn man in einem so mächtigen Uberfluß aller reichen Güter sitzet/ daß man eines andern nicht bedarff/ und daß man an sich und den Seinigen selbsten genung hat. Aber es ist sonder Zweiffel viel rühmlicher/ wenn man andere seines Uberflusses theilhafftig machen kan / insonderheit wenn man hierdurch keiner Verminderung zu gewarten hat/als wenn man dessen gantz alleine geniessen/und niemand anders etwas darvon mittheilen darff. Auffs wenigste solten Sie/ einer

ner so vollkommenen Natur/ wie die Göttliche ist so viel Lobes und Gütigkeit zu dencken/ als etwan der Ennius dem jenigen zuschreibet/ welcher einem verirreten wiederumb den rechten Weg zeiget/ dem eben so wenig daran abgehet/ als wenn er Ihm ein Liecht an dem Seinigen hätte anzünden lassen/ wie es Cicero erzehlet/ daß er gesagt hätte:

Der dem Verirrten zeigt/ sich wieder recht zufinden/
Der gleichet diesem wohl/ der iemand läst anzünden
Ein Liecht bey seinem Liecht/ weil ihm doch nichts abgeht/
Da sein Liecht noch als vor/ in hellem leuchten steht.

Was das **Gebet und die Anruffung** belanget/ so fehlet es gar weit/ daß die Epicureer es für einen Theil des Gottesdienstes achten solten/ in dem Sie es vielmehr für ein Thun haltē/ welches/ wo nicht scheltens/ doch lachens werth sey/ weil es eine Anzeige eines in wiederwärtigen Glücksfällen entsunckenen Muthes/ oder weil es eine Bemerckung einer unvernünfftigen Trägheit an denen Jenigen sey/ welche/ weil sie durch Wachsamkeit und unverdrossenes Nachsinnen sich selbst auß ihren Nöthen nicht wickeln können/ sich zu GOtt als einem Schutz ihres Unverstandes

und einer Forthelffung Ihrer Faulheit wenden. Gewißlichen kan man einen rechtschaffenen Trost in Vnglück und Nöthen überkommen/ so werden solchen die Jenigen/ welche sich zu einer gewissen Religion halten/ sie sey auch wie sie wolle/ viel ehe ergreiffen/ als die Jenigen/ welche allen Religionen abgesagt haben/ und keinen GOtt anruffen. Findet man Exempel rechtschaffener Hertzhafftigkeit/ so werden sie nicht leichte unter dem Hauffen der Jenigen anzutreffen seyn/ welche die Wollüste des Lebens für ihr höchstes Gut achten. Dieser Wahn ist an sich selbst gar zu weichlich und zu Weibisch/ daß Er den Menschen in seinem Vnglück gnugsam solte befestigen/ und gegen desselben Bestürmung unbeweglich behalten können. So sind auch in solcher Leute Schulen die Reguli und Catones nicht gezogen/ als auß welchen man viel ehe weichliche Aristippos und Helioggabalos wird herfür kriechē sehen. Sonsten aber thun sie der Lehre / welche uns zu Göttlicher Anruffung verbindet/ unrecht / wenn Sie solche Lehre beschüldigen/ als ob die Furchtsamen und Faulen durch sie verstärcket würden. Denn wenn sie erfodert/ daß wir in unsern Trübsalen GOtt sollen anruffen/ so gebeut sie gar nicht / daß man das bestürmte Schifflein den wilden Vnglücks-Wellen überlassen / und Hand abziehen solle/ vielweniger/ daß man unter dem Schein / als wenn

wenn man GOtt Sorgen zu lassen gedächte/ vernünfftige Mittel nicht ersinnen/ und ergreiffen dürffte. Nein/ keines weges. Deñ solches lehren nicht allein wir Christen gantz nicht/ sondern auch die alten Philosophi selbst haben iederzeit dafür gehalten/ daß die Göttliche Providentz/ und menschliche Klughit auf gewisse Masse sich gar wohl zusammenreumeten. Aber die Epicureer geben am Tag/ daß Sie trefflich viel von sich halten müssen/ indem/ daß Sie doch/ wie der Pindarus redet/ nur ein Traum eines Schatten sind/ sich gleichwol vermässendlich einbilden dürffen/ als ob Sie auch ohne Beystand Göttlicher Macht von sich selbsten starck und klug genug weren/ sich aus aller Bedürfftnüß/ und Nöthen zu reissen. Aber lieber/ vermögen sie wohl den Hagel zu verhindern/ daß Er ihnen ihr Getreydig nicht darnieder schläget? oder die Ergiessung der Ströhme/ das Sie Ihnen ihre Länder nicht überschwemme? Könten Sie wohl die Pest und andere Seuchen abweisen/ oder sich der Gicht und des Steins entbrechen? Solches ist Ihnen unmüglich/ auch so gar/ daß Sie sich nicht gnugsam hüten können/ daß sie nicht eine Weinbeere/ oder eine verflogene Fliege erstickete. Darumb rühmen diese guten Herrē die Standhafftigkeit Ihrer unüberwindlichen Hertzhafftigkeit ein wenig gar zu viel/ und mehr/ als es zu glauben stehet. Die Tu-

gend/welcher vornehmste Verrichtung unter Ihnen zu seyn scheinet / daß Sie als eine Magd der Wollust dem Leibe darzu dienen soll/ daß Sie ihm alle Mittel an die Hand schaffe/aller Ergötzligkeiten / nach Wundsch zu geniessen/mag unter Ihnen so hoch komen/ als Sie immer kan/ so kan man sich dennoch nicht einbilden/daß die Epicureer / wenn Sie das überhäuffte Unglück des Priami, oder die langwierigen Schmertzen des elenden Philoctetes überfielen / solche ohne Weheklagen verschmertzen würden. Und diese prächtige Großsprecherey/das ein Weiser von des Epicuri Schule auch auß des Phalaris glüenden Ochsen heraus ruffen würde / daß Er sich gar wohl darinnen befände / ist iederzeit von vernünfftigen Leuten für eine Auffschneiderey/ und eitel Praleren gehalten worden. Die Religion hingegen ist geschäfftig denen Leuten Ihre nichtigkeit und euserstes Unvermögen/ als welches Ihnen die Erfahrung für Augen stellet/ vorzuzeigen. Sie lehret Sie / wie sie ohne bedinge an dem Himmel hangen sollen und bereitet Sie gantz und gar zur Demuth/ welches eine Tugend ist / so den Menschen an seiner Seiten gegen GOtt über alle masse wohl anständig ist. Und nichts desto minder verschafft Sie Ihnen an GOtt einen vielstärckern Wiederhalt/und eine viel gewissere Erholung/ als sie nimmermehr von sich selbsten suchen/finden/oder erdencken mögē. Von

Von der Erkäntniß der Wolthaten/ welche wir von der freygebigen Hand des lieben GOttes empfangen / wird von Ihnen denen Epicureen/als welche auch nicht das geringste Härlein ihres Hauptes GOtt Danck wissen wollen/ auch gantz nichts gehalten. Deñ nach dem sie gläuben/ daß dieses Weltgebäude sich in diese wunderschöne Ordnung durch die ungefehr entstehende zusammenfügung der Atomen versamlet hätte/ also können Sie anders nicht / als auch gläuben/ daß die ersten Menschen eben durch eine solche ungefehre Versamlung solcher Atomen gemacht worden weren/ und das alle Ein- und Abtheilungen unserer Glieder sowohl/ als die wunderbahre Schärffe unsers Verstandes/ dannenhero ihren Uhrsprung genommen haben müsse. Aber gewißlich/ diese Leute sind gar seltzam und verkehrt/ indem Sie sich einbildẽ/ daß die Welt und der Mensch/ in welchem so viel Kunst und verborgene Weißheit herfür leuchten/ sollen von ungefehr entstanden seyn; Und nichts desto weniger werden Sie von einer Million untereinander gemengter und zerstreueter Charactern, oder Zeichen / wenn sie sie auch gleich tausendmahl vermischetẽ / nicht einmahl auch/ welches doch gegen das obige nichts ist / von ungefehr nur ein paar Verse des Lucretii zu wege bringen können;

gend / welcher vornehmste Verrichtung unter Ihnen zu seyn scheinet / daß Sie als eine Magd der Wollust dem Leibe darzu dienen soll / daß Sie ihm alle Mittel an die Hand schaffe / aller Ergötzligkeiten / nach Wundsch zu geniessen / mag unter Ihnen so hoch komen / als Sie immer kan / so kan man sich dennoch nicht einbilden / daß die Epicureer / wenn Sie das überhäuffte Unglück des Priami, oder die langwierigen Schmertzen des elenden Philoctetes überfielen / solche ohne Weheklagen verschmertzen würden. Und diese prächtige Großsprecherey / das ein Weiser von des Epicuri Schule auch auß des Phalaris glüenden Ochsen heraus ruffen würde / daß Er sich gar wohl darinnen befände / ist iederzeit von vernünfftigen Leuten für eine Auffschneiderey / und eitel Praleren gehalten worden. Die Religion hingegen ist geschäfftig denen Leuten Ihre nichtigkeit und euserstes Unvermögen / als welches Ihnen die Erfahrung für Augen stellet / vorzuzeigen. Sie lehret Sie / wie sie ohne bedinge an dem Himmel hangen sollen und bereitet Sie gantz und gar zur Demuth / welches eine Tugend ist / so den Menschen an seiner Seiten gegen GOtt über alle masse wohl anständig ist. Und nichts desto minder verschafft Sie Ihnen an GOtt einen vielstärckern Wiederhalt / und eine viel gewissere Erholung / als sie nimmermehr von sich selbsten suchen / finden / oder erdencken möge.

Von

Von der Erkäntniß der Wolthaten/ welche wir von der freygebigen Hand des lieben GOttes empfangen/ wird von Ihnen denen Epicureen/als welche auch nicht das geringste Härlein ihres Hauptes GOtt Danck wissen wollen/ auch gantz nichts gehalten. Deñ nach dem sie gläuben/daß dieses Weltgebäude sich in diese wunderschöne Ordnung durch die ungefehr entstehende zusammenfügung der Atomen versamlet hätte/ also können Sie anders nicht / als auch gläuben/daß die ersten Menschen eben durch eine solche ungefehre Versamlung solcher Atomen gemacht worden weren/ und das alle Ein-und Abtheilungen unserer Glieder sowohl/als die wunderbahre Schärffe unsers Verstandes/ dannenhero ihren Uhrsprung genommen haben müsse. Aber gewißlich/ diese Leute sind gar seltzam und verkehrt/ indem Sie sich einbildẽ/ daß die Welt und der Mensch/ in welchem so viel Kunst und verborgene Weißheit herfür leuchten/sollen von ungefehr entstanden seyn; Und nichts desto weniger werden Sie von einer Million untereinander gemengter und zerstreueter Charactern, oder Zeichen / wenn sie sie auch gleich tausendmahl vermischetẽ / nicht einmahl auch/ welches doch gegen das obige nichts ist / von ungefehr nur ein paar Verse des Lucretii zu wege bringen können.

Ist

Ist also nicht gar vernünfftig bedacht / daß Sie das wunderbahre Liecht ihrer Augen/und Ihrer Vernunfft/ welche gleichsam auch das Auge ihrer Seelen ist/ lieber dem Glücke/welches doch keine Augen hat/ als GOtt zurechnen/ und zudencken wollen/ welchen Sie doch selbsten/ihrem eigenen Vorgeben nach/für ein weises und verständiges Wesen erkennen.

Nun ist noch übrig/ daß wir zubetrachtẽ für uns nehmen/ob deñ **auß der Ubung der Tugend**/ welcher sich diese Menschen befleissigen/der Göttlichen Natur/dieser Leute Gedancken nach/einige Ehre oder Lob erwachsen könne? Wir wollen hier nicht viel disputiren/ob diese Leute Tugendhafft seyn können oder nicht; Vnangesehen wir dessen gnugsame Vrsach hätten. Denn wie könte man sich doch einbilden/ daß dieselbigen der Tugendübung sich befleissigen solten / welche so gar nichts auff die Gottesfurcht halten ? Was für Gutes können die Jenigen ihrem Nächsten erweisen/ welche GOTT für die Ihnen erwiesene Woltharen nicht einmahl zu dancken begehren? Endlichen/was können die Jenigen für einen Vnterscheid unter denen Lastern/und unter der Tugend machen/welche nicht gläuben wollen/daß solche von GOtt durch seine Gesetze von einander unterschieden sind; noch daß die Gerechtigkeit und Billigkeit von keiner andern Würdigkeit/ als

der

der jenigen/welche ihr von der authorität Jhrer Gesetzgeber/oder der Ersprießlichkeit eines Policey-Wesens entstehet/ zu achten sey? Wir wollen nur dieses überlegen/ob deñ von der Tugendübung der Epicureer (auff dein gesetzten fall/ daß Sie derselben fähig seyn könten) der Göttlichen Natur eintzige Ehre und Ruhm erwachsen könne? Entstünde GOtt eintziges Lob hierauß/So müste solches geschehen/**entweder** dahero/weil Sie/die Epicureer sich auß Gehorsam gegen Gott der Tugend befleissigen. Denn dieses gereichet denen Obern zu Ehren/wenn die Untern Jhnen gehorsamen; **oder** es muß die Göttliche Natur selbsten seyn/welche das Jenige Gute/so in Jhnen ist/würcket. Denn das Lob einer herrlichen Würckung kömmet sonderlich der Jenigen Uhrsache zu/ welche so stattlich gewürcket hat; **oder darümb**/ weil Sie durch die Tugendübung der Göttlichen Art nachahmen/und solche gleichsam dardurch abbilden. Denn wenn man ein köstliches Bildnüß wegen seiner Schönheit lobet/so rühmet man fürnehmlich die schöne Gestalt der jenigen Persohn/welche dardurch abgebildet ist. Nun hätte aber **fürs erste** GOtt/ihrem Fürwenden nach/in diesem Stücke seinen Willen denen Menschen niemahls eröffnet/so können

nen Sie ja demselben / als einer unbekanten Sache auch nicht gehorsamen? denn wo kein Gesetz noch Gebot ist / daselbst ist auch keine Ubertretung noch Gehorsam. So hilfft auch allhier kein Behelff / welchen man in denen anticipirten Opinionibus oder vorhero eingebildeten Meynungen / welche natürlicher weise unsern Hertzen eingepflantzet seyn / suchen mögte. Denn wenn Ihnen die Natur in Ihre Seele stracks bey Ihrem Empfängnüß dieses eingepräget hätte / daß Gott es begehre und haben wolle / daß man Tugendhafftig leben sol / wie mögen Sie denn sagen / daß Gott mit alle dem nichts zu schaffen habe / welches uns Menschen angehet / weil Er auff solche Weise so sorgfältig für das Jenige gewesen were / woran unserm Lebens-Lauff am allermeisten gelegen; Nemlichen / daß Er uns eine richtige Ordnung eingegeben / nach welcher wir ein vernunfftmäßiges Leben anstellen können? Und wie solte uns die Natur einige Ideam, und Vorbildung / noch einige communes conceptiones, oder allgemeine Begreiffungen der Tugenden / und Laster eingegossen haben / da sie doch für sich selbsten solche nicht zu fassen vermag / wenn selbige nicht ein Göttlicher Einfluß in unsere Seele geleitet hätte? Weiter wie solte die Natur Ihnen den Unterscheid / zwischen denen Tugendhafften Verrichtungen / und lasterhafften Ubelthaten

berich-

berichtet/ und nicht eben damit zugleich gewiesen haben/ daß diese eine Abstraffung/ und jene eine Belohnung verdieneten / welches man alles beydes von dem Göttlichen Wesen zugewarten hätte. Denn gewißlich der Unterscheid/welcher sich unter dem Laster/und unter der Tugend ereignet/ist eben so natürlicher weise bekant/als etwan natürlicher weise bekant ist/ daß der Tugend zu Ihrer Belohnung ein gutes Lob / und dem Laster zu seiner Abstraffung gebührende Schmach nachfolge. Immittelst ist Lob und Schmach ein schlechtes Ding / und haben solche wenig auff sich/ wenn man dieselben nur von dem Munde des Menschen zu hoffen oder zu fürchtē hat. Solte wohl die Verachtung oder die Beehrung / die wir uns untereinander anthun/dem Jenigen gleich zuachten seyn / welches der Nero und der Sardanapalus mit Ihren Bubenstücken und Leichtfertigkeiten verdienet haben? und was schadets Ihnen / daß Ihr Nahmen in Unehren gehalten und Ihr Nachruhm für verfluchet geachtet wird? Hingegen solte das Lob/ welches wir der Tugend und Redligkeit des Regulus beylegen/wohl eine Vergeltung seyn/ welche dem Elende/ so Er ümb seines Vaterlandes willen außgestandē einiger massen zuvergleichen were? Erscheinet also hierauß/daß wenn diese Leute einen Schatten der Ehrbarkeit Ihres Lebens/oder der Gerechtig-

keit

keit an sich sehen lassen/ es keines weges dem Gehorsam/ welchen Sie GOtt leisten solten/ beyzumessen sey.

Weniger kan es **furs Andere** dessentwegen GOtt zu Lobe gereichen / weil Er die würckende Uhrsache ihrer Tugend were. Deñ wenn dieses sich also verhielte/ so müsten Sie gestehen/ daß sie etwas gutes von Gott empfangen hätten/und zwar das gröste und beste Gut/und ohne welches das andere alles nicht einmahl den Nahmen des Guten mit Fug führen und erhaltē kan. Welches aber eine solche Geståudnüß werē/zu der Sie sich auch nicht mitten unter der schweresten Marter der Folterbanck bekennen würden.

Derowegen so ist **noch drittens** übrig/daß in Ihrer Tugend/ GOttes Ebenbild gleichsam herfür strahlen solle. Aber was? Nach denen Lehr-Puncten dieser schönen Disciplin, ist die Göttliche Eigenschafft/sie mag auch an sich selbst so hellscheinend seyn/ als Sie immer wolle/demnach für denen Augen menschlicher Wissenschafft dermassen verborgen/daß wir nach seinem Prototypo oder Vorbilde auch nicht den geringsten Abriß eintziger Tugend machen oder begreiffen mögen. Wir würden Ihrer Lehre nach/ viel ehe die verborgene Krafft der Magneten / die wunderbahren Uhrsachen des ab-und zufliessende Meeres/

Meeres/ und die unerforschlichen Influentien, und Mitwürckungen des Gestirns/ als oberwehnte Göttliche Vorbildung/ ergründen können; indem wir auß der steten vernünfftigen Nachsinnung vielleichte etwas erforschen/ und auß denen Würckungen durch eyfferiche Überlegung mancherley muthmassē und unsern Verstand in etlicher massen mögten außklähren können. Wie aber solten wir Gott/ der sich uns in keinerley Sache/ ihrem Vorgeben nach/ hätte offenbahret/ begreiffen köñen? durch was für Stuffen würden wir in den/ uns verborgenen/ Himmel zu klettern/ und durch was für Gerüste den Abgrund Göttlicher Geheimnüsse zuerschöpffen vermögen? Nun kan man aber von der Gleichheit eines Contrafaicts nichts bejahen/ wenn man nicht den Jenigen/ welchen es abbildet / zugleiche mit für Augen siehet/ oder wenn man nicht zum wenigsten eine lebhaffte Ideam und Abbildung desselben im Sinne führet. Hierzu kōmt noch dieses / das der jenige / welcher nach den Regeln dieser Leute der Göttlichen Natur nachahmet/ niemād iemahls etwas zu gute thun kan. Den Elenden und Preßhafften wird er die Zeit seines Lebens keine hülffliche Hand leisten/ weil Er hierinnen der Göttlichen Eigenschafft es nachthut/ welche sich an das Weheklagen der Elendē nicht kehret/ nach dem seligstē Zustand seiner allerstillesten Ruhe

durch

durch das Mitleiden bekräncken lässet. Er wird sich ümb die Erhaltung menschlicher Eintracht nicht bekümmern/weil GOtt die Leute nicht achtet / sondern Sie also dahin leben lässet. Die Bösen wird er keines weges bestraffen. Denn GOtt siehet den Ubelthätern zu/ und erzürnet sich über derselben gantz nichts. Der frommen ehrlichen Leute wird Er sich nicht annehmen / denn GOtt hat auff Ihre Unterdrückung keine acht/oder daferne er ja solche siehet/so gehet Sie ihm gantz nicht zu Hertzē. Seiner Ergötzung wird Er sich gantz alleine gebrauchē. Deñ Gott theilet Niemand das Geringste von seiner Glückseligkeit mit. Auch ist es auff solche weise Ihnen unmüglich/das Sie iemahls Gotte/ als welcher Ihrer eignen Lehre nach / ewig Glückselig / und einer unaußsprechlichen Vergnügung theilhafftig ist/ ähnlich werden können. Deñ wer kan sich in der Welt rühmen / daß Er recht Glückseelig sey? Und wer ist so Närrisch/ der sich in diesem flüchtigen Leben eine Unsterbligkeit einbilden dürffte? wenn Sie sich aber bemühen in solchen Sachen die Ihnen möglich sind/es GOtt nachzuthun/oder dessen Eigenschafften nachzuahmen/so werden Sie gewißlich die unnützesten Leute seyn / welche in der Welt leben/und werden sich der Nachrede/daß Sie die leichtfertigsten und boßhafftigsten Menschen gewesen/nicht entbrechen können. Denn ie näher Sie einem solchen GOtt / wie

sie ihn beschreiben köñen / ie mehr werden Sie sich als rechte Unmenschen verhasst machen. Hingegẽ / ie weiter Sie sich von einem solchen ertichteten GOtt entfernen / ie höher werdẽ Sie von denen Tugendhafftigen gehaltẽ werdẽ. Nun wil ich nicht hoffen / daß die Jenigen / bey welchen noch ein Füncklein (Ich wil nicht sagen eintziges Gewissens / oder innerlicher Gottesfurcht) sondern der Vernunfft und nur ein schlechten nachdenckes übrig ist / daß Sie diese Lehre nicht für so abscheulich haltẽ solten / als Sie an sich selbsten falsch / ungereumbt und thöricht ist. Derowegen / so wird es endlichen / weñ es hoch kömbt / mit der Epicureer aller Ihrer Gottesfurcht dahinaus lauffen / das Sie GOtt anbeten bloß wegen seiner Eigenschafften / und wegen der Fürtreffligkeit seiner Natur.

CAP. III.

Mit was für Anbetung die Epicureer GOtt beehren können?

Dem Epicuro, oder denen Jenigen / welche zu unsern Zeiten in seine Fußstapffen getreten / wiedersprechen wir in diesem keines weges / daß das Göttliche Wesen / bloß wegen seiner so zu reden natürlicher Fürtreffligkeit / alleine anbetens würdig sey / wenn man auch

gleich

gleich weder Belohnung des Guten noch Abstraffung des Bösen sich von Ihm zuversehen hätte; Nein/ dieses zuwiederlegen komt uns nicht einmahl in Sinn/ indem wir demselben weit fürtrefflichere Vollkommenheiten / als die Epicureer nimmer gethan/ beymessen. So geben wir darmit zu verstehē/ daß wir solches nach einer weit höhern Ehre in und an sich selbst würdig erkennen. Dieses aber sagen wir nur/ daß wir dafür halten / daß diese eintzige Betrachtung der herrlichen Göttlichen Natur/ den Menschen zur gnüge nicht anreitzen/ oder überreden köñe/ demselbigen solche Ehre zu erweisen/ welche unserer Schuldigkeit beykäme/ oder unsrer Pflicht etlicher massē proportioniret were. Deñ daß wir Ihm solche Ehre/ welche seiner überschwencklichē Würde eignet und gebühret / anzuthun vermögten / solches ist ein so hohes Werck/ an welches wir mit allen unsern Vernunffts-Kräfften / man mag uns vor Regeln darzu vorschreiben als man wolle/ dennoch nimmermehr gelangen können. Es sind dreyerley bewegende Uhrsachen / welche uns reitzen / etwas in ehren zu halten. Nemlichen die **Nutzbarkeit**/ so uns daraus entstehet: Die **Belustigung** / welche wir davon schöpffen: und denn dessen Natürliche **Schönheit.** Nun wird aber

sich

sich niemand finden / welchem die Erfahrenheit nicht gelehret hätte / daß **die letzte** bewegende Vhrsache die schwächste von allen dreyen sey / und daß sich ihrer gar wenig dieselbige vermögen lassen / daferne nicht eine der ersten zwey / wo nicht alle beyde mit darunter stecken. Dahero komt es auch / daß sich wenig Leute bemühen / denen wiewohl an sich selbsten schönen Sachen nachzuforschen / welche Brodloß sind / oder die im menschlichen Leben wenig Nutz schaffen; Es sind Ihrer / welche denen Wissenschafften / die da nur in der Contemplation beruhen / obliegen / nicht gar viel / sonderlich gegen den Hauffen derer / die da denen Künsten / von welchen man einen Nutzen zu gewarten hat / nachsetzen. Vnd auch die meisten der jenigen / welche sich auff dergleichen Nachsinnige Sachen legen / die befleißigen sich derselben / so ferne Sie sie zu denen Künsten nöthig haben / welche Ihnen etwas in Beutel tragen können; als da gebrauchet man sich der Physic, oder Natur-Erkundigung zu der Medicin, der Geometri oder Abmessung zur Architectur, oder auch zur Mahlerey / der Astrologie und Sternseher-Kunst zum Ackerbau und Schiffarth / und so fort an. Die Metaphysici selbst gehen mit dieser Ihrer Wissenschafft / daher sie den Namen führen / und

welche

welche unter allen die fürtrefflichste und herrlichste ist (Weil Sie Ihr Augen-Merck auff die/unserer Vernunfft alleine zukommende Sachen richtet) nicht gerne weiter umb/ als so ferne Sie solche andere Lehren/ und von solchen unterrichten Ihre Zugänge haben. Also daß wenn man denen Menschen einmahl dieses weiß machen könte/ daß Sie von GOTT nichts zu gewarten/ und seiner nicht zu geniessen hätten/ so würde man Ihnen den lieben GOtt balde aus dem Sinne reden/ so gar daß sich kaum der Tausende nicht wil mehr umb Ihn/ als etwan umb des Hectors Tapfferkeit/oder umb deß Herculis, und Theseus Heldenthaten bekümmern dürffe.

Was die Belustigung betrifft/ welcher wir ins gemein gerne nachhengen/ so kan man sich in der Erkäntnüs eines solchen Gottes/ wie Ihn die Epicureer abmahlen/ gantz keine nicht einbilden/ weniger empfinden. Denn alle Lust/ welche man über der Erkäntnüs eines Dinges/ davon man sonsten keinen Nutzen hat/ schöpffet/ dieselbe entspringet aus einer dieser beyden Quelle; Entweder/ daß manns mit Lust betrachtet/ darumb/ weil es seiner Natürlichen Scheinheit halben betrachtens werth ist; Wie man etwa den Himmel anschauet/ oder sich über die Bewegungen/ und beständigen Umblauffe und revolu-

tiones

tiones deß Gestirnes/ der Planeten und dergleichen verwundert. Oder aber daß man sich darüber belustiget/ darum/ weil man in einem solchen Dinge einen unbeweglichen Grund der Warheit / welche in allen Sachen unser Gemüth hefftig vergnüget/ angetroffen. Wie zum Exempel jener sich so sehr über einer mathematischen proposition belustigte/ derer demonstration er darinnen gefunden hatte/ wie in allen recht winckelichten Dreyecken/ das Viereck von der Seite an/ die dem rechten Winckel gegen überstehet / eben so groß wäre/ als die andern beyde Vierecken der andern zwo Seiten / wie etwan dieses Satzes bey dem Euclide im 1 Buche in der 47. propositiõ erwehnet wird / daß Er / wiewohl Er dessen wenig Nutzen gehabt hat/ dennoch vor Freuden/ bloß darumb / weil Er am ersten diese Warheit ausgesonnen/ flugs von stund an eine Hecatomben oder hundert Ochsen geopffert haben sol. Aber wie es nothwendig erfodert wird/ daß! weñ man aus solchen Betrachtungen eintzige Ergötzligkeit empfinden wil / man mit einem muntern und scharffsinnigen Geiste begabet seyn müsse/ welcher fähig gnug ist solchen Sachen nach zusinnen und sie zubegreiffen; und aber es am Tage ist/ daß Ihrer gar wenig von der Natur mit solcher Scharffsinnigkeit beseeliget sind/ so würde folgen/ daß

aus diesem Antrieb sich ihrer nicht viel zu der Beschauung deß Epicureischen Gottes würden reitzen lassen; Insonderheit weil auch die Belustigung der Jenigen/welche endlich derselbigen nachhengen könten/gar schlecht seyn würde. Denn so viel die Gewißheit solcher Wissenschafft anlanget / so kan dieselbe bey ihnen anders nicht als gar geringe seyn/ weil Ihrem eignen Geständtnüs nach / alle das jenige / so man davon erlanget hat/von einer ungefehren natürlichen notion, und herumbschweiffender Nachrichtung/ welche uns von Natur eingebildet seyn sol/herrühret, welche gleichwohl so bewandt ist / daß sie nichts hat verhindern können/ daß durch Ihre Verleytung nicht allerley Völcker/ dem Göttlichen Wesen/unzehlbare sonderliche Gestalten auf eine oder andere Weise zugetheilet hätten/ welche nicht alleine gantz unterschiedlich/sondern meistentheils wiederwärtig/und gegen einander streitend befunden werden. Und wie kan Epicurus sich hierinnen für andern rühmen/als wenn Er in dieser Wissenschafft eine sonderbare sichere Nachricht erlanget hätte/ weil der GOtt/ den Er sich selbst ertichtet gehabt/ vielmehr eine seltzame Chimera oder Abentheuer/ Phantasey/oder ein Traum eines im hitzigen Fieber schwermenden Menschens/als etwan eine Sinnreiche Vernunfft-Fassung eines klugen und weisen Philosophi gewesen.

gewesen. Er hat keinen Leib/ sagte Er im Cicerone, aber Er hat etwas wie ein Leib. Er hat kein Blut/ aber etwas wie Blut. Und nichts destoweniger/ weil Er/ daß diese Natur/ welche weder Geist noch Leib hat/ und dannenhero gantz ungeschickt ist/ daß man in seiner Einbildung eintzige Vernunfftgemässe Ideam oder Abbildung von Ihrer Gestallt machen könne/ dennoch geformet seyn solle/ nach der Gleichheit eines Menschlichen Cörpers/ weil Er diese für die aller angenehmste und geschicklichste Gestalt erachtet. Weil demnach alle Vernunfftfassungen und Abbildungen/ nach welchen Epicurus und andere Philosophi sich das Göttliche Wesen haben bedeuten/ und abmahlen wollen/ so gantz ungeräumt und ungewiß seyn/ so hat es nicht wohl seyn können/ daß Sie über denselben eintziges beständiges Vergnügen hätten schöpffen können. Und muß dannenhero die Anruffung und Anbetung/ welche hieraus erwachsen sol/ gantz ungewiß/ kaltsinnig und durchaus mangelhafftig gewesen seyn.

Massen denn die erste Betrachtung/ welche man der Göttlichen Natur wegen vor sich nehmen sol/ diese ist/ daß man gewiß wisse/ ob Er eines endlichen oder unendlichen Wesens/ sey? Aus Ursach/ weil die Unendlichkeit deß Wesens/ die Unendlichkeit alles Vermögens

und aller Herrligkeit in sich begreifft. Und hingegen / wenn sich dessen Wesen endlichen oder beschränckt befinden solte / so müste auch dieses folgen / daß sich alle Herrligkeiten und Tugenden / welche in GOtt wohnen / nach der proportion seiner Endligkeit müsten umbschräncken und einschliessen lassen. Hierinnen / daß man dessen vergewissert sey / bestehet der gantze Gottesdienst / und die Ehre / welche man der Göttlichen Natur zuerzeigen schuldig ist. Denn wenn sein Wesen endlich und in gewisse Schrancken eingeschlossen wäre / so würde folgen daß wie gesagt / alle das jenige / was in Ihm anbetens und ehrens würdig wäre / eben wohl auch ermäßlich / und in gewisse Schrancken eingeschlossen seyn müste. Ob nun wohl solche beschränckte Herrligkeiten die Jenigen / welcher unsere menschliche Natur theilhafftig / sehr weit übertreffen möchten / so würde sich dennoch eine proportion, als etwas grössers / gegen etwas kleiners zwischen denen Göttlichē und denen Unsrigen ereignen. Also dürffte die Anbetung der Gottheit der jenigen Ehrerweisung / mit welcher man etwan einen fürtrefflichen Mann zu würdigen pfleget / sehr nahe beykomen / also daß solche Ehrbezeigungen nur in dem unterschieden seyn möchten / daß die eine grösser / die andere kleiner / die eine höher / die andere geringer wäre / und würde dergestalt der

Unter-

Unterscheid der Anbetung nur in einem höhern und tieffern Grad bestehen. Ein Gleichnüs anzuführen/ so hätte es fast die Bewantnüs/ als wie mit dem Glantz/ welchen scheinende Cörper/ und Geschöpffe von sich geben. Denn ob zwar dieser Unterscheid sich hierinnen befindet/ daß mancher dunckler/ mancher heller leuchtet/ so kommen sie doch hierinnen überein/ daß sie alle einer Natur und Eigenschafft sind/ weil von einem Ursprung einerley Eigenschafft/ mit welcher solche strahlende Cörper begabet sind/ herfleisset. Dannenhero wir solchen Dingen auch nur mit einerley Liebe zugethan seyn/ die sich in uns vermehret und vermindert/ nach der Annehmligkeit deß grössern/ und geringern Glantzes deß jenigen Liechtes/ dessen Scheines wir geniessen. Sage derowegen/ daß unfehlbar eine Proportion zwischen GOtt/ uñ uns/ auff solche Masse sich befinden müste. Und was noch mehr ist/ so dürffte es nicht viel fehlen/ daß wir uns nicht einbilden würden/ der Ausschlag der Sachen der stünde mehr bey uns/ als bey GOTT selbsten. Denn wie wir den Glantz eines scheinenden Cörpers hoch achten/ und dessen Schein/ nachdem wir seiner zu unserer Lust/ oder Nutzen geniessen können/ in Ehren halten/ also/ daß ein Mensch/ welcher die Strahlen der Sonnen nimmermehr zusehen bekommen könte/ von des Mondenschein/

ja gar von einem geringen Wachliechtlein dessen er sich im finstern bedienen könte / vielmehr / als von der Sonnen halten würde: Also mögten die Jenigen / welche die Geschickligkeit und Tugenden lieben / den Socratem und Aristidem, oder andere dergleichen statliche Männer / welche Ihnen bekant sind / und von denen Sie zur Erbauung eines guten Lebens viel erlernen können / gar leichte viel höher ehren / und mehr auff sie halten / als etwan auff des Epicuri GOtt / welcher sich vor Ihnen versteckt / und in eine finstere Wolcke verkrochen hat / durch welche sie nicht den geringsten Glantz seiner herrlichen Natur erblicken können. Wann hingegen am andern Theile GOtt in seinem Wesen unendlich ist / und auch / wie es denn folgen muß / unendlich in allen seinen Eigenschafften / so kömt Ihnen eine gantz andere Ehre zu / als etwan die Arth der Jenigen ist / welche man Menschen anzuthun pfleget. Denn weil sich keine proportion und Gleichheit von einem endlichen Wesen ereignet / so kan auch keine proportion in allen denen Dingen seyn / welche darauff folgen. Wer einen Menschen nur so ferne / als Er ein Thier ist / ansehen / und nach dessen animalischer Natur alleine betrachten wolte / und wolte nicht sein Absehen auff die Vernunfft / durch welche Er alle andere Thiere unvergleichlich übertrifft / mit richten / der würde

Ihm

Ihm gewißlichen ein greuliche Schande/ und grosses Vnrecht anthun. Hingegē wer ein unvernünfftig Thier so hoch schätzen wolte/ alß man einen mit Vernunfft begabten Menschen achtet/ der würde solchem Viehe ein Lob zulegē/ welches Ihm keines weges zukäme/ und welches auch selbsten mit denen Regeln/ die uns die Natur in diesem verschreibet/ gar nicht übereinkäme. Ebener massen würde der Jenige/ welcher GOtt nur solche Ehre erwiese/ die man etwan andern Menschen anzuthun pflegt/ sich gröblich an Ihm versündigen/ wenn er mehr als menschlich/ das ist unendlich were; weil man hierdurch Ihm gäntzlichē die Ehre seines Göttlichen Wesens entzöge/ und Ihn desselben also gleichsam entsetzete. Am andern Theile hingegen/ wenn Er eines solchen Wesens/ welches endlich und in gewisse Schrancken eingeschlossen/ were/ und man wolte Ihn als ein unermeßliches/ und in seiner Natur und Eigenschafften unbeschränckter Wesen anbeten/ so würde man ebenmäßig ungereumt handeln/ indem man nicht einen GOtt/ sondern eine in seinem Gehirne entsponene Phantasey/ und Abendtheuer ehrē und anruffen würde. So entstehet auch in der Einbildung/ über der ungereumtē Anbetung/ welche auff solche Masse hieraus entspringen muß/ noch dieser grobe und wiedersinnische Irrthumb/ daß das Jenige/ welches endlich

ist/zu einem unendlichen Dinge gemacht würde/und zwar wieder das Gesetze der Natur selbst/ welche (wenn Gott alleine nicht unendlich ist) nichts unendliches vertragen/noch leiden kan. So ist auch bekant/daß die Bewegungen des Leibes die innerlichen Gemüths-Bewegungen vorzustellẽ und/zu repræsentiren pflegen. Daferne nun ein Unterscheid/ wie denn daran nicht zu zweiffeln/unter obenberührter zweyerley art der Anbetung ist/ so viel den animi actum internum oder innerliche Hertzensbewegung betrifft/so müssẽ nothwendig die eusserlichen Leibesbewegungen/ welche daher entstehen/mächtig von einander unterschieden seyn/ also/ daß gleich wie die Anbetung eines unendlichen Wesens/ ist eine Versenckung aller Gedancken in der verzuckten Beschauung seines Objecti und Absehens/ welche mit einer solchen Unterwürffigkeit und Demuth begleitet wird/daß dardurch die Seele des Menschen sich ohne alles Bedinge/und Vorbehalt gleichsam gantz und gar außschüttet; daß auch ebener massen die eusserlichen Andachts-Bezeigungen mit solchen innerlichẽ übereintreffen/ dardurch man zuverstehen geben soll/daß man sich für nichts achtet/ gegen dem Jenigen/welches man anbetet/ und daß man demselben eintzig und allein alle Ehre/Macht und Herrligkeit zumisset. Aber/ wie die Ehre/ welche wir einem Wesen/ so

endlich

endlich und vergänglich / anthun / gestalten Sachen nach von unserm Gemüth nach der Würdigkeit des Dinges / so wir ehren wollen / abgemessen / und dessen Köstligkeit nach / abgewogen ist / so geschiehet es auch / daß die hierunter erwiesene Demuth sich weiter nicht / als der Werth des Dinges / herab lässet. Welches denn die Bewegungen des Leibes / welche solche innerliche Demuth bedeuten wollen / bezeigen / an denen man mercken kan / daß man nur mit gewissen Bedinge / und soferne / als man das Jenige / so man ehren wil / hochhält / seine Ehrerbietung ableget. Derowegen so man in der Erkäntnüß Göttliches Wesens gantz ungewiß ist; gestalt denn nach der Lehre der Epicureer / niemand sich rühmen kan / daß er davon etwas gewisses wüste; So würde es geschehen / daß man in der Anbetung Gottes entweder der Sache zu viel thäte / und also die Göttliche Natur spottete / eben wie es nichts als Hohn were / wenn man ein unvernünfftig Thier wegen der Fürtreffligkeit seiner stattlichen Vernunfft hochehren wolte: Oder an stadt / daß man es als GOtt anbeten solte / so ehrete man es nur als einen Menschen / eben als wenn einer ein schön Pferd so hoch achtete / als einen berühmten vornehmen Mann / welches denn kein Gottesdienst / sondern die höchste Beleidigung Göttlicher Ehre / ja dessen eusserste Beschimpffung seyn würde. Oder

wenn man ja endlichen recht antreffe/so würde es irgend von ungefehr geschehen. Aber/mit was für Eyffer kan ein solcher Gottesdienst verrichtet werden? Oder wie kan solche Ehre GOtt angenehm seyn/ welche ihme blintzlinge/und von ungefehr angethan wird?

Die andere Betrachtung/

so man von Göttlicher Natur zu führen hat/ ist diese/ daß man erwegen soll/ob GOtt einen Leib habe oder nicht? In diesem können die Epicureer gantz nicht gewiß seyn / wenn sie anders den Regeln ihrer Lehre beypflichten wollen. Denn wenn nichts in der Welt ist/ welches ihnen dieses deutlichen offenbahren kan/so müste es ein groß Wunder seyn/ daß eben sie so witzig und scharffsinnig seyn solten/ daß nur Sie alleine durch die Schärffe ihrer Vernunfft es erlernet hättē/ wovon die Göttliche Substantz/ das ist/ Selbstständigkeit gemacht were? Ihre Vorfahren/ wenn sie über diesen Punct mit andern Philosophis disputiren musten/legten trefflich ein/und wusten sich nicht aus dem Hauffē zu finden/ sie mögten es auch halten mit welcher Parthey sie wolten. Dahero geben sie vor/wie allbereit auß dem Cicerone, da es weitläufftig überleget wird/ erwehnet ist/ daß es zwar kein leibliches Wesen/aber wohl wie ein leibliches Wesen were; welches ja in Warheit die Welt recht geäfft

heisse-

heisse. Und ob sie zwar wol sagen/ weil GOtt der Wollüste geniessen/ und gebrauchen müste/ als in welchem die Glückseligkeit der Göttlichen Natur bestände/ so müste Er auch ohnfehlbarlich solche organa, und Werckzeuge haben/ welche denen seinen/ und darzu gehörenden Gliedern unserer Menschlichen Leiber in etwas ähnlich wären; daraus denn folgen wil/ ob were ihre Meinung/ daß GOtt einen wahrhafftigen Leib hätte. Gleich wohl aber wenn sie es gleich heraus sagen sollen/ so dürffen sie es nicht bejahen/ sondern nehmen ihre Zuflucht zu solchen Denteleyen/ durch welche sie das Göttliche Wesen/ als ein Mittel-Ding unter Geist und Leib/ in eine seltzame eingebildete categorie setzen. Aber eben dieses ziehet mehr nach sich/ als sie wohl meinen. Denn wenn Sie meinen/ GOtt sey eines solchen Wesens/ welches keine Verwandtschafft mit der Natur eines warhafftigen Leibes habe/ und man wolte sich ihme gleichwohl auff eintzige leibliche weise/ sie möchte auch so sonderlich und schön seyn/ als sie immer wolte/ in seine Einbildung fassen/ so würden solche Gedancken/ an stadt/ daß sie GOtt zur Ehre gereichen solten/ vielmehr die Herrligkeit seiner Majestät schänden; Dieweil das Wesen einer einfachen und Geistlichen Natur die würde einer leiblichen/ oder von Geist und Leib zusammen gesetzten Natur gar weit

übertrifft. Dannenhero der Jenige/ welcher sich einen Geist in leiblichen Wesen fürbildet/ die Fürtreffligkeit desselben Wesens gantz weit unter seine Würde setzet. Ist dieses nun eine solche Beschimpffung / wenn man mit denen / in den Gedancken gesponnenen Einbildungen sich an den Göttlichen Wesen vergreifft / was würde es denn vor eine Beschimpffung seyn / wenn Sie GOtt noch darzu in Marmel oder Ertz mit ihren Händen abbildeten ? Sie würden gewißlich eben Ihn auff solche Masse ehren / als wenn etwan einer/der eine vortreffliche Vernunfft abbilden wolte/ solche in der lächerlichen Gestalt eines Kürbisen darstellete. Ist aber am andern Theil GOtt leiblich/ und sie meynen es gleichwohl nicht / so werden sie in den obenberührten ungereumten Gottesdienst gerathen/ daß Sie nicht das warhafftige Wesen des jenigen/welchen sie anbeten wollen / sondern etwas gantz anders/ ja eine närrische Phantasey/ und nichtigen Traum ehren würden.

Dieses muß ich noch über voriges erinnern. Wie es der Menschen Arth ist / wann Sie an iemand gedencken / daß sie gleichsam ihre Gedancken dahin schicken/ wo sie dessen/ darauff sie ihr Nachsinnen richten / Gegenwart sich einbilden ; Also wir / obgleich niemand von uns bey den Mohren oder Indianern gewesen / so können wir es doch nicht

lassen/

lassen/wenn man etwa dieser Leute erwehnet/ daß wir mit unsern Gedancken nicht dahin ziehen solten/wie wir ihre Länder in denen Land-Charten etwan verzeichnet gefunden haben. Solte es auch gleich ein Bauer seyn/der keine Land-Charten gesehen / so würde Er sich doch den ihm am nechsten gelegenen Fluß/oder See einbilden/ weiln er irgend gehöret/daß man über solchen ziehen müste/ wenn man in der Wilden Land zu reisen gedächte. Es ist auch kein Wunder/ daß uns die Natur auff diese Neigungen leitet/ weil solche etlicher massen unsern Geist besänfftigen und einhalten/ dessen Gedancken sonstē/weil sie herümbschweiffend/und unruhig sind/ sich von sich selbsten verlieren/und verschwinden müsten/nicht anders/als die Strahlen/so unser Gesicht von sich wirfft/ welche sich von sich selbsten in der freyen Lufft verlieren/wenn sie nichts für sich finden/nach welchen sie unsere Augen richten können. Ob nun wohl dieses sich allemahl/wie gesagt/also verhält/so ereignet sich doch solche Gedanckensfassung sonderlich/wann einen etwan die Liebe/das Verlangen/ die Furcht/ die Hoffnung/ oder sonsten eine sonderbahre Gemüths-Regung zu/ oder von etwas träget. Demnach/wenn die Epicureer sich GOtt einbilden/ als ein endliches Wesen/ es sey gleich ein Geist oder ein Leib/ oder auch endlich keines von beyden/ und ein Mittelding/

so

so mögte man wohl fragen/wohin sie denn ihre Gedancken leiten könten/da sie diesen Gott anzutreffen gedächten? Wissen Sie denn wohl wo er ist/ob er sich in dem Himmel/oder in der Lufft/ oder in dem Meer / oder in dem Mittelpunct der Erden befindet? Wir andern/die wir wissen/daß GOtt seiner Macht nach zwar überall gegenwärtig ist/werden sagen/daß er gleichwohl in dem Himel wohnet/ als an welchem Ort er von Anfang und noch ietzo die herrlichsten Wunderthatē seiner ewigen Allmacht/und unaußsprechlichen Gütigkeit außgeübet hat. Aber was können die Epicureer hierzu sagen / welche in allen diesen Wunderwercken/ keine eintzige Anzeige seiner Göttlichen Macht erkennen wollen / weil sie vorgeben/ daß das schöne Himmels-Gebäude sich in die unbegreiffliche Ordnung seiner Sternenläuffte alleine durch die glückhaffte Bewegungen der Atomen gesetzt habe? Solte sie aber der Glantz dieses prächtigen Himmel-Baues bewegen/ daß Sie denselben für eine / der Gottheit besser anständige Wohnung / als etwan die Erde/oder den Schooß der andern Elementen achten mögten/so wolte ich wohl gerne von ihnen wissen/in welchem Hemisphærio oder Himmels-Helffte/Er sich den auffhalte? Ob es in der Unserigen / oder in der / wo die Antipodes, und die Leute so unter uns wohnen/seyn solte? Mögten sie auch

irgend

irgend ungefehr das Glück/ welchen sie insgemein alle Dinge zuschreiben/ haben/ und den rechten Ort treffen / so/ daß sie ihre Andacht auff unser Hemisphærium richten dürfften/ so würden die Epicureer/ welche in der andern Welt und unter uns wohnen/ sich trefflich betrogen finden/ daferne sie die gleiche Einbildung hätten / daß GOtt bey Ihnen in dem Theil des Himmels/ welcher Sie bedecket/ und welchen Sie sehen köñen/ ebenmäßig wohne. Worzu denn noch dieses kömmet / daß keiner unter Ihnen iemahls versichert seyn kan/ daß GOtt nach Ihnen sehe/ daß er ihr Hertz erforsche/ und daß er ihre Hertzens-Bewegungen und Gedancken/ als etwas ihm angenehmes/ erkennen könne. Wie aber kan ein Mensch eintzige rechtschaffene Andacht/ und Vertrauen gegen GOtt schöpffen / wenn er nicht einmahl weiß / ob Ihn GOtt siehet und höret ? Wie kan ein Mensch mit den innersten Bewegungen seiner Gedancken GOtt dienen/ wenn er nicht gewiß ist/ daß seine Göttliche Augen das allergeheimste seiner Gedancken erkennen ? Were es aber/ daß Sie GOtt für ein unendliches Wesen hielten/ wie er denn warhafftig ist/ also/ daß er bey allen Dingen gegenwärtig were/ so gar/ daß ihm auch ihre eigene verborgene Gedancken/ und Andachten bekant seyn müsten (welches Sie gleichwohl in ihrer Lehr-Schule nicht werden haben

lernen

lernen können/) so muß ich zwar gestehen/ daß Sie sich nicht groß würden bekümmern dürffen/nach welchen Ort sie ihres Hertzens-Gedancken zu richten hätten. Alleine ich sehe hingegen auch wieder nicht/warümb es der Ehre Göttlicher Majestät schimpflicher seyn solte/ oder seiner himmlischen ewigen Ruhe nachtheiliger/daß er zwar alles in der gantzen weiten Welt für Augen haben / und das innerste eines ieden Dinges erkennen/ gleichwohl aber keines weges solches regieren/oder vor dasselbe sorgen solte? Wie die unen liche Fähigkeit seiner Weißheit/ seine Allwissenheit/ aller Vnlust und Sorge gäntzlichen befreyhet; und wie die unbefleckliche Reinigkeit seines heiligsten Wesens die Gegenwart/ und so zu redē die Handthierung unsrer sündlichen Händel nimmermehr besudeln könne; Also wird die Vnendligkeit seiner Allmacht/ Ihme die Regierung und Vorsorge aller Dinge gantz leichte machen/uñ die ewige Beständigkeit seines unveränderlichen Wesens/ wird seine Göttliche Ruhe hierdurch in Ewigkeit keine Beschwerung oder Mühe empfinden lassen.

CAP. IV.

CAP. IV.

Genauere Betrachtung der Ehre/welche die Epicureer GOtt wegen seiner Allmacht/ Gütigkeit/Gerechtigkeit und Weißheit erzeigen können.

Nach dem wir nun etliche allgemeine Schluß-Redē erwogen/ so kommen wir nunmehr auff dieselbigen / welche von denen Eigenschafften Göttliches Wesens hergenommen werden/und

Erstlich wollen wir überlegen / was dann die Epicureer Seiner Allmacht für Ehre erweisen können? Die Jenigen/ welche glauben/das GOtt alles aus nichts erschaffen:(hatwelches an sich selbst eineLehre ist/die uns aus dem Himmel zwar geoffenbahret/ aber gleichwohl von der Menschlichen Vernunfft angenommen worden:) dieselbigen finden Vrsach gnug / daß sie gantz in der Verwunderung Göttlicher Allmacht verzuckt seyn können. Denn wie ein unendlicher Abgrund und Vnterscheid ist zwischen Seyn/und nicht seyn: Also muß die Macht/ welche aus nichts/ was geschaffen/und das Seyn / aus dem Nicht seyn herfür gebracht hat/ gleicher

Gestalt

gestalt unendlich seyn. Wann Sie derowegen nichts anders für Augen hätten/als diese eintzige Probe/welche GOtt aus dieser seiner Eigenschafft/ sich zu beweisen/ gemacht hat/ so hätten sie schon gnug/ wordurch sie GOtt von allen andern Unterscheiden/ und Ihm eine solche Ehre der Anbetung erzeigen könten/ welche einer gantz andern Arth seyn muß/ als die jenige Liebe/mit welcher man eintziger andern Creatur zugethan seyn möchte. Denn weil alle Gewalt/ mit welcher die Geschöpffe begabet seyn können/ keine proportion und Gleichheit/ mit der Macht ihres Schöpffers findet/ so können sie dannenhero auch die Gleichheit der Ehre und Bedienung mit ihm nicht geniessen/ja auch nicht einmahl in einem ob gleich viel tieffern Grad/ weil die Ehre/ welche einem unendlichen Wesen gebühret/ in Gegenhaltung der Jenigen/ welche einem endlichen Wesen anzuthun seyn mögte/ keine beschränckte Masse/ und abgetheilten Grad vertragen kan.

Die Jenigen welche dafür halten/ daß die Materie/ daraus die empfindlichen Dinge gemacht seyn/ an sich selbst ewig wäre/ es hätte aber GOtt solche nur zusammen gesetzet/und die Welt daraus bereütet/gleich wie irgend ein Töpffer aus seinem Thon Gefäße würcket/ (wie es denn scheinet/ daß solches des Platonis Meinung gewesen sey/) dieselben erwe-

erwegen zwar die Göttliche Gewalt/in einem so herrlichen Grad nicht / als sich es gebühret. Denn ob Sie ihr wohl eine solche Würckung zu theilen/ welche / wenn man sie recht betrachten solte /gleichwol einen unendlichen Uhrsprung müsse gehabt haben; Gestalt denn eine Gewalt / welche endlich und bedingt gewesen wäre/ hätte unmöglicher weise einem solchen ungeheuren Klumpen eine so treffliche Form und Gestalt / welche sie in sich selbst nicht gehabt hätte / geben können/ noch die Welt mit so vielerley Dingen/derer Sie überall voll ist/anzufüllen vermögt/ derer iedes so unterschiedlich / als sie auch nimmer seyn/ gleichwohl in diesem Welt-Gebäu seinen zugeeigneten Orth/und zugetheilte Verrichtung überkommen hat. Gleichwol aber unangesehen solche Leute der Sache viel zu wenig thun/so entziehen Sie dennoch GOtt die Ehre seiner Macht nicht so schlechter Dinges/ sondern behalten noch Ursachen übrig/ umb welcher Willen Sie solche Wunder-Macht preisen können.

Andre/ welche sagen wollen/ es hätte die Welt/wie wir Sie itzo für Augen sehen/ keinen Anfang / sondern sie wäre von GOtt emaniret/und herfür gebrochen / eben als wie etwan das Liecht oder die Klarheit von der Sonnen/durch eine natürliche Folge und nothwendige Herfürbringung heraussergestrah-

strahlet / dieselbigen vertunckeln zwar in der Warheit die Herrligkeit Göttlicher Gewalt nicht wenig / dennoch können sie nicht vorbey / sondern Sie müssen derselbigen den Ursprung dieses Welt-Gebäues beymessen; wiewohl sie wollen / daß diese vortreffliche Würckung nicht so wohl von dem gnädigen Gefallen Göttliches Willens / als etwan von der Nothwendigkeit einer unvermeidlichen dependentz herrühre. Und wenn sie nichts anders hätten / als die mächtige Bewegung des Firmaments / dessen vornehmste causam moventem, oder umbtreibende Ursach / von der sie sagen / daß es GOtt alleine sey / so haben sie auch noch Ursach gnug / sich über eine solche Macht / die hierzu erfodert wird / zu verwundern. Denn es sey / daß GOtt die Himmel herumb reise entweder unmittelbahrer Weise / und durch sich selbsten / also daß Er nichts zur Hülffe brauchte / als wie / wenn Er seine Hand an ein grosses Rad legte / und solches herumb drehete. Darbey sie denn bey ihrer Circularen oder runden Figur / welche der Natur gemäß seyn soll / sich einbilden mögen / was sie wollen / so muß doch ausser allen Zweiffel eine unbegreifliche Gewalt erfodert werden / diese ungeheure machinam so geschwinde herümbzutreiben / und darbey noch so viel unterschiedliche / auch zurücklauffende revolutiones zu regieren / uñ in richtiger Harmonie zuerhalten; Sie auch

darneben

darneben so zubefästigen/daß sie sich nicht unter einander werffen und über einen Hauffen waltzen. Oder es sey/ daß Er sie herümmer jagedurch Vermittelung derer Intelligentien, oder gewisser Geister/wie solches der Aristoteles auff die Bahne gebracht/und gelehret hat/ daß die Welt ohne Anfang were; So erwächset GOtt dennoch dieser Ruhm daraus/ daß Er alleine das Principium primum, der erste mächtige Vrheber dieser Vmbtreibung sey. Es folget auch daß hierauß/ daß/wenn die Intelligentien, die weit geringer/ als GOtt seyn sollen/ dieses Vermögen haben/Er noch eine weit höhere Macht haben müsse. Daher kömmet es auch/ daß dieser Philosophus so stadtlich von der Würde des Primi motoris oder ersten Herümtreibers redet/ und daß Er ihm die Ehre zueignet/ daß er alleine der Vhrsprung sey aller Dinge.

Aber was die Epicureer betrifft / so kan man sich kaum einbilden / daß sie meynen solten/das Gott auch mit der geringsten Macht begabet seyn solte. Denn lieber/ was habensie für eine Probe seiner Machtwürckung/ wenn Er/ihrer Sage nach/die Welt nicht geschaffen/ja nicht einmahl eine Fliege in derselbigen zu wege gebracht hat? Da er zum theuersten/auch gar nicht in Jhren Atomis, durch welcher ungefehre Antreffung sie wollen/daß die Welt entstanden were / den Antrieb

trieb zu solcher Versamlung gewircket habe? Gewißlich/ wenn sie diese Gewalt nach ihrer davon vermeinten habenden Wissenschafft nach denen Würckungen/derer Sie ihrer Lehre nach gantz keine wissen noch erkennen / abmessen/ so kan es nicht fehlen / es muß ihres GOttes Macht gar klein/ oder vielmehr gar nichts seyn/dafern sie anders bey den Regeln ihres Lehr-Meisters beständig bleiben.

Aber vielleicht dürffte sich Jemand der Ihrigen unterstehen zu antworten/ daß weil ja ein GOtt wäre/ so könte es auch nicht fehlen/Er müste alle Vollkommenheiten haben/ welche zu einer fürtrefflichen Natur erfodert würden; und daß unter diesen Vollkommenheiten die Macht einer solchen Gewalt begriffen seyn müste/ welche mit der Fürtreffligkeit dieser Göttlichen Natur übereinstimmen könte Wir wollen Ihnen dieses einräumen. Doch mögen wir Ihnen nicht bergen/daß uns die Schule/in welcher Sie diese Art zu schliessen gelernet haben / weit besser/als ihnen/bekant. Denn in der Ihrigen haben sie dergleichen Schluß-Reden nicht begriffen/ weniger von Ihrem alten Lehr-Meister gelernet Dem sey aber wie ihm wolle/so wird uns dieses keines Weges die Difficultäten / welche wir Ihnen oben entgegen gesetzt/ aus dem Wege reumen/ noch sie der Unmögligkeit überheben köñen/daß Sie uns nehmlich rechten Bericht

geben

geben sollen/wie hoch man denn diese Göttliche Eigenschafft zu achten hätte? Denn es bleibet wohl darbey/daß eine gewisse proportion zwischen den Göttlichen Wesen und der Göttlichen Macht / als einer Göttlichen Eigenschafft nothwendig seyn müsse. Aber nach dieser Leute Meinung wissen wir gantz nicht/ ob das Göttliche Wesen unendlichen sey/oder nicht. Dahero denn auch folget / daß die gebührende Veneration dieser seiner Eigenschafft/ welche allewegen nach der Natur seines Wesens eingerichtet seyn muß / uns nicht weniger unbekant seyn müsse. Was noch mehr ist/weil die Facultäten oder Vermögenheiten aller Dinge/ zu gewisser Verrichtung eingetheilet seyn/so wird ein Epicureer nimmermehr errathen und sagen können / was dem für eine Macht zur Vollkommenheit Göttliches Wesens erfodert werde/ und dieses zwar darümb / weil Er sich nicht einbilden kan/ daß sich GOtt iemahls derselben Macht zu etwas gebrauchet/in dem er keine Würckungen erkennet / die von solcher Gewalt herrührete, noch weil man ins künfftige solche zu eintzigen Geschäfften nicht nöthig hätte; in dem Er als ein GOtt/der umb nichts sorget/und nur stille sitzet/ keiner Gewalt/ weder zur Erschaffung/noch zur Erhaltung der Dinge bedürfftig wäre. Wenn man Ihnen auch noch dieses ohne Wiederrede einräumete/

räumete/ daß uns ja die gesunde Vernunfft lehrete/ entweder / daß gar kein GOtt seyn müste / oder dafern einer wäre/ so müste Er mit einer solchen Macht begabet seyn/ welcher jederzeit noch Masse gesetzt seyn könte; So wolte ich doch sagen/daß sich die Leute gar wenig umb eine solche Eigenschafft/ die Sie aus keiner würcklichen Probe/ sondern nur einem solchen Vernunfft-Schlusse muthmasseten/ bekümmern würden. Wer fraget doch unter uns nur das geringste nach dem grossen Mogol, von welchem man sagt/daß Er dreyßig tausend Elephanten auff der Streu halte? wer fragt jenen andern Morgenländischen mächtigen Potentaten dessentwegen/ weil Er mit zwey oder dreymahl hundert tausend Mann zu Felde gehet? Aber hingegen wer fragt nicht viel mehr nach der Gewalt des geringsten Edelmans im Lande/der im Dorffe/ wo man wohnet/ zu gebieten hat/ und dieses zwar darumb/ daß man siehet und weiß/ daß/ wo man ihn beleidiget/man seine schwere Hand gewißlichen mit Schaden fühlet/ und wenn man Ihm dienet / und Ihn ehret/ hinwiederumb Hülffe und Schutz bey demselben findet? Aber diese Leute haben wunderliche Einfälle/und sind von gar seltzamer/ und gegen sich selbst streitender Arth. Man sehe nur des Epicuri discurs an / wenn Er von dem summo bono, oder höhesten Gut disputiret;

tiret; Ist er nicht gantz voll von des Leibes wohlthuenden Empfindligkeiten/und allerley Wollüsten/zu welchen uns unsere Begierden natürlicher Weise reitzen? da sagt er daß die Natur nach solchem sich nicht alleine sehne/ sondern/ daß sie nach ihrer Lust Vergnügung eile. Sogar hefftig were die Zuneigung/welche sie darzu triebe. Dahero wil er/daß ein weiser Mann/alle seine Sachen zu seinem besten anstelle/ und daß er nur nach der Erfüllung seiner Begierden trachten solle/eben als wenn er lauter Leib/und als wenn er alleine sich selbsten gebohren were. Kömt er aber von dem Göttlichen Wesen zu reden/ und von dem Dienst/mit welchem man solches beehren soll; so wendet er die Gedancken des Menschen gäntzlichen von dem Wolleben ab. Da muß keine natürliche Zuneigung bey Ihm den geringsten Raum finden; da verwirret/und verirret er sein Gemüth/in der Nachgriebelung allerley blosser Intellectualischen/und Phantastischen Grillen/dermassen/daß er weder von seinem Besten/noch von seiner Vergnügung nicht einmahl schnäubet/also/daß man schweren solte/es were lauter Geist/ und hätte seiner/und seiner Natur Pflege gäntzlichen vergessen. Aber daß ichs sage/wie es mir umbs Hertze ist; Mich düncket/daß dieser Philosophus seinem Gott/der auff keine eintzige menschliche Geschäffte Achtung giebet/ und

der nur ein Liebhaber seiner eignen Glückseligkeit/und Ruhe ist/(wie er ihn denn mit solchen Farben hin und wieder abmahlet) gar ähnlich siehet. Denn wie seinem Vorgeben nach/GOtt sich bloß vergnüget/ daß er gantz alleine/ohne alle Vorsorge wegen des menschlichen Geschlechts / noch ohne Beobachtung der Jenigen Zufälle/welche ihnen begegnen/ sich mit einem immerwehrenden Faullentzen in seiner tieffsten Ruhe belustiget ; Also ist Epicurus schon zu frieden/wenn er nur Mittel findet/daß er seine Jahre in steter Wollust verschliessen möge / und bekümmert sich weder ümb GOtt/noch ūm das Jenige/welches Ihn und die Heiligkeit seines Wesens betrifft/uñ machets gegen GOtt/wie/seinen Gedancken nach / GOtt es mit Ihm und den andern Weltsachen machet /solcher gestalt/ daß/ wie er dencket/GOtt sorge für ihn nicht/also hätte er auch nicht Ursache sich groß ümb Ihn zubekümmern/ und vergilt also gar artiger weise gleiches mit gleichem. Doch ist dieser der Unterscheidt hierbey/daß sich der gute Epicurus nicht einbilden kan/daß er das Göttliche Wesen im geringsten beleidige/weñ er ungescheuet vorgiebt/daß GOtt für gantz nichts in der weiten Weltsorge. Aber er gleichwohl wil es nicht öffentlichen gestehen/ daß er eben so wenig ümb das Himmlische sorge / als er meynt/daß sein GOtt sich ümb das Irrdische

oder

oder Jhn bekümmere. Gleichwohl aber gereichet es dem Göttlichen Wesen zu eben so grosser Vnehre/ wenn man lehret/daß GOtt alles gehē liesse/wie es gienge/als es ihm zum schimpff gereichet/ und als es erschräcklichen zu hören ist/wenn man öffentlichen seine Vorsorge verachtet und verhönet. Wir fahren weiter fort zun andern Eigenschafften.

Ob wohl die meisten Menschen zum Dienste GOttes/und dessen Anbetung dannenhero bewogen worden / weil sie sich für der ernsten Straffe / mit welcher GOtt die Verächter seiner Majestät heimzusuchē pfleget/gefürchtet habē/so ist doch kein Volck unter der Sonnen/welches aus der unerforschlichen Regierung der Welt nicht offenbahre Merckzeichen seiner überschwencklichen **Gütigkeit** erkennet hätte. Es hat iederzeit männiglich für eine sonderbahre Vollkommenheit seiner heiligen Eigenschafften geehret / daß er von Natur so zu reden/ so willig und geneigt ist/ allen Leuten wohlzuthun/ denen Preßhafften zu helffen/die Vntertrückten zu erheben / die Bedrengten zu beschützen/und wenn es zu unserm Besten gereichen solle / sich gleichsam durch Mildigkeit zu vertheilen. Welches denn eine gewisse Eigenschafft und Tugend ist/ derer Jenigē/welche mit großmütiger und mildreicher Natur begabet sind. Dahero sind die

schönen Nahmen entstanden/welche die Menschen dessenthalben Ihme zugetheilet haben; als wenn Homerus ins gemein seinen Jupiter einen Vater der Götter und der Menschen heisset/ nicht alleine darümb/ weil er ein Vhrheber ihres Wesens ist / wie etwan ein ander Poete saget:

Denn wir sind seiner Arth.

Sondern auch darümb / weiln er für sie sorget/und sich als ein Vater gegen sie erweiset. Vnd in Warheit die Herrligkeit seiner Majestät verblendet Sie/ wenn Sie ihre Augen in die Höhe nach dem Himmel richten/ ümb daselbst den Glantz seiner unbegreifflichen Meisterstücke zu beschauen. Seine gewaltige Macht erschrecket sie/wenn sie fühlen/ wie die Erde unter ihren Füssen zittert / und wenn sie das Knallen des Donners in denen Wolcken hören. Das Wunder seiner Göttlichen Weißheit machet sie bestürtzet / wenn sie anfangen zu bedencken/ daß Sie in einem Augenblick alles siehet / daß Sie mit einem unzertheilten Concept und Begriff/ Himmel und Erden fasset/und alle Elemente/alles was aus denenselben gemacht ist, die unzehliche Vnterschiede ihrer Eigenschafften/ ihrer Würckungen/alle Regungen unserer Hertzen / alle Gedancken unserer Gemüther/ und Vernunffts-Kräffte / alle mögliche Sachen derer Begebnüsse/sich unendlich vermehren können / alle

ihre

ihre Vbereinstimmungen / und gegen einander Haltungen/alle ihre Vmbstände/und eingepflantzte Wiederwertigkeiten. Seine Gerechtigkeit machet sie bebend/ wann sie sich die schrecklichen Plagē/ mit welchen Sie die Menschen gestrafft hat/zu Gemüthe ziehen ; wenn Sie sich erinnern/ wie er seine Rache grausamer Weise mit Seuchen / Krieg/ Hunger/ Wetter/Vberschwemmungen der Länder/einbrüchen des Meeres/anzünden der Feuerstrahlen/und andern Zorn Würckungen außgeübet hat. Mit einem Wort/ alle andere Göttliche Eigenschafften/erregen bey den Menschen entweder Furcht/ oder Verwunderung. Die Erwartung seiner **Gütigkeit** alleine/und derselben tägliche Empfindung / ist die eintzige Eigenschafft/ welche das menschliche Geschlecht wieder erqvicket/und in derer Zuversicht Ihnen das Leben nicht sauer wird. So viel aber die Christen betrifft/so loben und ehren sie zwar alle Göttliche Eigenschafften mehr / als iemahls eintzige Völcker gethan haben; iedoch so viel diese belanget/ so verlassen Sie sich mehr darauff/ als iemahls eintziges Volck unter der Sonnen / indem Sie solche gleichsam für die Angel halten/an welcher ihr gantzes Christenthumb hanget/uñ langet. Die Epicureer hingegen müssen allem ansehen nach von derselbigen wenig wissen / oder

 daferne

daferne Sie solche in etwas wissen wollen/ so muß solche in einer eingebildeten Speculation beruhen/ebener gestalt/wie wir oben von Ihren Muthmassungen/welche Sie wegen Göttlicher Macht haben mögen/geredet haben. Do es auch irgend geschehe/daß sie solche Gütigkeit lobeten oder ehreten/ so kan es doch nicht fehlen/ ihre Andacht muß kaltsinnig und unzuverläßig seyn. Denn Sie werden die Göttliche Gütigkeit dessentwegen nicht loben/ daß Sie ihnen diesen Leib mit getheilet/noch daß Sie sie mit dieser Empfindligkeit / und auffsteigenden Begierden/in derer Erfüllung Sie ihr höchstes Guth setzen/ begabet. Nein/Sie können Ihn darumb gar nicht loben / weil ihrer Lehre nach/solches alles kein Werck Göttlicher Gütigkeit/noch keine Gabe seiner mildreichen Hände ist/weder so viel ihre Materie und Uhrsprung betrifft/noch so viel ihre Forme und innerliche Beschaffenheit belanget/ als derer das eine vom ewigen Gesäme der Atomen, und das andere von dero ungefähren Begegnung derselben entsprossen seyn soll. Sie werden auch der Göttlichen Güte nicht dancken/für den Geist/ welcher Sie lebhafft machet / weil solches von Ihnen auch nicht für ein Geschencke seiner Mildigkeit geachtet wird; Als welchen sie nennen/daß Sie ihn blosser Dinges von Ihren Eltern/wie etwan die Jungen Füllen von den Pferden/ von

welchen

welchen sie gefallen/ überkommen hätten. So viel auch die Erhaltung ihres Lebens betrifft/ welche in täglicher Nahrung und Pflege/ und in GOttes gnädiger Abwendung vieler Unfälle/ die uns ohne Göttliche Beschirmung balde den Garauß machen köntē/ beruhet/ so schreiben sie solche Erhaltung theils ihrer Klugheit und Wachsamkeit/ theils auch dem blinden Glücke zu/ und lachen hingegen die Jenigen auß / welche entweder für solche der Göttlichen Güte dancken/ oder wegen zugestossenen Unglücks sich über GOttes Zorn kräncken Also/ daß wenn man ihnen gläuben wolte/ so hätten wir niemanden/ als uns selbsten/ und dem Glücke unser Leben und Weben/ unser Wohlseyn/ und Wehethun zu zumessen. Und würden also in unsern Unglücksfällen/ damit unser elendes Leben überhäuffet ist/ keinen andern Trost haben / als daß wir GOtt seiner Hülffe/ und seiner Beywohnungs wegen keinen Danck wissen/ sondern unser Müthlein in schanden/ und schmähen wacker kühlen dürffen. Würden wir uns aber nicht stadlichen verantworten/ und rächen/ wenn wir solches Leben verfluchen/ wenn wir es als ein wüstes und wütendes/ blindes und unbedachtsames/ tummes und in allem vornehmen unglückseliges Leben außschreyen/ und vermaledeyen werden? Denn so viel die vorgeschützte unüberwindliche Großmütigkeit betrifft/ Krafft

welcher die Epicureer allem Unglücke obsiegen/und über die grausamsten Schmertzen triumphiren wollen/ solche ist eine Kunst/ nach welcher nicht die Jenigen streben können/welche erst in des Epicuri Schule gerochen/ sondern die jenigen/welche in solcher Lehre Geheimnüssen so hochgestiegen / daß sie derofelben verborgenste Heimligkeiten begriffen / und die Wollust in einem solchen Vorzug der Würdigkeit/und Ansehens befunden haben/ daß Sie nicht mehr zweiffeln/-daß die Tugend selbsten sich ihr zum Füssen lege/ und sich alleine darinnen glückselig achte / daß Sie Ihr nur dienen möge.

So viel nun die Gerechtigkeit/ welche das Böse strafft / so gegen die Gesetze der Natur und der Vernunfft begangen/ angehet/ so ist nach der Lehre dieser Leute/ GOtt deroselben halber gantz nicht in geringsten Ehren zuhalten. Vielmehr wissen Sie nicht gnung denen Leuten/die/diesesfalls gegründete Einwürffe/ auß dem Siñe zureden/und bemühen sich hingegen an deroselben stadt allerhand zu GOttes höchsten Schimpff gereichende Vorschwatzungen denenselben beyzubringen. Welches Ihnen aber / so sehr sie sich auch bemühen/ dennoch gäntzlichen zu Werck zu richten selbsten nicht möglichen seyn wil/weil auch wieder Ihren Willen sie sich verwirren/und wieder-

sprechen

sprechen müssen. Denn ich wil nicht hoffen/ daß sie so unverschämt und hartnäckicht seyn solten daß Sie öffentlich dieses leugnen dörffen/ daß GOtt die Laster/oder das Böse hasset/und die Tugend/oder das Gute liebet, und das ümb so viel mehr/weil er einer fürtrefflichen Intelligentz oder verständliches Wesen/ und weil er einer gantz vollkom̃enen Natur ist/ daß er auch ümb so viel gewisser und vollkommener die Würdigkeit des einen/ und die Schändligkeit des andern erkennet. Auß welcher Erkäntnüß denn unzweiflich/nach deroselben Proportion, die Zuneigung und der Haß erwächset/ welchen GOtt zu den vorgestelleten Guten/und Bösen träget. Ist nun GOtt mächtig/wie sie es denn öffentlich nicht verneinen dürffen / so hasset er das Böse schrecklicher Weise/ wozu Ihn denn die Heiligkeit seiner Natur unwiedersprechlich verbindet/ So mögte einer fragen/ wie es denn möglich were / daß Er das Böse ungestrafft solte lassen hingehen? Solte Er es dessentwegen unterlassen / weil die Menschen nicht seiner bothmässigkeit unterworffen/ und daß Er nach Ihrem Thun und Wandel nicht fragẽ dürffte. Nein/eben diese überschwengliche Würde seiner Natur/ümb welcher willen Ihn die Menschen anbeten/giebt ihm auch Gewalt über dieselbigẽ/dafern er sich solcher gebrauchẽ wil/ oder doch auffs wenigste so viel Gewalt

als

als sich ein Mensche selbsten über den andern/ sonderlich der Ihm unterworffē/hinauß nimmet. An sich selbsten ist dieses gewiß/ daß die Würdigkeit der Natur eines Dinges / und dessen Vollkommenheit / welche des andern Zustand weit übertrifft/ein Grund ist der Herrschafft und des Gebietes / welches Ihm über die andern zukomt. Daher ist es entstanden/daß die Philosophi behaupten wollen/ daß nach den Rechten der Natur die Jenigen/ welche in einem unvergänglichen hohen Grad die Virtutes intellectuales & morales, oder die herrligsten Gaben der Vernunfft und der Sitten-tugenden/ insonderheit aber/ welche die Weißheit und die Tapfferkeit/die die nothwendigsten Regiments Tugenden sind / für andern besitzen/ daß solche billig auch über andere herrschen/ und Fürsten der Welt seyn solten. Nun ist aber die Herrschafft ein Recht/ Krafft welcher einer als ein Oberherr regiret/ darbey er sich für allen dingen der Belohnung des guten/ und der Abstraffung des bösen gebrauchet. Wann demnach GOtt eines so vollkomenen Wesens ist / daß Ihm dessentwegen die Menschen ehren und anbeten müssen; Und aber die Schuldigkeit der Ehre/und des Anbetens ein unfehlbares Merck-Zeichen/und Beweißthum der Herrligkeit des Jenigē ist/welchē man also ehret/so muß es auch ein gewisses Merck-zeichen und Beweißthum seyn / seiner

Gewalt

Gewalt und Bothmäßigkeit/welche ihm über uns gebühret. Und gewißlich/wärē die Menschen Göttliches Regiments befreyet/so könte man sagen/ sie selbsten wären Götter. Denn dieses ist ein Stand / welcher Niemand als GOtt alleine eignet/ nemlichen/ daß man unter nichts gehöre/daß man nichts unterworffen sey/das ist / daß man ausser sich selbst keinen Höhern erkenne. Ist also unstreitig/ daß GOtt zu straffen Macht habe. Allein weil er nicht allemahl mit Donnerkeulen unter die Bösen schläget/so scheinet es/ob dürfften Sie sagen / Es möchte GOtt das Unrechte nicht straffen wollen. Nun aber ist das nicht straffen wollen/ insonderheit wenn es verdienet ist / und wenn man die Macht zu straffen auch hat / gleichsam eine Miteinwilligung in das Böse/oder auffs wenigste eine unbillige Nachlassung / welches beydes einer so gantz vollkommenen Natur zu wider ist/ als welche dessentwegen könte zur Rede gesetzet/uñ fast selbsten straffwürdig geachtet werden.

Noch mehr. Was für Gerechtigkeit könte/in diesem Stücke seyn/doch/ daß alle Menschen GOtt dienen sollen/welches die Epicureer selbst bejahē? Doch stehet man/ wie manche mehr/ manche weniger / und manche gar nicht GOtt dienen. Nun aber wüste er auff solche Masse es gar keinem einen Danck/sondern

er hielte gleich viel auff die jenigen/ welche Jhm fluchẽ/ als auff die/welche ihn anbeten; er liesse die Unschuldigen ohne endliche Erbarmung untertrucken/ und verstopffe seine Ohren ja so wohl für ihrem Anruffen/ als für der andern ihren Lästerungen; Und dieses bloß allein umb der eintzigen Ursach willen/ daß Er seine Ruhe sich nicht verstöhren/ noch seine unbewegliche Stille / in welcher Er nun so viel 1000. Jahr gesessen/ nicht verunruhigen möchte? Es ist nicht ohne/ daß es eine von langen Zeiten her gemeine Klage der Menschen / und ein scheinbarer Einwurff deß Epicuri gegen die Göttliche providentz ist / daß man täglichen siehet und erfähret / wie fromme Leute von denen Bösen im̃erzu geängstiget würdẽ/ uñ gleichwohl merckte man doch nicht/ daß Gott dessenthalben eintzige billige Rache übete / oder denen bedrängten gebührender massen beystände. Aber diese Einrede haben andere weltweise Philosophi zu wiederlegen sich gar sehr bemühet / und sind auch so weit kommen/ daß sie gesagt: GOtt straffe gewiß die Bösen/ und geschehe es ja nicht in dieser/ so erfolgte es gewiß in jener Welt. Und was könte von einem Heyden schönners/ und der Christlichen Warheit ähnlichers gesagt werden / als das jenige/ welches Plutarchus hin und wieder hiervon geschrieben hat? Gleichwohl aber/so ist es nur die warhafftige Christliche

liche Religion gantz alleine / welche uns desſenthalben zuverläßige Verſicherung machet / und welche uns hiervon mit unſerer aller unausſprechlichen Vergnügung vergewiſſert. Der eintzige Epicurus, weil Gott aus dem Verdacht / daß weder Gütigkeit / noch Gerechtigkeit bey ihm zu findẽ / wils nicht zulaſſen / oder daferne ſolche bey ihm ſeyn ſolte / ſo wil Er Jhn derſelben gantz unwerth achten / dieweil Er / da er es doch wohl verhindern ſolte und könte / dennoch geſtattete / daß die Gottloſen die Frommen unterdrucken und qvählen / und hingegen Sie / die Fromen / von Jhm für alle ihre Gottesfurcht und Frömmigkeit keinen andern Danck hätten / als daß ſie ins gemein die allerelendeſten ſeyn müſten. Denn ſagen Sie / wäre er mitleidig und gerecht / ſo würde Er ja für das Menſchliche Geſchlecht auffs wenigſte ſo viel ſorgen / als etwan eine Obrigkeit für Jhre Unterthanen / oder nur alſo / als ein Dorff-Schultze für ſeine Bauren / welcher keinem kein Unrecht gegẽ dem andern geſtattet / noch keinen ſeiner Nachbaren untertrucken läſſet.

Aber wie ſich viel in der Welt zuträgt / deſſen bewegende / und End-Urſachen dieſes Mannes Nachfolgere ſo wenig / als wir ergründen können; Wie auch viel Sünden begangen werden / derer Abſtraffungen ihren und unſern Augen verborgen bleiben; Und

wie

wie auch viel ehrliche fromme Leute gekärkert werden/derer Erqvick- und Erlöse-Stündlein wir alle mercken/ wenn es uns gleich Zeit zu seyn bedüncket. Also gerathen sie in die Gedancken/und sagens ungescheuet/GOtt müste es entweder nicht sehen noch mercken/ oder er müste dafür im geringstẽ nicht sorgen. Eben/ als wenn dessenthalben ein König/oder Potentat allen Regiments-Sorgen abgesagt/ und sich derselben entschlagen hätte/weil Er diesen oder jenen/nicht so flugs/als sie es billig hielten/deß Gefängnüsses/ darinnen er gesessen/ entledigte/ oder weil er einem und dem andern den Staub-Besen dieses mahl in seiner Residentz erlässet/ welchen er vielleicht über kurtze Zeit an einem andern Orte/ wegen fernerer begangner Missethatẽ/ hencken oder radebrechen lässet.

Hiervon hat einer gar nachdencklich und wohl geredet/wenn er gesagt/solche Leute wären mit ihrem unzeitigen Urthel fällen / wie die unverständigen Zuseher eines Trauer-Spieles/ welche flugs bey der ersten Abhandlung mit Händen klatschen / und nicht den kläglichen Ausgang einer Tragœdie erwarten können.

Was die Weißheit Gottes betrifft / so weiß ich nicht/ ob die Epicureer solche nicht weit mehr/als die andern oberzehlten Eigenschafften

schafften beschmitzen. Denn weil Sie in GOtt eintzige Providentz und Vorsorge/ als welche anders nichts ist/ als eine fürsichtige und Vernünfftige Leithung aller Dinge/ zu einem gewissen Ziel/ und in sonderheit eines iedweden zu dem Zweck/ dahin es gereichen sol/ weil sie/ sage ich/ solche nicht gestehen/ so leugnen sie eben damit/ daß in GOtt eintzige Weißheit wohne. Denn der Weißheit Eigenschafft ist/ daß Sie alle ihr Thun dahin einrichtet/ wohin sie ihr Absehen hat/ ebener massen wie die Vorsorge und Providentz das jenige dahin zu leiten trachtet/ wornach es eingerichtet ist. Daß also/ wie die Providentz nicht ohne Weißheit seyn kan/ gleicher Gestalt man sich auch die Weißheit ohne Beywohnung der Providentz nicht einbilden mag; Es müste denn seyn/ daß vielleicht diese Leute sich auff ihre Speculationes abstractas oder abgesonderte Vernunffts-Vorbildungen beruffeten/ und daß Sie GOtt eine solche Virtutem intellectualem oder fassende Eigenschafft/ zulegeten/ derer der Aristoteles gedencket/ welche seinem Vorgeben nach bestehen soll/ in der zusammen vereinigtẽ Wissenschafft/ und Intelligentz oder Verstande/ durch welche man alle Dinge und aller Sachen Uhrsprung vollkömmlichen wissen könne. Aber ich kan nicht begreiffen/ wie auch diese Art der Weißheit/ nach des Epicuri Lehre/ sich in GOtt ereignen könne. Denn weñ

wir

wir nur dieses erwegen/wie doch unzählig viel Dinge und Geschäffte in des Menschen willen bestehen/und das ferner die Zuneigungen seines Willens von der Anreitzung und Fürstellung / welche ihn erregen und bewegen/ herrühren; So kan ich nicht sehen/wie GOtt diese euserliche Sachen beobachten könne/wenn er nicht einmahl/des Epicuri Meynung nach/ die Mühe nehmen wil / daß er des Menschen Gemüth ansehe / ümb solches durch die ihm für Augen liegende Dinge/zubewegen: wenn er nicht auff daß Geringste derer uns fürfallenden/und unsere Gedancken erregenden Sachen achtung haben wil? Wenn er sie nicht einmahl seiner Vorsorge so weit würdiget / daß sie uns gewinnen/ und anreitzen können? wenn Er sie selbsten nicht anfrischet/ hemmet und einrichtet/und also durch solche ihre Bewegungen unsere Zuneigungen nicht befördert/bricht/oder zu ende bringet. Wolten Sie hierwieder einwenden/GOtt würde den Außgang aller Sachen wohl sehen / und also hernach auß dem Außgang die denselben befördernde Uhrsachen leichte errathen/und ermessen ; so ist hierauffer zuantworten/daß in solchen Muthmassungen wohl die Menschen sich üben mögen/aber keines weges die Weißheit eines Göttlichen Wesens/welches aller Dinge Außgang oder Ende/ so zu reden/ in dem Schoß des Anfanges zuvorhero siehet/nicht

aber

aber auß dem Außgang von der Dinge Anfang raithen und muthmassen sollẽ/ über dieses alles/so könte vielleicht auff solche Art/ Gott zwar alle Dinge/ welche schon geschehen sind/ wohl wissen/ aber die Jenigen/ welche noch ins künfftige geschehen sollen/ eben so wenig/ als wir Menschen/erkennen. Daß dannenhero der morgende Tag in seinen Augen nicht weniger/als in den unserigen/ die wir doch von Natur unwissende blinde Leute sind / finster und verborgen seyn würde. Und welches noch ärger/so muß dieses in der Warheit ein recht elender GOtt seyn/ welcher nicht einmahl so klug und weise als die verständigen Philosophi, were/derer Klugheit und Weißheit hierinnen bestehet/daß Sie sich selbsten vernünfftig/und hiernechst die Sachen/welche in ihrer Anstalt beruhẽ/nach solchen Regeln der Weißheit klüglichen regieren. Ich weiß zwar wohl/ daß Epicurus denen auß seiner Schule kommenden Wänsen untersaget/ daß Sie sich bey Leibe in Regiments-Händel nicht stecken/noch mit Staats-Sachen vermengen sollen. Aber dieses ist so eine seltzame/ und gemeinem Wesen höchstschädliche Opinion, daß alleine hieraus ein sonderbahrer Blick Göttlicher Providentz erhellet/als welcher so gnädig dafür gesorget / das nicht alle Menschen so närrisch seyn/ als dieser vermeinte weise Philosophus. Denn was würde doch wohl die Welt/ wenn

kluge

kluge Leute mit Regiments-Händeln nichts zuthun haben wolten/ anders seyn/ als eine grausame Zerrüttung/ohne Recht/ohne Ordnung/ohne Gesetz / ohne bürgerliche Sicherheit/ohne Beywohnung und Liebe / und was das ärgste ist/so würde es anders nicht / als eine öffentliche Mörderey und Rauberey seyn. Plato war gewißlichen einer andern und viel vernünfftigern Meynung/ wenn er wünschete/daß die Jenigen/welche dem Fleiß der Philosophie rechtschaffen obliegen / das gemeine Wesen regieren/ oder daß die Jenigen/ welche der Gemeine vorstünden/ auch der Philophie ernstlichen ergeben seyn mögten; Vñ alsdenn/ hielte er dafür/ würden die Regierungen erstlichen zur gewünschter Glückseligkeit gelangen. Aber gesetzt/es mag seyn/daß den klugen Leuten es nicht zuverargen were/ wenn sie gleich das Regiment / und gemeine Wesen über einen Hauffen gehen liessen / so werden Sie es doch nicht Vmbgang haben/noch übers Hertze bringen können/ daß Sie nicht für Ihre Weiber und Kinder sorgen solten. Es müste denn seyn/ daß des Epicuri Weyser/ härter als ein Stein/und unnatürlicher als ein Vieh seyn solte. Ist diesem aber nicht also/und daß er ümb die Seinigen sich bekümmern mag/ wie könte denn GOtt nur dahin trachten/daß er in Ewigkeit eine Lust nach der andern suchen/ und seine Weißheit zu nichts anders

anders/als zu seiner Ergötzligkeit unverruckt anwenden/und aber nicht einmahl an uns gedencken/noch für uns sorgen solte? Für uns/ sage ich/ die wir die Seinigen / ja wie seine Kinder sind. Denn were er gleich nicht darům unser Vater/ weil Er uns geschaffen hätte/ wie es denn Epicurus leugnet / so würde Er uns doch wegen unserer Kindlichen Liebe/damit wir seine himmlischen Eigenschafften ehren/ und denen wir uns ähnlich zu machen so sehr bemühen/ für seine Kinder achten und annehmen. Endlichen was würde doch eine solche Göttliche Weißheit/ wie sie sie achten bey denen Menschen für Lob und für Verwunderung verdienen? Es ist ein GOTT/ würde man sagen/ der ungläublich geschickt/fleißig und nachsinnig ist/ allerhand Mittel und Wege auszudencken/ dardurch er seine Ergötzligkeiten vermehren/und seine Glückseligkeiten erhöhen/und unendlich machen könne; dahin spannet Er alle Kräffte seines Nachsinnens/und darzu leiten Ihn alle Getriebe seiner Weißheit. Aber im übrigen weiß Er nichts von denen Händeln/welche sich in der Welt zutragen / oder wenn er ja etwas davon weiß/so verachtet er solche gäntzlichen/ und verspottet sie noch darzu. Wäre dieses nun nicht ein schönes Lob eines Göttlichen Wesens / wären es nicht trefflich bewegende Uhrsachen/ die Menschen zur Ehre Gottes

wegen

kluge Leute mit Regiments-Händeln nichts zuthun haben wolten/ anders seyn/ als eine grausame Zerrüttung/ohne Recht/ohne Ordnung/ohne Gesetz / ohne bürgerliche Sicherheit/ohne Beywohnung und Liebe / und was das ärgste ist/so würde es anders nicht / als eine öffentliche Mörderey und Rauberey seyn. Plato war gewißlichen einer andern und viel vernünfftigern Meynung/ wenn er wünschete/daß die Jenigen/welche dem Fleiß der Philosophie rechtschaffen obliegen / das gemeine Wesen regieren/ oder daß die Jenigen/ welche der Gemeine vorstünden/ auch der Philophie ernstlichen ergeben seyn mögten; Vñ alsdenn/ hielte er dafür/ würden die Regierungen erstlichen zur gewünschter Glückseligkeit gelangen. Aber gesetzt/es mag seyn/daß den klugen Leuten es nicht zuverargen were/ wenn sie gleich das Regiment /und gemeine Wesen über einen Hauffen gehen liessen / so werden Sie es doch nicht Vmbgang haben/noch übers Hertze bringen können/ daß Sie nicht für Ihre Weiber und Kinder sorgen solten. Es müste denn seyn/ daß des Epicuri Weyser/ härter als ein Stein /und unnatürlicher als ein Vieh seyn solte. Ist diesem aber nicht also/und daß er ümbdieSeinigen sich bekümmern mag/ wie könte denn GOtt nur dahin trachten/daß er in Ewigkeit eine Lust nach der andern suchen/ und seine Weißheit zu nichts

anders

anders/als zu seiner Ergötzligkeit unverruckt anwenden/und aber nicht einmahl an uns gedencken/noch für uns sorgen solte? Für uns/ sage ich/ die wir die Seinigen / ja wie seine Kinder sind. Denn were er gleich nicht darům unser Vater/ weil Er uns geschaffen hätte/ wie es denn Epicurus leugnet / so würde Er uns doch wegen unserer Kindlichen Liebe/damit wir seine himmlischen Eigenschafften ehren/ und denen wir uns ähnlich zu machen so sehr bemühen/ für seine Kinder achten und annehmen. Endlichen was würde doch eine solche Göttliche Weißheit/ wie sie sie achten bey denen Menschen für Lob und für Verwunderung verdienen? Es ist ein GOTT / würde man sagen / der ungläublich geschickt/fleißig und nachsinnig ist/ allerhand Mittel und Wege auszudencken / dardurch er seine Ergötzligkeiten vermehren/und seine Glückseligkeiten erhöhen/und unendlich machen könne; dahin spannet Er alle Kräffte seines Nachsinnens/und darzu leiten Ihn alle Getriebe seiner Weißheit. Aber im übrigen weiß Er nichts von denen Händeln/welche sich in der Welt zutragen / oder wenn er ja etwas davon weiß/so verachtet er solche gäntzlichen/ und verspottet sie noch darzu. Wäre dieses nun nicht ein schönes Lob eines Göttlichen Wesens / wären es nicht trefflich bewegende Uhrsachen/ die Menschen zur Ehre Gottes

wegen

wegen einer solchen Weißheit zubringen? Epicurus hat sich mächtig wohlverantwortet/ daß er es so wohl mit Erfindung dieser spitzfindigen Philosophie getroffen haben wil. Es stehet Ihm sehr wohl an/ daß Er noch darzu die jenigen so hönisch durch die Hechel zeucht/ welche dem Allmächtigen GOtt die Ehre geben/ daß Er alleine die Welt geschaffen / und sie in diese Ordnung / wie wir sehen / gesetzt hat; daß Er die Erde zum Mittel-Punct gestellet / das Meer durch und umb dieselbige herumb geleitet / und die Lufft dem Menschen und Viehe/zum Oden zu schöpffen/ bereitet; daß Er die Himmel so herrlich ausgespannet/ und dem Gestirne solche verborgene Kräffte und Einflüsse eingepflantzet hat; daß Er noch täglich die Vermischung der Elementen zur Herfürbringung und Unterhaltung allerley Dinge einrichtet; daß er durch Handel und Wandel die Völcker an einander verbindet; daß Er die Regimenter der Welt in solcher Wiederwärtigkeit Menschlicher Complexionen/wunderbarlich bestellet / und daß er dieses große Welt-Gebäue nach der Art und Eigenschafft eines iedweden Theils/von welchem es zusammen gefügt/und in welchem es bestehet/so unerforschlicher Weise erhält. Gewißlichen es ist unschwehr zu ersehen / ob diese/ oder ob deß Epicuri Meynung nachgesetzte exclamation des Lucretii am besten verdienet habe.

Ein

Ein GOtt gewiß ein GOtt / mein Memmi, wäre der /
Der als ein Lebens-Fürst / die Richt-Schnur unsers Lebens /
Die man die Weißheit nennt / erfunden nicht vergebens /
Die aus dem Meer und Nacht Er nicht von ungefehr
Zu unserer Norm gesucht / damit in Liecht und Ruh
Wir unsre Lebens-Zeit hinfüro brächten zu.

CAP. V.

Fernere Beweißthümer / durch welche beygebracht wird / daß die Epicureer GOtt nicht anbetē können / wie sie wohl solten; zusamt der Beantwortung etlicher Einwürffe.

Weil demnach / wie wir in vorhergehenden erwiesen / die Epicureer GOtt keine gebührende Ehre erzeigen können / weder wegen seiner **Allmacht** / weder wegen seiner **Gütigkeit** / weder wegen seiner **Gerechtigkeit** / noch wegen seiner **Weißheit** / gestalt

sie denn nicht gestehen / weder daß die Welt solche erweise/noch daß wir eintzige Nachricht davon haben/ so kan es nicht fehlen/ weil sie gleichwohl Ihn anzubeten lehren / daß sie ihn bloß dessentwegen anbeten/ entweder weil er höchst glückselig/ oder weil er ewig ist/ oder weil wir Ihn nicht sehen/oder/ungeachtet aller seiner Eigenschafften/nur darumb/weil er ist. Massen denn es scheinet / daß Lucretius alle seine Herligkeiten in diesen beyden Stücken begriffen zu seyn erachtet / daß er nemlich höstglückselig/ und deñ/ daß er einer unsterblichen Natur ist. Denn so redet er in seinem ersten Buche:

Es muß ja die Natur der Götter also seyn/
Daß Sie in Ewigkeit der stillen Ruh geneisset/
Und daß von unsrer Noth sie unsere Lust entreisset/
Und lebet ohne Angst / und ohne Schmertzens Pein.
Sie darff des Unsern nicht / sie lebet in sich reich/
Sie hält sich nimmermehr nach unsern armen Sinnen/
Sie läst von Jugend auff sich nicht einmahl gewinnen/
Sie wird von Zorne nie / noch von Erbarmung weich.

So

So viel nun diese tieffe Ruhe/ und diese unersterbliche Glückseligkeit betrifft/ so kan man kaum begreiffen/ was solche ist/ und worinnen sie bestehen könne. Denn das glückselig seyn/ beruhet nicht alleine darinnen/ daß das Göttliche Wesen das jenige Unglück/ welches uns zu drücken pfleget/ nicht/ wie wir/ empfindet; denn sonsten würden die Stöcke und Klötze/ und Felsen es auch seyn: Sondern es bestehet auch darinnen/ daß man solcher Ergötzligkeiten geneisset/ nach denen sich die Natur des Jenigen/ welcher glückselig seyn soll/ ihrer Art nach sehnet. Welches aber werden denn nun die Vergnügungen deß Göttlichen Wesens wohl seyn? Daß man sich nun einbilden wolte/ daß ein GOtt sich biß in Ewigkeit an dem Tranck köstlicher Weine/ an dem Genoß herrlicher Leckerbißlein/ und wenn er satt und müde worden/ an der süssen Ruhe eines sanfften Schlaffes ergötzen könte/ so müste man ja unvernünfftiger als das Viehe seyn. Mit was für Scheinbarkeit solte man doch sagen dürffen/ daß die höchste Glückseligkeit des Göttlichen Wesens in solchen Verrichtungen bestünde/ welcher sich ein ehrlicher vernünfftiger Mann/ wenn er sie ausser der Nothdurfft gebrauchen solte/ schämen würde? Und solte dieser Ihr Göttlicher Philosophus, wie Ihn seine Nachfolgere achten/ nicht erhabenere Gedancken/ bey Beschreibung der

Göttli-

Göttlichen Seligkeit gehabt haben / als etwan solche und dergleichen Narredeyen seyn / derer sich die alten Poëten in ihren Fabeln gebraucht haben / vielleicht zu dem ende / daß Sie ihre Götter / die Sie besangen / damit außhönen und schimpffen wolten. Wolte man sagen / GOtt schöpffte alle sein Vergnügen aus der Verwunderung / und Contemplation seiner eigenen Gaben und Eigenschafften ; so were zu fragen / wie dieses seyn könte / weil er mit keinen dergleichen Tugenden begabet ist / wie wir oben erwehnet. Oder wenn er ja mit einer oder der andern Herrligkeit begabet were / so muß Sie gar gering und verächtlich seyn. Und würde also auch dieses selige Vergnügen / welches in solcher Contemplation gesuchet würde / gar schlecht und armselig seyn müssen / und also folgen / daß auch die Ehre / welche die Epicureer / ihrem GOtt umb solcher in gedachter Contemplation beruhender Seeligkeit willen / nach proportion derselbē / anthun / gar klein uñ gering seyn müsse. Gewißlichen / wenn GOtt mit keinen herrlichern Gaben / und bessern Vollkommenheiten / als denen Jenigen / welche Ihm Krafft ihrer Lehr-Puncte eignen / beseeliget wäre / so würden die Menschen wenig Ursach haben / sich über Ihn / und Seinen Zustand zu verwundern / und GOtt selbsten / weñ Er in stets-wehrender Contemplation derselbigen

selbigē begriffen seyn solte/würde ohne Zweiffel seine Augen balde davon abwenden/ und solcher Contemplation überdrüßig werden/ aus Unlust und Schaam/ daß Er sie in einer solchen Unvollkommenheit/ und seinem Wesen schimpfflichen Beschaffenheit befinden solte; Wie sich etwan die Jenigen/ welche der Tugend ergeben sind/und nach Ehren streben/ schämen/ und selbsten auff sich böse werden/ wenn sie die Mangel/ damit sie sich behafftet mercken/ansehen. Jedoch gesetzt/ GOtt wäre/ diesem allem ungeachtet höchst glückselig; Was were es aber / wenn wir uns seiner höchsten Glückseligkeit in nichts zu erfreuen oder zugetrösten hätten? würde solche auff diese Weise nicht vielmehr Neid und Haß/ als unsere Liebe und Ehrbezeigung gegen Ihm erregen? Ich sage Neid. Denn wer kan sich desselbigen entschlagen / wenn Er einen andern in beharlicher Glückseligkeit/ Sich aber in stets wehrendem Elende sehen soll? Ich sage auch Haß. Denn wer würde doch den jenigen nicht für einen Schabehals und Kargenfiltz außschreyhen/ und aller Liebe und Ehre unwürdig schätzen/ welcher einen andern ohne allen seinen Schaden auffhelffen/ und Glückselig machen könte/ und gleichwohl thäte er es doch nicht; oder welcher einem Verirreten den Weg weisen könte/ und unterliesse es / oder dem Jenigen / welcher seinem Nachbar verbothe auß

seinem Brunnen Wasser zu schöpffen/da Ihm doch nichts daran abgünge. Und wenn ja die Menschen in diesem ihre Gemüthsregungen mässigen/und an sich halten könten/daß Sie GOtt wegen seiner höchsten Glückseligkeit weder zu hassen/noch zu neiden gedächten/So ist doch nicht zu vermuthen/daß Ihn ümb solcher Kargheit/ und Abgünstigkeit willen die Menschen loben oder ehren solten. Von einem reichen Knicker / von dem wir nichts zugewarten haben/ pflegen wir in gemein zu sagen/Er lasse sich sein Geld und Gut wohl bekommen: und damit meynen wir nicht / daß wir Ihm zu nahe getreten haben / weil wir ein mehrers nicht thun/als zuverstehen gebē/ daß uns an Ihm und seinem Reichthum nicht/nicht viel gelegen sey.

In diesem zwar/ daß des Epicuri GOtt für **unsterblich** von Ihnen geachtet wird/ und daß Er an seiner Natur niemahls keine alteration und Veränderung verspühre/ist es nicht ohne/ daß Er unsern menschlichen Zustand weit übertrifft / alleine die Warhafftigkeit oder Daure eines Dinges an sich selbst/ so ferne Sie nicht mit andern herrlichen Eigenschafften vereiniget/ist nicht das warhaffte Objectum, und eigentliche absehen/der Ehre/ anruffens und anbetens. Viel unter denen Philosophis haben die Welt und die Ele-

menta

menta für ewig gehalten/aber keiner derselbē hat Sie dessenthalben angebetet. Vnd ist es auch denen Jenigen/ welche gemeynet haben/ daß die Materie, darauß alle Dinge gemacht seyn sollen/ von Ewigkeit her gewesen were/ jemahls in Sinn kommen/daß Sie für derselben niedergefallen/ und sie angebetet haben? Vñ gleichwohl ist es ausser allem Zweiffel/das die Welt solcher materiæ primæ weit mehr schüldig und verpflichtet/ als des Epicuri seinem GOtt seyn solte. Denn auffs wenigste hat sie ja auß solcher ihren Vhrsprung / an statt/ daß dieser des Epicuri GOtt nicht das geringste bey Ihr/weder so viel ihren Anfang/ noch die Selbständigkeit Ihres Wesens betrifft/ bey Ihr gewürcket oder gethan hat. Aber vielleicht beten Sie Ihn deswegen an/ weil Er unsichtbar ist? Hier halte man mir es zu gute / wenn ich ein wenig genauer die Eitelkeit der Einbildungen dieser Leute überlege. Daß man GOtt nicht siehet/daß muß gewißlich daher entstehen / weil er eines Geistischen/und den Sinnen unsers Leibes nicht unterworffenen Wesens ist / oder dafern Er ja einen Leib hätte/ daß er solchen unsern Augen entzöge/ und sich für unserer Gegenwart versteckte. Daß nun die klügesten unter den alten Philosophis dafür gehalten haben/ daß GOtt eine solche Natur hätte / welche mit

nichts leibliches vermenget were/ ist dahero entstanden/ daß Sie so wunderbahre Würckungen seiner Weißheit/ seiner Gerechtigkeit/ seiner Gütigkeit/ und seiner Allmacht gesehen/ daß Sie darauß haben schliessen müssen/ daß ein leibliches Wesen solcher herrligen Eigenschafften/ und Vollkommenheiten fähig seyn könte. Und in der Warheit/ auß dem Schluß/ welchen sie auß denen Würckungen und Productionen ihres Gemüths gemacht hätten/ daß die Seele/ in welcher das Gemüth wohnet/ einer weit herrlichern Beschaffenheit/ als der Leib seyn müste/ folgete gantz vernünfftiger Weise der Jenige/ daß das Göttliche Wesen noch etwas mehrers und fürtreflichers seyn müste/ weil dessen Verrichtungen ungleich höher und wunderbarlicher sich erwiesen/ als die Verrichtungen des menschlichen Gemüths. Epicurus aber/ welcher solche Göttliche Vollkommenheiten auß denen Würckungen nicht verstehen wolte/ kan auch auff diese Art der alten Philosophen von denen Effectibus ad causam nicht argumentiren/ noch schliessen. Und wenn er es auch thun könte/ so were doch damit noch nicht genug erwiesen/ daß sein GOtt/ weiln Er ein incorruptibles Geistlisches Wesen/ alleine dessenthalben anbetens werth wäre. Denn obwohl die Entia immaterialia und Geistischen Selbstständigkeiten in vielen einen grossen

Vorzug

Vorzug für denen leiblichen Sachen dieser Welt haben/ so bestehet doch der fürnehmste Vorzug hierinnen/ daß Sie aller Verwesung und Sterbligkeit/ wegen Ihrer immateriali-tät/ befreyet seyn. Vber dieses sind es nicht alleine die Geistischen Dinge/ welche einer ewigen Warhafftigkeit seyn/ indem auch andere Cörper und Sachen dergleichen Beschaffenheit haben/ als da ist der Himmel/ welcher eben so wenig/ als Selbige/ eintziger Corruption natürlicher Weise unterworffen/ und dannenhero gleichergestalt/ wie das Göttliche Wesen angebetet werden solte/ wenn wir nicht schon erwiesen hätten/ daß die ewig wärende Dauerhafftigkeit eines Dinges/ daferne Sie nicht mit andern herrlichern Eigenschafften vereiniget ist/ dessen Wesen nicht zu einem gnugsam würdigen Subjecto machet/ daß es angebetet werden müste. Anders theils wenn es were/ daß GOtt einen Leib hätte/ Er hielte ihn aber allezeit für unserm Augen verborgen/ so würden wir nichts darnach fragē/ und wenn er gleich noch viel gläntzender und heller were/ als die Sonne. Denn daß so viel Völcker die Sonne angebetet haben/ ist wegen ihres klaren hellen Liechtes geschehen/ welches der Welt so annehmlich/ erfreulich und nützlich ist/ indem es alles erwärmet und erreget/ und erleuchtet / und sich in unzählichen Würckungē fühlen/ sehen und mercken lässet/ daß es

dannenhero das Auge/und das Hertze der gantzen Welt ist genennet worden. Wenn sie aber niemahls über unsern Horizont oder Schattentheile herauff gestiegen / so würde gewißlichen keine eintzige Nation in unserm halben Welttheile auß ihr iemahls einen GOtt gemachet/noch Sie angebetet haben/ man hätte ihr auch mögen nachrühmen und zu schreiben/ was man gewolt hätte. Es fehlet mit einem Wort so weit/ daß die Menschẽ zum Dienste GOttes dahero solten bewogen werden/ **weil sie Jhn nicht sehen/** daß Sie vielmehr geneigt und begierig seyn/ Sich eher Götter von Stein und Holtz zu machen / als solche zu ehren/die sie nicht sehen noch empfinden können. Welches zwar an sich selbsten eine gantz Lasterhaffte/und von denen vernünfftigen Heyden selbst verworffene Zuneigung ist. Es ist uns aber allhier ůmb eine solche Lehre zuthun/welche kräfftig ist/ dieses Laster zu dämpffen/und diese falsche Beehung GOttes auß denen Hertzen zureissen. Welches aber Epicurus mit der Seinigen nicht zuthun vermag. Denn das Jenige / welches die grösten vernünfftigsten Leute so weit in die Erkäntnüß GOttes geführet/ daß Sie sich gleichsam genötiget gefunden haben zu schliessen/ daß man GOtt mit auffrichtigem Gemüthe von Grund des Hertzens ehren müste/

müste/und denselben sich nicht/als eine materialische Ideam in seine Phantasie einbilden/ vielweniger Jhn in Gold oder Silber abgiessen dürffte. Solches ist gewesen die grosse Zahl seiner Wunderthaten/uñ die herrlichen Würckungen seiner Göttlichen Kräffte. Von welchē allen aber Epicurus gantz nichts gestehen noch wissen wil. So viel sein blosses Sein angehet/ oder daß er ist; So kan er darauß keinen Vorzug/ oder mehrere Eminentz/ als wir Menschen haben/ erlangen/ und wir Menschen finden in diesem blossen Sein keine gnugsame Uhrsache/ daß wir Jhn dessentwegen für andern ehren oder anruffen solten; Denn solches ESSE oder blosses Seyn giebt Jhm nichts sonderliches/weil solches alle/so wohl Gute als Böse/ herrliche/ und geringschätzige/grosse und kleine/ hohe und niedrige/verwechsliche und beständige/ vernünfftige/empfindliche und unempfindliche Dinge/ so wohl Himmel/ Erde/ Elemente/ Thiere/ Gewürme/Gewächse/und alles ohne Unterscheid mit Jhme gemeynt haben. So viel auch des Platonis Außspruch belanget/ welcher gesagt/daß das Seyn/oder das Wesen Gottes alleine ein wahrhafftiges Seyn/und Wesen were/ das Unserige aber nur ein Schatten desselbigen/als welches in viel Wege weit geringer an Würde ist. Solches ist nicht zu

verstehē von dem blossen Esse oder Seyn/sondern so ferne/uñ weil es ein solches Seyn und Esse ist/welches ewig / welches die Zeit nicht vernichten noch verwandeln kan; als ein solches Seyn/welches in seiner Ewigkeit alle Zufälle/ Abwechselungen und revolutiones der Zeiten beschleusset/ und dessen Gaben und Eigenschafften so unwanckelbar/als sein Wesen selbsten/ sind. Welches denn nicht ein solches Seyn ist / davon wir ietzo reden/ auch nicht ein solches Seyn/ welches sich Epicurus nimmermehr einbilden kan. Dannenhero Ich fast nicht mehr zweifele/daß alle Gottesfurcht der Epicureer in nichts anders/als in scheinheiligen Minen und blossen Vorgeben beruhe.

Aber wir haben dessen/so ich ietzund gesagt/ keinen bessern Beweiß / als die Erfahrung selbsten. In der Christlichen Religion hingegen befinden sich nicht allein alle Anleitungen/ welche iemahl die Heyden zum Dienste GOttes getrieben/ sondern auch noch andere vielmehr/von welchen Sie in ihrer Blindheit keine Wissenschafft gehabt haben.

Sie stellet uns in GOtt anzuschauen/ und zu betrachtē für eine unendliche **Allmacht**/ eine unaussprechliche **Weißheit** / eine unerforschliche **Providentz**/ eine unbegreiffliche **Barmhertzigkeit**/ eine gantz

wunderbah-

wunderbahre Dispensation und Schickung aller Dinge/ damit ein iedes .as Ziehl erreichen möge/ welches seine unergründliche Vorsorge von Ewigkeit her abgesehen. Keine andere Religion vertröstet die Gottesfurcht/ und das tugendhaffte Leben auf eine so herrliche Belohnung/ und drohet der Gottlosigkeit und Untugend mit so erschrecklichen Straffen/ also/ daß alle das Jenige/ welches die Gottfürchtesten Völcker iemahls gegläubet haben/ nur ein Schattenwerck/ wie wir es an seinem Orte ferner außführen wollen/ und alle devotion, welche eintzige Erkäntnüß GOttes/ und eintzige Hoffnung eines bessern Lebens in ihrem Hertzen angezündet haben mag/ anders nichts als ein Traum von der Gottesfurcht/ und eine krafftlose Trägheit und Kaltsinnigkeit dargegen gewesen ist. Und gleichwohl ist der Hauffe der Jenigen nicht gar zu groß/ welche der Christianismus beweget/ daß Sie diesen gewaltigen GOtt/ welcher Sich Ihnen/ Ihrer Religion nach/ so klar offenbahret/ von gantzem Hertzen ehreten und anruffeten. Aber mit was für Eyffer/ mit was für Andacht solten doch die Menschen nach des Epicuri Lehre GOtt dienen könnẽ/ weil die Christliche/ so mächtig sie auch ist/ nicht ein mehrers gewircket hat? Wenn das Feuer/ des Christenthums unsere Gottes-

 furcht

furcht nicht entzünden kan/ach! was wil das kalte Eyß der Epicureischen Andacht vermögen? Warlich wenn die Darstellung der hertzlichen Barmhertzigkeit GOttes/ auß welcher Antrieb Er seinen eintzigen lieben Sohn in die Welt gesändet/ uns durch einen schändlichen schmählichen Tod von unsern Sünden zu erlösen/ die Menschen in GOtt nicht verliebt machen kan/ so ist nicht zu vermuthen/ daß noch eintzige motive verhanden/welche so kräfftig / daß Sie solches nimmermehr zu Wercke richten könne. Vielweniger ist zu vermuthen/ daß die gottlose Einbildung der Epicureer es thun werde / nach welcher sie vorgeben/GOtt säße in seinem Himmel/und sorge für uns nicht/oder so Er ja unser Elend sehe/so nehme Er es nicht zu Hertzen/es were denn / daß er sich darüber erfreuete / daß er nicht auch solchem Vnglück / wie wir/ unterworffen were. Eben als wenn sich einer wohl in ein mit fürgezogenen ůrhängeJn warmes Bette einfütterte/ wenn andere Leute dafür stehen/und erfrieren müsten; oder wenn einer auff dem Vfer des Meeres mit Lust zusehen/ wie da ein armes Schifflein mit Wind und Wellen kämpfete/und zu seinem unfehlbahren Vntergang eilete. Vber dieses/ wenn eine Religion die Menschen zu der Liebe GOttes/ wegen derer von Ihm empfangenen Wohlthaten/ dafür Sie Ihm billig danckbar seyn solten/

ten/reitzen könte; so kan ja auffs wenigste die Furcht der Strengigkeit Göttlicher Gerechtigkeit/ welche uns ins Hertze eingerammelt zu seyn scheinet / und die wie eine Tanne das wüten unserer unordentlichen Begierden einhält/ daß sie nicht außreissen / den Menschen bezwingen und also einzähmen/ daß er sich/ auffs wenigste/in dem eusserlichen Schein eines ehrbahren Lebens sehen lassen wil. Wenn aber die Furcht der Göttlichen Rache einmal auß dem Hertzen der Leute von den Epicureern herauß gemeistert würde (welche Sie aber / Sie mögen sich dessenthalben auch noch so sehre bemühen/ wohl gäntzlichen unaußgerottet bleiben lassen werden.) So würde eine solche Unordnung in dem menschlichen Leben/ und eine solche grausame Verwirrung/und Ersättigung unserer lasterhafften Begierden darauß erwachsen / daß nicht einmahl ein Schatten eintziger Tugend oder Ehrbarkeit in der Welt mehr übrig bleiben würde. Denn weil in unserm Gemüthe so viel Begierden seyn/ (wie solches die Philosophi schon längsten angemercket/) welche natürlicher Weise immer mit der Vernunfft zu Felde liegen/Sie auch/wie solches die tägliche Erfahrung giebet / ins gemein untertrucken und übermeistern/und auch die Wollust des Leibes so viel Gelegenheiten und Anreitzungen hat; So würde kein Laster zu erdencken und zu begehen

seyn/

seyn/welchem man in der eingebildeten Hoffnung/daß man sich dessenthalben keiner Strafe zu befahren hätte/ nicht ungescheuet nachhengen dürffte. Die Jenigen/welche sich nicht fürchten für der Straffe der Gesetze/ welche die Obrigkeit gemacht hat/ sind unstreitig leichtfertige Gesellen in ihrem Thun und Wandel. Die sich aber dafür fürchten/ die werden sich wohl solcher Laster/welche die Landes Gesetze bestraffen/vielleicht nach müglichkeit entbrechen. Aber denen Jenigen/welchen Sie keine gewisse Straffe gesetzt / oder welche Sie auch nicht erfahren können/werden Sie ohne alles bedencken/als Sachen/ darauff keine Rache erfolget/ nachhengen. Und würden ihren Wundsch/nach der jenigē ihrem einrichten/ welche beym Horatio sprechen:

Hilff/ O Laverna mir die Welt nur wohl betriegen/
Laß mich nur Redligkeit mit falschem Schein belügen/
Und was von List und Trug von mir nur wird verbracht/
Daß müsse decken zu der Wolcken finstre Nacht.

So sind auch Ihrer gar viel/ welche in Lastern so ersoffen/daß sie sich die Schärffe der zeitlichē Abstraffungē/derer sich die Obrigkeit gebrauchet/keines Weges würden davon abwenden lassen/wenn sie nicht die Grausamkeit der

der höllischen Pein davon abschreckte. So viel dieselbe betrifft / welche einen Abscheu haben für der Straffe der Obrigkeit / ja welche sich auch noch darzu fürchten für der Züchtigung / welche von der Hand der Natur herrühret / als welche ein liederliches unordentliches Leben gemeiniglich mit den Zipperlein / oder Stein / oder andern schmertzlichen Kranckheiten abzulohnen pfleget / die würden auffs wenigste sich nicht halten können / daß sie nicht im Hertzen / in Gedancken und Willen sündigen solten. Aber wie kan der Jenige / welches Hertze aller Boßheiten voll ist / GOtte einen annehmlichen Dienst erweisen? Wie kan uns eine gute Gedancke von dem Göttlichen Wesen einkommen / wann unsere Vernunfft durch die Verachtung Göttlicher Rache frech oder verwirret worden? Derowegen an stadt / daß wir eine solche Religion suchen solten / welche mächtig wäre unserer Begierdē der Vernunfft; Die Vernunfft aber der rechtschaffenen Gottesfurcht / welche der Qvell ist aller Tugenden / zu unterwerffen / so finden wir an dieser / der Epicureer Lehre / das Wiederspiel / welche / indem Sie wahre Gottesfurcht verdrehet / verkehret sie auch den rechten Gebrauch der Vernunfft / und lässet auff solche Maasse der Unbändigkeit unserer Lasterhafften Begierden den Ziegel / und vollkommene Freyheit.

Wie aber würde einer allhier irgend ein-

einwenden können/ wenn gleich die alte Lehre des Epicuri gantz unkräfftig gewesen wäre/ eintzigen Menschen zur Furcht Gottes zuveranlassen/oder die auffwallende böse Zuneigungen/ welche uns natürlicher Weise zum argen verleithen/ zu unterdrücken: So folget doch dessentwegen nicht/ das die neue Lehre der Epicureer/ welche von dem Göttlichen Wesen gantz andere/und weit höhere Gedancken führet/ (ungerechnet daß diese ietzige es viel gewisser/ als die Alten sind/ daß es wahr/ das ein Gott sey:) Auch eben des Schlags als die vorige were. Soll man denn die Würckungen der Wissenschafft/welche man zeithero erlanget/ nach dem Maß der dunckeln Muthmassungen alter Zeiten einschliessen? Wann uns etwan ein Advocat dieser Secte dieses entgegen setzen wolte/so würde es uns an gnugsamer Wiederlegung gewißlichen nicht ermangeln. Denn so viel Erstlichen diesen Satz oder Warheit/ welche ein Grund ist der andern allen/betrifft/ daß nemlich gewiß ein GOtt sey; So möchte ich wohl wissen/ woher denn die Epicureer heutiges Tages solches gewisser/ als ihre Vorgänger/erfahren/und sein Wesen genauer erlernet haben können/ daß sie nicht weniger als dieselbe bejahen/daß GOtt die Welt nicht erschaffen habe daß er sie nicht regiere/ und daß Er sich

durch

durch sein Wort uns keines weges offenbahret habe. Denn sie haben keine neuere Anzeigungen/noch stärckere Beweißthümer/als ihre Vorfahren die alten Epicureer gehabt haben. Was aber belanget die Notionem communem oder allgemeine Nachricht/zu welcher Sie ihre Zuflucht nehmen / so sehe ich nicht/ warumb sie heutiges Tages viel heller / und viel nachdrücklicher in unserm Hertzen seyn solte/ als sie in der Jenigen gewesen/ welche für 2000. Jahren gelebet haben. Sind wir denn andere Menschen? Ist er deñ nicht eben dieselbige Natur/welche sie gleich den damahlichen Alten zur Welt befördert? Angehende die Wissenschafft von der Göttlichen Natur selbsten / so gebe ich das gerne zu/ daß ein Mensch / der nur in etwas ein gesünder Gehirn hat / als der Epicurus, von derselbigen nicht solche Thorheiten / als Er gethan/auff die Bahne bringen wird. Wie leichte zugläuben/ daß weder Aristoteles, noch Plato solches nach der Weise beschrieben haben würden/als Sie sich in seiner Einbildung ausgemahlet hat. Gleichwol aber/so ist gewiß/daß die Wissenschafft von dem Göttlichen Wesen nochmahlen so helle und klar von denen Jenigen/ welche keinen andern Wegweiser/ als das Liecht der Natur und Ihrer Vernunfft gehabt/ an den Tag gebracht werde / daß man jeniges auch nicht biß auff diese Stunde aus

ihren

ihren Einbildungen uñ Auslegungẽ eine rechte genaue/ uñ unterschiedene Nachricht uñ Gewißheit hätte erlangẽ mögẽ. Das wil ich wohl sagẽ/ dz die Menschen mit ihrẽ Nachforschungen so weit gekommen/ als es immer möglich/ und als der Verstand eines Menschen nach dem Sünden-Fall für sich selbsten/ und ohne sonderbahre Göttliche Erleuchtung/ sich zu erschwingen vermocht. Wie dem allen aber/ so sind der unterschiedenen Meinungen in diesem Stücke unter Ihnen gar zu viel. Was für ungereumte und wiedersinnische Sachen haben sie hierinnen nicht fürbracht? Man lese nur den Anfang des Buches des Ciceronis, welches er von des Gottes Natur hinterlassen/ da wird man sehen/ wie vielerley opiniones der Philosophen Er hierüber zu Marckte bringet/ lieber GOtt/ was sind doch das nur für wunderseltzame Thorheiten. Dem Anaximandro bedüncken die Götter so wohl/ als wir/ der Geburts- und Todes-Stunde unterworffen zu seyn. Dahero setzt Er ihnen gewisse Stillstände und Intervalla ihres Wesens Vergängligkeit. Pythagoras nennet GOtt einen überall/ und durch ausgetheileten Geist/ von welchem der Unserige abgeknippen/ wie man etwan was gantzes in kleine Stücklein abgetheilet/ wodurch GOtt in viel tausend Millionen Stücklein zerrissen würde. Parmenides giebt Ihn an/ als eine von helleuchtendem

Feuer

Feuer gewundenē Crohne/ die er Stephanon nennet/ welche den Himmel umbgebe. Empedocles macht keinen Unterscheid der Natur der Götter/ und unter der Natur der Elementen/ welche Er eben so wohl für Göttlich und unsterblich hält/ ungeachtet/ ob sie wohl unzähliche Gestaltē an sich nehmen müsten. Antisthenes macht unzähliche Landes-Götter/ und einen natürlichen. Xennocrates lässet sich an achten begnügen/ daran er uns weiset/ aus derer Zahl/ die Sonne/ Mond/ und andere Planetē Siebene seyn/ der Achte aber wäre in denen andern Fix-Sternen allen zertheilet. Chrysippus versamlet eine unzähliche Zahl unbekandter Götter/ wiewohl es scheinet/ daß Er darauff zielet/ als befände sich einer darbey/ welcher der vornehmste/ und solcher bestände in einer gewissen Vernunffts-Macht/ welche durch alle Theile der Natur ausgestreuet wäre. Perseus wil keine andere Götter als die Jenigen leiden/ welche sich die Menschen selbsten geheiliget haben/ nach dem Sie sich eingebildet/ daß sie einen oder den andern Nutzē von ihnē erhaltē. Deanthes meynt/ die gantze Welt wäre ein GOtt. Welches deñ auch hernachmals des Plinii Wahn gewesen. Diogenes Apolloniates hat sich eingebildet/ Gott wäre von Lufft. Protagoras wuste nicht/ was Gott wäre/ noch ob gar einer wäre. Democrit. schwärmet hieriñen nicht weniger als

Epicurus

curus mit seinen Atomis, oder untheilhafftigen Bißlein / so gar ein seltzamer Unterscheid ist in allen diesen Einbildungen / die Er sich hierüber machet. Mit einem Wort / es ist zuerbarmen / daß man gleichwohl erkeñen muß / daß der Geist des Menschen in diesem Stück so blind / unwissend / und von wunderseltzamen Einfällen so angefüllet ist. Und obwohl Aristoteles und Plato vernünfftigere Gedancken angeführet haben / so lassen sie sich dennoch hierinnen allerhand Unbeständigkeit und Gebrechlichkeit mercken. Und nichts destoweniger / so wahren die Jenigen Philosophi, welcher fantastische Grillen am gemeldeten Orte vom Cicerone so durchhechelt werden / von so gutem vernünfftigen Nachdencken / als wohl die Epicureer unserer Zeiten nimmermehr gewesen seyn mögen. Und welches ihnen noch zu einem reiffern Nachdencken Anlaß gegeben / so haben die meisten unter Ihnen eine Göttliche Providentz gegläubet / durch welche sie viel eher zu einer genauern Erkäntnüß hätten gelangen können. Wie weit werden es die Jenigen heutiges Tages bringen können / welche sich dieses Hülffsmittels / nemlich der Anleitung auß Göttlicher Vorsorge / nicht gebrauchen wollen? und dennoch einen weit schwächern Verstand / als die bemelten alten scharffsinnige Philosophi an sich verspühren lassen müssen? Denn in einer so sauren schweren

ren

ren Nachjagung/ als diese eine ist/ist leichtlichen zu ermessen/ daß die Jenigen viel ehe in dem dückenGepüsche/undGehöltze etwas außwittern werden / welche einer ob gleich tunckeln/ und durch vielBeyläuffte verwirreten Spuhre nachgehen/ als etwan die Jenigen/ welche nicht alleine gar keine antreffen/ sondern auch/wenn sie ja eine finden/ von solcher die Augen abwenden/ oder selbige gar mit allem Vorsatz außtilgen. DieWissenschafft der Künste nimmt wohl von Tag zu Tage zu/ auß Uhrsachen / weil die Erfahrung uns immer mehr lehret/und eineWürckung die ander zeiget ; Wie es denn wohl seyn kan/daß die Medicin es anjetzo weit höher bringet/als für alters geschehen seyn mögte/weil manZeithero ein mehrers auß der Anatomie in acht genommen/und weil man dieWürckungen der Kräuter/die Krafft der Mineralien / uud die Vermischung derArtzneyē/ durch die langeUbung besser als für diesem ergründet hat. Aber wenn man ein paar tausend Jahr hero keinen Menschlichen Cörper geöffnet/noch in der Zurichtung neuerArtzeneyen etwas versucht hätte/ so müste man froh seyn / daß die jenige Nachrichtung und Experientz/ derer sich die alten zu Ihrer Wissenschafft gebraucht/ noch unter uns bekant were. Nun hat aber GOtt zeithero uns sich in keinerley Weise eigentlicher/als unsern Vorfahren geoffenbahret/

wie

(wie es denn diese Leute sagen müssen / wenn sie anders bey ihren Lehr-Puncten bleiben wollen /) also wird folgen / daß sie sich nothwendig an die Jenige Nachricht / welche Sie von denen alten empfangen / werden halten müssen, Oder weñ sie etwas besonders für sich haben / und selbsten neue Gestalten des Göttlichen Wesens ertichten wolten / werden Sie in der Gefahr stehen / daß solche Phantaseyen / nicht weniger / als der Alten Jhre / ungereumt seyn mögten. Sie werden gewißlichen dem Zeugnüß des Ciceronis, welcher hiervon vielerley Meynungen zusamen getragen / schwerlichen wiedersprechen können. Es ist unstreitig / daß zu seiner Zeit die Erleutherung guter Künste und Wissenschafften im höchsten Flor gewesen; Gestalt denn es die Menschen niemahln weiter als zur selben Zeit damit gebracht haben. Denn über das / daß sie damahls an sich selbsten in allerley Erfündungē trefflich geschickt waren / so brauchten Sie den Vorthel / daß Sie sich aller der Jenigen auffgewendeter Arbeit und Nachsinnen / welche vor Jhrer Zeit in Griechenland / das gelehrter Leute voll war / und derer Nachdencken / die anders wo berühmt gewesen waren / zu nutze machten, Allermassen solche Jhre gebrauchte Bedienung gäntzlich auß Jhren Schrifften herfür blicket. Cicero selbsten / war einer der allerfürtrefflichsten Leute / und wie

wie Jhm der Beredtsamkeit halber niemand zu vergleichen gewesen/ also waren ihrer auch gar wenig/ welche es Jhm in andern hohen Wissenschafften/und Geschickligkeiten bevor/ oder nur nachthaten; und gleichwol wie elende und schlecht redet er von dem Göttlichen Wesen? Nachdem Er uns drey Philosophos unterschiedener Secten für stellet/ welche Sich gnung über der Göttlichen Providentz abdisputiren müssen / so schleust Er endlichen solche Unterredung / und solches sein Buch mit diesem Außschlag/daß/obwohl des Cottæ Disputation, welcher als ein Epicureer die Göttliche Providentz hefftig befochten hatte/ dem Vellejo am besten vorkommen were: So hielte Er doch des Balbi Meynung / welcher als ein Stoicus solche behauptete/der Warheit ähnlicher zu seyn. Darbey denn dieses in acht zunehmen / daß der gute Cicero in diesem Punct/ als in einer zweiffelhafftigen Frage sich der Art der Academicorum, zu antworten gebrauchete/ welche des Plinii Spruch zu Jhrem Symbolo erborgeten / daß nichts in der Welt für eine unstreitige Warheit zu halten were/als daß dieses alleine warhafftig/ daß nichts gewiß und war were. Hingegen aber/ wenn er von der Natur des höchsten Gutes der Menschen/ gegen dem Wahn des Epicuri disputiret, so hat er das Hertze gantz ohne bedencken dermassen gegen die Wollust des Leibes

des zu schliessen/daß es scheinet/ als hätte er der Academischen Zweiffelhafftigkeit gäntzlichen abgesaget.

Aber der Sache müssen wir näher kommen/ und etwas eigendlicher davon reden. Die Christliche Religion unterrichtet uns in zweyerley Lehr-Puncten. Im ersten sind Dinge/davon die Menschen allbereit eine/ wiewohl verwirrete und denckele/doch mäßige Nachrichtung gehabt. **Im andern** sind solche Geheimnüsse/ darauff sie niemahln gedacht / noch welche ihnen iemahls einfallen können. Ob nun wohl der Unterricht der letzteren Lehr-Puncten weder ungeräumt / noch der Vernunfft nicht zu entgegen / auch im übrigen mit denen Nachrichtungen des ersten wunderbarlich übereinstimmet / und also mit einander ein schön Corpus Doctrinæ, oder eine Lehre von über alle Masse herrlicher Harmonie zusammen bringen/ so ist es doch an dem / daß solcher Göttlicher Unterricht von denen Leuten/mit welchen wir anitzo zu Felde liegen/ gäntzlichen auß etlichen Ursachen/ welche unten angeführet werden sollen / verworffen wird. So viel aber die **Nachrichtungen des Ersten**/ welche durch unsere Religion erklähret werden / betrifft / so befindet solche die Vernunfft umb so viel mehr annehmlicher/ weil sie zuvorhero schon von

denen-

denenselbigen in dem Menschlichen Gemüthe eine wiewohl unkäntliche Spuhre/und muthmäßliche Scheinbarkeit/vermercket hatte. Und diese nehmen unsere Epicureer so ferne an/ als sie ihnen in ihren Krahm dienen/ lästern aber gleichwohl hierbey den heiligen Unterricht/von dessen Offenbahrung und Erklährung sie/die/Ihnen dienliche/ natürliche Nachrichtungen/haben erkeñen gelernet Und gewißlich/man mag sagen was man wil/so ist es anders nicht / als daß es von dem geoffenbahrten Worte Gottes herkömmt/ daß auch die jenigen/welche solches nicht angenomen/ oder es noch nicht annehmen wollen / anietzo mit solcher Gewißheit/und umbständlichen Bedeutungen von der Göttlichen Natur/von der Unendligkeit/Unsichtbarkeit/Unsterbligkeit/ Gütigkeit/ Weißheit und Allmacht seines unbegreifflichen Wesens reden und schreiben/rc. So redet man auch ietziger Zeit viel gnsicherter von dem Geistischen immateriali-schen Wesen der Menschlichen Seele/und man erkennet viel genauer die Beschaffenheit der Laster und der Tugenden/und verstehet ihren natürlichen Unterscheid weit besser als zuvor; und nichts desto weniger so schreyet man die Jenigen für Lügner und Betrieger aus/welche solche höchst nöthige Warheiten gelehret/ und ans Tageliecht gebracht haben/ an stadt/ daß man darauß vielmehr zweyerley hatte begreif-

greiffen und schließen sollen. Das Erste ist/ daß/ nachdem die Jenigen Lehr-Stücken und Warheiten gantz helle und klahr haben kund gemacht / welcher halben man in vorigen Zeiten so zweiffelhafftig gewesen/ und an welcher Ergründung die herrlichsten/ und Klügesten Leuthe sich gantz vergebens gemacht/ und darüber zu tode gesoñen/ so solte man ja dencken/ daß es nicht fehlen könte/ daß sie es von iemand anders gehabt haben müssen; Und zwar von dem jenigen/ welchem solche Geheimnüsse wohl bekant gewesen seyn müssen. Denn daß Sie es nicht durch ihre sonderbahre Tieffsinnigkeit erforschet haben/ erhellet so wohl aus ihrem eignen Geständnüsse als denen Zeugnüssen/ welche einer dem andern gegeben/ daß so viel die natürliche Schärffe ihres Verstandes betroffen / an ihnen kein ungewöhnliches oder sonderliches Nachsinnen zubefinden gewesen / sondern sie bekennen vielmehr rund heraus / daß man ihnen und ihrer Klugheit dessenthalben kein Lob zumessen dürffe. Denn wenn sie bloß durch ihren Verstand hierinnen Ehre eingeleget hätten/ so lässet uns der Selb-Dünckel/ (nach welches Anleitung alle Menschen natürlicher Weise große Stücken von sich selbst halten / und ihre Erfindungen hoch achten;) auch hierinnen muthmassen/ daß diese Leute/ welche uns die Eigenschafften der

Gött-

Göttlichen Natur so deutlich für Augen gestellet/ sich auch nicht unbillig viel hätten sollen deuchten lassen/ weil der Jenige/ welcher etwa einen Locum in Demosthene besser ausgeleget/ als die jenigen/ so es sich für Ihm unterstanden/ oder einem schweren Vers aus dem Pindaro einen Verstand abgewonnen/ sich dessenthalben Himmel hoch zuerheben begehren darff. Und wenn diese heylige Männer nur ein kleines Füncklein der jenigen Ruhmräthigkeit bey sich verspühret hätten / deren der Epicurus an seinem Theil biß obē voll geweſē/ wenn er in den Schmertzen seiner anstossenden Cholica sich so großsprecherisch mit seinen stadlichen Philosophischen Erfindungen getröstet hat: Oder wenn Sie des geringsten Theils seiner Discipel Pralerey / Krafft welcher sie ihren Lehr-Meister wegen tetzt gemelter Ruhmräthigkeit unter die Zahl der Götter rechnen/ fähig gewesen wären/ so hätten sie eine weit bessere und grössere Ursach gehabt/ durch die Ausbreitung ihres eignen Lobes die Welt anzufüllen. Das Andere ist/ daß nachdem Sie in der herfürbringung solcher herrlichen Sachen / denen die Vernunfft des Menschen selbsten Beyfall giebet/ so glückseelig gewesen seyn/ daß man sie nicht so flugs in dem Jenigen Fürbringen Lügen straffen solte/ welches wir so stracks nicht begreiffen

können; In Betrachtung/daß sie es auffrichtiger Weise gerne gestehen / daß Sie selbsten es nicht gnugsam fassen können / und bekennen hierunter ihre Schwachheiten ungescheuet. Denn hierauß erscheinet öffentlich/ daß Sie keines weges nach einem solchen Nahmen / als wenn sie so vortreffliche Leute gewesen/derer Verstand gantz unvergleichlich/ weren gestrebet/so lässet auch solche freywillige Geständnüß Ihnen keines weges dieses auffrücken/als hätten Sie mit Fleiß sich einer solchen Unverständligkeit in Ihren Schrifften gebrauchet etwan zu dem ende damit Sie Ihre Lehr-Puncte desto nachdencklicher und Ehrwürdiger machen/ oder daß nur Ihre vertrautesten Schüler/ nicht aber männiglich solche verstehen mögten/ wie man etwan dergleichen absehen in des Aristotelis hinterbliebenen Schrifften finden könte. Würde also viel bescheidentlicher gehandelt seyn / wenn man auffs wenigste nur so viel von Ihnen gedächte als dort der Socrates vom Heraclito gehalten haben mag / welcher fürgabe / daß weil das Jenige in seinem Schrifften / welches Er verstünde/ so fürtrefflichen were/ so könte er auch nicht anders muthmassen/es müste das andre / welches er nicht verstehen könte/dergleichen ebenmässig seyn. Man zweifelt heut zu Tage kaum mehr / daß nicht eine Proportion zwischen dem Circul oder Run-

dung

dung und der Qvadratur oder Viereckung sey. Denn weswegen hätte man solche außzuspintisiren sich so gewaltig bemühet / wenn man nicht dafür gehalten hätte / daß diese zwey Figuren commensurabel weren? und gleichwohl haben solche Viereckung so viel stadtliche Geometræ, welche so wohl zu unsern als alten Zeiten berühmt gewesen / biß ietzo vergebens gesuchet / und welches zuverwundern / je gelehrter und spitzfindiger Sie gewesen / ie mehr haben Sie sich darinnen bemühet / und ie mehr Sie sich darinnen bemühet / ie ungereumter sind ihre Gedancken un̄ Reden / welche Sie hierüber gehabt befunden worden. Daferne nun anietzo sich einer herfür thäte / welcher uns die Qvadraturam Circuli so deutlich für Augen mahlete / daß ein Jedweder sich ohne alles bedencken in die Darstellung seiner demonstraaionen finden könte / so mögte man wohl sicherlich davor halten / daß solche Erfindung / (unangesehen es an sich selbsten ein Werck were / dessen sich die Kräffte unserer Vernunfft noch wohl bemächtigen könten /) dennoch einem solchen Mensch von einer verborgenen Intelligentz eingegeben worden were / und die Uhrsach / warümb man solches ümb so viel mehr gläuben müste / were noch diese darzu / weil man den Erfinder solcher Demonstration sonsten wohl gekennet hätte / daß er ein guter einfältiger Stümper

iederzeit gewesen / welcher sich niemahln auff solche nachdenckliche Speculationes geleget / nach welcher dessentwegen / weil Er solche am ersten eröffnet / weder Ehre noch Lob zu erjagen / nicht einmahl begehretē. Wenn nun ein solcher Mensch / der diese so lange Vergebens gesuchte Demonstration so klärlich erfunden hätte / annoch andere Proportiones Geometricas mehr / welche man gleichwohl nicht allerdinges verstehen könte / herfür brächte / So würde und müste man Sie deshalben nicht flugs als unnütze und falsche Sachen verwerffen / nur darümb / weil man Sie nicht stracks begreiffen könte / sondern vielmehr müste man wegen der in der sonst unerforschlichen Qvadratura Circuli, erwiesenen stattlichen Proba dafür halten / daß auch hinter solchen neu erfundenen Proportionen etwas sonderliches stecken müste. Dannenhero man vielmehr würde müssen erwarten / ob etwan über kurtz oder lang sich wiederümb ein anderer herfür thun mögte / welcher auch solche außlegte / wie dieser diese Schwerigkeit endlichen eröffnet und erleuchtert / an welcher von Anfang der Welt so fürtreffliche Mathematici die Köpffe vergebens zerbrechen / und daran man fast zu verzweiffeln beginnen dürffte. Ist diesem nun also in einer so vergänglichen irrdischen Sache; Wie vielmehr soll man solche erfoderte bescheidentliche Vhrtelsfallung

telsfassung gegen dieselbige in acht nehmen/ welche uns in Göttlichen Sachen/ solche Geheimnüsse geoffenbahret/ welche der menschlichen Vernunfft weit unverständlicher fürkommen/ als die allerschwerersten Problemata der Geometrie, welche aber auch hingegen/ wenn wir Sie uns einmahl bekant gemachet/ uns weit mehr belustigen als die allerschönsten und klaresten Demonstrationes der Mathematica? Aber unsere Epicureer machen es wie die Jenigen Leute/ welche andern gelehrtē Männern Ihre geschriebene Bücher entziehē/ umb auß solchen das Jenige/ was Ihnē diensichen außzuschreiben/ und unter Ihren Nahmen am Tag zu geben / damit Sie dardurch Sich einen grossen Nahmen machen mögen; das übrige aber/ was sie in solchen Schrifften nicht verstehen können/ das lassen sie aussen/ und beschimpffen die Jenigen/ denen Sie solche verstohlener Weise entführet/ noch darzu/ damit Sie derselben Ruhm vertunckeln und den Ihrigen erhöhen mögten. Im übrigen so sehe man doch nur die jenigen Sachen an/ welcher wegen diese heylige Männer und Schreiber entweder einer Unwissenheit/ oder einer ungereumten Erdichtung beschuldiget werden. Sie messen dem allmächtigen GOtt

die Erschöpffung der Welt/

und aller Creaturen alleine bey / und sagen/

 daß

daß er alles regiere und für alles insonderheit sorge. Dieses aber können unsere Epicureer in Ihren Kopff nicht bringen / darumb weil Ihn solches in seiner tieffen Ruhe verstörete / und weil es seiner ewigen Seeligkeit eine Unlust machte. Was für Hobeln / sagen Sie / was für Hammer und Werckzeuge könte doch GOtt gebraucht haben / dieses ungeheure Weltgebäu zu zurichten und außzuarbeiten? Mit was für Sorge und Mühe / würde er fort und fort beladen seyn. Wenn Er sich alles dessen / so uns angehet / annehmen wolte? Zu was für Verdruß und Zorn würden Ihn so viel Gottlosigkeiten / welche bey uns täglich im schwange gehen / nicht reitzen. Wie verdrießlich würde es Ihm doch nur seyn / wenn er wie ein Heucker immer die Hände in dem Blute der Bösen besudeln solte? Wie betrübt würde Ihn doch nur das Mitleiden machen / welches er mit so vielen unschüldiggetruckten würde haben müssen? O der armen blinden Leute / welche sich einen GOtt / wie sie sind einbilden! Eben als wenn Er nichts ohne Mühe thun könte / darumb weil Sie ohne Winden und Hobebäumen keinen Balcken in Ihre Häuser entziehen können? Ist Er ein GOtt / so ist er unendlich / so ist seine Macht unumbschrieben. Was aber bedarff eine unumbschriebene Macht mehr / (nicht nur eine Welt / sondern eine grosse Menge derselben

ben zuschaffen/ als einen Winck/ als ein blosses Wollen? Warumb bedienen sich doch die Menschen so vieler Hebewinden/ und Rüstzeuge/ ist es nicht darumb/ das sie ihrem Vermögen damit zu Hülffe kommen müssen? Warumb brauchen Sie sich so vieler Schraubenwercke? Darumb weil ihre Arme zu schwach sind. Und warumb gebrauchen Sie sich gar Ihrer Arme und ihrer Hände? Darumb weil die Dinge/ die Sie verrichtet haben wollen/ sich nicht von sich selbsten thun/ nach Ihrem blossen Willen folge leisten/ wenn sie nicht zugleich mit Hand anlegen. Aber der Jenige/ welcher unendlich Mächtig ist/ der bedarff weder Hände noch Schraubengezeuck/ denn sein Wille alleine ist gnug alles zu wege zu bringen. Und wie es nun mit der Erschaffung der Welt/ also ist es auch mit **der Regierung derselben/** bewant. Es wird uns sauer/ eines Dinges beschaffenheit recht zu erkennen/ darumb weil wir dessen/ so zureden/ inwendiges nicht eigentlich beschauen könen. Also müssen wir es nur obenhin und von aussẽ/ etwan wie ein Hund ein mit Fette gefültes Glaß belecket/ ansehen. Uber dieses so ist es nötig/ daß wir die Ideam, oder abbildung der Jenigen Sachen/ welche wir verstehen wollen/ nach und nach in unsere Gedancken fassen/ weil unsere Phantasie nicht fähig gnug

 ist/

ist / alles auff einmahl zubegreiffen / gleichergestalt wie ein Spiegel eine und andere Gestalt repræsentiret / wenn Sie vor denselben gesetzt werden / welcher aber ein Land voll Leute auff einmahl ohne Vermängung vorzuzeigen nicht vermag. Wir müssen uns auch bemühen / etwas hier und dar in Ordnung zubringen / weil wir nur auff einmahl an einem Orte seyn können / wenn wir nun vielerley an unterschiedlichen Orten zu einem gewissen Vorhaben einrichten wollen / so müssen wir uns auch vielfältig von einer Stelle zur andern bewegen. Oder wenn uns solche Sachen / die wir heben und legen wollen zu schwer sind / so müssen wir uns anderer Hände und Rüstzeuge / welche wandelbahr werden / bedienen. Aber was kan dem Jenigen mühesam fürfallen / und wie kan Ihm die Regierung der Welt beschwerlich seyn / welcher in einem Blick alles siehet / welcher überall gegenwärtig ist / welcher allerdinge Natur und verborgenstes Wesen vollkömmlich für Augen hat / und welcher alles ohne eintzige vermögende wiedersetzligkeit derselben nach seinem Willen leitet und führet? der Außgang einer Sache verwirret und bestürtzet uns / weil derselbe nicht bey uns stehet / sondern gar zum öfftern über alles wündschen uñ verhoffen anders als wir gemeynet / außschlägt. Aber was kan den Jenigen verfühlen / welcher den Außgang aller

Dinge

Dinge selbsten bestellet / und also solche zuvorhero unfehlbahr siehet? Allhier besorgen sich diese gar zu sorgfältige Leute / es mögte GOtt dardurch in **seiner Ruhe verstöhret** werden / wenn Er Sich über die Boßhafftigen immer ereyffern / und über die Beträngung der Frommen bekräncken müste. Aber wohlan / Sie sagen nur was Ihre Meynung sey / ob Sie denn dafür halten / das GOtt alles sehe / was sich zuträget / oder ob Sie gläuben / daß Er gar von nichts wisse? Sprechen Sie er wisse von nichts / so muß fürwar ein solcher GOtt / wie Sie Ihn anruffen / viel unwissender seyn / als wir Menschen. Denn wenn Er nichts siehet von denen Händeln / welche sich in der Welt begeben / und aber auch ausser der Welt sich nichts zuträget; so hat er kein eintziges Objectum seiner hohen Intelligentz und Wissenschafft / außgenommen seine eigene Natur; aber eine solche Natur / welche nach den Haupt-Punctē Ihrer Lehre gantz verächtlich seyn muß / und wenn Er nichts siehet und weiß / so weiß Er auch nichts von eintziger Ehre / welche man Ihm anthut / und würde also nur leer Stroh getroschen seyn / wenn man einem solchen GOtt noch so viel Ehre erzeigen wolte. Gestehen Sie aber / daß GOtt alles sehe / so weisen Sie uns doch / warumb die ordentliche Regierung

gierung aller Dinge Ihm mehr Mühe machen solte/ als wenn er eine Hand so zu sagen außstrecken solte/ die Welt dardurch zu erhalten? Sie werden gewißlichen gar keine Vhrsachen anführen können / warümb die Göttlichen Passiones solten eher durch die Erhaltung/ als durch eine zugelassene unordentliche Zerrüttung erreget werden können. Aber diese Leute sind / wie S. Paulus redet / über Ihrer vermeynten Klugheit zu Narren wordē. Deñ alle Ihre Einwürffe/ so Sie fürbringen können / werden anders nirgend hergenommen/ als daß Sie aus GOtt einen Mann wie wir sind machen/ daß Sie Ihn in eine menschliche Forme giessen/ und solche Passiones, denen wir unterworffen sind/ antichten. Ist er wie wir sind/ und muß Er in sich solche Regungen/ wie wir in uns / empfinden/ so ist Er kein GOtt sondern ein Mensch. Es ist fast eben/ als weñ eine Ameiß dencken wolte/ es schickte sich nicht/ daß ein großmächtiger Potentat für etwas sorgen solte / darümb weil es Ihr so sauer würde Ihre Körnlein einzutragen/ und weil es Ihr so beschwerlich ankömpt/ sich gegen andere Erdwürmer welche ihren Vorrath benagen/ zu wehren. GOtt strafft die Bösen Ihrer Vbelthaten halben und empfindet dennoch dessenthalben keine wiedrige Bewegung bey sich/ durch welche Er in seiner seligsten Gelassenheit beunruhiget werden könte. Denn er

rächet sich nicht auff unsere arth auß einem lasterhafftigen Zorn/sondern auß einem gantz gerechten Antrieb. Es ist die Gerechtigkeit eine Tugend / bey GOtt aber eine Eigenschafft/ welche aller ungebührenden Passion und verwirreten Bewegung befreyet ist. Er sorget für die Frommen / und fühlet gleichwohl keine solche innerliche Bekränckung seiner Seelen/wie wir andere Menschen/ denen der Unserigen Unglück so sehr zu Hertzen gehet. Deñ er ist unsern Schwachheitē nicht unterworffen. Weil er nun keine Verwantnüß mit unserer gebrechlichen Natur hat/ so kan Ihm auch die Idea oder der Entwurff einer so gebrechlichen Natur/ derer Er nicht untergeben ist / durch die Gleichheit unserer Unfälle nicht betrüben/weil Er sich nicht zubefürchtē/ daß Ihn dergleichen Trübseligkeiten befallen. Welches denn die vornehmste und gemeinste Uhrsache ist/welche uns zur Barmhertzigkeit und Mitleiden beweget. Er sorget aber deswegen so hertzlich für uns / weil Er so gütig ist. Die Gütigkeit aber ist bey Ihme eine Zuneigung gutes zu thun/ nicht aber/wie bey uns eine menschliche Verwirrung / welche auß unsern liebenden Zuneigungen entstehet / so uns mit allerhand beängstigung das Hertz abfrisset. Aber man hat diesen kahlen Einwürffen gantze schöne Bücher entgegen gese-

 zet/

tzet/ dahin Ich den Leser verweisen wil/ damit Ich solche Sachen nicht wiederholen müsse. Wir wollen viel lieber zu etzlichen andern Betrachtungen schreiten / welche uns in diesem Vorhaben anch höchst nöthig seyn.

CAP. VI.

Von dem natürlichen Unterscheid der Laster und der Tugenden/auch von dem Schrecken des Gewissens/und ob man daraus eine Göttliche Providentz mercken könne.

Meine Meynung ist nicht / daß Ich mich lange auffhalten wolte in Anführung der Gründe/welcher man sich/die Göttliche Providentz zubehaupten/wieder die Epicureer zugebrauchen pfleget. Es ist solches überflüßig von statlichen Leuten schon vorlängst verrichtet werden/so wohl von Heyden selbst/als insonderheit von Christen / gestalt sich denn hierinnen alte und neue Scribenten/Poëten/ Redner/ Theologi und Philosophi geübet/ also daß es unnöthig seyn würde/ Ihr wohlgegrüudetes Vorbringen zu wiederholen. Dieses verwundert mich/ daß Sich noch zu unsern Zeiten Leute finden/ welche an solcher

von

von diesen herrlichen Authoren wohlbehaupteten Göttlichen Providentz annoch zweiffeln mögen/ und welche durch die klare deutliche Predigt nicht überredet werden können/ welche diese herrliche Providentz selbst/ von sich selbsten durch die Wunder des Himmels und der Erden/ der Menschen unnd der Engel/ja durch den warhafftigen heiligen Mund GOttes so stadtlich ableget. Ich wil anitzo anders nichts/ als die natürlichen Bewegungen unsers Hertzens und die innerliche Regungen unserer Gedancken durch welche wir solche muthmassen/ ja vielmehr verstehen können/erwegen. So frage Ich demnach diese Leute/ ob Sie denn dafür halten/ daß ein natürlicher Unterscheid sey/unter dem Laster und unter der Tugend/also daß das Laster natürlicher Weise scheltwürdig und böse/ die Tugend aber hingegen gut und löblich an Sich selbsten sey? Oder aber ob Sie meynen/ daß dieser Unterscheid von klugen Leuten zu dem Ende erdacht worden/ daß unangesehen solche Sachen an sich selber indifferent, oder von Natur un-unterschieden/ dennoch nur dardurch gute Ordnung unter den Menschen/ und Fried und Ruhe in gemeinen Wesen unterhalten würde. Denn wenn Sie gläuben/ daß in dem Wesen der Tugenden und Laster an sich selbsten nichts sey/ welches sie unterscheiden können/ und daß der darunter ge-

machte

machte Unterscheid von der Ländlichen und Sittlichen Gewohnheit / oder wie man zureden pfleget / von dem Jure positivo und gesetzten Rechte herrühret / wie solches der Archelaus von welchen es etwan Epicurus, Aristippus, Carneades und andere Ihres Gelichters mehr gelernet haben mögen / darfür gehalten hätte; So berichten Sie mich doch / woher denn allen Menschen die Begierde erwächset / daß Sie gerne alle Tugendhafft seyn wollen / oder doch wenn Sie es nicht seyn / daß Sie auffs wenigste für solche ehrbahre Leute nur angesehen seyn wollen. So gar / daß auch die leichtfertigen Buben sich beschwehrt machen / weñ man Sie für daß / was sie gleichwohl in der Haut sind / ansiehet. Dannenhero es denn auch kömmt / daß Sie sich bemühen ihren Boßheiten allerhand Farben / insonderheit die Jenigen / welche einen Schein rechtmässiger Verrichtungen haben / anzustreichen. Ein solches Verlangen könte gewißlichen nicht bey allen so gemein und so durchgehend seyn / wenn es nicht zugleiche natürlich were / natürlich aber würde es auch nicht seyn / weñ nicht ein warhafftiger wesentlicher Unterscheid were / unter der Jenigen That / dardurch wir nach Ehre und Redligkeit streben / und unter der Jenigen / von welcher wir uns Schande und Unehre befahren. Denn warümb hätte uns die Natur unterrichtet / und

bere-

beredet/daß das eine höher als daß andere zu achten/ oder vielmehr/daß das eine zu lieben und für dem andern gleichsam ein Abscheu zu tragen were/wenn Sie nicht daß eine/mit einer innerlichen Gewalt/unsere Zuneigung an Sich zu ziehen/bestärcket/das andere aber mit gewissen Merckzeichen Ihrer Verachtung und Abscheu zugleiche mit beflecket hätte. Vñ woher kömt es doch / daß/ ungeachtet die Ubung der Tugend uns wegen der stetigen Wiedersetzligkeit der in unserm Leibe auffwallendẽ Begierden / welche denen tugendmäßigen Anleitungen allezeit wiederstreben/ sehr saur wird / dahingegen die Betreibung der Laster uns gar leichte ist/wegen der vielen Annehmligkeiten und Wollüste in demselben / welche unsern Appetit mit Zuneigung beherrschen/ daß/sage ich/gleichwohl das Jenige/ welches man Tugend nennet / sich der Kräffte unsers Gemüthes so weit bemächtiget/ daß wir Ihr einen solchen obsiegenden Beyfall geben müssen? dem Ansehen nach ist wohl kein Laster/ welches so gebräuchlich und gemein were/ als die Heucheley; aber es ist auch nichts/aus welchem der Gerechtigkeit und Ehrbarkeit ein stadtlicher Zeugnüß als auß eben derselben her entspringen könne. Denn wenn die Gerechtigkeit und Ehrbarkeit denen lasterhafften Neigungen eines Menschen nichts an-

haben

haben können / so erscheinet doch auß der zu Hülffgeruffenen Heucheley/ daß die Idea und der Abtruck solcher Tugenden in dem Gemüthe der Heucheler stand hält/und daß Sie solche Gleißner zwinget/ daß Sie durch den angemaßten Schein der Tugend ihre lasterhafftige Thaten heimlich verdammen müssen. Epicurus wil/daß ein weiser Mann sonderlich auff seine Reputation und gutem Ruff halte/ auch so steiff/daß er keines weges zugebe/ das solcher im geringsten verachtet werde Die Uhrsache dessen wenden seine Nachfolgere diese für/ weil die Verachtung vielerley Unlust mit sich brachte/ welche bey der Wollust/ derer man sich gebrauchen müste/ ohne derselben Bekränckung nicht bestehen könte. Hat aber der Epicurus keine andere Uhrsach gehabt/sich in guten Nahmen zu erhalten / als nur diese; so scheinet es / daß er sonst wenig nach einen guten Nahmen gestrebet haben würde/wenn er sich nur auff eine andere Weise der Verachtung würde haben entbrechen können. Nun aber kan es nicht fehlen daß der Jenige/ welcher Sich wenig ümb einen guten ehrlichen Nahmen bekümert/sich auch gar wenig der jenigen Verrichtungen/welche solchen erweckē/befleißigen müsse. Deñ es hat eben die Bewantnüß mit einem gutē Namen uñ Nachklang/ und denen/Jhm erweckenden Tugend-Ubungen/als es hat mit denē von empfindlichen

chen Cörpern emanirende Abbildungen und derer also gebildeten Cörper. Denn wie die Gestalten der Cörperlichen Sachen in einem Spiegel sich ausgiessen/ also ergiebt sich auch ein guter Name / welcher eine Repræsentation ist unsers guten Verhaltens / in die davon urtheilenden Gemüther der Menschen/ denn die Gemuther der Menschen welche von uns und unserm Thun und Wandel urtheilen/ sind gleichsam wie die Spiegel/ da solche repræsentiret werden. Nun weiß ich nicht/ ob es dem Epicuro eben das gewesen seyn solte/ wie ihn sein Spiegel repræsentiret hätte/ ob es ihm einerley gewesen wäre / daß die Gestalten/ welche von seinem Leibe emanirten/ schön oder häßlich / frischer oder schändlicher Farbe sich erwiesen hätten/ und weñ er würde eine ungeräumte Eintheylung seiner Glieder/ oder eine spöttische Gestalt seines Angesichts darinnen gesehen haben/ob er sich so angestellet haben würde/ als fragte Er im geringsten nichts darnach. Wenn er nun auch so wenig darnach gefraget hätte / in was für Ruff und gutem Lob er bey denen Leuten stünde/ und in solcher Urthelsfällung/ so dann sich und seine Tugenden hätten bespiegeln sollen/ so müste ich sagen/daß daraus ein übler Zustand seines Gemüthes zuschliessen gewesen seyn müste. Aber es kan nicht seyn/daß iemand so gesinnet seyn solte/es wäre denn daß einer im höchsten

Grad

Grad unverschämt uñ leichfertig wäre: Welches denn eine schlechte Qvalität und Vollkommenheit für einen weisen Mann/ welcher aus des Epicuri Schule herfür gekommen wäre/ seyn dürffte. Dem sey aber wie ihm wolle/ wie es einen ehrlichen Manne eignet / und trefflich wohl anstehet/ daß Er die Tugend an sich selbst/ als eine Tugend liebe/ und daß Er sich dem jenigen es nach zu thun befleißige/ von welcher die Athenienser sagten;

Er verlanget nicht den Schein/
Gerecht wil Er viel lieber seyn.

Also daß wenn man auch gleich über sein tugendhafftes Verhalten ein unbilliges Urthel fällete / und ihm anders als Er es verdienete fälschlichen Nachreden wolle/ daß Er sich doch solches nicht irren/ noch Hertz und Muth deßwegen sincken lasse; Also ist auch denen Menschen insonderheit Ehrliebenden Männern in die Natur eingepflantzet / daß sie wündschen daß man die Tugend in ihnen erkennen und sie deßwegen ehre und hochhalte / denn wie der Aristoteles spricht / so ist ein gutes Lob der Tugend natürliche Belehnung.

Aber daß wir der Sache näher kommen/ wenn es an sich selbst einerley oder indifferent, ob man tugend- oder lasterhafftig ist/ so frage ich / ob es auch indifferent oder eben das ist/ ob man GOtt ehre oder nicht? Denn wenn es eben das ist / so thun die Epicureer unrecht/ daß

daß sie lehren / man müste GOtt ehren wegen der Fürtrefligkeit seines heiligen Wesens und wegen der Vollkommenheit seiner Göttlichen Natur. Denn diese Herrligkeit seines Wesens ist nicht Juris positivi oder gesetztes Rechtens/sondern sie ist ein natürliches Recht der Göttligkeit. Denn wenn solche von denen weltlichen Rechten gebothen würde/ so stünde es bey denen Völckern/ welche die Ehre Göttliches Wesens anordneten GOtt minder oder mehr zu ehren/ ja es stunde blosser Dinges bey ihnen anzubeten oder zuverwerffen die Fürtrefligkeit eines Göttlichen Wesens/ und also stunde es bey ihrem gutbefinden/ Götter zu machen und abzuschaffen/ eben wie es bey denen Heyden stunde/ aus einem Holtz oder Stein einen Abgott zu schnitzen oder nicht. Derowegen so sind entweder die Epicureer/wenn sie dieser Meynung wären/gantz und gar ohne Religion, nicht anders als das unvernünfftige Vieh; Oder sie leisten GOtt nicht den jenigen Dienst/ mit welchen sie sich scheinbarlicher Weise gegen Jhm dem Gebrauch des Landes/ in welchem sie wohnen zu folge anstellen/ sondern darumb/ weil sie sich natürlicher Weise darzu verpflichtet befinden. Denn wenn sie sich an einem Orte befänden/ wo es verbothen wäre/GOtt anzubethen/ so fragt sich/ ob sie sich denn der Göttlichen Anruffung enthalten würden? Oder wenn allda

befoh-

befohlen wäre / daß man GOtt lästern solte / oder das gelehret würde / daß man keinen GOtt gläuben müste / würden sie wohl unbekränckt ihres Gewissen solchen Gesetzen gehorsamen und nachsetzen können? Thäten sie nun solches nicht / so ist zu schliessen / daß sie mehr aus Antrieb der Natur / als aus Befehl der gesetzten Rechte GOtt zu dienen sich schuldig erkenneten. Derowegen wenn nicht nur ein Bürgerlicher / sondern auch Natürlicher Unterscheid unter Gottesfurcht / und Gottes Verachtung seyn soll / so muß auch ein solcher Natürlicher Unterschied unter denen Lastern und unter denen Tugenden unsers Nachtbarlichen Verhaltens und Wandels mit und unter den Menschen sich ereignen. Denn wie uns die Fürtreffligkeit des Göttlichen Wesens zu gewissen Schuldigkeiten gegen dasselbige verbindet / also verpflichtet uns die Menschliche Anverwantnüß zu gewissen Liebes- uñ Dienst-Bezeugungen unter ein ander. Ich verstehe aber unter der Anverwandtnüß nicht nur die Blut-Freundschafft / welche unter Schwestern und Brüdern / und dergleichen ist / auch nicht nur eine nahe Schwägerschafft / sondern die jenige Gemeinschafft / welche unter Mit-Bürgern und Landes-Leuthen / ja unter allen Menschen ins gemein sich ereignet. Denn es ist gleichsam eine allgemeine Angehörung unter uns allen / als die wir alle eines Geschlechtes

uñ von einem/uns samtlich gemeinem Stamme entsprossen sind. Wie nun die Herrligkeit der Göttlichen Natur der Grund ist aller Ehre/ die wir ihm anzuthun schuldig sind/ also soll die Gleichheit der unsrigen ebenmäßig der Grund seyn der Gerechtigkeit / welcher wir uns gegen einander in Bürgerlichen Wandel befleißigen sollen / welches denn die Heyden selbsten wohl bedacht/ wenn sie gesagt haben/ daß die Welt anders nichts als eine große Stadt/und daß die vielen Völcker/ deroselben unterschiedliche Theile wären / ob man nun wohl seinen nechsten Nachtbarn am liebsten zu dienen pflegete/ so könte man sich doch einer allgemeinen Dienst-Bezeugung gegen die Abgelegene nicht entbrechen. Hierzu kömmt/daß wenn die Pietät oder die Furcht Gottes eine solche Pflicht ist/welche natürlich/beständig/ und gantz unverenderlich ist: Und hingegen die Laster und die Tugend in und an sich selbsten indifferent oder gleichgültig/und nur gut oder böse sind / nach dem Sie der Gesetzgeber in seinen vorgeschriebenen Rechten und Ordnungen erkennen/ uñ biß zur Verminderung und Vermehrung oder gäntzlicher Abschaffung anbefehlen wil. Und es aber hernacher geschehe/daß diese vorgeschriebene Gesetze/ welche das gute vor Tugend erkennet hätten von der Macht deß jenigen / welcher solche angestellet/wiederumb verändert/und wie es wohl

gesche-

geschehen könte/gar so ferne verkehret würde/ daß das gute gantz verbothen und hingegen durch eine neue Ordnung das Böse zugelassen/ oder als etwas gut befundenes dargegen gebothen würde: So würde darauß eine gantz unerträgliche Folge entstehen. Denn also könte es geschehen/ daß ein Mensch (weil es des Landes Gesetze also zuliesse) ein Strassen-Räuber/ein Ehebrecher/ein Falscher Zeuge/ ein Todtschläger/ein Blutschänder/ ein Vatermörder/und in allem ein verzweiffelter böser Bube zu eben der Zeit were/ da Er sich gar andächtig gegen Gott erwiese/ welcher Ihm/ wo nicht gar wegen seines Gehorsams gegen die weltliche Obrigkeit dennoch wegen seiner sonderlichen Gottesfurcht lieben und günstig seyn müsse/ wenn es anders der Epicureische GOtt sehen und hören könte. Welches denn eine abscheuliche Meynung were/ vor welcher sich auch der Sensus communis oder das blosse Anmercken der Menschen ohne eintziges ferneres überlegen alsobalden entsetzen muß. Ferner so ist niemand so blind/und so unvernünfftig/ daß er nicht einen natürlichen Unterscheid der Wohlgestalt und Häßligkeit unserer Gliedmassen und Leiber urtheilen/ und sehen köñe/daß der Vorzug der Schönheit für der Ungestalt/in der Natur/und nicht nur in der Opinion der Menschen/ oder in der im schwang gehender Sitte bestehe/wie man sonst

etwan

etwan die Artligkeit oder den Ubelstand der Kleider nach denen so genanten Moden zu achten pfleget, zwar mir ist unverborgen/ daß der Wahn in gewissen absonderlichen Sachen viel gilt/ und daß es wohl seyn mögte / daß wir dieses oder Jenes zu unsern Zeiten für einen sonderbahren Zierrath einer außbündigen Schönheit schätzen/welches vor alten Zeiten nicht dafür ist geachtet worden. Wie denn auch schon vor diesem etlichen die bräunlichtē Augen der Venus, andern aber die blaulichen Augen/ mit welchen man die Minervam abgebildet/ besser gefallen haben. Aber dieses ist in solchen Stücken/darin der natürliche Unterscheid nicht so offenbahr / und so helle am Tage lieget; Und in welchen ein ieder seine Meinung/ ohne Uberschreitung der Vernunffts-Reguln gar wohl vor sich haben kan. Im übrigen aber wil ich nicht gläuben / daß einer so tumm/ und in Abrede seyn solle/ daß des Homeri Abriß oder Beschreibung nach/ der Achilles oder Nereus nicht schöner als der Thersites gewesen seyn solte: Und daß ein gerader und wohl proportionirter Jüngling nicht wolgestalter aussehe/ als ein / mit biß an die Fersen reichenden Armen/und eingebogenen kurtzen Schenckeln/ lächerlicher puckelter Zwärch. Ist es aber der Warheit ähnlichen/ daß sich nicht nur der Opinion, sondern auch der Natur nach eine Ungestallt und

Schönheit an dem Leibe ereigne. Und aber dergleichen sich an der Seelen nicht befindet; Also daß/ wenn man eine That wolte überlegen und ansehen/man nicht nach der gemeinen Opinion, welche etwas höher/als das andere hält/sondern nach der Vernunfft die solcher Meynung nach darunter keinen Unterscheid findet/ schliessen müste/ so würde folgen/ daß die Keuschheit der Lucretia nicht höher / als die Geilheit der Lais zu schätzen / noch daß die ernsthaffte Tugend des Catonis der Leuchtfertigkeit des Sardanapali vorzuziehen wäre? Wenn sich dieses so verhält / wohlan/ so bilde man sich ein Rempublicam bey denen Antipodibus oder in der andern Welt ein/ in welcher es gleichgültig wäre / ob man seinen Vater/ oder seines Nachtbarn Hund erschlüge; Ob man in einem Walde die Leute beraubte / oder das Wild jagete ; Ob man bey seiner Tochter/ oder bey seinem Weibe / die einem nicht mit Blut-Freundschafft verwandt/ welche sonstē Ehe die verhindert/schliesse; Da es eben so erbar wäre/daß man löge uñ meynendig würde/ als es bey uns ehrlich geachtet wird/daß man auffrichtig sey/und Treu und Glauben halte/ so wird man befinden / daß doferne nur alles nach der gemeinen Opinion gut ist/ auch dieses Regiment so wol bestellet/ und mit so guten Gesetzen begabet wäre / als das allerbeste in unserm gantzen Europa. Denn dieses ist/

die

die Eigenschafft der Indifferenten oder gleich-gültigen Dinge/daß Sie ihren Schwung von der gemeinsten Opinion so in Schwange gehet/ hernehmen/ und daß ihre Gültigkeit/ und Ungültigkeit nach dem Zustand der Policey/und nach der Verordnung der gegebenen Gesetze erwächset. Wer aber letzterzehlte Laster/ wenn sie gleich an einem Orte für gleichgültig möchten geachtet werden/auch für indifferent halten könte/ in dem es nicht nur ungeräumte Dinge/ sondern gantz unbesonnene Rasereyen und Vernunffts-Zerrüttungen wären/ welche die allgemeine Einwilligung aller Völcker verdammet/und für welchen der wenige Rest/ der annoch überbliebenen Schaamhafftigkeit auch bey denen aller Barbarischen Völckern gleichwohl einen grauenden Abscheu träget. Man sage mir/ob etwas in der Warheit stecke welches derselben natürlicher Weise einen Vorzug für der Lügen gebe/ oder ob die Warheit nur aus Gewohnheit höher/ als die Unwahrheit geachtet werde? Gewiß ist es/ daß so groß der Unterscheid ist unter dem Seyn und nicht seyn/ so groß ist auch der Unterscheid/ und so weit die Entfernung der Warheit/(welche von dem Wesen oder Seyn der Dinge entspringet/und welche eine Repræsentation derselbigen ist) von der Lügen/welche eine Abbil-

dung des Nicht seyn/verbleibet. Derowegen/ weil die Vollkommenheit des Verständnüsses des Menschen in der Erkäntnüß eines iedweden Dinges/nach der eigentlichen Bewandtnüß seines Wesens/und also/welches folget/ in der Warhafftigkeit bestehet: Dergestalt/ daß eine natürliche uñ unverbrüchliche Aehnligkeit seyn muß / unter der Warhafftigkeit der Dinge / und unser Verständnüß / welche durch die Erkäntnüß derselbigen / sich verbessert und vollkommen macht / an statt daß solches unser Verständnüß/die Unwarheit eines Dinges / so bald sie solche erkennet / von sich weiset/und aus einem natürlichen Abscheu/ verachtet. Und diese natürliche Liebe der Warheit hat iederzeit bey allen Ehrliebenden Gemüthern gleichförmig herfürgestrahlet. Auch die kleinen Kinder selbsten hielten wenig auff die Mährlein/welche man ihnen fürschwatzet/ wenn sie sich darbey nicht einbildeten/daß solches einmahl da und da sich also recht zugetragen hätte. Nun aber müste es Wunder geben/wenn etwas (als wie eben die Warhafftigkeit ein solches ist) solte natürlicher Weise darzu determiniret und bescheiden seyn/ daß es unser Verständtnüß verbessern und edler machen solte/ und darzu so gar beständiger weise / daß solches Ding weder durch wiedrige Gebräuche noch Gesetze/ noch Opiniones noch Phantastische Einbildun-

gen

gen verendert werden könte / sondern daß es immer feste. Sich ähnlich / und unveränderlichen bestehen bleibe: daß auch nicht etwas determiniret und bescheiden seyn solte / daß / wie Jenes unser Verständniß / also auch dieses natürlicher Weise unsere andern Kräffte des Gemüths / unsre Zuneigungen / und unsern Willen / welche alle unser Verstand beherschet / gleichmäßig vollkommen machen könte. Daß were ja wunderseltzam / daß die Vernunfft / durch welche der Mensch ein Mensch ist und heißt / Ihre Vergnügung und Vollkommenheit alleine in der eintzigen Erkäntnüß der Warheit finden solte / und daß wir nur hierinnen die unvernünfftigen Thiere / welche sie weder begreiffen noch erkennen können / zwar so weit übertreffen / gleichwohl aber / daß / so viel unsere Zuneigungen / welche der Vernunfft gehorsamen müssen / betreffe / so solte kein Unterscheid seyn / zwischen uns und dem Viehe / welches keine Vernunfft hat / auß derer Mangel Ihre Appetitus vagi & indeterminati, oder Ihre Zuneigungen herumbschweiffend sind / ohne einige Erkäntnüß und Unterwürffigkeit weder der Gesetze der Tugenden / noch der verbotte der Laster. Aber dieses were nun noch ungereumter und seltzamer / daß das unvernünfftige Vieh / gute Eigenschafften / und gute natürliche Arten an sich haben solte / so in einer gewissen Vollkommenheit Ihrer Verrich-

tungen bestehen / welche man bey uns / wie wohl mit einem Mißbrauch des Wortes / auch Tugenden heisset als daß ein Pferd wegen seiner Stärcke und gewanten Geschickligkeit / ein Hund wegen seiner scharffen Spuhre oder schnellen Lauffens für köstlich nnd gut außgegeben wird / etc. Und aber ein Mensch / ein vernünfftiger Mensch / der solte natürlicher Weise keine Tugenden / so nicht in der Opinion bestünden / an sich haben / und solte nicht auch wegen einer unwandelbahren Vollkommenheit seiner Operationen und Verrichtungen / welche nach der Richtschnur der Tugend und der Vernunfft unwandelbahr seyn müssen / nicht sowohl als ein Vieh natürlicher Weise können für gut gehalten werden. Hesiodus verstunde dieses besser als unsere vermeinte Philosophi. Den nachfolgenden Unterricht finden wir bey Ihm:

Befleisse dich des Rechts / und wirff auß deinen Sinnen
Was du gewaltsamlich gedachtest zu begiñen.
Denn Jupiter der hat / dem menschlichen Geschlecht
Ins Hertze gantz allein gepreget dieses Recht.
Den Fischen aber nicht / noch andern wilden Thieren /
Auch nicht dem Vogelwerck / wie leichtlich ist zu spühren.

Denn

Denn dieß/ verfolget das/ fast ohne Vnterscheid
Weil Sie verstehen nicht/ was sey Gerechtigkeit.

Solte aber eingewendet werden / daß Sich gleich wohl für diesem Leute und Völcker gefunden hätten / auch in abgelegenen Ländern sich wohl annoch fänden/ welche einander viehischer Weise auff zu fressen kein bedencken tragen / welche anch andere viehische Laster / derer sich die gesunde Vernunfft des Menschen sonsten überall schämet/ zu begehen pflegen. So ist hierauff zu antworten / daß diese ungewöhnliche Viehische Art zu leben/ die gemeine natürligkeit der Menschlichen Lebensart keines weges zweiffelhafftig machet/ viel weniger/ daß Sie in ihrem Wesen indifferent und gleich gültig were/ und mir durch den Vnterscheid der Phantasien der Menschen gut oder böse gehalten würde. Nein keines weges. Denn es sind etliche Völcker/ bey welchen eine lange viehische Gewohnheit/ solche ungeheure Sitten und Gebräuche eingeführet/ daß Sie darüber fast gantz zu Vnmenschen geworden. Aber solche aberwitzige Lebensarten sind gegen das allgemeine verhalten/ und einstimige Einwilligung des Menschlichen Geschlechts/ eben so wenig zur Folge zu ziehen/ als wenn man von denen Mißgeburthen /

burthen/ welche gegen der Natur vorhaben entstehen / und durch welcher Entstehung die Ordnung/ welche Sie in ihren Würckungen zuhalten pfleget/verrucket wird/ einen festen Schluß gegen die ordentlichen Geschäffte der Natur machen wolte. Von solchen Unmenschen mag man des Petrarchæ Wort brauchē:

In deme dieses Volck die Tugend hat vertrieben/
Ist gleichsam die Natur verwirret stehen blieben;
Daß Sie gehemmet bleibt.

Die Epicureer wollen sonsten für etwas und zwar kluge Philosophen angesehen seyn/ derowegen solten sie billig die unterschiedene Natur unserer Facultäten / welche sich nicht zu vermengen pflegen/betrachtet haben. Es hat die Natur einer iedweden derselbigen solche Würckungen zugeeignet/ daß eine der andern Verrichtung nicht außüben kan; Und diesen Würckungen hat gedachte Natur eine gewisse Richtschnur gesetzet/in welcher Beobachtung oder Ubertretung eigendlich das Jenige bestehet/nach welchen man Sie für gut oder böse zu achten pfleget. Die Facultät zu sehen/ mit welchen unsere Augen begabet sind/ ist gantz unterschieden von demselbigen Vermögen/ welches im hören bestehet / und welches eigendlich den Ohren zukömt/ und der Unterscheid/der Sie von einander abtheilet/ ist ein wesent-

wesentliches Stück Ihrer Natur/daß er Sich von denselbigen Gliedern ohne deroselben gäntzlichen Verwüstung keines weges absondern lässet. Sehen ist eine solche Eigenschaft des Auges alleine/ und das Hören eine solche Verrichtung des Ohres alleine/daß der Jenige/ welcher sich zu unterscheidung des Thons/ der Augen und zur Erkäntnüß der Farben uñ der gestalten empfindlichen Sachen/ der Ohren bedienen wolte/ derselbige würde gewißlichen an Tag geben/ daß Er einen verwirreten Verstand hätte/ darümb weil Er die ordentliche Würckung der Glieder auff solche masse zuverrucken sich unterfinge. Eben dieser Actus Visus, oder das Sehen/welches dem Auge zukommet / wird auff eine solche Art werckstellig gemachet/daß der Jenige/welcher sehen/und gleichwohl die Augen zuthun/ oder das sichtbarliche Ding gantz nahe auff das Auge legen/oder solches zu weit davon entfernen / oder zwischen dasselbige und das Auge/ ein dickes und undurchsichtiges Corpus setzen wolte/ derselbige würde nimmermehr sein Gesichte anbringen können/weil die Natur es also angestellet und geordnet / daß keine von denen erzehlten Verhinderungen der Würckung des sehens entgegen gesetzet werden muß. Eben nun das Jenige/welches die Natur in denen Verrichtungen unserer leiblichen Kräffte weißlichen angestellet hat/solches hat

sie gleichfals in denen Operationibus mentis, oder in denen Würckungen unserer Geister angeordnet. Eine andere Verrichtung bey uns ist die Facultät oder Krafft unsers Gemüths/eine andre die Verrichtung unsers Appetits oder unserer Zuneigungen. Wie nun das Gemüth gewiedmet ist/ die Objecta und das Jenige/welches Ihm fürkömt/ zu erkennen und zu unterscheiden / also ist der Appetitus gesetzt/ solche zu begehren oder zu meiden. Und wie die Würckung des Verstandes weder gut noch vernünfftig / wenn Sie nicht nach der Beschaffenheit Ihres Objecti oder absehens eingerichtet ist/umb von dessen warhafftigkeit oder Falschheit/ nachdem es die Natur desselbigen erheischet/zu urtheilen: Also ist die Würckung unsers appetits weder gut noch löblich/wenn Sie sich nicht nach dem jenigen Dinge/ womit Sie umbgehet / achtet/ welches Sie entweder begehret/oder meidet/ nachdem solches Ding an sich selbsten sich natürlicher Weise Verlangens oder Verachtens würdig befindet. Und endlichen wie die Regeln/ derer wir uns bedienen/ unsern Verstand damit zu befestigen / daß er könne einen gewissen und guten Schluß machen / und daß Er dardurch einen habitum scientiarum, oder einige geläufftigte Erkäntnüß der Wissenschafften erlangen/von der Natur und Eigenschafft eines iedwedẽ Dinges hergeholet sind;

Also

Also gar/daß auch der Epicurus selbsten (ungeachtet er im übrigen kein guter Logicus gewesen/) dennoch sein Absehen auff eine gewisse Canonicam oder Schlußfeste gerichtet/ nach welcher er seine Schlußreden abgemessē; Also sind auch die Maximen oder Machtsprüche/derer wir uns gebrauchen/ unsere Appetitus und Zuneigungen/noch eines Dinges/ so uns fürkōmt / Verlangung oder Verachtung der Gebühr nach zu leiten / und uns dardurch in einen Habitum Virtutis zu setzen/ von der Natur und Eigenschafft der Dinge selbsten herausgezogen; also das wir eine gewisse Moralem, oder Tugend-Lehre haben/ nach welcher wir unsere Sitten und Thun anstellen können. Und dieses ist dessenthalben ümb so viel nöthiger / weil es solche Sachen sind / welche die Tugend betreffen/ da hingegen die Operationes unserer andern Facultäten uns nicht/so ferne als wir Menschen/sondern so ferne/als wir die Natur eines Thieres haben/ eignen. Welches denn keines weges das fürnehmste Hauptstück ist unsers menschlichen Zustandes; vielmehr aber eignen und geziemen uns die Actiones morales, oder das Sittliche wohlverhalten/ nicht als Thieren/ sondern als Menschen; welches denn/ so zu sagen/der höchste Grad unsers Wohlwesens ist/ und der vornehmste Punct/wessenthalben wir vernünfftige Menschen geheissen werden. Denn

dieses were eine grausame Verwirrung der Natur/daß das Beste und Fürnehmste/unter allen Cörperlichen Dingen/zu einem gewissen Ziel seiner Vollkommenheit gelangen könte/ und zwar durch solche Operationes und Würckungen/ derer sich auch das Vieh/ so keiner Vernunfft theilhafftig ist/ gebrauchet. Und aber es solte keine gewisse und determinirte Vollkommenheit seyn/zu welcher die Facultates animæ oder Gemüths-Kräfften zugelangen vermochten/da doch solche den Menschen so hoch über das unvernünfftige Vieh erheben/ daß er dardurch auch etlicher massen dem Bilde des Göttlichen Wesens sich nähert und ähnlichet. Gestalt denn Plato dessentwegen fürgegeben / daß das höchste Gut des Menschen in der Aehnlichwerdung oder Ubereinstimmung mit GOTT beruhete. Welches denn über alle masse wohl geredet ist/ indem es dem Menschen zu sonderbahrer Fürtreffligkeit gereichet/daß wie GOtt einer sonderbahren Heyligkeit ist / also werde der Mensch Ihme gleich und ähnlich / wenn Er durch die beständige Ubung der herrlichsten Tugend ihme nachahmet / und sich selbigen gleich stellet. Daferne aber nichts an sich selbsten gewisses ist in der Natur und Eigenschafft unserer operationum moralium, oder Sittlichen Handlungen/ also gar/ daß es indifferent und eben daß sey / ob man sich denen Tugenden/

genden/ oder denen Lastern ergebe / so ist es unmüglich/daß man dardurch zur Aehnlichkeit und Conformität mit GOtt gelangen könte. Denn sonsten müste folgen / daß die Göttliche Natur die Tugenden und die Laster auch für gleichgültig hielte/ und daß sie hierinnen gantz indifferent wäre/ oder daß es sich mit dem Göttlichen Wesen/ als wie mit einer ledigen Schreibetaffel/ in welcher alles zu zeichnen: Oder als wie mit einem weichen Wachse verhielte / aus welchem man allerley Gestalten formen könte; Also/ daß GOtt ob Er heilig/oder befleckt/ob Er gerecht oder ein Tyrann/ und ob Er gut oder böse / dennoch deßwegen weder mehrer Ehre oder Verachtung / weder grösseres Lobes oder Schande würdig wäre. Solten aber die Epicureer gestehen (wie sie allem Ansehen nach / allerhand Beweißthümer darzu nöthigē dürffen/) daß wohl etwan etliche gewisse / und durch die Natur befestigte Regeln seyn möchten/ nach welchen ein iedwedes Ding für gut oder böse gehalten wird / und welchen nach die Actiones, die denenselben zustimmen/oder abfallen/ gleicher Weise für Tugend- oder Lasterhafft angesehen werden; So werden sie auch nicht leugnen können / daß eine Providentz seyn müste/welche bey der letzteren Abrechnung die Bösen/so das Laster-Rädlein treiben/bestraf-

 fen/

fen/und die Frommen/ die der Tugend nachstreben/belohnen werde. Also daß gleich wie einer/ der seinen Vater oder Mutter beleidiget/ dessenthalben straffwürdig ist/ also auch der jenige/welcher gegen die Natur sündiget/ in welcher das Recht der Eltern über die Kinder grgründet / und welche gleichsam unsere allgemeine Mutter ist / ebenmäßig unzweifelich eine Züchtigung verdienet haben muß. Denn ein iedweder Austritt aus dem rechten Weg erfodert eine Bestraffung / oder eine wieder Zurechtbringung. Es ist aber die Bestraffung der jenigen Person / welche die Gesetze und Geboth der Natur überschritten hat/ seine wieder Zurechtbringung und Verbesserung. Aber die Bestraffung einer lasterhafftigen That ist eine Abstraffung des jenigen/ welcher solche begangen hat. Diesem nach so sind die weltlichen Gesetze / welche denen Ubelthaten gewisse Straffen verordnen billig und recht/ nicht alleine deßwegen / weil sie zu Erhaltung des gemeinen Wesens / welches durch solche Boßhafftigkeiten sonstē zu Grunde getrieben werden möchte / höchstnötig; Sondern auch deßwegen / weil solche Ubelthaten/wenn dem gemeinen Wesen gleich dardurch kein sonderlicher Schade zugefüget würde/ an sich selbst straffbar sind / und weil uns die Natur lernet/ daß so wohl in denen Moralibus und Sitten/ als in andern Sachen die

Mon-

Monstra, welche sich von denen Regeln der Natur entfernen/ ausgetilget werden sollen/ damit die Achtbarkeit derselbigen/ durch dero Enormität und Abfall nicht vermehret werde. Daß aber die politischen Gesetze nur denen ruchlosen Thaten nicht aber auch eben so wohl den bösen Willen und Gedancken der Leute Straffen gesetzet haben / solches ist nicht deßenthalben unterlassen worden/ weil der Wille und Gedancken nicht eben so wohl / als die Thaten selbsten Bestraffung verdieneten/ sondern es hat darumb müssen unterwegens bleiben / weil den Willen und Gedancken der Menschen die Obrigkeit weder selbsten ergründen/ noch durch Zeugen überweisen können. Weil man auch/ wenn man allen leichtfertigen Willen/ und alle Missethaten/ welche mit Gedancken begangen werden/ wie die Thaten selbsten bestraffen wolte / eine solche übermachte Zahl der Ubelthäter findē dürffte/ daß eine grausame Menge der gebührenden Abstraffungen gar zu schrecklich seyn / und die Welt ihrer Einwohner balde entblösset werden würde. Ist also gar vernünfftig geordnet/ daß keine Ubelthaten mit Straffe beleget werden dürffen / als nur diejenigen welche würcklichen vollbracht / und dem Ubelthäter erwiesen sind / ist auch gleichwohl besser / daß die Welt mit Einwohnern/ sie mögen gleich heimlich in sich selbst seyn wie Sie wollen/ an-

gebauet bleibe/ als daß Sie durch unzehliche Todesstraffen und Hinrichtungen in kurtzem öde und wüste gemachet werde. Gleichwohl aber finden sich auch in denen weltlichen Gesetzen Laster/ so nur im Sinne und in Gedancken begangen werden/ welche/ wenn sie offenbahr werden/nichts destoweniger/wegen Ihrer sonderbahre Schändligkeit eine scharffe/und zwar die Todesstraffe verwürcken/wie denn das Crimen Læsæ Majestatis, oder das Laster/ daß man grossen HErren nach Ehr oder Leben trachtet/mit solcher endlichen Todesstraffe von denen Rechten beleget wird. In welchem denn man nicht alleine dahin gesehẽ/ daß wenn dieser Vorsatz were werckstellig gemachet worden/dem gemeinen Wesen/ dessen Schutzherren und Väter die Obrigkeit sind/ ein unüberwindlicher Schade durch deroselben Hinwegreumung were zugezogen worden/ sondern auch dahin/daß ungeachtet des daher besorgten Schadens / solches Fürhaben gar zu schrecklich ist/daß es solte oder könte unbestrafft bleiben; daß also alle solche grausame Sachen/mit dergleichen ihnen proportionirten Straffen billig beleget werden müssen. Weil demnach auch die Gedancken/in welchem solches schändliche Fürnehmen angesponnen wird/ an sich selbsten natürlicher Weise eben so Lasterhafftig sind/als die Missethaten selbsten/und welches noch mehr ist/ weil die begangene

gangene Ubelthaten mehrentheils dessenthalben schändlich und Lasterhafftig erkennet werden / weil Sie auß einem bösen Vorsatz herrühren/ und auch solche Thaten des bösen Vorsatzes halber meistentheils mit scharffen Straffen beleget werden ; so were es ja eine gar zu handgreiffliche Unbilligkeit/ und eine rechte Verfehlung der Natur selbsten / daß wenn die bösen Thaten wegen des bösen Vorsatzes gestrafft werden solten/ daß auch nicht eine höhere Gewalt/ als die weltliche Obrigkeit seyn solte/ welche gleichfals den innerlichen Gedancken und Anschlägen Ihre gewisse Gesetze und Richtschnure gesetzt haben solte. Ist aber nun eine solche höhere Gewalt/ so muß folgen/ daß dieselbe auch die innerlichen Rathsschläge des Hertzens und der Gedancken offenbahrlich sehen und erkennen könne; daß Sie denen Jenigen/welche sich damit verschuldiget haben/den Process mache/und dieselbigen dessen durch Ihr eigen Gewissen/ als einen unverwerfflichen Zeugen überführe / uñ also darmit einen Anfang der gebührenden Straffe durch das innerliche Nagen und ängsten des Gewissens mache/ biß Sie dermahleins die vollkömmliche Rache über Sie endlichen außschütten wird. Und dieses ist eben das Jenige/welches wir die Providentz oder die Göttliche Vorsorge nennen/ welche auch einen Theil der Boßheiten in diesem zeitlichẽ

Leben

Leben abstrafft/damit man sich nicht einbilde/ als wenn GOtt allen bösen Thaten iederzeit durch die Finger sehe/oder Sie niemahln zu bestraffen gedächte; und damit ein jeglicher sich versichert halte/ daß die Göttliche Providentz einer jedweden Boßheit ihre Rache dennoch vorbehalte/ welche umb so viel schrecklicher seyn wird / als Sie die Langmütigkeit GOttes hinauß verspahret.

Hierauß nun kan man verstehen/daß ein iedweder mehr denn tausend Zeugen in sich selbsten habe/welche Ihn innerlich überführen Deñ das Schrecken/welches alle Menschē so sie etwas böses verwircket/ in sich empfinden/ und dessen Vorruck Sie bey sich fühlen/ wenn sie gleich versichert wären/ daß sie der gesetzten zeitlichen Straffe gar wohl entgehen würden/geben gnugsam an Tag/ daß uns etwas durch eine heimliche Ankündigung einer andern gantz unerweitlichen gewissen Rache innerlich erschrecke Gewißlichen / wenn man sich nichts zubefürchten hätte / als der euserlichen Straffe / mit welcher die Obrigkeit iedes Orts die Ubertreter ihrer Gesetze anzusehen und zubelegen pfleget/so hätten diejenigen / welche in dem hohen Obrigkeitlichen Stande sitzen/keine Ursach sich solches innerlichen Schreckens deß Gewissens / als welche der zeitlichen Straffe wohl entgehen können/ im geringsten irren zu lassen. Allhier zwar setzen

tzen die Epicureer uns etwas entgegen / und sprechen / daß dieses innerliche Schrecken sich nicht natürlicher Weise in uns rege / sondern daß es von diesem falschen Wahn herrühre / welchen sich alle Menschen hätten bereden lassen / daß das Göttliche Wesen sich über solche und dergleichen Ubelthaten erzürnete / etc. Setzen auch noch hierzu / daß die grobe Unwissenheit aller Völcker solches innerliche Schrecken in ihnen ohne Ursachen vermehret / welche sich dafür / wie im Finstern die Kinder für dem Popantz ohne Noth fürchteten. Also daß wenn wir / dieser Leute Gedancken nach / eine solche verkehrte Opinion von unserm Vor-Eltern nicht in uns gesogen / und nach der Hand derselbigen beygefallen / so hätten wir frey von aller Sorge und Furcht / und allezeit in geruhiger Sicherheit leben können. Sie fügen auch dieses allhier mit bey / und sagen / daß wenn ja etliche natürliche Beängstigungen wären / welcher Schrecken die Leute befiehle / so wären es die besorglichen Trauer-Fälle des Glücks / welchen alle Menschen unterworffen / derer Bestürmungen man / dem bekanten allgemeinen Irrthum nach / einer Göttlichen Providentz beyzumessen pflegte. Denn also redet ihr Poete:

Es ist ein falscher Ruff / daß Tantalus soll sitzen

Vnd umb des Steines Fall / für Angst und
Sorge schwitzen.
Es ist was anders nah / so uns im Leben
plagt/
Die Furcht so ohne Noth uns pfleget zube-
thören
Als könt uns GOtt was thun / und daß
man fast verzagt
Weil ieden unter uns / das Vnglück kan ver-
sehren.

Aber/wenn dieses alles von einem irrigen fal-schen Wahn/durch welchen die Menschen hin-ter das Liecht geführet würden/ herkäme / so möchte einer fragen/ wie es doch seyn könte/ daß dieser Irrthum sich in aller Menschen Ge-müther eingeschlichen hätte. Denn wer lebt doch unter der Sonnen/ welcher solche inner-liche Gewissens-Rührung und Erschreckun-gen nicht fühlete ? Wo ist einer unter allen Völckern/welcher solche nicht zum wenigsten etliche mal bey sich gemercket hätte? Ohne al-lem Zweiffel / das jenige so allgemein/ und durchgehend ist/dasselbige muß seinen Grund in der Natur selbsten haben. Vnd das jenige/ welches so beständiger Weise bestehet/und auf einerley Arth durchaus fortwächset/ solches muß seine Wurtzeln tieffer / als in einem fal-schen Wahn eingeflochten haben. Man siehet ja/daß die unnötige Furcht un die Schrecken/ welche panici Terrores genennet werden / sich

sich balde wieder legen / und nicht gar langen Bestand haben. Die Zeit / spricht Cicero, vertilget die Irrthümer des Wahns / aber Sie bekräfftiget die Schlüsse und Regungen der Natur. Und was noch mehr ist; Unangesehen / daß etliche mehr etliche weniger solche Gewissens Rührungen an sich mercken / so wündschen Sie dennoch ins gesammt daß Sie solches gäntzlichen überhoben seyn mögten / oder / daß Sie solcher sich zubefreyen ein Mittel wüsten. Denn es ist nichts / welches das Gemüth so ängstigte / oder demselben mehr Marter und Dampff anlegte / als die Furcht; Es ist aber niemand / der daran / daß Er also geqvählet werde / Lust trüge. Wie hätten nun die Menschen ins gesamt solches vergeblichen Schrecken fähig werden können; weil wir alle das Jenige so uns zuwieder ist / natürlicher Weise von uns stossen? Und dieses ist ümb so viel mehr zuerwegen / daß dennoch sich zu allen Zeiten etliche wiewohl sehr wenig Leute gefunden haben / welche sich ebenmässig / wie unser Epicurus trefflich bemühet haben / denen Leuten solche vermeinte vergebliche Furcht auß dem Sinne zu reden / und durch öffentliche / entweder mündliche / oder thätliche Ruchlosigkeit und Gottes Verachtung Sie dieses unnöthigen innerlichen Angst zubefreyen; Gestalt denn David sich beklaget / daß auch unter denen Jüden solche Gesellen /

fellen/welche so unweise weren/daß Sie Gott verneineten/oder doch/so einer were/nicht gestehen wolten / daß Er durch seine Providentz auff das Thun der Menschen achtung gebe; daß/sage ich / ungeachtet solcher Gottlosen angewanten Mühe / es dennoch biß diese Stunde die Menschen nicht haben können überredet/ oder solche innerliche Gewissens-Prüfung in Ihnen gedempffet werden. Nun were es aber eine seltzame und ungereumte Sache / daß die Jenigen / welche solche vergebliche Furcht uns zu überreden und einzubilden gemeynet gewesen / solches so durchgehend / und bey männiglichen außgerichtet haben solten/ da sich doch die Natur solcher Zumuthung gewiedert hätte/ und aber hingegen die Jenigen/welche uns solcher haben gedacht zubefreyen / hätten niemahls hierunter das geringste Wercke richten können / unangesehen/obgleich die natürliche Ruchlosigkeit des menschlichen Hertzens zu solcher Entledigung gerne gestimmet/auch wacker geholffen hätte. Dieses ist in der Warheit höchlich zu verwundern und wohl zumercken/ nachdem die Furcht der Göttlichen Rache der Menschen Gemüther so ohne Unterlaß belästiget / und solche unruhige Bekümmernisse in ihnen erwecket/ daß gleichwohl dieser Verdrießligkeit/ungeachtet es leicht geschehen könte / wenn der Epicurus zu Athen auff das Theatrum und

der

der Poet Lucretius zu Rom in eine andere öffentliche Versamlung aufftreten / und denen Leuten ein langes und breites von der Verachtung Göttlicher Rache und von der Geringschätzung seiner endlichen Ablohnung herschneiden würden / daß Sie an stadt der reichlichen Vergeltung / welche Sie wegen gesuchter Befreyung der menschlichen Gemüther von dieser Tyrannischen innerlichen Furchtbeherrschung und ungegründeten Wahnsucht / auch von denen verzweiffelsten bösen Buben eine schlechte Ableuchtung / wo nicht gar eine gute Tracht derber schläge gewiß zu gewarten haben würden. Vnd dieses zwar von solchen Völckern / welche iederzeit so erhitzt in der Liebe Ihrer Freyheit / und so eyffrig in dem unversöhnlichen Haß gegen die Tyrannen / welche sich doch nur der Oberhand über Ihre Güter und Leiber zubemächtigen suchten / gewesen / daß Sie auch denen Jenigen / welche dergleichen den Meister spielende aus dem Wege räumeten / auff Ihren fürnehmstē Plätzen EhrenSäulen zusetzen pflegten / daß also ümb so viel mehr zu verwundern gewesen were / daß Sie die Jenigen / welche nicht nur die Freyheit Ihrer Güter / sondern welche die unschatzbare Freyheit Ihrer Gemüthes-Regungen auff solche masse zubefestigen gesucht hätten / (Indem Sie sie einer richtigen Phantasey / welche Ihre Seelen zu qvählen pflegte /

pflegte/ aus dem Grunde zu entledigen getrachtet)/ so übel anzusehen sich nicht gescheuet haben solten. Muß man also hieraus wohl schliessen/ daß der innerliche bewegende Zorn GOttes / welcher sich in denen menschlichen He tzen schon offenbahret / und die Natur durch getrucket/

Als welche ihren Qvell/ her aus dem Himmel hatte.

Und hier können wir darinnen keine Außflucht nehmen/ daß wir sprechen wolten/ wir hätten uns deßwegen derer Erschreckungen des Gewissens nicht entschlagen können/ weil wir des Ep cari Meinung nicht gnug kräfftiger Beyfälle gegeben. Denn wer es genau erwegen wil/ der wird hierbey zweyerley Dinge/ und zwar nicht ohne sonderliche Verwunderung anzumercken befinden. Das Erste ist/ daß wenig Leute gefunden werden / welche nicht eine sonderliche Zuneigung zur Ruchlosigkeit hätten. Daß dannenhero ein iedweder selbsten gar leichte sein eigner Lehrer in der Epicureischen Disciplin seyn kan. Nichts destoweniger sind der jenigen welche sich von solchen unruhigen Bewegungen deß Gewissens befreyen könten/ so gar wenig/ daß auch/ welches Ich wohl sagen darff/ ich wohl dafür halten wil/ sich vielleicht kein eintziger solcher Frey-Mann welchen sein Gewissen niemahln

etwas zu thun gemacht hätte/befunden haben mag. Ich gläube auch nicht/daß Epicuru selbsten solcher innerlichen Nagung befreyet gewesen sey: Gleichwol sind dieser Leute auch **zweyerley Arthen. Etliche** derselben wollen sich solcher Gewissens-Angst mit Gewalt entschlagen/ aber iemehr Sie derselbigen wiederstehen / iemehr haben Sie mit ihr zu Felde zu liegen/iemehr auch Sie dieselbige befechten/iemehr verstärcket Sich derselbigen Gewalt, Daß also solche Gesellen/welche sich gäntzlichen der Impietät und Ruchlosigkeit zuergeben in Sinn genommen gehabt/ damit sie desto ungehinderter sündigen / und keine Hemmung in der Betreibung ihrer Wollüste/ fühlen möchten/ sich endlichen gar anders besinnen. Daß Sie den aus Furcht deß ängstigenden Gewissens sich fernerer Ubelthaten zu entschlagen suchen / und machens gleich/wie ein entlauffener Sclave/ welchen man über Hals und Kopff wieder in seines Herren Hauß jaget/da Er denn wieder seinen Danck und Willen/nur daß er nicht weidlich abgeprügelt und bestrafft werde / wieder ein wenig gut thun muß. Die **andern** aber betreffende/so ist es nicht ohne/daß sie durch die steten Wollüste / in welchen sie gantz ersoffen sind/ihre Vernunfft gleichsam wie verlieren/ so gar/daß sie offtermals alle Erinnerungen

ihres

ihres Gewissens unempfindlich ausschlagen/ und einen Possen daraus machen. Aber es gehet diesen Leuten / wie denen armen Vbelthätern/welche ihr Leid/ durch ein Räuschlein im Gefängnüß zwar vertrincken. So bald sie aber solches wieder außgeschlaffen / fallen ihnen ihre begangene Bubenstück wieder ein/ und fürchten sich denn hernacher in Erwegung derselben erst recht für Galgen und Rad/darauff sie sich selbst die Rechnnng machen / daß ihnen die Haut schauert. Geschehe es aber/ daß sie niemals nüchtern würden/noch iemals wieder zu ihrer vollen Vernunfft kämen/ (welches sich gleichwohl selten zuereignen pfleget/) so känten sie doch dieser Vnlust nicht so gar enthoben seyn / daß ihnen ihr gefährlicher Zustand und verdienter Lohn nicht im Schlaff durch schwere Träume und Phantasejen zu Zeiten vorkäme. Das Andre/ so sonderlich hierinnen anzumercken/ist/daß die frömmesten und ehrlichsten Leute am wenigsten solche Gewissens-Auffwachungen und Erschreckungen fühlen; Aus Vrsachen weil ein gutes Gewissen/welches in der Zuversicht seiner Barmhertzigkeit sich gefasset / für nichts erschricket / sondern sich getrost auff seinen GOtt verlässet. Vnd gleich wol haben solche fromme Leute einen hertzlichen Abscheu für denjenigen Lehre/ welche alle Furcht der Göttlichen

chen Rache auffheben und verjagen / wie daß also die jenigẽ welche von solchem Gewissens-Wurm am wenigsten genaget werden / eben die sind / welche sicherlich gläuben / daß solche Gewissens-Rugen in der Natur stecken / und daß sie nicht im blossen Wahn sondern in der Wahrheit gegründet sind. Hingegen aber die jenigen / welche sich anstellen / als schlügen sie solche in Wind / oder / welche vorgeben / ob wären solche weder natürlich noch wahrhafftig / dieselben werden am meisten davon erschrecket / uud können ihrer am wenigsten geübriget seyn. Woraus denn klährlichen erscheinet / an einem Theile die Grundgütigkeit Gottes gegen dieselbigen / die ihn warhafftig lieben / und sich für ihm fürchten / und um andern Theile seine scharffe Gerechtigkeit wider die jenigen / so ihn verachten. Wer hat mehr gegen das Göttliche Wesen gewütet / als Caligula, uñ wer hat so vermessen / als dieser Käyser / seiner Rache gespottet? Gleichwohl aber / wenn es nur donnerte / fuhr er für Schrecken in einander / eben als wenn ihn GOtt dessentwegen aus den Himmeln anreden würde / und verkroche sich unter sein Bette / und suchte mit demselben / als mit einem Schilde sich gegen die rächende Donner-Keule zu bedecken. Da hingegen auch mitten in der dicken Finsternüß / in welcher die Heyden sassen / der Socrates biß an seinen Todt die Ruhe und Stille des Ge-

müthes behielte/ derer Er in seinem gantzen Leben genossen hatte.

Dieses aber ist sonderliches Nachdenckens und Betrachtens würdig/ daß man gleichwohl erfähret/ daß die Gewissens-Angst niemahls grösser noch hefftiger sich reget/ als zu der Zeit/ wenn man von der Welt abtrucken sol/ oder alsdann/ da man in Todesgefahr schwebet. Wo aber käme dieses anders her/ als von einem verborgenen Antrieb der Natur/ durch welchen man zuvorhero durch die Furcht/ und also gleichsam auff Rechnung/ die Straffe und den verdienten Lohn/ welcher denen Bösen nach dem Tode vorbehalten wird/ erkennet und empfindet. Solche Furcht der Straffe ängstet die Menschen umb so viel mehr/ weil sie als Menschen nicht wissen können/ was es denn für eine Straffe seyn werde/ die sie sich gleichwohl erschrecklich einbilden müssen/ weil es das Hertze allen sagt/ daß ihre Seelen/ welche solcher Abstraffung zugewarten/ unsterblich seyn. Denn wenn der Tod die Seele mit dem Leibe vernichtete/ oder eins unter den andern so wohl der Göttlichen Rache/ als denen Unglücksfällen zugleiche entrisse; So hätte man sich so sehre nicht zu befürchten. Wenn solche Gewissens-Regungen und Hertzens Predigten nicht natürlich in uns wären/ so würde niemand seyn/ der sich aus jetzt angeführten Uhrsachen nicht

leicht-

leichtlichen zu frieden geben/und aller Furcht wiedersetzen könte; Würde sich auch wohl mit des Epicuri Troste verstärcken/welcher sich damit tröstete / sagende: Es ist eine Zeit gewesen / da wir nicht waren/ und kömt eine Zeit in welcher wir nicht mehr seyn werden. Aber bey den letzten Zügen / kan solche Muthfassung wenig außrichten/ sondern des Gewissens Auffruhr nimmet alsdenn erst recht überhand / und setzet da den Sterbenden am hefftigsten zu. Ist nun bey dem Menschen noch ein Füncklein der Gottesfurcht und Hoffnung übrig / so ermannet Er sich/ und wolte nicht ümb viel/daß diese des Epicuri opinion wahr wehre/nemlich/daß sich GOtt des Menschen nicht anneh me/ noch daß Er Ihm nach diesem ein anders unvorbehalten hätte. Ist es aber ein vertrackter und ruchloser Bube/ so wünschet er ja wohl/ daß diese Meynung sich so verhielte/ nur damit Er der wohlverdienten schweren Straffe entrinnen mögte; Aber alleine / Er kan sich solches gleichwohl nicht bereden/weniger daß alles mit dem Tode auffhören würde/ getrösten. Und dessen geben die Epicureer selbsten ein klahres Gezeugnüß/ denn was solte es sonsten wohl anders bedeuten/wenn Ihr Poëte in folgende Worte herauß bricht:

Es muß was sonderlichs / so wir nicht können fassen/

Die Herrligkeit der Welt/ verborgner weise
hassen /
Das Bürgermeister Ampt / und Romens
höchste Pracht/
Wird wie man sieht von Ihr / zertreten
und verlacht.

Man sage mir doch / was er durch dieses sonderliche Verborgene verstehe/ oder was er bedeuten wil? Ist es etwan irgend die Natur? gar nicht / denn die Natur hat Ihre Lust und ist geschäfftig / nicht allein in Herfürbringung/sondern auch in Erhaltung derer Dinge/ keines weges aber in Vernichtung derselben. Uber dieses so sind die Jenigen Zufälle von welchen der Poët redet/ keine solche Würckungen/ welche die Natur an sich selbsten erweckete/oder veruhrsachete. Ist es aber etwan das Glück/ welches Er verstehet? noch vielweniger. Denn warümb solte Er sagen/ daß solches die Herrligkeiten der Welt zertreten solte/ welches doch gantz blindt ist/ und nichts von aller dieser Sachen vernimmet/ ob das Jenige welches es zu boden treibet und vernichtet gering/ oder prächtig ist/ ob es Merckzeichen einer ansehnlichen Gewalt /oder eines armseligen Zustandes sind. Derowegen so muß er ohne Zweiffel das Jenige verstehen/welches wir die Göttliche Providentz nennen/ welche warhafftig und in der

Thal

That zum öfftern sich belustiget die armen Menschen Ihrer Eitelkeiten zu erinnern/ indem Sie das Vnterste zu Oberst kehret/ und solches gegen alle menschliche Vernunfft verändert. Vnd eben die Erkäntnüß solcher Göttlichen Providentz ist es/ welche dem Horatio, der auch auß dieser Schule kahme / diese gar schöne Bekäntnüß abnötigte / daß Er zwar eine ziemliche lange Zeit ein Parcus Deorum cultor, das ist/ ein feiner liederlicher Gottes-Verächter gewesen were/ Aber daß Ihm nunmehro das grosse Wunderwerck des Donners diese Närrische Klugheit / derer Er sonsten ergeben gewesen / auß dem Hertzen gerottet hätte/ gestalt er denn mit Verwunderung bekennet und spricht:

GOtt vermag was unten kreucht
Hoch zu heben / und hinwieder
Den zu werffen gantz darnieder
Der an Hochmuth niemand weicht.

Daß also man wohl mercket / daß die Macht der Warheit so gewaltig ist / daß Sie auch Ihre Feinde nöthiget / Ihr selbsten mit Ihrem Munde ein herrliches Zeugnüß beyzulegen

CAP. VII.

Was die Epicureer von der Vnsterbligkeit der Menschlichen Seele halten/ ingleichen von dem höhesten Gut / und was etwan hierauß kan geschlossen werden.

Biß anhero habe ich die zwey Fragen von der Vnsterbligkeit der Seelen / und von dem höchsten Gute des Menschen noch nicht berühret/ daß ich etwan solte erwogen haben/ was denn die Epicureer von der einen haltē/ und worinnen Ihrer Lehre nach/ das andere bestünde. Anitzo soll von beyden eigendlich gehandelt werden. Jedoch nur kürtzlich / wie es unser Vorhaben in diesem gantzen Wercke mit sich bringet: Vnd dieweil die Epicureer voriger Zeiten dafür gehalten haben/ daß die Seele mit dem Leibe zu nichte würde/ die Meynung aber der letztern und ietzigen hierinnen zweiffelhafftig und ungewiß / indem Ihrer etliche der Seelen Vntergang bejahen / andere aber solchen verneinen; So muß Ich denen **Ersten** zeigen / daß die Seele mit dem Leibe nicht verdirbet / **die andern** aber/ welche die Vnsterbligkeit der Menschlichen

chen Seele zugeben/dardurch überweisen/daß Sie eben **darümb schüldig seyn zu gläuben/ daß auch eine Göttliche Providentz seyn müsse.** Ich wil allhier kein bedencke tragen zur Behauptung der Unverweßligkeit unserer Geister/ die Ubereinstimmung oder den Beyfall aller Völcker/ als einen Beweißthum mit anzuführen/ unangesehen/ ich mich wohl erinnere/ daß Ich dieses arguments mich allbereit in einer andern Sache bedienet habe. Denn Ich halte es für so guth und feste/ daß Ich gläube/ es könne nicht wohl und von Jemand mit fug verworffen/ oder auß Augen gesetzet werden/ es müste den von denen Jenigen geschehen/ welche so zancksüchtiges Gemüths sind/ daß Sie sich einbilden/wenn Sie nur immer einer Warheit ohn allen Grund wiedersprechen/ so hätten Sie sich tapffer verantwortet. Denn wenn die Seele des Menschen nicht unsterblichen were/oder wenn keine gnugsame Uhrsachen uns dessen beredeten/ wie hätte es doch immermehr möglich seyn/ und geschehen können/daß sich ein solcher Schwarm dermassen in unsere Gemüther eingenistelt haben solte/ daß auch keine eintzige Opinion gefunden wird/ welcher die gantze Welt so einmüthig/ als dieser beystimmete? Nicht alleine die Griechen und Römer/ welche den Nahmen haben/

daß Sie die vernünfftigsten und geschicklichsten Nationen gewesen/ haben solcher völliglich beygepflichtet: sondern auch die ungeschlachtesten und Barbarischen Völcker sind der Uberbleibung Ihrer Geister allerdinges geständig gewesen/unangesehen Ihnen sämptlichen der Zustand derer nach dem Tode abgesonderten Seelen unbekant wahr. Wolte einer fragen / was Sie denn vor bewegende Uhrsachen gehabt / welche Sie solcher Unsterbligkeit der Seelen beredet/ und was Sie hierinnen so harte und sehre befestiget haben mögte? Und ich wolte darauff antworten/es hätten solches alle Nationes von Hand zu Hand von Ihren VorEltern überkomen und gelernet; So dürfften mich vielleicht die Epicureer dessentwegen außlachen / gleichwohl aber würde solches so lächerlich und ungereumt nicht geredet seyn. Denn nachdem das gantze menschliche Geschlecht von einem Menschen entsprossen ist/ und aber solcher erste Mensch gewiß eine genauere und sichere Nachricht und Erkäntnüß seines Wesens gehabt haben muß/ welche hernach wie sonst alles durch die Zeit abgenommen/ indem die Wissenschafft unsers Wesens sich umb so viel mehr verlohren / ie weiter man sich von dem Uhrsprung desselben entfernet; Als ist zu vermuthen daß solcher Erste Mensch seine Nachkommen wird eines und des andern/

worun-

worunter auch dieses gewesen seyn mag / berichtet haben / welches hernacher dieselbigen Ihren Kindern gelehret / und so ferner dieselbige auff andere weiter fortgetrieben / und von Zeiten zu Zeiten unterhalten haben mögẽ. Ob nun wohl dieses eine Tradition oder ein hören sagen von Eltern zu Kindern gewesen / welches sich mit der Zeit sehr verändert / und unterschiedlich verstellet hat. So hat doch das Principalste Stück / oder der vornehmste Hauptpunct / welcher in der Gewißhaltung / daß die Seele des Menschen unsterblich sey / bestehet / einen so festen Grund in der Warheit / und in der Natur selbsten gewonnen / daß es unmöglichen gewesen / daß die Länge der Zeit / welche ins gemein alles zuvertilgen / und über den Hauffen zu werffen pfleget / solche versicherte Einbildung zu verrücken / oder auffs wenigste aus der Menschen Hertzen herausser zu reissen / vermogt hat. Nun soll man aber / eine solche überbrachte Lehre / welche durch die Tradition, und ein Wiederholtes hören sagen von undencklicher Zeit her eingewurtzelt / nicht so gar geringschätzig achten / Insonderheit da dieselbe so treffliche Kennzeichen Ihrer Wichtigkeit bey sich führet. Als Erstlichen daß man keine gnugsam und unverwerffliche Vhrsachen erdencken kan durch welche man solche Tradition, Nichtig-

keit erweisen könne. Gestalt ich denn gewiß bin/daß man keine solche rationes beyzubringen vermag/ welche eintzige vernünfftige Probabilität oder Scheinbarkeit zu deroselben Wiederlegung in sich hielten. Fürs andere/ weil sich solche tradition durchgehend gleich/ in die gantze Welt ausgetheilet/ also daß sie von allen Völckern mit sonderbarer Begierde angenommen worden/ und denn endlichen/ weil sie/nunmehr durch so viel tausend Jahre hindurch gedrungen/und sich so unverruckt uñ beständig/ durch alle Revolutiones und weltliche Veränderungen erhalten/ also daß Sie sich auch in die allerweitesten Insulen geschlichen/und in solche Länder eingenistet/ welche über das wilde Meer dermassen weit von uns entlegen/daß wir derselben seithero ein oder zwey Hundert Jahren kaum einen Theil entdecket haben. Ist dieses nicht eine Sache/welche höchster Verwunderung würdig/ daß in denen Ländern/ da die Inwohner derselbigen alle Nachricht ihres Ursprungs und Herkommens/ und alle Kundschafft/ auff was Masse ihre Vorfahren an solche Orte mögen gerathen/oder überkommen seyn/ja alle Wissenschafft so gar sehr verlohren haben/daß sie fast die Humanität selbst/oder den Menschlichen Zustand vergessen; Daß gleich wohl in dieser dücken Unwissenheit sie dennoch diese

Nachricht

Nachricht oder vielmehr diesen Glauben erhalten/daß etwas in ihrem Leibe wohnet/welches desselben Würde weit übertrifft/und welches noch übrig bleibet / ob gleich der Leib sich in Staub und Asche verwandeln muß. Es möchte zwar wohl seyn / daß sich etliche wilde in der neu entdeckten Welt gefunden hätten/ welche sich so weit von der gesundē Vernunfft entfernet / daß sie so viehisch worden wären/ daß sie auch die Anzeige seines vernünfftigen Nachsinnens in diesem Stück gäntzlichen verlohren hätten (daran ich gleichwohl sehr zweiffele/ daß dergleichen Leute Leben solten) so kan deñoch solches vor kein Gezeugniß oder Gegenbeweiß angezogen werden / nicht alleine darumb/ weil solcher Menschen in Gegenhaltung gantzer Nationen / welche einer andern Meynung sind gar wenig / und nicht einmahl zu achten sind / sondern auch darumb/weil es einen nicht befrembden kan/ daß die Jenigen/welche Ihre wilde Art/ nach allen andern Stücken in Unmenschen verwandelt/auch so weit verwirret hat/ daß Sie gar bey keiner Bürgerlichen Eintracht mehr halten/daß solche Unholden auch in sich und in Ihren Gemüth diese natürliche Einprägung und allgemeine Tradition, welche Sie von Zeit Ihrer Vorfahren erhalten könten/haben

vergehen und außleschen lassen. Aber GOtt sey danck / daß wir noch andere Beweißthümer haben / die uns solcher höchstnöthigen Warheit versichern / und welche verhindern / daß die Fußstapffen solcher alten Tradition sich nicht / wie andere mehr welche in unsere Gemüther nicht so tieff eingetruckt gewesen seyn mögen / auch verlohren haben.

Alle Menschen sind dessen gleichförmig vergewissert gewesen / das ein GOtt were / und gar wenig haben daran gezweiffelt / daß es nicht ein solcher GOtt / welcher das Gute belohnete / und das Böse abstraffe. Nun aber ist weder die Vergeltung eines / noch die Bestraffung des andern iemahls in dieser Welt vollkömmlich verrichtet worden / und zwar selbst nach der Meynung der Jenigen / welche doch die eigendliche Natur der Sünden nicht recht gewust gehabt / wie schwer deroselben Straffe seyn müste. Dahero es denn gekommen ist / daß Sie eine andere Zeit als die Jenige / in welcher wir im Leibe wallen / verhoffet oder gefürchtet haben / in welcher Vermöge der Justitiæ retributivæ, das ist / Krafft der vergeltenden Gerechtigkeit / gebührende Ablohnung gehalten werden würde, Also und auß solchen Uhrsachen hat die Opinion von der Unsterbligkeit unserer Seelen / welche in dem Stamm einer durchgehenden Versicherung

rung/daß ein solches vergeltendes Göttliches Wesen were / gleichsam eingepfropffet gewesen/seine Zweige so weit ausgebreitet/und seine Wurtzel so tieff eingesetzet/ daß es unmöglichen/daß solche wiederumb hätte außgerottet werden können. So haben wir auch oben erwiesen/ daß wir entweder gestehen müssen/ daß oberwehnte Eigenschafften der Belohnungen und Bestraffungen / in GOtt seyn müssen/ oder aber / daß wir von Ihm gantz nichts halten können. Nun aber hat sich mit grosser Mühe kaum einer oder der andere gefunden/ welcher ein solcher Unmensch gewesen/ daß er von keinem GOtte hätte wissen wollen. Derowegen so muß folgen/daß wenn wir eine Vergeltung gestehen/ wir auch zugeben müssen/das annoch ein andere Zeit/als diese/in welcher die Seele unsere Leiber bewohnet/seyn werde/ in welcher der Geist / seinen Lohn oder seine Bestraffung zugewarten habe/dieweil der Lohn und die Straffe / welche allhier zeitlichen ausgetheilet werden/ so ungleich/und gegen den Verdienst der Tugenden und der begangenẽ Laster so unproportioniret sind. Ich weiß zwar wohl/daß Pomponatius unter dem Schin als wolte Er die Unsterbligkeit der Seelẽ behaupten/ obangeführtes wiederleget/und in dem Er sich bemühet/die Peripateticos zu verthäidigen/so geräth er in diesem Stück in des Epicuri geführte Gedanckẽ/

wenn er hierauff also antwortet / daß gesetzt/ ob gleich die Seele des Menschen sterblich wäre / so hätte sie dennoch ihrer geführten Tugend-Ubung wegen/Belohnung gnug in diesem/daß sie die Tugend selbsten besessen hätte. Denn dieser Besitz der Tugend wäre in sich selbsten eine so über alle Masse herrliche Sache/daß sie/die Seele/ bloß alleine damit vergnüget wäre/ wie denn die Stoici auff solche Art zu reden pflegten/ daß alle andere Vergeltung / sie möge herkommen/ woher sie nur wolte / ihr entweder unnötig oder gar überflüßig sey. Aber gesetzt auch / daß dieses von der Tugend war wäre /daß den jenigen/so sich in derselben üben/gnugsam damit/daß sie solche also besessen / vergolten würde/ so würde doch solches nicht gleich war seyn/ von denen Lastern / daß die jenigen/ welche denenselben ergeben/ auch mit solcher gäntzlichen Ergebung/gnugsam dafür gestrafft wären. Denn die Bösen haben ins gemein so viel gutes und Vergnügung in ihrem Leben genossen/ daß die ehrlichsten frömmesten Leute/ welche zu allen Zeiten gelebet/sich sonderlich daran geärgert haben: Solte einer sich nun hierinnen mit dieser Philosophischen Speculation abweisen lassen müssen / daß die Untugend weil sie das gröste Ubel/ solchen Leuten/ die sich derselben beflissen/ auch Straffe gnug wäre / so würde man sich schwehrlich hierinnen zu frieden ge-

ben

ben können. Die Natur lernet es uns und der Gebrauch aller Völcker bestetiget es / daß das Laster ein Malum morale, oder ein Sitten-Ubel sey. Daß ist / daß es ein solches Thun sey / welches in einem Dinge bestehet / so an sich selbst schändlich ist / und welches Schimpff und Schande verdienet / dessen Abstraffung bestehen müsse in der Erduldung eines mali Physici oder natürlichen Straff-Ubels / welches bestehet in der Empfindung eines Dinges welches der Natur zuwider / uñ derselbigen schmertzlich fället. Und es hat sich noch kein Gesetzgeber ereignet / welcher gut befunden hätte / daß ein Laster mit der Begehung eines andern geanthet würde / oder / daß einer der einen Diebstal begangen hätte / darmit zubestraffen wäre / daß Er genötiget würde / auch ein Ehebrecher zu werden. Es ist denen Menschen in die Natur gegeben / daß sie dafür halten / daß nicht alleine die Straffe der Laster hierinnen bestehe / sondern auch / daß es gar die natürliche Ordnung der Dinge mit sich bringe / daß der jenige / welcher ein Malum morale, oder böse Sittenthat begangen / durch ein Malum Physicum oder natürliches Wehethun abgestrafft werden müsse. Dahero sie deñ auch unter die Zahl des Guten und der Tugenden die Nemesin setzen / daß ist / den Unwillen und Verdruß / welchen wir darob schöpffen / wenn wir sehen und leiden müssen / daß es denen jenigen

nigen wohl gehet welche Böses verdienet/uñ hingegen / daß es denen übel ergehet/welche solches nicht verschuldet. Vnd weil man dafür gehalten hat/daß es GOtt eigentlichen zukäme/ daß Er die Natur in ihrer Ordnung erhielte/und die Mängel derselben/ doferne sich etliche ereignen / verbesserte/ so haben etliche Leute sich so weit verstiegen/wenn sie solche ihrer Meinung nach große Vnbilligkeit erfahren/daß fromme Leute in das große Elend verfallen/uñ hingegen die lasterhafftigsten Menschen ein herrliches Leben geführet / daß sie auch haben zu zweiffeln angefangen / ob gar ein GOtt wäre? Die Verse deß Claudiani, welche er über das Leben und Todt des Ruffini dessenthalben gemacht / sind männiglich bekant. Die Antiqvität hat uns auch dergleichen Gezeugnüsse mehr gnug hinterlassen/ also daß solches auch denen Propheten und heiligen Männern Gottes selbsten wiederfahren/ daß sie aus solchen Vrsachen in dergleichen Worten heraus gebrochen: Ps. 37.

Wer gläubet nun
GOtt schau auff aller Menschen Thun/
Wie solt er in dem Himmel sehen/
Was hier bey uns pflegt zu geschehen?
Man schaue diesen Leuten zu
Es ist da keine Frömmigkeit/
Noch wächst ihr Gut von Zeit zu Zeit/
Vnd alles ist in voller Ruh?

Dero-

Derowegen so muß entweder in der Natur eine greuliche Unordnung seyn/ oder daferne solches nicht ist/so kan es nicht fehlen/es muß die Rache und Abstraffung des Bösen noch biß zu einer andern Zeit ausgesetzt bleiben/ weil in dieser Welt/wie ietztgedacht alle Sünden nicht nach Verdienst sind belohnet/ oder gnüglich abgestrafft worden.

So viel die **Tugend** anbetrifft/ so kan dieselbige gleicher weise auch ihr eigner Lohn/ und dieselbige Vergeltung/ welche ihr gebühret/ selbsten nicht seyn/ unangesehen sie wahrhafftig umb ihren selbsten Willen liebwürdig ist. Denn was ist die Tugend anders/ als die schönen Habitus, oder gewohnte Ausübungen unsers Gemüthes/ und insonderheit die lobwürdigen Thaten/ welche aus solchem entsprüssen? Was ist aber die Belohnung anders/als das jenige/welches man dieser schönen Außübungen halber dargegen giebet/ und welches also nothwendig wo anders herkommen muß/als von denenselben selbsten. Und in der That/ so ist eben eine solche natürliche Correspondentz oder vernehmen/ unter dem Bono morali oder Sittlichen Gute/ welches in der Tugend-Ubung beruhet/ und unter dem Bono physico oder natürlichẽ Wolthun/ welches bestehet in dem Genoß der Empfindligkeit deß jenigen/darzu wir natürlicher weise ge-

se geneiget sind. Als sich eine natürliche Correspondentz unter deroselben obangeführten Contrariis ereignet. Und die Unlust / welche wir in uns mercken / wenn wir Fromme und Tugend nachstrebende Leute in allerhand Trübsal noth leiden sehen/kömt uns ja so recht und billig für / als der Verdruß / welcher uns schmertzet/wenn wir das Wohlergehen Gottloser Buben sehen müssen. Wann nun eine solche Unordnung in denen Welthändeln erwächset / das fromme Leute die elendesten seyn müssē/so bestürmet dieselbe unsern Glauben von der Providentz nicht weniger / als der Wohlstand der Gottlosen / uns zu überreden sucht/daß kein Göttliches Wesen seyn müsse. Wie denn Ovidius in seiner Klage über des Tibulli Todt hiermit einstimmet :

Weil der Tod die frommen Leute
Zählet mit zu seiner Beute/
Muß ich mir fast bilden ein/
Daß gar keine Götter seyn.

Ob nun wohl die jenigen Zuneigungen / welche die Göttliche Providentz zur Belohnung des Guten oder der Tugend reitzen / nicht eb[en] gleicher Art/oder Natur mit denen sind/ wel[che] Sie zu der Abstraffung der Laster nöthi[]gen/weil diese aus einem Antrieb der Gerech[]tigkeit/ derer Recht richtig und scharff sey[n] muß/ herrühret / dahingegen Jene von de[r] blossen Gütigkeit und purlautern Barmher[]

tzigkei[t]

tigkeit GOttes herfliessen ; So hat es doch diese Bewandnüß / das die Notiones und Nachrichtungen/welche wir von dem Göttlichen Wesen haben/ uns nicht gestatten / das wir von seiner Güte und Barmhertzigkeit nicht eben so gute und billigmässige Gedancken/ als von seiner Gerechtigkeit schöpffen solten/massen denn/ wenn wir ein schlechters Vertrauen zu der einen als zu der andern trügen einen gleichen Fehltritt thun würden. Eben dieses ist die Uhrsache / daß nachdem am obenerwehnten Orthe es den Propheten so schwer eingehet/daß er bey solcher Bewantnüß eine Göttliche Providentz gläuben solle/ daß er spricht

Es ist ümbsonst/ daß ich so viel/
Auff Reinigkeit mich legen wil/
Daß ich das Hertz nicht wil beladen/
Wil meine Händ' in Unschuld baden/
Weil täglich meine Straff ergehet/
Und ich die Plagen und Verdruß/
Der Züchtigung empfinden muß.

Und da siehet man an demselben Orthe/wie Er es so gar nicht begreiffen kan / daß es so ungleich hergehet/ daß Er alles Elende außbaden/ und hingegen sehen muß/ daß es denen Gottlosen so nach Wunsch lieffe / biß Er sich endlichen wiederfasset und spricht:

Zu letzte macht ich mich noch auß
In GOttes heilig schönes Hauß/

se geneiget sind. Als sich eine natürliche Correspondentz unter deroselben obangeführten Contrariis ereignet. Und die Unlust / welche wir in uns mercken / wenn wir Fromme und Tugend nachstrebende Leute in allerhand Trübsal noth leiden sehen / kömt uns ja so recht und billig für / als der Verdruß / welcher uns schmertzet / wenn wir das Wohlergehen Gottloser Buben sehen müssen. Wann nun eine solche Unordnung in denen Welthändeln erwächset / das fromme Leute die elendesten seyn müssē / so bestürmet dieselbe unsern Glauben von der Providentz nicht weniger / als der Wohlstand der Gottlosen / uns zu überreden sucht / daß kein Göttliches Wesen seyn müsse. Wie denn Ovidius in seiner Klage über des Tibulli Todt hiermit einstimmet:

Weil der Tod die frommen Leute
Zählet mit zu seiner Beute /
Muß ich mir fast bilden ein /
Daß gar keine Götter seyn.

Ob nun wohl die jenigen Zuneigungen / welche die Göttliche Providentz zur Belohnung des Guten oder der Tugend reitzen / nicht eb[en] gleicher Art / oder Natur mit denen sind / welche Sie zu der Abstraffung der Laster nöthigen / weil diese aus einem Antrieb der Gerechtigkeit / derer Recht richtig und scharff seyn muß / herrühret / dahingegen Jene von der blossen Gütigkeit und purlautern Barmhertzigkeit

zigkeit GOttes herfliessen ; So hat es doch diese Bewandnüß / das die Notiones und Nachrichtungen/welche wir von dem Göttlichen Wesen haben/ uns nicht gestatten / das wir von seiner Güte und Barmhertzigkeit nicht eben so gute und billigmässige Gedancken/ als von seiner Gerechtigkeit schöpffen solten/massen denn/ wenn wir ein schlechters Vertrauen zu der einen als zu der andern trügen einen gleichen Fehltritt thun würden. Eben dieses ist die Uhrsache / daß nachdem am obenerwehnten Orthe es den Propheten so schwer eingehet/daß er bey solcher Bewantnüß eine Göttliche Providentz gläuben solle/ daß er spricht

Es ist ümbsonst/ daß ich so viel/
Auff Reinigkeit mich legen wil/
Daß ich das Hertz nicht wil beladen/
Wil meine Händ' in Unschuld baden/
Weil täglich meine Straff ergehet/
Und ich die Plagen und Verdruß/
Der Züchtigung empfinden muß.

Und da siehet man an demselben Orthe/wie Er es so gar nicht begreiffen kan / daß es so ungleich hergehet/ daß Er alles Elende außbaden/ und hingegen sehen muß/ daß es denen Gottlosen so nach Wunsch lieffe / biß Er sich endlichen wieder fasset und spricht:

Zu letzte macht ich mich noch auß
In GOttes heilig schönes Hauß/

Da

Da ward ich erst des Endes innen/
Das Sie nach solcher Lust gewinnen.

Claudianus konte sich auch nicht drein finden/ biß er diese bekante Worte herauß brach:

Daß Ruffini Bubenstück / endlich also sind gerochen/
Hat mich noch zuletzt gestillt / und die Götter frey gesprochen.

Aber nach dem der Tod einen mit dem andern hinraffet/ man auch nicht siehet / das ein grosser Unterscheid im Sterben were / sondern vielmehr / das wie der Prophete spricht / **der Gottlose sanffte dahin stirbet/** auch daferne desselben Tod gleich sonderlich schmählich oder schmertzlich were/ so würden doch durch solches Ende nimmermehr desselben überhäuffte Sünden genug bestrafft werden/ daß also/ wenn nicht solchen bösen Menschen eine andere Bestraffung ins künfftige/ und auch eine andere Belohnung denen Frommen auffgehoben were / das gerechte Gerichte des Göttlichen Wesens nimmermehr zur gnüge vertheidiget werden können.

Diese einige Betrachtung könte vernünfftigeLeute gnugsam überweisen/ daß unsere Seelen nach dem Untergang des Leibes übrig bleiben und bestehen. Aber über dieses/ so haben **wir In- und bey uns selbsten** solche

solche Kenn-Zeichen dieser Unsterbligkeit/ welche auch von aller Unbesonnnenheit niemahl haben können bey uns ausgetilget werdẽ. Deñ weñ wir nur mit wenigem Nachdencken/ die unbegreiffliche Fähigkeit unsers Verstandes erwegen / Krafft desselben wir auff einmahl zugleich so viel und mancherley Dinge begreiffen köñen, Weñ wir betrachten desselben geschwinde Bewegungen/ dardurch Er in einem Moment Morgẽ und Abend/ Mitternacht und Mittag durchstreichet; Dardurch wir in einem Blick die Him̃lischen Bewegungẽ/ und auch die beständige Ruhe der Erden als ihres Mittel Puncts zugleiche beschauen; Wenn wir ansehen seine treffliche Gewalt/ durch welche er sich des vergangenen errinnert / dasselbe mit dem gegenwärtigen überleget/ und dardurch für dem zukünfftigen vorsieht/ und dieses unterweilen mit so einer gewissen Muthmassung/ daß man dencken solte/ er hätte viel Dinges zu vorhero gewust; Weñ wir überlegen seine wunderliche Schärffe/ dardurch er das gantze Weltwesen durchdringet/ und zu Zeiten auch die geringsten Sachen gantz genau durchsuchet. Wenn wir beobachten sein mächtiges Vermögen/ mit welchem er den Anfang und Ende der Welt erreichet / die verflossene Zeiten abzehlet/ und dieselbe nicht nur nach 100. Jahren/ nicht nur

nach

nach gantzen Jahren / sondern nach Monaten/nach Wochen/nach Tagen/ja nach Stunden und Minuten/und nach dem was nach unendlicher weise weiter zu unterscheiden wäre/ abtheilet. Wenn wir beschauen seine Richtigkeit/ durch welche Er den Lauff der Gestirne die Verwechselungen der Zeiten/ die Finsternüsse der Sonnen und Mondens / zuvorhero andeutet / und zwar wenn er solche auff viel 100. Jahr hinaus stellet. Wenn wir uns verwundern müssen über desselben Scharffsinnigkeit / so vielerley fürtreffliche Künste zu erfinden/ so verborgene Wissenschafften zu ergründen / und so vielerley schwere Fragen zu erörtern / wenn man diesem allen nachsinnet/ so kan man anders nicht sagen / und muß es gestehen / daß etwas in uns ist / welches mehr / welches besser/ und welches herrlicher seyn muß/ als dieser unserer Leib ;

Ein Geist der von GOtt selbst / uns muß
seyn eingeblasen.

Die Epicureer können dieses nicht leugnen/ sie selbsten müssen dessen Zeugen seyn. Sie scheuen sich nicht zu sagen/ daß ihr Vhrheber und Vater der Vnsterbligkeit würdig sey / ja daß er gar würdig sey/ wegen seiner sonderlichen philosophischen Erfindungen / für einen GOtt geehret zu werden ; da doch andere ihn für gantz ungeschickt hielten in solchen Sachen/ derer er sich nicht unterfangen und

noch

noch darzu gantz ungereumt in denen jenigen/ derer Er sich befleissen / unangesehen Er sich darinnen große Grumpen eingebildet. Solten sie denn dafür halten / daß dieser ihr Abgott der gantz Göttliche Mann / wie sie Ihn nennen/ welcher am ersten

Des Geistes Kräffte hat am hefftigsten gezwungen/
Biß Er durch die Natur gewaltig ist getrungen ;

Damit er das Jenige/welches vor seinen Zeiten gantz unbekant ergründen / den hellglän-tzenden Umbkreyß der Welt übersteigen / und mit seiner Vernunfft die unbegreiffliche Mänge aller Dinge umbfassen / erkennen und erklähren möchte / und als ein triumphirender Uberwünder alle Wissenschafft beherrschen könte. Solten sie sage ich/dafür halten/ daß die Seele dieses Mannes nichts anders gewesen wäre/als ein wenig Lufft/oder Odem/oder Geist / welcher in den sterbenden Menschen verschwindet? Nichts anders/ als ich weiß nicht was für eine natürliche Wärme/welche sich mit dem Untergange des Leibes verleuret? Daß wäre ja gewiß eine große Unordnung in der Natur / daß der Epicurus, welcher eine Unsterbligkeit/so der Götter Ewigkeit nichts bevorgebe/ verdienet hätte/ gleichwohl es nicht einmahl so weit zu bringen vermocht/ daß er nur den dritten Theil der Jahre/ wel-

che ein Rabe zuerleben pfleget / zu erreichen vermocht hätte. Denn was helffe es ihm anietzo nach dem Er unter dem Staub und Asche derer jenigen/welche vor und nach Ihm gewesen seyn/vermenget lieget/ wenn man noch so viel von seinem stadlichen Erfindungen und Philosophischen Weißheit redete? Und wenn des Regenten Ursach seines Lebens in nichts von der jenigen unterschieden were / welche ein Pferd beweget/ so möchte ich wohl wissen/ wo denn die stadlichen Facultäten und Kräffte hergerühret hätten / welcher wegen es billig wäre/ daß man ihm Ehren-Seulen/und Tempel auffrichten solte? Gewiß ist es / daß wie eine unsterbliche Facultät und Krafft / GOtt recht zu dienen und zu ehren erfödert wird; also istes auch gewiß/daß wenn er zum Principio vitæ oder zur lebendigen Rechnung anders nichts gehabt hätte / als einen elenden sterblichen vergänglichen Odem/ so würde er sich nicht unterfangen haben/ so vermessentlich aller Menschen Gedancken zu wieder/heraus zu gehen/ und eine solche Gotteslästerliche Lehre/ mit einer so gantz unsinnigen unverschämten toll-Kühnheit auszustreuen/ und dieses so verwegen/daß Ihn

Nach aller Götter Macht nach derer Blitz
und krachen/
Von solcher kühnen That abwendig konten
machen.

Denn

Denn es kan fast nicht anders seyn/ daß nicht eben eine solche starcke Gewalt des Verstandes/ zu solchen gar bösen / als zu gar guten Verrichtungen/ erfodert werden solte.

Uber dieses/ wann unser Geist sterblich ist/ so kan es nicht fehlen/ es müste solche Sterbligkeit von der Vermengung der Elementen/ davon unsere Leiber zusammenbereitet/ entstehē. Derowegen/ so könte es auch wiederumb nicht fehlē/ es müste auff solchē Fall unser Geist/ er möchte gleich so subtil seyn/ als er immer könte/ auch ein Leib oder etwas leibliches seyn. Ist dem aber also/ wie kan er etwas von denen Substantiis spiritualibus, oder Geistischen Selbständigkeiten begreiffen / welche mit eintziger Materia nichts zu schaffen habē? Denn es muß eine Proportion seyn / unter dem Dinge welches man verstehen/ und unter dem Verstande/ welcher solches Ding begreiffen soll. Daher kōmt es / daß die Philosophi sagen/ daß das Verständnüß durch die Conception und Fassung der Dinge etlicher Massen sich derselben Natur ähnliche. Wie aber/ wenn wir nichts als lauter Leib sind / können wir die jenigen Dinge fassen/ die nichts leibliches an sich haben? Und welches noch mehr ist/ wie können wir einige Gedancken oder Schluß-Reden von den Göttlichen Wesen führen? Der müste in der Warheit unver-

nünfftiger als ein Vieh seyn/ welcher sich einbilden wolte / daß die Facultät oder das Gemüths vermügen / Krafft welches wir verstehen/ daß ein GOtt sey/ und Krafft dessen wir von seinem Göttlichen ewigen Wesen und Eigenschafften discurriren und reden/ von den andern Facultatibus der Thiere in nichts anders unterschieden weren/ als daß solche irgend in einem hohern Grad der natürlichen Wärme / oder aber in einer vollkommenen Leutherung unsers Humors bestünde? Aristoteles hat vorgegeben / daß entweder die Intelligentia oder Verständnüß ein Actus der Phantasey/ das ist eine Verrichtung der Einbildungs-Krafft were/ oder aber / daß doch solche Intelligentia nicht entstünde ohne Vermittelung der jenigen Vorbildungen/ welche sich in unserer Phantasey von denen Objectis, das ist/ von denen Dingen so unsern Siñen fürkommen abtrücken. Es hat sich dieser kluge Philosophus solcher alternativâ oder abgewechselten Schlußrede/ dessenthalben bedienet/ damit er sich an der Immaterialitate Intellectus, von welcher Er unter Zeiten ziemlich zweiffelhafftig redet/ nicht vergreiffen uñ verbrennen mögte. Gleichwohl aber fället Er derselben an andern Orthen wieder bey / und redet Ihr das Wort so wohl / daß nicht zu zweiffeln/ Er werde gar vernünfftige Gedanckē hierüber gehabt haben. Pomponatius, welcher

cher sich für einen eyfferichen Peripatheticum außgegebẽ/ ist der Meynung gewesen/ daß der Actus Intellectus, oder Würckung des Verständnüsses nichts anders were/ qvam formatio istarum Imaginum, eine Formirung solcher Bildungen. Was aber für eine Abbildung Göttliches Wesens kan in der Imagination, insonderheit derer Jenigen sich formen/ welche seiner Geistischen Natur so gar feste vergewissert seyn/ daß Sie auch die Gedancken/ welche Ihnen bißweilen einkommen/ da sie sich GOtt unter der gestalt eines Cörperlichen Wesens/ oder sonsten einer gestalt einbilden/ als ungereumte Grillen verdammen/ und bemühen sich/ so viel Ihnen müglich ist/ alle Ihr Nachsinnen von dessen leiblicher Vorstellung zu entziehen/ damit sie ja nichts anders von GOtt als solche Conceptus und Gedancken/ welche purè intellectuales oder gantz Geistisch seyn/ haben mögten. Ohne ist es nicht/ daß die Objecta sensibilia das ist/ die uns vorkommende empfindliche Dinge uns zu allen unsern Speculationen Uhrsach oder Anleitung geben. Aber es ist männiglich bekant/ daß von diesem empfindlichen Dingen derer Gestalten und Abbildungen/ durch die Siñe in unsere Phantasie einfliessen/ unsere Seelen sich zu viel höhern und herrlichern Betrachtungen erheben/ welche nichts/ so der Natur eines leiblichen Wesens theil-

hafftig/in sich begreiffen. Worauß denn gnugsam erhellet/ daß solche Kräffte und Facultates sich in uns enthalten / welche ob Sie sich gleich der leiblichen Organorum, oder Glieder/als Werckzeuge zu Ihren Verrichtungen gebrauchen/ dennoch an-und für sich selbsten nicht leiblich/ sondern geistisch sind.

Ich wil noch dieses sagen: Es ist kein Mensch unter der Sonnen/welchem nicht verlangete/daß Er nimmermehr sterben möchte: Ein ieder ist dieser Begierde in seinem Hertzen gewiß überzeiget. Woher aber entstünde uns diese allgemeine durchgehende Zuneigung / wenn nicht etwas wäre/ welches solche vergnügen könte? Denn der ietzgemeldte Aristoteles hat gar wohl gesagt/ daß unsere natürlichen Zuneigungen uns nicht umbsonst und vergebens zuhingen/sondern/daß gewisse Dinge von der Natur verordnet/ durch welche wir solche erfüllen könten. Gestallt denn dieser Philosophus solches Fürbringen mit unwiederleglichen Gründen behaupten kan. Wo aber wäre nun denn diese Unsterblichkeit/nach welcher wir uns alle sehnen? In unsern Leibern treffen wir sie nicht an / denn alle Menschen sterben So ist solche auch nicht zu finden in den Ehren-Seulen / noch in dem Lob der hinterlassenen Schrifften/noch in dem Gedächtnüs der Menschen / noch in denen Triumph und Ehren-Pforten/ noch in denen Uber-

Vberschrifften der Monumente. Von so viel Millionen Menschen hat man die wenigsten mit dergleichen Denckmahlen beehret / und von allen denen jenigen / welche iemahls auffgerichtet worden / seynd ihrer gar wenig ja vielmehr / gar wenig Anzeigungen derselbigen übrig ; von keinem aber ist zuvermuthen / daß sie ewig bleiben würden. Vnd gesetzt / daß alle alte Monumenta, alle Triumph-Bögen / alle Pyramides, alle Mausolea beständig überblieben wären / so ist es doch nicht dieses / darinnen wir unsere gewündschte Vnsterbligkeit suchen ; es sind dieses nur Gezeugnüsse / und eben davon / daß wir in dieser Welt zur rechten Vnsterbligkeit nicht haben gelangen können Ist nicht viel anders / als wie es die Jenigen machen / welche keine Kinder zeugen können / die sich mit Hunden / und andern Tändeleyen hätzscheln. Auff solche Weyse hätten wir uns billig über die Natur zu beklagen / welche uns eine solche Begierde eingepflantzet / zu derer Vergnügungen wir gleichwohl nimmermehr eintzige Hoffnungen haben dürfften. Aber dieses wäre der trefflichen Vorsorge / welche sie die Natur / in andern Sachen für uns getragen / viel zu nahe getreten. Denn das einer allhier wolte einwenden / daß das unvernünfftige Vieh fast eben dergleichen Zuneigungen hätte / ja daß die unempfindlichen Sachen selbsten schienen / als wenn Sie von einem natürlichen Antrieb zu

Ihrer Erhaltung gereitzet würden. Solches ist ein gar nichtiger Einwurff. Würde ein vernünfftiger wohl sagen/weil ein Stein natürlicher weise unterwerts fället/ daß er deswegen verlangete/ ewig zubleiben ? Es kan ein Stein/weil er nicht weiß/was Ihn beweget/woher er fället/ oder wohin er fallen soll/ ja weil er sein wesen selbst nicht weiß noch verstehet/ aus diesen Vhrsachen/ wenn man eigendlich davon reden wil/seine Conservation oder Erhaltung eben so wenig verstehen noch begehren. Die Eigenschafft eines ieden Dinges/so ein schwer Gewichte hat/ ist diese/daß es natürlicher Weise unter sich bringet Wañ nun ein Stein nicht unter sich fiele/so were er nicht schwer/ und were auch kein Stein nicht. So wenig nun / als zweymahl eins/ wenn es doppelt genommen wird / den Vorsatz hat viere zumachen/ so wenig Vorsatz haben auch die Dinge so schwer sind / wenn sie unter sich auff die Erde/ welche das Centrum ist/ fallen/ hinab zufallen; oder die leichten Sachen wenn Sie in die Höhe steigen / über sich zu steigen. die Natur und die Ordnung der Dinge / welche sich selbsten nicht verstehet / bringet es also mit sich. So viel aber das unvernünfftige Vieh belanget/ so beruhet alles Fleiß welchen Sie zu ihrer Erhaltung anwenden/in diesem/ daß Sie ihr bestes suchen / welches man eine Beobachtung gegenwertiger Zufälle nennen mögte/daß Sie das Jenige/ welches Ihnen

wiedrich

wiedrich fürkömt fürchten / und das Jenige/ welches Ihnē wolthut verlangen/alleine alles sonder eintzige fernerweit aussehende Erkäntnüß der zukünfftigē/noch sonder eintzigem Gedancken/welcher Sich weiter als auff das Gegenwertige ihnen für Augen schwebende hinaus erstreckte/daß also Sie keines weges/wie wir Menschen auff etzliche 100. oder 1000. ja wohl gar etliche Millionen Jahre Ihre Conservation oder Uberbleibung suchen oder verlangen kōñen. Und wer wolte doch diesen blinden Antrieb der Ameysen/welche sich im Sommer auf den Winter versorgen/mit denen Gedancken/welche nach der Unsterbligkeit strebē vergleichen / der müste in der Warheit nicht wohl daheime seyn/der sich dessen unterstünde. Denn wie? Solten diese elenden Thierlein dieses Nachdencken bey sich haben / daß wenn die Soñe an den Tropicum Capricorni gekoñien/ so werde Sie nicht mehr die Krafft haben / die Erde so nachtrücklich zuerwärmen / daß Sie Ihnen ihre Nahrung tragen könne? Nein gar nicht. Weil aber dieses Thierlein natürlicher Weise diebischer Art ist/ so nimmt und samlet es nur immer ein ; weiß aber nicht einmahl/ daß ein morgender Tag seyn werde. Ich geschweige/das Sie den kaltē Winter uñ Schnee zuvorhero wissē soltē. Es bleibet wohl darbey/ man sage auch was man wolle / das Sie ist

Ohne Wissenschafft und List/
Dessen so zukünfftig ist.

Aber diese Providentz / welche alles regieret / und welche für dieses Thierleins Erhaltung sorget/darumb weil Sie es geschaffen hat/gebrauchet sich solcher blinden Antriebe / und solcher Zuneigungen zur Rauberey / damit es sich zu seiner künfftigen Unterhaltung einen Vorrath samblen möge, wie etwan ein Jäger sich der Geschwindigkeit und List seiner Hunde oder Falcken bedienet / seines Herrn Taffel dardurch mit Speise zuversehen/ob gleich solche Thiere von diesem des Jagens Vorhaben nichts verstehen noch wissen. Was aber uns Menschen betrifft/ so sehen wir / daß unsere Begierden hefftig sind/und das unsere Gedancken ungläublich weit hinaus auff das zukünfftige ziehlen. Umb so viel eyfferiчer nun die Begierden seyn umb so viel hefftiger ist die Unruhe derselbigen / wann Sie kein Mittel zu hoffen haben/ dieselbigen zu erfüllen. Haben wir keinen Theil an der Unsterblichkeit/ so hat die Natur dieses erhitzte Verlangen/uns nicht nur vergebens eingepflantzet/ welches Sie gleichwohl in keiner andern Sache gethan/ sondern gar zu dem Ende/ daß Sie uns dardurch kärckern und martern mögte/welches nicht allein keine gütige Mutter / wie Sie ist / sondern nicht einmahl eine Stieffmutter thun würde.

Ferner; Es lehret es uns die Erfahrung selbsten/daß ein solcher Unterscheid ist unter

Leib

Leib und Seele/daß es gar öffters scheint / ob were keine Gemeinschafft zwischen Ihnen. So gar nnterschieden sind Ihre Functiones und Verrichtungen / und so gar wenig belästiget offtermahls des einen grosse Veränderung den Zustand des Andern. Wie viel Leute siehet man/welche an Händen und Füssen und allen Gliedern Contract, krumm und lahm sind/welche gleichwohl so frisch/so frölig und so scharffsinnig vom Gemüthe bleiben/als ob Sie in voller Gesundheit lebeten. Einen andern wird man sehen / wie Er mit dem Tode gleichsam ringet / wie er auff seinem Bette/ als ein blosses Gerippe ohne Macht und ohne Pulß lieget/an welchem anders nichs zu mercken ist/ als daß alle Wärme bey Ihm erloschen/ und alle Geisterlein/ in welchen Vita animalis oder das Leben bestehet/sich gäntzlich verlohren/ welcher gleichwohl noch die vollige Vernunfft an sich mercken lässet / und verständige Reden und fast höhere Gedancken als zuvor iemahls/führet;und welches höchlichen zuverwundern/der dem Tode also in die Augen siehet/als wenn es Ihm nichts drumb were/ oder als wenn er davon eben so wenig Unlust hätte/als wenn Er sich außkleiden lassen solte/unangesehen Ihme im übrigen wohwissend ist/was der Todt für ein rauher Geselle sey/welchen Er nicht aus einer Stupidität oder Tummigkeit verachtet/ sondern dar-

umb/weil er der Gewissen Unsterbligkeit seiner Seelen versichert ist. Es ist zwar wohl wahr/ daß dieses nicht allemahl eintrifft/ indem bekand ist/daß die grossen Veränderungen des Leibes/ unserm Gemüthe auch dergleichen zum öfftern zuziehen. So leugne Ich auch gar nicht/daß der Leib an sich selbst nicht also solte beschaffen / und dermassen mit der Seelen verknüpffet seyn/daß der Zustand und Disposition des einen/ gar viel zu denen Functionen und Würckungen des andern helffe. Daß/gleich wie es dem besten Lautenisten unmüglichē ist/ etwas wohlklingendes zu spielē/ wenn die Laute nicht recht bezogē/ oder wohlgestimmet ist/ also auch kan die Seele offters nicht zurechte kommen / sondern muß gleichsam Stumm seyn/ oder anders/ als sie pfleget/ würcken/ wenn sich eine solche Discrasia und Verstimmung des Leibes und dessen Gliedern ereignet. Aber weil dieses nicht allen gleichmässig wiederfähret / und die Erfahrung wie gedacht / gleichwohl bezeuget / daß so viel Leute mitten in Ihren grösten Wiederwertigkeiten / und in grausamer Zerstümmelung und Verderbung Ihrer Gliedmassen dennoch die Kräffte Ihres Gemüthes vollständig/biß in den Todt erhalten haben; So kan es nicht fehlen / es muß in unserm Leibe etwas wohnen/welches von einem bessern und beständigern Gezeug gemachet seyn müsse.

Weil

Weil nun leichte dahero zu schliessen/ daß solches nichts leibliches seyn könne/ so ist unschwehr zuermessen/ daß solches eine Substantia immaterialis, daß ist/ eine geistliche Selbstständigkeit und also nothwendiger weise auch incorruptibel oder unverweßlich seyn müsse. Denn weil Sie Spiritual und geistisch/ so kan Sie nicht von denen eusserlichen leiblichẽ Sachen/ welche uns sonsten beleidigen / befallen werden/ kan auch keinen Unfall / welcher uns von aussen zustösset/ nicht unterworffen seyn. Und weil Sie nichts ümm: oder an sich hat von der Materie, warauß die Elementa bestehen/ noch von deroselben wiederwertigen Qvalitäten oder Eigenschafften/ welche ein ander natürlicher Weise zuentgegen sind / und sich untereiander zu verderben pflegen/ So hat sie auch die Wurtzel der Corruption und Verwesung nicht in sich/ welche scheinet/ daß Sie in allem dem Jenigen stecke/ das von den Elementen entsprossen und zusammen gesetzt.

Jch wil noch mehr sagen ; daß wie im vorhergehenden erwiesen/ ein gar grosser Unterscheid unter der Tugend und denen Lastern sey/ also/ daß der Jenige/ welcher solchen nicht mercken wil/ den Nahmen eines Menschen nicht verdiene. Also ist zu fragen / woher es doch komme / daß wir solchen Unterscheid verstehẽ oder abnehmen können / wenn die Facultates, und Kräffte unsers Geistes nicht von de-

nen Jenigen/derer Sich das unvernünfftige Vieh gebrauchet/ und welche durch die Ihrigen keinen Unterscheid darunter zu machen wissen/nicht unterschieden weren? Denn es ist ein guter und fester Schluß den man machet/ wenn man von der Unähnligkeit der Würckungen zu dem Unterscheid deroselben Uhrsachen argumentiret/ und wenn man einen Schluß machet von der Diversität der Actionen oder Verrichtungen zu dem Unterscheid der Facultäten oder der Kräffte welche Sie herfür bringen/ und endlichen von der Differentz der Facultäten / zu der Differentz des Wesens selbsten/ in welchem solche Facultates Ihren Sitz haben. Wann nun das Viehe keine Erkäntnüs des Guten und des Bösen bey sich hat/ wie denn solches gantz unstreitig ist; und wenn wir hierinnen zwischen uns und Ihnen einen mächtigen Unterscheid sehē können / massen uns denn unsere Vernunfft dahin leitet/unser Gewissen uns dessen überzeiget/und darauff beruhet und auch die allgemeine Ubereinstimmung der Völcker es durch die gantze Welt gestehet und kund machet; so muß ja eine fast unermeßliche Ungleichheit seyn/ unter unsern und des Viehes Facultatibus, und also muß auch eine dergleichen unermeßliche Ungleichheit unter dem Wesen Ihrer Seelen und unsers Geistes sich befinden. In der Warheit/wenñ die Vollkommenheit

des Menschens in der Erkäntnüß der herrligste Dinge / und in der Ubung der Tugend beruhet: und hingegen die Vollkommenheit eines guten Pferdes in der Stärcke seiner Knochen und in der Zierligkeit seines Ganges/so kan ja ein Jeder sehen/daß die Vortreffligkeit des einen nur den Leib betrifft/ da die Fürtreffligkeit des andern etwas angehet/ mit welchem der Leib kaum eine Gemeinschafft oder Verwandtnüß hat. Dahero denn unwiedertreiblich folget/daß ihre Naturen durch und durch unterschieden sind / und zwar durch einen solchen Schiedman/ welcher Vernunfft heisset die eintzig und alleine gnug ist/auff Seiten des Menschen einē solchen Ausschlag der Vollkommenheit zugeben/ wie etwan die schwerē Dinge durch die massivische Solidität das ist/dichte Schwerigkeit/ihres Wesens/dariñen Ihr Gerichte gegründet ist/die leichtē die kein Gewichte an sich habē/ durch ihre Schwehre übertreffen/und von denenselben handgreifflich unterschiedē seyn köñen. Oder wie die runde Figur durch die Rundūg der Circumferentz/welche in gleicher Weite von ihrem Mittelpunct entfernet ist / von denen andern Figuren gar leichte anzumercken ist. Dessen denn der innerliche Streit der Vernunfft mit unsern leiblichen Begierden/welchen Aristoteles und die andern Philosophi wohl erkennet gehabt/ ein gnugsamer Beweißthum seyn mag. Denn nachdem

in

in denen unvernünfftigen Thieren sich desselbigen keine Anzeigungen erweisen / als welche ihre Sensualität und viehische Lüsten ohne Richtschnure und ohne Einhalt Folge leisten; Und aber solche innerliche Wiederstrebung sich auch bey denen allerlasterhafftigsten Menschen / in welchen sich das Gewissen dennoch nicht gantz wil dämpffen lassen / angiebet / so fehlet es nicht / sie muß ihren Ursprung von einem solchen Dinge haben / welches nicht von der Sensualität herrühre / und welches auch derowegen nicht leiblich seyn könne. Denn es ist bekant / daß die Appetitus oder Begierden / welche man Sensitivos oder die Empfindenden nennet / und die wir mit andern Thieren gemein haben / ihren Sitz und ihre Wurtzel im Leibe genommen / und daß sie von der jenigen Seele herrühren / mit welcher wir ihnen gleich und ähnlich sind / so ferne wir nicht als Menschen sondern als animalia oder Thiere betrachtet werden. Nun mag es seyn / wie Ihm ist. Entweder / daß zwey unterschiedene Seelen sich in dem Menschen befinden / die eine / welche man Sensitivam, oder die empfindende nennet / durch welche wir Thiere heissen / und sey die andere Rationalis, oder die vernünfftige / welche uns zu Menschen machet Oder aber daß es nur eine eintzige Seele wäre / welche mit unterschiedenen Facultatibus uñ Kräfften begabet ist / damit sie in oberzehlten zweyerleyen

erleyen Verrichtungen sich behelffen könne. So ist und bleibet es doch offenbahr/ daß die Facultas sensitiva sich nicht anders erweiset und mercken lässet als im Leibe / mit welchem sie so genau und harte verknüpffet ist / daß sie desselbigen niemaln entrathen kan/ und daß hingegen die andere nirgends weniger als in dem Leibe ihren Sitz hat/ in dem sie gleichsam darzu bestellet/ daß sie des Leibes Begierden in Zaum halten / und zwingen soll/ welches zum öfftern nicht ohne sonderliche Mühe und Gewaltsamkeit hergehet. Und dieses ist so unleugbar/und von männiglich dermassen für so wahr und unzweiffelhafftig angenommen worden / daß Niemand solchem wiedersprochen/ausser die Epicureer/ als welche sich einbilden/ sie alleine hätten das Pflöckgen recht getroffen/ und das beste Lob wegen ihrer hohen philosophischen Inventionen in einem solchen Stück davon getragen/ in welchem sie sich den unvernünfftigen Bestien gleich geachtet haben. Es hat ihnen aber weit gefehlet/ daß die fürtrefflichsten Leute ihnen hierinnen nachgefolget / und wie sie geglaubet hätten/ daß die Seele mit dem Leibe untergienge/ in dem sie vielmehr in Gegentheil (weil sie als verfinsterte Heyden nicht errathen könten/ was massen es doch nur müglich seyn könte/ daß sich Leib und Seele nach ihrer Trennung wieder zusammen finden solten) dafür gehal-

ten

ken haben/daß die Seele/ in welcher die Vernunfft stecket/ der wahrhafftige Mensch/ der Leib aber nur seine Herberge oder vielmehr/ nur sein Gefängnüß were/ und dieses haben Sie bloß darumb also außgedacht/damit Sie ja den gantzen Menschen unsterblich machen mögten. Wir aber werden mit der Hülffe GOttes hiernechst sehen/ daß der Mensche nicht allein/so viel die Seele betrifft/sondern auch so viel den Leib belanget/ zur Unsterblichkeit erschaffen sey/ und nachdem Er sich dieser herrlichen Freyheit/durch den Sündenfall verlustig gemachet/daß er durch die Göttliche Barmhertzigkeit in demselbigen wieder eingesetzt worden sey.

Demnach es nun an dem ist/ daß die Seele des Menschen/ auch wenn Sie von dem Leibe abgesondert/ bestehet/ und also/ wie daraus folget/einer incorruptibeln und unverweßlichen Selbstständigkeit ist/ so muß auch nothwendig folgen/ daß von dem Göttlichen Wesen etwas zu hoffen und zu fürchten sey / und wenn man ja in dieser Welt seine Providentz nicht gar zu hell und klar erkennen könte/ daß man doch auffs wenigste ins künfftige sich seiner Gerechtigkeit gewiß zu besorgen haben werde. Denn was wird die Seele/ nachdem Sie vom Leibe geschieden/machen? was wird aus ihr werden? wird sie immer geschäfftig seyn/ oder wird sie ewig schlaffen? Gewißlichen/

chen/Sie ist einer so thätlichen / wachsamen und der Faulheit abgesagten Arth/ daß Sie auch wieder Ihren Willen/dem Leibe/so lange Sie noch darinnen wohnet/seine bedürffende Ruhe vergönnet. Schläffet der Leib und ruhet/so schläffet und ruhet sie nicht/unangesehen Sie in den Leib verwickelt und gefesselt ist/sondern Sie machet sich immer etwas mit Ihren Speculationen zuschaffen / und solten solche auch noch so unnütze und wunderlich seyn. Fast wie es ein guter Musicant zu halten pfleget/ welcher Lust zu seiner Kunst träget/ der viel lieber seine Laute schläget / wenn Sie gleich weder halb noch gar bezogen / und wenn es gleich gar übel klinget/als daß er immer stille sitzen/ die Hände im Schooß legen/ und seine Finger für Faulheit verstarren lassen solte. Vnd umb so viel fürtrefflicher/ ich wil sagen / ümb so viel geübter eine Seele in hoher Betrachtungen ist/ umb so viel mehr he . Sie die Ruhe/so gar/ daß sie auch offte unterlässet für ihren Leib zu sorgen / unangesehen Sie solches als ein freundlicher Gast sehr zu lieben pfleget. Derowegen wenn Sie zu einem unauffhörlichen Schlaff und einer ewigen Nacht verdammet seyn solte/ so würde Sie von dem Ziel/ zu welchem Sie die Natur so hefftig lencket / gäntzlichen abgehalten werden. Nun denn/ weil sie nicht schläffet/ was sind denn Ihre Verrichtungen? Schwermet

sie

sie etwan in denen Städten herumb / oder durchwandert Sie unbewohnte Oerter? dieses ist keine Verrichtung welche Ihr anstünde/ noch welche Ihren Neigungen zukäme. So lange Sie durch das Band des Leibes an die empfindlichen Sachen verknüpffet ist / so kan sie es gleichwohl nicht lassen / daß Sie sich nicht unterweilen solte davon loß reissen/und in die Contemplation der Intellectualischen oder Verstand-mässigen Dinge vertieffen. Denn so schöne/ als auch die Welt mit Ihrem Wesen ist / so gehöret doch solches alles für den Leib/und also belustiget und vergnüget sie nur unsere leibliche Augen. Soll sich aber hierbey eintzige Ergötzung unserer Seelen finden/ so suchen wir dieselbige in der Betrachtung der himmlischen Weisheit/ von welcher diese schöne Ordnung/ welche wir sehen/ herrühret. Welches denn ein Objectum oder absehen ist/ so für unsern Verstand/nicht aber für unser leibliches Gesichte gehöret. Wieviel mehr nun wird unsere Seele die Empfindlichen Dinge verachten/damit Sie sich die Jenigen/welche Ihr ähnlichen/ und Ihr zukommen/zueignen möge / wenn Sie einmahl von dieser irrdischen Hütten/in welcher Sie gefangen gelegen / frey werden wird. Und es ist nicht anders / die herrlichste Facultas und Vergnügungs-Krafft der Seelen liegt in dem Intellectu oder Verstande/ und die Voll-

kommen-

kommenheit des Verstandes bestehet in der Contemplation oder Betrachtung schöner und herrlicher Dinge. Nun aber ist die Vollkommenheit eines iedweden Dinges ihr gröstes Vergnügen/ und ihr letzter Zweck. Derowegen/ so muß man entweder sagen / daß die Seele untergehe/ welches/ wie wir gewiesen haben/ nicht seyn kan/ oder aber/ man muß zugeben/ daß sie in der Contemplation solcher Dinge / welche einer so edlen Intelligentz würdig seyn / sich übe. Was kan aber auch selbsten nach der Epicureer eignen Meynung würdiger seyn/ daß es betrachtet / geliebet und angebetet werde/ als GOTT/ oder welches hieraus folget/ was kan die Seele des Menschen/ und seinem Verstand vollkommener machen / oder was vermag sie mehr zuvergnügen und zu belustigen als eben GOtt! Derowegen so wird der Seelen höchste Lust seyn/ daß sie sich zu GOtt nahe/ ihn beschaue/ Ihn erkenne/ seine wunderbahre Natur erforsche/ und dieses mit solchem Nachtruck / als es Ihr von Ihm wird zugelassen seyn/ diesen unendlichen Abgrund zuergründen. Dieses aber kan nicht geschehen / wenn sich GOtt der Seelen nicht bekant machete/ und sich Ihr also überliesse / daß sie so zu reden/ ihn gleichsam fühlen und schmecken könte. Wie aber / wenn hierinnen die Vollkommenheit der Seelen / und derselben eintziger Zweck beruhet/ so giebt uns ja die Vernunfft/

daß

daß die jenigen Seelen / welche sich in dieser Welt mit allerhand Leichtfertigkeiten besudeln / nimmermehr einen dergleichen freyen Zutritt zu GOtt erlangen können / damit sie eben so viel Vergnügung in seiner Gemeinschafft / als die Seelen der Frommen geniessen möchten? Oder aber wird etwan das blinde Glücke als denn so viel Gewalt haben / daß sie von ungefehr manchen Geist zu solchem höchsten Gut leiten / die andern aber unbesonnener Weise davon entfernen wird Nein / gar nicht. Wie die jenigen / welche GOtt / dessen Abbildung in der Tugend herfür gläntzet / höher als die empfindlichen nichtigen Sachen gehalten / oder / klärer von der Sache zu reden / wie die Jenigen / welche die Welt mit ihrem Wesen verachtet / oder auffs wenigste sich der empfindlichen Dinge nicht weiter / als ihre Leibes Nothdurfft geheischet / gebrauchet haben / nur damit Sie ihren Geist zum Guten auffmuntern und zur Tugend Ubung williger und thätiger machen möchten / das Ziel ihrer gehabten Zuneigungen erreichen / und den Genoß des Jenigen / welches sie in der Welt über alles geliebet hatten / alsdenn erst recht erlangen werden. Welches denn ein Werck ist / so der Gütigkeit deß barmhertzigen Gottes allerdinges eignet: Also wird es auch eine Würckung seiner gestrengen Gerechtigkeit seyn / daß die Jenigen / welche die Tugend /

oder so zu sagen die Göttliche Abbildung umb das Nichtige und Flüchtige hindangesetzet/ deroselben auch hinwiederumb/ als denn verlustig werden. Nun ist aber die Entziehung der Beschauung Göttliches Wesens/ und die Ermangelung derer darauß/ wenn sich GOtt seiner Creatur mitgetheilet/ entspringende unsägliche Vergnügung eine erschreckliche Marter/ und eine der grösten Straffen/ so die im Fleisch begangene Sünden verdienet haben. Denn es es kan nicht fehlen/ es muß hieraus ein unerträglicher Schmertze und grausamer Jammer entstehen. Aber wir wollen so viel müglich dieses nach des Menschen eigner Erfahrung etwas genauer ausführen.

Es zweifelt fast niemand/ daß wir nicht zu einem Summo Bono, welches wir das höchste Gut nennen wollen/ gewiedmet seyn solten/ so zweiffelt auch Niemand nicht/ daß solches höchste Gut an sich selbsten so groß sey/ daß wir auffs euserste mit unsern Begierden darnach streben sollen. Die Meinungen/ welche die Philosophi wegen dessen Natur und Eigenschafft haben/ sind unterschiedlich/ ja fast unzehlich/ und ihr Streit hierüber wird gewißlichen nimmermehr durch die Philosophi entschieden werden. Anderer Opinionen/ so nicht zu zehlen sind/ anietzo zugeschweigen/ so setzen die Epicureer solches in die Wollust des Leibes. Die Stoici in die Tugend/ die Peri-

pathetici in der Vbung der Tugend/jedoch halten Sie solches nicht für gantz vollkommen/ wenn es nicht vergesellschafft wird mit der Wollust/welche von dem Genoß leiblicher und eusserlicher Sachen/ als da sind Schönheit/ Gesundheit/Reichthumb/Friede/Ehre unter seinen MitBürgern/glücklicher Fortgang alles Fürnehmens entstehet etc. So viel nun die Wollust des Leibes belanget/ so ist solche schon fürlengst von denen Philosophis aus denen Schulen vertrieben / und als eine solche Sache/welche viel zu Weibisch und zu weichlich/daß ehrbahre Leute Ihr höchstes Gut hierinnen suchen solten/ gleichsam außgezischet worden. Denn solte es wohl vernünfftig seyn/ zu sagen/daß die Lais und die berühmte Mutter der Græcorum die Cornelia, nach einerley gestrebet hätten. Oder/ daß der Marcus Brutus und der Heliogabalus dergleichen gethan? Nein / was kan doch dieses für ein höchstes Gut seyn/welches die Menschen denen unvernünfftigen Bestien ähnlich machet? Aber gesetzt/daß es so were/so bezeuget es doch die Erfahrung/daß es gantz unermöglichen sey/ solches wollüstige höheste Gut iemahls zuerlangē. Deñ wer hätte doch sein Lebetage eine solche Vollkoñene unbekranckte Wollust empfundē/ die recht etwan mit einer Wiederwärtigkeit vergället worden were? Oder daferne iemand einer solchē Wollust iemahln genossen/daß Er

dersel-

derselbigen Schmack lange hätte empfinden/ und sich fort und fort damit sättigen können? Man setze nun gleich die Wollust entweder in ein empfindliches Wollthun welches auß dem Genoß der Jenigen/ darnach man verlangen getragen/ entstehet, oder man setze solche in einer Abwesenheit alles dessen/ so uns zuwider/ welches von Ihnen Indolentia das ist/ Unempfindligkeit des Bösen geheissẽ wird, So wird man dessen dennoch nicht fähig werden köñen. Deñ es sind die Wollüste/ welche vergnügen oder wohlthun/ keiner Wehrhafftigkeit/ habẽ ein geschwindes Ende/ und Ich dürffte wohl sagen/ daß man wenig oder gar keinen gefunden haben werde/ welcher nur einen gantzẽ Tag in solchem Wollthũ zugebracht/ daß Ihm darzwischẽ nicht etwas wiedriges zugestossen were. Es ist aber das höchste Gut ein Ding welches feste und beständig ist/ und welches nicht alleine/ wie Aristoteles es in acht genommen/ nicht leichte verrücket werden kan/ sondern welches gantz schlechter Dinge unbeweglich bleibet. Die Jenigen/ welche es in der Tugend satzten/ waren ja wohl ohne Zweiffel die Hertzhafftigsten/ und Jene besser werth/ den Nahmen rechter Menschen zuführen. Aber es hat es noch keiner so hoch in der Tugend gebracht/ und keiner dieselbige Staffel betreten/ auff welcher man stehen muß/ wenn man nach dieser Arth recht glückselig seyn wil. Denn die Tugend/ welche man hier erlangen

gen solte / müste in allen Ihren Umbständen und Stücken gantz vollkomen/ und kein Flick- oder Stückwerck seyn. Ob auch gleich die Stoici so ruhmräthig gewesen / daß Sie sich für solche Leute haben außgeben dürffen / welche so hoch gestiegen/ so hat uns doch die tägliche Erfahrung/ so wohl ihre eigne Schwachheit/ als unsere allgemeine Gebrechligkeit/ so offte unter die Nase gerieben / daß wir uns solches zuglauben nur müssen vergehen lassẽ. Wenn es auch were/ daß einer iemahls es biß auff den obersten Grad der Tugend gebracht hätte/ so darff man Ihn doch nicht für glückselig achten/ weil er deswegen nicht über den Berg hinaus ist / sondern leichte in ein Unglück/ wie es Priamum oder andere betroffen/ fallen kan/ auch zum öfftern würcklichen darein vertieffet wird. Seind tapffere kluge Leute unter denen Stoicis gewesen / so war es gewiß der Cato von Utica und der Brutus. Gleichwohl nachdem der Cato an der Wollfahrt seines Vaterlandes verzweiffelte/ und alle Hoffnung verlohren gab / daß das vorige Regiment iemahls wieder würde in die Höhe zu bringen seyn/ fängt er erstlichen an wieder die Göttliche Providentz zu disputiren / und wirfft derselbigen eine Unbeständigkeit und Verwirrung in ihren Schickungen nach der andern für/ bezüchtigte Sie auch / das Sie wieder alle Billigkeit dem Tyranni-

rannischen vornehmen des Cæsaris übergeholffen hätte; Und denn bringt er sich selbst umbs Leben/damit Er seine Beatitudinem sein bessers wohl seyn/an einem andern Orte finden möchte/ weil Jhm seine scharffe Tugend doch solche in der Welt nicht zu wege bringen könte. Der andere/ welcher in dergleichen Verzweifelung schwebete/brachte sich ebenmäßig mit eigener Hand ümb/Nachdem Er sich zuvorhero an die Tugend gemachet/ und sich über selbige beschwert/und Sie als ein verächtliches und ohnmächtiges Ding/ welches nichts als nur ein blosses Wort / und ein vergeblicher Schatten were/ beklaget hatte. Hierdurch haben Sie zur Gnüge die Eitelkeit der Großsprecherischen Worte Jhrer Lehrmeister entdecket/und mehr als zuviel bekant gemachet/ daß es lauter vergebliche Pralereyen seyn/ wenn Sie rühmen/ Jhren Wäysen könten/ die Unfälle des wiederwärtigen Glücks nichts anhaben / weniger die Tugend bey Jhm aus dem Lager bringen / so gar unbeweglich feste sasse solche bey Jhm / und in einer solchen Gleichheit bliebe Sie immer unverändert / Aristoteles wolte es etwas besser getroffen haben / welcher mit dem Genoß und Ubung der Tugend/ auch die Glückseligkeit / welche von eusserlichen Dingen herrühret/gleichsam vermählet hätte/diese Meynung ist wohl unsern Begierden und Natürlichen Zuneigungē

am angenehmsten. Aber wiewohl er hierinnen klug genung gewesen/ das Er gesehen/ wann eines unter diesen ermangelte/ daß das höchste Gut mangelhafftig were/ so hat Er dennoch eben so wenig als die andern das Geschicke gehabt/ solches würcklichen und in der That zusammen zufügen. Wer siehet nun nicht hierauß/ weil die purlautere Vnmügligkeit ist aus so vielen Stücken ein warhafftiges höchstes Gut in dieser Welt zusamen zubringen/ und solche so genau und feste an einander zu knüpffen/ damit Sie sich nimmermehr wieder trennen können/ daß man gäntzlichen verzweiffeln müsse/ daß man es iemahln auff solche Weise erlangen werde. Ist nun aber daran zu verzweiffeln so hätte man ferner darnach zustreben nicht die geringste Vhrsache. Auff solche Weise würden wir zwar von der Natur die Begierde und das Verlangen haben/ daß wir gerne das höchste Gut ergreiffen mögten; Aber von der Necessität oder der Vnvermeidligkeit in die endliche Verzweiffelung gesetzet werden/ daß wir solches niemahln erlangen könten. Also würde das aller Edelste in der Welt/ nehmlich der Mensche/ als welches halben es das Ansehen hat/ daß alle Dinge gemacht sind/ nimmermehr sein Ziel erreichen. Ja es wolte fast scheinen/ ob were er nur zu dem Ende dar/ daß Er mit stetswehrender Verzweiffelung/ weil er nimmermehr

seinem

seinen Zweck zu erreichen vermogte/ sich martern lassen müste. Daß man also von allen Menschen gar füglig sagen könte / was dorte der Horatius von einem Geitzhalse spricht:

Es wolte Tantalus den Durst zwar gerne stillen/
Das Wasser aber fleucht/uñ wil das Maul nicht füllen.
Mein Kerrel! lache nicht/die Fabel die gilt dir/
Ein ander Nahme wird/sonst du/ gefunden hier.

Ich wil noch etwas mehres sagen / bey denen Menschen hat man **zweyerley Arten der Wündsche** in acht zu nehmen; Etliche Wündsche sind **der Natur ähnlich**/ und streiten nicht wieder die Vernunfft: Andere streiten wieder Sie / und sind **gantz ungereumt.** Als wenn einer wündschete/ daß er ein solcher Mensch / der nichts als Geist were/und hätte gantz keinen Leib/dieses were eine ungereumte Extravagantz oder Ausschweiff / mit welchem die gesunde Vernunfft keines weges übereinstimmen würde. Denn hierdurch würde man nicht allein dasselbige begehren/ welches nicht ist / sondern welches auch in Ewigkeit nicht müglich were/ und welches eine offenbahre Contradiction

und Wiedersprechung in sich hält: Indem niemand ein Mensch seyn kan/ der nicht auch einen Leib hätte und wenn man einen Leib hat/ daß man solte nur ein bloßer Geist seyn. Ferner wenn einer wünschete/ daß er mögte in die Natur der Intelligentiarum Simplicium, welche man ins gemein Engel zu nennen pfleget/ und die darzu nicht geschaffen sind/ das sie einen Leib haben solten metammorphisiret oder verwandelt werdē/ dessen Wundsch würde eben ungereumt und wiedersinnisch seyn. Denn wenn er eine solche Simplex und Immaterialis Intelligentia geworden were/ so würde er nicht mehr Er selbsten/das ist/das Jenige was er ist seyn/und würde Er also die Abolition und Vernichtigung seines Wesens gewündschet haben. Dieweil in einer solchen Transmutation oder Verwandelung/ in welcher die Formá verstehe das innerliche Wesen eines Dinges/ wie Sie pfleget genennet zu werden sich verlieren muß/auch dardurch ein Ding selbsten untergehet/da denn hernacher/ wenn solches geschehē/Ihm es gleich viel seyn würde/ob er ein Engel oder ein Hund werden mögte/weil Er nach einem so wenig/ als nach dem andern als denn mehr würde verlangen können. Solche und dergleichen Arten der Wündsche muß man nicht herfür suchen/ weñ man von dem Verlangen des Menschen argumentiren und zeigen wil/ was seine Natur

und

und seiner Seelen Bewandnüß erheische und wündsche. Denn die Jenigen/ welche sich solcher gebrauchen/ haben die Regeln der Natur überschritten.

Die andere Arth der Wündsche/ welche uns einkömt/ wird von der Vernunfft weder befochten/ noch zu rücke gehalten/ als welche die Formam unsers Wesens nicht alleine nicht untertrücken/ sondern vielmehr verbessern und edler machen/ und dieselben müssen angenommen und betrachtet werden/ als klare und deutliche Anzeigungen des Jenigen/ welche wir entweder natürlicher Weise schon sind/ oder doch zum weinigsten des Jenigen/ was wir seyn sollen. Deñ woher entstünden uns sonsten diese Sehnsucht anders/ als dahero? Und warumb solte sie uns eingepflantzet seyn/ weñ der Jenige/ von welchen er herrühret sich fürgenommen hätte/ uns niemahln derselbigen Erfüllung theilhafftig zu machen? Gesetzt nun/ das uns möglichen gewesen were/ alle das Jenige/ darinnen des Aristotelis höchstes Gut beruhet/ zusammen zubringen? und daß wir auch in dem völligen Besitz desselbigen albereit uns befestiget hätten; So würde über die natürliche Begierde/ des höchsten Guts/ welche in dem gegenwärtigen Genoß vergnüget zu seyn schiene/ uns annoch andere/ weit hefftigere und viel tieffer eingewurtzelte befallen/ nemlich das eyfferi-

che sehnen und wünschen/ daß solche Glückseligkeit ohne Veränderung und ohne Auffhören ewig währen mögte. Wenn wir aber nun gleich die Zubehörungen des Aristotelischen höchsten Guts auffs aller fleisigste hätten zusammen gelesen/ und sie auffs beste verknüpffet/ verrügelt/ befestiget/ und verwahret/ also daß ihre Vereinigung nichts als der Todt zerrütten und zerreissen könte/ so würde es doch weiter nicht/ als so lange unser kurtzes Leben währet zu bringen seyn. Es kan aber unser Lebē kaum auff die Neige eines Seculi oder 100. Jährigen Alters und zwar wunderselten/ gebracht werden Was würde aber aus unserm wündschen/ sehnen und verlangen werden/ welches sich nicht mit 1000 Jahren/ sondern mit einer im̃erwehrender beständiger Wahrhafftigkeit vergnügen und abspeissen lassen wil: Aber wie mögte einer einwenden / es bezeuge es ja die tägliche Erfahrung daß es unmöglichen ist/ einer ewigwährenden Glückseligkeit zugeniesen? Denn wer ist doch für dem Tode befreyet? Derowegen weil vernünfftige Leute sich über solchen Sachē/ welche schlechter Dinge unmöglichen seyn / nicht bemühen/ oder den Kopff darüber zerbrechen/ auch solche nicht einmachl begehren/ oder wenn ihnen dergleichen verwerffliche Begierdē aus einem unbesonnenen auffwallen der Natur einkähmen/ solche alsobald durch die gesunde Vernufft/ welche

welche sie zu Hülffe nehmen/wieder untertrücken/so folget unfehlbahr/daß der Wundsch einer immerwährenden Glückseligkeit die Schrancken der gesunden Vernunfft übersteiget / und daß dannenhero ein vernünfftiger Mann solches Verlangen vielmehr dämpffen als dem selben nachhangen und beyfallen soll. Gewißlichen/wenn dieses sich also verhelt/so entfernet sich eben so wohl das Verlangen nach einem höchsten Gut/ es sey nun gleich einer immerwährendē oder bald vergänglichē Daure/ausser dem Bezirck der gesunden Vernunfft/ und were also eben so wohl billig/daß solcher Begierde eines höhesten Gutes insgemein wiederstanden würde. Denn der Todt/ welcher allen Menschen ohne Unterschied den Garaus spielet/machet uns den Genos eines imerwährenden höchsten Guts nicht unmüglicher/ als die Blödigkeit unsers Gemüthes/ oder unsere zu allen Lastern natürliche starcke Zuneigung/oder auch die unzehligē unvermeidlichē Zufälle menschliches Elendes uns die Erlangung uñ den Besitz des höchstē Guths/(wie es Aristoteles beschrieben / und auff das menschliche Leben erstrecket hat /) unmöglich zumachen scheinen. Dieses aber alles ungeachtet/so hat sich noch niemand gefunden der wegen oberzehlten für Augen schwebendē Verhinderungen die menschliche Begierde nach solcher höchsten Glückseeligkeit vernichtet /

oder dieselbe nicht gebilliget und für Natürlich/und zu gleich vernünfftig gehalten hätte. Nächst diesem so ist am Tage/ daß alle Welt nach der Unsterbligkeit verlanget/ und daß dieses Verlangen das Jenige/ welches wir oben angeführet/überflüßig erweiset. Nichts destoweniger/so hat es noch nie keiner so weit bringen können daß er dem Tod entlauffen were. Solte man nun/weil es keinem so gut hat werden können/ dessentwegen sagen/ daß solche Sehnsucht ungereumt und wieder die Vernunfft und die Natur were? Epicurus selbsten würde nicht viel genommen und solches gesagt haben/ als welches mitten unter dem Grimmen seiner anstossenden Colica, uñ als Ihm schon der Todt zum Augen heraus sahe/sich mit dem unsterblichen Ruhm tröstete/welche Ihm seine Philosophische Meditationes erworben hatten/und welchen sie bis in Ewigkeit erhalten würden. Cicero hielte dafür/daß der Tod die jenigen zufürchten machete welche nach der Endigung ihres Lebens nichts hinterliessen/so von ihrer Herkommen weren. Keines Weges aber die jenigen/derer Nachruhm nimmermehr ersterben könte. Alexander hielte Achillem für gar glückseelig weil Er an dem Homero einen Herold überkommē/ welcher seine Tapferkeiten und grosse Heldenthaten in der Welt ausgebreitet/ und also sein Gedächnis so wohl/als seine statliche Ilias der

as der Ewigkeit einverleibet hätte/ Er auch selbstē für seine Persohn beflisse sich dem Tode mit unerschrockenem Hertzē so offte unter die Augen zusehen/ darumb/ dieweil Er dafür hielte/ das Er durch seine herzliche Siege sich schon unsterblich gemacht hätte. Welcher Trost den unter denen Alten so gemein gewesen/ daß auch der gute Ennius sich hat einbilden dürffen/ daß vermittelst seiner Verse Er in dem Mund und Gedächtnüs der Leute immer leben würde. Ovidius und Horatius getrösten sich dessen nicht weniger/ daß wegen Ihrer Gedichte Ihr Nahme ewig bleiben würde/ und hiervon reden Sie nicht anders/ als ob Sie einen in solchem Sieg erjaget/ welcher Sie von aller Untertrückung der Parcen gäntzlichen befreyet hätte. Auch die Jenigen welche solches überbleiben wegen von Ihren Schrifften noch von Ihren tapffern Thaten zugewarten haben/ bemühen sich auffs wenigste in Ihren Kindern Ihr Gedächtnis fortzupflantzen/ und würden gewißlichē ihrer viel mit weit freudigerm Gemüthe abtrücken/ oder sich des Sterbens wegen zufrieden geben/ wenn Sie nur wissen solten/ und versichert weren/ daß Sie vermittelst Ihrer Contrafaicte, Ihrer Grabschrifften/ Ihrer Monumenten und Häuser bey Ihren Nachkommen in grünendem Andencken iederzeit verbleiben möchten. So wenig nun die Unmögligkeit/ welche sich in der Erlan-

gung des höchsten Gutes / wie es Aristoteles beschrieben / ereignet / verhindert / daß der Mensch solches zu besitzen von der Natur nicht formiret seyn solte. So wenig auch die Vnmögligkeit einer leiblichen Vnsterbligkeit nicht verhindert / daß der Mensch zu einem Incorruptiblen oder unverweßlichen Stande nicht solte gewidmet seyn / also verhindert auch die Vnmügligkeit einer solchen unbeweglichen Beständigkeit des höchsten Gutes / wie wir es in dieser Welt wündschen / eben so wenig / daß wir zu dessen Genoß / von demselbigen / von welchem wir unser Wesen und Leben haben / nicht geschaffen seyn solten. Würde demnach entweder / wie gesagt / unstreitig folgen / daß solche natürliche Bewegungen und Begierden / welche die gesunde Vernunfft keines weges wiederstreben / uns gantz vergebens von der Natur eingegebē weren / (welches denn eine Meynung / die mit der rechten Philosophia keines weges übereinstimmet) oder aber es kan nicht fehlen / es muß ein höchstes Gut seyn / dessen Geniessung beständig ewig bleibet. Nun ist aber der Genoß dieses ewigwährenden höchstes Gutes / die (wiewohl aus Gnaden des barmhertzigen GOttes) nachfolgende Vergeltung des Guten / wie im Gegentheil die Abstraffung des Bösen und der Laster in der Entziehung solches höhesten Gutes zum Theil bestehet / und

zwar

zwar wegen der Gerechtigkeit des rachübenden GOttes. Alleine die rechte Uhrsach alles hierinnen entstandenen Irrthums rühret her von der Unwissenheit/welche denen Menschen so wohl den seligen Stand/ zu welchen sie erschaffen gewesen/als auch den elenden Zustand/ in welchen Sie durch Ihre Schuld gerathen sind / verborgen gehalten. Denn in unserm ersten Stande/oder in dem Stand der Unschuld waren wir in völligem Genoß derselbigen Glückseligkeit/von welcher Aristoteles sich eine Ideam oder Entwurff gemachet hatte. Aber durch die Sünde haben wir uns desselbigen verlustig gemachet. Die Seele und der Leib waren alle beyde zu der Unsterbligkeit erschaffen. Es ist aber dieser / wegen verübter Ubertretung der Sterbligkeit untergeben worden. Alle beyde waren gewiedmet/ zu dem Besitz einer immerwährenden Glückseligkeit welche ohne Verhinderung oder Verminderung in Ewigkeit gewähret hätte / die Sünde aber hat beyden darinnen Eintragk gethan. Die Entziehung solcher immerwährenden Glückseligkeit ist eine Wirckung seiner heiligen Gerechtigkeit;die Wiedererlangung derselbigen/derer uns die Warheit Göttlicher Verheissungen versichert/ ist eine Würckung seiner gnädigen Barmhertzigkeit. Beydes aber ist eine Anzeige und unverwerffliche Probe seiner himmlischen Providentz/als derer vor-

nehmstes Stücke hierinnen beruhet. Denn ob es wohl ein grosses ist/ daß Sich es GOtt selbsten annimmet/ und Sorge träget/ die Bewegungen des Himmels zu regieren/ die Veränderungen der Elementen einzurichten/ und Sie also unter einander zu vermengen/ daß Sie zur Herfürbringung aller natürlichen Sachen sich beqvähmen müssen/ zu verschaffen und herfür kommen zu lassen/ alles was denen Fischen im Meer/ denen Thieren auf der Erden/ und Gevögel in der Lufft zur Nahrung und Unterhalt nöthig und dienlich ist: Also daß seine Weißheit/ seine Allmacht/ seine Gütigkeit überall offenbahrlich herfürleuchtet: So findet sich dennoch in allen diesen Wunderverrichtungen nichts/ das so groß oder Ihm so wohl anständig were/ als die ernsthaffte Ausübung seiner Gerechtigkeit in der Bestraffung/ und die Wercke seiner Barmhertzigkeit in der Wiedererhaltung der Jenigen/ welche solche Straffen verwürcket. Denn indem Er sich seiner Gütigkeit gegen die Creaturen/ welche Ihn nicht beleidiget haben/ gebrauchet/ so folget Er hierinnen seinen eigendlichen natürlichen Zuneigungen/ welche Er gegen sie träget/ und dem Vornehmen/ welches zwischen Ihm und denenselbigen sich ereignet. Aber wenn Er straffet/ so muß Er sich gleichsam selbst Gewalt thun/ damit Er die Würckungen seiner Gütigkeit erhalten/ und hinge-

gen

gen die schwere Hand seines Grimmes außstrecken möge. Und dieses nur darumb / auff daß er der Gerechtigkeit ein Gnügen thue. Wenn Er aber hinwiederumb das Vergeben herfür suchet / ach! da wallet seine Gütigkeit auff und bricht gleichsam an allen Orten aus / damit Sie seine Gerechtigkeit über und über mit Barmhertzigkeit bedecke Aber genug. Ich muß bekeñen daß Ich mich hieriñen / uñ sonderlich in der Ausführung der letztern Sachē fast ein wenig zu lange wegen Ihrer Wichtigkeit auffgehaltē habe. Ich wil aber verhoffen / Ich werde hieriñen / niemand nicht verdrießlich gewesē seyn / indem leyder / allzubekant ist / wie sich diese Bruut der Epicureischen Secte von Tage zu Tage außbreitet / und wie hefftig und halßstarr ich diese Leute sind in der Vertheydigung Ihrer / wiewohl gantz greulichen und abscheulichen Opinionen. Ich mache mich allhier keines weges an Sie in denen Stücken / welche bloß die Physicam oder natürliche Beschreibungen betrifft / und in denen weder der Ehre GOttes / noch der Gottseligkeit / noch der Tugend zu nahe getreten wird Wiewohl ich niemand bergen kan / daß Ich mich nicht wenig befahre / es werde hinter der Jenigen Ihrem Vorhaben was sonderliches Verborgen stecken / welche so groß Wesens von der Physicâ machen / indem es das Ansehen gewinnen wil / ob geschehe es darümb / daß Sie

hier-

hierunter das Gifft ihrer Theologia und Sittenlehre unvermerckt eimischen mögten. Ich wil aber nur dieses ietzo sagen/ daß die Jenigen/ welche nicht verdeckter sondern öffentlicher Weise dem Epicuro, so viel die Religion betrifft/ anhängig sind/ trefflich viel von sich und von der Schärffe und Subtilität Ihrer Spitzfindigkeit halten/ und daß Sie über alle masse hartnäckigt sind/ Ihre Meynung durchzutreiben/ und zubehaupten. Und dieser Leute halber habe ich für nöthig erachtet / diese Sachen etwas weitläufftiger zu überlegen/ und gesucht/ Ihnen gleichsam die Pässe abzuschneiden/ dardurch Sie neue Einwürffe herholen mögten. Auch dofern Ich Sie hierdurch nicht wieder zu rechte bringen solte/ (welches Ich gerne gestehe/ daß es alleine die Gnade des lieben GOttes würcken muß) daß Ich Ihnen auffs wenigste/ daferne Sie anders nicht so wohl der Bürgerlichen Scham / als der sämtlichen Gottesfurcht abgesaget haben/ das Maul stopffen mögte. Ich wil auch verhoffen / Ich werde es also zu Wercke gerichtet haben/ daß sich ins künfftige niemand zu ärgern Uhrsach haben wird/ wenn Er sehen mögte/ daß dennoch nichts destoweniger solche Gesellen die Profession aller Religionen für gleichgültig/ oder indifferent halten. Denn weil dergleichen Leute/ wenn man es beym Lichte besehen solte / gantz keiner Religion

gion im Hertzen sind / so darff es sich niemand wundern lassen / daß es Ihnen gleich viel ist / welche sie im Munde führen. Nunmehro wil ich so zureden gleiches Fusses zu der Beforschung der Jenigen Opinion schreiten / welche in dem Andern Theile dieses Wercks überleget werden soll.

Vom Unterscheid der Religionen wieder die Jenige / welche Sie alle gleichgültig achten

Anderer Theil.

CAP. I.

Von der allgemeinen Vbereinstimmung aller Völcker in diesem Punct / daß man eine gewisse Religion haben müsse: und daß es nöthig sey / daß GOtt das Modell derselbigen selbsten gebe.

EBener massen / wie die gantze Welt dieser grundfesten Warheit beypflichtet / das ein GOtt sey: gestalt denn solches

solches die Epicureer selbsten nicht leugnen dürffen / wie auch Jederman gestehen muß/ **das GOtt die Welt regiere**/ denn der Jenigen / welche solches verneinen/ sind dermassen wenig/daß Sie in Gegenhaltung der andern/ die daran gantz nicht zweiffeln/ für gar nichts zuachten sind/ auch die Jenigen selbst/welche sich anstellen / ob zweiffelten Sie daran/werden wie oben erwiesen worden/ zu bekennen gezwungen/daß Sie GOtt durch keine andere Mittel oder Wege/ als durch die Wunder und Anleitungen seiner Providentz dennoch erkennen müssen. Also kan man einen innerlichen allgemeinen Antrieb der Natur auch hieraus mercken / daß alle und iede Völcker der Meynung gewesen sind / **daß wenn man GOtt die rechte Ehre/welche Jhm eignete/ anthun wolte/ so muste man eine gewisse Art einer Policey/ so man Religion genennet/ haben**/welche in sich gewisse Regeln und Anleitungen enthielte/ nach denenselben man sich anstellen müsse. Denn da hat sich keine eintzige Nation gefunden/welche sich vergnüget hätte/ GOtt bloß alleine mit denen Gedancken zu dienen/ daß Sie sich nicht auch darbey beflissen haben solten/

ten/Jhre Andacht durch gewisse Anzeigungẽ/ euserlicher Verrichtungen/ und Beobachtung unterschiedlicher Ceremonien an Tag zugebẽ. Es müste denn etwann ein solch Volck seyn/ welches die Unmenschligkeit und Barbarey dermassen beherrschet/ daß man Sie deswegẽ wilde und Unmenschen zunennen. Aber von dieser Leute viehischem Leben ist zu gantz keiner Conseqventz oder Folge zuziehẽ/es were denn/ daß wir es auch/wie Sie/ für eben das hielten/daß wir uns mit Menschen Fleisch beköstigten / oder daß wir auch wie Sie aller Ehrbarkeit und Wohlanständigkeit abgesagt hätten; Alleine Ich wolte fast zweiffeln/ daß sich dergleichen Menschen findẽ/die nicht aufs wenigste einen Schatten einer Religion habẽ solten/ wenn es auch gleich noch die aller wildesten Menschenfresser weren. Daß aber dieser innerlicher Antrieb der Natur nicht viehisch / sondern von der gesunden Vernunfft entweder herfliessend oder von derselbigen begleitet sey/ solches ist gar leichtlich Sonnenklar zuerweisen. Der Mensch liebet natürlicher weise die Gesellschafft als welcher nicht zur Einsamkeit erschaffen. Denn die Jenigẽ/ welche der Einsamkeit dermassen ergeben/daß Sie sich aller Leute entschlagen / dieselbigen müssen/wie Jener gesagt hat/ entweder was mehrers / oder was wenigers als Menschen

seyn

seyn. Nun sind aber die vornehmsten Objecta und Absehē unserer Zuneigungen/Gott uñ die Menschē/ als welche letztere unsers Gleichen sind ; So sind auch dieses beydes das Vornehmste und vielleicht das eintzige/ denen wir auff gewisse masse Pflicht schuldig seyn. So viel nun die Jenigen Pflichten betrifft/ damit wir unter uns einer dem andern verbunden sind / so hat man gewisse Societäten oder Zusammenhaltungen durch heylsame Satzungen/auffgerichtet / Krafft derer uns gewisse Gesetze vorgeschrieben werden/nach welchen wir uns achtē/ und einhalten/unsere Fehler verbessern/unsere Freyheiten bezäumen / unsere Nachläßigkeiten auffmuntern/ und unsere Unachtsamkeiten antreiben müssen/ damit alles in guter richtiger Ordnung / als auff starcken Grundfesten mögte unterhalten werden. Die Natur selbsten schriebe uns in denen Familien und häußlichen Wesen ein Muster für / nach welchen die Eltern und Kinder / die Brüder und Schwestern / ja gar das Gesinde zu gewissen Pflichten und Gegenpflichten sich veranlasset erkennen. Nach diesem Modell sind die Städte/welche als grosse Familien/und die Königreiche/ welche als grosse Städte zubetrachten sind/ eingerichtet worden. Gestalt denn

eine

eine Familie einer kleinen Stadt/oder einem kleinen Königreiche zuvergleichen ist. Wer sich nun der menschlichen Gesellschafft entzeuget/auff daß er für sich alleine leben möge/ derselbige ist für einem Feind menschliches Geschlechtes zuachten. Wie etwan ein solcher MenschenFeind der Timon zuAtheen ein wunderseltzames Ungeheuer dieser Welt gewesen seyn soll. So viel aber die Schuldigkeiten belanget/mit welchen wir gegen GOtt verpflichtet sind/darinnen haben sich die Menschen ebenmäßig Sociabel oder Gesellig erwiesen/Indem nicht einjeder für sich/ GOtt einen sonderlichen Dienst hat erzeigen wollen/sondern Sie haben gewisse Societäten uñ Vereinigungen gemacht/in welchē der Dienst GOttes von Ihnen ingesamt ist abgewartet und die Andacht eines jeglichen dem Andern zu theil worden/ und dieses unter gewissen heiligen Ordnungen/ welche einen jedweden durch die Rührung seines Gewissens darzu anhalten müssen. Daß also der Jenige/ welcher sich von dieser gemachten Societät und Vereinigung abgesondert/ noch für viel ärger als der Jenige/ welche die Bürgerliche Gesellschafft hindan gesetzt/ ist gehalten/ ja von allen ins gesamt für einen GottesVerächter und für einen Unmenschen welcher nicht werth/ daß Er den Erdboden

betrete/

betrete/geachtet worden. Vnd daß diesem also sey/solches bezeiget die Erfahrung/und die pur lautere Warheit/ welcher nicht wiedersprochen werden mag.

Nur in diesem Stück ist man nicht einerley Meynung/ daß man nemlich dermassen verbunden seyn solle/ sich so feste an eine eintzige gewisse Religions Forme zuhalten/ daß man keines weges mit andern eintzige Gemeinschafft haben dürffe/ wann sich etwan dazu etne oder andere fürfallende Gelegenheit ereignete. Denn es finden sich etliche/welche zwar zugeben/ das es natürlich sey/ daß auch hierinnen die Menschen eine Gemeinschafft mit andern suchen: Aber Sie halten dafür/ daß die Art oder Forme dieser Societät oder Gemeinschafft in jedweder Nation freyē Willē bestehe/und das solche Forme in und an sich selbsten gleichgültig sey. Was noch mehr ist/ so dürffen Sie wohl gedencken/ daß die Erfindung der Religionen meistentheils ein Handgriff verständiger kluger Leute gewesen/ welche/dieweil Sie sich nicht getrauet haben/Ihre Vnterthanen in der Politischen Eintracht durch gute Ermahnungen zuerhalten/ so hätten Sie dieses Fündlein erdacht/ und die Religion herfür gesuchet/ durch welcher Hülffe Sie die Gemüther Ihrer Vnterthanen besser im Zaum halten / und nach Ihren Willen abrichten könten/als welche sich hierdurch am

kräff-

kräfftigsten zwingen liessen/ wegen der Opinion, so Ihnen von dem Göttlichen Wesen/ dem der Mensch/ als der allerhöchsten Gewalt/ ohne Vorbehalt unterthan seyn müsten/ eingebildet würde. Diese Leute/ wie abzunehmen/ sind so Eurisch nicht/ daß Sie sich etwan von solcher Gemeinschafft gäntzlichen absondern solten/ indem Sie gar willich sich nach denen Geistlichen Ceremonien Ihres Landes beqvähmen/ nicht alleine aus Furcht/ daß Sie keine Verwirrung veruhrsachē/ sondern auch/ daß Sie die Singularität oder Eigensinnigkeit/ für welcher sich weltweise vernünfftige Leute zu allen Zeiten fleißig gehütet haben/ meiden mögten. Im übrigen aber sind Sie der Meynung/ daß einem iedweden frey stehe/ sich nach dem Landes Gebrauch / in welchem Er sich auffhält/ zuachten/ nach dem Sprichworte:

Lebe wie die Römer leben/
Wenn dir Rom soll Wohnung geben.

Solche Ihre Meynung zu behaupten/ führen Sie diese Uhrsache an / daß die Natur zwar die Menschen zu solcher Zusammenhaltung leitete/ aber weil GOtt nicht eben eine gewisse Art und Forme derselbigen abgefasset/ so hätte Er solche dem guth befinden der Jenigen/ welche dem gemeinen Wesen vorstehen / zur Willkühr anheim gestellet. Wenn diese angeführte Opinion von solchen Leuten / welche nicht

nicht wohl gescheidt/ oder sonsten nicht recht bey ihrer Vernunfft weren/ alleine vertheidiget würde/ so were sie mit Verachtung schon genug beantwortet. Denn das verächtliche Ansehen / in welchem dero Erfindere gehalten werden würden/ und der vernüfftige unwiederlegliche Abfall aller Nationen würde gar leichte verhindern/ daß sich niemand solche zu Gemüth steigen lassen würde/ und also müste Sie sich von sich selbsten verlieren. Aber/ nachdem seithero einer geraumen Zeit sich unterschiedliche hohe Leute gefunden / welche in sonderlichen grossen Ansehen gewesen/ so wohl wegen Ihrer vortrefflichen Weltweißheit in Politischen Händeln/ als auch wegen Ihres sonderbahren Verstandes in andern Sachen/ welche dieser Meynung entweder beygefallen/ oder selbige wohl gar vertheydiget/ und also bey diesen ietzigen gefährlichen Zeiten/ in welchen die Profanität und GOttes Verachtung sehre überhandt nimmet/ viel andere/ welche die Autorität solcher trefflichen Männer verblendet/ nach sich gezogen: So finde ich es für höchstnöthig/ erkenne mich auch schüldig/ solche nach Vermögen / und so viel das Vorhaben dieses Wercks zulassen mögte/ zu wiederlegen.

Erstlichen kömt mir es über alle massen wunderlich für/ daß diese Leute in dem/ so die

Gesetze

Gesetze der religiosen oder GOtt dienenten Zusammenhaltung / in welchen man GOtt seinen Dienst erzeigen muß betrifft / so lau-lich und indifferent seyn/da Sie sich doch bey weiten so indifferent in der Bürgerlichen Societät/in welcher man nur gegen Menschen seine Pflicht in acht zunehmen hat nicht erweisẽ. Denn gesetzt / daß GOtt seinen Willen hierüber insonderheit nicht geoffenbahret/ (welches wir doch hiernechst klärlich darthun wollen/) so hat es doch diese Bewantnüß / daß/ wie sich in der Bürgerlichen Societät gewisse natürliche Gesetze ereignen / welche durchgehendt unverbrüchlich zuhalten seyn / also befinden sich dergleichen beschaffene Gesetze auch in der Religion; zum Exempel / wenn es geschehe/ daß sich einer in einem solchen Stadt-Regiment befände/ welches nach des Platonis Ideæ oder Abriß/ in welcher alle Weiber gemein und zu Jedwedes Dienst seyn solten/ gefasset were. Oder an einem solchem Orte/ da der Diebstall gelobet würde/ wie es etwan in einer Insul welche de los Ladrones heisset / gebräuchlich seyn soll. So würde derselbige ob Er sich gleich daselbsten auffhielte/ gewißlichen sich nicht flugs mit andern Weibern vermischen/und die Seinige in die Rappuse geben. Denn das Recht der gesunden Vernunfft und die Gesetze der natürlichen Erbarkeit würden Ihn von solchen Beginnen abhalten/

Er

Er dürffte sich es auch schwerlich überreden lassen/einen andern das Seinige zu nehmen/ vielweniger/solches daß es recht were zuglauben. Ich zweiffele nicht/daß er solcher Dinge sich zu entbrechen/ das Jenige der Obrigkeit entgegen setzen möchte. Was dorten der Antigonus beym Sophocle zum Creon sagte:

Ich halte nicht dafür/daß dein Befehl und Willen/
Als ein gemachtes Recht vermöge zu verhüllen.
Das was die Götter zwar nicht schrifftlich auffgesetzt
Es aber gleichwohl tieff/ in unser Hertz geätzt/
Als ein unsterblich Recht.

So wenig nun / als Sich hierzu ein Mensch würde verstehen können / so wenig würde es auch einem Gottfürchtigen Menschen freystehen/ sich einer solchen Religion theilhafftig zu machen / welche un göttliche und Gotteslästerliche Ceremonien mit sich führete/ unangesehen/daß die jenigen / welche solche erst geordnet/niemahln den Vorsatz gehabt/ das Göttliche Wesen dardurch zubeleidigen. Weñ man Sich in einer Gemeine auffhielte/ allwo man GOtt mit einem Schweins-Rüssel und Hundes Augen abgebildet hätte/ würde man Ihn dessentwegen unter dieser Figur anbeten müssen? Oder stehet es denen Jenigen/ welche nach

nach Ost-Indien reisen / frey / daß Sie der abscheulichen Anbetung/und greulichen Dienste/welche die Heyden denen Teuffeln in Ihren Pagoden anthun/ andächtig mit beywohnen mögen? Ich gläube sicherlich/daß kein ehrlicher Mensch mit einzigem Augenwinck solche Teuffeley gut heissen könne. Der Tacitus hatte gewißlichen gute Uhrsach einen dergleiche Abscheu / wie solcher aus seinen Schrifften erhellet/für denen Jüden zu haben/als welche Er in dem Verdacht hatte / daß Sie einen Esels-Kopff anbeteten. Wiewohl Er ihnen hierinnen Unrecht thate/und hätte Er/ der im übrigen ein trefflicher Mann war/sich wol zuvorhero besser erkündigen/ und sich in einer solchen Sache / die Er gar zu geringschätzig hielte/ nicht so leichte etwas überreden lassen sollen. Zumahln da Er sich vorgenommen / als ein wahrhafftiger Historicus, die rechte Warheit zu beschreiben/ und solche andern zu hinterlassen. Es bezeugen die Historien nichts destoweniger/ daß man vor zeiten wohl solche Religionen gehabt/ in welchen dergleichen Abscheuligkeiten betrieben worden/ und daß man solche/ und andere dergleichen viel thörichtere Gottesdienste/ in der Welt heut zu Tage annoch finde/ dessen geben die Morgen- und Abendländische Reisebeschreibungen genüglich Zeugnüß. Were also billig daß die Jenigen / mit denen Ich ietzo zuthun

Q habe/

Er dürffte sich es auch schwerlich überreden lassen/einen andern das Seinige zu nehmen/ vielwenigter/solches daß es recht were zugläuben. Ich zweiffele nicht/daß er solcher Dinge sich zu entbrechen/ das Jenige der Obrigkeit entgegen setzen möchte. Was dorten der Antigonus beym Sophocle zum Creon sagte:

Ich halte nicht dafür/daß dein Befehl und Willen/
Als ein gemachtes Recht vermöge zu verhüllen.
Das was die Götter zwar nicht schrifftlich auffgesetzt
Es aber gleichwohl tieff/ in unser Hertz geätzt/
Als ein unsterblich Recht.

So wenig nun / als Sich hierzu ein Mensch würde verstehen können / so wenig würde es auch einem Gottfürchtigen Menschen freystehen/ sich einer solchen Religion theilhafftig zu machen / welche un göttliche und Gotteslästerliche Ceremonien mit sich führete/ unangesehen/daß die jenigen / welche solche erst geordnet/niemahln den Vorsatz gehabt/ das Göttliche Wesen dardurch zubeleidigen. Weñ man Sich in einer Gemeine auffhielte/ allwo man GOtt mit einem Schweins-Rüssel und Hundes Augen abgebildet hätte/ würde man Ihn dessentwegen unter dieser Figur anbeten müssen? Oder stehet es denen Jenigen/ welche

nach

nach OstIndien reisen / frey / daß Sie der abscheulichen Anbetung/und greulichen Dienste/welche die Heyden denen Teuffeln in Ihren Pagoden anthun/ andächtig mit beywohnen mögen? Ich gläube sicherlich/daß kein ehrlicher Mensch mit einzigem Augenwinck solche Teuffeley gut heissen könne. Der Tacitus hatte gewißlichen gute Uhrsach einen dergleiche Abscheu / wie solcher aus seinen Schrifften erhellet/für denen Jüden zu haben/als welche Er in dem Verdacht hatte / daß Sie einen Esels-Kopff anbeteten. Wiewohl Er ihnen hierinnen Unrecht thate/ und hätte Er/ der im übrigen ein trefflicher Mann war/sich wol zuvorhero besser erkündigen/ und sich in einer solchen Sache / die Er gar zu geringschätzig hielte/ nicht so leichte etwas überreden lassen sollen. Zumahln da Er sich vorgenommen / als ein wahrhafftiger Historicus, die rechte Warheit zu beschreiben/ und solche andern zu hinterlassen. Es bezeugen die Historien nichts destoweniger/ daß man vor zeiten wohl solche Religionen gehabt/ in welchen dergleichen Abscheuligkeiten betrieben worden/ und daß man solche/ und andere dergleichen viel thörichtere Gottesdienste / in der Welt heut zu Tage annoch finde/ dessen geben die Morgen- und Abendländische Reisebeschreibungen genüglich Zeugnüß. Were also billig daß die Jenigen / mit denen Ich ietzo zuthun

Q habe/

habe/aufs wenigste/mit der Pflicht/welche mã Gott schůldig ist/so behutsam ůmbgiengẽ/ als sie sich in der Pflicht gegen die Menschen zu bezeigen gedåchten. Nemlichen/ daß sie dergleichen Ceremonien, welche mit der gesundẽ Vernunfft ůbereinstim̃en/oder aufs weinigste Ihr nicht wiederstreben/ oder dieselbe offenbahrlich vernichten/ ja endlichen noch gut heissen; Hingegen aber die jenigen welche die Reguln der Natur so gröblich ůberschreitten/ keinen vernůnfftigẽ Menschen zubeobachten iemahls zumuhten solten.

Was noch mehr ist: So scheinet es/ daß so natůrlich es dem Menschẽ auch ist/unter sich eine Societåt in Religions - Sachen einzugehen/ so natůrlich sey es Ihnẽ auch sich einzubilden/ daß unfehlbahr GOtt solche Religiõ selbsten vorschreiben und das Muster darzu geben můsse. Es ist sicher daß alle Menschen dem Göttlichẽ Wesen auch die Erfindung solcher Dinge/ welche dasselbe sonsten nicht viel angehen/ nur aber/ weil Sie Ihnen etwas schwer und wunderbar gedeuchtet/ beygemessen/ daß sie nicht alleine dafůr gehalten/Sie můsten solche Erforschung aus Göttlicher inspiration oder Eingebung ůberkommen haben/ sondern so gar/ daß Sie solche erste Erfinder gantz göttermåßig gedichtet haben. Die Krieges-Wissenschafft/ die Artzeney Kunst/ die Poëterey/ ja die Seydensticker-

Kunst

Kunst selbsten haben Ihre Erfinder und Patronen/ welche mit unter dem Hauffen der Götter sitzen. Vnd die jenigen Sachen / welche zu der Leibes Nahrung und Nothdurfft/ Ackerbau/ wegen der Getreydig Erndte/ das Wintzen wegen der Weinlese werden ebenmäßig der Götter Hülffe gäntzlichen zugeschrieben. Wenn nur albere geringe und unverständige Leute von dem gemeinen Pöbel es geglaubet hätten/ so mögte man sagen / daß die Mutter solcher Verwunderung / die Vnwissenheit gewesen were/ welche solcher Sachen Erfindungen nicht hätte begreiffen können. Denn das ist nicht ungemein / wenn solch Völcklein etwas siehet / so Ihnen zu hoch/ so messen Sie anderer Leute Verstand stracks nach der Elle Ihrer Tummheit/und meynen / es were unmüglich / daß Menschen solche Sachen aus Ihrem eignen Gehirne erdencken solten. Welches denn eben die Vhrsach ist/ daß die Epicureer Ihren Lehrmeister bey nahe unter die Götter gesetzet haben. Denn weil diese Leute in vorigen Zeiten ins gemein wenig in guten Wissenschafften erfahren oder gelernet hatten/ So haben Sie sich flugs eingebildet/ weil Ihr Vorgänger Sie so weit übertroffen/ so könte es nicht fehlen/ es müste etwas Göttliches hinder Ihn gesteckt haben. Wiewohl wenn man die Warhafftigkeit oder Falschheit seiner Lehr-Puncten beym Lichte

besiehet/so lässet es sich ansehen/ als wenn es die Scharffsinnigkeit seines Verstandes noch wohl beym gleichen **mittelsten Fenster** hätte bleiben lassen/und als wenn es umb seine Wissenschafften ein eben Ding gewesen were/aber wenn man erwieget/ daß nicht nur ietzt gedachte Leute sondern die Klügesten und Verständigsten selbsten/ in denen Gedancken gestanden / daß die Erfinder der Dinge/durch einen Strahl der Gottheit erleuchtet gewesen seyn müsten/so muß man bekennen/daß dieses gewißlichen eine Regung ist/welche die Natur in uns erwecket hat / und gleichsam eine von der hellen Warheit abgenöthigte Geständniß. Als der Socrates zum Tode verdammet war/ sagte er ungescheuet / daß es GOtt gewesen were/welcher Ihn zu dem Ende erwecket hätte/ daß Er die Philosophiam lehren/ und die Sitten seiner Mitt-Bürger durch heylsame Unterweisungen verbessern solte. Ja er dürfte noch noch wohl trotzen/ und sprechen / daß wenn man Ihn gleich/ mit dem Bedinge/ daß er nicht mehr Philosophiren wolte / der Gefängniß entledigte/ja begehrte Er es dennoch nicht anzunehmen/ weil er sich schüldig erachtete/nicht dem Menschen sondern Gotte zu gehorsamen. Wie der Pythagoras wegen der Erfindung einer schönen Geometrischen Demonstration hundert Ochsen geopffert/ist obē erweh-

erwehnet. Aber aus was Vhrsachen? Auß keinen andern/ als darümb/ weil er vermeinte/ es hätte Jhm GOtt in seinem Nachsinnen beygestanden. Vnd gewißlichen/ Sie waren darumb lobens werth. Jch begehre zwar die Fürtreffligkeit des menschlichen Verstandes so gering und unkrässtig nicht zuschätzen / daß Jch demselben das Vermögen der Erfindung schöner und sinnreicher Erforschungen gäntzlichen abzuschneiden gedächte ; Gleichwohl aber / so wird doch hierbey und in allen denenselben eine solche Providentz Göttlicher Weißheit verspühret werden / daß wenn man sich nur ein wenig weisen lassen wil/ man zur Gnüge wird mercken können/ daß alles von GOtt herkomme. Bald ist diese oder jene Nation für der Andern berühmt gewesen/ daß die guten Künste und Wissenschafften in derselben sonderlich blüheten/ bald ist dieses Lob andern zugefallen/ und zu allen Zeiten ist man hinter neue Erfindungen gekommen.

Aegypten war vorhin / der Künste schönste
Schule
Bald zohen Sie hinweg in Griechenland/
Der Römer wurde drauff derselben liebster
Buhle/
Nun haben Sie zu uns Jhr Thun gewand.

Archimedes hat in Mechanischen Künsten solche Wunder gethan / die Jhm kein Mensch nach der Zeit hat nachmachen können. Anitzo

beweiset das Wunderwerck der Druckerkunst/ und das donnernde Plitzen der Geschütze/ daß GOtt in vorigen Zeiten noch nicht den Sack seines Reichthums ausgeschüttet gehabt/ sondern/ daß Er auff alle Alter der Welt noch etwas auffgehoben/ und verſparet habe. Es ist nicht ohne/ wenn eine Sache einmahl erfundē und zum Stande gebracht ist / so hält es jederman für eine schlechte und leichte Sache. Gleichwohl so sind viel der jenigen Dinge/ welche uns so geringschätzig und leichte fürkommen/ welche man nimmermehr würde außgesonnen haben/ wenn GOtt seine Gnade darzu nicht gegeben hätte/ oder welche man auffs wenigste nicht zu Wercke gerichtet habē würde/ wenn der Allerhöchste solches nicht befördert hätte. Wer findet in des Euclidis Propositionen oder Auffgaben nicht solche in einan-Fügungen/ welche sich gleichsam als Glieder einer Ketten zusamen schliessen/ also daß imer eine an der andern hanget / und sich eine mit der andern/ die andere mit der dritten und so fort an zusammen bindet/ daß alles so unwiedersprechlich auff einander folget/ also dz man meynen solte/ es könte der menschliche Verstād gar leichtlichen solche Folgschlüsse von sich selbsten machē/ weil man darbey anders nichts zuthun/ als nur zubeobachten hat/ auff was massen durch die ratiocination oder Vernünfftschlüssen aus gewissen Principiis uñ Sätzē auch eine

eine unzweiffliche Folge zu wege zu bringen sey. Wie dem allen/aber wenn Ich die Schwerigkeit/welche dieser Mann in der ersten Ausgrüblung dieser Auffgaben muß gehabt haben überlege/ so finde ich erst / was für wunderstarcke Lebhafftigkeit der Imagination un̄ was für treffliche Tieffsinnigkeit des Verstandes hierzu von nöthen gewesen/ daß Er erstlichen diese Verbindung also hat an einander reyen/ diese Subtile und richtige Folgen aus deren zuvorhero ersonnenen Principiis oder Schlüssen heraussser ziehẽ/ und also endlichen eine solche festgegründete unfehlbahre Wissenschafft herfürbringen können/und muß so dann gestehẽ/ daß ich es mir fast nicht einbilden kan/daß solches nicht aus einer sonderbahren Providentz des gnädigen GOttes hergeflossen seyn solle / welcher hierdurch dem menschlichen Geschlechte zustatten/und der Vermehrung der Wissenschafften auch der Erleuchtung unsers Verstādes hat zu Hülffe kom̄en wollen. Was ist doch dieses für ein überauß grosses Wunder gewesen/daß man dem Magnet abgelernet/und abgemercket / daß Er sich allezeit gegen Mitternacht lencket/ und so feste auff diese Observation gefuset/ daß man die Schiffarth darnach angestellet / und mit derselben es so hoch/ als niemahln zuvorhero geschehen/ gebracht/ so gar / daß auch fast durch Hülffe derselbigen Wissenschafft eine neue

Welt erfunden worden/ durch welche Außsuchung wir für denen Alten einen grossen Vorzugk abermahls erhalten. Aber / was! Es hat Homerus, welcher als ein Heyde sehr weit hinauß gesehen / ungeachtet man Ihn für blind hat halten wollen / nicht allein die erste Erfindung verborgener Dinge GOtt zugeschrieben: sondern Er misset auch demselben die Eingebung unserer Gedancken in diesen Versen bey:

Ein solcher ist der Sinn/ der in uns Menschē dencket/
Wie Ihn der Vater uns der Götter täglich schencket.

Es ist das gantze Werck seiner Poëterey durch und durch mit herrlichen Erinnerungen der Götter an die Menschē angefüllet/und gleichsam mit vielen Emblematibus oder Sinnenbildern der Göttlichen Providentz nach Gelegenheit der Finsternüß selbiger Zeiten und der damahligen Unwissenheit des wahren GOttes vortrefflich ausgebutzet. Womit denn die Klügesten unter den Heyden insgesamt / insonderheit aber die Poëten / welche vor die Theologos der Heyden/und vor die Priester Ihrer Geheimnüsse gehalten werden/ übereinstimmen. Haben Sie aber nun geglaubet/ daß die menschlichen Künste und Wissenschaffen ohne GOtt nicht haben können erdacht erden; so ist leichte zu muthmassen/ was sie

von

von der Außforschung der Erkäntnüß Gottes und seines Dienstes gehalten haben werden. Ob nun wohl sich unter denen Alten wegen der Natur dieser Dinge wiedrige Meynungen ereignet haben mögen/ so sind sie doch hierinnen einig gewesen/ daß so viel die Bürgerliche und Religions Societät an sich selbsten betreffe/ selbige gantz und gar von GOtt ihren Uhrsprung her haben müste. Dahero ist es auch entstanden/ daß sich kein eintziger berühmter Gesetzgeber gefunden/ welcher nicht stracks zu anfang seiner Satzungen des Göttlichen Wesens erwehnung gethan hätte/ ümb darmit zu erkennen zugeben/ daß Er solche etlicher massen durch Göttliche Eingebung aufgesetzet und auch durch die Göttliche Autorität bekräfftigē wolte/ umb solcher Ursachen willen haben sich die Völcker dero gemachten Gesetzen unterworffen/ unangesehen/ daß die Politischen Satzungen / dergleichen Umbstände sonst nicht bedürffen alß welche aus der Erkäntniß der Erbarkeit und Billigkeit/ zu der die Natur die Menschen ohne das anweiset/ entspringen. So tieff und durchgehend hat diese Persvasion und der versicherte Wahn / daß alle Dinge/ derer Erkäntnüß herrlich/ derer Außübung nützlich/ derer Erfindung schwer/ nud derer ordentliche Einrichtung nachdencklich were/ aus dem Himmel / als aus dem wahren Uhrsprung und

Quell herfließen müsse/ in der Menschen Hertzen eingewurtzelt. Und so viel die Religion angehet/ so ist gewiß/ daß nimmermehr eintzige Nation ihre Ceremonien in solcher Ehre gehalten haben würde/ wenn Sie sich nicht ein gebildet/ daß solche durch göttliche Offenbahrung angestellet worden were. Der Jüden anitzo zugeschweigen/ welche sich solcher Göttlichen Revelation zu rühmen hatten/ ingleichen der Christen/ welche noch heute zutage derselben gewiß seyn/ als die Sie auch mit unverwürflichẽ Beweisthümern behaupten können/ So ist schwerlich zu glaubẽ daß der Mahomet einen solchen Anhang bekommen haben würde/ wenn Er sich nicht für einen von GOtt gesändeten Propheten/ welchem durch eine Taube von Himmel alles/ was er thun und lehren solte/ geoffenbahret würde/ so meisterlich auß zugeben gewust hätte. Hat Er nicht zu solchem Ende vorgebracht/ und denen Leuten weiß gemacht/ daß Ihm der Alcoran auß dem Himel überbracht worden were? Und wie were es möglich gewesen/ daß dieses sein Gesetz gegen die mächtigen Stürme der Warheit hätte bestehen mögen/ wenn solches nicht an Wurtzeln der Opinion einer Göttlicher Uberschickung gehalten hätte? Die Heyden betreffende/ so sagte Numa Pompilius, welcher die Römischẽ Religions Gebräuche anordnete/ daß er die-

selbe

selbe von der Göttin Ægoria überkäme/ und die Völcker insgemein und ein jedwedes an seinem Orte schrieben den Uhrsprung und Anfang Ihrer Geheimnüsse Ihren Göttern zu. Es ist zwar an dem/ daß Sie alle dardurch hinter das Liecht geführet wurden / alleine so viel erhellet doch hierauß daß Sie sämtlich auf diese bewegende Uhrsache gefußet haben / **daß niemand von GOtt / weder was gutes reden noch dencken/ viel weniger Ihm gebührend dienen und Ihn anbeten könte/ wenn Er nicht dessen allen von GOtt selbsten unterrichtet were.** Ausser dem were solches eben so unmüglichen/ als es denen unvernünfftigen Thieren unmöglich ist/ daß Sie die menschliche Vernunfft nach ihrer Würdigkeit solten schätzen/ und zu Mitteln einschlagen könten/ solche gebührender massen in dem Menschen zu ehren. Ob es nun wohl denen Pferden unmöglich ist / die Lectiones in den Reitschulen auff zugeben und anzustellen/ so können sie doch mit der Zeit darinnen unterwiesen/ und solche begehrter massen nach zu machen gelehret werden: Eben dergleichen Beschaffenheit hat es auch mit den Menschen. Denn ob Sie gleich die Anwei-

Quell herfließen müsse/ in der Menschen Hertzen eingewurtzelt. Und so viel die Religion angehet/ so ist gewiß / daß nimmermehr eintzige Nation ihre Ceremonien in solcher Ehre gehalten haben würde/ wenn Sie sich nicht ein gebildet / daß solche durch göttliche Offenbahrung angestellet worden were. Der Jüden anitzo zugeschweigen/ welche sich solcher Göttlichen Revelation zu rühmen hatten/ ingleichen der Christen/ welche noch heute zutage derselben gewiß seyn/ als die Sie auch mit unverwürflichē Beweisthümern behaupten können, So ist schwerlich zuglaubē daß der Mahomet einen solchen Anhang bekommen haben würde/ wenn Er sich nicht für einen von GOtt gesändeten Propheten/ welchem durch eine Taube von Himmel alles/ was er thun und lehren solte/ geoffenbahret würde / so meisterlich außzugeben gewust hätte. Hat Er nicht zu solchem Ende vorgebracht/ und denen Leuten weiß gemacht/ daß Ihm der Alcoran auß dem Him̄el überbracht worden were? Und wie were es möglich gewesen / daß dieses sein Gesetz gegen die mächtigen Stürme der Warheit hätte bestehen mögen/ wenn solches nicht an Wurtzeln der Opinion einer Göttlicher Uberschickung gehalten hätte? Die Heyden betreffende/ so sagte Numa Pompilius, welcher die Römischē Religions Gebräuche anordnete/ daß er dieselbe

selbe von der Göttin Ægoria überkäme/ und die Völcker insgemein und ein jedwedes an seinem Orte schrieben den Vhrsprung und Anfang Ihrer Geheimnüsse Ihren Göttern zu. Es ist zwar an dem/ daß Sie alle dardurch hinter das Liecht geführet wurden / alleine so viel erhellet doch hierauß daß Sie sämtlich auf diese bewegende Vhrsache gefußet haben / **daß niemand von GOtt / weder was gutes reden noch dencken/ vielweniger Ihm gebührend dienen und Ihn anbeten könte/ wenn Er nicht dessen allen von GOtt selbsten unterrichtet were.** Ausser dem were solches eben so unmüglichen/ als es denen unvernünfftigen Thieren unmöglich ist/ daß Sie die menschliche Vernunfft nach ihrer Würdigkeit solten schätzen/ und zu Mitteln einschlagen könten/ solche gebührendermassen in dem Menschen zu ehren. Ob es nun wohl denen Pferden unmöglich ist / die Lectiones in den Reitschulen auff zugeben und anzustellen/ so können sie doch mit der Zeit darinnen unterwiesen/ und solche begehrter massen nach zu machen gelehret werden: Eben dergleichen Beschaffenheit hat es auch mit den Menschen. Denn ob Sie gleich die Anwei-

sungen/ durch welche Jhre Seelen zur himmlischen Vbung geschickt werden/ von sich selbsten anzurichten nicht vermögen/ so können Sie dennoch solche lernen und begreiffen/wen̄ Sie Jhnen von obenherab geoffenbahret worden sind. Allhier setzet man uns einen Einwurff entgegen. Eben/ sagen die Jenigen/ wieder welche wir disputiren, daraus erscheinet es/ daß die Religionen in verschmitzten und klugen Köpffen gesponnen seyn/ welche eine Absolute macht über andere gesucht haben. Denn wer wolte so alber seyn/ und gläuben/ daß der Mahomet warhafftige Göttliche Eingebungen gehabt/ oder daß der Numa eine Göttin zu Rathe gezogen haben solte? Nicht ohne ist es/ ich gestehe es auch gerne/ daß viel dergleichen Leute sich der Leichtgläubigkeit des unwissenden Völckleins zu ihrem Vorhaben gemißbrauchet haben. Ich sage aber auch nicht dieses/ daß alle die Jenigen welche sich Göttlicher Offenbahrungen gerühmet/ in der That darmit zur Ordnung und Anstellung des Gottesdienstes von oben herab beseeliget worden weren. Nein daß sey ferne/ dieses nur sage Ich und wil hierdurch behaupten/ daß alle Völcker aus einem natürlichen Antrieb/ dieses sicherlich gegläubet haben/ daß der Gottesdienst/ oder die Religion von niemand anders gegeben/ und gelehret habe werden können/ als alleine von GOTT selb-

selbsten. Die Ursache dessen ist gar leichte zu errathen. **Jedwede Religion/** sie sey recht oder unrecht/ **hat zwey Haupt-Stücken in sich.** An dem **Ersten** hangen die Gesetze/ welche uns lehren wie wir GOtt dienen und denselben anbeten sollen: An dem **Andern** die Mittel/ durch welche man die Seelen der Menschen in acht nimmet/ und durch welche man Sie mit Trost und Hoffnung erfüllet. Wenn man nun in einer Ceremonie oder Gebrauch beyde Stücke zugleich findet/ nehmlichen/ daß man zugleiche GOtt dienet/ und auch Trost für seine Seele schöpffet/ so hat dieselbige Ceremonie/ ob Sie gleich nur eine Eintzige ist/ doch zweyerley Betrachtungen/ und so zureden zweyerley Gastalten an sich. So viel nun **die Erkäntniß Göttlichē Wesens** betrifft/ so ist oben gedacht/ wie wir mit gar zu dicker Finsternüs ümbgeben/ daß wir Ihn auß uns selbsten solten verstehen/ und kennen können/ massen wir denn solche unsere Blindheit ins künfftige ferner ausführen wollen. Belangende das Jenige/ welches unsere eigene **Beruhigung** angehet/ so saget es einem Jeden sein eigen Hertze/ daß Er mit seinen Sünden nichts als die Straffe verdienet habe,

be. Daß dannenhero sein eintziger Trost in der Zuversicht derer Ihm vergebenen Missethaten beruhet. Nun sind wir aber auch in diesem Stück/ das rechte Mittel der Vergebung der Sünden betreffende ja so unwissend von uns selbsten/ als unwissend wir wegen der rechten Erkäntnüs GOttes seyn mögen. Und eben dieses ist die rechte Uhrsache/ warümb sich so viel Nationen von Ihren Betrigern bey der Nasen haben herümbführen lassen/ welchẽ Sie gewißlichen keinen Beyfall würden geleistet haben/ wenn Sie sich solcher Ihrer natürlichẽ Zuneigung nicht so meisterlich hätten zugebrauchen gewust. Es lieget in aller Menschen Seelen/ woferne Sie nicht anders gantz viehisch worden/ eine hefftige Begierde GOtt zu erkennen/ verborgen/ ingleichen eine natürliche Empfindung der begangenen Sünden/ welche sich selten mercken lässet/ ohne eine qvälende Furcht der verdienten Straffe und Rache/ und ohne eine fast verzweiffelende Sorge/ daß man von sich selbsten nimmermehr eintziges Mittel werde finden können/ das gekränckte Gewissen zu trösten / und den Abgrund dieses Geheimnüsses zu erforschen. Also haben wir gesehen / daß die Jenigen/ welche am ersten von der Gottheit etwas auff die Bahn gebracht / und hernachmahls etwas von der Versöhnung erdichtet / den grösten Zukauff von denen Leuten erhalten

haben/

haben/ daferne Sie nur anders geschickt gewesen denenselben in etwas beyzubringen und denen Leuten weiß zu machen / daß Sie solche Lehre durch göttliche Eingebung fürgebracht hätten. Nicht viel anders / als es mit preßhafften Leuten zugeschehen pfleget / welche/ wenn Sie mit einer unheilsamen Kranckheit sich lange Zeit geschleppet/ endlichen zuplatzen und denen Qvacksalbern und Marcktschreyhern/ welche sich grosser Geheimnüsse zu rühmen pflegen / gar leichte glauben zustellen/ oder wie es denen Jenigen/ welche sich an dem Lapide Philosophico oder an dem Goldmacher vergaffet / (unangesehen / Sie im übrigen stadtliche geschickte Leute sind) zu ergehen pfleget/ die sich von dem Jenigen Leute Betrieger/ welcher nur tapffer güldene Berge vorgiebet/ gar leichte über den Stock stossen lassen.

Aber auff obiges Pflegen unsere Wiedersacher **zweyerley** einzuwenden. Wenn/ sagen Sie/ **erstlich** es denen Menschen gantz unmüglich ist daß Sie ohne Göttliche Offenbahrung aus Ihrem eignen Gehirne eine gute Religion anstellen können/ so ist es Ihnen auch unmüglich / daß Sie GOtt recht anbeten können/ wenn Er Ihnen dessenthalben seinen Willen nicht absonderlich zu erkeñen gegeben/ und daferne solches geschehen were/ so müste es groß Wunder geben / daß unter

so viel

so viel Menschen sich Ihrer dennoch so wenig finden solten/ welche darnach zu fragen oder solche Offenbahrung anzunehmen begehreten. **Ferner** setzen sie hinzu/ daß weil die Natur alle Thiere mit denen Jenigen/dessen Sie benöthiget/so reichlich versehen/so were es ja nicht zuvermuthen / daß Sie den Menschen alleine so leer würde haben lassen außgehen/ und zwar wegen des fürnehmsten Stückes/ dessen Er am allermeisten benöthiget gewesen/und ohne dessen Erkäntniß und Gebrauch Er anders nichts/als gantz elende seyn könte. Und also würde Sie zwar gegen die andern Thiere sich als eine gütige Mutter/ gegen den Menschen aber/ welcher doch das edelste aller Thiere ist / als eine unbarmhertzige Stieff-Mutter erwiesen haben. Aber diesen unnöthigen Klagē wird gar leichte zubegegnē seyn/ wir wollen aber von der **letzten** anfangen. Wenn man in allen andern Wercken der Natur eine solche Ordnung befände / welche mit deroselben Vollkommenheit durch auß übereinstimmete / so hätte man etlicher massen Uhrsache sich obangeregter Weise zubeklagē/ daß Sich die Natur bloß alleine wegen des Menschens so gar sehre vergessen hätte. Deñ Sie würde den Menschen auff solche Weise mit einer vortrefflichen Facultate intelligendi, oder Sinnreichen Verständnüß zwar begabet/

bet/ hingegen aber des Absehens ihres Zweckes/ und aller Mittel/ durch welche Sie darzu gelangen mögte/ gäntzlichen beraubet haben: Und da Sie alle Dinge so weißlich zu einem gewissen Ende angestellet hätte/ so were auff solche Art der Mensch gantz alleine in die Welt gesetzet/ daß er nichts gewisses erziehlen könte. Denn alle sein Thun müste auff ein ungewisses hinaus lauffen/ und seine Begierden würden blintzelinges zufallen. Welches denn der himmlischen Weißheit/ welche sich auch in gar geringen andern Weltsachen/ so wunderbahr mercken lässet/ höchst zu entgegen/ und verkleinerlich were. Alleine wir alle können ja in der Natur eine erbärmliche Zerrüttung mercken. Bald verwechseln Sich die Jahres Zeiten/ zur Unzeit und unvermutheter weise; bald frisset das Ungezieffer die Wurtzeln des auffgehenden Gewächses; bald verfälschet sich die Lufft/ das aus solcher lauter ansteckende gifftige Seuchen entstehen; bald entrüstet sich das Meer/ zerreisset Ufer und Dämme/ und verträncket gantze Länder mit allen Einwohnern/ bald überschwemmen die Fluthen eines annehmlichen Flusses die lieblichsten Oerter und verheeren gantze Städte. Ist demnach kein Wunder/ weil eine solche Zerrüttung sich in allen weltlichen Dingen befindet/ das sich auch dergleichen/ an der Beschaffenheit des Menschen/ als des fürnehmsten

sten

sten Stückes derselbigen ereignet. Wie reumet sich das hieher/ mögte einer einwenden / dieser erzehlten Sachen Unordnung rühret ja von natürlichen Uhrsachen her? Gar recht; Aber es hat hiemit gleiche Bewantnüß/ als wie mit denen Kranckheiten. Ein Fieber ereignet sich nicht ohne Entzündung der lebhafftigen Geisterlein und derer Humoren: Und diese Humores würden nicht entzündet werden / wenn Sie nicht darzu geneiget weren / entweder wegen Ihrer Faulung/ oder wegen Ihrer Uberflüßigkeit / oder wegen einer andern euserlichen zwingenden Gewaltsamkeit. Nun aber sind auch dieses natürliche Uhrsachen/ Sie würdē aber sich nimmermehr angefunden haben/wenn sie nicht zuvor eine Zerrüttung in der Natur der menschlichen Cörper eingesetzet hätten. Aber von der in die Natur ins gemein eingerissenen Unordnung sind die Verwirrungen/eines iedweden Dinges absonderlich / erwachsen. Wie demnach / wenn die Natur des menschlichen Cörpers in Ihrem unverrückten Zustande sich erhalten hätte/auch die völlige gute Gesundheit Ihre natürliche Uhrsache in einem außerlesenen richtigen Temperament guter Humoren gehabt haben würde: Also nachdem die erwehnte Zerrüttung darzwischen gekommen/finden die Kranckheiten auch numehro Ihre natürliche Uhrsachen entweder in der

Uber-

Vberflüßigkeit/ oder in dem Mangel oder in der Faulung/oder in der Vnart eben derselbigen Humoren, aus welchen sonsten eine gute Gesundheit hätte entstehen sollen. Es ist aber die Welt ein grosses Corpus, dessen sämtliche Theile nach einer außbündigen Harmonie und Vbereinstimmung also eingerichtet seyn sollen/ daß wenn keine solche Veränderung darzukommen were/ dergleichen unvermuthete Zufälligkeiten/welche denen leiblichē Kranckheiten nicht unähnlich sind / Ihr nimmermehr zugestossen seyn würden/ wie derowegen in dem Stande der unverruckten Natur die stetige Fruchtbarkeit/die richtige Folge der immergleichen JahresZeiten / und die gesunde Lufft/ Ihre natürliche Vhrsachen in der vollkommenen Vbereinstimmung derselben gehabt haben würden. Also entspriessen hinfort alle in solcher vermerckte Zerrüttungen auß Ihrer ietzigen Dissonantz und Verstim̃ung als auß nunmehro natürlichen Vhrsachen. Es lässet sich aber diese Zerrüttung bey den Menschen am meisten mercken / und zwar nicht nur wegen vielerley Elendes / welches Ihm häuffiger / und viel hefftiger / als kein ander Thier trucket / und dessen Er doch/ unserm bedüncken nach/ für anderen von Göttlicher Providentz billig überhoben seyn solte; Sondern Sie lesset sich fürnemlich mercken/in Ihme selbsten/in seinen Zuneigungen/

gen/in der Verwirrung seines Gemüths/ in dem Selbstreit und Auffruhr seiner Begierden wieder die Vernunfft/in der Verfinsterung und gar in den verkehrten Wirckungen seines Verstandes Darüber hat mann sich so schmertzlich und zu allen Zeiten so häfftig beklaget/ daß also der Jenige/welcher die Natur der Dinge in ihrem itzigen Zustande überleget/ solche nicht viel anders befinden wird / als wen̄ er eine verderbete Uhre beschauete/derer Getriebe und Räder bald so und so stocketen oder doch ohne Richtigkeit ablieffen Oder als wenn er eine grosse Stadt durchgienge / welcher herrliche Palläste/ und nach der allerschönsten Ordnung angerichtete prächtige Gebäue entweder die Zeit oder der Grimm eines erzürneten Feindes durch Schwerdt und Feuer verheeret/und zu einen erbärmlichē Steinhauffen gemacht hätte.

Wie etwa Rom in Rom der frembde Wandersmann
Durchsucht und was er sucht/dennoch nicht finden kan.

Wenn man nun behaupten wolte/ die Natur müste in dem Menschen nach seinen kläglichen Sündenfall eben die Würckungen herfür bringen/welche Sie bey Ihm in dem Stande der Unschuld veruhrsachet haben würde / solches were eben so ungereumt / als wenn man an einen Blindē begehrte/ Er solte so frisch fortlauffen/

lauffen/als er gethan hätte / wie er noch sehend gewesen/oder wenn man von einem Unsinnigen sich versehe / daß er vernünfftige und wohlbedächtige Reden führen solte. Derowegen/so gestehe Ich zwar/daß wir der Göttlichen sonderbahren Offenbahrungen/ GOTT recht zu dienen/ und die Nothdurfft unserer Seelen zu beobachten gantz keines weges entbehren oder entrathen können: das sage Ich aber nicht/daß/wenn wir im Stande der Unschuld verblieben weren/ wir auch derselbigen Revelation eben benöthiget gewesen weren. Denn ich wil wohl glauben/daß wir gleich in solchem Stande wohl gewust würden haben/ wie wir GOtt zu ehren und uns selbsten zu trösten hätten. Wie etwan Gleichnüs Weise/ ein Mensch / welcher gesund vernünfftig und vorsichtig ist/ Sich von sich selbsten alleine für solchen Sachen die Ihm schädlich sind/ gar unschwehr hüten und vorsehen kan / dahingegen wenn Ihn eine schwere Kranckheit zu Boden geworffen / und die bösen Dünste verwirren / Er sich selber weder rathen noch helffen kan/ sondern erwarten und froh seyn muß / wenn ein anderer zum Rechten siehet/ Ihm seine Artzneyen zubereitet/ und für Ihn auff seinem Siechbette sorget.

Die zuerst angeführte Difficultät und Einwurff ist mit eben so wenig

Mühe

Mühe abzulehnen. Es sind die meisten Menschen in der Meynung / daß die jenige Religion/welcher Sie beygethan/ die Rechte sey/ welches denn die Uhrsache ist/ daß Sie sich so wenig umb eine andere bekümmern/ ja Sie wiederstreben vielmehr denen die Sie einer andern bereden wollen/so gar/daß Sie auch solche/ehe Sie derselbē Warheit oder Ungrund zu überlegen begehrē/ stracks unbesehens verwerffen/indem Sie dafür halten/ weil Ihre Religion, von langer Hand her bey ihnen im schwange/ so müsten die andern Neuerungen lauter Betrug und Verführungen seyn. Hierunter mänget sich auch gemeiniglich eine natürliche Zuneigung/welche wir zu unserer Landes Art tragen/ mit ein / und dencken wir immer die Geist- und Weltlichen Gesetze / in denen wir von Kindesbeinen an erzogen/müsten doch die besten seyn. Denn nicht allein die Hügel die Flüsse uñ die Felder ꝛc. haben etwas in sich/welches uns höchst annehmlich ist/uñ unser Gemüth zu Ihnen zeucht/sondern auch die Sitten der Völcker/ und die Gebräuche unserer Landes Leute/machen/daß wir Ihnen allzuviel nachhangen/doch ist es kein Wunder/daß wir uns leichte an solchen Sachen vergaffen. Denn eben dasselbige Unvermögen unsers Verstandes/welches uns im Wege lieget/ daß wir von uns selbsten den rechten Gottesdienst nicht erfinden können / dasselbige verhindert inglei-

ingleichen/daß wir von dem Jenigen/welches uns fürkömt/nicht so richtig und bescheidenlich als es sich geziemete / urtheilen können. Unsere zuvorhero eingebildete Opiniones stehen uns aber am allermeisten in Lichten / und hemmen uns vielmehr / als wenn wir gantz roh und alles Gottesdienstes unerfahren weren. Deñ wenn man etwas bessers begreiffen wil/ so muß man das Vorige erst verlernẽ und abgehen/welches ein sehr schweres Werck ist/ so uns nicht einwill. Also nimmet eine allbereit gefärbete Wolle eine schöne und hohe Farbe bey weiten so wohl und balde nicht an/ als dieselbige welche gantz weiß und reine ist. So viel aber die Jenigen betrifft/ welche klug genug sind/die Thorheiten Ihrer falschen Religionen zu erkennen/so aber gleichwohl in der warhafftigen niemahln unterwiesen werden/ dieselbigen lassen es gehen wie es gehet / bloß aus diesen Uhrsachen/weil Sie nicht glauben wollen/ daß man eine rechte warhafftige Religion finden könne; und machen es fast wie die Jenigen/ welche sich zu Ihren Gebrechen eines MarckSchreyers unnützen Salbe lange Zeit vergebens bedienet haben/ und endlichẽ/ weil Sie gesehen/daß Ihnen solche nichts geholffẽ/aus Ungedult gar an aller anderer/auch köstlichẽ Artzney verzweiffeln/uñ aus Verdruß sich weder guter Mittel gebrauchen/noch Ihrẽ

Schaden

Schaden ferner mehr zu warten begehren
Wenn der Diagoras und Euhemerus welche
für Atheisten unter denen Alten ausgeschrie
werden/sich so weit vergangen/daß Sie sich
auch einer öffentlichen und gäntzlichen GOt-
tesverachtung nicht gescheuet gehabt / so ist
zu vermuthen/das solches von der angemerck-
ten handgreifflichen Nichtigkeit Ihrer Götter
hergerühret/ welche Sie gegen den rechten
warhafftigen GOtt zu vertanschen/ sich nicht
haben schicken können. Dieses wil ich auffs
wenigste wohl gläuben / daß den Socratem
nichts anders bewogen habe / die Gemüther
der Menschen von der Contemplation oder
Betrachtung der Göttlichen und himmlischen
Dinge/in welcher die für Ihm gewesene Phi-
losophi die meiste Zeit zu verschliessen pflege-
tē/abzuziehen/und Sie hingegen zu der Erler-
nung des menschlichen Lebens / zur Beobach-
tung derer Gesetze einer guten Policey / und
zur Nachstrebung der Tugend anzuführen/als
die gäntzlich verlohrne gegebene Hoffnung/
daß es doch niemand möglich seyn würde/
die gründliche Warheit himmlischer Sachen/
nach so viel vergebens angewendeten Fleiß
und Mühe seiner Vorfahren/und seiner selbst
eignen Person/nimmermehr zuergründen. Es
müste auch endlichen der gute Mann gar als
ein Verächter und Spötter der Religion sei-
nes Vaterlandes zum Tode verurtheilet wer-
den/

ben/da es doch mit Ihm nur diese Bewantnüs hätte/ das weil Er wohl sahe/ daß alle Ihre Lehre von solchen erdichteten Göttern nichts anders als derbe Lügen/und ihr Gottesdienst und Ceremonien eine purlautere Eytelkeit und Aberglauben wahre/ auch in keine andere Religion Stande/welche Ihn vergnügete/und sein Gemüth beruhiget hätte/ so machte Er sich lieber an solche Sachen in welche der menschliche Verstand noch heller sehen / und darbey was richten könte/massen den der Unterricht von der Tugend/von guten Gesetzen/ auff welche eine Policey füglich zugründen/un die Wunderweisung guter Sitten/solche Dingewahren/in denen Er sich seines klugen Verstandes ja noch fruchtbarlich bedienen könte. Wie denn dieser Fehler fast allen Menschen natürlich anklebet / daß Sie sich an dem welches Ihnen leichte ankommet/gerne belustigen/ hingegen aber das Jenige hindansetzen/welches Ihnen etwas schwer/ fürfället/ und darzu Sie nicht zugelangen gedencken. Aber dieses alles thut wenig zur Sache/wen nicht von uns durch augenscheinliche Beweißthümer auch erwiesen wird / daß diese absonderliche Eröffnung Göttliches Willens nothwendig und gantz unumbgänglich gewesen sey/ und dieses wil ich Mir im nachfolgenden Capittel darzu zuthun angelegen seyn lassen.

CAP. II.

Wie viel der wahren Gottesfurcht daran gelegen / daß ein Jedweder gnugsam versichert sey / daß seine Religion die rechte und daß solches anderer gestalt nicht möglich / als wenn dieselbe auß Göttlicher Offenbahrung herkommen.

Wiewohl der Gottesdienst unterschiedliches in sich enthält / dessen Warheit kundbar ist / daß auch die meisten Menschen derselben einhellig beypflichten / als da ist / daß ein Gott sey; daß man denselben ehren müsse / daß alle schuldig sind / nach den Regeln der Vernüfft und der Natur Ihr Leben anzustellen; und daß das Göttliche Wesen welches solches alles erfodert / und befiehlet / die Beobachtung seines Gesetzes belohnet / und die Ubertretung desselben mit der Schärffe bestraffet. So befindet sich dennoch / daß so viel die Art GOtt zu dienen / ingleichen die Weise nach der Anleitung der Natur und der Vernunfft zu lebē betrifft / sich tausenderley Unterscheid unter denen ereignet / welche auß Ihrem eigenen Gehirne

andere

andere zu unterweisen sich haben unterfangen wollen. Denn man wird kaum eines/ von den Allerbesten angestelleten Regimentern und denen Respubliqven / die man für die stadtlichsten gehalten / zu nennen wissen / in welchē nicht ein oder anderes ziemliches grosses Laster entweder entschuldiget oder zugelassen/oder wohl gar durch öffentliches Geboth gelobet und anbefohlen gewesen were. Gesetzt aber/daß man ziemlich einig gewesen in denē Sachen welche zu Erhaltung gemeines Wesens und zu schuldiger Gegenpflicht der Menschen untereinander erfodert waren/ so kan man doch nicht leugnen / daß man in Religions Sachen gantz wiederwertiger Meynung gewesen/also daß wer nur ein wenig die Historien Bücher durchblettert hat/sich nicht gnung über den Vnterscheid und Zweyspalt der heydnischen Ceremonien verwundern kan. Ich verstehe aber unter den Nahmen der Heyden nicht alleine die Griechen und Römer/ unangesehen vielerley ungereumte Händel sich in Ihren Religions Geheimnüssen ereignen / sondern Ich verstehe auch andere Völcker/ welche entweder für diesem/ der wahrhafftigē Erkäntnüß GOttes gefehlet haben/oder welche noch zur Zeit an entlegenen Oertern der Welt solcher entbehren. Man hat sich aber hierüber zu verwundern/keine Vhrsach/ denn nachdem Sie so wiederwertiger Meynung ge-

wesen/in solchen Dingen/ welche die Eigen- schafften der empfindlichen Elementen ange- hen/oder in denen Dingen/welche die Vermi- schung natürlicher Sachē betreffen/und nach- dem Sie sich so sehr zerstritten/ über der Ei- genschafft der Erde/des Feuers/des Wassers und der Lufft/ welche sich doch alle unter die Unterscheidung der Sinne ergeben müssen/ so ist es gewißlichen auch kein Wunder / daß Sie sich in solchen Geheimnüssen nicht haben vergleichen können / welche aller Menschen Geständnüß nach/auch das Subtileste/so dem menschlichen Verstande zu ergreiffen nur mög- lichen ist / weit weit übertreffen. Und wie were es doch nur möglichen gewesen/daß in ei- ner so grossen und fast ungläublichen Verwir- rung allerhand Opinionen eintziger Verstand geschickt genung gewesē seyn solte/das Pflöck- lein recht zutreffen/ und die Warheit/ dafern Sie auch unter solcher Vermischung mit ge- steckt hätte/herausser zu lesen/und sich herna- cher zuvergewissern / daß man nunmehro auf den sichern Fund gekommen were? Und eben auß solcher Schwerigkeit hat es hergerühret/ daß die Klügsten und Nachdencklichsten unter Ihnen gemeiniglich dafür gehalten haben/ daß es am allersichersten were in Göttlichen Sachen nicht allzuviel zugrübeln / indem GOtt ein solches Wesen were / welches un- möglich von dem Menschen erkennet wer-

den

den könte. Wie denn hiervon des Simonidis Historia männiglich genug bekant ist. Wie hätten nun diese blinde Heyden die Art und Weise/Gott gebührende zu dienen zur Gnüge wissen sollen/indem die Ehre/ welche wir einem Dinge anzuthun gedencken / sich natürlicher Weise nach der Maße der Erkäntnüs welche wir von der Herrligkeit der Natur des Dinges so wir Ehren wollen/ erlanget habē/ richtet/und abwieget. Was könte nun in solcher Ungewißheit / in welcher der Geist des Menschē ohne allem Auffenthalt herümbflattert die Devotion uñ Andacht der jenigē Menschen/welche keine gründliche Nachricht daran hatten für einen festen Grund oder für eine Zuversicht haben? oder was könten die Jenigen für einen Eyffer zu ihrer Religion empfinden/ welche alle Religionen in solcher Ungewißheit für Menschen Tand und für gleichgültige Meynungen achteten? Denn es sind nur zweene Wegweiser/nach derer Anleitung wir uns richten und zu etwas gewisses halten; Nemlichen die **Vernunfft** und die **Begierde. Die Vernunfft** wir von der Erkäntnüß des Jenigen/ so uns gut und nützlichen deuchtet/beweget/wenn Sie es anders in einem Objecto oder Absehen zusammen vereiniget befindet. Denn die gesunde Vernunfft wird das Jenige / welches nicht

erbahr ist / niemahln für nützlichen halten / aber wenn Sie die Nutzbarkeit mit der Erbarkeit erkäntlicher Weise vergleitet befindet / so lencket Sie sich unzweiffelich darnach. Die **Begierden** hingegen lassen Sich durch vielerley Antriebe erwecken / derer etliche / wenn Sie durch die Vernunfft nicht gemäßiget werden / nicht gar zu lobwürdig. Allermassen solches alles von denen Philosophis selbsten vorlängst gar wohl ist angemercket worden. Wenn derowegen ein Mensch ungewiß ist / ob Seine Religion welcher er beypflichtet gut und auch nützlich ist / oder welches eben so viel gesaget ist / ob Sie auch in sich selbstẽ löblich der Warheit ähnlich sey / und ob Sie auch den rechten Weg zeiget / Göttliche Gnade zu erlangen / (welches denn der eintzige Zweck ist / darauff alle Religionen weisen / und ziehlen sollen) so wird gewißlichen eines unter diesen beyden hierauß entstehen; entweder daß er lawlich solcher beyfallen wird / oder daferne Er ja darinnen eyfferich were / daß er ohne alle Vernunfft aus einer blinden Zuneigung derselbigen beygethan seyn wird / welches Ihm denn gar nicht wohl gesprochen werdẽ kan / dieweil nichts löblichen seyn mag / welches nicht auß einer Gutheissung gesunder Vernunfft herrühret. Denn wenn Ihm die Begierde oder blinde Zuneigung hierzu nicht hielte / so würde die

de die Ungewißheit seiner Religion, wenn Sie von der Vernunfft erwogen werden solte / seine Beypflichtung nicht unbillig zu rücke halten. Ist es aber die Begierde oder blinde Zuneigung welche Ihn darzu träget / so ist es keines weges eine rechtschaffene und von der Vernunfft gut geheissene Affection, noch viel weniger ein gebührender und vernünfftmässiger Religions Eyffer. Nun wil ich aber unsern Herrn Wiedersachern an einem Theil gerne zu Ehren gläuben / daß Sie selbst von einer solchen Andacht / welche in eusserlichen Schein und in der Gewohnheit nicht aber in Ergebung des Hertzens beruhet / wenig halten werden / als die Sie dergleichen Devotion nicht einmahl von Ihrem Gesinde / von welchem Sie eine rechtschaffene Auffwärtigkeit begehren / annehmen würden / so werden Sie auch am andern Theil so alber nicht seyn / daß Sie dieses zugeben solten / daß das Göttliche Wesen sich mit einem solchen Dienste / welcher bloß auß einer hartnäckigkeit / oder einer blinden und aller Wissenschafft und Absehens gäntzlich entblösseten Zuneigung herrühret / solte vergnügen lassen.

Ich muß zwar gestehen / das Ich etliche auch unter dem Hauffen der Jenigen die da Christen seyn wollen / finde / welche dafür habe halten dürffen / daß GOtt alle und jede Andacht / welcher sich so viel unterschiedene Nati-

onen unter allerley Arten und Weise gebrauchet/ Jhn dardurch anzubeten/ ja so wohl mit gnädigen Augen angesehen haben / und daß diese / wiewohl blinde und herumbtappende Gottesfurcht/ darinnen man für Alters gelebet hat/ gleichwohl den himmlischen Seegen zum öfftern erworben / und nach sich gezogen hätte. Aber hierinnen sind Sie denen Jüngern des himmlischen Lehr Meisters unserer Christlichen Religion gantz zuwieder / welcher austrücklich gelehret / daß der Gottesdienst aller Heyden **ein Dienst sey / welcher den Teuffeln erwiesen werde.** So viel aber den empfangenen himmlischen Seegen belanget / so sind Sie darmit nicht ümb Jhrer Götzen Ceremonien Willen also von GOtt beseliget worden / als welche vielmehr abscheuliche Gotteslästerungen / und schändliche Verunehrungen Göttliches Wesens/ als etwan andächtige Anruffungen seines Nahmens waren. Sondern solches ist vielmehr darumb geschehen/ weil GOtt auch gegen Sie GOtt seyn wolte/ das ist/ daß Er sich Jhnen eben so wohl gütig und gnädig erwiese. Denn es mögen die Menschen so ruchlose und undanckbar als Sie immer wollen / sich gegen Jhm bezeigen/ so unterlässet er dennoch nicht Jhnen Gutes und Gnade mitzutheilen/ als welcher seiner Natur nach/ stets darzu geneiget/

neiget/und sich als einẽ Liebhaber des menschlichen Geschlechts im̃erzu mercken lässet. Aber an stadt daß Sich die Menschen durch seine Wolthaten zu ihm hätten sollen anlocken und zuführen lassen/ sind Sie als von seinem reichen Uberfluß überfüllete oder truncken Leute/den Teuffeln nachgelauffen/und haben dieselbige oder andere Narredenen /welche Sie selbsten zu Göttern gemachet/ dafür angebetet. Es ist auch hieraus nichts zuschliessen/ weil es scheinen wil/ob hätte GOtt eine Nation, welche sich etwan in Ihrer Religion brünstiger erwiesen haben mögte/ für andere beglückseliget/wie man solches von den Römern irgend sagen könte/ welche durch Ihre herrlichen Siege so viel mächtige Königreiche unter die Füsse getreten / und Ihr Regiment so hoch wie männiglichen wissend ist / gebracht haben. Denn es ist gewiß und haben es auch die Propheten vorhero geweissaget/daß Gott diese Republicq insonderheit hat mächtig und schrecklich machen wollen/ daß Sie gleichsam als ein gewaltiges fressiges Thier mit Ihren eysern Zähnen / alles das so ihr in Weg käme/zermalmen mögte / nnd daß Sie durch Plagung und Untertrückung anderer Völcker/ die Sie gedemüthiget hatte/ GOttes gerechte Rache/ob Sie gleich davon nichts wüste/ außüben solte. Denn sonsten wüste ich ja warlich nicht wie die blu-

thigen Waffen der Römer ihm wegen Ihrer Abgötterey hätten annehmlichen seyn könen/ alß welche Ihm ein abscheulicher Greul sein müste/ und welche ihren unbilligen Bekriegungē auch nicht einmahl den Schein einer gerechten Sache mittheilen könte. Deñ wie jener Seeräuber zum grossen Alexandro sagte/ Er würde dessentwegen ein Seeräuber geheissen/ weil er mit einem kleinen Raub Schifflein das Meer durchstriche. Er aber der Alexander müste ein mächtiger König heissen/ da Er sich doch auff eben dieses Handwerck legte/ indem Er sich mit einer Flotte von 500. Segeln gleichmeßiger Nahrung beflisse. Dergleichen man auch denen Römern mit guten Fug hätte vorwerffen können. Deñ lieber was war doch zwischen Ihnē und andern See- und Strassenräubern für ein anderer Unterscheid/ als dieser/ das diese sich gelüsten ließen/ etliche weniger Leute auff der Straße/ oder in einem Holtze/ oder in einem Winckel anzugreiffen/ und etliche Schifflein oder Hütten zu plündern/ Jene aber hingegen grosse Potentaten uñ gantze Königreiche zu sich zu reissen und zuberauben? Wer hatte doch dem grossen Räuber dem Romulo und seinem Nachkommen das Recht alle Herren der Welt zubekriegen verkaufft? Solte man denn nun so leichtsinnig seyn/ das man dencken könte/ GOtt hätte an ihren Aberglauben einen Wohlgefallen gehabt/ wel-

cher

cher doch/wenn Ihm der Teuffel nicht unterweilen ein Ansehen gemacht und eine Farbe angestrichen hätte / recht alber und lächerlich gewesen? Wer wolte doch so einfältig seyn/ und glauben/daß zum Exempel Gott dessentwegen einen Römischen Bürgermeister hätte sollen lassen übel anlauffen und geschlagen werden/ weil Er das Augurium oder die Wahrsagung/welche man von jungen Hünern die da etwan ihr vorgestreuetes Futter nicht geitzig gnug auffraßen/ herfür suchte/ nicht gnugsam in obacht gehalten hätte? oder daß der Marcus Crassus darumb von denen Parthern auffs Haupt erleget/ auch selbsten gar geblieben/darumb/ daß er etliche Diras oder Verwündschungen in Wind geschlagen/ welche Ihm der Cajus Altejus auff den Halß gefluchet hatte? Es ist traun in der Welt kein grösserer Verächter der Wahrsager Kunst/ Zeichen Deuterey/ und dergleichen Händel gewesen/ als eben der Julius Cæsar, und gleichwohl hat kein Feldherr glückseliger gefochten/ und mehr Schlachten/ als Er gewonnen/ es schiene als thäte er alles diesen aberglaubischen Verkündigungen zu Trotze/ und seinen eignen Göttern zum Hohn/welche gleichwohl ihm niemahls an seinem Fürhaben im geringsten haben verhindern können. Der Jenige muß fürwar von der Weißheit GOttes nicht viel urtheilen können/ welcher sich einbilden

darff/ ob håtten dergleichen heydnische Andachten und Ceremonien Jhme gefällig und angenehm seyn kõñen/ welche auch der Römer eigne Priester so gar geringschätzig achteten/ daß einer der Jhrigen bey dem Cicerone sagẽ dorffte/ daß Sie sich kaum des lachens enthalten kõnten/weñ Sie einander auff der Gassen begegneten. Wenn aber Gott je zu Zeiten diese oder jene Nation mit etlichen Wohlthaten erfreuet hat/ welche sich etwa der Gerechtigkeit und der Tugend mehr/ als des Gottesdienstes beflissen/ so hat er dardurch an Tag geben wollen/ wie angenehm Jhm die Tugendübung sey/ weil Er Sie auch zu der Zeit so gnädig ansehe/ da sie doch nur für einen blossen Schatten zu halten ware. Und mögte man wohl sagen/ daß Er vielleicht das Absehẽ hatte/ durch die/ einem Tugendergebenen Volcke erwiesene Glückseligkeiten auch andere anzureitzen/ daß Sie sich ebenmäßig ümb dergleichen Seegen zuerlangen auch eines ehrbahrn und sittigen Lebens befleißigen solten. Denn wie oben erwehnet worden/ so liebet Er die Societ des menschlichen Geschlechts. Es kan aber solche Bürgerliche Einigkeit nicht bestehen/ wenn die Leute zu dem Jenigen/ was sich der Gerechtigkeit und der Tugend ähnlichet/ nicht auffs wenigste etlicher massen einige Zuneigung an sich mercken lassen/ daß Er aber Jhrẽ vermeinten Gottesdienst sich auf eintzige Weise sol-

se solte haben lassen gefallen/daran ist nicht zu gedencken/ indem Wir seines unversöhnlichen Hasses gegen solche Aberglaubē anders nicht/ als versichert seyn können. Mein Vorhaben ist für diesesmahl nicht von der Gnade welche Er nach der Vberschwengligkeit seiner Barmhertzigkeit / an einem oder dem andern mögte erwiesen haben/ zu urtheilen. Wenn wir aber nicht nach dem euserlichen Ansehen/ sondern nach denen Regeln/welche uns das Göttliche geoffenbahrete Wort fürgeleget/richten/ und auß der Oeconomie oder Anstalt/welcher es sich bey allen Nationen (das Volck Jsrael alleine außgenommen) gebrauchet/ schliessen wollen / so können wir anders nicht/ als wir müssen dafür halten/daß alle Völcker/einer erschrecklichen Verdamnüs unterworffen bleibē. Aber mein Absehen bringet es nicht mit / mich anietzo hierbey länger auffzuhalten/ so were es auch eine grosse Vermessenheit / daß man GOtt in gewisse Schrancken seiner Weißheit oder auch seiner andern Eigenschafften einschliessen/und von solchen Sachen/die Er uns noch so klährlich nicht geoffenbahret so kühne reden wolte. Dieses aber wil ich nur noch sagen / daß es schnurstracks der Warheit/ der Vernunfft uñ der Natur zu wieder läufft/daß die Religionen dieser Heyden Jhme gefällig solten gewesen seyn. Denn man muß nicht ‍slugs gedencken/ dieweil viele unter Jhnē von

einem

einem guten Eyffer zu solchen Ihren Gottesdiensten angetrieben worden sind. Ich verstehe aber unter den guten Eyffer das Verlangẽ dem Göttlichen Wesen gefällig zu seyn/) daß deswegen solche Devotion Ihme angenehm gewesen/ja gar daß Sie deswegen gegen Gott zu entschuldigen. Der Zweck alleine und das blosse Absehen einer Action oder Verrichtung/ macht dieselbige anders nicht lobwürdig/ als wenn Sie auch an und für sich selbsten löblich ist; Sonsten würden alle Sachen/wenn Sie absonderlich und nach Ihrer Natur angesehẽ würden/ genau von einem Werth seyn/ und würde dieselbige anders nichts von einander unterscheiden/als die eintzige Endursach oder das Absehen. Und dieweil diese Opinion, daß die blosse Intention oder Enduhrsach einer Action Ihren Werth oder Unwerth erwecke/ ein Stein des Anstosses ist / über welcher wie ich mercke/Ihrer viel fallen/so wil ich es nicht für unnützlich achten / der Außlegung dieser Materie ein Blätter oder etzliche zuzueignen

Es sind ungefehr **zweyerley Sachẽ**/ in welchen die Menschen gemeiniglich so wohl gegen GOtt/als auch Ihres gleichen sich zuvergehen pflegen. **Erstlichen** geschieht es/ wenn Sie Ihren Begierden den Zaum zu weit schiessen lassen / und etwas auß deroselbigen Uberwältigung begehen/welchen Sie doch zuvorhero durch innerliches gegenstreiten / oder

wegen

wegen eines austrücklichen Göttlichen Gebotes eine zeitlang wiederstanden gehabt. Denn weñ anders die gesunde Vernunfft nicht gäntzlichē durch die Laster verkehret uñ überschwemmet ist/ (welches man gleichwohl nicht leicht ausser an denen erfähret/ von welchen GOtt Ihrer übermachtē Boßheit wegen seine Hand gäntzlich abgezogē hat) so wird man schwerlich eintzige sonderliche Sünde vollbringē/ welcher unser Gewissen nicht zuvorhero wiedersprochen hätte. Aber endlichen wenn man sich in etwas gewehret hatte/ so geschiehet es offt/ dz die Vernunfft von der Gewalt einer herrschēden Gemüthsbewegung pfleget überwunden zu werden. Nun ist aber Niemand/ welcher diese Art zu unterliegen für entschuldiget haltē könte. Denn wenn das eigne Gewissen des Jenigen selbsten/ welcher sich auf solche Weise ergiebet/ Ihn nicht entschuldigen wil/ wie solte er denn von andern auff eintzige Weise entschuldiget werden mögē? Es fället in der Warheit niemand ein besser und günstigers Urtel von unserm Thun als wir selbsten. Wenn wir nun selbsten über uns den Stab gebrochen/ so weren wir närrisch/ wenn wir von andern loßgesprochen zu werden uns einbilden wolten. Es stimmet mit denen Principiis und Grundfesten der Natur / und mit denen Strahlen der gesunden Vernunfft über alle masse wohl ein/ wann Sanct Paulus

wie

wie die Billigkeit des letztern Endurtels welches Gott am Jüngsten Tage über die Heydē ergehen lassen wird/ aus der Uberzeigung **Jhres eignē Gewissens/ dadurch Sie Jhres Hertzens Gedancken selbsten verdammen werden/** behauptet. Ich weiß zwar wohl/daß eine oder die andere passion unterweilen dermassen gewaltsam ist/ und den Verstand so sehre verfinstert/daß man öffters nach vollbrachten bösen Laster sich unterstehen darff / allerhand Bescheinigungen anzuführen / solche Thaten zu bemänteln. Aber dieses rühret her von unserm Selbstdunckel/von unserer eignen Liebe / und von der Halßstarrigkeit unserer Begierden/ welche aber darumb unsere Begünstigungen nicht unschuldig machen. Denn sonsten würde folgen/daß ie ärger einer were/ ie mehr were Er seiner Boßheit wegen zu entschuldigen. Denn es sind in gemein die gottlosesten Bubē welche sich selbst am meisten in Jhren Leichtfertigkeiten verstärckē. Es ist aber auch nichts seltzames / daß ob man zwar wohl eine böse That zu entschuldigen sich unternimmet/ man dennoch solche in seinem Hertzen verdammet/ nur stellet man sich von aussen deswegen also an/damit andere Leute nicht eben sehen mögē/ was wir im Schilde führen. Wenn es sich aber zuträgt/daß die Gemüthsbewegung die Unterschei-

terscheidung der Vernunfft dermassen betäubet/ daß Sie Ihr die Erkäntnüß der Lasterhafftigkeit seiner That gäntzlichen entzeucht/ so muß man Ihr ein wenig Zeit lassen / biß Sie sich wieder fassen kan / und alsdenn muß man Sie darzu halten/daß Sie/wo müglich/ mit ruhigerm Nachsinnen mit sich selbsten zu rathe gehe. Denn wenn eine gewaltsame Gemüthsbewegung in etwas von Ihrer Hitze nach gelassen/und der Vernunfft wieder raum gegeben /so gewinnet alsdenn das Gewissen wiederumb Platz/kriegt die Oberhand/ und verrichtet sein Ambt / gleich einem gerechten Richter welcher sich nicht verführen lässet. Ist es aber nicht möglich/ und daß solche sonderliche Angelegenheiten der Vernunfft gleichsam wie an Ketten führen/so muß man einen solchen Menschen anders beykommen/sich gegen Ihm von seiner Vnthat nichts mercken lassē/ sondern Ihme eben dergleichen That/ der Er schuldig ist / unter verdeckten Nahmen und Oertern beybringen/und selbige Historie mit andern kleinen Vmbständen/ die zur Sache nichts thun/für Augen stellen. Der Prophet Nathan gebrauchte sich gegē dem David nach dessen mit der Bathseba vollbrachtē Ehebruch und nach der an Ihrem Ehemanne begangenē Blutschuld eines solchen Apologi oder Lehrgedichtes/ und dieses darumb so unvermerckter Weise/damit Er diesen Herren aus denen

Gedan-

Gedancken brächte/ als wenn es Jhn selbsten angienge/ und damit Er den Sturm der bey Jhm wütenden Einbildungen / als wenn Er es gar wohl außgerichtet hätte/ Abbruch thun möchte. Welches Jhm denn so wohl gelückte/ daß er den David darzu brachte/ daß Er ohne alles besinnen/ der Sachen einen rechtmäßigẽ Außschlag thate/ und einen so guten Bescheid ertheilete / dessen sich der Prophet hernacher stadtlich in der Application und Zueignung auff seine eigne böse That zu bedienen wuste. Und in der Warheit/ wenn einer auff solche Weise sich nicht selbsten das Urtel spricht/ so mag man frey sagen/ daß die Boßheit sich dermassen in sein Gemüth geschlichen/ und bey Jhm so tieff eingewurtzelt/ daß Sie alle Füncklein der Erbarkeit / welche Jhm die Natur gegönnet hatte/ gäntzlichen außgeleschet/ und daß Sie völlig über sein Gewissen und über seine Vernunfft obgesieget / und dieselbe beherrschet.

Fürs Andere geschiehet es/ daß wir auß einem Jrrthumb unsers Verstandes einen Fehltritt thun/ ob wir gleich durch unsere Begierden darzu nicht veranlasset würden/ und also auch nicht fühleten/ daß wir von unserm Gewissen deswegen angefochten würden / wann wir auff solche Weise uns vergehen / so sind wir unterweilen für entschuldiget zu halten. Zum Exempel/ wenn einer bey finsterer Nacht

mit

mit einem anbinden müste/ und gedächte/ er wehre von iemand seiner Feinde angefallen worden/ brächte auch solchen ümbs Leben/ und es befände sich hernacher daß der/ welchen Er niedergemacht/ sein leiblicher Vater gewesen were. So man nun die Mordthat an sich selbsten ansiehet/ so ist es ein Vatermordt; Allein der Umbstand hierbey/ nehmlich die Unwissenheit machet/ daß der Thäter ohne Schuld ist. Es könte auch noch wohl dieses darzu komen/ daß ein löblicher Vorsatz die That gar lobwürdig machte: Als wenn einer sich eingebildet hätte/ es were dieser/ mit welchem Er zumasse kommen/ ein Verräther seines Landes Fürsten/ oder seines Vaterlandes/ hätte auch an keiner Anzeige mercken/ noch auff einigerley Weise argwohnen/ noch die geringste Muthmassung schöpffen könen/ daß dieser sein Wiederparth / sein leiblicher Vater seyn mögte. Der warhafftige Character oder Kennzeichen/ durch welchen eines Thäters eigentlicher Vorsatz einer solchen That halber an den Tag gebracht werden kan/ ist/ wie Aristoteles wohl gesagt/ dieses/ daß weñ Er den Tod seines Vatern siehet/ Er sich darüber entsetzet/ sein Unglück hefftig bejamert/ solches Elēd sich gebührender massen zu Hertzē zeihet/ und sochē Trauerfall mit nichts anders/ als mit der Unwissēheit/ und der euserlichen Vermuthung/ welche Ihn betrogen/ zu entschuldigen begehret.

Also

Also kan man wohl sagen / daß Oedipus ein gar unglückseliger Mañ/ aber eigentlich nicht ein Blutschänder und Vater Mörder gewesen sey / und das Thyestes zwar seiner Kinder-Fleisch gegessen / und Ihr Blut getruncken/ aber nicht/daß Er sich hierinnen / als einen grausamen Unmenschen erzeiget habe / die jämmerlichen Weheklagen/ welche Sie beyde über Ihr Elende verführeten/geben gnugsam zuverstehen/daß Ihnen solch Unglück wieder Ihren Willen / und aus gantz unschuldiger Unwissenheit begegnet sey. Der eine schreyet beym Seneca den Jupiter flehentlich an:

Triff mich: scheuß deinen Strahl/ die dreyge-
spitzte Flamme
Flugs durch mein Hertze durch.

Und der Andere beym Sophocle, nachdem Er erfähret/was er angerichtet/ fänget gleich an zu weheklagen:

Ach! Ach! nun ist es klahr/es ist ümb mich ge-
schehen /
Dich kan ich schönes Liecht/ hinfüro nimmer
sehen/
Ich der Ich leider bin verfluchet und veracht/
Weil diese ist mein Weib/ die mich zur Welt
gebracht/
Nach dem Ich selbsten hab / den Jenigen er-
schlagen/ der mir das Leben gab.

Und darauff risse Er sich selbsten aus Unmuth seine eigne Augen aus dem Kopffe. Doch ist

ist zumercken/daß alle Unwissenheiten einander nicht gleich sind. Denn es sind gewisse Sachen/die wir daher nicht wissen/weil wir Sie nicht wissen wollē/ und ob wir Sie gleichwohl wüsten/ so belustigen wir uns gleichwohl mit allerhand vorwandt solcher Dinge Wissenschafft uns selbsten zu entziehen; Wie wir deñ sehen/daß ein loses Gesinde seines Herren Befehl viel anders zu deuten pfleget/ als es selbsten wohl weiß/daß es der Herr hat verstanden haben wollen/nur darümb/weil solche Befehle nicht in Ihren Crahm dienen/ da es deñ hernacher geschiehet/ wenn Sie sich so embsig bemühen/ es andern Leuten weiß zu machen/ daß Sie es also und nicht anders verstanden hätten; daß es bey Ihnen hernacher rechter Ernst wird/so gar/daß Sie sich dessen so dann selbsten überreden. Mancher/der einen Procefs anfänget und wohl siehet/ daß er eine grundböse Sache hat/ drehet so viel krumme Händel darein/fodert so viel Beweisse wieder sein bessers Wissen/leugnet wieder die offenbahre Warheit / und gebraucht sich so vieler schlimmen Griffe / daß wenn er endlichen das Recht so verdrehet/und seines Wiederparths gute Sache vertunckelt hat / Er sich endlichen einbilden darff/er habe eine herrliche und weit bessere Sache/als er es selbsten anfänglichen vermeinet. Wañ nun ein solcher Krummacher aus einer Ungerechtigkeit auff die andere fäl-

let/ so kan Ihm fürwar seine Unwissenheit/ zu welcher Er sich genöthiget/ keines weges zu Entschüldigung dienen. Wenn dieses gelten solte/ daß ein Gesinde seines Herren Befehl nach seinem Willen außdeuten und darüber glossiren mögte/ so würde wenig Geboten nachgelebet werden. Wenn dieses zugelassen/ daß einer seinem eignen Kopffe folgen / und sich wie mit sehenden Augen seiner bösen Sache zugefallen/blind machen/und die Erkäntnüß der Warheit/ durch allerhãd eingetretene Schwerigkeiten und affectirte Scheinbarkeiten/verwirren mögte/ so würde keine Sache so unrecht/welche man nicht recht machen/und kein Betrug so schändlich seyn / welchen man nicht in seine scheinbahre Außführung würde verwandeln können. Wo ein außtrückliches Geboth ist/welches einen unbeschrenckten Befehl in sich hält/ und welches von einer so allgebietenden Gewalt / wie die Göttliche ist/ hergeflossen/so muß man sich demselben gehorsamlich und demüthig unterwerffen /wenn es auch were / daß wir nicht alles warumb uns solches Geboth fürgeschrieben/ so genau begreiffen könten/so müssen wir uns doch an den blossen Willen des Jenigen/welchem es also zu befehlen/ gefallen hat/ vergnügen lassen/ also daß die Autorität dieses allmächtigen Gesetzgebers den Jenigen Mangel ersetze/welcher Sich an der Dunckelheit des Gebotes eretgnẽ mögte. So soll auch die Billigkeit uñ die Warheit

heit unter uns so hochgehalten werden / daß wenn wir dieselbige nur sehen und erkennen / ob wir gleich nicht alle Schwerigkeiten / so sich darbey mit vermercken liessen / so flugs auß einander zu wickeln vermogten / wir Sie dennoch nichts destoweniger für heilig und unverbrüchlich achten sollen. Hingegē aber sollen die Verwirrungen und allerhand Cavillationes und Sophismata oder Verstand und Wort Vertretungen / welche man / die Leute zu verführen und zubetriegen erfunden hat / von uns gemieden und für rechte Berauschungen und Einschlaffungen unsers Verstandes gehalten werden. Denn wer sich dardurch bethören uñ in Schlaff wiegen lässet / daß Er das Jenige / welches Er gar wohl wissen könte / nicht einmahl verstehen wil / also daß er folgends in solcher Unwissenheit des rechtē Weges verfehlet / der ist eben so wenig für entschuldiget zu haltē / als derselbige / welcher sich muthwillig vollseufft / und in der Tummerey hernacher etwas übels oder ungeziemendes begehet Dieser mag sich das freywillige Volltrincken / Jener aber dieses beymessen / daß Er sich solche Unwissenheit und alles daraus entstehende Ubel vorsetzlichen zugezogen / Er mag auch gleich solches alsdenn mit einem andern Vorsatz / welchen Er in dieser seiner Gemüthsverwirrung gehadt zu haben vermeinet / wie Er nur immer wolle / bescheinigen.

Endlichen so sind auch gewisse Dinge welche

welche man darümb nicht weiß / weil man zu nachlässig gewesen / deroselben Erkäntnüß nachzuforschen. Nun fragt sich / wenn man auß einer dergleichen nachlässigen Unwissenheit etwas wieder die Natur / oder wieder die Vernunfft handelt / ob man dannenhero eine gnugsame Entschüldigung anführen könne? Darzu sage Ich nein. Denn die Unterrichte der Natur und der Vernunfft sind für sich selbsten klar und deutlich gnug wenn man nur selbst gebührenden Fleiß anlegen wil / solche zuerlernen. So ist auch in solchen Fällen die Nachlässigkeit an sich selbsten ein Laster indem es einen ieden geziemet / fleißig auff seine Schüldigkeit achtung zu gebē. Nun ist es aber gar unvernünfftig daß man ein begangen Laster mit Anführung eines andern entschüldigen / oder daß man sich einbilden wolte / man were gantz unschüldig / darümb / weil man seine Schuldigkeit nicht gewust hätte / unangesehen man solche wohl hätte erfahren können. Also scheinet es / daß die Heyden sich nimmer eingebildet haben werden / daß die Götzenbilder / welche Sie dem Göttlichen Wesen zu Ehren auffrichteten / eine so schändliche Verunehrung seiner Herrligkeit seyn würden / sondern Sie haben ohne Zweiffel vielmehr dafür gehalten / daß Sie Ihres Gottesdienstes über alle masse wohl abwarteten / wenn Sie Ihm zu Ehren diesen Bildern fleißig räucherten und

opffer-

opfferten Niemand hat hieran zu zweiffeln/ daß sich hierinnen bey Ihnen nahe ein rechter Eyffer/daß ist/eine ernste Begierde GOtt wohl zugefallen gefunden habe Und dennoch/ so waren es nicht anders/als lauter verfluchte Abgöttereyen/denn Sie konten ja gar leichte auß der Betrachtung der Welt und der Jenigen Providentz rch welche solche regiert wird/abnehmen/daß GOtt einer unendlichen und Geistischen Natur seyn müste/welche der unsern gantz nicht ähnlich seyn könte. Denn wenn wir eigendlich hiervon reden wollen/ so ehreten Sie Ihn hiermit eben auff solche masse/ als wenn einer der den Augustum ehren wolte/ darumb dieweil Er so treffliche Wunder von seinem Verstande von seiner Tapfferkeit/und andern seinen unvergleichlichẽ Qvalitäten gehöret/diesen großmächtigen Käyser unter der Figur eines Thiers abbilden wolte. Denn wenn Sie die gute Intention entschuldigen könte/so hätten die Egyptier welche GOtt unter denen gestalten des unvernünfftigen Viehes/ja gar lebloser und unempfindlicher Dinge ehreten/sich eben sowohl als andere damit zu behelffen. Die Pflicht-Schuldigkeit unsers Gewissens gegen GOtt vergleichet sich mit der Schuldigkeit/ welche eine ehrliche Ehefrau jederzeit gegen Ihren Mann in acht nehmen muß. Ich wil sagen/ dz

sie eben wie die Liebe eines Ehegattens so genau uñ so incommunicabel oder unvertheilet gegen andere beobachtet werden soll. Wenn man die Abgötterey der Heyden / unter dem Vorwand einer guten geführten Intention vertheidigen wolte/so würde es eben so ungereumt herauß kommen / als wenn man eine Ehefrau/ welche in Abwesenheit Ihres Eheherrens sich mit einem andern gehertzet hätte/ also entschuldigen und sagẽ wolte/ sie hätte es deswegen gethan/denn Sie hielte dafür/ Es würde es Ihr Mann darumb nicht übel vermercken / weil Ihr dieser Frembde fast eben wie Ihr Mann vorkäme/und weil Sie Ihren Mann nicht bey sich gesehen/so hätte Sie dieses Ihres Mannes wegen/welchen dessen Art er an sich hätte/dafür angenommen. Mit einem Wort / es wird die That in denen Unwissenheiten/darzu wir selbsten keine Vhrsach geben/nach der guten Intention, die wir führen/ausgeleget uñ angenom̃en: Aber in denen Vnwissenheiten / die auß einer Zunöthigung und offenbahren affectation oder auß einer kundbaren Nachläßigkeit in der Erforschung solcher Dinge/welche unserm Verstäde gleichsam von Sich selbst entgegen leuchten / herrühren/ ist die Intention, sie mag auch noch für so gut / als sie immer wolle/ auß gegeben werden/eben der Natur/derer die begangene That gewesen/ also/ daß wann die That böse

die

die Intention auch immer für gut anzunehmen ist.

Aber wir müssen wieder zu unsern Vorhabē kommen. Es ist GOtt gewißlichen nicht nur der vornehmste/ sondern der einige Zweck der Religion, also daß seine Erkäntnüß der Grund ist/ aller Gottesfurcht. Ist solcher nun wohl verwahret/ und veste/ so ist auch der Bau/ welcher darauff geführet wird/ beständig: Ist er aber böse und wandelbar/ so muß daß Jenige/ so man darauff setzet/ auch gewiß über einen Hauffen fallen. Man kan im Cicerone die Erzehlung lesen/ welche der Vellejus über die unterschiedene/ derer Philosophen hierüber gehabte Meynungen/ machet. Ich habe im vorhergehenden etliche derselben angeführet/ aber es sind ausser denenselben noch ein gutes Theil/ also/ daß man daselbst in die 24. biß 25. unterschiedene Mährlein findet/ die Jenigen ungerechnet/ welche Er mit zuberühren vergessen. In dem Diogene Laertio wird man noch viel andere mehr antreffen welche alle dahinauß lauffen und in diesem Stück mit einander übereinstimmen / daß Sie alle gleich falsch/ ungereumt und den hohen Ruhm der Jenigen vortrefflichen Leute/ so solche zum ersten auff die bahne bracht/ gantz nachtheilig sind. Im übrigen aber lauffen Sie dermassen einander in allen entgegen/ daß man sich über derselben Wiederwärtigkeit zu ver-

wundern hat. Vnd gleichwohl so vermeinte ein jeder recht zu haben/ indem sie dafür hielten / es hätte iedweder seine Einbildungen am scheinbarsten behauptet. Wer könte nun unter diese gräulichen Lermen die Stimme der Warheit/wenn Sie auch gleich darinnen gewesen were/erkennen? Wer ist doch unter den Menschen so witzig/und so scharffsinnig / daß er dieselbige in diesem Getümmel unterscheiden/ und sich versichern könte / daß er solche an Ihren unfehlbahren Kennzeichen außgefunden hätte? Aber gewißlichen / wenn einer in dieser Sache noch tausendmahl nachdencklicher/als wir doch von Natur nimmermehr sind gewesen/were/so müste man es doch wohl bleiben lassen/daß man unter diesem Gewirre der Vorstellungen und Opinionen die rechte Warheit in Ewigkeit ergründen würde. Deñ es ist ausser allem Zweiffel / daß Sie dabey nicht anzutreffen/ und Ich mögte gerne/ daß Jemand von meiner Gegenparth eine derselben / ja auch die allerleidlichste heraussen klaubete/und erkühnete sich selbige / sonder schamroth zu werden/gegen mir zu vertheidigē. Es müste denn irgend die Lehre des Anaxagoras seyn/ welcher dafür gehalten/ daß die Ordnung und Anschickung aller Dinge/Ihren Vhrsprung von einem unendlichen vernünfftigen Wesen/ haben müste. Denn also erzehlet der Cicero solche Meynung/ wiewohl der La-

ertius

ertius davon nichts wissen wil/ daß er einen richtigen Schluß gemachet haben solte / ob dieses vernünfftige Wesen endlichen oder unendlich gewesen sey. Vnd Anaximenes, dessen Schüler Er gewesen war / vergnügte sich zu sagen / daß der Vhrsprung und Anfang aller Dinge unendlich were. Da man denn errathen soll/ob er dardurch die Materie verstãden haben wil / als etwan die Lufft oder das Wasser / wie Thales dafür hielte/ oder was anders dergleichen. Oder aber/ ob es das Jenige seyn solte/welches der Materie Ihr Wesen und Ihre Richtigkeit giebet / welches der Anaxagoras NOYN genennet hat. Wenn man nun diese beyde Opiniones zusammen mengete/ so könte dieses darauß kommen/daß des Anaximenes die Vnendligkeit der Materie zugeeignet/und der Anaxagoras hätte demselben ein unendliches verständiges Wesen über den Halß geschickt/ nicht alleine daß dasselbe die Materie in seine richtige Ordnung brächte sondern auch daß es Ihm die Formam geben mögte. Darauß denn dieses erfolgen würde/ daß die Welt ein GOtt were / welcher zugleiche unendlich und auch zugleich zusammen gezimmert seyn müste. Wie sich denn solche der Plinius zu anfangs seiner Historie von natürlichen Dingen eingebildet gehabt / und wie dieselbe der Virgilius in nachfolgenden Versen entwerffen wil.

Im Anfang war ein Geist / der in der Welt sich regte /
Der Himmel/Erde/Lufft/und auch das Meer bewegte/
Der in den Sternen selbst sein Leben mercken ließ/
Und auß dem Sonnen Licht / die starcken Kräffte bließ.
Es ware solcher Geist wie ein verständlich Wesen
Daß in dem grossen Rund man könte klärlich lesen/
Als welches durch und durch/und gar von oben ab/
Demselben seine Krafft und gantzes Leben gab.

Aber diese Einbildung hat so viel ungereumte wiedersinnische Händel in sich/ daß solche gar leichte jedermann sehen kan. Es dürffen sich aber unsere ietzige Philosophi gar nicht rühmen/ daß Sie zu diesen Zeiten natürlicher Weise viel kluger und vernünfftiger weren worden/als vor Alters Ihre Vorfahren gewesen seyn möchten. Gewißlichen so weit es der menschliche Verstand in der Erkäntnüß des Göttlichen Wesens nimmermehr zubringen vermogt hat / so weit hat ers damahls uñ sonst nie gebracht / als die Philosophia von denen Griechen her/ biß zum Untergang der Römischen Monarchie im höchsten Flor gestanden.

standen. Und in erwehnten Periodo oder Ablauff solcher Jahre hat die menschliche Vernunfft alle ihr bestes gethan / und mögliches daran gestrecket/hat aber am Ende anders nichts gefunden als daß Sie durch alle Ihre Wissenschafft hieriñen nicht das geringste auß sich selbst zu erlernen vermogt hat.

Was denn/mögte einer allhier sagen? Findet man an den Himmeln / an dem Tode / an der Regirung der Welt und sonsten nicht gewisse und unverwerffliche Anzeigungẽ/die Erkäntnüß / eines Göttlichen Wesens darauß zu schliessen und abzunehmen ? Denn wenn man dergleichen nicht hätte / wo wolte man Beweißthümer hernehmen/ umb denen Epicureern dardurch zubegegnen/Ihnen eine gewisse Göttliche Providentz darzuthun / und Ihnen Ihre irrige Meynungen/ die Göttliche Natur betreffende / zu wiederlegen ? Hat man aber nun solche Anzeigungen/so kan man ja durch Vermittelung derselbigen etlicher massen in die Erforschung solcher Geheimnüsse seiner Erkäntnüß eintringen Aber/ behüte GOtt/daß wir uns so viel vergessen/ uñ die herrlichen Wunder nicht erkennen solten/ durch welche sich GOtt so klärlich in der Welt erwiesen hat. Alleine ein anders ist/die Erweisung seiner Eigenschafften/ein anders auch die Krafft / welche wir natürlicher Weise haben/solche zuerkennen Die Vernunfft (Ich

verstehe aber die Jenige vollkommene/ welche wir im Stande der Vnschuld gehabt / nicht aber unsere ietzige verderbte Vernunfft) dieselbe mögte wohl die rechte Art GOtt zu dienen ergriffen habē. Aber die so zu reden gelähmete/geblendete unv an allem Vermögen und Kräfften verstümelte Vernunfft/ist allerdinges ungeschickt uñ unfähig/den Grūd der warhafftigen Erkäntnüß/und die gewissen Reguln der schuldigē Gottesfurcht herausser zuziehē. Denen Jenigen welche Ihr Gesichte haben/ ist es gar leichte das Sonnenliecht zu sehen / denen Jenigen aber / welche dessen beraubet sind/ ist sie eben so finster / als die Erde / auff welcher Sie gehen. Also leuchten uns zwar aus der Welt und Ihrer Regierung unzählige herrliche und schimmernde Beweißthümer ins Gesichte/wenn die Augen unsers Verstandes nur noch helle und scharff gnug weren/solche der Gebühr nach zu erkennen: Aber das Auge unsers Verstandes / welches wir Vernunfft heissen/ ist nach seiner ietzigen Beschaffenheit/ und nach der Macht mit welcher wir uns seiner gebrauchen können / so kranck/ so trübe/so stumpff und so verfinstert/daß es von allen diesen Warheiten/sie mögen auch so klar am Tage liegen/ als Sie nur immer wollen/ nichts als nur den Schatten davon erkennen kan. Vnd ob solche Merckzeichen gleich gantz sicher und gewiß und gantz unbeweglich an sich selb-

selbsten sind/so können wir solche doch mit unserm Verstande nicht so klärlich ersehen/ oder dafern Sie uns ja in die Augen leuchten/ so blintzeln wir dafür/ also daß uns solche Dinge nur deuchten/ als sehen wir etwas dergleichen und kommen uns anders nicht/ als ungewiß und muthmaßlich für. So sind auch die Menschen/ welche zu diesen Zeiten leben/ dieser natürlichen Dunckelheit eben so wenig befreyet/ als die Jenigen/ welche für ein paar tausend Jahren gelebt haben/ und könen dannenhero in Jhren Wissenschafften auch nicht gewisser/ als dieselbigen/ sich befinden. Denn daß man sagen wolte/ es were endlichen eine Wissenschafft/ welche eben sowohl als andere besser und besser könte erforschet/ und außgedacht werden/ also daß vermuthlich dieselbigen/ welche nach und nach gelebet haben/ die unterschiedenen Meynungen Jhrer Vorfahren wohl überleget/ und das beste daraus gezogen/ das ungeschlachtere aber verworffen haben würden. Solches ist eine Vermuthung/ welche sich zu dieser Sache und unserm Vorhaben gar nicht reumet/ als welche von sich selbsten wegfället/ und nicht bestehen kan. Dieses kan wohl seyn/ daß Aristoteles seine Philosophie auß der alten Vorgängerer Meynungen heraussen gelesen/ indem Er das Jenige/ so Er unrecht oder falsch befunden haben mag/ verworffen/ oder vielmehr außgelassen/ und sich

hingegen nur des Jenigen angemasset / welches Er warhafftig und wohlgegründet erachtet gehabt/dessen Er sich denn bedienet/theils/ als solcher Materialien oder Sachen / die zur Aufführung seines Wercks sich wohl schicktẽ/ theils auch alß solcher Dinge/welche Ihm Anleitung geben könten/ dardurch andere Dinge zuerforschen / welche noch verborgen / und andern unbekant waren. So ist es auch an dem/ daß man Ihm angemercket / daß der Hippocrates Ihm alle Grundsätze zu seiner Physica oder Natur Beschreibung hat herleyhen müssen/also daß Er nur seyn vorhabendes Werck darauff hat setzen dürffen ; und wollen etliche wohlgar dafür halten/daß Er Ihm an unterschiedenen Orten seiner Schrifften/insonderheit aber in seinen Zuschrifften vortreffliche Anleitungen zu seiner Moral oder Sitten-Lehre gegeben habe. Ob Er auch gleich des Platonis Meynungen hin und wieder verwirfft/ So ist es doch ausser allem Zweiffel / daß Er Ihm gar viel wird zudancken gehabt haben/ welches Er so wohl auß seinem Munde/ als Er Ihn selbst gehöret/als auch hernacher aus seinen herrlichen Büchern gelernet haben wird. Ist also nichts unmögliches / daß Er nicht unterschiedliches von andern her erborget haben möchte. Denn Aristoteles hatte einen gar scharffen Verstand/die alten Lehren seiner Vorfahren/(so viel die Philosophie betrifft:

trifft) sattsam zuerwegen und das Jenige/so der Warheit gemäß/von dem Ungrund zu unterscheiden: Ist Ihm derowegen nicht unmüglichen gewesen/ solches auß einander zu wirren/eines gegen das andere zu halten/uñ also theils aus anderer Leute Erfindungen theils auß seinem eigenen Zusatz ein solch vollkommenes und unter sich selbst wohl zusammenstimmendes Werck zuverfertigen/ als man vor seiner Zeit noch nicht gesehen hätte. Aber eine weit andere Beschaffenheit hat es mit der Nachforschung Göttlicher Dinge. Denn hier ist nicht die Frage von Philosophischen Wissenschafften/ denen der menschliche Witz nachdencken kan/ sondern von solchen unfehlbaren Gewißheiten welche des Menschen Vernunfft in dem Zustande/ dariñen Sie sich ietzo befindet/in alle Ewigkeit nicht sicherlich ausforschen oder klärlich ergründen kan. Also das wenn Ihm frey gelassen würde/ auß allen unterschiedlichen Meynungen welche man hierinnen geführet/die Wahl zu haben/ so könte es leichte geschehen/daß Er ja so balde die ärgste und ungereumste/als irgend die Beste ergriffe. Denn also ist es in gemein allen denen Jenigen/welche Ihre elende menschliche Vernunfft hierinnen alleine zu rathe gezogen/ und selbiger zuviel getrauet/ ergangen. So ferne man mir auch hierunter keinen Glauben beymessen wolte/so können die Jenigen/welche/

che daran zweiffeln sich dessen nur die tägliche Erfahrung überweisen lassen. Wie bemühete sich doch nur / der sonsten fürtreffliche Mann Cicero, auß allen alten Opinionen der Weltweisesten Leute/ welche Sie von der Natur und Wesen der Götter geführet hatten / etwas gutes heraussER zuklauben/ damit Er seinen Nachkommen doch ja eine gegründete und vernünfftige Lehre in einer so wichtigen Frage hinterlassen mögte. An stadt aber/ daß Er solches solte zu Wercke gestellet haben / so muste sich/ sein in diesen Sachen verfinsterter Verstand/ daran begnügen lassen/ daß er nur solche Grillen der Alten nach der Reyhe her erzehlet hatte/ im übrigen war Er so klug als zuvor / nicht anders / als wenn es Ihm lauter Finsternüß und Nacht gewesen were. Man weise mir eintzige Schrifft / es sey von einem alten oder neuen Philosopho, welcher auß blosser Anleitung der Vernunfft / und ohne Zuziehung anderer Nachrichtungen vernunfftigere und der Warheit gemessere Meynungen/ als etwan andere weltweise/ hierinnen herfür gebracht hätte ? Gewißlichen man wird mir keinen nennen können. Vielmehr wird sich das Gegenspiel ereignen/ massen den man an etzlichen der Jenigen Philosophen zur gnüge sehen kan/ welche sich für alters herfür thaten/ und hefftig bemüheten/ die Christliche Religion zu befechten / und das alte und

neue

neue Testament über den Hauffen zu werffen die sich insonderheit hätten befleissigen sollen/ die alten ungereumten Fabeln mit welchen Ihr Gottesdienst angefüllet war/ uñ darmit Sie öffentlichen angestochen wurden / zuvertuschen und zubemänteln/ damit Sie Ihren Wiedersachern doch nur ein wenig aus Händen hätten gehen können / dieselbigen haben sich nicht alleine dafür nicht zu hüten vermogt/ sondern haben noch mehr Uhrsach gegeben/daß man Sie wegen Ihrer vorgebrachten Thorheiten und albern Gedancken ferner hat durchhecheln müssen. Das Aergste ist/daß unangesehen wir in diesem allen von Natur gantz stockblind sind/ wir uns gleichwohl einbilden dürffen/ als könten wir gar scharff sehen/und daß wir uns so viel düncken lassen / daß wir uns auch zu gut darzu achten / daß wir uns unterrichten lassen solten: Oder weñ wir es ja von andern gelernet haben / so sind wir so undanckbar / daß wir solches nimmer gestehen wollen / sondern schelten und lästern auff die Jenigen/ denen wir doch alles / was wir davon wissen und verstehen zu danckē haben. Dergleichen Leuten gehet es wie denen Epicureern / nachdem dieselbige auß der Christlichen Religion viel Geheimnüsse und LehrPuncte in der Ungewißheit sie ewig würden hin und her wanckende herümb getaumelt seyn/ erlernet haben / so machen sie davon so

viel

viel Wesens / als wenn Sie solche Wissenschafften gantz alleine auß des Democriti Brunnen heraussergezogen / und als wenn Sie eben die herrlichen uñ erleuchteten Männer weren/welche durch das eintzige Liecht der Vernunfft diese Warheiten hätten herfür gesuchet/ und der Leute Glauben auffgekläret. Aber/wenden Sie ferner für / warumb solte denn dieses eben so ungereumt seyn? Sind diese Leute fähig gewesen / solche Geheimnüsse ob Sie auch gleich von andern wober am Tag gebracht worden weren/zubegreiffen/ie so hätten Sie ja auch wohl so geschickt gewesē seyn können/ solche von sich selbsten ohne anderer Hülffe zu erfinden? Eine treffliche kluge Rede für so geschickte Subtile Leute! eben als wenn Kinder von 12. Jahren nicht die schwersten Geometrischen Demonstrationes begreiffen könten/ wenn Sie von einem guten Lehrmeister darinnen fein deutlich unterwiesen worden/welche doch von sich selbsten auch das allerleichteste Theorema solcher Wissenschafft unmöglichen würden haben erfinden können. Oder eben als wenn Sie von einem guten Sprachmeister nicht gar leichte Arabisch würden lernen/unangesehen/daß Sie ohne vorhergehende Unterweisung ehe die grosse Bäume mit Wurtzel und allem auß der Erde würde zureissen vermogt haben/ als daß Sie eine so schwere Sprache von sich selbst in gute Regeln

hätten

hätten versetzen können. Wir können zwar durch eben dieselbige Facultät des Verstandes/ durch welche wir die erfundene Warhafftigkeiten verstehen lernen/ auch dieselben/ darauff man noch nicht gedacht hat/ selbsten außsinnen; Alleine solche am ersten außzufinden/ und solche/ wenn Sie noch gantz unbekant/ aus eignem Gehirne zuergründen/ darzu wird eine weit schärffere Tieffsinnigkeit und lebhaffters Nachforschen erfodert/ als etwan dieselbige/ welche solche Warheiten wan sie numehro schon offenbahr und weltkündig/ begreiffen soll. Und hat es allhier fast die Bewantnüß/ die es hat mit dem Unterscheid/ der sich ereignet unter dem Intellectu agente und patiente, unter dem Verstand/ welcher etwas würcket/ und unter dem welcher nur bloß etwas annimmet. Denn dieser empfähet nur alleine die Abbildungen der jenigen Dinge/ welche die Darstellung derer Ihm vorkommenden Sachen eintrücket/ an stadt/ daß Jener denenselben nachgriebelt/ solche beleuchtet/ aus einander wickelt/ und von alle dem Jenigen/ was sie irrdisches oder materialisches bey sich führen/ aussondert/ damit Sie unsere Betrachtung rechtwürdig werden mögen.

Nachdem wir nun erwiesen/ daß die menschliche Vernunfft/ ohne eine übernatürliche Offenbahrung/ und himmlische Erleuchtung unmöglicher Weise zu einer gewis-

sen

sen Erkäntnüß des Göttlichen Wesens hat gelangen können / so folget auch darauß ferner unwiedersprechlich / daß Sie ohne solche Revelation nimmermehr einen GOtt angenehmen Dienst erwiesen haben würde. Denn hätte sich der Mensch das Göttliche Wesen / in einer solchen Gestalt eingebildet / welche Ihme nicht zukäme / so würde er wenn er solches angebetet hätte dasselbe im geringsten nicht / sondern vielmehr ein nichtiges Gedichte seiner Einbildung angebetet haben. Nun haben wir uns aber keine andere Rechnung zu machen / als daß wir bey dieser natürlichen Verfinsterung unsers Verstandes keine eintzige Abbildung desselben werden vorstellen können / welche seiner Herrligkeit nicht unendlicher Weise unähnlich seyn / und seine Vortreflichkeit beunehren würde. Ja es kömmet noch etwas mehrers heraus wenn wir der Sachen näher treten wollen. Gesetzt / daß einer von ungefehr in der Erkäntnüß des wahren Gottes zugetroffen hette / so würde dennoch die Ungewißheit / in welcher Er immer würde schweben müssen / den guten und rechtschaffenen Gebrauch der Jenigen Religion, welche man auß seinem eignen Gehirne ersponnen hätte / hemmen und verrichten. Denn es wird entweder der euserliche Schein / nach welchem man Sie für gut / oder der Jenige nach welchem man sie für böse achtet / von unserer

Vernunfft

Vernunfft vor gleich wichtig und gleich beweisend gehalten werden; oder aber wir werden den Jenigen/ auß dessen Ansehen wir Sie für böse halten/ vorwerffen/ und dem Jenigen/ der Sie uns vernünfftig vormahlet/ uns solcher Religion zu gute belieben lassen. Wann es sich nun ereignet/ daß uns ein solcher Religions Punct oder ungewisser Fall vorkömmet/ auß welchem sich der Mensch nicht finden kan/ ob er etwas thun oder lassen soll/ so wird er sich unter dem eusserlichen Schein gleichsam theilen/ und ungewiß seyn/ und im̃er unschlüssig bleiben müssen/ wo Er sich hinwenden soll. Solte er aber ja bey sich schlüssig werden/ so ist zuvermuthen daß Er sich von beyden gantz enthalten/ und lieber alles unterlassen/ und also einem Patienten es nachthun werde/ welcher in der Ungewißheit/ ob Ihm der Wein nutzen oder schaden möchte/ viel ehe solchen zu trincken gantz unterlässet/ als sich in Gefahr setzet/ daß wenn er den Wein träncke/ Ihm solcher grösseres Unheil als Nutzen bringen dürffte. Ebenmässig würde man auch gedencken/ es in Religions Sachen viel gewisser zu treffen/ wenn man sich einer ungewissen Devotion lieber gäntzlichen enthielte/ dieweil/ wenn man es ja von ungefehr recht errathen solte/ solche nimmermehr GOtt sowohl gefallen könte/ als Sie ihm mißfallen würde/ weñ man in derselben gefehlet hätte. Es wird

auch

auch das Gewissen sich selbst darauff gut dün-
cken/und mit diesen Einbildungen gerne belu-
stigen/daß es Gott weit besser gefallen werde/
wenn es aus dieser Uhrsache das Gute unter-
lasse/damit/wenn es irgend fehl schlagen sol-
te/GOtt nur nicht erzürnet würde/ als daß
wenn es nicht getroffen were/ es Jhn gar be-
leidigen solte/ dieweil es alles auff ein blosses
Wagnüß setzte/ob es wohl gethan seyn mögte
oder nicht. Denn es ist nicht ohne / daß man
in der Unterlassung des Guten übel und un-
recht thut. Aber hingegen ist dieses gewiß/daß
man in der Begehung des Bösen zugleiche das
Böse thut/ und das Gute welches diesem zu-
wieder ist/auch unterlesset. Wenn der Mensch
die Jenigen bewegenden Uhrsachen/ welche
Jhme eine That als etwas Böses wiederra-
then/erheblichen befindet/so wird er entweder
sich derselben enthalten/ allermassen Jhm den
solches die Vernunfft lehren wird / oder aber
wenn er dieselbige gleichwohl verrichtet/so ist
sie so viel seine Person betrifft/ keine That/ sie
mögte auch in sich selbsten so herrlich seyn als
sie wolte/ sondern ein heßliches und wieder
das bessere Gutdüncken / begangenes Laster.
Denn er machet sich auß vorsetzlichem Gemü-
the einer solchen Begünstigung theilhafftig/
von welcher Jhm zuvorhero seine Vernunfft
abräthig war/ daß Er GOtt dardurch belei-
digen würde. Welches denn eigendlich die

Ehre

Ehre GOttes / welche man zu suchen verbunden ist / mit Füssen blößlicher Weise getreten heisset. Welches denn der Cicero auch nur in blossen Sitten-Wercken erwogen gehabt. Denn er lehret außtrücklich / daß ein ehrlicher Mann gegen sein Besserwissen und Gewissen nicht daß geringste begehen dürffe; und hält dafür / daß es einerley sey den Jupiter erzörnen / oder in dem allerschlechtesten gegen die Regeln seines Gewissens handeln. Kömt es aber endlichen so weit / daß das euserliche Ansehen der Jenigen Motiven / welche uns zu einen Vornehmen verleiten und bereden / etwas nachtrücklicher und vernünfftiger scheinet / als derer Jenigen / die uns davon abhalten / so kan es doch nicht fehlen / das unser Gewissen durch die Jhnen natürlicher Weise anhangende Furchtsamkeit nicht solte in eine unvermeidliche Verwirrung gestürtzet werden / es were denn Sache / daß es das Gewissen eines leichtsinnigen Menschen / welcher nach nichts fragte / betreffe / so mögte solches wohl nicht groß verunruhiget werden / aber dieser Fall gehöret hieher nicht / indem das Göttliche Wesen die Andacht eines solchen leichtsinnigen Hertzens unmöglich mit gnädigen Augen ansehen kan. Denn wie es zugehen pfleget / wenn ein Mensch von etwas isset / welches er vergifftet zu seyn nur ein wenig geargwohnet hatte / und Er empfindet

det hernacher in seinem Leibe die geringst Veränderũg/so gereuets ihm alsobald/daß er etwas davon zu sich genommen/ denn die Gefahr/ in welcher Er zuschweben vermeinet/ bethöret seine Vernunfft und vermehret seinen vorigen Argwohn dermassen hefftig/ daß in seinem Verstande alle vernünfftige Anmerckungen/welche Ihm seinen Argwohn benehmen könten vollendts verschwinden/ massen denn unser Gewissen/ welches der Furcht gar sehr ergeben ist / und sich in Erwegung der Göttlichen Rache gar leichte erschrecken lesset/sich gar geschwinde einer oder der andern andächtigen Verrichtung gereuen lassen kan/ sonderlich/ wenn Ihm hierüber etwas wiedriges zustösset/ daß es hernacher darüber in eine ungläubliche Beängstigung verfället. Bey einer solchen Beschaffenheit wird man sich also unschwer bereden lassen/daß die allersicherste Religion diese / daß man keiner zugethan sey/und würde es also mit denen Jenigen halten/welche lieber gar nichts zugewinnen begehren/als daß Sie etwas zuverlieren wagen solten. Wolte man aber fragen/warumb sich denn niemand unter allen Völckern dessentwegen einig Gewissen gemachet/ sondern alle dahin geziehlet hätten / wie sie einer gewissen Religion ergeben seyn möchten/ Also daß ein Jeder unter Ihnen es lieber hat wagen/als gar unterlassen wollen. So ist hier-

auff

auff gar balde zuantworten / daß es dahero kommen. Etzliche unter denen Heyden waren im Hertzen rechte Spötter und GOttesverächter / welche sich nur zum Schein / und dem landesbrauch nach also anstelleten / als ob Sie dem / daselbst gewöhnlichen Gottesdienst ergeben weren / nur darumb / damit Sie nicht in männigliches Verachtung kommen mögtē / und diese begehrten nicht einmahl der Sachen als Ihrer Meynung nach einem unnöthigen Dinge beharrlichen nachzudencken. Die Andern wusten ja von keiner warhafftigē / durch GOtt geoffenbahrten Religion, Sie bildeten Sich aber nichts destoweniger festiglich ein / als were Ihr Gottesdienst eine GOtt wohlgefällige / und von Ihm selbst begehrte Veehrung / und dieser falsche Wahn erhielte Sie eben so beständig in Ihrer Abgöttischen Andacht / als wenn Sie recht eigentlich gewust hätten / daß Ihr Gottesdienst von dem Göttlichen Wesen anbefohlen gewesen were / denn es mögen die jenigen Uhrsachen / welche uns zu etwas bewegen oder veranlassen gut oder böse seyn / so wird dennoch dieselbige gefaste Meynung / welche darauß entstandē / eben mit denen Jenigen GemütsRegungen behauptet werden / mit welchen eine warhafftige und Sonnenklahre Erkäntnüß der Warheit verthediget werden könte. Der Unterscheid dieser Gemüthsbewegungen / ist gar schlecht / und

bestehet

bestehet solches am meisten darinnen/daß dieselbe bey der Warhafftigkeit mit grösserm Eyffer und mehrern Beständigkeit sich mercken lassen/wie es etwan mit der Freude derer/bewant zu seyn pfleget/welche schöne Diamanten finden/da die Ergötzung dessen/welcher einen auffrichtigen Orientalischen gefunden/beständig bleibet/die Andere aber/als dessen/welcher nur ein Chrystalle davor angesehen/länger nicht währet/ als so lange Er solchen Stein für einen guten Diamant gehalten hat. Aber wir müssen fortfahren/ und etliche sonderliche Betrachtungen für uns nehmẽ.

CAP. III.

Von der Unsterbligkeit der Seelen/und der Erschaffung der Welt/ und wie viel der wahren Gottesfurcht daran gelegen/daß man hierinnen gewiß sey/ und daß auch solches ohne göttliche Offenbahrung gantz unmöglichen.

Indem ich ietzo mich an die Epicureer mache/ so muß Ich zuvorhero zu zweiffeln anheben/ob Sie auch wohl gläuben solten/daß des Menschen Seele unsterblich were? Denn so viel die Jenigen betrifft/welche vor alters auf dieser Parthey gewesen/so hielten dieselbigen dafür/daß Sie ja so sterblich were/als die Seele ei-

le eines Viehes/und weñ die Jenigẽ welche zu unsern Zeiten dieser Secte anhangen / in der Alten Ihre Fußstapffen treten wollen/ so können Sie anders nicht/ als Sie müssen auch in dergleichen Meynung verharren. Vnd gleichwohl kan ich mir nimmermehr einbildẽ/daß sich zu unsern Zeiten solche unnatürliche und sich selbst feindselige Menschen herfür thun soltẽ; Es müste deñ seyn/daß es etliche junge liederliche Tropffen werẽ/ derer eintziges tichten uñ trachtẽ auff nichts anders/als nach dem Frauenzim̃er und der Weinkanne gerichtet ist. Weil ich aber anitzo mit denen Jenigen zuthun habẽ wil/welche dem Göttlichen Wesen eine Providentz durch welche Er die Welt regieret/zugestehẽ/so muß ich præsupponirẽ uñ dafür achtẽ daß auch Sie dafür haltẽ/daß Ihre Seele den Leib überleben/und daß der Tod ihr keinẽ Nahmen geben/noch eintzige Macht an Ihr finden werde. Vnd eben dieses haben alle die Jenigen/ welche eine Göttliche Providentz geglaubet habẽ/darauß geschlossen / und gelehret/ daß die Vnsterbligkeit unsers Geistes unzertrennlich an solche Providentz verknüpffet seyn müste. Die eintzigẽ Sadduceer haben klüger seyn wollen/welche aber eben darum̃/ und ümb so viel noch mehr/weil Sie denẽ Büchern Mosis nicht ableugeten für die allerverblendesten Leute billig zuhalten / dieweil Sie auß solchen Schrifften die helle Warheit nicht erkennen wolten. Denn eine jedwede Religion

ist

ist auff diese Hypothesin oder vorhergesetzten Grund befestiget; daß unsere Seelen unverderblich seyn müsten. Derowegen könten Sie erkennen/daß GOtt ein Uhrheber der jenigen Religion were / welche in denen Mosaischen Büchern gelehret/und befohlen würde/ So könten Sie ja auch wohl begreiffen/ daß Er ingleichen/diesen Allgemeinen Lehrgrund und Hypothesin bestätiget hätte. Es hat unstreitig eine jede Religion dieses doppelte Absehē; **Erstlichen/** daß Sie die Herrligkeit der Göttlichen Providentz und seiner heiligsten Eigenschafften beehre; **Und denn/** das die GOttergebene Menschen/in Ihrem Elende tröste. Weil aber in dieser Welt so viel fromme Leute ins gemein in lauter Elende schwitzen müssen / da es hingegen denen Gottlosen wohlergehet/so gar/daß auch mehrmals ehrliche Leute von Ihnen untertruckt werden/ so ist nicht abzusehen/was denn für Ruhm uñ Ehre der Göttlichen Providentz von einer solchen Religion beygeleget werden köñe / welche uns nicht gestatten wolle/ uns einer andern Zeit zugetrösten/in welcher nach diesem abgekranckte Leben die Frommen eine Ergötzung Ihrer erduldeten Trübseligkeiten / die Bösen aber eine Bestraffung Ihrer Ubelthaten zugewarten hätten. Was für ein grosses Lob würde dem Göttlichen Wesen daraus erwachsen/

sen/daß es zwar die Vermängung der Elementen nach der Art der Geschöpffe einrichtete/ und solche also abtheilete/ daß gleichwohl ein jedes seine Eigenschafft behielte/aber immittelst sorgete es für die Jenigen im geringsten nicht/welche seine Herrligkeit anbeteten/ und liesse es denenselben so für genossen hingehen die es noch darzu beschimpffen? wenn man sehe/daß der Lauff der Natur nicht allemahl so ordentlich zutreffe/ so mögte man ja noch wohl sich in zweiffelhafften Gedancken/so viel seine Weißheit betrifft/vertieffen. Aber/daß man noch zweiffeln wolte/daß GOtt die Tugenden der Frommen nicht belohnen/und die Verbrechungen dre Bösen nicht bestraffen solte/ solches were nicht alleine seiner Weißheit viel zu nahe getreten/ als welche dardurch bezüchtiget würde/ daß Sie nicht alles der Gebühr nach einrichtete/ und daß Sie auff eine gantz ungereumte Weise die Glückseligkeit mit denen Lastern/ und das Elend mit denen Tugenden vermahlete/ sondern man würde seine Gütigkeit und Gerechtigkeit einer offenbahren Mangelhafftigkeit beschuldigen. Und Ich weiß in der Warheit nicht/ob man auff solchē Fall nicht mit besserm Rechte der Lehr des Epicuri (welche doch/ wie schon erwiesen/ voller Alberkeiten und Gotteslästerungen sticket) beyfallen mögte/als daß man zwar dem Göttlichen Wesen eine Providentz gestände/ gleich-

wohl aber doch nicht gläubete / daß die Seele des Menschen unsterblich were; Indem es der Göttlichen Natur bey weiten so schimpflich und übelanständig nicht ist / zu lehren / daß Sie alles ohne Auffsicht / unter einander / wie es gienge / gehen liesse / als zuglauben / daß Er das menschliche Thun mit solcher Vnachtsamkeit / Vngerechtigkeit und Vnordnung regierete. Wie nun auß einer solchen Religion der Allerweisesten / Allergütigsten / und Allergerechtesten Providentz GOttes schlechter Ruhm erwachsen kan; Also kan auch dem Menschen auß derselben wenig Trostes zufliessen / indem man / so viel die blosse Tugend betrifft / sowenig Vergeltung derselben in diesem Leben zu hoffen hat / daß auch die vornehmste und beständigste Nachfolgere der Tugend / wenn es ümb und ümb mit Ihnen gekommen / endlichen wenn Sie gesehen / daß Sie einen blossen geschlagen gehabt / bekennen müssen daß Sie die Tugend zwar als etwas würckliches geehret hätten / nunmehro aber geständen Sie / daß es anders nichts als ein blosser Schatten were. So ist auch nichts gemeines / als daß sich die Allerfrömmesten beklagten / daß Sie auß der steten Glückseligkeit der Bösen / und auß der schmählichen Vntertruckung ehrlicher Leute anders nichts schliessen könten / als daß alles untereinander gienge / und über verhoffen ausschlüge. Hierauß ist nun abzunehmen /

was

was denn von der Meynung der Jenigen zu halten sey/welche vorgeben dürffen/ daß alle Verheissungen/welche Gott in denen Büchern Mosis seinen Jüden/unter welchen Er eine Religion nach seinem mit Ihnen gemachten Bunde/ anstellen wolte/ gegeben hatte/ auff keine andere als zeitliche Glückseligkeiten zieleten/ welche länger nicht / als das kurtze menschliche Leben währen solten/und daß man also hierauß keine Unsterbligkeit der Seelen behäupten könte. Deñ weñ man dieses einräumen solte/so würde man die Würckung dieses Göttlichen Bundes gäntzlichen durchlöchern/ und zu nichte machen. Ich getrauete mir ungescheuet zu erweisen/daß nicht ein eintziger der Jenigen/ welcher daß Sie solchem Bund gar genau nachgegangē/mit sonderlichem Lobe gedacht wird/ für seine Heiligkeit/Ich wil nicht sagen die Vollkom̃ene Glückseligkeit bey seinen Lebens Tagē davon getragen/sondern daß Sie für alle Gottesfurcht nicht einmahl so viel Gutes genossen/daß er gnugsam für sein außgestandenes Elende dafür erqvicket wordē were. Daß also/weñ Gott solchen Leutē das herrliche Zeugnüß giebet/daß Sie eine Gebote gehalten/und seinen Bund in acht genom̃en/Er gegen sich selbsten reden/und sich Unrecht sprechen müste/weil Er Ihnen nicht Wort gehaltē hätte/indem Sie alle die meiste Zeit Ihres Lebens in Unglück hätten verschliessen/ und die Worte Jacobs/ weñ er zum Pharao sagte /

Daß die Zeit seines Lebens wenig und böse were/ nachsprechen müsse/ welches denn der Göttlichen Verheissung und seiner heiligen Providentz zu einem steten Vorwurff gedyhen were. Derowegen / so muß man entweder gar nicht gestehen / daß durch Gottes Geboth in denen Büchern Mosis eine Religion anbefohlen worden; Oder es müssen die Saduceer selbstē bekeñen/ daß die Unsterbligkeit der Seelē dariñen als in einem gegründetē Gottesdienste unstreitig præsupponiret uñ zugegebē auch von denē Göttlichē Zeugnüssē noch darzu bekräfftiget werde/ indem wiedriges falles durch die Behauptūg des Unterganges unsers Geistes der Grūd von einer iedwedē Religion über einen hauffen geworffē würde.

Gleichwohl unangesehen/ daß die Lehre von der Göttlichen Providentz und die Lehre von der Seelen Unsterbligkeit auffs allergenaueste in einander verknüpffet / und daß man solche auch mit unverwerfflichen Beweißthümern/ derer wie etliche allbereit kürtzlichen berühret/ befestigen kan. So hat es sich doch hiermit/ als wie mit etlichen andern grundfesten Warheiten der Christlichē Religion zugetragen/ daß die Menschen hierinnen stutzig worden/ und so lange ungewiß geblieben/ biß Sie durch die Göttliche Offenbahrung derer selben vergewissert worden sind. Also/ daß die allergeschicktesten unter denen Griechen/ von

welchen die Römer hernacher alle Ihre Weißheit erlernet haben, so zweiffelhafftig hiervon geredet / daß man fast nicht weiß / was man von Ihrer Meynung / die sie hiervon gehabt / gedencken soll. Auch die Jenigē / welche / die Unsterbligkeit der Seelen am meisten geglaubet / habē niemahls das Hertze gehabt / solches für eine sicher Warheit zu behauptē. Etliche wollen vorgeben / ob were Thales der Erste unter denē Philosophis gewesen / welcher der Unsterbligkeit der Seelen Beyfall gegeben. Nun befindet es sich / daß dieser der Erste gewesen / dessen sich Griechenland / so viel die Philosophie betrifft rühmen kan. Ehe und zuvor aber Er und andre mehr / welche man zu seiner Zeit Sapientes oder weiseleute neñete / solche herfür suchten und wiederumb außputztē und bekant macheten / so wuste man von der Philosophia gar wenig / und hatten die Jenigē / welche Sich zuvorhero an Sie gemachet / nicht viel bey Ihr außgerichtet / sondern sie vielmehr in einer töppischē uñ baurischē Forme verlassē. Nun ist dieses zwar ein herrliches Gezeugnüß der Warheit dieser Lehre / uñ ein heller Stral der göttlichē Providētz selbige auf zuklährē / dz die Schule der Weltweisē unter denē vernünftigstē Heydē auß der Anleitūg der geglaubetē Unsterbligkeit der Seelē hat erwachsen uñ auf diesē Grūd sich gleichsam befestigē müssen. Aber es ist dennoch sehr schwer hergegangē / indem die Philosophi hierüber gar balde in viel hauffē gerittē / da

denn etliche deroselben Sie balde gantz und gar geleugnet/ andere haben so wohl hieran/ als an andern Dingen mehr sehr gezweiffelt. Und wie haben doch die Jenigen selbsten/ welche diese Lehre den Leuten beybringen wolten/ Ihre Worte auff Schrauben gesetzet / und so zweiffelhafftig davon geredet. Aristoteles verwirret sich dermassen hierinnen / daß er bald dieses bald jenes vorbringet. Man kan es nicht klug werden/warůmb Er doch in diesem Stůck seine Worte so dunckel und zweydeutig setzet/da er doch in andern seine Sache ůber alle massen verståndlich und deutlich vorzubringen weiß. Kan also nicht fehlen/daß Er entweder selbst nicht gewust/ was hiervon zu halten were/ massen Er denn an einem Orte außdrůcklich spricht/**daß es noch nicht nicht offenbahr gnung were/was der Verstand des Menschen seyn můste:** oder aber/ daß er gar heimlich dafůr gehalten / daß die menschliche Seele mit dem Leibe vergienge/håtte es aber auß Furcht vermutheter Aergernůß so öffentlich nicht lehren důrffen. Gestalt denn sich viel dergleichen verschlagene Leute finden/ welche/ damit Sie desto fůglicher bey ehrlichen Leuten fortkommen können/hierinnen Ihre eigendliche Meynung gar meisterlich zuverbergen wissen. Eben

auff

auff diese Arth/wuste Er sich gar artlich außzudrehen/als er seine Meynung von der bestẽ Form eines wohlbestalten Regiments entdecken solte/ und dieses darümb/damit Er dem Alexander/wenn Er/wie es ihm ümbs Hertze gewesen/ gesagt hätte/ nicht zu nahe treten dürffte. Gleichwohl halte ich es gerne mit denen welche beweisen wollen/ daß es sich ansehẽ liesse/ als hätte Aristoteles der Seelen Vnsterbligkeit gegläubet / ist auch nicht ohne/ daß man eines und das andere auß seinen Schrifften anführẽ kan/welches solcher Meynung beypflichtend scheinet. Alleine es hat nichts destoweniger das Ansehen/ daß Er an andern Orten solche Principia setzet / die sich hierzu gar nicht reumen Dardurch denn auch etliche der vornehmsten seines Anhanges bewogen werden/ dafür zuhalten/ daß Er einer gantz wiedrigen Meynung gewesen sey. Socrates im Platone weiß nicht wie Er dessen versichert seyn soll; und suchet/ sich dieses zu bereden/solche Beweißthümer herfür/welche meistentheils gar schlechten Nachdruck haben. Er redet hiervon nicht weniger als von andern Sachen gar zweiffelhafftig/ sondern etwas gewisses zubejahen/ unangesehen Er/ wegen der grossen Begierde die Er hatte/daß seine Seele unsterblich seyn mögte / am meisten dieser Meynung nachhienge/ solche auch der Warheit am ähnlichsten befände. Wie

denn der Cicero in seinen Tusculanischẽ Fragen hiervon also urthelẽ wil. Alleine die Warheit zu bekennen/ so düncket mich/ daß in allen diesen Dingen das gemeine Volck sich viel besser als Ihre Philosophi begriffen gehabt. Deñ die Philosophi haben die Anleitungen der Natur in vielen verkünstelt / welche bey dem gemeinen Mann und in dessen Gemüth viel würckender und unbekranckter übrig geblieben. Gedachte gelehrte Männer sind zwar scharffsinnig und vernünfftig gnug gewesen/ gegen dem allgemeinen Wahn der Leute allerhand wichtige Einwürffe herfür zusuchen/aber solche Gründlichen zu wiederlegẽ/ oder auß dem Wege zu räumen/waren Sie viel zu blind uñ ungeschickt/dañenhero Sie nothwendig in einer steten Ungewißheit mit Ihrem Gemüthe herümb gefladdert. Das gemeine Volck hingegen/welches sich in die eingestreuete Subtilitäten nicht finden konte/bliebe in Ihrer Einfalt bey dem/worauff Es die Natur selbsten wiese/ beständig/ und ob wohl solches Ihnen etwas dunckel schiene/so wolten Sie doch solches lieber der Schwachheit und Unvermögen Ihrer Vernunfft/beymessen. Also pfleget es wohl zu geschehen/daß ein Mensche/ der einen natürlichen guten Verstand hat/unangesehen Er sonsten in der Jurisprudentz wenig erfahren/ öffters eine Sache besser einnehmen/und richtiger davon urtheilen soll / als die klugen

Rechts-

Rechtsgelehrten/welche den Kopff voller Texte und Gesetze haben; Die Uhrsache dessen ist/ weil solche Leute ihre grosse Wissenschafft mehr zweiffelhafftig machet / als daß Sie sie zum Schluß bereden solte. Gewiß ist es/ daß die Philosophischen Streitigkeiten/nach dem Sie aus den Schulen/sich unter den gemeinē Mañ geschlichen/solche natürliche Nachrichtungen und Vernunfftschlüsse vielmehr verwirret haben/als die Unwießheit des Pöbels/uñ dessen Unachtsamkeit nimermehr verrichtet haben würde. Dem sey aber endlichen wie Ihm wolle/ gesetzt / daß Sie dessen/ daß die Seele mit dem Leibe nicht verdirbet / viel gesicherter gewesen weren/ als Sie nicht waren/ so hat es doch nicht fehlen können/daß Sie des Zustandes/welche die Seele nach Ihrer Absonderung vom Leibe zugewarten/ gantz unwissend seyn müsten. Denn so blind und unvermögend/ als auch die menschliche Vernunfft ist / in dem/ was da die Erkäntnüß des Göttlichen Wesens/dessen Natur/Eigenschafften und Providentz betrifft/seyn mag/ so leuchten doch von diesem allē Ihr so helle und klare Beweißthūmer unter die Augen/daß Sie/ihre dicke Finsternüß ungeachtet/gleichwohl im̄erzu einen glätzendē Strahl in sie hineinschiessen/so bey Ihr diese beyläufftige uñ vermuthliche Erkäntnüß/ welche / wie wir oben erwehnet / sich bey allen Völckern herfür blicken lässet/anzündet.

Ob auch gleich die streittigen Verwirrungen der Philosophen vielerley Dinge verdunckelt haben/so hat dennoch die vernünfftige Seele des Menschen so viel Anzeige Ihrer Unverweßligkeit von sich schimmern lassen / daß die Vermuthungen derselben schwerlich auszurotten seyn mögte. So viel aber Ihren Zustand nach diesem Leben betrifft / so ist es nicht allein unmöglichen/ daß die Menschen solchē bey Ihrer ietzigen/durch den Fall entstandener Verfinsterung von sich selbstē erforschen können; sondern auch es würde Ihnen schwer fallē/die geringste Muthmassung davon außzufinden/wenn gleich das Auge der Vernunfft bey Ihnen noch so helle und durchdringend were / als man sich es immer nicht wündschen mögte. Solches Unvermögen rühret daher / weil GOtt hiervon nicht das geringste in dem Buch der Natur/darauß der Mensch alle seine Wissenschafft erlernen muß / verzeichnet hat. Die Uhrsach solcher verhaltenen Offenbahrung/können dieselbige/ welche die Historie von der Erschaffung der Welt durchsehen/ leichtlichen finden. Solche aber ist diese/ dieweil GOtt dem Menschen in einem solchen Zustande der Natur erschaffen / daß wenn er darinnen blieben were/ Er sich keines weges für dem Tode zubefahren gehabt hätte. Also daß auff solchen Fall die Revelation von dem Zustande der menschlichen Seele / nach dero-

selben

selben Absonderung von dem Leibe/ dem Jenigen gantz unnütze gewesen were/ welcher/ wenn Er den Zweck seiner Erschaffung erzielet hätte/ ewig in der Welt zu leben/ und die Zertrennung des Leibes und der Seelen nimmermehr zu erdulden gehabt hätte. Denn die himmlische Warheit sagets uns/ und unsere Vernunfft stimmet hiermit überein/ oder muß sich es doch selbsten bescheiden/ daß der Sündenfall/ welchen unsere erste Eltern begangen/ den Tod in die Welt eingeführet habe. Zu was Ende nun hätte denn GOtt eintzige Anzeige des Zustandes der abgeschiedenen Seele der Natur einprägen sollen/ nachdem der Stand der Unschuld den Todt weder vermuthen noch empfinden dürffte? Es ist zwar wohl wahr/ daß GOtt dem Menschen gedrohet hatte/ daß/ welches Tages Er von dem verbotenen Baum essen/ und also den Stand der Unschuld überschreiten würde/ so solte er des Todes sterben/ welches ihm denn wohl die Furcht einer Straffe nach solchen sterben einjagen kunte/ weil ihm die Unsterbligkeit seiner Seelen nicht verborgen seyn mögte. Allein es liesse die Furcht für der Sündenstraffe/ und die Furcht des Jenigen/ was nach dem verdienten Tode zu erwarten seyn könte/ dem Menschen keinen Schluß machen zur Hoffnung eintziger Vergeltung/ wenn GOtt seine Barmhertzigkeit nicht geoffenbahret/ und uns auff die gnädig

Vergebung der begangenen Vbertretung vertröstet hätte; welches aber Gott in dem Stande der Vnschuld noch nicht gethan hatte. Also/ daß/ dieweil Gott den Menschen in solchen seinem ersten Stande noch nicht benachrichtiget hatte/ daß Er sich eintziger Vergebung / wenn er sündigen möchte zugetrösten hätte / der Mensch auch keine Vhrsach hatte sich für dem Tode/ wenn Er nicht sündigete/ zufürchten/ so hatte er auch nicht nöthig/ mit seinem Gemüthe sich höher zu schwingen und viel auff einander Leben zugedencken. Solte es einem aber bedencklichen fallen zu glauben daß der Mensch/ wenn er gleich den Sündenfall nicht gethan/ ewig in der Welt gelebet haben würde/ sondern daß er viellieber dafür zuhalten gedächte/ daß GOtt / wenn er Jhn eine lange Zeit unter der Vbung eines völligen Gehorsams und in der Betreibung aller Tugend auff der Erden gelassen haben würde / Jhn endlichen zu sich genommen / und Jhn einer viel grössern und vollkommenern Glückseligkeit/ als die jenige irrdische/ welcher Er hierunter genossen / theilhafftig gemachet haben würde; so muß ja der Jenige / welcher dieses dencken wolte/ selbsten bekennen/ daß auch auff diesem Fall da der Mensch eine solche vergeltende Verwechselung zugewarten gehabt/ Er nimmermehr hätte gedencken dürffen/ noch muthmassen sollen/ daß Er zuvorhero würde sterben müssen.

müssen. Und dannenhero ist es gantz unnöthig gewesen/ daß Er hätte ersinnen oder erdencken sollen/ in was für einen Zustand seine Seele nach des Leibes Tode gerathen könte Uber dieses so hätte diese Vergeltung seines geleistetẽ Gehorsams und geübten Tugenden mögen seyn/ was Sie hätte seyn sollen/ so were es dennoch dem Menschen unmöglich gewesen/ derselben Eigenschafft als die Eigenschafft einer unbegreifflichen Belohnung und übernatürlichen Herrligkeit/ ohne vorhergehende sonderbahre Offenbahrung von sich selbsten und auß der blossen Anleitung der Natur zu begreiffen/ indem die Anreitzungen/ welche man aus den Wercken Gottes und auß der Regierung der Welt haben kan/ dem Menschen als natürliche Dinge zu einer übernatürlichen Erkäntnüß nimmermehr hätten veranlassen können.

Traun/ wenn man die Poëten und Philosophos hiervon redẽ höret/ so kan man gar leichte sehen/ daß die Jenigen welche in der Nachforschung dieses Dinges keinen andern Wegweiser und Anführer gehabt/ als bloß und alleine das Liechtlein der Vernunfft/ eitel blinde Lufftstreiche gethan/ und in Finstern herümb getappet haben. Was für Possen sind es doch nur/ welche uns in der Beschreibung der Hellẽ und der Elysischen Felder vorgestellet werden? wie lächerlich ist doch die Abbildung desselben in dem sechsten Buche des Virgilii Æneis

da sa-

da fabelt er etwas her von dem Rhadaman-thus und von der Grausamkeit seiner Bestraf-fung; von der Tisiphone, von Ihren Peitz-schen und Ottergeschmeisse / ingleichen von den andern Ihren greulichen Schwestern de-nen so genanten Furien/ da leget Er / ich weiß nicht was für einen ungeheuren Kettenhund oder Drachen an die Thür der Höllen / welche seinem Augenmasse nach gleich so tieff / als hoch der Himmel von der Erden ist / und dar-ein qvartiret Er die Himmelstürmende Rie-sen / die Aloidas und den Salmoneum: da stre-cket sich der Tityon über neun Aecker lang aus / und muß Lung und Leber einem unersätlichen Habicht zum besten geben / welcher Sie doch nimmermehr auffressen kan. Da findet man den Lapithas, den Ixion, und den Pirithoum, unter einem schrecklichen Felsen liegē / welcher Ihnen augenblicklichen auff den Halß zu fal-len drohet / da müssen sich etliche zur unendli-chen Straffe mit einem grossen Steine wal-tzen / Etliche müssen auff einem Rade auffge-spannet sich immerfort herumb werffen. Da muß der arme Theseus stetig auff seinem Thro-ne wie angenagelt sitzen bleiben / und darff nicht einen Schritt davon gehen / welches denn für einen / der gerne herümb wandert / keine kleine Straffe ist / und endlichen schleusst Er und spricht / wenn Er gleich hundert Zun-gen und hundert Mäuler hätte / so könte Er

nimmer-

nimmermehr die unterschiedenen Arten/ damit die Ubelthäter an dem Orte angesehen werden/ gnugsam erzehlen. So viel nun die Frommen betrifft so beschreibet Er den Ort Ihrer Wohnung gar anmuthig/da halten Sie sich in lustigen Feldern und Wäldern auff/ wohnen fein geraum bey einander/und geniessen eines hellen heytern Himmels zusammt Ihrer eignen Sonne und Sternen : da machen Sie sich lustig mit spatzieren gehen / mit wettlauffen/mit ringen. Andere tantzen nach des Orphei Siebenseitiger Leyer Music/ andere ergetzen sich auff andere Ihnen angenehmen Artē. Solten diese albere Grillen nun nicht den Jenigen/welcher Sie lieset/ zu lachen machen? Wir dürffen aber allhier nicht gedencken/ob weren solches nur schwarm Possen/welche sich die damahligen Poëten hätten träumen lassen/aber die Andern insonderheit die Philosophi, welche sich keine Narren dücken liesen / hätten weit vernünfftigere Gedancken hierüber geführet; Nein/gar nicht. Denn wie ich anderswo erwehnet habe / so waren die alten Poëten zu der Zeit/ der Alten Ihre Theologi, oder Gottesdienstslehrer/insonderheit in dergleichen Geheimnissen / also daß die Philosophi auch selbsten sich auff Sie bezogen haben. Plutarchus zwar scheinet in dem Tractat, welchē Er von der Beobachtung seines Lebens geschrieben/ das Ansehen zuhaben/

ben/als wolte Er diesen Narrenhändeln einen andern vernünfftigern Verstand anstreichen/ als der Jenige ist/ welchen man Ihnen nach dem wörtlichen Inhalt zumessen mögte. Alleine seine gantze Auslegung läufft endlichen dahinaus / daß die Gottlosen in einer ewigen Vergessenheit aller Dinge daselbst verschlungen lagen. Und in der Trostschrifft/ welche Er dem Apollonio zugefertiget / helt er des Pindari Meynung/so viel den Ort und den Zustand der Seeligen belanget/der Warheit am ähnlichsten zu seyn. Pindarus aber beschreibet Ihn an demselben Orte/ welcher angeführet wird/ fast auff die Weise/ wie der Virgilius, welcher Ihm vielleicht hierinnen hat nachahmen wollen. Hat nun ein so ernsthaffter und scharffsinniger Mann/als der Plutarchus unstreitig gewesen ist/sich von solchen Phantaseyen also bethören lassen/was wird doch andern nicht alleine auß dem Pöbelvolcke / sondern auch auß denen Philosophis selbsten / welche Ihm an Klugheit kaum / wie man redet/ das Wasser reichen konten / nicht wiederfahren seyn. Und gewißlichen muß man hierinnen Ihnen Ihre Blindheit etlicher massen zu gute halten. Denn in andern Dingen konten Sie über Ihre Mährlein vernünfftig richten/ reden und schliessen / und sich bedüncken lassen / daß die Uneinigkeit Ihrer Götter/Ihre Bulerey/Ihre Beneidung / Ihre Eyffersucht/

Ihre

Ihre Unmüssigkeit über den Teppicht würcke/ oder über der Schmiede/ Ihr Nectar, ihre Ambrosia und dergleichen Dinge solche Fabeln weren/ welche zur Lust erdacht/ oder dem alten Homero wachend geträumet hätten. Denn das Liecht der Vernunfft gab Ihnen so viel Nachdenckens an die Hand / daß Sie dieses unschwer wiederlegen und nicht alleine die Nichtigkeit dieser ungereumten Händel darthun/ sondern auch noch etwas bessers vernünfftigers/ und ungereumters ersinnen konten: Aber hierinnen konten Sie gantz nicht fortkommen. Denn ob Sie gleich diese ungereumte Thorheiten mit Händen griffen/ so konten Sie doch nichts erdencken/ welches Sie dafür an derselben Stelle hätten setzen kōnen. Daß also Sie sich genöthiget funden/ entweder diese Fabeln anzunehmen / welches denn etlichen begegnet ist/ oder aber/ daß Sie in einer unabhelfflichen Unwißēheit des Zustandes Ihrer abgeleibeten Seelen immerfort bleiben müsten / welches denn am gemeinsten unter Ihnen gewesen ist. Epicurus hat kein besser Mittel gewust / diese Fabeln und Er deroselben Allegorie oder Vergleichung auszulegen/ als daß Er die Hölle auff Erden zohe. Dannenhero sagte Er/ daß alles / was die Poëten von unten her fabuliren; Als von den Felsen / welcher

dem

dem Tantalo über dem Kopffe schweben solte/ von dem Steine welchen der Sisyphus immer waltzen muste/von der Leber des Tityus wel-che der Raub Vogel stets benagete / von dem Vasse/welches die Danaides nimmermehr erfüllen konten; daß alles sagte Er/würde nicht dorte/sondern in diesem Leben von denen Seelen empfunden welche stetig von dem Geitz/ von der Ehrsucht von der Furcht/und andern Gemüthskränckungen und Neigungen gemartert würden. Im übrigen / wenn der Mensch stürbe/so were die Seele hin und verloschen/ was man aber von der Hölle schwatzet/daß weren nur Possen.

Was von dem Cerbero und Furien man saget/
Und was vom finstern Pfuhl/da nimmermehr es taget/
Man auff die Bahne bringt / dran räum' ich gar nichts ein/
Es ist niemahls gewest/ kan auch unmöglich seyn.
Die Furcht verdienter Straff / für viele Bubenstücke/
Dieselbe schleußt allein in uns so heisse Blicke/
Das der / der sonderlich/was übels hat verbracht/
Noch lebend in sich fühlt der hellen Marter-Macht.

Wer

Wer wegen Büberey sitzt auff den Halß gefangen/
Der sieht schon über sich den Stein voll drohens hangen/
Sein Hencker ist seyn Hertz/ die Fesseln seine Grufft
Die Furcht die Sorg und Angst sind seine Schwebel-Lufft.
Und ob zwar dieses sich im Wercke nicht befindet/
So ist doch das Gemuth/ daß sich in ängsten windet/
Auff solcher Folterbanck/ weil es sich selbsten nagt/
Und so mit Furcht und Angst/ vor seinem Ende plagt.

Nun kan man aber kaum gnugsam beschreiben/ wieviel doch dem Menschen wegen der Einrichtung seines Lebens daran gelegen sey/ daß Er hierinnen/ nehmlichen in der Wissenschafft des Zustandes der abgelebten Seelen/ vergewissert sey. Denn wie die Hoffnung einer schönen Belohnung eine treffliche Anreitzung zu der Tugend ist / also ist hingegen die Furcht der Straffe ein mächtiger Einhalt der Laster/ also daß die Befleißigung nach dem Ersten und der Abscheu für den letztern nach der Erkäntnüß der vorgesetzten Herrligkeit der Belohnung/oder der gedreheten Schwere der Abstraffung sich vermehret oder vermindert.

mindert. Umb so viel schlimmer nun die Menschen sind/ (massen denn die tägliche Erfahrung es beweiset/ daß Sie gantz boßhafftig sind/) umb so viel weniger werden Sie sich der Tugend auß blosser Liebe derselben/ befleissigen/ und hingegen umb so viel hefftiger werden Ihre Begierden sich nach den Lastern strecken Wir sehen es ja/ daß die eintzige Furcht der Straffe und Erwartung der Belohnung sie beweget oder einhelt / nicht aber die blosse Schönheit der Tugend selbsten / oder aber die Schändligkeit des Lasters alleine. Derowegē were es unmöglichen gewesen/ wenn Sie im̄er in einer so dicken finstern Unwissenheit des Zustandes nach Ihren leben geblieben weren/ Sie entweder kräfftiger Weise von dem Bösen abzuhalten/ oder zu dem Guten zuermuntern. Darumb muß sich der grosse Gott selbsten als einen Vergelter des Guten und als einen Rächer der Sünde nicht alleine dieses / sondern auch des zukünfftigen Lebens aus dem Himmel offenbahren/ und uns deutlich gnug die Beschaffenheit des Lohns oder der Rache zuverstehen geben. Dieweil wir aber/ so lange wir mit Fleisch und Blut bekleidet/ nur vernehmlicher und leiblicher Dinge fähig sind / so kön̄en wir hiervon nichts begreiffen / als das Jenige/ welches unsern fünff Sin̄en beygebracht/ oder unter der Abbildung der leiblichen Dinge uns vorgemahlet wird. Ist also nothwēdig/

daß

daß wenn eine Offenbahrung sich verblühmter und allegorischer Redensarten gebrauchet / und solche von den Jenigen / nach welchen wir uns am meisten sehnen / oder welches wir am meisten fürchten können / hernimmet / daß solche Beschreibungen gleichwohl nachtrücklich seyn mussen / also daß man wohl mercken köñe / daß Sie nicht von dem nachgrübien menschlicher Vernunfft / wie etwan die berührten Poëtischen Einfälle sind / her entsprossen.

Hiernechst so müssen in der Jenigen Offenbahrũg / welche uns eine künfftige Straffe und Belohnung unter den Abriß leiblicher uñ empfindlicher Dinge entwirfft / leichte und deutliche Beschreibungen mit eingemischet seyn / welche uns die Allegorie oder verblühmte Redensart also außlegen / damit wir gleichwohl auch daraus verstehen können / daß das Jenige / was uns versprochen / oder womit uns gedrohet wird / nach der Eigenschafft unserer menschlichen Seelẽ also abgezirckelt seyn werde / daß es nicht extravagans seyn / sondern sich wohhl zu ihrem Zustand reumen werde.

Endlichẽ so ist auch höchstnöthig / daß diese Revelation einen hellẽ Schein und kräfftigẽ Beweiß Ihres himlischen und göttlichẽ Uhrsprungs von sich strahlẽ lasse / also daß die Versicherungẽ welche sie uns giebet) daß alle herrliche Vertröstungẽ uñ erschreckliche bedrohungen /

mindert. Vmb so viel schlimmer nun die Menschen sind/ (massen denn die tägliche Erfahrung es beweiset/ daß Sie gantz boßhafftig sind/) umb so viel weniger werden Sie sich der Tugend auß blosser Liebe derselben/ befleissigen/ und hingegen umb so viel hefftiger werden Ihre Begierden sich nach den Lastern strecken Wir sehen es ja/ daß die eintzige Furcht der Straffe und Erwartung der Belohnung sie beweget oder einhelt / nicht aber die blosse Schönheit der Tugend selbsten/ oder aber die Schändligkeit des Lasters alleine. Derowegē were es unmöglichen gewesen/ wenn Sie im̃er in einer so dicken finstern Vnwissenheit des Zustandes nach Ihren leben geblieben weren/ Sie entweder kräfftiger Weise von dem Bösen abzuhalten/ oder zu dem Guten zuermuntern. Darumb muß sich der grosse Gott selbsten als einen Vergelter des Guten und als einen Rächer der Sünde nicht alleine dieses / sondern auch des zukünfftigen Lebens aus dem Himmel offenbahren/ und uns deutlich gnug die Beschaffenheit des Lohns oder der Rache zuverstehen geben. Dieweil wir aber/ so lange wir mit Fleisch und Blut bekleidet/ nur vernehmlicher und leiblicher Dinge fähig sind / so kön̄en wir hiervon nichts begreiffen / als das Jenige/ welches unsern fünff Sin̄en beygebracht/ oder unter der Abbildung der leiblichen Dinge uns vorgemahlet wird. Ist also nothwēdig/

daß

daß wenn eine Offenbahrung sich verblühmter und allegorischer Redensarten gebrauchet / und solche von den Jenigen/ nach welchen wir uns am meisten sehnen / oder welches wir am meisten fürchten können / hernimmet / daß solche Beschreibungen gleichwohl nachtrücklich seyn müssen / also daß man wohl mercken kõñe/ daß Sie nicht von dem nachgrüblen menschlicher Vernunfft / wie etwan die berührten Poëtischen Einfälle sind/ her entsprossen. Hiernechst so müssen in der Jenigen Offenbahrũg / welche uns eine künfftige Straffe und Belohnung unter den Abriß leiblicher uñ empfindlicher Dinge entwirfft / leichte und deutliche Beschreibungen mit eingemischet seyn / welche uns die Allegorie oder verblühmte Redensart also außlegen / damit wir gleichwohl auch daraus verstehen können/ daß das Jenige/ was uns versprochen / oder womit uns gedrohet wird / nach der Eigenschafft unserer menschlichen Seelẽ also abgezirckelt seyn werde / daß es nicht extravagans seyn / sondern sich wohhl zu ihrem Zustand reumen werde. Endlichẽ so ist auch höchstnöthig / daß diese Revelation einen hellẽ Schein und kräfftigẽ Beweiß Ihres himlischen und göttlichẽ Uhrsprungs von sich strahlẽ lasse / also daß die Versicherungẽ welche sie uns giebet) daß alle herrliche Vertröstungẽ uñ erschreckliche bedrohungen/

gen so gewiß erfolgen werden/als wenn Gott selbst solche auß seinem eignen Munde gesprochen hätte) eine dermassen unwanckelbahre Sicherheit / und unbewegliche Zuversicht in uns würcken / daß wir festiglich gläuben/daß obgleich die RedensArth verblühmt sey / so werde doch die Würckligkeit und realität des Erfolges solchen nicht alleine gleichen / sondern auch noch weit übertreffen. Welches denn gewiß eine sonderbahre Würckung in der Menschen Hertzen erwecken muß/ an stadt/ daß die Opinion, daß alle andere Beschreibungen/ welche sich hin und wieder in Poëtischen Gedichten herfür thun/ blosse Menschen-Erfindungen seyn/ alle Zuversicht / und also zugleiche mit / alle rechtschaffene Würckung entzeugt. Nach dem wir nun vom ersten Stück dieses Capittel nehmlich von der Seelen Unsterbligkeit geredet/ kommen wir zum andern und wollen von der Erschaffung der Welt handeln.

Dieweil denn nun/ wie allbereit obengedacht worden/alle Erkäntnüß/welche wir von GOtt haben/ herkömt / entweder von einer sonderbahren Offenbahrung oder aber von der Betrachtung seiner Wercke: Und daß auch alle unsere Gottesfurcht von dieser Erkäntnüß entspringet /und sich nach dem masse derselben einrichtet. So ist über alle masse nöthig/insonderheit aber denen Jenigen/welche

keine

keine sonderbahre Offenbahrung gestehen wollen/ daß woferne Sie anders in der That Gottfürchtig seyn wollē/ Sie eine gar genaue Erkäntnüß seiner Wercke erlangen: Unter seinen Wercken verstehe Ich die Welt/ und alle Geschöpffe/ so darinnen verhanden sind. Frage demnach allhier/ ob Sie denn gläubē/ daß GOtt ein Uhrheber der Welt sey? Deñ wenn Sie GOtt nicht für dem Uhrheber der Welt erkennen: noch daß Er die Materie/ darauß die Welt gemachet ist/ erschaffen: noch daß Er deroselben das Wesen/ oder die Forme/ welches wir an Ihr sehen/ gegeben habe: So werden Sie mir eben so wenig als Epicurus selbsten sagen köñen/ woher Sie denn wissen/ oder worauß Sie lernen/ daß Gott mächtig sey/ oder wie weit sich seine Macht erstrecke: noch weniger werden Sie sich versichert halten können/ daß seine Allmacht unendlich sey Kein Zweiffel ist es/ daß zu der Außübung seiner Providentz eine vortreffliche Krafft erfodert werde/ und welche/ weñ man Sie nachdem masse der gesunden Vernunfft ermessen wil/ sich befinden wird/ daß Sie unendlichen seyn müsse. Gleichwohl aber/ wenn es gleich were/ daß sich einer unter denen Philosophis (dessen ich mich doch nicht zuersinnen wüste/) gefunden hätte/ welcher also geschlossen Gott regieret die Welt; Ergo, so folget/ daß seine Macht unendlich sey: So sind Ihrer doch

wohl

wohl tausend dargegen/ welche dafür gehalten haben/GOtt streckete alle seine Macht uñ Krafft bloß an die Regierung der Welt/ und daß also seine Macht und das Objectum derselben/oder aber das Jenige/ womit selbige beschäfftiget ist/einander proportioniret und gleich weren/so gar/ daß/wie zwar solche seine Macht der gantzen Welt bastand gnug were/so erstreckte sie sich doch nicht weiter / und ausser deroselbẽ Regierung vermögte sie nicht eines Strohalms/ es were denn / daß Sie so lange in dieser Action, dardurch Sie dieses grosse Weltgebäu reget und beweget/stille und an sich hielte. Dahingegen die Jenigen welche gläuben / daß GOtt die Welt/ und zwar aus gantz nichts erschaffen habe / auch in diesen Ihrem Glauben diese Versicherung mit einschliessen / daß seine Allmacht unendlich sey: und zwar darümb/ weil unter dem Seyn/ und Nicht Seyn ein unendlicher Unterscheid ist/ und weil diese zweene Termini oder Schiedmahle/ wie man zu reden pfleget/ durchauß nicht zusammen gebracht/ oder nimmermehr eines in das andere verwechselt oder vereiniget werden können / als durch eine Macht/ welche von einer auch unterschiedlichen Krafft sey. Woraus erscheinet/daß jenen Leuten/ welche Gott die WeltErschaffung nicht zugestehen/unmöglich ist/Ihn mit gewisser Zuversicht als einen unendlichmächtigen GOtt

anzuruf-

anzuruffen/die Uhrsach dessen ist. Weil die Schärffe der rechten Vernunfft / derer man bedürfftig were/ auß der blossen Regierung die Unendligkeit der Göttlichē Gewalt sicherlich zuschliessen/sich nach dem Sündenfall verlohrē/und bey keinē Menschen mehr so durchdringend/ als vor denenselben mehr befindet. Uber dieses/so berauben sich solche Leute selbsten der allervornehmsten Anleitung einer rechtergötzenden Danckbarkeit. Denn hat GOtt die Welt nicht erschaffen/so hat Er keine Probe seiner Gütigkeit durch die Mittheilung des Wesens der Creaturen verrichtet/ welches Wesen/ oder Seyn/ weil es unendlich besser ist/als daß Nicht Seyn/billig auch eine unendliche Danckbarkeit verdienete/ daferne nur der Mensche solcher fähig zu seyn vermögte. Wann er auch insonderheit dem Menschen zugefallen oder Dienste die Welt nicht erschaffen/ noch Ihm die Herrschafft derselben/Krafft welcher Er als ein König des Erdbodens alle Dinge sich unterwürffig machet und beherrschet/übergeben hätte/ so dürffte Er Ihm dafür nicht einmahl dancksagen/noch mit dem grossen Könige anstimmen:

Wenn ich/ o Herr/den Himelbau betrachte/
Dein Meisterrecht/ das schöne Liecht bey Nachte/
Den Mond ē schein/die Sterne auch darbey/
Die deine Hand gesetzet nach der Reyh.

Herr fang ich an/ wie das du so bedenckest
Den Sterbliche? Wer ist es dem du schenckest
So reiches Gut? was sag ich doch davon
Daß deine Treu besucht des Menschē Soh[n].
Zwar hastu Ihm ein wenig hier auff Erden
Alß Engel sind/ was minder lassen werden/
Jedennoch auch mit Herrligkeit bedacht/
Mit Majestät gekrönt und groß gemacht/
Du wilst Ihn gantz mit Ehren übergiessen
Du legest Ihm dahin zu seinen Füssen
Was deine Hand erschaffen und gethan/
Was Othem hat/uud regt sich ümb und an.
Der Rinder schaar/ der Schaffe grosse Heerdē/
Der Püsche vieh/ das nim̃er zahm wil werden/
Der Vogelheer/ so in den Lüfften schwebt/
Der Fische Zahl/ die in den Wassern lebt.

Welches denn ein solcher Lobgesang ist / der dem grossen GOtt gewißlichen weit annehmlicher seyn wird / als daß allersüssesse Rauchwerck aus Arabien. Uber dieses alles/ wie würde der Mensch/ wegen seines eignen Wesens sich Gott doch verpflichtet erkennen/ wenn er nicht einmahl gläubete / daß Er solches von Ihm empfangen habe / und wenn er von dem Göttlichen Wesen sein Seyn nicht her hat/ noch von Ihm/ so viel sein Wesen betrifft/ dependiret/ oder herrühret/ so sehe ich nicht/ warum̃ Er sich demselbē nicht gleich achten/ oder mit solchem in einem paare zugehen unterstehē dürffte/ indem nichts ein Ding dem

andern

andern mehr gleich machet/als die Independentz oder selbst eigene Mächtigkeit.

Wahr ist es/ daß Sie einwenden könten/ daß dennoch die Menschen dem Göttlichen Wesē dannenhero verpflichtet weren/weil Sie von desselben Providentz dependireten/ und versorget würden. Denn ohne dieselbige würdē wir nicht bestehen/indem durch Sie die natürlichen Uhrsachen beweget werden / daß Sie solche Sachen/ welcher wir zu Erhaltung unsers Lebens unümbgänglich benöthiget seyn/ herfür bringen müssen. Nun aber verpflichtete das Jenige/welches etwas erhält/solches wo nicht mehr/doch aufs wenigste ebē so hoch/ als das Jenige/ welches das Wesen selbst gegeben hätte. Aber hierinnen stossen Sie mächtig an/und versteigen sich gar zu sehre/in Ihrer vermeinten Scharffsinnigkeit. Denn weñ GOtt nicht ein Uhrheber der Welt ist/ wie ist es möglich/ daß Er ein Erhalter derselben seyn kan? Stehet es nicht dem Jenigen zu/ der ein Werck verfertiget hat/daß Er es auch einrichte? Woher ist doch einer befugt/ sich an eines andern Arbeit zu machen? Woher käme es doch/daß die Welt von der Hand Gottes müste regieret und erhalten werden/ wenn Sie von Ihm Ihr Wesen nicht empfangen hätte? Warlich es ist gewiß/ daß GOtt ein Uhrheber der Welt sey/oder aber es muß folgen/ daß entweder die Welt nach des Epicuri

Meynung **von ungefehr** entstanden; oder wie andere wollen / daß Sie von **der Natur** herfür gebracht / oder daß **Sie keinen Anfang** iemahls gehabt / und also daß Sie Ihrem Uhrsprunge nach von ewig her seyn müsse. Ist Sie nun **von ungefehr** entstanden / ie so kan es nicht fehlē / daß Sie auff eben solche Weise und also auch von ungefehr erhalten und regieret werde. Und hat also der Epicurus seinen Lehrgründē nach gar vernünfftig und nicht ungereimt eine Göttliche Providentz gäntzlichen leugnen müssen. Denn wenn Sie auß denen von ungefehr zusammen ziehenden Atomis oder kleinen Füncklein entstanden were / so würde sich es nicht schicken / daß erst hernacher die Göttliche Providentz Hand anlegete / Indem Ihr Wesen ja so wohl von dem Jenigen welcher es Ihr gegeben gehabt / auch erhalten werden könte. Dieweil die Erhaltung eines Dinges ja nicht schwerer ist / als desselben gantz neue wesentliche Herfürbringung? Ist aber die Welt von **der Natur** herkommen / so fragt sich / was denn die Natur sey? denn verstehen Sie durch die Natur die Ordnung der weltlichen Dinge / nach welcher die Causæ Naturales oder natürlich bewegenden Uhrsachen

solche

solche Würckungen / welche auff und auß einander nothwendig und zu einem gewissen Ende erfolgen müssen. Den / da sind Causæ universales, oder allgemeine würckende Sachen / als der Himmel / oder es sind Causæ particulares, und absonderlich würckende Uhrsachen / wie etwan die Thiere / die Bäume und dergleichen: So verrechnen Sie sich gar sehre. Wir suchen einen Uhrheber dieser Ordnung / diese Ordnung aber kan Ihr selbst eigner Anfänger nicht seyn. Denn über dieses daß kein Ding sich von sich selbsten zu einem Wesen herfür bringen kan / so ist unwiedersprechlich / daß die Ordnung zwar eine Würckung sey einer Uhrsache / welche einen Verstand haben müsse / nicht aber / daß die Ordnung selbsten eine gewisse Eintheilung und Verfügung ist / nach welcher die Dinge gebührende in einander gerichtet / und vernünfftiger Weise zu einem gewissen Ziele geleitet werden. Wer wolte aber sagen / daß diese Eintheilung und Verfügung der Dinge untereinander / für sich selbsten mit eintziger Intelligentz oder Verstande begabet were? Hat aber nun die Ordnung der Dinge sich selbsten auch nicht erschaffen / so kan sie sich selbsten auch nicht erhalten / indem zur Erhaltung und Herfürbringung einerley Macht erfodert wird. Verstehen Sie aber durch das Wort Natur die Welt selbsten / wie Sie mit allen Dingen in Ihrer guten Ordnung eingerichtet / und unter einander ge-

schrencket ist / und wie es der Autor der Bücher de Mundo nennet / Ordo & Digestio Universorum, die wohlgeordnete Zusammenfügung und Einrichtung aller Theile des gantzen Weltgebäues; so mögte einer wohl fragen / wie das seyn könte / daß Sie sich selbst gemachet haben solten? denn ein Ding / das etwas machet oder schafft / das ist schon da: daß Jenige aber / welches gemachet / oder geschaffen wird / ist noch nicht verhanden. Der Bildschnitzer ist ehe / als sein Schnitzwerck / der Uhrmacher ehe / als die Uhre / und noch zuvor / ehe sie anfangen daran zu machen. Aber weder das Schnitzwerck noch die Uhre sind dar / weñ daran angefangen wird / ja man kan nicht einmahl sagen / daß Sie noch recht dar sind / ehe und bevor sie gantz fertig / und Ihre Stücken in einander gefügt / und ordentlich zusammen gesetzet sind. Daß also / wenn man sagen wolte / die Welt hätte sich selbsten gemacht / so müste man zugeben / daß die Welt gewesen were / ehe sie gewesen were: und daß die Welt der Werckmeister / und auch zu gleich das Werck selbst gewesē seyn müste / da es doch nur eine / und zwar eben dieselbe eine Welt gewesen. Welches zusagē gleich eine solche Thorheit / als wenn einer sprechen dürffte / daß Er sich selbsten ohne Vater gezeiget hätte.

Hierauß folget nun daß weil Sie sich selbsten nicht gemacht / daß Sie sich selbsten auch

nicht

nicht regieren / unterhalten / noch erhalten kan. Eben so wenig / als eine Uhre welche von sich selbsten nicht gehet / wenn nicht jemand Ihre Getriebe unterhält / Sie aufzeugt oder ablässet / oder nach Erheischung der Nothdurfft höher oder tieffer spannet. Sprechen Sie: die Welt were **von Ewigkeit her** / so fragt sichs / ob Sie eine Ewigkeit verstehē / welche von dem Göttlichen Wesen nicht herrührete oder dependirete? Oder ob es so viel heissen soll / daß Sie von Ewigkeit her von GOtt emaniret und herauß geflossen / wie etwan auff solche Weise die Sonnenstrahlen so alt / als die Sonne selbsten gehalten werden können? Ist nun die Welt auff ietzo erzälte masse ewig / also daß Sie von dem Göttlichen Wesen dependiret / und auff masse und weise von Ihme entstanden / wie etwan die Hitze von dem Feuer erreget wird / oder wie das Liecht von der Sonnen Strahlen / natürlicher Weise entspringet / so kan es nicht fehlen / Es muß die Welt auch auff eben solche Art bestehen / oder erhalten werden. Dieweil aber solches eine gantz lautere natürliche und nothwendige Würckung des Göttlichen Wesens were / ie so hätte man nicht grosse Uhrsache demselben solche Erhaltung zu dancken / darumb weil man sehe daß Er anders nicht / als auff bedeutete Weise würcken könte, Eben wie

schrencket ist / und wie es der Autor der Bücher de Mundo nennet / Ordo & Digestio Universorum, die wohlgeordnete Zusammenfügung und Einrichtung aller Theile des gantzen Weltgebäues; so mögte einer wohl fragen / wie das seyn könte / daß Sie sich selbst gemachet haben solten? denn ein Ding / das etwas machet oder schafft / das ist schon da: daß Jenige aber / welches gemachet / oder geschaffen wird / ist noch nicht verhanden. Der Bildschnitzer ist ehe / als sein Schnitzwerck / der Uhrmacher ehe / als die Uhre / und noch zuvor / ehe sie anfangen daran zu machen. Aber weder das Schnitzwerck noch die Uhre sind dar / weñ daran angefangen wird / ja man kan nicht einmahl sagen / daß Sie noch recht dar sind / ehe und bevor sie gantz fertig / und Ihre Stücken in einander gefügt / und ordentlich zusammen gesetzet sind. Daß also / wenn man sagen wolte / die Welt hätte sich selbsten gemacht / so müste man zugeben / daß die Welt gewesen were / ehe sie gewesen were: und daß die Welt der Werckmeister / und auch zu gleich das Werck selbst gewesē seyn müste / da es doch nur eine / und zwar eben dieselbe eine Welt gewesen. Welches zusagē gleich eine solche Thorheit / als wenn einer sprechen dürffte / daß Er sich selbsten ohne Vater gezeiget hätte.

Hierauß folget nun daß weil Sie sich selbsten nicht gemacht / daß Sie sich selbsten auch

nicht

nicht regieren / unterhalten / noch erhalten kan. Eben so wenig / als eine Vhre welche von sich selbsten nicht gehet / wenn nicht jemand Ihre Getriebe unterhält / Sie aufzeugt oder ablässet / oder nach Erheischung der Nothdurfft höher oder tieffer spannet. Sprechen Sie: die Welt were **von Ewigkeit her** / so fragt sichs / ob Sie eine Ewigkeit verstehẽ / welche von dem Göttlichen Wesen nicht herrührete oder dependirete? Oder ob es so viel heissen soll / daß Sie von Ewigkeit her von GOtt emaniret und herauß geflossen / wie etwan auff solche Weise die Sonnenstrahlen so alt / als die Sonne selbsten gehalten werden können? Ist nun die Welt auff ietzo erzälte masse ewig / also daß Sie von dem Göttlichen Wesen dependiret / und auff masse und weise von Ihme entstanden / wie etwan die Hitze von dem Feuer erreget wird / oder wie das Liecht von der Sonnen Strahlen / natürlicher Weise entspringet / so kan es nicht fehlen / Es muß die Welt auch auff eben solche Art bestehen / oder erhalten werden. Dieweil aber solches eine gantz lautere natürliche und nothwendige Würckung des Göttlichen Wesens were / ie so hätte man nicht grosse Vhrsache demselben solche Erhaltung zu dancken / darumb weil man sehe daß Er anders nicht / als auff bedeutete Weise würcken könte. Eben wie

die Sonne/wenn Sie anders Sonne bleiben/ und Ihre Strahlen behalten sol/ es nicht endern kan / daß Sie zugleich auch nicht den Erdboden erleuchten solte. Also würde diese wunderbahre Erhaltung der Welt nicht mehr eine Würckung der Göttlichen Providentz sondern eine blosse erzwungene natürliche Würckung seyn. Denn wer wolte doch die unvermeidliche Nothwendigkeit derer auß Ihrer natürlichen unzertrennlichen Zusammenfügung/auff einander erfolgenden Dinge eine Providentz nennen? Und ist zuverwundern wie die Stoici auff die ungereumte Gedancken gerathen/ daß Sie Ihr Fatum oder Verhängnüß mit dem Nahmen einer Providentz haben belegen oder sich einbilden dürffen / daß diese zwey gegen einander lauffende Dinge übereinstimmen könten. Denn weil die Providentz alle Dinge nach Ihrem freyen Willen und Wohlgefallen ordnet und schicket/ so kan das Fatum mit Ihr keines weges zutreffen / als in welchem keine Freyheit der Verordnung zubefinden / indem nach solchem Verhängnüß alles auß einer unvermeidlichen Nothwendigkeit und verhengenden Zwang der Freyheit einer Providentz schnur stracks zu wieder läufft. **Anders Theils**/ Ist die Welt ewig an sich selbst und ohne dependentz von dem Göttlichen Wesen/ so ist Sie (wie denn etliche der Alten also geschwärmet) Gott

selbsten.

selbsten. Vnd dieweil das Jenige / welches Ewig ist / auch unwandelbahr / und unverånderlich ist / und sich immer in einem steten Wesen erhält / so wird weder Gott befugt noch berichtigt seyn / sich des Regiments der Welt / als welche von Jhm nicht dependiret / zu unterfangen / noch die Welt auff keinerley Weise benöthiget seyn / daß Sie von Jhm erhalten und regieret werde / weil Sie sich keiner Veränderung im geringsten zu befürchten / indem Jhre Ewigkeit Sie aller Vnterwürffigkeit und Verwandelung befreyet. Derowegen so ist zuschliessen / und muß man hierauß bekennen / daß die Welt entweder GOtt zu Jhren Vhrheber haben müsse / oder aber man muß GOtt die Beherrschung und die Erhaltung der Welt gäntzlichen absprechen.

Dieses aber ist insonderheit wohl merckwürdig / daß unangesehen / diese Beweißthümer so hell und klar sind / daß Jhnen im geringsten nichts / welches sie verdunckeln könte / entgegen gesetzet werden mag / so ist es doch an dem / daß solche kein eintziger Mensche / welcher nicht zuvorhero auß den Büchern Mosis von der Erschaffung der Welt unterrichtet worden were / hat außfinden oder recht begreiffen können. Aristoeltes hat sie vor ewig gehalten. Plato misset der Materie derselben nur alleine die Ewigkeit bey / und in dem Gespräche von der Erschaffung setzet

Er so viel ungereumte / und einem so trefflichen Philosopho als Er in der Warheit ist so übel anständige Händel / daß der Jenige welcher die Gedult hat Sie zu lesen / an einem Theil über seine seltzame Einfälle lachen / am andern Theile aber über seine ungereumte Meynung kranck werden mögte; Indem einer eben so leichte des Democriti seine Atomos oder kleine Füncklein versamlen / als die kleinen Lüfftlein der Platonischen Speculationen oder Erfindungen zusammen zusetzen vermögen wird. Und dennoch weiß ich fast nicht (massen denn die Meynung der Jenigen / welche dieses behaupten / der Warheit sehr ähnlich ist /) ob nicht Plato alle das Jenige / was Er hiervon hat wissen wollen / auß der alten Egyptier und Syrier Vorgeben / welches Sie von dem Mose gehöret haben mögen / erlernet habe. Denn es hatte der Plato alle diese Länder durchreiset / und sich daselsten solcher Sachen und Wissenschafften erkundiget / welche vor seiner Zeit unter denen Griechen / wenig bekant gewesen waren. Er hat aber hernachmals solche erlernete Dinge auff seine Philosophische Weise außstaffiren und fürbringen wollen / damit Sie unter seinen Landes Leuten so viel ehe und leichter bekand gemacht / und angenommen würden. Und wie er ein sonderlicher Liebhaber der Geometrie oder Meß-Künst ware / also befande Er / daß

in der Warheit alle Dinge durch eine wunderbahre Weißheit gleichsam abgewogen/abgemessen / und abgezirckelt waren. Daß Er dannenhero Vhrsach nahme/ alles in der Erfindungen seiner Linien/ Circul / Abtheilungen und Zahlen zuverstecken. Welches denn den Aristotelem, der nicht recht viel auff anderer Leute Meynungen hielte / sondern vielmehr alles nach der Richtschnure gesunder Vernunfft abwoge / und welcher sonsten in diesen Platonischen Zahlen eine verdrießliche Verwirrung befande/auch im übrigen eine sonderbahre Lust hatte / dieses trefflichen Mannes Meynungen zubefechten / auff daß Er sich ůmb so viel mehr einen grossen Nahmen machen/und mit Verkleinerung der Geschickligkeit seines beruffenen Lehrmeisters/ sein eigen Lob erhöhen mögte/ (allermassen sich denn der Plato in dem Diogene Laërtio nicht wenig beklaget / daß Er nach Jhm / wie die Füllen nach der Mutter mit Füssen schläge) welches sage Ich/ den Aristotelem veruhrsachete/daß Er seiner Meynung zu entgegen war/und lehrete/ daß zwar die Ewigkeit der Welt von dem Göttlichen Wesen dependirete/ aber also/daß Sie durch eine natürliche und unvermeidliche Herfürbringung von demselben entsprungen were. Vnd dahero ist es kommen/ daß wie wir mit Gottes Hülffe erweisen wol-

 len/

len/Er allem Ansehe nach gar kaltsinnig gegen GOtt gewesen seyn mag.

Nun hat man keine eintzige Vermuthung/ daß die heutigen Philosophi in solchen hohen Dingen vernünfftiger und kluger/als die Alten/gewesen seyn solten/indem die Welt Jhnē seithero keine neuere Beweißthümer für Augen gestellet/noch die Natur Jhnen mehrere und andere Kräffte verliehen oder Sie besser/ als die vorigen darzu geschickt gemacht hat. Es ist ja wohl wahr/ daß Sie es wissen/daß die Welt erschaffen ist / Sie verstehen auch weit besser als die Alten/den Grund der Beweißthümer/welche solche Erschaffung erweisen/und welche noch von der gesunden Vernunfft darzu gethan werden mögten oder konten. Aber diese Jhre Verständnüß rühret dahero /weil solche Warheit durch die Göttliche Offenbahrung Jhnen kund gemachet worden. Und/ wenn Sie anders die lautere Warheit bekennen/und es sagen wollen/ wie es Jhnen umbs Hertze ist/ so wissen Sie alles/ was Sie gewiß wissen/aus den Büchern Mosis. Aber mögte einer dargegen einwendē/ warümb solte es nicht möglich gewesen seyn/ daß Moses ein viel schärffers Nachsinnen als Plato oder Aristoteles gehabt/und solche Sachen/ oder Beweißthümer auß seinem eignen Gehirne ausgesonnen/und hernacher ohne eintzige vorhero empfangene Offenbahrung unter die Leute ge-

te gebracht / und sich einer Revelation ohne Grund nur umb mehrerer Autorität und Credits willen gerühmet hätte? Dieses ist warlich ein richtiger Einwurff / welcher keines weges den Stich halten kan. Denn wer wolte es Mosi verwehret haben / seine Gründe/Uhrsachen und Beweißthümer/ nicht eben so frey an und außzuführen als Aristoteles, oder Andere/ die Ihre herauß / und an Tag gegeben haben. Und nichts destoweniger so erzehlet Er alles bloß und einfältig her/ daß es Ihme auch Galenus verarget. Wolte aber einer sprechen/ Er hätte es zu dem Ende gethan/daß Er sich hierdurch in ein grosses Ansehen setzen/und also seine Untergebene durch die Furcht für dem Göttlichen Wesen demüthiger und geschmeidiger machen mögte; so sage mir doch einer/warümb Er sich der Bothmässigkeit Sie zuregieren und zuführen so sehre geweigert habe? Warümb rühmet Er sich so vieler verrichteter Wunderwercke/welcher Erzehlung / wenn Sie ertichtet gewesen were/durch alle die damahls gelebet / würde wiedersprochen und geleugnet worden seyn? Warumb muß Ihm aber zu GOttes/ nicht aber das geringste zu seiner eignen Ehre gereichen? Oder hätte Er sich so klein gemachet/ zudem Ende/damit Er sich recht groß machen mögte/ warümb hätte Er denn solche Regiments Ehre nicht auff seine Kinder sondern

auff

auff seinen Knecht verfället? Aber darnach hat Er so wenig getrachtet/daß vielmehr aller natürlichen Zuneigungen die uns Menschen sonsten zu der Beförderung der Unserigen treiben/gantz zu wieder/Er seinen Knecht zum Erben seiner Herrligkeit beförderte/und hingegen seine leibliche Kinder in einem gantz schlechten/und in Gegenhaltung seiner Würde fast verächtlichen Zustand verliesse. Warlich man muß sagen/ daß Moses entweder so wohl ein Leut Betrieger in der Ertichtung der Historie von der Erschöpffung/als in andern seinen Geschichtbeschreibungen gewesen/ oder aber weñ man Ihn in der Erzehlung solcher Dinge/die so lange vor seiner Zeit sich zugetragen/ einigen Glauben beymessen wolte/ so würde man ümb so viel weniger Ihm denselben entziehen können/ in dem Bericht solcher Dinge/welche Ihm selbstē begegnet sind/ und welche durch so viel mit lebendige Zeugen konten bestetiget gehalten werden/ indem Sie von Niemanden eintziger Ertichtung bezüchtiget worden sind. Uber dieses so haben die Nachkommen solche Dinge von Hand zu Hand gleichsam überkommen/ sie als Göttliche und unwiedersprechliche Warheiten angenommen/ auch Sie so viel hundert Jahre gantz heiliglich bewahret und vertheidiget. Welches Sie denn nimmermehr würden gethan haben/ oder thun können / wann diese

Ihre

Ihre alte Tradition oder Nachricht derer von Ihnen geglaubeten Wunderzeichen nicht von Zeiten zu Zeiten/ durch so viel erfolgte wunderbahre Geschichte/ Weissagungen/ genossene Belohnungen oder Bestraffungen und andere Geschichte gleichsam als durch GOttes Finger were bezeichnet/ und Sie dardurch vergewissert worden/ daß solches eine unwiedersprechliche und unverwerffliche Warheit seyn und bleiben müste/ und weil Ich hiervon zu reden komme/ so wil Ich noch dieses sagen/ daß wenn diese Philosophi, mit welchen Ich anitzo zuthun habe/ eines solchen hohen und scharffsinnigen Verstandes seyn/ daß Sie sich die Erschaffung der Welt aus denen Beweißthümern/ welche die Alten nicht ergründet hatten/ die aber hernacher Ihnen Ihre sonderliche erleuchtete Vernunfft erst auffgeklähret gehabt/ gar wohl einbilden konten/ so wolte ich mich doch gleichwohl verwetten/ daß wenn Sie würden die Mühe nehmen/ die Bücher Mosis mit dergleichen Nachdencken/ als Sie zu ihrem eignen Nachsinnen zugebrauchen pflegen/ zu überlegen/ so würden Sie denenselben. weit versicherter anmercken / daß solche auß Eingeben GOTTes verzeichnet seyn müssen/ als daß Sie auß Ihren eignen Vernunffts Ermessungen würden schliessen können. Es were durch dieselbige alleine gnugsam erwiesen/

wiesen/daß GOtt die Welt erschaffen habe/ und annoch erhalte/ und versorge. Denn in der gantzen Welt sind keine so klahre und helle Gezeugnüsse und Hauptgründe/ daß GOtt deroselben Schöpffer sey/als sich nur in denen eintzigen fünff Büchern Mosis befinden/ welche allein die Vermuthung von sich geben können/ daß Sie nicht aus menschlicher Erfindung herrühren/ und wolte Ich fast sagen / daß man Gleichnüßweise davon zu reden bey nahe die Gedancken davon haben würde / als etwan der Jenige überkommen mögte/welcher die wunderbahre Beschreibung des Archimedis vortrefflichen Machinen oder Rüstzeuge/ die Er verfertigen konte / unter dieses Mannes eigner Verzeichnüß überkommen hätte/in welchen Er so viel mächtige Anzeige seiner unglaublichen Scharffsinnigkeit und unvergleichlichen Vermögens in denen Mathematischen Künsten an den Tag gegeben; derselbige würde in der Warheit aus solchen Entwurff und Schrifften vielmehr Uhrsachen nehmen/ sich über das ungemeine Vermögen dieses Mannes mächtigen Verstandes zuverwundern / als Er sich etwan über den verfertigten Machinen nnd Rüstzeug selbsten würde vergnügen können. Weil aus denenselben dieses vortrefflichen Mannes unglaublicher Verstand/ wie aus denen 5. Büchern Mosis/

dero

dero Gottheit mehr als auß seinen verfertigten Instrumenten selbst erhellen würde.

CAP. IV.

Wie viel der wahren Gottesfurcht daran gelegen/ daß man gewiß sey / daß die gantze Welt durch eine sonderliche Providentz regieret werde/ und daß solches auß Göttlicher Offenbahrung herkommen müsse.

Biß hieher haben wir viel von der Providentz / durch welche die Welt regieret wird/ geredet/und davon mit denen Philosophis unserer Zeiten also gehandelt / als mit solchen Leuten die wir darvor halten/daß Sie derselben keines weges in Abrede sind, wie dem allen aber/so sind wir doch noch nicht allerdinges gewiß / was denn eigendlich Ihre rechte Meynung oder Ihres Hertzens Grund hiervon seyn müsse. Gleichwohl aber ist dieses eine Sache von ziemlicher Wichtigkeit so zu unserm Vorhaben allerdinges erfordert wird/ dieweil die altē Philosophi einer gantz andern Meynung/als die neuen in diesem Stück/ wie sie das Ansehen haben wollen / beygethan gewesen.

wesen. Ich sage als Sie das Ansehen haben wollen: Denn die ietzige Weltkluge wollen sich nicht gerne gar zu bloß geben/ aus Uhrsachen/ weil die Christliche Religion dermassen in Europa durchgehende im schwange ist / daß die Jenigen / welche derselbigen nicht beypflichten / für abscheuliche Monstra gehalten werden dürfften. Dannenhero ist nicht wohl möglich / weil Sie hinter dem Berge halten / und sich nicht gerne an Tag geben / daß man eigentlich Ihre Gedancken hiervon wissen könne. Derohalben / wenn Sie in dem Wahn begriffen / welchen man dem Aristoteli beymessen wil / (unangesehen Ihn etliche dieses Falls entschuldigen und vertheidigen wollen /) so muß Ihre Gottesfurcht und Andacht zu GOTT gar laulich und kaltsinnig seyn. Denn man helt dafür / daß Aristoteles geglaubet habe / daß die Welt von Ewigkeit her aus GOTT emanire oder entsprungen sey / nicht anders / als wie etwan das Liecht zugleiche mit und von der Sonnen entstehet / und weil demnach es Natürlicher Weise also bewant / daß GOTT der erste Beweger des Himmels entweder durch sich selbst / oder durch das / welches er Intelligentias oder Dienstgeister nennet/

nennet / sey / so folgete nothwendig daraus / daß Er auch ein Vhrheber und Anfänger aller Dinge seyn müste / Vhrsache dessen were / weil von dem Himmel alle Motus universales, oder allgemeine / von denenselben aber folgends alle andere und sonderbahre Bewegungen / dardurch alle Dinge in der Weltherfürbracht würden / herrühreten. Von diesen bewegenden Vhrsachen / würckte eine iedwede nach Ihrer Eigenschafft / also / daß das Wasser das Mühlradt treibet / das Rad die Welle / die Welle das Kampffrad / das Kampffrad ein anders / und so fort an / biß es an den Stein kömmt / welcher das Korn zu Mehle machet / also daß GOTT wohl ein Anfänger aller Dinge ist / alleine bloß als eine Causa Universalis oder als eine insgemein würckende Vhrsach / welche unter sich unzehlig viel nachwürckende Vhrsachen habe / welche Causæ subalternæ & subordinatæ genennet werden / und welche dem Jenigen Dinge / welches gewürcket wird / die nechsten sind / iedoch also daß Sie Ihre würckende Krafft von der Influentz oder Einfluß der allgemeinẽ und ersten Vhrsache / durch das Mittel der auff einander folgenden Bewegungen und Antriebe verschöpffen. Dieweil aber

aber das Jenige/ so von ungefehr geschiehet/ welches man ins gemein zufällige Dinge zu heissen pfleget/ nicht von solchen causis determinatis/ oder solchen abziehlenten Uhrsachen/ welche gleichsam als an einer Ketten durch unterschiedliche Glieder an dieser höchsten und allgemeinen Uhrsache hangen / herrühret/ so konte es seyn/ daß dasselbige zufällige Ding dafern es anders von Gott beobachtet würde/ als denn durch eine sonderbahre Providentz administriret würde; Alleine die Jenigen/ welche auff solche Weise von der Sache reden/ die treten derselben eben so nahe / als wenn Sie von etwas/ welches sich keines weges zu ihrer Ehre Grundsätzen schickt/ zureden sich unterwinden. Zu leugnen ist es nicht / daß allem Ansehen nach dieser vortreffliche Philosophus sich nicht sonderlich zubemühen suche / den Grund itzt erwehnter Theologie zu legen/ unangesehen Ihm zum öfftern ein oder anderer schöner Lobspruch entfähret / welcher der Göttlichen Providentz zu sonderbahren Ehren gereichet / die sich auch biß auff die unvermutheten Zufälle/ und auff solche Sachen erstrecken / welche von der Verknüpffung der natürlichen Uhrsachen nicht einmahl entspriessen. Alleine es ist gar sehr zubefürchten / daß entweder solche herrliche Reden bloß zu dem Ende von Ihm vorbracht worden/ damit Er sich aus dem Verdacht/ daß er kein solcher ruch-

loser

loser Mann/welcher nach keinen Gottesdienst fragete/zoge/oder aber/daß solches ein Versuch der Natur sey/ welche zum öfftern einen falschen/und von Kindesbeinen auff/ eingezogenen bösen Wahn zubefechten und uns selbsten auch gegen unserm Willen und eingebildete Grundschlüsse / welche Ihr zugegen lauffen/zu wiederstehē pfleget. Der Autor oder Tichter des Buchs de Mundo, welches dem grossen Alexandro zugeschrieben ist/ wil darinnen etwas weiter gehen/ indem Er dem ansehen nach von GOtt und seiner Providentz gar herrliche Gedancken zu führen sich angelegen seyn lässet Aber es weiset fürs Erste die Redensart gantz klar / daß Aristoteles solches Buch nicht geschrieben haben kan / und wolte Ich fast der Jenigē Meynung am liebsten beyfallen/ die es dem Juden Philoni beymessen/ welcher auß denen Büchern Mosis/ der Gottesfurcht wegen / einen weit bessern und gewissern Unterricht überkommen hatte/ als man nimmermehr in Griechen Lande davon geben konte. Welcher sich aber / damit Er diesen trefflichen Tractat nach der Griechischen Art einrichten mögte / vielleicht mit fleiß darinnen verstellet hatte. Ferner gesetzt/ daß solches Buch von des Aristotelis Hand herkäme/so läufft es in demselben doch immer dahinauß/ daß sich GOtt nur bloß im Him̃el auffhalte; und daß es seiner überherrlichen

Natur

Natur keines weges anstünde/ diesen sichtbahren/ und flüchtigen Welthändeln bey zu wohnen/ daß Er nur die Welt/ durch die causas subordinatas oder mittelbahre Uhrsachen der Natur regiere/ nicht anders als der König in Persien seine weitläufftige Länder durch seine Satrapas und Stadthalter / zu beherrschen pfleget. Im übrigen so hält Er von nichts weniger/ als davon/ daß eine sonderbahre Providentz für alle Dinge / auch für die zufälligen Sachen sorge/ von derer Bestellung/ soviel Ihm nur möglichen ist/ Er GOtt allerdinges außschleusset/ als von solchen geringen Händeln/ welche seiner Herrligkeit gantz und gar unwürdig weren. Noch unnothener wil Er zugeben/ daß uns GOtt ins Hertze sehe/ daß Er unsern Willen beherrsche/ und daß Er unsere innerste Gedancken erkenne/ leite und regiere. Und dahinauß lauffen alle seine geschmückte Reden/ daß Er dieses ja schön und zierlich beybringen / und durch die kräfftigste Art der Redner und Tichtekunst bescheinigen mögte/ und das ist es alles womit Er sich bemühet. Es ist aber diese Lehre gantz unkräfftig/ eintzige warhafftige Gottesfurcht in denen Hertzen der Menschen zuerwecken. Denn nachdem Sie die Göttliche Regierung der Welt als ein solches Werck GOttes beschreibet/ welches gantz natürlich/ und eine Actio determinata oder eine solche Würckung

were/

were/welche nothwendig würcken müste/ also daß man solches Werck weder der Göttlichen Gütigkeit/ noch dessen gnädigen freyen Willen zu dancken hätte/ so ist es ja nicht wohl möglich/ daß ein Mensch sich Göttlicher Majestät dafür verbunden zu seyn erkennen solte/ indem die Menschen Ihr dessen eben so wenig danck wissen würden/ als denn primo mobili, welches aus einer natürlichen Vmbtriebe/ dessen es sich gantz nicht entbrechen kan/ alle die andern himmlischen Sphæren mit sich herümmer wirfft. Denn ob es gleich nicht ohne/ daß dennoch GOtt der allererste Vhrsprung/ und vornehmste Vhrsach aller andern/ welche es in sich begreifft/ were/ so kan es doch nicht fehlen/ daß wenn sich dieses ein Mensch einmahl überreden lässet/ daß GOTT an die Erhaltung und Regierung der Welt durch eine unümbgängliche natürliche Nothwendigkeit gebunden sey/ so wird Er sich Ihm dafür eben so wenig pflichtig erkennen/ als Er sich dem Feuer/ darümb/ daß es brennet/ oder der Lufft darümb/ daß Sie das/ was von Natur leer ist/ erfüllet/ pflichtig erachtet. Vnd ich weiß fast nicht/ ob an stadt/ daß man hierdurch gegen GOTT zu einer Andacht bewogen werden solte/ man hieraus nicht vielmehr Anlaß nehmen könte/ daß man seinen Zustand gar nicht für einen Göttlichen sondern vielmehr für einen erbärmlichen

bärmlichen Zustand hielte/ indem Er zu der Herümbwaltzung der Himmel fast wie der Ixion an die Vmbtrehung seines Rades unvermeidlich/ und ohne eintziges außruhen verbundẽ seyn müste. Aber gesetzt/ daß gleichwohl die Leute sich einbildeten / diese Action käme von GOttes freywilliger Verrichtung her/ (welches aber Ihren Hauptschlüssen oder Grundsatzen schnurstracks zu wieder läufft) und daß Sie deswegen in Ihrem Gebet Gott gebührenden Danck sageten, Nemlichen/ dieweil Er die Himmels Kräffte bewegete/ welche Ihre Einflüsse der Erden und Ihre Würckungen denen Elementen eingeflösset / dardurch alles herfür wüchse/ reiffete / und seine Früchte gebe/ wo von Menschen und Viehe ihren Vnterhalt und Nahrung bekähmen / und daß Sie denenselben die Begierde / und das Vermögen einbliese ihr Geschlecht fort und fort zupflantzen/ und sich zuvermehren. Gesetzt nun sage Ich/ daß Sie auff solche Weise für alles Ihm danckten/ so fragt sich doch mit was Fug oder Gemüthe Sie Ihn anruffen würden/ wann Sie ein unvermutheter Vnfall bedrohete/ oder wie denn der Mensch solchen allezeit unterworffen ist/ wenn Sie ein unverhofftes Vnglück betreffe, Mit was für Vertrauen würden Sie doch Ihre Augen und Hertzen gen Himmel wenden können / GOtt ümb Hülffe und Beystand anzuflehen / indem

selbiger

selbiger mit nichts anders zu schaffen hätte/ als mit dem/ welches natürlicher Weise aus einander folget / das übrige aber müste Er dem blinden Glück anheim gestellet bleiben lassen/als solche Sachen welche sich von ungefehr zuzutragen pflegeten / und wenn ein Mensch wunderbahrlicher Weise dem Einfall eines Hauses / oder der Thätligkeit eines Mörders oder der Nachstellung eines vergifteten Trunckes entronnen were/ mit was für Eyffer würde Er doch dem Göttlichen Wesen dancken können/ welches nach dieser gesetzten Meynung dieselbigen Dinge so nach dem ordentlichen Lauff der Natur geschehen/ alleine beobachtet/das andere aber/ so sich zufälliger Weise ereignet/ dem Spiel des blinden Glückes überlassen müste? Nun aber ist unser gantzes Leben voller solchen Zufälle / als denen es ins gemein unterworffen/ und ist das Jenige/welches uns nach dem Lauffe der Natur überkommet/fast das wenigste/ dafür sich unser Lebenslauff zu befürchten hat. Es bezeuget die Erfahrung/ als ein unverwerfflicher Lehrmeister dessen so ich itzo sage/ daß die meisten Herrligkeiten/ sie mögen auch so vortrefflich seyn/als sie immer können/welche wir mit andern Menschen gemein haben / bey uns im geringen Ansehen sind. Die sonderlichen Zufälle alleine sind es/welche uns tief zu Gemüth steigen. Also siehet man/daß ein Mensch es ei-

nen Artzte/welcher Ihm ein Auge/so in einem hitzigen Flusse in Gefahr gestanden/ erhalten/viel grössern Danck weiß/ als dem grossen GOtt / welcher Ihm beyde Augen gegeben/und den erfreulichen Genoß des leiblichen Sonnen-Liechts gegönnet hat. Insonderheit aber ist der Irrthumb / wenn man von dieser sonderbahren Providentz / welche sich auch in der menschlichen Gemüthsregung und dessen Nachdencken mercken lässet/nichts wissen wil/ der wahren Gottesfurcht höchst nachtheilig. Denn die Weißheit und Ubung der Tugend ist gewißlichen das herrlichste Kleinoth/ welches das menschliche Geschlecht von der mildreichen Hand GOttes überkommen hat. Wenn wir uns aber nun einbilden wolten / als empfingen wir solches nicht von seiner heiligen Vorsorge/ so haben wir auch keine Uhrsache Ihn dafür zuloben/ und würden also darauff als auff etwas/ so wir von uns selbst hätten/ stoltz werden/so gar daß wir auch so vermessen seyn dürfften/daß wir uns GOtt gleich zuachten nicht scheuen / oder uns wohl gar einbilden würdē/daß wir Ihm gar weit bevor giengen/wie man denn schon dergleichen vermessene Redensarthen im Cicerone und Seneca hin und wieder findet/als: daß dem Göttlichē Wesen der Weise wohl sein Wesen zu dancken hätte/ alleine/ daß er ein kluger Mann durch seine Weißheit were/ dasselbige hätte er sich

selb-

selbsten alleine zuzumessen. Ja gar / daß in diesem Stück der Weise den Jupiter etlicher massen übertreffe / indem Er / der Jupiter / darumb weil es seine Natur also nothwendig mit sich brächte / gut seyn müste / und dannenhero anders nicht seyn könte. Der Weise aber der hätte seine Vortreffligkeit niemand als sich selbsten und seiner eignen Tugend zudancken / indem Er durch die Macht seiner Vernunfft die fleischlichen Begierden hatte überwunden / und also von sich selbsten obsiegen müssen. Nun frage ich ob ein Gemüthe / welches dieser Philosophie beypflichtet / und von solchen Stoltz auffgeblasen ist / eintziger Gottesfurcht ergeben seyn könne? und gleichwohl leitet die vorsetzliche Unwissenheit der alles regierenden Göttlichen Providentz die Menschen auff keine andre als solche vermessene / und ruchlose Gedancken. Were es aber ja / daß Ihrer etliche solche Providentz so viel gelten lassen wolten / daß Sie ihrer Obacht nicht alleine die Sachen / welche den natürlichen Lauff halten / sondern auch die jenigen Dinge / welche zufälliger Weise geschehen / ja unserer Hertzen Gedancken selbsten untergebẽ / so werden wir nichts destoweniger fragen / woher Sie denn das Regiment solcher heiligen Providentz wissen? zwar die Welt und Ihre Erhaltung lassen dessen Beweißthümer gnugsam von sich leuchten / daferne nur der Mensch aus

sich selbsten geschickt und fähig were/ solche zu begreiffen. Aber man sage mir/ woher wollen selbige Leute solche besser als andre ergründet und erlernet haben. Wahr ist es/ die Philosophi und die Poëten brechen zum öfftern in Ihren Schrifften gewaltig zum Ruhm dieser Providentz heraußer/ insonderheit unter andern der Plutarchus in seinem unvergleichlichen Tractat von der langsamen Abstraffung der Boßhafftigen, und Socrates in einem alten Gespräche/ welches man ins gemein (es sey mit Grund oder Ungrund) dem Platoni zueignet/ saget außtrücklich daß die Tugend nicht eine solche Sache sey/ welche man wie andere Wissenschafften oder Künste von sich sebsten erlernen könte/ sondern welche man durch Göttliche Eingebung/ als ein recht himlisches Geschencke überkäme. Auch Homerus, wie wir anderer Orten ausgeführet haben/ eignet der Gottheit die meisten sonderbahren Bewegungen unsers Gemüths und Hertzens alleine zu/ vornehmlichen aber den Heroischen Heldenmuth/ welchem denn der Virgilius hierinnen nachfolget/ wenn er fast auff gleichen Schlag setzet:

Wenig sind derselben Geister/
Die der milde Jupiter
Hätt' geliebet also sehr/
Wenig sind derselben Meister

Die

Die die Tugend so geacht/
Daß Sie Sie am Himmel bracht.

Und an einem andern Orte führet Er den Alethem ein/als eine Persohn/ von sonderlichem Ansehen/welche in Erwegung des Nisus und Eurialus unerschrockenen Heldenmuthes ansehet:

Ihr Trojens Götter Ihr/die Ihr uns immer schützet/
Ihr müsst ja gegen uns so sehr nicht seyn erhitzet/
Dieweil ihr flösset ein/ dem Hertzen unserer Jugend/
So einen tapffern Muth und unverblaste Tugend.

Und wenn der Juvenalis sagt/daß das Beste/ ja das einige Beste/welches sich die Menschē wündschen/ und welches Ihnen die Götter geben könten/were/

Daß in einem frischen Blut/
Wohne ein gesunder Muth.

So giebt dieser Poëte damit zuverstehen/daß man alles beydes von der mildreichen Hand des Göttlichen Wesens gewarten müsse ; welches denn in Warheit eine Authentische und unverwürffliche Erkäntnüß der himmlischen Providentz seyn mag : viel andere dergleichen mehr Bekäntnüsse könte man/ wenn es nöthig anführen/ aber/ wie wanckelmüthig sind doch nur alle diese Leute in solchen guten Gedanckē

gestanden? wie fruchtloß sind auch alle Ihre schönen Reden bey allen Ihren Landesleuten und andern welche sie gelesen / ingleichen bey so stadtlichen Philosophis, ja bey Ihnen selbsten / die solche geschrieben hatten / abgegangen? der Plutarchus, welcher für einen von den Gottesfürchtesten unter allen gehalten wird / erzehlet gar ümbständlich / wie wunderbahrlicher Weise der Timoleon aus den blutbegierigen Händen der beyden Mörder / welche Ihm nachgestellet / errettet worden sey / eben durch den Jenigen welcher den einen von beyden bloß ümb seinen erschlagenen Vatter zu rächen / von ungefehr antraff / und denselben ohne ander absehen / als seine Rache außzuüben darnieder machte / eben da es an dem wahr / daß der Timoleon herhalten / und von dieses Mörders Händen sterben solte. An stelle nun / daß Er an selbigem Orte der Göttlichen Providentz billig die Ehre davon zuschreiben solte / so lesset Er sich genügen / nur dieses anzuführen / daß die Leute sich über dem Spiel und der Vermengung des Glücks mächtig verwundert hätten / welches einen Handel in den andern also zu schrencken pflegete / daß die aller unvermuthesten Geschichte daraus entstünden / und sich / ob Sie gleich einander gantz zuentgegen weren / dennoch auff einander schicken müsten / nur damit das Jenige Werck / wornach es arbeitete / zu einer Vollkommenheit

heit gelangen mögte/und sagt darauff ferner/ wiewohl er für seine Person weder GOttes/ noch dessen Providentz erwehnet/ daß die Corinthier/ als Sie diese Geschichte erfahren sich gute Hoffnung gemachet/und daß Ihnen zum Sicilianischen Kriege/ der Muth trefflich gewachsen/ darumb / dieweil Ihr Feldherr/ unter welchen Sie fechten solten/so ein Heiliger und von den Göttern geliebter Mann were. Woraus denn der Leser errathen soll/was seine innerleche Gedancken hiervon gewesen seyn mögen. Wenn Er auch die unterschtedenen Gedancken und Bewegungen beschreibet/ welche des Dionisii fall in denen Hertzen der Leute/ welche solchen mit Verwunderung betrachtete/erregete/ so spricht Er/ daß sich etliche seines Vnglücks gefreuet hätten / eben als wolten Sie demselben auff den Halß knien helffen/ welchen das Glück mit Füssen trete. Andre hätten mit Ihm ein Mitleiden gehabt/ und darbey sonderlich erwogen / die gewaltige Macht/welche/ die uns verborgene Göttliche Antriebe / über die Gebrechligkeit der Menschen außübeten/ und dessen man sonderliche Anzeige in deroselben Meisterstücke/nemlichen in dem Glücke/verspüren müste. Aber konte Er denn keine andere Worte finden/ die allwissende Providentz GOttes zu beschreiben/ als das Jenige/dardurch ein blinder und tummer Zufalle bedeutet wird? Damit aber nie-

mand in die Gedancken gerathen möge / als ob Er unter dem Worte Fortuna oder Glück die vor alles sorgende Weißheit GOttes verstanden habe / so wil ich seine eigne Worte aus dem ersten Buch von der Philosophie unterschiedenen Meynungen hierher mit setzen / welches gewißlichen die Jenigen Leute / welche diesen trefflichen Mann kennen / sehr verwundern wird. Nachdem er angeführet hatte / das Anaxagoras gelehret / daß alle die Jenigen körperlichen Dinge / welche wir vor uns sehē / **gantz stille gewesen** weren / ehe und bevor GOtt an den Anbau der Welt Hand angeleget / hernachmahl aber hätte sie der Göttliche Verstand ordentlich eingerichtet und angestellet / hingegen hätte Plato das Wiederspiel gehalten / und gegläubet / daß Sie die körperlichen Dinge vorhero **unordentlicher Weise untereinander beweget gehabt hätten.** Alleine GOtt hätte sie in eine richtige Ordnung gebracht / weil Er gesehen / daß eine gute Ordnung besser were / als die Verwirrung / und denn setzet Er ferner hinzu:

Alle beyde fehlen Sie hierinnen zu gleiche / daß Sie GOtt antichten / ob müste Er für die weltlichen Händel sorgen / und daß Er zu solchem Ende die Welt angebuget hät-

zet hätte: Denn ein Thier (wodurch er GOtt verstehet) welches so glückselig und alles Unterganges befreyet/ welches mit allen Herrligkeiten vollenkommlichen begabet/und gantz keinem Elende unterworffen/welches gantz und gar mit seiner selbst eignen Seligkeit und ewigen Wohlstande beschäfftiget ist/lesset sich nimmermehr einzige Weltsorge zu Gemüthe steigen: Sonsten müste dieses ein elender GOtt seyn/ wenn er der Müheseligkeit gleich einem Handwercksmanne oder Schmiede unterworffen/und in dem Anbau/und Erhaltung der Welt arbeiten müste.

Solte einer nicht sagen/ dieser Mann were dem Platoni aus der Academie und zum Epicuro in die Schule gelauffen? Und solte auch wohl ein Mensch/ welcher eine solche schöne Meynung behaupten darff/ sich etwas gewisses von der Göttlichen Providentz einbilden können/ wenn Ihme auch gleich noch so schöne Lobsprüche von derselbigen entfahren weren. Was noch mehr ist/ so lässet uns nur das Jenige überlegen/ was dorten der Cato selbsten sagte/ welches wir zwar schon oben berühret haben. Dieser unvergleichliche Mann welchen die Natur mit einer unglaublichen gravität und Ernsthafftigkeit begabet hatte (wie solches der Cicero gar recht von Ihm rühmet/) und die Er durch den allersträffligsten

wiesen/daß GOtt die Welt erschaffen habe/ und annoch erhalte/ und versorge. Denn in der gantzen Welt sind keine so klahre und helle Gezeugnüsse und Hauptgründe/ daß GOtt deroselben Schöpffer sey/ als sich nur in denen eintzigen fünff Büchern Mosis befinden/ welche allein die Vermuthung von sich geben können/ daß Sie nicht aus menschlicher Erfindung herrühren/ und wolte Ich fast sagen/ daß man Gleichnüßweise davon zu reden bey nahe die Gedancken davon haben würde/ als etwan der Jenige überkommen mögte/ welcher die wunderbahre Beschreibung des Archimedis vortrefflichen Machinen oder Rüstzeuge/ die Er verfertigen konte/ unter dieses Mannes eigner Verzeichnüß überkommen hätte/ in welchen Er so viel mächtige Anzeige seiner unglaublichen Scharffsinnigkeit und unvergleichlichen Vermögens in denen Mathematischen Künsten an den Tag gegeben; derselbige würde in der Warheit aus solchen Entwurff und Schrifften vielmehr Uhrsachen nehmen/ sich über das ungemeine Vermögen dieses Mannes mächtigen Verstandes zuverwundern/ als Er sich etwan über den verfertigten Machinen und Rüstzeug selbsten würde vergnügen können. Weil aus denenselben dieses vortrefflichen Mannes unglaublicher Verstand/ wie aus denen 5. Büchern Mosis/

dero

dero Gottheit mehr als auß seinen verfertigten Instrumenten selbst erhellen würde.

CAP. IV.

Wie viel der wahren Gottesfurcht daran gelegen/ daß man gewiß sey / daß die gantze Welt durch eine sonderliche Providentz regieret werde/ und daß solches auß Göttlicher Offenbahrung herkommen müsse.

Biß hieher haben wir viel von der Providentz / durch welche die Welt regieret wird/ geredet/und davon mit denen Philosophis unserer Zeiten also gehandelt / als mit solchen Leuten die wir darvor halten/daß Sie derselben keines weges in Abrede sind, wie dem allen aber/so sind wir doch noch nicht allerdinges gewiß / was denn eigendlich Ihre rechte Meynung oder Ihres Hertzens Grund hiervon seyn müsse. Gleichwohl aber ist dieses eine Sache von ziemlicher Wichtigkeit so zu unserm Vorhaben allerdinges erfordert wird/ dieweil die altē Philosophi einer gantz andern Meynung/als die neuen in diesem Stück/ wie sie das Ansehen haben wollen / beygethan gewesen.

wesen. Ich sage als Sie das Ansehen haben wollen: Denn die ietzige Weltkluge wollen sich nicht gerne gar zu bloß geben/ aus Uhrsachen/ weil die Christliche Religion dermassen in Europa durchgehende im schwange ist / daß die Jenigen / welche derselbigen nicht beypflichten / für abscheuliche Monstra gehalten werden dürfften. Dannenhero ist nicht wohl möglich / weil Sie hinter dem Berge halten/ und sich nicht gerne an Tag geben / daß man eigentlich Ihre Gedancken hiervon wissen könne. Derohalben / wenn Sie in dem Wahn begriffen/ welchen man dem Aristoteli beymessen wil / (unangesehen Ihn etliche dieses Falls entschuldigen und vertheidigen wollen /) so muß Ihre Gottesfurcht und Andacht zu GOTT gar laulich und kaltsinnig seyn. Denn man helt dafür/ daß Aristoteles geglaubet habe/ daß die Welt von Ewigkeit her aus GOTT emanire oder entsprungen sey/ nicht anders/ als wie etwan das Liecht zugleiche mit und von der Sonnen entstehet/ und weil demnach es Natürlicher Weise also bewant / daß GOTT der erste Beweger des Himmels entweder durch sich selbst/ oder durch das / welches er Intelligentias oder Dienstgeister nennet/

nennet / sey / so folgete nothwendig daraus / daß Er auch ein Uhrheber und Anfänger aller Dinge seyn müste / Uhrsache dessen were / weil von dem Himmel alle Motus universales, oder allgemeine / von denenselben aber folgends alle andere und sonderbahre Bewegungen / dardurch alle Dinge in der Weltherfürbracht würden / herrühreten. Von diesen bewegenden Uhrsachen / würckte eine iedwede nach Ihrer Eigenschafft / also / daß das Wasser das Mühlradt treibet / das Rad die Welle / die Welle das Kampffrad / das Kampffrad ein anders / und so fort an / biß es an den Stein kömmt / welcher das Korn zu Mehle machet / also daß GOTT wohl ein Anfänger aller Dinge ist / alleine bloß als eine Causa Universalis oder als eine insgemein würckende Uhrsach / welche unter sich unzehlig viel nachwürckende Uhrsachen habe / welche Causæ subalternæ & subordinatæ genennet werden / und welche dem Jenigen Dinge / welches gewürcket wird / die nechsten sind / iedoch also daß Sie Ihre würckende Krafft von der Influentz oder Einfluß der allgemeinē und ersten Uhrsache / durch das Mittel der auff einander folgenden Bewegungen und Antriebe herschöpffen. Dieweil aber

aber das Jenige/ so von ungefehr geschiehet/ welches man ins gemein zufällige Dinge zu heissen pfleget/ nicht von solchen causis determinatis/ oder solchen abziehlenten Uhrsachen/ welche gleichsam als an einer Ketten durch unterschiedliche Glieder an dieser höchsten und allgemeinen Uhrsache hangen / herrühret/ so konte es seyn/ daß dasselbige zufällige Ding dafern es anders von Gott beobachtet würde/ als denn durch eine sonderbahre Providentz administriret würde; Alleine die Jenigen/ welche auff solche Weise von der Sache reden/ die treten derselben eben so nahe / als wenn Sie von etwas/ welches sich keines weges zu ihrer Ehre Grundsätzen schickt/ zureden sich unterwinden. Zu leugnen ist es nicht / daß allem Ansehen nach dieser vortreffliche Philosophus sich nicht sonderlich zubemühen suche / den Grund itzt erwehnter Theologie zu legen/ unangesehen Ihm zum öfftern ein oder anderer schöner Lobspruch entfähret / welcher der Göttlichen Providentz zu sonderbahren Ehren gereichet / die sich auch biß auff die unvermutheten Zufälle/ und auff solche Sachen erstrecken/ welche von der Verknüpffung der natürlichen Uhrsachen nicht einmahl entspriessen. Alleine es ist gar sehr zubefürchten / daß entweder solche herrliche Reden bloß zu dem Ende von Ihm vorbracht worden/ damit Er sich aus dem Verdacht/ daß er kein solcher ruch-

loser Mann/welcher nach keinen Gottesdienst fragete/zoge/oder aber/daß solches ein Versuch der Natur sey/ welche zum öfftern einen falschen/und von Kindesbeinen auff/ eingezogenen bösen Wahn zubefechten und uns selbsten auch gegen unserm Willen und eingebildete Grundschlüsse / welche Ihr zugegen lauffen/zuwiederstehē pfleget. Der Autor oder Tichter des Buchs de Mundo, welches dem grossen Alexandro zugeschrieben ist/ wil darinnen etwas weiter gehen/ indem Er dem ansehen nach von GOtt und seiner Providentz gar herrliche Gedancken zu führen sich angelegen seyn lässet Aber es weiset fürs Erste die Redensart gantz klar / daß Aristoteles solches Buch nicht geschrieben haben kan / und wolte Ich fast der Jenigē Meynung am liebsten beyfallen/ die es dem Juden Philoni beymessen/ welcher auß denen Büchern Mosis/ der Gottesfurcht wegen / einen weit bessern und gewissern Unterricht überkommen hatte/ als man nimmermehr in Griechen Lande davon geben konte. Welcher sich aber / damit Er diesen trefflichen Tractat nach der Griechischen Art einrichten mögte / vielleicht mit fleiß darinnen verstellet hatte. Ferner gesetzt/ daß solches Buch von des Aristotelis Hand herkäme/so läufft es in demselben doch immer dahinauß/ daß sich GOtt nur bloß im Himel auffhalte, und daß es seiner überherrlichen

Natur

Natur keines weges anstünde/ diesen sichtbahren/ und flüchtigen Welthändeln bey zu wohnen/ daß Er nur die Welt/ durch die causas subordinatas oder mittelbahre Vhrsachen der Natur regiere/ nicht anders als der König in Persien seine weitläufftige Länder durch seine Satrapas und Stadthalter / zu beherrschen pfleget. Im übrigen so hält Er von nichts weniger/ als davon/ daß eine sonderbahre Providentz für alle Dinge / auch für die zufälligen Sachen sorge/ von derer Bestellung/ so viel Ihm nur möglichen ist/ Er GOtt allerdinges außschleusset/ als von solchen geringen Händeln/ welche seiner Herrligkeit gantz und gar unwürdig weren. Noch unnothener wil Er zugeben/ daß uns GOtt ins Hertze sehe/ daß Er unsern Willen beherrsche/ und daß Er unsere innerste Gedancken erkenne/ leite und regiere. Vnd dahinauß lauffen alle seine geschmückte Reden/ daß Er dieses ja schön und zierlich beybringen / und durch die kräfftigste Art der Redner und Tichtekunst bescheinigen mögte/ und das ist es alles womit Er sich bemühet. Es ist aber diese Lehre gantz unkräfftig/ eintzige warhafftige Gottesfurcht in denen Hertzen der Menschen zuerwecken. Denn nachdem Sie die Göttliche Regierung der Welt als ein solches Werck GOttes beschreibet/ welches gantz natürlich/ und eine Actio determinata oder eine solche Würckung

were/

were/welche nothwendig würcken müste/ also daß man solches Werck weder der Göttlichen Gütigkeit/ noch dessen gnädigen freyen Willen zu dancken hätte/ so ist es ja nicht wohl möglich/ daß ein Mensch sich Göttlicher Majestät dafür verbunden zu seyn erkennen solte/ indem die Menschen Ihr dessen eben so wenig danck wissen würden/ als denn primo mobili, welches aus einer natürlichen Umbtriebe/ dessen es sich gantz nicht entbrechen kan/ alle die andern himmlischen Sphæren mit sich herümmer wirfft. Denn ob es gleich nicht ohne/ daß dennoch GOtt der allererste Uhrsprung/ und vornehmste Uhrsach aller andern/ welche es in sich begreifft/ were/ so kan es doch nicht fehlen/ daß wenn sich dieses ein Mensch einmahl überreden lässet/ daß GOTT an die Erhaltung und Regierung der Welt durch eine unümbgängliche natürliche Nothwendigkeit gebunden sey/ so wird Er sich Ihm dafür eben so wenig pflichtig erkennen/ als Er sich dem Feuer/ darümb/ daß es brennet/ oder der Lufft darümb/ daß Sie das/ was von Natur leer ist/ erfüllet/ pflichtig erachtet. Und ich weiß fast nicht/ ob an stadt/ daß man hierdurch gegen GOTT zu einer Andacht bewogen werden solte/ man hieraus nicht vielmehr Anlaß nehmen könte/ daß man seinen Zustand gar nicht für einen Göttlichen sondern vielmehr für einen erbärmlichen

bärmlichen

bärmlichen Zustand hielte/ indem Er zu der Herümbwaltzung der Himmel fast wie der Ixion an die Umbtrehung seines Rades unvermeidlich/und ohne eintziges außruhen verbundē seyn müste. Aber gesetzt/daß gleichwohl die Leute sich einbildeten / diese Action käme von GOttes freywilliger Verrichtung her/ (welches aber Ihren Hauptschlüssen oder Grundsatzen schnurstracks zu wieder läufft) und daß Sie deswegen in Ihrem Gebet Gott gebührenden Danck sageten; Nemlichen/ dieweil Er die Himmels Kräffte bewegete/ welche Ihre Einflüsse der Erden und Ihre Würckungen denen Elementen eingeflösset / dardurch alles herfür wüchse/ reiffete / und seine Früchte gebe/wo von Menschen und Viehe ihren Unterhalt und Nahrung bekähmen/ und daß Sie denenselben die Begierde/ und das Vermögen einbliese ihr Geschlecht fort und fort zupflantzen/ und sich zuvermehren. Gesetzt nun sage Ich/ daß Sie auff solche Weise für alles Ihm danckten/so fragt sich doch mit was Fug oder Gemüthe Sie Ihn anruffen würden/wann Sie ein unvermutheter Unfall bedrohete/ oder wie denn der Mensch solchen allezeit unterworffen ist/wenn Sie ein unverhofftes Unglück betreffe; Mit was für Vertrauen würden Sie doch Ihre Augen und Hertzen gen Himmel wenden können / GOtt ümb Hülffe und Beystand anzuflehen / indem

selbiger

selbiger mit nichts anders zu schaffen hätte/ als mit dem/ welches natürlicher Weise aus einander folget / das übrige aber müste Er dem blinden Glück anheim gestellet bleiben lassen/als solche Sachen welche sich von ungefehr zu zutragen pflegeten / und wenn ein Mensch wunderbahrlicher Weise dem Einfall eines Hauses / oder der Thätligkeit eines Mörders oder der Nachstellung eines vergifteten Trunckes entronnen were/ mit was für Eyffer würde Er doch dem Göttlichen Wesen dancken können/ welches nach dieser gesetzten Meynung dieselbigen Dinge so nach dem ordentlichen Lauff der Natur geschehen/ alleine beobachtet/das andere aber/ so sich zufälliger Weise ereignet/ dem Spiel des blinden Glückes überlassen müste? Nun aber ist unser gantzes Leben voller solchen Zufälle / als denen es ins gemein unterworffen/ und ist das Jenige/welches uns nach dem Lauffe der Natur überkommet/fast das wenigste/ dafür sich unser Lebenslauff zu befürchten hat. Es bezeuget die Erfahrung/ als ein unverwerfflicher Lehrmeister dessen so ich itzo sage/ daß die meisten Herrligkeiten/ sie mögen auch so vortrefflich seyn/als sie immer können/welche wir mit andern Menschen gemein haben / bey uns im geringen Ansehen sind. Die sonderlichen Zufälle alleine sind es/welche uns tief zu Gemüth steigen. Also siehet man/daß ein Mensch es ei-

nen Artzte/welcher Ihm ein Auge/so in einem hitzigen Flusse in Gefahr gestanden/ erhalten/viel grössern Danck weiß/ als dem grossen GOtt / welcher Ihm beyde Augen gegeben/und den erfreulichen Genoß des leiblichen Sonnen-Liechts gegönnet hat. Insonderheit aber ist der Irrthumb / wenn man von dieser sonderbahren Providentz / welche sich auch in der menschlichen Gemüthsregung und dessen Nachdencken mercken lässet/nichts wissen wil/ der wahren Gottesfurcht höchst nachtheilig. Denn die Weißheit und Vbung der Tugend ist gewißlichen das herrlichste Kleinoth/ welches das menschliche Geschlecht von der mildreichen Hand GOttes überkommen hat. Wenn wir uns aber nun einbilden wolten / als empfingen wir solches nicht von seiner heiligen Vorsorge/ so haben wir auch keine Vhrsache Ihn dafür zuloben/ und würden also darauff als auff etwas/ so wir von uns selbst hätten/ stoltz werden/so gar daß wir auch so vermessen seyn dürfften/daß wir uns GOtt gleich zuachten nicht scheuen / oder uns wohl gar einbilden würdē/daß wir Ihm gar weit bevor giengen/wie man denn schon dergleichen vermessene Redensarthen im Cicerone und Seneca hin und wieder findet/als: daß dem Göttlichē Wesen der Weise wohl sein Wesen zu dancken hätte/ alleine/ daß er ein kluger Mann durch seine Weißheit were/ dasselbige hätte er sich

selb-

selbsten alleine zuzumessen. Ja gar / daß in diesem Stück der Weise den Jupiter etlicher massen übertreffe / indem Er / der Jupiter / darumb weil es seine Natur also nothwendig mit sich brächte / gut seyn müste / und dannenhero anders nicht seyn könte. Der Weise aber der hätte seine Vortreffligkeit niemand als sich selbsten und seiner eignen Tugend zudancken / indem Er durch die Macht seiner Vernunfft die fleischlichen Begierden hatte überwunden / und also von sich selbsten obsiegen müssen. Nun frage ich ob ein Gemüthe / welches dieser Philosophie beypflichtet / und von solchen Stoltz auffgeblasen ist / eintziger Gottesfurcht ergeben seyn könne? und gleichwohl leitet die vorsetzliche Unwissenheit der alles regierenden Göttlichen Providentz die Menschen auff keine andre als solche vermessene / und ruchlose Gedancken. Were es aber ja / daß Ihrer etliche solche Providentz so viel gelten lassen wolten / daß Sie ihrer Obacht nicht alleine die Sachen / welche den natürlichen Lauff halten / sondern auch die jenigen Dinge / welche zufälliger Weise geschehen / ja unserer Hertzen Gedancken selbsten untergebē / so werden wir nichts destoweniger fragen / woher Sie denn das Regiment solcher heiligen Providentz wissen? zwar die Welt und Ihre Erhaltung lassen dessen Beweißthümer gnugsam von sich leuchten / daferne nur der Mensch aus

sich selbsten geschickt und fähig were/ solche zu begreiffen. Aber man sage mir/ woher wollen selbige Leute solche besser als andre ergründet und erlernet haben. Wahr ist es/ die Philosophi und die Poëten brechen zum öfftern in Ihren Schrifften gewaltig zum Ruhm dieser Providentz heraussen/ insonderheit unter andern der Plutarchus in seinem unvergleichlichen Tractat von der langsamen Abstraffung der Boßhafftigen, und Socrates in einem alten Gespräche/ welches man ins gemein (es sey mit Grund oder Ungrund) dem Platoni zueignet/ saget außtrücklich daß die Tugend nicht eine solche Sache sey/ welche man wie andere Wissenschafften oder Künste von sich sebsten erlernen könte/ sondern welche man durch Göttliche Eingebung/als ein recht him̃lisches Geschencke überkäme. Auch Homerus, wie wir anderer Orten ausgeführet haben/ eignet der Gottheit die meisten sonderbahren Bewegungen unsers Gemüths und Hertzens alleine zu/vornehmlichen aber den Heroischen Heldenmuth/welchem denn der Virgilius hierinnen nachfolget/ wenn er fast auff gleichen Schlag setzet:

Wenig sind derselben Geister/
Die der milde Jupiter
Hätt' geliebet also sehr/
Wenig sind derselben Meister

Die

Die die Tugend so geacht/
Daß Sie Sie am Himmel bracht.

Vnd an einem andern Orte führet Er den Alethem ein/als eine Persohn/ von sonderlichem Ansehen/welche in Erwegung des Nisus und Eurialus unerschrockenen Heldenmuthes ansehet:

Ihr Trojens Götter Ihr/die Ihr uns immer schützet/
Ihr müsst ja gegen uns so sehr nicht seyn erhitzet/
Dieweil ihr flösset ein / dem Hertzen unserer Jugend/
So einen tapffern Muth und unverblaste Tugend.

Vnd wenn der Juvenalis sagt/daß das Beste/ ja das einige Beste/welches sich die Menschē wündschen/ und welches Ihnen die Götter geben könten/were/

Daß in einem frischen Blut/
Wohne ein gesunder Muth.

So giebt dieser Poëte damit zuverstehen/daß man alles beydes von der mildreichen Hand des Göttlichen Wesens gewarten müsse ; welches denn in Warheit eine Authentische und unverwürffliche Erkäntnüß der himmlischen Providentz seyn mag : viel andere dergleichen mehr Bekäntnüsse könte man/ wenn es nöthig anführen/ aber/ wie wanckelmüthig sind doch nur alle diese Leute in solchen guten Gedanckē

gestanden? wie fruchtloß sind auch alle Ihre schönen Reden bey allen Ihren LandesLeuten und andern welche sie gelesen / ingleichen bey so stadtlichen Philosophis, ja bey Ihnen selbsten/ die solche geschrieben hatten/ abgegangen? der Plutarchus, welcher für einen von den Gottesfürchtesten unter allen gehalten wird/ erzehlet gar ümbständlich/ wie wunderbahrlicher Weise der Timoleon aus den blutbegierigen Händen der beyden Mörder/ welche Ihm nachgestellet/errettet worden sey/ eben durch den Jenigen welcher den einen von beyden bloß ümb seinen erschlagenen Vatter zu rächen/ von ungefehr antraff/ und denselben ohne ander absehen/ als seine Rache außzuüben darnieder machte/ eben da es an dem wahr/ daß der Timoleon herhalten/ und von dieses Mörders Händen sterben solte: An stelle nun/ daß Er an selbigem Orte der Göttlichen Providentz billig die Ehre davon zuschreiben solte/ so lesset Er sich genügen/ nur dieses anzuführen/ daß die Leute sich über dem Spiel und der Vermengung des Glücks mächtig verwundert hätten/ welches einen Handel in den andern also zu schrencken pflegete/ daß die aller unvermuthesten Geschichte daraus entstünden/ und sich/ ob Sie gleich einander gantz zuentgegen weren/ dennoch auff einander schicken müsten/ nur damit das Jenige Werck/ wornach es arbeitete/ zu einer Vollkommen-

heit

heit gelangen mögte/ und sagt darauff ferner/ wiewohl er für seine Person weder GOttes/ noch dessen Providentz erwehnet/ daß die Corinthier/ als Sie diese Geschichte erfahren sich gute Hoffnung gemachet/ und daß Ihnen zum Sicilianischen Kriege/ der Muth trefflich gewachsen/ darumb/ dieweil Ihr Feldherr/ unter welchen Sie fechten solten/ so ein Heiliger und von den Göttern geliebter Mann were. Woraus denn der Leser errathen soll/ was seine innerliche Gedancken hiervon gewesen seyn mögen. Wenn Er auch die unterschiedenen Gedancken und Bewegungen beschreibet/ welche des Dionisii fall in denen Hertzen der Leute/ welche solchen mit Verwunderung betrachtete/ erregete/ so spricht Er/ daß sich etliche seines Unglücks gefreuet hätten / eben als wolten Sie demselben auff den Halß knien helffen/ welchen das Glück mit Füssen trete. Andre hätten mit Ihm ein Mitleiden gehabt/ und darbey sonderlich erwogen / die gewaltige Macht/ welche/ die uns verborgene Göttliche Antriebe/ über die Gebrechligkeit der Menschen außübeten/ und dessen man sonderliche Anzeige in deroselben Meisterstücke/ nemlichen in dem Glücke/ verspüren müste. Aber konte Er denn keine andere Worte finden/ die allwissende Providentz GOttes zu beschreiben/ als das Jenige/ dardurch ein blinder und tummer Zufalle bedeutet wird? Damit aber niemand

mand in die Gedancken gerathen möge / als ob Er unter dem Worte Fortuna oder Glück die vor alles sorgende Weißheit GOttes verstanden habe / so wil ich seine eigne Worte aus dem ersten Buch von der Philosophie unterschiedenen Meynungen hierher mit setzen / welches gewißlichen die Jenigen Leute / welche diesen trefflichen Mann kennen / sehr verwundern wird. Nachdem er angeführet hatte / das Anaxagoras gelehret / daß alle die Jenigen körperlichen Dinge / welche wir vor uns sehẽ / **gantz stille gewesen** weren / ehe und bevor GOtt an den Anbau der Welt Hand angeleget / hernachmahl aber hätte sie der Göttliche Verstand ordentlich eingerichtet und angestellet / hingegen hätte Plato das Wiederspiel gehalten / und gegläubet / daß Sie die körperlichen Dinge vorhero **unordentlicher Weise untereinander beweget gehabt hätten.** Alleine GOtt hätte sie in eine richtige Ordnung gebracht / weil Er gesehen / daß eine gute Ordnung besser were / als die Verwirrung / und denn setzet Er ferner hinzu:

Alle beyde fehlen Sie hierinnen zu gleiche / daß Sie GOtt antichten / ob müste Er für die weltlichen Händel sorgen / und daß Er zu solchem Ende die Welt angebuet hät-

zet hätte: Denn ein Thier (wodurch er GOtt verstehet) welches so glückselig und alles Vnterganges befreyet/ welches mit allen Herrligkeiten vollenkommlichen begabet/ und gantz keinem Elende unterworffen/ welches gantz und gar mit seiner selbst eignen Seligkeit und ewigen Wohlstande beschäfftiget ist/ lesset sich nimmermehr einzige Weltsorge zu Gemüthe steigen: Sonsten müste dieses ein elender GOtt seyn/ wenn er der Müheseligkeit gleich einem Handwercksmanne oder Schmiede unterworffen/ und in dem Anbau/ und Erhaltung der Welt arbeiten müste.

Solte einer nicht sagen/ dieser Mann were dem Platoni aus der Academie und zum Epicuro in die Schule gelauffen? Vnd solte auch wohl ein Mensch/ welcher eine solche schöne Meynung behaupten darff/ sich etwas gewisses von der Göttlichen Providentz einbilden können/ wenn Ihme auch gleich noch so schöne Lobsprüche von derselbigen entfahren weren. Was noch mehr ist/ so lässet uns nur das Jenige überlegen/ was dorten der Cato selbsten sagte/ welches wir zwar schon oben berühret haben. Dieser unvergleichliche Mann welchen die Natur mit einer unglaublichen gravität und Ernsthafftigkeit begabet hatte (wie solches der Cicero gar recht von Ihm rühmet/) und die Er durch den allersträffligsten

Orden/ der Stoischen Lehre/ welche noch am allermeisten von der Göttlichen Providentz hielte/ vermehret und befestiget hatte/ als Er sahe/ daß es mit denen Händeln des Römischē gemeinen Wesens/ welche Pompejus verwaltete/ übel ablauffen wolte/ und daß die Anschläge des Cæsaris, welcher nach desselben Unterdrückung trachtete/ wohl von statten giengen/ fing an sich hefftig zu beklagen/ daß Er in der Götter Regiment so eine betrügliche Unbeständigkeit sehen müste in Erwegung/ daß es dem Pompejo allezeit wenn er lose Händel angefangē/ nach Hertzens Wundsch ergangen were/ nun aber/ da er die gerechtesten Waffen für die Erhaltung des Vaterlandes/ und für die Beschützung der allgemeinen Freyheit führete/ so wolte es nirgend fort/ und gienge alles mit Ihm den Krebsgang. Hat sich nun dieser vortreffliche Mann so sehre an der Göttlichen Providentz ärgern können/ was sol man doch von denen Jenigen muthmassen/ welche die Natur weder mit einem solchen scharffen Verstāde/ noch mit einem so tapffern Muthe/ noch mit solcher Wissenschafft der Philosophie ausgerüstet gehabt/ und welche auch nicht einmahl auß dieser seiner Secte/ so da ieder zeit für die Gottesfürchteste hat gehalten und angesehen seyn wollen/ gewesen sind. Wie hat es anders seyn können/ als daß der geringste Unfall des wandelbahren Glücks/ wie sie zu reden pflegten/

pflegten/ der sich anders ereignete/ als es etwan die gesunde Vernunfft und menschlicher Verstand hätte dem Ansehen nach muthmassen/ oder erwarten können/ Sie nicht gantz verwirret/ und aus dem Circul gebracht haben solte? Und die Warheit zubekennen/ was wahren doch dazumahl der vornehmsten Philosophen Meynungen? Etliche ziehleten auff eine unvermeidliche Nothwendigkeit/ welche man unmöglichen ümbgehen könte/ indem die Causæ Inferiores oder Unterste/ mit denen Causis superioribus, oder obersten würckenden Uhrsachen und Antrieben/ dermassen durch eine unbewegliche Verhängnüß ümbschrencket weren/ daß nicht alleine die Menschen denenselben zu wiederstehen nicht vermögten/ sondern die Götter selbsten weren gantz unümbgänglicher Weise daran gebundē/ also daß der gute Sarpedon in dem Trojanischen Kriege durch den Zwangk der Verhängnüß dennoch hätte ins Graß beissen müssen/ unangesehen sein Vater der Jupiter, welcher Ihm von Hertzen gerne ein längeres Leben gegönnet hätte/ derselben durchaus zu entgegen war. Wo aber kahmen solche Gedancken anders/ als daher/ weil etliche derselben Weltweisen/ sich unterschiedliche mahl bemühet hatten/ durch Ihre Sorgfalt/ Fleiß und sonderliche Klugheit mancherleyen Zufällen vor-

zubauen und solche abzuwenden / so aber alles vergebens gewesen / indem die Göttliche Providentz / welche sich an keine menschliche Hinderungen kehret / dennoch Ihre Wercke ausgeführet hatte. Daher ist es also kommen / daß die gebrechliche Unwissenheit der Menschen / und die in der Außrichtung Ihres Vorhabens unüberwindliche Krafft der Göttlichen Allmacht / diese heilige Providentz in zweiffel und Verachtung gezogen haben. Denn es kan nichts erdacht werden / welches das Göttliche Wesen verächtlicher machen / und zugleich die Menschen ehe zu einer verzweiffelten Sicherheit veranlassen könne / als eben diese unvermeidliche Verhängnüß; Auch ist nichts / welches die Leute unverschämter machē kan / Ihre Leichtfertigkeiten zu entschuldigē / als der abgenöthigte Zwang dieses unwiedertreiblichen Schlusses; solches erhellet aus der Rede jenes schönen Früchtleins bey dem Comico welcher sein Bubenstück so er begangen hatte / also entschuldigen durffte: die Götter müssen es ja also gehabt haben wollen / denn hätten sie es nicht gewolt / so hätte ich es auch nicht verrichten können. Andere / weil sie sahen / daß sich täglich unzehliche viel Händel in der Welt zu trügen / derer Uhrsachen man weder geben noch wissen / noch derer Würckungen mit Ihrem Antrieb zusammen stimmen

men könte/ haben dafür gehalten/ es müste alles so ungefehr unter einander lauffen/ und GOtt müste sich ümb gantz nichts besorgen. Etliche machten sich in Ihrem Elende noch wohl gegen das Göttliche Wesen unnütze/ und beschwehrten sich über dasselbe/ als ob es in Ihrer Verfolgung eine sonderliche Lust schöpffte/ daß es gleichsam also mit Ihnen des Fangeballes spielete. Die Schrifften der Alten auch vernünfftigsten Heyden sind ins gemein mit solchen und dergleichen Klage-reden angefüllet/ welches anders nichts als rechte Gotteslästerungen und ärgerliche Anzeigungen Ihrer Ruchlosigkeit sind/ welche die Unwissenheit der heiligen Providentz in Ihnen erwecket hatte. Uber dieses/ was ich oben aus dem Claudiano, Ovidio, und etlichen andern angeführet/ hören wir/ wie der Jason bey dem Senecâ Tragico seiner Medea, welche/ nachdem Sie seine Kinder hingerichtet/ und alles Unglück gestifftet hatte/ in der Lufft davon fuhr/ nachschriebe:

Fahr immer wenn du wilt/ in Himmel gar hinein/
Du zeigest uns damit/ daß dort kein GOtt muß seyn.

Im Virgilio verfluchet eine Mutter/ welche Ihren Sohn durch einen jehlingen Tod eingebüsset hatte/ Gott auffs hefftigste:

GOtt

GOtt und Sterne müssen gelten/
Und sich lassen grausam schelten.

Und dergleichen viel Exempel mehr sind hin und wieder zu finden / derer unterschiedliche von denen Gelehrten angemercket wordẽ sind. Daferne aber Ihre etliche unter denen Heydẽ gewesen weren/welche sich solcher Gotteslästerlichen Aergernüsse enthalten haben / (die gleichwohl gar dünn unter Ihnen gesäet sind) so kõnen Sie gleichwohl nicht in Abrede seyn/ daß Sie wegen der Unwissenheit der jenigen Causa oder Würckung welche die gantze Welt regieret/ eines sonderbahren grossen Trostes beraubet gewesen sind / indem Sie iederzeit ohne unterlaß bey sich haben anstehen / und ungewiß seyn müssen/ ob denn GOtt für ihr thun und Leben Sorge trage/oder nicht? So viel man aber nun das gute Vertrauen / welches man von GOttes guten Willen / und dessen wachsamer Vorsorge vor den Wohlstand und Erhaltung der Menschen / haben solte/schmählert/ so viel entzeucht man auch der Ehre und der Gottesfurcht/zu welcher mã verpflichtet ist. Und nachdem der Mensch wie wir an seinem Orte weiter ausführen werden von Natur sich gerne von GOtt entfernet/ auch sehr hartnäckigt und halßstarrig ist/ gegen das Jenige/welches Ihn wieder zu Gott leiten wil/unangesehen doch die aus dem heiligen Worte eingeholete Erkäntnüß der Allwissenden

wissenden Providentz Ihm klar gnug unter die Augen leuchtet ; so ist die Frage/ wie es denn möglich hätte seyn sollen / daß dergleichen zweiffelhaffte Anzeige/ oder vielmehr dergleichen finstere Zweiffelhafftigkeiten Ihn zu einer freywilligen und offenhertzigen Andacht hätten ermuntern können? Schliesse derowegen/ daß alle und iede Religionen der Alten/ welche ohne absonderliche himmlische Offenbahrung gelebet haben/ auch nur dieses ermangelten eintzigen Puncts wegen/ gantz kaltsinnig und gezwungen seyn müsten / und daß es unümbgänglich nöthig sey/ damit ein warhafftiger und offenhertziger respect gegen GOtt in der Menschen Hertzen erwecket werden möge/ **daß uns GOtt selbsten/ in der Erkäntnüß und Wissenschafft seiner heiligen Providentz unterweise.**

Aber solches wird durch das Nachfolgende mit mehrern dargethan werden.

CAP.

CAP. V.

Wie viel daran gelegen / daß man gewiß wisse / ob der Tod ein natürlicher Zufall sey oder nicht? und daß solches von sonderlicher Offenbahrung GOttes herrühre.

In der Welt ist nichts gemeiners / als der Tod. Denn es müssen alle die Jenigen wieder ableben / welche gebohren worden sind. Gleichwohl ist nichts / dessen Uhrsache und Zweck die Philosophi weniger gewust hätten / als eben die Enduhrsache des Todes. Sie haben alle einhellig dafür gehalten / daß es ein blosses natürliches Ding were / welches uns so unverneidlich wiederfähre / als wir sehen / daß es durchgehend gemein were / dieweil unsere Leiber / welche von denen Elementen zusammen gesetzet seyn / sich so lange im guten Stande erhalten / so lange als solcher Elementen Eigenschafften / als das warme und kalte / das trockene und feuchte / etc. In einer feinen Ubereinstimmung und richtigen Mässigkeit vermischet bleiben. Wann aber eines unter diesen das andere überwältiget / oder eines derselben durch den Abgang des Jenigen Humors, darinnen es seinen Sitz zuhaben

ben pfleget/ sich verzehret/ oder sonsten verleuret/so müsse nothwendig hernach die Versamlung dieser Vermischung / nehmlichen der menschliche Cörper übern hauffen gehen. Welches denn gleicherweise allen andern leiblichen Dingen/die eben diese principia generationis, oder dergleichen Uhrsprung hätten/ wiederführe/daß nach Verfliessung einer gewissen Zeit / das Band der Vermischung sich aufflösete / daß also hernachmahls die körperlichen Dinge vergehen müsten. Wahr ist es/daß wann die Seele des Menschen sterblich were/wie der Leib/so hätten sie hierinnen nicht ungleich: der Todt würde auff solche Art denen Menschen eben so natürlich seyn als allen andern Thieren. Alleine/ da darff niemand/ als der eintzige Epicurus, welcher die Seele des Menschen vor verweßlich hält / behaupten/daß der Tod ein blosses natürliches Ding sey/daferne anders ein Jeder seinen Principiis oder Grundsätzen gemäß Philosophiren/ und keine ungereumte / und seiner eignen Meynung zu wiederlauffende Schlüsse setzen wolte. Denn der Mensch ist nicht nur Seele/ sondern auch Leib/welches so viel gesagt heisset/daß der Leib nicht nur eine Behaltnüß ist/ in welcher die Seele eine zeitlang zu wohnen pflegete / sondern es ist ist die Seele ein Theil des Menschen / welche zu seiner Zusammenfügung gehöret/und ohne welche

Er

Er nicht für einen Menschen gehalten werden mag. Was aber für eine Zerrüttung der menschlichen Natur were dieses/ weñ die Helffte seines Wesens innerhalb 40. oder 50. Jahren vergehen/ und die andere Helffte desselbigen also zertheilet/ biß in Ewigkeit übrig bleiben solte? Es müste denn seyn/ daß die närrische Metempsygosis oder Seelen Wanderschafft des Pythagoras wahr were/ dardurch unsere Seelen immer geschäfftig seyn/ auß einem Leibe in den andern zureisen/ und Ihren Wohnplatz balde in einem Pferde/ balde in einem Vogel/ und balde wieder in einem Menschen zu nehmen. Oder wenn Sie ja bey denē menschlichen Leibern bliebe/ daß der Jenige/ welcher für ein par tausend Jahren ein trefflicher Philosophus gewesen/ anietzo ein Ochsentreiber/ und daß der jenige grosse Held/ welcher den Darium bey Arbelas geschlagen/ anitzo ein Schubkärner seyn mögte. Welches meines erachtens so ein lächerlicher Wahn ist/ daß die Jenigen/ wieder welche ich disputire/ solchem selbsten nicht den geringsten Beyfall geben. Wie aber denn/ soll denn die Seele so zu reden ewig in dem Witbenstande bleiben? die jenige Seele welche ehemahls den Leib so unmässig geliebet/ daß Ihm zugefallen/ Sie sich öffters selbsten vergessen hat; Welche mit grössern Schmertzen/ als ein hertzlich geliebter Ehegatte von den Andern von Ihme geschieden/

schieden. Wann demnach solche Leute hierinnen eine verborgene Providentz anmercken müssen/ wie kömt es doch/ daß Sie nicht verstehen wollen/ daß wenn der Todt ein blosses natürliches Ding were/ das beste Stück solcher Providentz erloschen und ümbsonst seyn müsse/ Indem der Tod Ihr einen Leib entzöge/ welchen Sie weder wegen seiner Tugenden belohnen/ noch wegẽ der Laster bestraffen könte? Oder wenn das nicht mehr seyn / ja endlichen Straffe genug seyn solte/ wie komen deñ die Jenigen darzu / daß auch Sie sterben solten/ welche wegen Ihrer Tugenden und Gottseligkeit eine Vergeltung für Ihre Leiber verdienet hätten? Wie wir allbereit oben angemercket/ so gehet es in der Welt also zu / daß in diesem Leben die wenigsten Laster genüglichen abgestraffet / noch das Gute gebührend belohnet wird: denn die Colica, das Hauptwehe/ die Flüsse/ die Lähmung/ das Zipperle/ der Stein/ und andere schmertzliche Zufälle verbieten uns nur/ daß wir uns nicht rühmen dürffen/ ob hätten wir in der Welt der leiblichen höchsten Glückseligkeiten zu geniessen/ ja wenn es wahr ist/ daß der Tod schlechter dinges eine natürliche Sache/ wie sie sich einbilden/ so kan der Tod selbsten vor keine Straffe des jenigen Leibes/ welcher denen Lastern ergeben ist/ gehalten werden. Uhrsache dessen ist/ weil das Jenige / welches blosser Dinge

natür-

natürlich ist/ wohl endlichen eine Schwachheit/ oder ein Elende aber nimmermehr eine Straffe seyn mag/indem die Straffe nirgend als in der Bekränckung oder Wiedergeltung des Bösen statt finden soll/da doch das Jenige/ welches schlechter Dinge natürlich ist/sich ereignet/unangesehē/man sündige/ oder gantz und gar nicht sündige/ und auff solche Weise würde es dem Lasterhafftigen nicht anders ergehen/als dem Jenigen/ welcher fromm ist/ und diesem würde nicht besser/ als Jenem/ der sich in lauter Boßheit herumb waltzet/mit gefahren werden Welches denn in der Warheit alle Ordnung der Gerechtigkeit und alle Weißheit der Providentz über einen Hauffen stiesse.

In dem menschlichen Leben trägt sich täglich eine nachdenckliche Art eines Trauerfalles zu/dessen man/ wenn der Tod eine blosse natürliche Sache were/ keine gültige Uhrsach geben/vielweniger dieses falls/ die Allweise Providentz die diese Welt regieret/entschuldigen könte: Derselbe Trauerfall ist dieser/ daß man erfahren muß/wie so viel kleine Kinder/welche kaum das Tagelicht erblicket habē/ ja gar die Jenigen/welche noch unter mütterlichen Hertzen verschlossen liegen/ dahin sterben. So sage mir nun einer/zu was Ende doch die Seele mit einem solchen kleinen Leibe vereinbahret wordē/ da Sie nicht einmahl so viel

Zeit

Zeit gehabt/daß Sie als ein Gast/Ihre Herberge hätte beziehen oder kennē lernen gekont? und dieweil es der gemeinen Rede nach eben dieser Gast nehmlich die Seele ist / welche sich Ihre Wohnung zu bereitet/anstellet und ausbutzet / so mögte einer fragen/ warümb Sie doch wieder heraus gejaget würde/ehe sie sich darinnen ümbgesehen/und warümb Sie solche Herberge so geschwinde ohne eintzige Hoffnung Sie iemahls wieder zubeziehē/ vor ewig verlassen müsse? Und so viel den Leib betrifft/ was hilffe es doch einem solchen armen elendē Cörperlein welches sich selbsten noch nicht empfunden/ oder gemercket hat/ daß es so ein Bißlein gewesen were/ womit solte es solches doch verschuldet haben/daß es nicht mehr/ja/ daß es nim̃ermehr nichts seyn solte? Ich weiß zwar wohl/daß man mir antworten werde/es were dennoch besser einmahl etwas seyn/ als nim̃ermehr gewesen seyn/worwieder Ich zwar nicht streite. Alleine ein gewesen seyn / das nicht länger/ als so wenige Zeit getauret hat/kan meines Erachtens in weniges Ansehē komen/noch zu einem schlechten Troste dienen. Der jenige Meister würde traun nicht vor gar vernünfftig geachtet werden/welcher/weñ Er ein vortreffliches Kunststück/ so er kaum verfertiget gehabt / augenblicklich wieder in Stücken zerbrochen hätte/und so dañ gefraget würde/ warümb Er solches vernichtete / ehe es we-

es weder von Ihm noch andern were genutzet/ ja kaum von iemand gesehen worden? Und er wolte antworten / es were genug / daß es gleichwohl eine halbe Stunde dar gewesen were. So wird auch ein solches armes Kindlein nicht zur Welt bracht/daß GOtt eben an denselben seine Kunst hätte versuchen/oder in desselben Bildung sich üben müssen/indem Er an so vielen Millionen Menschen Meisterstücke gnug gemachet / so kennet Er seine Allmacht auch ausser diesem sattsam daß Er sich darinnen zu üben nicht nöthig hat. Es sind auch alle seine Geschöpffe so herrlich und vollkommen/daß Er sich Ihrer nicht schämen/vielweniger Sie als ein übelgemachtes Ding wieder in einen Hauffen schlagen/noch sich Ihrer reuen lassen dürffe. Wolte man aber noch dieses dargegen setzen/solches geschehe/die Eltern dardurch unter der Zucht zuhalten/damit Sie sich fein der Gedult zubefleissigen lerneten. Nun ist es wohl nicht ohne/ daß durch solche Hinwegnehmung der kleinen Kinder/ die Eltern zur Tugend in welcher die warhafftige Aehnligkeit des Göttlichen Wesens bestehet/ etlicher massen geleitet werden/ alleine Ich muß bekennen/ daß wenn solches der einzige Zweck dieses absterbens were/ mir dieses Mittel die Leute zur Tugend zu nöthigen ziemlichē harte vorkähme. Denn dieses Mittel/ dessen sich GOtt auff solche Arth uns zur Tugend zu

leiten/

leiten gebrauchete/ dasselbe wolte sich schier einzigere Grausamkeite ähnlichẽ/welches aber von einem so frommen Gotte nicht einmahl zu muthmassen noch zu gedencken/ daß Er auff diese Art sich selbst uns zum Exempel eines solchen Unbarmhertzigen vorbilden solte. GOtt der so gütig und milde ist/hat in seinen heiligen Händen so viel andere bessere und gelindere Mittel uns zur Tugend anzuführen/ daß Er gewißlichen nicht leichte sich allezeit eines solchen gebrauchen wird/ umb dessentwillen man Ihn einer Grausamkeit beschuldigen mögte: Bevorab/ da es ein so gemeiner Zufall ist/daß in einer Stadt da etwan nur tausend Feuerstädte bewohnet seyn/selten ein Tag im Jahre vorbey gehen wird/ daß man von dergleichen Kinder verfall nicht hören solte. Mächtigen Königen und grossen Potentaten wird es zwar unterweilen zu gute gehalten/ wenn Sie wegen hoher und wichtiger Uhrsachen zu Zeiten eine oder andere gewalthätig- und Ungerechtigkeit außüben. Alleine solches muß wunderselten geschehen/ und zwar in solchen unvermeidlichen Fällen/ daran des gemeinẽ Wesens Wohlfahrt hanget/und gleichwohl kan sich Lucretius nicht halten/ daß Er bey der Iphigenia Hinrichtung/ welche doch wegen des gantzen Griechenlandes bestens auffgeopffert würde/nicht hätte herraus brechen sollen.

So

So grosses Vngelück kan Gottesfurcht anrichten.

Daß aber fünff oder sechsmahl mehr Kinder auß der Wiege / als erwachsene Leute dahin sterben/solches hätte nicht nur ein Epicureer für unerträglich zu achten Vhrsache/sondern auch die frömmesten und Gottsfürchtigsten Philosophi würden auff solche Weise sich des Verargens nicht entbrechen können.

Insonderheit aber/ und über alles ist die grausame Furcht/ welche die Todesgedancken natürlicher Weise bey allen Menschen erweckē sonderlich Anmerckens werth. Denn man mag sich so frisch und unerschrocken stellen/als man immer kan/ so ist der Tod dennoch/ wie Aristoteles gesaget hat/daß allerschreckligste Ding. Vnd wie einer dem trefflichen Helden dem Julio Cæsari, welcher die Großmütigkeit selbstē ware/angemercket/ so hat er bloß aus diesen Vhrsachen den gählingsten Tod für den leichtesten geachtet/ dieweil Er / wenn Er an das Sterben gedachte/ eine innerliche Entsetzung bey sich verspüret haben mag. Haben nun diese hertzhaffte Leute sich derselbē nicht entschlagen können/ so muß dessen Andencken andern kleinmüthigern Menschen gewißlichen noch weit bitterer gewesen seyn. Diese Entsetzung aber entstehet nicht nur von der blossen Betrachtung/daß man als denn nichts mehr seyn werde/ sondern Sie führet noch / (ich weiß

selber

selber nicht) was für weit bitteres und erschrecklichers/als dieses in sich. Deñ sonsten wenn der Tod anders nichts als ein lauteres natürliches Ding were/ würde die menschliche Vernunfft/ welche sich mit der Natur/als mit einem guten Freunde gar wohl verstehet/ und vergleichet/für dem Tode/als für dem Jenigen/welches Sie die Natur/mit sich brächte/sich eben so sehre nicht entsetzen / sondern hierinnen Vhrsache finden/sich zu frieden zugeben/und also diese Neige williglich austrincken. Die Erfahrung aber weiset gleichwohl/ daß der Trost/ welchen man von dem Zwang der Natur und von der Anführung der Exempel so vieler Menschen/welche alle haben sterben müssen herhohlet / gar zu schwach und zu unkräfftig sey eine Seele/welche für den Todeszügen erschrocken ist/ auffzurichten. Vnd daferne gleich in vorigen Zeiten etliche gewesen weren/welche den Tod mit unerschrockenen Augen angesehen haben möchten / so werden doch derselben gewißlichen gar wenig/ und so zu sagen gar nichts / gegen die grosse Anzahl der andern Leuthe/ja gegen die Menge gantzer Völcker gewesen seyn. Welchen die allgemeine Todes Angst ein greuliches Schrecken eingejaget und ziemlich bange ums Hertze gemacht gehabt. Denn Ich rechne nicht unter die Zahl der Jenigen/welche vor dem Tode unerschrocken heissen/ dieselben liederlichen Tropffen/

welche noch Possen gerissen/ und mit Ihren Sauffbrüdern geeckelt haben/wenn Sie schon mit dem Stricke am Halse die Galgenleuther hinauff gestiegen. Denn das geschiehet bey solcher Pursche gar nicht auß einer warhafftigen Großmütigkeit/welche den Tod mit Vernunfft sattsam überleget hätte/ sondern vielmehr aus einer Thummigkeit/ und aus einer mehr als viehischen Alberkeit. Und dieses ist hierbey wohl zuerwegen/daß die Jenigen/ welche Ihre Seele nicht für unsterblich haltē/ sich viel eher und leichter als andere Leute die sich nur mit Betrachtung des Zwanges der Natur/ und darmit/ daß es also und nicht anders seyn müsse/tröstē/zufrieden stellē lassen/ und viel besser darein ergeben/als jene Wagehälse die da sagen dürfften/ daß wie die Jenigen Zeiten/ welche für Ihrer Geburth gewesen/sie nichts angiengen / indem Sie damahls noch nicht gewesen weren/also hätten Sie sich auch nicht ümb die Jenigen zubekümmern/ welche nach Ihrem Tode kommen / weil sie alsdenn nichts mehr seyn würden/ hätte doch der Agamemnon, der Romulus und Patroclus, und die Scipiones auch sterben müssen.

Die uns doch in vielerley / bey weiten übertreffen.

Ich halte auch wohl dafür/daß die meisten derer Jenigen/ welche unter den Heyden eine so grosse Standfestigkeit/ in Verachtung des

Todes

Todes gewiesen/gar wenig auff ihren künfftigen Zustand gedacht haben mögen. Wie denn solches gar klar an dem Socrate erscheinet/ welcher beym Platone spricht / daß Er nicht wisse/ ob es besser sey / leben oder todt seyn/ und daß es derowegen eine Thorheit were / wenn man sich ümb etwas grämen wolte/dessē man keine Nachricht hätte/ und welches man nicht einmahl wüste/ ob man es sich wünschen/ oder ob man es fürchten solte. Dahingegen die Jenigen/ welche mit einem rechten Eyffer der Unsterbligkeit nachdencken/nichts überall an der Natur finden/welches Sie trösten vielweniger befestigen könne. Welches denn in der Warheit ein gewisses Kennzeichen ist/ daß der Tod etwas erschreckliches an sich habe/ so nicht von der Natur / sondern wo anders her entspriessen müsse. Denn auffs wenigste hätten sich diese vor jenen zu trösten/daß dennoch das beste Theil von Ihnen nemlich die Seele welche sie unsterblich achten/überbliebe. Derowegen weil nichts destoweniger sich nun gleichwohl ein solches allgemeines Schrecken / des Todes wegen durchgehend ereignet /so ist vermuthlichen / daß solcher ein Vorbothe der Göttlichen Rache/ja daß Er allbereit ein Theil derselbigen Rache selbsten seyn müsse.

Gestehet mir aber Gegentheil endlichen/ dieses / daß es eine Rache und Bestraffung der Sünde sey. So fraget sich / woher Sie

denn solches wissen/und gestehen können? denn demnach alle andere Philosophi solchen für gantz natürlich/und für nichts anders gehalten/so können Sie es ja niergends anders her erlernet haben/als auß derselben Göttlichen Offenbahrung welche uns die Thüre zeiget/durch welche der Todt in die Welt kommen ist. Gewißlichen/keiner unter denen alten Weltweisen hat sich hierauff gefunden. Keiner unter Ihnen hätte sich auff diese Uhrsache des Todes nicht einmahl träumen lassen. Ich geschweige daß ihnen solche einmahl im Sinn kommen were/zumahlen da Sie vielmehr das Gegentheil dafür gehaltẽ/ und gegläubet haben der doch mehr ehe für eine köstliche Gabe und Geschencke des Göttlichen Wesens/ als etwan für eine Straffe/ welche von seiner Gerechtigkeit herrührete zuachtene. Solche Meynung hat das Elende/ mit welchen das menschliche Leben ins gemein angefüllet ist/ gar sehr bestercket Denn man hat desselben Bürde für so unerträglich befunden/ daß mã die durch den Tod zu wege gebrachte Entledigung von demselben für eine sonderliche Gottes Gnade gehalten hat. Daferne auch einer oder der ander angestanden/ solches also schlechter Dinges ein Geschencke zu nennen/ so hat Er doch nicht geleugnet/ daß Er zum wenigsten eine Straffe oder Ubels were/ in-

dem

dem die Menschen hierdurch alles Vnglücks „befreyet würden Sich vor dem Tode fürch„tẽ/ sagte der Socrates zu seinen Richtern ist „anders nichts/ als sich vergebens klug dün„cken. Denn wer sich vor dem Tode fürch„tet/ der bildet sich ein / er wisse das gar ge„wisse/ was Er doch nicht weiß. Denn Nie„mand weiß dieses/ ob der Tod nicht das aller„beste sey/ welches dem Menschen wiederfah„ren könne. Vnd hierbey füget der Plu„tarchus eine Vermahnung eines altẽ Grie„chischen Poëten:

Niemand fürchte ja den Tod/
Der das Ende aller Noth

So lauffen auch alle Betrachtungen des Ciceronis welche Er im ersten Buche seiner Tusculanischen Fragen hierüber führet/ auff des Socratis sein Dilemma hinaus / daß nehmlichen entweder die Seele mit dem Leibe durch den Tod untergienge / und also befreyete uns der Todt hierdurch gäntzlichen aller Empfindligkeiten des bösen/ weswegen Er den mit Bestande nichts böses genennet werden könte. Denn indem der Mensch aus seinem Wesen und aus der Natur vollkommendlich entrissen ist/ so kan dasselbige/ welches nun kein Wesen und seyn mehr hat/ und also nichts mehr ist/ auch weder gutes noch böses mehr empfinden. Oder aber/ die Seele würde frey/ und überlebete den Leib/ so könte auff solchen Fall der

Todt auch nichts böses/sondern vielmehr etwas herrliches heissen/indem man solchen billig für eine der höchsten Wolthaten anzunehmen/als durch welche der Mensch/aus denen Trübseligkeiten dieses Lebens in dem Genoß der Vergnügung eines vielen bessern erhabẽ worden. Worbey Er denn die uns erwartende Gesellschafft der tapffern Leute und Helden/trefflichen erhebet/in derer Zuspruch auch der Socrates das meiste seiner Hoffnung der zukünfftigen Freude gesetzet hatte. Aber Ich wil noch mehr sagen; Wenn es gleich so were/daß das Liecht der Natur die Menschen unterrichtet hätte/ daß der Tod eine Würckung der Göttlichen Rache/ und Gerechtigkeit were/so würde es Ihnen doch unmöglich seyn/daß Sie das heylsame Mittel und Artzney gegen demselben nimmermehr außzufinden vermögten/wie wir denn dieses an einem andern Orthe mit mehrern ausführen wollen. Und Ich wolte wohl sagen/daß Ich dafür hielte/daß wenngleich der Mensch aus eigner Krafft seiner Vernunfft hätte muthmassen können/welches die eigendliche Uhrsache des Todes gewesen were/ So würde Ihm dennoch GOtt mit fleiß solche verhehlet haben/ eben darümb/ damit die fast unvermeidliche Verzweiffelung weil der Mensch auß sich selbst kein Mittel dargegen zuersinnen gewust/ die gantze Welt nicht in einem schrecklichen Untergang

tergang gestürtzet hätte. Alle andere Unwissenheiten sind denen Menschen nachtheilig/ und ins gemein schädlich: Aber dieser alleine hat man die Erhaltung des menschlichen Geschlechts nicht wenig zu dancken / also daß man letztgedachter Unwissenheit gar wohl insonderheit das Jenige zu eignen mag / was dorten der Horatius ins gemein von der Unwissenheit der zukünfftigen Dinge/ in welcher GOtt wil/ daß wir leben sollen/ gesaget hat:

Was noch künfftig soll geschehen/
Und wie es uns soll ergehen/
Hat die Weise GOttes Macht/
Uns verdeckt mit wohlbedacht.

Das eintzige Wort GOttes / nehmlichen die sonderbahre Offenbahrung / darnach wir uns richten/ ist das Jenige/ welches allen Zweiffel beyleget/ welches alle Verwirrungen aus einander wickelt / und alle Dunckelheiten auffhället. Wir wollen allhier anietzo nicht viel disputiren / Ob denn der menschliche Leib zu anfangs seiner Erschaffung natürlicher Weise so wohl zusammen gesetzt gewesen/ daß er vermittelst seiner Klugheit/ durch welche Er sich für allen schädlichen Sachen hüten konte/ und vermittelst des Gebrauchs guter Nahrung welche der Segen GOttes kräfftig gemacht hätte/ Ihm durch die guten und rechtschaffenẽ Eigenschafften oder Qvalitäten/ die Er Ihnen den Menschen zu erhalten / angeschaffen/ und

eingepflätzet hatte/ welche damahls weit köstlicher/als ietzo/nach dem Sie wegen des Göttlichen Fluches/ (den wir durch unsere Ubertretung über Sie gebracht/) viel böses in sich führen/gewesen werē/ob Er/sage Ich so/wohl zusammengefügt gewesen / daß Er vor sich selbst/und ohne anderwertige Göttliche Hülffe/aller erwachsenden alteration und Veränderung/und derer Kranckheit oder Alters wegen / entstehenden corruption, und Verwesung hätte entgehen können. GOtt hat in der Herfürbringung des Goldes/der Diamanten und anderer dergleichē Dinge gnugsame Proben seiner Allmacht erwiesen/und hat die wiederwärtigen Eigenschafften der Elementen in der Vermischung etzlicher anderer körperlichē Dinge so künstlichen zu mäßigen gewust/ daß Sie allem Ansehen nach keiner natürlichen Veränderung oder Verwesung unterworffen scheinen. So bezeiget auch das lange Leben der jenigen AltVäter welche Anfangs so viel Jahr diese Welt/auch gar nach dem Sündenfalle/ gebauet; ingleichen erweisen die Exempel/ die man hin und wieder in denen Welt-Geschichten findet/ja selbsten das hohe Alter etlicher Leute/welche/wiewohl nicht in so grosser Menge zu unsern und unserer Väter Zeitē/ man noch gekant gehabt/gnungsam/ und lassen nicht unvernünfftig muthmassen / daß das Leben der Menschen gar beständig / und

tauer-

tauerhafftig gewesen seyn würde / daferne Er sich so geschickt und vollkomen/als Er geschaffen worden / annoch befande / und wenn die Nahrung / damit Er sich unterhalten solte / noch so köstlich und kräfftig were/ als der Zustand Ihrer ersten unbekandten/und vollkommenen Natur uns von ihnen vermuthen läßset. Wir wollen nur dieses sagen; Ob denn/ wie solches die Philosophi dafür halten/ der menschliche Leib/weil Er von denen Elementen zusamen gesetzet/ und also mit wiederwärtigen und unter sich selbst streiteten Qualitätē angefüllet gewesen were/ gleichwohl den also genanten Saamen und Uhrsprung des Todes in sich enthalten haben würde: die Göttliche Revelation giebt uns zuverstehen / daß die Weißheit GOttes dermassen gegen alles so gute Anstalt gemacht gehabt / daß wenn durch die Sünde keine Zerrüttung in die Welt sich getrungen hätte/ so würde die Zuneigung und Anbrüchigkeit/welche unsere Leiber zu ihren Untergang leitet / durch dessen allerweiseste Providentz gäntzlichen eingehalten und gedämpffet worden seyn. Denn Er würde von denen Menschen alle eusserliche Zufälle abgewendet/alle Unordnungen der Temperamenten und Humoren verhütet/ hingegē selbige in guter Zusammenstimmung erhaltē/ und den Menschen mit guter und dienlicher Nahrung versorget haben/welche voller gu-

ter Eigenschafften gewesen weren/ und welche frey von der Schädligkeit zur Zeit der Bedürfnüß unserm Leben neue Kräffte wurden eingeflösset/ und alle alters Beschwehrungen entfernet haben/ welche den Menschen allezeit in einer blühenden und vermögenden Jugend erhalten/ und also in die jenige Unsterblichkeit gesetzet haben würden/ von der uns nunmehro nichts übrig bliebē ist/ als die eintzige Begierde und der Wundsch solche Unsterbligkeit zu erlangen. Also würde die Vereinigung der Seelen mit dem Leibe immer unzerrissen verblieben seyn/ sonder das Sie eintziger mercklichen und schädlichen Veränderung oder bösē Zufalle unterworffen gewesen were. Gesetzt nun daß der Tod/ dardurch anietzo die Leuthe dahin sterben/ ein solcher Zufall sey/ welcher mit denen natürlichen Uhrsachen und Principiis der Zusammenfügung der menschlichen Leiber zutreffe/ so ist es doch an dem/ daß ob es wohl also geordnet gewesen/ daß die Würckungen/ welche von solchen Principiis herfliessen/ so lange als der Mensch in der Unschuld und in dem Gehorsam bestehen würde/ gehemmet seyn/ und nachbleiben solten/ dennoch/ nachdem die Sünde dazu kommen/ hat solche die gantze Dispensation und Anstalt der ersten Verordnung so weit geendert/ und veruhrsachet/ daß der Tod hierauff numehro in der Qvalität einer Straffe und verdienten Ablohnung

nung erfolget ist. Vnd eben dieses ist die Vhrsache/ daß dieweil es als eine Abstraffung kömmet/ er etwas erschrecklichers in sich führet/ als wenn Er nur blosser Dinge natürlich were. Dieses aber soll uns gar nicht verwunderlich fürkommen. Denn es sind vielerley Dinge/ die/ wenn sie an und vor sich selbsten betrachtet werden/ so schändlichen nicht seyn/ daß sie weder die Gegenwart der Leute noch die Anscheinung der Sonnen nicht solten leiden können/ welche gleichwohl nach dem der Sündenfall eine solche Vnordnung in der Natur erreget hat/ nunmehro gantz unflätig und schandbar worden sind/ die blösse der Nackenden/ welche an sich selber nicht unerbahr/ ist durch die Sünde gantz schandbar worden/ als welche die fleischlichen Begierden wieder die Vernunfft auffgewiegelt hat. Daß also die Jenigen welche sagen/ daß es eben das sey/ ob man nackend/ oder bekleidet gehe/ hiermit am Tag geben/ daß eine sonderbahre Leichtsinnigkeit Ihnen alle Schaam aus dem Hertzen und Augen vertilget haben müsse. Dahingegen das Gewissen/ und die Erinnerung der Vnordentlichen Begierden/ welche durch dergleichen Schandbarkeiten erhitzet werden/ andere ehrbarn Leute schamroth machen und in sich gehen heissen / auch für dergleichen unverschämten Gesellen/ die sich weder für sich selbst/ noch für andern schämen / ein Grauen zu ha-

ben veranlassen würde. Daß also wenn der Tod ein purlauterer natürlicher Zufall were/ (welches er doch nicht ist/) so were das Schrecken und Aengsten vor demselben viel zu groß/ daß man in Ihm anders nichts erkennen und mercken solte/ als nur etwan die blosse Natur oder eine gantz natürliche Gemüthsbewegũg. Aber/ (mögte man allhier fragen) ist dem also/ warumb sterben denn die armen unschuldigen Kinder? Auß eben der angeführten Göttlichen Offenbahrung wissen wir/ daß diese geschwinde Zertrennung der Seelen von Ihren kleinen Körperlein nicht vor ewig beschiehet/ sondern daß dieses Wesen/ welches Ihnen/ wiewohl dem Ansehen nach bißweilen nur auf einen Augenblick mitgetheilet worden/ daß es also nicht viel besser/ als das niemahls gewesen seyn/ geschienen/ gleichwohl in alle Ewigkeit verbleiben werde/ so balde die antreibenden Uhrsachen auffhören werden/ ümb welcher Willen es dieser Zeit/ so es in dem Leben zuzubringen hatte/ schnelle Verfinsterung leiden muste. Denn das Wesen eines Menschen/ wenn es sich einmahl angefangẽ/ wehret ewig; und die Stunde des Todes ist gleichsam eine Ecclipsis oder Verfinsterung seines Fortlauffes. Aber/ was seind das vor antreibenden Uhrsachen? dieses Capittels gelegenheit leidet es nicht/ daß man vorietzo solche weitläufig ausführen könte/ darümb wil ich Sie auch

nur

nur mit einem Worte uñ wie man sagt gleichsam im vorbeygehen berühren. Man richte nun sein Absehen gleich auff die Gerechtigkeit GOttes oder auff seine Gütigkeit / so giebt uns überall das geoffenbahrete Wort gnugsam an die Hand dieselbe auszuführen / Er nehme die Kinder gleich hinweg / wenn sie das Liecht der Welt auch noch nicht angeblicket / so kan man Ihn dennoch keiner Grausamkeit beschuldigen / in dem Sie albereit ehe und bevor sie gebohren werden / wegen der Ihnen natürlicher Weise anklebenden ErbSünde / die Sie von Ihren Eltern an sich gezogen / diese Straffe verdienet gehabt. Eben so wie wir die Eyer der Scorpionen / ehe die Jungen noch auskriechen zerbrechen / nicht weil Sie etwan durch Zufügung einiges Stiches oder Schadens von uns solche Vernichtung verdienet hätten / sondern darümb / weil sich mit der Zeit / wenn Sie auskriechen und erwachsen solten / der Gifft / welcher in Ihrer Art stecket / mehr und mehr ausüben würden; Also gefället es dem Allerhöchsten unterweilen / solche kleine Kinder / bey welchen Er den Saamen des Sündengiffts so häuffig mercket / flugs hinweg zu reissen / damit Sie / wenn Sie erwuchsen / durch die Menge ihrer Laster nicht grössern Schaden als irgend der ärgste Scorpion thun könnẽ. Welches denn die Philosophi nicht gewust noch verstanden / dannenhero Sie auch diese

Frage

Frage zubeantworten nicht vermogt haben. Wenn es aber Ihrer Meynung nachgehen solte/so müste GOtt/ümb über Ihren Lastern recht zu richten/ so lange warten/ biß Sie erwüchsen/und biß sie erwiesen/was für schöne Früchtlein sie denn weren. Am andern Theil aber/so nimmet GOtt etliche liebe Kinder in seinen Himmel so zeitlich zu sich/darumb/dieweil Er sie auß grosser Gütigkeit gerne gar behende in die höchste Glückseligkeit erheben wil. Und ist auch dieser wegen nicht eben nöthig/ daß Er sie mit einem langen zeitlichen Leben begabe/ umb Ihnen darinnen Platz und Zeit zu überlassen/ durch die Außübung der Tugend des höchsten Gutes fähig zu werden. Denn Er theilet uns solches keines weges auß/als einen Lohn welchen wir durch unsere Tugend von seiner Gerechtigkeit verdienet hätten/ sondern Er schencket uns solches als eine purlautere Gabe seiner himlischen Mildigkeit. Welches sich denn die Philosophi eben so wenig als das Vorige haben einzubilden gewust. Denn Ihre Meynung war diese/ daß wenn anders eintzige Glückseligkeit nach diesem Leben zu hoffen oder zu gewarten were/ so könte man solche anders nicht als mit der Tugend verdienen. Wie hätten demnach solcher Meynung nach die jenigen Kinder/ welche im Mutterleibe/oder in der Wiegen verstorben/ solche zuerlangen vermogt/ indem

Sie

Sie dieselbe nicht haben ausüben kö̃nen? Und diesen vortrefflichẽ Vortheil haben die jenigẽ/ welche sich an das geoffenbahrete Wort haltẽ/ für jenẽ/ die dasselbige verachtẽ; nehmlichẽ das wir wissen/ warumb wir uns so sehre für dem Tode fürchten/ und auch warumb er in der That so sehre zu fürchtẽ ist. Wiederum aber auch/ welches der Quell ist/ aus dem wir gegen desselben Erschreckungen unsern rechtschaffenen Trost schöpffen sollen; Und endlichen welches das rechte Mittel ist/ daß man GOtt allezeit die Ehre und den Preiß gebe / es mögen sich auch die Zufälle in der Welt ereignen/ wie Sie immer wollen/ oder nur können.

CAP. VI.

Von des Menschen verderbtẽ Natur / wie viel der wahren Gottesfurcht daran gelegẽ / daß man deroselben Uhrsprung wisse/ welcher auch anders nicht als durch Göttliche Offenbahrung geschehen kan.

Die Vortreffligkeit der Natur des Menschen ist

ist also bewant/daß man Sie nicht betrachten kan/weder so viel ihren Leib / noch so viel ihre Herrschafft welcher sich der Mensche über alle Dinge anmasset / betrifft ; daß sie nicht vortreffliche Merckzeichen Ihrer sonderlichen Würde/ von sich herfür leuchten liesse. Die Statur oder grösse Ihres Leibes ist wohlgestalt und ansehnlich ; nicht Ihrer Niederstammigkeit halber verächtlich nicht ungeschickt oder wegen Ihrer Grösse verhinderlich: die Symmetrie oder Gleichförmigkeit Ihrer Glieder/ die Zärtligkeit Ihrer Hände und ihre niedliche Fleischigkeit hat eine sonderbare Wohlgestalt an sich/ gegen welcher man befindet/daß alle die andern Thiere gar ungeschaffen/und zu nichts besser / als zu arbeitsamer Dienstbarkeit geschickt sind / dahingegen der Mensche das Ansehen hat/ daß Er Ihnen zubefehlen also ausgebildet/insonderheit schimmert aus seinem Angesichte eine gewisse Majestät/ welche gnugsam zuverstehen giebet/ daß Er nicht weniger geschaffē sey/den Himmel zu beschauen/ als der Erde zu gebiethen.

Und da die Thiere sonst / die Augen niederschlagen/
Und sehen unter sich / so kan der Mensch allein /
Gerichtet in die Höh sein Angesichte tragen/
Und sehen vor sich hin/dort wo die Sterne seyn.

Was

Was seinen Geist betrifft und was hinter demselben stecken müsse/ solches bezeugen gnugsam die Wissenschaffen und Künste/ welche Er erfunden hat. Die sonderbahre Fähigkeit/ mit welcher Er Land und Leute regieret/ und gantze Armeen im Zaum hält; Das Vermögen dardurch Er sich etwas vornimmet / welches Er mit Vernunfft forttreibet/ und mit Klugheit hinaus führet/ und dieses zum öfftern mit so nachdencklichen Anschlägen/ daß es zuverwundern / wie vielmahls auch gantz wiedrig scheinende von ihm ersonnene Mittel und Wege solches dennoch befördern müssen. Die Facultät oder Macht daß Er sich Ideas oder Abbildungen derer Dinge/ welche doch nicht seyn/ gleichwohl also vorzustellen weiß/ als wenn Sie gegenwärtig weren / unangesehen Er solche von vielerley zusammen füget; daß Nachdencken/ daß Er sich des Wetters und der Winde zu fernen Schiffarten bedienet/ und daß Er sich die Sterne selbsten zu Wegweisern durch die offenbahre See zu erwehlen erkühnet. Welches alles und noch viel andere wundersame Dinge genugsam des menschlichen Geistes vortreffligkeit darthun. Also daß die Jenigen ungleich besser zu entschuldigen seyn/ welche vorgegeben haben / daß der Geist des Menschen ein Abkömling oder Stücklein des Göttlichen Wesens seyn müsse/ als die Jenigen welche Ihn unter das Geschlechte des Viehes haben ziehen

hen wollen. Phocylides hat in der Warheit nicht gar ungereumt gesagt:

Der Geist ist ein Gebrauch und Bild der Göttligkeit.

Nicht anders/ als wenn GOtt / da Er den Menschen geschaffen/und mit so einem Göttlichen Verstande begabt gehabt/Ihme gleichsam einen Theil seines Wesens zum Gebrauch geliehen hätte. Also erweiset ebenmässig die Herrschafft/welche Er über alle andere Creaturen führet/ daß es nicht vergebens ist / daß sein Geist und sein Leib mit solchen unvergleichlichen Eigenschafften mehr/denn alle andere Geschöpffe ausgerüstet worden. Die Erde bringet zum Bedürffnüß und Ergötzligkeit seines Lebens die Gnüge herfür; Er bedienet sich Ihrer Steine/ Marbel und Metalle seine Palläste auffzuführen/uñ umbarmet die Zierrathen welche Er von Ihrem Holtze schnitzen lesset/als ein wohlbefugter Herr damit zu vergülden; Er bekleidet sich mit der Wolle der Thiere/und umb seinet willen ist der Seidenwurm so embsig. So schwach und klein/ als auch der Mensch gegen dem Elephanten ist/ so führet Er dennoch denselbē in die Feldschlachten/und nothiget Ihn/daß Er Ihm auch unwissende zu willen leben muß. Den muthigen Hengst zäumet Er nach gefallē/und dieses hoffärtige Thier muß sich seinen Sporen untergeben. Das Leben selbsten der armē Thiere muß

her-

herhalten/wenn Ihn hungert; und das wilde Meer/so grausam als es auch außsiehet/ muß es leiden/daß er trockenes Fusses darüber reiset/und das Er die jenigen Völcker / welche es so weit von einander entfernet / durch die Schiffarten zusammen führet.

Nichts destoweniger so lesset sich unter allen diesen Vorzügen seine verderbte Natur so sehre blickē/daß niemand ist/welcher sie nicht angemercket hätte. An stadt eines wohlgestalten und geartheten Menschens/wird man wohl hundert andere finden/welche etwas unförmliches an sich haben. Wie viel findet man von der Natur geschändete/puckligte/hinckēde/schielende und dergleichen ungestalte Leute/auch unter denen Jenigen/welche zu Fürsten und Königen gebohren werden/welche öfters so ungestalt an Ihren Gliedern/daß man über Sie lachen oder vielmehr Mitleiden mit Ihnen haben muß. Wir sind so vielerleyen Kranckheiten unterworffē/ daß vielmahls ein armer Siechling derselben mehr in seinem Lebē außstehen muß/ als alle Thiere einer gantzen Provintz an sich fühlē. Die Verderbung seines Gemüths ist zu bejammern/so schäme ich mich auch der grossen Unwissenheit/ darinnen wir alle ingesammt stecken/ und darüber sich zwar die vernünfftigsten Leute iederzeit nicht ohne Uhrsach beklaget haben /. anitzo zu gedencken / indem es ja billig were / daß der Mensch/welcher sich aller Dinge zugebrauchen

hat/

hat / ja auch von Rechtswegen dieselbige erkennen und verstehen könte: Das Uble und die Unlust / welche Er sowohl sich selbsten als andern zufüget / hat einem Anleitung gegeben / Gleichnüßweise zu sagen / wie es viel besser were / daß man denē Krancken gar keinen Wein gestattete / aus Uhrsachen / weil an stadt einer guten Würckung / welche Er gar selten haben mögte / er hingegē wohl unzehlich mahl so viel übels hinwieder veruhrsachete: also were es fast besser / daß der Mensch mit gar kleiner Vernunfft begabet were / weil er durch dieselbe / anstadt eines guten Thätleins wohl 1000. lose Händel davor in der Welt stifftet; da siehet man nichts / als wie ein Volck das andere bekrieget / ja wie sich ein Volck selbst untereinander durch innerliches Blutvergiessen auffreibet. In denen Städten finden sich Empörungen / in denen Familien Wiederwärtigkeiten: Mann und Weib / derer Gemüter wie zusammen geschmöltzen und gleichsam eines seyn solten / können sich öffters nicht einmahl in einem weiten Bette vertragen / und welches das allerselzamste ist / so sind wir mit uns selbst uneins. Unsere natürliche Unbeständigkeit / machet uns lauter Unlust / unsere Begierden quälen uns / unser Neid oder Eiffer naget uns / und welches ein unfehlbahres Merckzeichen unserer gantz verderbten Natur ist / so sind wir niemahln vergnügt / wir mögen

leben

leben in einem Zustand in welchem es auch sey/ ob gleich derselbige/ ich wil nicht nur sagen mittelmässig und austräglich sondern noch so vornehm und hochgeachtet were / so können wir uns doch mit demselben gar nicht begütigen lassen. Balde verachten wir wieder das Jenige/nach welchem wir kurtz zuvor so hefftiges Verlangen trugen, balde betrauren wir das Jenige bitterlich/welches wir zuvor nicht im geringsten geachtet hatten; und also straffen wir selbsten unsern eignen Verstand seines begangenen Irrthums halber/ und dieses zum öfftern mit einem sonderbaren Verdruß/und inniglicher Reue/ daß wir unsern Begierden so ferne den Ziegel gelassen haben. Die eintzige Satyra des Horatii, in welcher es die alten Soldaten so sehre betrauren/daß sie keine Kauffleute worden/und dahingegen die Kauffleute denen Soldaten Ihren Stand mißgönnen / bezeiget solches gar arthig. Der unruhige Advocat lobet das stille Leben / die Bauers Leute / achten sich gegen die Jenigen / welche in grossen Stadten wohnen / gantz Unglückselig. Also daß ein Jeder in seinem Stande oder Lebensarth/ welche Er sich entweder selbst erwehlet/oder in welche Ihn das Glück gesetzet hat/immer etwas zu tadeln oder zuklagen findet/daß es Ihm nicht nach seinem Willen ergehe/noch daß Er so gute Sache/ als andere

seines

seines gleichen/ habe. Und gleichwohl wenn es an die Züge gienge/ daß einer den Kauffman in Krieg/ und den Kriegsmann über See nach Wahren schicken wolte / wenn der Bauers-Knecht etwas lernen/ und auff dem Rathhause Rechtssachen führen/ hingegen der Rechtsgelehrte anspannen und ins Holtz fahren solte/ so würde dieser Rausch niemanden gefallen/ und keinem nicht eben seyn. Uber dieses alles/ so hat die grosse Herrschafft/ welche wir über andere Creaturen haben / auch ihre liebe Noth gar genung/ und haben wir uns derselben nicht gar zu groß zurühmen. Denn die Erde giebt nichts auß Ihrer Speisekammer herfür/ als das Jenige/ welches wir mit unserer sauren Mühe und im Schweisse unsers Angesichtes Ihr gleichsam abpressen/ und offtmahls giebt sie uns für alle unsere angewendete Arbeit nichts als Disteln/ Dornen/ und Unkraut zu Lohne/ der Frost Sturm und Hagel / machen uns unsere Weinberge und Kornfelder wüste/ die Raupen und Käffer fressen uns unsere Lust und Hoffnung von den Bäumen/ und die Wiedersetzligkeit der Thiere ist gegen uns so groß / daß wir gnug zuthun/ uns der kleinesten Gewürme / (der Schlangen/ Ottern/ Löwen/ Tieger / und dergleichen vorietzo zugeschweigen) nur in etwas zuerwehren. Dahero ist es kommen/ daß die Alten so ungleiche und unbeständige Gedancken

von

von den Menschen und seiner Natur geschöpfet haben. Denn nachdem Ihrer viel von desselben Vortreffligkeit groß rühmens gemachet/so gar/daß Ihnen auch der Nahme eines Regenten und gar eines GOttes fast zu wenig gedeuchtet / dessen Herrligkeit nach Würden zu beschreiben; so hat man sich doch/dessen ungeachtet/ zuverwundern/ wenn man lieset / daß es dem Jupiter bey dem Homero so gar sehr gereuet/daß er dem Peleus etliche Pferde geliehen/welche des menschlichē Elendes theilhafftig werden solten/weñ er spricht:

Der Mensche ist vielmehr dem Unglück untergeben /
Als andre schlechte Thier die auff der Erden leben.

Dahero es denn auch zweiffels frey kommen seyn mag/daß etliche Völcker über der Geburt Ihrer Kinder aus Mitleiden geweinet / weil sie dardurch unserer menschlichen Armseligkeit theilhafftig würden / und hingegen sich über den Tod Ihrer Anverwandten gefreuet haben/weil Sie durch denselben aller Trübseligkeit entgiengen. Massen denn auch Euripides solche Gewohnheiten allerdinges gelobet/und für rühmlich gehalten hat/dahinauß läufft es auch mit allen denen andern heydnischē Trostsprüchen/ welche/ wenn man sie kurtz zusammen nimmet/ alle Sterbefälle damit zu ver-

zuckern

zuckern gedencken/daß wir durch das Sterben gleichwohl die Endschafft unsers Jammers erreichen könten. Ihre Historien oder Fabeln berichten uns gar/ daß der Tod den vortrefflichsten und frömmesten Leuten von GOtt zur Belohnung Ihrer Tugend und wohlgeführten Lebens zugeschickt worden sey. Als zum Exempel; dem Cleobis und dem Biton zur Vergeltung Ihrer gegen die Juno gehabter Andacht; den Agamedes und Trophonius wegen des weitberühmten / und zu Ehren des Apollinis von Ihnen in Delphos erbaueten Tempels; auch dem Pindaro selbst / und andern mehr: was soll man demnach/ von dem Menschen und seinem Zustande groß halten? Siehet man das menschliche Geschlechte ins gemein an/so muß mā dasselbige etzlicher massen dem ietzigen Rom vergleichen/ welches/ so zu redē/nur das Geripppe von der alten prächtigen Weltbeherrscherin ist. Man findet ja noch wohl etliche alte Gemäure / etliche vertückelte Inscriptiones oder unleserliche Vberschrifften/etliche zerbrochene unkäntliche Bilder / etliche zerstümmelte Monumenta oder Denckmahlē/etliche mit staub verdeckte Grabstellen/und etliche verwitterte Anzei[illegible] der altē Römischen weltgebiethendē Herrligkeit. Aber im übrigen ist solches von so schlechter Würdigkeit / daß wenn man durch die Historien davon keine andere Nachricht als diese hätte/

man

man schwerlich hieraus abnehmē würde kōñen in was für einem Flor sie vor 1500. Jahren gestanden habē müsse. Und dieses eben so wenig/ als man auß der ietzigen Einwohnere Sitten von der Auffrichtigkeit und Tapfferkeit der Altē/ welche in denen erstē Zeiten Ihres Auffnehmens unter Ihnē geblühet hat/ zuschliessē vermag/ also daß es heisset wie allbereit erwehnet:

Es sucht der gute Wandersmann
Wohl Rom in Rom und triffts nicht an.

Dieser greulichen Zerrüttung Uhrsprung aber und Uhrsache haben unter denen Alten allen mit einander noch die Poëten noch die Philosophi iemahls gewust. Sondern alle Ihre Muthmassungen sind diesesfalles gantz ungewiß/ und zweiffelhafftig / und alle Ihre Meynungen durchaus falsch. Nun aber ist hierauß gar leichte zuermessen/ wie sehre Sie diese grobe Unwissenheit verhindert haben GOtt den jenigen Dienst zu erweisen / und den Danck zu geben/ welcher Ihm dieses Falls gebühret; und wie unmöglich es Ihnen gewesen/ eintzigen rechtschaffenen Trost in diesen Ihrem Jammerstande zu schöpffen. Denn wie konten Sie seine Gerechtigkeit/ auß der Abstraffung des menschlichen Geschlechtes gnüglichen erkennen/ weil Sie nicht zuvorhero wusten/ daß alle diese Unordnūg durch eigne Verschuldung und durch den Sündenfall hergerühret war? Wie vermogten Sie auch seine Gütigkeit in der Erhaltung der Welt hinwie-

derumb satsam zubehertzigen / weil Sie nicht wusten/daß der Mensch durch sein Verbrechen verschuldet hätte/daß es flugs im ersten Bade/wie man zu reden pfleget/ersäuffet worden were. Wie konten Sie sich zu GOtt nahen/ und Jhn anruffen/daß Er Sie Jhrer Schuld befreyen wolte / weil Sie sich zu keiner verstünden/ und wie solten Sie Jhn bitten/ daß Er Jhnen wieder auffhelffe/ weil Jhnen unbekant/daß Sie gefallen wahren: Wie solten Sie sich darein schicken /wieder GOtt nicht zu murren/ weil Sie nicht wusten/ daß Sie alle das Elende darein Sie gerathen / billig litten/als welches Sie mit Jhrer Ubertretung wohl verdienet hätten? wie solten Sie endlich an sich halten können/ daß Sie von GOttes Weißheit und Allmacht/ durch welche Er die Welt so unbegreifflich regieret/nicht argwöhnische und ungleiche Gedancken haben mögtē/ weil Sie die rechte Uhrsache/durch welche alle diese Unordnung und Zerrüttung eingebrochen / nicht einmahl wusten oder verstunden. Ebener massen/ als wie Einer / der in einem Regiment gute und böse Gesetze untereinander und viel löblicher Gewohnheiten mit unterschiedenen Lasterhafften Gebräuchen vermischet befände/gar balde sagen würde/ daß entweder die ersten Gesetzgeber/unangesehen Sie es in vielen gar wohl getroffen / gleich wohl auch in vielen andern sich geirret hätten/ oder

daß

daß die neue und darauff gefolgete Obrigkeit umbgeschlagen / und von Ihrer Vorfahren Weißheit und Tugend mercklich abgewichen seyn müste: Also wenn Sie ausser Erkäntnüß des Uhrsprungs alles Unheils / gute Ordnungen / und unvermuthe Zerrüttungen untereinander gemenget betrachteten / so könten Sie gar leichte muthmassẽ / daß entweder die Göttliche Weißheit in dem / was sie anfanglich gar wohl geordnet / nachgelassen / oder / daß Sie Ihre erste Gesetze aus Mangel gnugsamer Macht im Schwange zu erhalten nicht vermogt hätte. Ich geschweige anietzo unserer natürlichen Begierde / welche uns / alles zu wissen / eingepflantzet ist / und welche sich eben so wenig aus dieser Geheimnüß / als aus andern verborgenen Sachen ohne sonderbahre revelation finden kan; so uns aber gleichwohl wegen Ihrer grossen Wichtigkeit immer zu Gemüthe steiget / indem wir so sehre verlangẽ / die Uhrsache oder den Uhrsprung dessen / welches so viel Unglück und Zerrüttungen in der Welt gestifftet / zuwissen oder zu ergründen. Daher ist es gekommen / daß der Trost welchen die Heyden dagegen in gemein herfür suchtẽ / gar seltzam und ungereumt gewesen. Etzliche haben sich in der Erwegung der unmeidlichen necessität oder Nothwendigkeit / wieder welche man sich eben so vergeblich spreissen / als gegen den Stachel lecken würde / zu frieden stellen

wollen. Nun wil ich eben nicht leugnen/daß es nicht ein gar guter Rath für arme unglückselige Menschē seyn solte/dadurch man Sie zubewegen suchet/daß wenn kein Mittel verhanden/sie auß Ihrem Elende zuretten/man Sie ermahnet/sich auffs wenigste also anzustellen/daß Sie dasselbe/was doch nicht zu endern stehet/mit so wenig Ungedult als es Ihnen möglich verschmertzen mögtē/weil doch ausser dem die Noth unüberwindlichen ist. Es ist gut/wie ich sage/aber das ist die Frage / ob solcher Trost auch genung und durchdringens seyn werde. Alleine wie der Jenige/welcher einen/der einen hefftigen Anstoß von einer starcken Colica fühlete/vermahnen wolte/Er solte nur gutes Muths und lustig seyn / und sich diese Schmertzen nichts irren lassen/sich gar ungereumt und lächerlich erweisen würde / also würde gewißlichē derselbige auch für gar verdrießlich und gleichsam halb barbarisch gehalten werden/welcher einen Menschen/der in ein grosses und unüberwindliches Unglück gefallen were/darmit trösten wolte/daß es also seyn müste. Was meint Ihr wohl/daß es dem armseligen Philoctetes von welches Jammergeschrey das Meer und die Klippen erschalleten / welcher wünschete / daß Ihm nur einer

Von

Von dem jähen Felsen Stein/
Stürtzte in die See hinein;

Für ein Trost gewesen seyn solte/ wenn einer Ihm zugesprochen und gesagt hätte: Nur lustig mein Freund/es muß so seyn/du bist darzu versehen/ und du würdest doch gegen dem Strohm schwimmen/ wenn du dich dieser deiner Verhängnüß erwehren woltest. Aber eben dieses wahr es/ welches Ihn in Verzweiffelung setzte/ dieweil Er keine Hülffe noch Rath finden konte: Denn wenn noch eintzige Hoffnung übrig were/ so würde Er so sehre nicht gethan noch sich so jämmerlich beklaget/ sondern mit des Epicuri Trost Worten ergetzet haben: Si gravis, brevis: Ist der Schmertzen übermässig groß/ so muß er desto ehe ein Ende nehmen: Weniger könte es zur Sache thun/ wenn man auff seiner grossen Standfestigkeit noch so sehre zu pochen gedächte. Der unüberwindliche Hercules selbsten wämmerte und seufftzete im Feuer auffs hefftigste. Es ist doch keine Unempfindligkeit und Beständigkeit so groß/ welche von dem Anhalten eines durchdringenden Schmertzens nicht endlichen bewältiget würde. Die Natur hat uns nicht von Stahl oder Eysen gemachet/sondern mit zarten Fleisch und Blut/und mit einer sonderbaren Empfindligkeit versehen/mit einem Worte/ es kan ja wohl die Betrachtung der eusersten Nothwendigkeit/ und daß eine Sache al-

so/und nicht anders seyn müsse/dieses bey uns zu wegebringen/daß man einen Biß in einen sauren Apffel thut/und eine bittere Pille mit welcher es balde über hingehet/ verschlinget: Alleine wenn das Lied zu lange anhält/und der Schmertzen nicht alle werden wil/ so ist keine Gedult so standhafftig/welche endlichen nicht zu Ende liesse/und durch eine anhaltende Pein mürbe würde. Andere haben Ihre Erleuchterung darinnen gesuchet/ daß das menschliche Elende so allgemeine / und so zu reden täglich were/ daß man es für eine Unbilligkeit und Thorheit halten könte / wenn ein Jedweder sich über das Seinige absonderlich beklagen wolte. Also sagt man:

Es ist doch noch ein Trost dem/ der in Unglück sitzet/
Daß mancher guter Mañ auf solcher Banck auch schwitzet.

Also machte es der Poët Antimachus, welcher in einer seiner Klagschrifft/ so er nach seiner verstorbenen Frauen Nahmen Lyden nannte/ allerley Unfälle/so viel Er sich derer erinnern konte/erzehlete/damit Er unter der Betrachtung anderer Leute Trübseligkeiten seines eignẽ Hauß Creutzes nemlichen des Todes seiner Frauen/vergessen mögte. Aber wie die Soñen-Strahlen/darumb weil Sie allen / welche sich Ihres Gesichtes gebrauchen können / Ihr Liecht mittheilet/deswegen nichts minder vor lieblich

lieblich zuachten: Vnd wie auch die Lufft/ob solche gleich alle Thiere an sich ziehen/deswegen nicht weniger nöthig ist; Also ist das Elende des Vnglückseligen deswegē nicht weniger erbärmlich/dieweil Ihrer so viel damit befallen werdē/noch die Empfindligkeit durchdringender Schmertzen/ umb so viel unträglicher/dieweil viel andere dergleichen Marter außstehen müssen. Vber dieses so düncket mich es habe dieser Trost etwas barbarisches und unmenschliches in sich: Wenn einer mit Recht/ oder gleich mit Vnrecht zum Galgen verdammet were/solte Er/ umb seine Angst zu lindern dessentwegen gerne sehen / daß eine gute Anzahl seiner Landesleute mit auffgeknüpffet würden? der Phocion war traun dieser Meynung nicht/welchen/ als Er zum Tode geführet wurde/ nichts so hefftig jamerte/ als eben dieses / daß eine solche grosse Menge ihm in diesem Elende Gesellschafft leisten solte/in dem Ihn sein grosses Mitleiden/welches Er hierüber fühlete/bewoge/daß Er/ dafern solches nur bey Ihm bestanden/ lieber alles Vnglück über sich alleine hinauß gehen gesehen hätte.

Andere/ die sich in der Erwartung des Todes / welcher alles Ihres Elendes ein Ende machen würde/trösteten/ waren meines Erachtens am wenigsten zu schelten/ alleine wer siehet/nicht/daß dieses ein verzweiffelter Trost sey? denn was für ein Vnterscheid ist zwischen

dem Jenigē/welcher aus Ungedult eines grossen Schmertzens sich den Tod wündschet / und dem Jenigen/welcher sich darüber selbsten ertödtet? keiner als dieser/daß der eine entweder ein wenig mehr Muths gehabt/oder/daß der Andere sich von der Verzweiffelung ehe hat übermeistern lassen? der Tod ist natürlicher Weise für etwas greuliches/und zwar von denen meisten für das greuligste geachtet / also daß weder Schmach noch Marter ist/welcher man sich nicht willig untergiebet / nur damit man das Leben erhalten möge/ so gar/ daß man ümb dasselbige sich Hände und Füsse abschneidē lässet. Haue mir die Füsse ab/darnach die Beine/sagte Jener/ und den weñ es nicht genung ist/die Hüfftē darzu: aber nur laß mich beyLeben. Vita dum superest, benè est. So lange als nur der Kopff oben gehet/ ist alles gut. Was kan demnach das Jenige für ein Trost seyn; vor welchem man sich natürlicher Weise so erschrecklichē fürchtet? Und wie elende muß es mit demselben bewant seyn / welcher in den Jenigen worfür man sich natürlicher Weise so greulich entsetzet/seinen Trost suchet? Solte die Natur es also mit uns eingerichtet haben/ daß weñ wir uns recht trösten woltē/ wir denē Jenigen gleich werden müstē/ welche wañ Sie zum Radesbrechen verdamet sind/ sich als deñ zufrieden geben/wenn Ihnen die Gnade angekündiget wird / daß es Ihnen zum Schwerdt

kom-

kommen soll? So können auch die Jenigen/ welche an die Vnsterbligkeit Ihrer Seelen gedencken/ sich auff diese Weise unmöglich besänfftigen/wenn Sie nicht gewiß wissen/ und dessen festiglich vergewissert seyn/ daß Ihnen diejenigen Sünden/durch welche Sie sich alle dieses Elende über den Halß gezogen/zuvorhero vergeben sind. Deñ weñ Sie in diesem Leben Ihrer Missethaten wegen viel Jam̃er leiden müssen/was wollē Sie von den andern zukünfftigen Gutes erwarten? Man siehet es ja in der Warheit an denen meistē/welche weñ Sie aus grosser Vngedult Ihrer Schmertzen halben/ sich den Tod lange gewünschet haben/und nunmehr sehen/daß solcher herbeyschleichet/ und daß es Ernst werden wil/ sich von Hertzen zu fürchten anheben/massen denn Ihnen so sehre für dem Sterben grauset/daß Sie den Tod zu behandeln dem Zipperleins Schmertzē noch gar gerne eine 50. jährige Gedult angelobē würdē.

Endlichen hat man etliche gefunden/welche in dem menschlichen Elende einen Anlaß Ihres Ruhms gesuchet haben/ indem Sie vorgegeben/daß dieses eine rechte Anführerin zur löblichē Tugendübung were; dafür haltende/ daß es dem Menschen gar zuträglich uñ gut were/ weñ er wacker in Vnglück geübet würde; wiedrigesfalls mögte er wenig Wissenschafft von der Gedult erlangen/ welche gleichwohl vor eine der vortrefflichsten Tugenden zuachten.

der eine wolte sich lassen im Mörser zustampffen/und nicht schreyen. Der Andere/als Jhn der Stein so elendiglich marterte/ sagte: O Schmertzen/mache was du wilt/Jch wil doch nicht über dich schreyen. Aber traun dieses war eine recht närrische Klugheit; diese Unempfindligkeit wird/wie der Plutarchus redet/ auff viehisch erhandelt. Wer auff diese Weise ein Philosophus seyn wil/der muß alle menschliche Sinnligkeit von sich legen/und sich in einen Stein verwandeln. Eben als wenn es nicht der Menschen Natur were/ daß Er winseln und klagen möchte/ und wenn er von einer schmertzhafftigen Pein gepresset wird/ daß Er sich nicht dürffte nach einer Endschafft seiner Preßhafftigkeit söhnen. Würde daß einem Menschen/welcher von der Colica, Zipperlein/ Stein/Kopffwehe/Zahnschmertzē. etc gräulich gemartert würde; welchen die grosse Armuth/ welchen vielerley Schmach und Verachtung aller Leute qvähleten/welcher Spott an seinen Kindern erlebete / oder gar sehen müste/ daß Sie Galgenschwengel geworden/ welcher von männiglich verachtet/ verfolget/ verhönet/ ja von den Kindern auff den Gassen verspottet were/ und welcher alles erdenckliche Unglück auszustehen hätte; würde daß sage Jch einem solchen geplagten Menschen nicht eine mächtige grosse Freude seyn/ wenn einer Jhn also trösten und sprechen wolte/ Er solte

es

es alles nur gedültig ausstehen/ Er würde damit gar grosse Ehre in der Welt einlegen. In der Warheit/ wenn man die Ehre/ welche hieraus entstünde gegen die Empfindligkeit des unvergleichlichen Schmertzens abwegen könte/ so gläube Ich nicht/ daß ein vernünfftiger Mensch/ der solchen und andern Trübseligkeiten unterworffen seyn solte/ sich derer zu entschlagen nicht viel lieber aller Herrligkeit des Cæsaris und des grossen Alexanders dafür williglich entbehren wolte. Der gemeinste Trost/ welchen wir auch eben berühret haben/ ist der gewesen/ daß Sie es GOtt und der Natur beygemessen/ welche letztere Sie zwar für eine güthige Mutter aller anderer Thiere/ aber für eine böse Stieffmutter der Menschen geachtet/ und also das menschliche Elende mit Lästerung gehäuffet haben. Ja Sie sind so unbesonnen gewesen/ daß Sie sich haben einbilden dürffen es käme das meiste Unglück von/ Ich weiß nicht/ für was einer Feindseligkeit des Göttlichen Wesens her/ welches dem Zustande des Menschens so sehr gehässig/ oder auffs wenigste abgünstig were. Der eine spricht:

Die Götter spotten offt der menschlichen
Geschlechter.

Ein ander sagte wiederumb:

Die Götter ordnen uns das Unglücksrad
zutreiben/

Da sie hingegen stets in stiller Ruhe bleibē.

Vnd wieder ein ander:

Die Götter brauchen sich der List uns zubetriegen /
Weil Ihnen wir an Macht stets müssen unterliegen.

Vnd in der Warheit Ich sehe gar nicht / wie sich der Mensch bey solcher Beschaffenheit seines ungedultigen Gemüths/damit Er natürlicher Weise behafftet ist/in so grossem Elende weltlicher Zufälle/welches Ihn täglich heimsuchet/enthalten könte/sich über die Göttliche Gütigkeit zubeschwehren/wenn Er aus Gottes Worte nicht gute Nachricht hätte/ woher der Quell seines Vnglücks entsprungen were. Dieses unterweiset uns eintzig und allein/daß alles menschliche Elende ein kleiner Anfang sey der / mit unsern Sünden wohlverdienten Straffe/welches denn den Bösen zur Rache/ denen Bußfertigen und Frommen aber zur väterlichen Züchtigung gereichen muß. Darumb nehmen es auch die Frommen mit Demuth ū in der Gelassenheit nach GOttes willen also auff und an/und leyden es mit Gedult als eine wohlverdiente Heimsuchung / in Betrachtūg/ daß Sie viel ein Grösseres billig zuverbüssen hätten / und trösten sich mit der zuverlässigen Hoffnung/daß diese allwissende Göttliche Providentz Ihren Jammer / und Ihre schwachen Kräffte also mäßigen und erqvicken werde/

daß

dz diese schwehre Bürde sie keines weges zuuntertrückẽ vermöge. Und was noch alle menschliche Gedancken weit übersteiget/ so eröffnet denen Fromen solches heilige Wort eine dermassen wichtige Herrligkeit/daß Sie zu dero seeligsten Genoß/zu welcher Ewigkeit und Unaußsprechligkeit Sie dieser Zeit leiden für nichts/ja für einen leicht fürübergehendẽ Augenblick schätzen/sich durch die Erduldung solcher Trübseligkeiten gleichsam vorbereiten. Daß also bey diesem Trost sie gar gerne der Regel folgen/ welche vermahnet:

Du aber weiche nicht / den harten Unglücksfällen/
Vielmehr bemühe dich/ dagegen fest zustellen.

CAP. VII.

Von der Vergebung der Sünden/was der Mensch natürlicher Weise davon verstehe / und wie viel der wahren Gottesfurcht daran gelegen/ daß man selbiger versichert sey: Ingleichen von der Aufferstehung unserer Leiber.

Oben haben wir wieder die Epicureer erwie-

wiesen/ daß ein Unterscheid zwischen der Tugen und denen Lastern sey/ und daß es weder der Ort/ noch die Zeit noch die Gesetze der Obrigkeit/noch die Gewohnheiten der Völcker/noch eine oder andere Umbstände veruhrsachen/daß die Tugend löblich/oder das Böse verächtlich/sondern daß es Ihre beywohnende Eigenschafft sey/ die in Ihnen stecket/welche zu allen Zeiten gleichförmig/ und unwanckelbahr verbleibet/also darfür zuhaltē erfordere. Wir haben ebenmässig durch eine gute Folge beybracht/daß gleich wie der Tugend die Belohnung des Guten eignet/also gleichmässig denen Lastern vor sich selbst die Bekränckung als eine Straffe des Bösen/ zukomme. Denn wozu und zu was ende entstünden alle diese Gewissensschreckungen / welche denen Menschen/ unserer Außführung nach/ so gar sehre natürlicher Weise zuhangen. Und was würde endlichen aus dieser Göttlichen Providentz selbsten werden/ wenn man Ihr auß der einen Hand die Vergeltung des Guten/ und aus der Andern die Abstraffung des Bösen herauß winden wolte? Wil also solches alles für gnugsam erwiesen und behauptet halten/ und gesetzt/daß Ich solches auch nicht sattsam beybracht hätte/ so werden mir doch die Jentgen/mit welchen Ich anietzo zuschaffen habe/ solches vor sich selbsten ohne fernere Weigerung zu geben. Wil derowegen gleiches Fus-

ses

ses zu der Vergebung derer Jenigen Sünden/ durch welche man eine ernstliche Bestraffung verdienet/ schreiten und darneben darthun/ wie viel daran gelegen/ daß wenn man recht Gottfürchtig seyn wil/ man wisse/ wie man solche Vergebung erlangen/ und wie man sich derselben gewiß versichern solle.

Es sind **viererley** bewegende Uhrsache welche den Menschen zur Gottesfurcht und zur Tugend leiten. Die **Erste** ist die Jenige welche sich die Epicureer rühmen/ daß Sie davon eintzig alleine hielten/ nehmlichen die Erkäntnüß der Herrligkeit des Göttlichen Wesens/ welcher man billig die Wissenschafft der natürlichen Erbarkeit/ die in eines jeden Dinges Art stecket/ und an sich selbsten lobwürdig/ auch nachfolgends werth ist/ der obigen beyfügen mag/ wiewohl so viel diese betrifft solche mit denen Grundsätzen des Epicuri nicht übereinstimmet/ als welche die Wollust so der natürlichen Ehrbarkeit sehre abfället für das höchste Gut des Menschen ausschreyen. Die **Zweyte** bewegende Uhrsach ist die Empfindung des Guten/ welches man empfangen/ und die Betrachtung der Nutzbarkeit/ welche einem hieraus erwachsen ist. Denn wenn man von dem Göttlichen Wesen mit einer grossen Glückseligkeit begabet worden/ so soll man sich williglich zu einer danck

danckbahren GegenErkäntnüß bewegen lassen. Die Dritte ist die Hoffnung/ daß man durch die Tugendübung und erwiesene Gottesfurcht eine Vergeltung erlangen mögte. Die Vierdte und letzte ist/ die Furcht/ daß man den Göttlichen Grimm über sich erregen dürffte/ wenn man seine Pflicht nicht allenthalben wohl in acht nimmet. So viel nun die Erste dieser Uhrsachen betrifft/ so haben wir albereit vorhero dargethan/ daß wenn sich GOtt nicht selbsten auf eine sonderbahre Weise offenbahret/ die armen blinden Menschen zu allen Zeiten in einer stockfinstern Unwissenheit seines Wesens und seiner Herrligkeit/ würden gelebet haben/ dannenhero denn entstehet/ daß diese antreibende Bewegũg gar unvermögend seyn müsse/ die Menschen zur Gottesfurcht zu veranlassen. Mit der Andern hat es gleiche Bewantnüß. Denn ob sich gleich die Göttliche Gütigkeit auff unzehlige Weise über das menschliche Geschlecht/ so wohl Ihrer Erschaffung / als Erhaltung Ihres Wesens/ und deñ auch derer zu seinem Gebrauch geordneten Geschöpffe wegen/ ergossen hat; So ist es doch an dem/ daß kein Mensche diese unbegreiffliche Gütigkeit iemahls recht erkant noch zu erkennen vermogt hat; wie dieses weiter ausgeführet werden soll. So viel die Hoffnung einer Wiedervergeltung / welche die

Dritte

Dritte ist/ betrifft/ so darff man sich auff die zeitliche/ welche in diesem Leben erfolget/ wenig Rechnung machen/ als welche man entweder gar nicht/ oder doch so kärcklich mercket/ daß solche mit der überaus grossen Gütigkeit Gottes/ keines weges verglichen werdē mag: sondern man muß auf die andere zukünftige hoffen/ nach welcher alle frome Leute streben sollen. Was nun die Menschen hiervon von sich selbst/ und aus dem Liechte der Natur verstehen können/ solches ist zweiffelsohne daher geschöpfft/ daß Sie auch aus denē wenigen Wolthaten/ welche frome Leute in diesem Lebē für Ihre Gottesfurcht geniessen/ einen solchen Schluß machen/ daß vielleichte in jenen noch viel grössere erfolgen werden. Alleine es sind vielerley Verhindernüsse/ welche den Menschē zu rücke halten und ungewiß machen daß Er vor sich selbsten und aus eignen Kräfften hiervon kein gewiß Argument und festen Schluß machen kan. Denn über dieses/ daß alle solche Wolthaten/ welcher die Fromen theilhafftig werden/ in lauter zeitlichen und vergänglichē Sachen bestehen/ und daß es dem natürlichen Menschen/ welcher Fleisch und Blut ist/ gar schwer vorkömt/ daß Er hieraus andere zukünfftige ewige uñ geistliche muthmassen solte; So sind Sie mit so vieler und grosser Unglückseligkeit/ durch welche unser zeitliches Leben ohne unterlaß geqvählet wird / vermischet / daß man kaum von den Blitzen

seiner

seiner Gerechtigkeit die Strahlen seiner Gütigkeit zu unterscheiden weiß/ es sey denn daß man gar sonderlich auff solche seine Liebesblicke mercke/ und hingegen seine ZornZeichen vorbey streichen lasse. Wie demnach/ wenn einem ein grosser Herr so viel und noch mehr verfolgete und schimpffete/als Er einem Gutes thäte/man sich seiner Gnade wenig versichern/ oder etwas Gutes von seiner Gütigkeit würde hoffen können/es müste denn seyn/ daß man seine Natur durchaus kennete/ daß man alle seine geheimsten Anschläge gewiß wüste/und daß man alles sein Thun benebenst allen Umbständen genau überlegt/ auch seine Worte/ Sitten und Gelassenheit dermassen inne hätte/ daß man seines Hertzens Gedancken darauß eigendlich errathen könte: Also nachdem der natürliche Mensch so gar unachtsam in der Betrachtung der wunderbahren Wege des Göttlichē Wesens/und in der Unterscheidung der Würckungen der Göttlichen Gerechtigkeit/ und dessen Gütigkeit/ durch welche beyde die Welt so unbegreifflich von Ihm regieret wird/so unmächtig ist/so kan es nicht fehlen/ es muß der Mensch hiervon kein andre/als gantz verwirrete und zweiffelhaffte Gedancken führen können. Solte sich wohl in 100. Jahren einer finden/ welcher alle seine Betrachtungen in der Nachforschung derer Wolthaten die Ihm GOtt erwiesen/beschlösse/da-

se/ damit Er hierauß sich eine Versicherung der zukünfftigen Glückseligkeit samlete/ und durch die Finsternüß des herannahenden Gewissen Todes/ den Glantz einer hernach kommenden Herrligkeit erkennete. Der Verstand des Menschen ist von Natur garzu blind/ daß Er das Himmlische so genau solte können absehen/ in der Welt finden sich so vielerley Hindernüsse welche Ihn davon abhalten: In seinem Hertzen sind so viel Zuneigungen/ die da seine Gedancken an das Irrdische gleichsam anfesseln/ daß Sie davon fast gar nicht abzubringen. Und was noch schlimmer ist/ so ist ausser Zweiffel/ daß nichts so argwöhnisches zu finden/ als ein böse Gewissen. Nun mercket der Mensch allzuviel bey sich/ daß Er über alle masse zu solchen Dingen geneiget ist/ für welchem das Göttliche Wesen einen Abscheu träget/ ja Er mercket es daß Ihm die Verachtung seiner Ehre/ und die Geringschätzigkeit seines Dienstes allerdinges anklebet/ worauß denn sein eigen Gewissen Ihm anders nichts zu gewarten gestattet/ als eine wohlverdiente Abstraffung/ und Ihm hingegē alle Hoffnung/ welche Er sonsten zu dessen Gütigkeit haben könte abschneidet/ also daß/ nach dem sich die Erkäntnüß der Göttlichen Wolthaten in dem Menschen so verdunckelt und zweiffelhafftig ereignet/ hingegen aber Ihnen Ihr eigen Hertze Ihre Wiederspenstigkeit so klährlichen

vor-

vorwirfft: So kan es anders nicht seyn/ es muß die Furcht so sehr groß/ hingegen aber die Hoffnung gar schlecht / oder vielmehr wie nichts bey Ihm seyn. Wenn demnach die Hoffnung von GOtt etwas gutes zuverdienen in den Menschen so schlecht/ so wird daraus erfolgen daß seine Gottesfurcht / welche ins gemein durch die Hoffnung einer guten Belohnung erwächset/ und erhalten wird/ ebenmässig gar klein/ oder gar nichts durchaus seyn muß. Also bleibet nur noch die Furcht/ als **die vierdte Uhrsache**/ übrig/ welche/ wenn man es rund heraus sagen solte/ die Eintzige ist/ welche die Menschen/ die da keinen andern Wegweyser zu seiner Anruffung und Dinste/ als die blosse Vernunfft gehabt/ veranlasset/ Ihm etlicher massen mit einer Pietät/ welche so hin gewesen/ sich zu untergeben. Drumb sagt Statius:

Die ersten Götter in der Welt
Hat die Furcht uns fürgestellt.

Wir wollen aber diese Furcht / wie es ümb Sie bewant genauer betrachten. Wenn Ich anietzo von der Furcht rede / so verstehe Ich hierunter nicht eine solche Ehrerbietung, die aus der Betrachtung der Majestät des Jenigen / für welchen wir treten sollen/ entstehet/ welche wenn man sich keiner Verbrechung ge-

gen

gen Ihm schuldig weiß/ gar wohl mit einer herzlichen Liebe vermischet seyn kan. Denn ein Ding/ welches an sich selbsten schöne/ herrlich und ehrwürdig / erwecket zwar natürlicher Weise eine Scheu/ oder Furcht

Die machet / daß man fast / für Wunder
sich entsetzet/

Wie etwan der Poëte Petrarcha gesaget hat. Alleine Sie dämpffet deswegen nicht die Inbrünstigkeit / und ruhige Gelassenheit des Gewissens: sondern Ich verstehe die jenige Furcht/ welche aus der Empfindung anklebender Boßheiten/ und aus der Erwarthung verdienter Straffe/ derer man sich befahren muß herrühret. Nun ist aber dieser Furcht/ wenn wir Sie ins gemein überlegen/ eigendliche Bewantnüß und Natur diese/ daß ie grösser Sie ist/ und ie weniger man Hoffnung hat/ der verdienten Züchtigung zu entrinnen/ ie geringer und kleiner ist auch die Liebe gegen dem Jenigen/ dessen Zorn und Grausamkeit man sich befürchtet. Denn es heisst doch wie jener alte Poëte beym Cicerone gesagt hat:

Gerne sieht man die Vernichter/
Derer Grimm auff uns gerichtet.

Und dieses erhellet gantz klar / insonderheit

bey

bey dergleichen Bewantnüß/ welche sich zwischen GOtt und der menschlichen Natur ereignet/nehmlich da der Jenige der sich fürchtet/an denen Dingen/durch welche Er die Bestraffung verdienet/sich so übermässig belustiget/also gar/daß an stadt/ daß Er sich durch die Bereuung solchen Lastern entziehen solte/ Er darinnen so ersoffen ist/ daß Er nicht viel nehme/ sich den Vorsatz von solchen Eraötzligkeiten abzustehen nur einmahl im Sinn kommen zulassen / so wehe würde es Ihme thun/ wenn er derjenigen Belustigungen entbehren müste / mit welcher Genoß Er seine brennende Begierden zu erfüllen gewohnet ist. Wie ein ungerathenes Kind seinen Zuchtmeister/ welcher es mit der Ruthe bestraffet/ spinnenfeind ist; Vnd wie ein Dieb der Obrigkeit/welche einen Galgen für Ihn auffrichten lässet/noch viel feinder ist. Also kā der Mensch/ welcher/wie einen ieden dessen sein eigen Gewissen überzeiget/ gantz laster- und boßhafftig ist/ und welcher so unwissend als Er auch sonst seyn mag/ dennoch nicht zweiffelt/ daß GOtt eifferich und gerecht sey: anders nicht (daferne man/nach denen innerlichen Bewegungen der Natur gehē wil/)als daß Er durch solche Furcht an stadt / daß Er hierdurch zur Pietät veranlasset würde/ sich von Ihm entferne; und an stadt/ das solche Blödhertzigkeit Ihn in der Liebe gegen seinen Gott brün-

stig

stig machen solte/ daß Sie in Ihme einen Abscheu und heimlichen Haß und Feindschafft anzünde. Und was das ärgste ist/ ie geringer die Hoffnung zur Gnade und Verzeihung/ ie kleiner ist auch die Begierde von der Boßheit abzustehen/ denn die Laster sind voller Anreitzungen und Wollüste. Nun ist nicht zuvermuthen/ daß sich Jemand der geringsten Vergnügung/ welcher Er geneusset/ und die Er vor sich siehet/ entschlagen würde/ wenn Er keine Hoffnung hätte/ daß Ihme solche schmertzliche Entziehung zu einiger Nutzbarkeit gedeyen könte. Viel lieber würde Er sich bemühen/ wie er die Furcht des zukünfftigen Ubels mit gegenwärtigen Genoß der Wollüste versüssen mögte; Ist auch nicht ohne/ daß die Bitterkeit der Furcht sich umb so viel verleuret/ umb wie viel man dieselbige durch die angenehme Empfindligkeit der Wollüste zuverzuckern vermag. Wann es dann geschiehet/ daß der Mensche sich vornimmet/ und verhofft alle sei- Furcht in der wollüstigen Betreibung gefälliger Laster zuversencken/ so lässet Er alsdenn seinen Begierden den vollen Zaum schiessen/ und rennet gantz blintzelinge in die grösten Sünden hinein. Einer solchen Art Leute ist der gröste Theil der ruchlosen Atheisten/ welcher Thun meistentheils in Leichtfertigkeit betrieben wird; welche wenn Sie das innerliche Schrecken des Göttlichen Gerichts zu Zei-

ein

ten in sich empfunden/ sich vorsetzlicher Weise der Trunckenheit/ Hurerey/ und andern Lastern ergeben / damit Sie Ihrer nagenden Furcht nur vergessen mögten. Massen es den auch geschiehet/daß indem Sie also das Sündenrad fort und fort herümb treiben/ Ihre Gedancken in der Betrachtung des Göttliche Wesens/ stumpff und tumm werden/ darbey Sie sich denn nach und nach/ und fast unvermerckt/so sehre gegen GOtt verhärten / daß Sie zu letzt kaum ein Füncklein eintziger Furcht in Ihrem Gewissen übrig behalten. Wahr ist es/daß wie bißweilen/ wann grosser Larm gemacht wird / ein Trunckenboldt aus seinem tieffen Schlaffe aufffähret und erwachet: Also auch einer oder der Andere dieser Unmensche plötzlich in sich gehen/ wenn Ihnen zu Zeiten ein ungewöhnliches Merckzeichen Göttlicher Gerechtigkeit in die Augen leuchtet. Aber/wie es mit solchen Säuffern daher gehet/ daß Sie so balde der lermen vorbey ist / wieder dahin fallen/und so arg/ als zuvorhero schnarchen/ also machẽ es diese Leute ingleichen/und legen sich/ so balde es ein wenig vergessen/ wieder auff die schlimme Seite / und fahren in der Unempfindligkeit Göttlicher Dinge noch wie vormahls/Ihrem Gebrauch nach im̃erfort.

Derowegen so ist und bleibet das eintzige Mittel die Menschen aus der Boßheit zu ziehen/wenn Sie einmahl die Furcht der zukünf-

tigen

tigen Rache in sich fühlen / die Hoffnung / daß Sie Gnade und Vergebung erlangen können; Denn wenn dieselbige in uns erwächset / so würcket Sie zugleich eine Bußfertigkeit / und mit derselbigen die Liebe des Jenigen von welchen man Gnade zu hoffen hat. Aber woher kan diese Hoffnung in dem elenden Zustande unserer gebrechlichen Natur in uns entstehen / wenn uns GOtt nicht selbsten Anleitung darzu giebet? Soll man Sie im Himmel / oder auff der Erden / oder in uns selbsten suchen? Was für eine Anleitung darzu findet man in allen diesen Dingen / daß man daraus sich einer gewissen Erlassung verwirter Schuld versichern könte? Hier wird man mir vielleicht antworten und sagen / daß man eben auff solche Weise / durch welche man zu der Erkäntnüß seiner Gütigkeit kommen könte / nehmlich in der Nachforschung seiner Wolthaten / welche Er nach der Ausweysung der täglichē Erfahrung / so ströhmweise über die Menschen ausgeusset / zu solcher arbeiten müste. Nun räume Ich solches gar gerne ein / und setze noch dieses / welches noch mehr ist / hinzu / dieweil unangesehen / daß die Menschen von Anfang und von undencklicher Zeit her immer gesündiget / Gott gleichwohl nicht unterlassen hat / aller Ihrer Boßheiten ungeachtet / Ihnen nichts destoweniger viel gutes zu thun; so soll man billig hieraus einen gewissen Schluß

 machen /

machen/daß Er die Leute hierdurch sich wieder zu bekehren/ un̄ vom Bösen abzustehen gleichsam einlade: Nun würde Er Sie aber gar nicht zu solcher Bekehrung reitzen/wenn keine Hoffnung übrig were/ Gnade von Ihm zuerlangen/ denn GOtt spottet unser nicht/ und vexieret sich nicht mit uns/sondern alle sein Thun ist gantz ernstlich und auffrichtig. Daß also GOtt in der Beherrschung der Welt denen Menschen Anlaß giebet zugläuben/ daß Er müsse gerecht seyn. Darumb/weil Er über die Gottlosen ein gestrenges Gerichte ergehē lässet: Wiederümb/daß Er müsse gütig seyn/ darümb weil Er die Frommen segnet: und denn/ daß Er müsse Barmhertzig seyn/darūm/ daß Er auch denen Bösen selbsten gar viel Gutes erweiset/daß also die gesunde Vernūft/ wenn Sie auff solchen rechten Wegen bleibet/ GOtt gar wohl mit denen erzehleten Eigenschafften antreffen kan. Alleine es stecken in des Menschen verderbten Natur vielerley ungewisse Bewegungen / welche es allerdinges verhindern/ daß diese gute Gedancken keine Würckungen würden haben können / wenn nicht GOtt selbsten das Beste darbey thäte/ und auff eine andere Weise Ihm zu hülffe kommen were. Denn der Mensch der scheuet die Gegenwart GOttes aus Furcht der Straffe derer Er sich schuldig erkennet / und dieser Furcht kan Er keinen solchen Einhalt thun/

daß

daß Sie Ihm nicht allezeit im Sinne lege: Also daß gleichwie ein furchtsamer Mensch nichts recht in die Augen fasset / sondern sich immer einbildet / er sehe bald hier / bald dort ein Gespenste: Ebener massen ist es auch mit unserer Furcht bewant / welche uns abhelt / daß wir uns nicht Zeit nehmen / die Dispensation und Austheilung Göttlicher Gütigkeit gegen die Bösen recht zubetrachten / und uns dardurch versichert zu halten / daß auch wir seiner Barmhertzigkeit theilhafftig werden können. Wie ein leichtfertiger Taugenichts und böser Bube / welchen sein Gewissen vieler Laster überzeiget / sich es nimmermehr entbrechẽ kan / daß Er sich nicht solte unrecht wissen / und daß Er seine Obrigkeit / ob Sie Ihm gleich durch die Finger siehet / und eine Weile sich gegen Ihm nichts mercken lässet / dennoch nicht solte in dem Verdacht haben / daß Sie Ihm seine Bubenstücke nachtrüge / welche Sie Ihm schon zu rechter Zeit einzutrencken wissen werde. Insonderheit wenn Er gar wohl weiß / daß sein Richter nicht seines gleichen / sondern ein ernsthaffter Mann ist / welcher für solchen Lastern / derer Er sich schuldig erkennet / einen Abscheu träget / also sind auch wir ebener massen so geartet / daß gleich wie wir die Jenigen hassen / für die wir uns fürchten / also trägt uns niemahls ein freyer und guter Wille zu denen Jenigen / denen wir nicht allerdin-

ges recht trauen. Es ist aber dieß Mißtrau-
en welches man in eines andern gute Zunei-
gung setzet der erste Zutritt und Staffel oder
Anfang zur Furcht/ und also auch zugleich
mit eine Staffel und Anfang zum Hasse; Da
nun die Mißtreue so hoch steiget / daß Si
sich gar in Furcht verwandelt / so ist es denn
geschehen/uñ verändert sich zugleiche die kalt-
sinnigkeit der Zuneigung gar balde in einen
vollkommenen Haß. Wann sich nun also der
Mensche zu GOtt nichts gutes versiehet/ und
in seine Gütigkeit ein Mißtrauen zu setzen be-
ginnet/so kan er gegen Ihm auch nicht anders
als kaltsinnig erfunden werden / biß Er sich
endlichen gar von GOtt abwendet / und sein
so grosser Feind wird/als groß sein Zunehmen
des Mißtrauens in Ihm geworden.

Woher aber ist es denn nun gekommen/
daß sich gleichwohl eine iede Nation Ihre ei-
gene Religion gesetzet? Warümb ist denn nicht
ein Jeder für sich gewesen/an stadt/ daß Si
sich einer Religionen Societät oder Gott die-
nenden Versammlung unterworffen? denn die-
se Frage und obstat kan man aus den vorher-
gehenden heraussser ziehen. Gewißlichen/ das
kõmt daher/und ein Jeder/der es genau über-
leget/wird mir dessen Beyfall geben. Nehmli-
chen/dieweil das Gemüth des Menschen nicht
allezeit gleiche Bewegungen empfindet: noch
allemahl gleiche Gedancken führet. Eine glei-
che

che Passion oder Begierde reitzet denselben nicht zu iedweder Stunde: auch beherrschet Ihn nicht fort uñ fort einerley Laster. Sie lösen sich nach einander ab/und verwechseln oder vermischẽ sich so und so mit einander/daß also zweyerley es verhindert hat/daß die Menschẽ/ unangesehen Sie gantz Furcht scheu wahren/ dennoch nicht allen Gottesdienst aus den Augẽ gesetzet/als nehmlichen die Profanität oder Leichtsinnigkeit/ und denn die Hoffarth/ also daß es GOtt zugelassen/ daß bey einem Theil der Leute die Leichtsinnigkeit/ bey denen andern aber die Hoffart und grosse Einbildung/ ihre innerliche Gewissens Schreckung besänfftiget gehabt.

Die Leichtsinnigkeit zwar in dem/ daß die Menschen nicht genung erwogen/wie hefftig GOtt das Böse hasse/und wie grausam seine Gerechtigkeit seyn müsse: Da haben die Leute sich eingebildet / oder doch auffs wenigste sich mit denen Gedancken geliebkoset / ob gebe GOtt auff Ihre kleine Beleidigungen/welche mehr in Anschlägen und Gedancken / und in der Zuneigung Ihres Willens/ als etwan in der würcklichen Vollbringung böser Wercke bestanden/so genau nicht achtung. Ja/ Sie haben wohl gar dafür gehalten/ daß Er nach andern Lastern wenig fragte/ sondern schlüge nur das Auge in etwas auff die Jenige/welche entweder zu höchsten Schaden des gemeinen

Wesens gereicheten/oder welche einem an Ehr und Redligkeit giengen/ und einen grossen Schandfleck derselben anhingen/wiewohl die unordentliche Liebe gegen das Mannes Volck wie schändlich sie auch ist/gleichwohl auch von denen Vernünfftigsten unter den Griechen wo nicht vertheidiget/ doch entschuldiget / oder auffs wenigste geduldet wurde. In gemein waren sie so abergläubisch in Ihrem Gottes-dienste/daß Sie sich einbildeten/daß auch die allerschändlichsten Laster gar leichte durch Ihre Opffer/durch Ihre Reinigungen/durch Ihre abgöttische Umbgänge/durch Ihre Geheimnüsse/durch die Veränderung Ihrer Heiligthümer und dergleichen Händel von Ihnen könten abgethan/uñ abgewaschen werden. Die Hoffarth/ und der Eigendünckel hat das seine hierinnen auch gethan/denn indem die Leute sich von sich selbsten so viel einbildeten / so wusten Sie nicht/wie wenig oder viel Sie dem Göttlichen Wesen verpflichtet warẽ/ dannenhero geriethen Sie in die Gedancken/daß Ihre gute Verrichtungen/ Ihre Opffer und insonderheit die jenige Ausübung Ihrer Schatten-Tugend/welcher Sie sich beflissen/ derer Laster/die Sie begangen/wohl würden werth seyn/also daß wenn Ihre gute Wercke gegen Ihre böse Thaten gehalten werden solten/Sie sich nicht alleine keiner Straffe mögtẽ zubefahren/

ren/sondern vielmehr zugewarthen haben/ daß Ihnen so viel gutes vergolten werden könte/daß war dir Uhrsache/daß Socrates, als Er kurtz für seinem Tode vö der Unsterbligkeit der Seelen discurrirete/ seine Hoffnung so klar zuverstehen gab/daß Er/ daferne anders Leib und Seele nicht mit einander verdürben/ gewißlich in die Gesellschafft des Hercules und Palamedes und anderer dergleichen theurer Männer nach seinem Ableiben kommen dürffte. Daß Er aber GOtt seine Sünde welche Er begangen/ solte abgebeten haben / davon schnäubet Er nicht einmahl: Also daß man hieraus unschwehr abnehmen kan / daß ob Er sich gleich iederzeit klein zu machen wüste/dennoch Er sich in seinem Hertzen viel gewust/uñ grosse Stücken auff seine Tugendübungen gehalten/hingegen aber seiner Gebrechen/derer Er eben so wenig als andere befreyet gewesen/gegen dieselbe nichts geachtet haben muß. Gesetzt auch/ daß sein gantzes Leben also bewant gewesen / das Niemand auff dasselbige etwas zusprechen gehabt/ (wiewohl Ihm Ihrer etzliche gar sehr schändliche Dinge nachschreiben) so istes doch an dem/ wenn es darzu kömmt/ daß man mit GOtt zusammen rechnen soll / daß man gar mit einer andern Tugend-Vollkommenheit/ als die seinige gewesen seyn mag/damit Er sich so viel gewust/ begabet seyn muß/indem eine weit grössere er-

Wesens gereicheten/oder welche einem an Ehr und Redligkeit giengen/ und einen grossen Schandfleck derselben anhingen/wiewohl die unordentliche Liebe gegen das Mannes-Volck wie schändlich sie auch ist/gleichwohl auch von denen Vernünfftigsten unter den Griechen wo nicht vertheidiget/ doch entschuldiget / oder auffs wenigste geduldet wurde. In gemein waren sie so abergläubisch in Ihrem Gottes-dienste/daß Sie sich einbildeten/daß auch die allerschändlichsten Laster gar leichte durch Ihre Opffer/durch Ihre Reinigungen/durch Ihre abgöttische Umbgänge/durch Ihre Geheimnüsse/durch die Veränderung Ihrer Heiligthümer und dergleichen Händel von Ihnen könten abgethan/uñ abgewaschen werden. Die Hoffarth/ und der Eigendünckel hat das seine hierinnen auch gethan/denn indem die Leute sich von sich selbsten so viel einbildeten / so wusten Sie nicht/wie wenig oder viel Sie dem Göttlichen Wesen verpflichtet warẽ/ dannenhero geriethen Sie in die Gedancken/daß Ihre gute Verrichtungen/ Ihre Opffer und insonderheit die jenige Ausübung Ihrer Schatten-Tugend/welcher Sie sich beflissen/ derer Laster/die Sie begangen/wohl würden werth seyn/also daß wenn Ihre gute Wercke gegen Ihre böse Thaten gehalten werden solten/Sie sich nicht alleine keiner Straffe mögtẽ zubefahren/

ren/ sondern vielmehr zugewarthen haben/ daß Ihnen so viel gutes vergolten werden könte/ daß war dir Uhrsache/ daß Socrates, als Er kurtz für seinem Tode võ der Unsterbligkeit der Seelen discurrirete/ seine Hoffnung so klar zuverstehen gab/ daß Er/ daferne anders Leib und Seele nicht mit einander verdürben/ gewißlich in die Gesellschafft des Hercules und Palamedes und anderer dergleichen theurer Männer nach seinem Ableiben kommen dürffte. Daß Er aber GOtt seine Sünde welche Er begangen/ solte abgebeten haben/ davon schnäubet Er nicht einmahl: Also daß man hieraus unschwehr abnehmen kan/ daß ob Er sich gleich iederzeit klein zu machen wüste/ dennoch Er sich in seinem Hertzen viel gewust/ uñ grosse Stücken auff seine Tugendübungen gehalten/ hingegen aber seiner Gebrechen/ derer Er eben so wenig als andere befreyet gewesen/ gegen dieselbe nichts geachtet haben muß. Gesetzt auch/ daß sein gantzes Leben also bewant gewesen/ das Niemand auff dasselbige etwas zusprechen gehabt/ (wiewohl Ihm Ihrer etzliche gar sehr schändliche Dinge nachschreiben) so istes doch an dem/ wenn es darzu kömmt/ daß man mit GOtt zusammen rechnen soll/ daß man gar mit einer andern Tugend-Vollkommenheit/ als die seinige gewesen seyn mag/ damit Er sich so viel gewust/ begabet seyn muß/ indem eine weit grössere er-

fodert wird / einer so strengen Gerechtigkeit zubegegnen. Was aber noch mehr ist / so haben sich diese beyden Laster / die Leichtsinnigkeit / und die Verwegenheit / oder der Laßdünckel öffters an einem Orthe zusammen eingefunden / und haben also die armen Menschen in einen tieffen Schlaffe eiteler und vergebener Hoffnung eingewieget. Welches denn die Uhrsache gewesen / daß die Furcht / welche endlichen zur verzweiffelung ausgeschlagen were / und welche hernacher alle Gemeinschafft der Religion ja alle Vertrauligkeit menschlicher Societät verstreuet haben würde / unter denen Leuten so hefftig nicht mehr gewesen ist / denn in dem Sie die Furcht an einem Theil vermehrete / daß der Mensche aus Leichtsinnigkeit das Göttliche Wesen nicht gäntzlichen verachtete / so verhinderte die Leichtsinnigkeit und die Hoffart am andern Theile / daß die Furcht die Menschen nicht in die grausame Verzweiffelung gestürtzet / welche alles ümb und ümb gekehret / und in des Menschen Hertze ein viel erschrecklichers wüten / als die allerverzweiffelsten Bacchantes niemahlen empfünden / erreget haben würde. Also hat sich durch diese Vermischung / durch diese Abwechselung und durch diese Veränderung solcher unterschiedlichen Einbildungen der Religion noch in der Welt erhalten. Alleine es ist gar leichte zu ermessen / wie groß der Eyffer bey solchem Gottesdienste gewesen seyn müsse / derer

rer Grundfeste waren/ erstlich die Furcht/ die da natürlicher Weise den Haß erwecket/ ferner der Eigendünckel / und denn die Unwissenheit Göttlicher gestrengen Gerechtigkeit. Dahingegen die zuverlässige Versicherung der Vergebung der Sünden/ derer Vergewisserung / und unfehlbahre Hoffnung/ die himmlische Offenbahrung in uns alleine würcken kan/ eine wunderbahre und über alle masse kräfftige Anleitung ist zur wahren Gottesfurcht / indem wir dardurch zu aller ersinnlichen und demüthigsten Danckbarkeit gegen GOttes unausssprechliche Gütigkeit auffgemuntert werden.

Sind nun die Alten so wohl Poëten als Philosophi so ungewiß in allein vorhero erzehlten Stücken gewesen/ daß Sie deroselben gewiß zu seyn andere Wegweiser / als das Liecht der Natur nöthig gehabt/ so sind Sie traun noch viel ungewisser gewesen in dem Punct von der Aufferstehung der Todten/ von welcher Sie so gar geringe Nachricht gehabt/ daß auch Ihrer gar wenig in so vielen 100. Jahren kaum einen kleinẽ Schatten derselben zu Zeiten erblicket haben: Wahr ist es/ daß die Stoici dafür gehalten / daß einmahl mit der Zeit die gantze Welt verbrennen würde/ darauff denn alle Dinge erneuert und in Ihren alten Stand gesetzet werden solten, Andere haben sich eingebildet / daß

nach einem gewissen Ablauff der Jahre / weñ alle Gestirne wiederumb zu dem Punct gelanget seyn würden / da Sie bey dem Anfang aller Dinge gestanden / so solte sich alles verjungen / und ein iedes Ding nach und nach in seine alte Ordnung kommen / auch wie es zu vorigen Zeiten beschaffen gewesen / wiederümb zu seiner Natur und Wesen gedeyen. So hat auch einer Theopompus genant / wie solches der Diogenes Laertius erzehlet / vorgegeben / daß nach der Meynung der Magorum, welche der Chaldeer Philosophi waren / die Menschen dermahleins wieder lebendig / und hernach unsterblich werden müsten. Insonderheit ist des Phocylidis eines alten Poëten und Philosophi Rede gar denckwürdig / weñ er gesagt:

Es were schlimm / wenn gantz vernichtet solte werden
Des Menschen Harmonie, wir hoffen aus der Erden /
Zu einer andern Zeit / gantz wieder auffzustehn /
Und so das schöne Liecht von aussen anzusehn.
Daß wir den Göttern selbst nichts werden zuvor geben /
Und ewig gleich wie Sie / ein langes Leben leben.

Nun bin ich zwar nicht in Abrede / daß dieses gar wohl gegen die Feinde der Christlichen Religion

Religion zugebrauchen/die Sie beschuldigen/ als würden in derselbigen solche ungereumte und unmögliche Sachen vorbracht/ welche aber gleichwohl die klügsten und berühmsten unter denen Heyden dafür nicht geachtet haben würden/ wenn Sie solche nur verstanden hätten/ indem/ daß diese Magi welche dergleichen Lehre/ ich weiß nicht woher/und aus was etwan vor einem verdunckelten Hörensagen Ihrer Vorfahren / geschöpfft gehabt/ gleichwohl darauff so viel hielten/ daß Sie sich darauff verlassen dürfften. Haben Sie nun die Erweckung der Todten/ der Gewalt des Gestirns zuzumessen kein bedencken getragen/ wie viel weniger würden Sie angestanden seyn der Christlichen Religion zuglauben/ welche die Erweckung der Todten dem Jenigen zuschreibet/ welcher die Gestirne selbsten erschaffen hat? Wie dem allen aber/so sind alle Strahlen dieses Liechts so dunckel/sind auch so balde wieder verschwunden/das Niemand sich beflissen hat solche recht zu erkeñen/ ja die Jenigen selbsten/aus derer Lehre Sie herausgeleuchtet/haben sie kaum gemercket/und wolte Ich wohl sagen daß sich der Phocylides selbsten/ indem Er obiges geschrieben/ nicht verstanden gehabt/daher kam es/ daß es so viel Ausschweiffungen und seltzame Grillen in Ihren Meynungen gabe/ denn solte der Seneca wohl geglaubet haben/daß Er nach dieser allgemeinen

gemeinen Welt Verbreñung wieder nach Rom kommen / mit seinem guten Freunde dem Lucilio Brieffe wechseln und das Unthier den Neronem und seine Tyranneyen wieder noch einmahl ansehen würde? Oder solte der Lucanus in denen Gedancken gestanden seyn / daß Sich Cæsar und Pompejus auffs neue herumbschmeissen / und Er die Pharsalische Schlacht noch einmahl beschreiben müsse; Solten Sie wohl in dem Wahn gewesen seyn / daß so dann immer eine Welt Verbrennung nach der andern folgen / und also eine anderwertige Palingenesie oder Wiedergeburth uñ Verjüngerung auff die andere kommen würde. Auff solche masse würde es die Welt in alle Ewigkeit dem Vogel Phœnix nachthun / sich nach gewisser Zeit verbrennen / und aus Ihrer Asche wiederům herfür kriechen. Solte nun dieses ins künfftige in alle Ewigkeit also erfolgen / so sehe ich nicht / warümb es auch nicht schon allbereit von Ewigkeit her also geschehẽ seyn solte. Also daß schon viel unzeliche Welt gewesen seyn müsten / und deroselbẽ auch noch unzehliche viele hernacher entstehen köñten / welches denn (ungeachtet / daß ein vernünfftiger Philosophus hieriñen vielerley gegen sich selbst streitende Sätze / in so vielẽ Dingen / welche Ihrer Natur nach wesentlich sind / gleichwohl aber / auff obige Weise auffhören / und wieder auff einander kommen oder folgen

müsten

müsten/finden würde) der blossen Einbildung über alle massen seltzam und Phantastisch vorkömmet. Ferner/ was für eine Pietät muß es doch seyn / welche von einer solchen Opinion wie diese ist/in denen Gemüthern der Jenigē/ so Ihr beypflichten/ erwecket werde / indem solche Leute nicht anders haben gläuben können/als daß es also wegen der unvermeidlichē Nothwendigkeit eine Verhängnüß ergehen müste? Denn Ihrer Meynung nach thut GOtt im geringsten nichts darbey/ der jenige Schickfall oder Verhängnüß/ welches allen Dingē den Garauß durch eine allgemeine Verbrennung machen soll / daß würde dieselbige auch wiederumb in Ihr voriges Wesen befördern. Nun hätte man aber gar nicht Uhrsache GOtt zu dancken oder seine Gütigkeit anzuruffen/wenn man an die Macht des Vergängnüß/über welches GOtt keine Gewalt hätte/ verwiesen seyn solte. Nichts destoweniger/so sind gleichwohl die Leute so hartnäckigt in Ihren gefasten Meynungen / sie mögen gleich auch so ungereumt seyn/als Sie wollen/ daß keiner van denen Stoicis, welche sich zu Atheen auffhielten/damahls als der Apostel Paulus daselbst predigte sich bewegen lassen wolte/seiner Lehre Gehör zugeben/ welches von denen Zuhörern/ die da Stoici wahren/ zuverwundern gewesen / zumahln da dieses eine solche Secte/ welcher die Lehre von der Aufferstehung und Jüngsten Gerichte billig gar

annehmlich hätte seyn sollen/indem Sie Ihrer Lehre/ und deroselben Grundsätzen einen grossen Schein gegeben/und Sie nicht wenig behauptet haben würde/ daß aber die Epicureer solches vor ein Geschwätze gehalten kan einen nicht befremdden/aus Uhrsachen dieweil die Lehre des Apostels des Ihrigen so gar unähnlich gewesen. Also geschahe es/daß wie der Evangelist schreibet/ **es etliche für einen Spott hielten/ etliche aber wolten Ihn weiter davon hören.** Wie dem allen aber/so ist der wahren GOttesfurcht höchlich dran gelegen/ daß Sie der rechten Warheit dieses Lehrpuncts gnugsam versichert sey. Denn wenn dieses sich also nicht verhielte / wie wolte doch die wunderbahre Gütigkeit GOttes / von welcher wir biß anhero beybracht/daß Sie eine freygebige Vergelterin des Guten sey/ dem Leibe die freywillige Belohnung derer jenigen Dienste wiederfahren lasse / welche Er der Seelen/ als Sie in Ihm gewohnet/ und sich seiner gebraucht gehabt/geleistet/und wie wolte Sie aus Gnaden den jenigen Gehorsam belohnen/ welchen die natürlichen Begierden der Vernunfft erwiesen / wenn Sie solchen Leib nicht wieder aus dem Staube herfürziehen solte? Es ist ja/ wie wir erwehnet haben/ der Mensch nicht nur Geist/ sondern auch Leib / und eins thut

sowohl

sowohl als das andere/bey der Ausübung der Tugend/ derer der gantze Mensch fähig ist/ das Seinige. Derowegen so ist ja auch billig/ daß sowohl eins als das andere belohnet werde. Und wie würde diese Laster rächende strenge Gerechtigkeit/ohne welche Gottes Providentz gantz mangelhafftig und unvollkommen were/ Ihrem Ambte ein Gnügen leisten/wenn Sie den sündigen Leib nicht so wohl als die Seele straffte? Insonderheit/da es vornehmlich die Reitzungen des Leibes sind / und die Wollüste der leiblichen Empfindligkeiten/welche die Seele verführen. Wenn nun die Seele in Ewigkeit dafür geqvählet werden solte/ der Leib aber mit dem Blossen nicht mehr seyn/loß kom̃e/ so würde gewißlichen keine Proportion zwischẽ der Straffe des Leibes und zwischen der Strafe der Seele seyn? Es würde auch der Zustand des Leibes in Gegenhaltung des Zustandes des Geistes weit glückseliger seyn ungeachtet/daß gleichwohl eines und des andern Verbrechẽ nicht ungleich sind. Uber dieses so muß die Straffe vermehret uñ nach der Proportion der Würde des Jenigen vergrössert werdẽ/ der solche verwürcket hat: Denn auff ein andere Weise bestrafft man die Beschimpffung/ so einem Stallbuben geschehẽ/auf eine andere Weise die Jenige/welche man der hohen Obrigkeit zugefüget; Nun ist aber die beschimpffte Gerechtigkeit GOttes einer unendlichen Macht/

und einer Würde und Vermögens / so gantz unvergänglich / und unbegreifflich ist; wie wolte denn nun die jenige Straffe des Leibes / daß Er bloß nicht mehr were / eine der unermäßlichen Gerechtigkeit GOttes gleichförmige und proportionirte Straffe seyn? Oder wenn sich die Göttliche Gerechtigkeit mit der blossen Vertilgung des Leibes / und daß solcher nimmermehr wieder aufferstünde wegen empfangenen Beleidigungen vergnügen kan: So ist die Frage warumb denn die Seele auch nicht so wohl als der Leib vergehet / und also sowohl als Jener / einer stetswehrenden Pein entrinnet? Traun es kan nicht fehlen / entweder es muß der Leib sowohl als die Seele in Ewigkeit leiden / ümb der Gerechtigkeit Gottes / nach der erheischung Ihrer unendlichen Würde / gnung zuthun oder aber es muß eins mit dem andern / und also der Geist sowohl als der Leib vergehen. Nun aber leidet es weder die Gerechtigeeit GOttes / noch die Eigenschafft der menschlichen Seele / daß Sie einziges Untergangs / oder Verwehsung fähig werde. Derowegen so folget unwiedersprechlich / daß sich der Leib eben sowohl wieder auß der Erden herfür machen müsse / ümb eine gleiche Vergeltung mit der Seelen zu empfahen. Ferner so nützet die Vergewisserung der Aufferstehūg über alle masse / unsere Seele wieder die Furcht des Todes zu trösten. Deñ nachdem /

dem/wie angeführet worden / der Todt allen Menschen natürlicher Weise gar erschrecklich fürkömt/und diese Zertrennung der Seelē von Ihrem Leibe Ihnen voller Bitterkeit/uñ Hertzleyd düncket / so kan und weiß man keinen kräfftigern Trost zuergreiffē/ als daß man sich versichert helt/daß nachdem man ein wenig in der Erde sanffte ausgeruhet haben wird / die allmächtige Hand Gottes uns wieder herfür ziehen werde/nicht/daß Er uns wieder in dieses vergängliche Leben da wir dem Tode noch ferner unterworffen seyn würden / sondern in ein ewiges Wohlleben versetzen wolle/ da wir unaussprechliches Vergnügen unauffhörlich geniessen sollen. Was für einen süssern Trost als dieser ist/kan mā finde? Was kan uns auch mehr in der Bekümernüß über die schmertzlichē Todesfälle unserer lieben Angehörigen und Freunde / welcher Abscheiden uns vielmahl hefftiger als der Verlust unsers eignen Lebens kräncket/erqvicken und auffrichten/ als diese liebliche Hoffnung/ daß wir dermahleins zusamen aus der Erden wieder aufferstehen/und hernachmahls in der himmlischen Herrligkeit in alle ewige Ewigkeit unzertrennet / beyeinander leben werden ? Warlich wenn einer nur ein wenig bedencket/ was doch für eine grosse Freude unter guten Freunden/ welche / wenn Sie einander lange nicht gesehen/ und sich unversehens antreffen/

ent-

und einer Würde und Vermögens / so gantz unvergänglich / und unbegreifflich ist; wie wolte denn nun die jenige Straffe des Leibes / daß Er bloß nicht mehr were / eine der unermäßlichen Gerechtigkeit GOttes gleichförmige und propotionirte Straffe seyn? Oder wenn sich die Göttliche Gerechtigkeit mit der blossen Vertilgung des Leibes / und daß solcher nimmermehr wieder aufferstünde wegen empfangenen Beleidigungen vergnügen kan: So ist die Frage warumb denn die Seele auch nicht so wohl als der Leib vergehet / und also sowohl als Jener / einer stetswehrenden Pein entrinnet? Traun es kan nicht fehlen / entweder es muß der Leib sowohl als die Seele in Ewigkeit leiden / ümb der Gerechtigkeit Gottes / nach der erheischung Ihrer unendlichen Würde / gnung zuthun oder aber es muß eins mit dem andern / und also der Geist sowohl als der Leib vergehen. Nun aber leidet es weder die Gerechtigeeit GOttes / noch die Eigenschafft der menschlichen Seele / daß Sie eintziges Untergangs / oder Verwehsung fähig werde. Derowegen so folget unwiedersprechlich / daß sich der Leib eben sowohl wieder auß der Erden herfür machen müsse / ümb eine gleiche Vergeltung mit der Seelen zu empfahen. Ferner so nützet die Vergewisserung der Aufferstehūg über alle masse / unsere Seele wieder die Furcht des Todes zu trösten. Deñ nachdem /

dem/wie angeführet worden / der Todt allen Menschen natürlicher Weise gar erschrecklich fürkömt/und diese Zertrennung der Seelē von Ihrem Leibe Ihnen voller Bitterkeit/uñ Hertz-leyd düncket / so kan und weiß man keinen kräfftigern Trost zuergreiffē/ als daß man sich versichert helt/daß nachdem man ein wenig in der Erde sanffte ausgeruhet haben wird / die allmächtige Hand Gottes uns wieder herfür ziehen werde/nicht/daß Er uns wieder in dieses vergängliche Leben da wir dem Tode noch ferner unterworffen seyn würden / sondern in ein ewiges Wohlleben versetzen wolle/ da wir unaussprechliches Vergnügen unauffhörlich geniessen sollen. Was für einen süssern Trost als dieser ist/kan mā finde? Was kan uns auch mehr in der Bekümernüß über die schmertzlichē Todesfälle unserer lieben Angehörigen und Freunde / welcher Abscheiden uns vielmahl hefftiger als der Verlust unsers eignen Lebens kräncket/erqvicken und auffrichten/ als diese liebliche Hoffnung/ daß wir dermahleins zu-samen aus der Erden wieder aufferstehen/und hernachmahls in der himmlischen Herrligkeit in alle ewige Ewigkeit unzertrennet / bey-einander leben werden ? Warlich wenn einer nur ein wenig bedencket/ was doch für eine grosse Freude unter guten Freunden/ welche / wenn Sie einander lange nicht gesehen/ und sich unversehens antreffen/ ent-

entstehet/so kan man sich wiewohl unvollkommener Weise / dennoch aber etlicher massen ein wenig einbilden/was für eine übermässige grosse Hertzensvergnügung an jenem grossen Aufferstehungs Tage bey der allerseligsten Versamlung der Frommen sich ereignen werde. Demnach so halte Ich für gewiß / daß nechst der Zuversicht/daß uns die Sünde vergeben ist/durch welche unsere Seelen/ gegen die Furcht des ewigen Todes selbsten verwahret werden/ nichts so durchdringend sey / den Geist der Menschen in der Liebe gegen GOtt zu entzünden/als diese tröstliche Hoffnung unserer Aufferstehung. Denn nach der Befreyung des Seelen Todes welcher in der Empfindligkeit eines nagenden Gewissens/ und in der Unterwürffigkeit eines ewigen Elendes beruhet / so mag uns nichts angenehmers seyn/ als die Erlösung von des Leibes Tode/ welcher Tod darinnen bestehet/daß man weder Empfindligkeit/noch Bewegung/ noch Leben/ noch eintziges Wesen mehr an sich fühlet. Uber dieses so erwächset aus der Lehre von der Aufferstehung der Todten / (es mögen gleich die Weltkinder darzu sagen/ was sie wollen) eine gantz demütige Verwunderung über der unergründlichen Weißheit Gottes/welche das Jenige so die Natur vormahls so genau vereiniget hatte/ so wunderbahrlich wieder zusammen füget. Denn nach dem der Tod kein na-

türli-

türliches Werck ist/wie wir solches vorher erwiesen/sondern ein Zufall/welcher sich wieder der Natur Vorhaben ereignet hat/ und welcher der Enduhrsache des zu erst erschaffenen Menschen gantz zu wieder/ als der ein animal immortale, oder unsterbliches Geschöpffe seyn solte/unangesehen/ daß Er so viel seinen Leib betrift/von der Materiâ der Elementen zusammen gesetzt war; so ist es ja in der Göttlichen Weißheit GOttes nichts anständigers/ als daß Er das Jenige/was der Tod etlicher massen mit Gewalt zertrennet hätte / ohne Bekränckung seiner Gerechtigkeit und seiner Gütigkeit wiederumb zusammen füge. Denn daß Ich allhier die Worte des Phocylidis wiederhole:

Es were schlimm weñ gantz vernichtet solten werden
Des Menschen Harmonie.

Endlichen/wiewohl die Krafft GOttes überflüssig aus unzehlichen andern erzehlet werden kan/so ist doch dieses/ wovon ich ietzo rede / eines Ihrer grösten und wunderbaresten Beweißthümer. Nehmlichen daß die menschlichen Leiber von der Erde und von dem Meere/ und von dem Eingeweide der Thiere/und Gedärmen der Vogel werden wieder gefodert und heraus gegeben / auch der Staub und Asche/ darzu Sie geworden/ und welcher sich unter die Elemente vermenget/und vermischet hat/

hat/so arthig aus denenselben soll herfür gesuchet werden/ daß ein jeder seinen Leib ohne Zerrüttung oder Vermengung wieder empfangen soll. Woher aber kömts denn nun/ daß diese Lehre von der Aufferstehung etlichen so seltzam vorkömt / und warümb ärgert man sich doch daran? Streitet Sie denn irgend gegen GOttes Weißheit? Aber eben dieses haben wir erwiesen / daß solche derselben gar wohl anstehe. Vielmehr würde es eine grosse Unvollkomenheit Göttlicher Weißheit seyn/ wenn er in dieser grossen Vermischung der Elementen den Ort nicht solte abmercken können/an welcher Er dermahleins unsere Glieder zusammen lesen wolte. Ist sie denn etwan seiner Allmacht unmüglich? Nein im geringsten nicht/daferne wir sie anders/ wie sie auch wahrhafftig ist vor unendlich halten/ nun muß Sie aber in der That unendlich seyn/ darümb dieweil Sie Göttlich ist. Letzlichen solte es wohl etwan dieses seyn / daß Sie gegen die gesunde Vernunfft streite? Gewißlichen keiner unter uns würde von Natur die Wiederaufferstehung seines Leibes wündschen/ weñ Er dafür hielte/daß solches blosser Dinge ein ungleich Werck were. Derowegen / weil uns GOtt geoffenbahret/daß Er solche wolle/ und daß er auch solche würcken könne/was wollen wir noch lange viel zweiffeln / daß unsere

Vernunfft

Vernunfft mit dieser Begierde der Natur nicht wohl übereinstimme.

Cap. VIII.

Was man für eine Erkäntnüß der rechten Tugend haben könne / wenn deroselben Eigenschafft nicht absonderlich geoffenbahret were?

Biß hieher haben wir ausgeführet / daß in allen denen Dingen / welche GOtt und seinen Dienst / und die Anreitzungen zur wahren und rechtschaffenen Gottesfurcht regul-recht angehen / die Menschen entweder / ohne sonderbahre Offenbahrung gelebet haben / oder daß Sie darinnen gantz stockblind gewesen sind / oder doch auffs wenigste so ungewiß / und in denen Stücken die Sie etwan erkant haben mögen / so wanckelmütig / daß Sie nimmermehr vermogt gehabt / GOTT mit einiger warhafftigen Andacht anzuruffen / noch eintzigen rechtschaffenen Trost für sich selbsten in Ihr Hertze zufassen. Jetzo were noch übrig darzuthun / daß Sie nicht weniger einer sonderlichen Revelation zu dem rechten Erkäntnüß derselben Tugend höchst nöthig gehabt / auff welche das Absehen

sehen von denen Menschen eigendlich gerichtet werden soll. Aber mein Vorhaben leidet es nicht/diesen Punct nach der Länge auszuführen. Nur wil Ich den Leser bitten/das Nachfolgende wenige wohl zubeobachten. Ich bin eben nicht in Abrede/ daß die Menschen durch das blosse Liecht der Natur nicht eine weit klärere Erkäntnüß der wahren Tugend / als etwan der jenigen Dinge/welche zu der wahren Gottesfurcht gehören/erlanget haben solten. Die schönen Lehrsprüche der Philosophen/die trefflichen Gesetze der Policeyen/ die tapffern Thaten der Helden/und die allgemeine zusammenstimmung aller Sittenhafften Völcker/ welche Sie in der Benachrichtigung der wahren Tugend/ und in der Hochhaltung Ihrer Würde gehabt haben/ erweisen klärlich / daß Sie darinnen viel weiter/als in andern/ gesehen. Ja es haben sich unter Ihnen etliche so stattliche Männer gefunden/ daß wenn man Sie von aussen betrachten und nach denen Thaten Ihrer Tapfferkeit / Gerechtigkeit / Ehrbarkeit/Mässigkeit/Ehrerbiethung gegē Ihre Eltern/und Liebe gegen Ihr Vaterland/ von Ihnen urtheilen solte/Sie gar leichte denen zuvergleichen/(wo nicht gar vorzuziehen) welche von einem viel hellern Liechte der Warheit erleuchtet gewesen sind. Wenn man wie gesagt nur in diesen euserlichen Dingen unter Ihnen eine Gegenhaltung anstellen solte. Die

Vhr-

Uhrsache hiervon ist gar leicht zugeben/ deñ über dieses/ daß die Erkäntnüß der jenigen Schuldigkeiten/mit welchen ein Mensch dem andern verbunden ist/ sich weit besser mit Ihrem Verstande reumet/als die Erkäntnüß der jenigen Pflicht/ welche das Göttliche Wesen erheischet/massen denn wir an dem Cicerone mercken können/ daß Er viel gewisser und fertiger ist in der Beschreibung des Jenigen/womit wir einander verpflichtet sind/ als Er in der Lehre und Unterricht von der Natur der Götter gewesen; Uber dieses alles sage Ich/ so schimmert ein sonderbahrer Strahl Göttlicher Providentz hieraus. Denn nachdem es GOtt gefallen/ daß die Welt biß zu der Zeit/ welche Er über Sie das Gerichte zu halten bestimmet/bestehen/und daß unter allen Völckern ein Saame der Jenigen geheget werdẽ solte/welche Er vorhatte zu seinem Volcke zu erwehlen/ und umb welcher willen Er annoch machet/daß die Welt erhalten wird/so hat er in denen Gemüthern der alten Gesetzgeber und Philosophen auff eine sonderbahre Arth gewürcket/daß Er Sie geleitet/solche Dinge zu lehren und zu ordnen/welche sich zu der Erhaltung menschlicher Eintracht und Nachtbarschafft schicketen/ und in denen Völckern ins gemein hat er gewürcket/ daß Sie solche haben verstehen und sich darein schicken können. Denn wenn die Menschen in dem was

ehrbahr und recht ist / so unwissend gewesen weren / als in denen Dingen / welche GOtt und seinen Dienst schnurstracks betreffen; So würde man an stadt bürgerliche Eintracht / und an stadt der Vereinbgrung gantzer Völcker nichts anders in der Welt gesehen haben / als hier und dar einen Hauffen wilder viehischen Leute und mörderischer Gesellschafft / und also würde alles untereinander über- und unter sich gegangen seyn / dennoch so were in der Warheit sowohl hierinnen / als in allen andern die absonderliche Revelation Göttliches Willens nicht allein nützlich gewesen die Leuthe besser anzuführen / sondern auch höchst nöthig / ümb in Ihnen eine heylsame Erkäntnüß dessen allen zu erwecken.

Denn dieweil Gott ein Uhrheber / Schöpffer und Herr der Welt / und derselben Obrister Gesetzgeber und Gebiether ist / so solte ja der Mensch dafür gehalten haben / daß er darümb erschaffen / daß er Ihn ehren / und alle sein Thun und Gedancken auff Ihn richten solte. Wie nun sein höchstes Guth in der Gemeinschafft und Vereinigung seiner mit GOtt bestehet / also solte ja auch sein eintziger und vornehmster Zweck die Ehre GOttes seyn. Gleichwohl / so mögte Ich wohl einen unter den Heyden nennen hören / wenn es auch gleich der Vornehmste unter denen Jenigen were / die vor die allerberühmsten Diener der

Tugend

Tugend sind gehalten worden / welcher den Zweck seines gantzen Thuns die Ehre seines Schöpffers hätte seyn lassen? Oder der nur einmahl darauff gedacht hätte / daß dieses das Ziehl were / worauff Er sein Thun anstellen müste? Etzliche haben das Absehen auf Ihre eigene Ehre gerichtet / wie sie mögten grossen Ruhm bey Ihren MitBürgern erlangen / und wie Sie eine Verwunderung Ihrer Tugenden bey männiglich erwecken mögten / an stadt daß Sie Ihre MitBürger zu GOtt hierdurch hätten führen sollen. Andere haben die Tugend Ihrem Geitz und Ihrẽ Wollüsten dienen lassen / wie ein solcher Geselle der Epicurus gewesen und haben dafür gehalten / daß Sie alleine ümb dieses Dienstes willen / darzu man sie gebrauchen könne / liebens werth were. Noch andere / wiewohl in gar geringer Anzahl / haben zwar die Tugend an sich selbsten / wegen Ihrer natürlichen Herrligkeit sehr hochgehalten / alleine dieweile die Tugend anders nichts ist / als eine Abbildung / und als ein Strahl GOttes / so ist die blosse Hochachtung derselben das Wenigste / und wird der Jenige / welcher Ihr nicht zu der Ehre Ihres Musters und Uhrsprungs / von welchem Sie in die Welt geflossen / dienet / kaum halb seine Schuldigkeit in acht genommen haben. Sehet doch nur / was für elende Kenner Ihrer Würde sind doch diese gute Leute gewe-

sen/ die meisten unter Ihnen haben keine als nur diejenigen Laster getadelt / welche durch die euserlichen Thaten ausgebrochen waren. Eben als wenn die Tugend nicht auch eine Richtschnur unserer Anschläge und Willens/sowohl als unserer Hände Wercke und unsers leiblichē Verhaltens seyn müste; Oder/ als wenn die euserlichen Verrichtungen nur gut oder böse weren/ nachdem Sie von Hertzen gehen oder nicht/uñ so ferne Sie dardurch gleichsam Ihre Farbe erlangen. Doferne auch gleich etzliche sich gefunden/ welche nicht allein das euserliche Thun der Menschen/sondern auch seine innerliche Anschläge und Vorhaben nach der Tugend hätten eingerichtet wissen wollen/ so haben Sie dennoch alle in diesem Stücke geirret/ daß Sie die verderbte lasterhafftige Arth nicht genau genung bey der Wurtzel abschnitten/sondern die ersten Bewegungen/welche sich der Vernunfft entgegen gesetzt gehabt/immer zu entschuldigen wusten/ als weren es solche Dinge / die in unsern Kräfften zuverhindern nicht stünden /worbey Sie denn nicht in acht genommen / daß in einem Menschen eine solche Harmonie und Zusammenstimmung unter allen desselben Facultäten oder Vernunffts und Sinnenkräfften sich billig finden solte / daß sich von Rechtswegen in seinen Begierden nicht die geringste Empörung wieder die Vernūfft erregē könte.

Wenn

Wenn auch gleich hiervon einer etwas auf die Bahne gebracht/so ist es doch kaum von einem unter tausenden/und zwar nur wie von ungefehr geschehen. Darumb siehet man wie die Allervornehmsten unter Ihnen sich in den Jenigen Sachen/welches doch die Natur gar klärlich zuverstehen giebet/dennoch so schändlichen verstiegen: Wohin mag doch der Plato gedacht haben/als Er den vermängten gemeinen Gebrauch der Weiber in seine Regierungs Arth eingeführet haben wolte? Wer muß sich doch des Plutarchi Reden nicht schämen/welche Er von der Liebe auffgezeichnet? Aber Ich wil nicht von schamröthe sagen: Ich frage/ wer kan es ohne Abscheu lesen? Was für schöne Sachen waren doch der Römer Lupercalia, und der Griechen Bacchanalia? was für eine ehrbahre Gewohnheit wahr es doch so wohl bey einem als andern Volcke/ daß Sie einander Ihre Weiber abborgeten/ und ob gleich solche nicht so gar sehr/ und ins gemein im schwange gienge/ so wahr sie doch nicht verbothē/sondern wurde gar durch das Exempel des ernsthafften Catonis selbst bestärcket. Traun allhier were wohl von nöthen gewesen/ daß sich GOtt vom Himmel geoffenbahret hätte/ damit der Ehestand zu seiner uhrsprünglichen Ehrbarkeit gebracht worden were/ und daß Er die Menschen in seinem Worte das Jenige unterrichtet hätte/welches

sie der Natur/ die auch so helle schreyen mögte als sie immer könte / gleichwohl zuverstehen nicht vermögten: Dieses wahren nun nicht Leuthe aus dem gemeinen Völcklein / bey denen die Tugend gar dünne auffgienge/ und über dieses nur im euserlichen Schein bestunde/ denn von denen rede ich allhier nicht/ sondern es wahren die vortrefflichsten unter Ihnen/ welche Ihre sonderbahre Tugend so hoch an das Bret unter Ihnen gebracht hat.

Allhier können wir uns kürtzlichen erinnern dessen/ was wir vormahls mit wenigen und im vorbey gehen berühret / daß nehmlichen Sie nicht gewust was denn eigentlich die wahre Gedult gewesen/ und worinnen Sie bestanden/ denn Sie beruhet nicht darinnen / wie sie sich eingebildet/ daß man ein Unglück oder Schmertzen eben so wenig als ein Kieselstein empfände/ auch nicht darinnen / daß man der Noth weichet/ darümb/ dieweil man sich derselben vergebens wiedersetzte: Sondern Sie bestehet darinnen / daß man sich in aller Demuth in den Willen GOttes ergiebet / welcher alles nach seiner heiligen Providentz wohl zu machen weiß/ und daß man seine Majestät in so hohen Ehren halte/ daß man nicht alleine gegen Sie nicht murmele/ darümb / weil es doch nichts hilfft/ sondern gar/ daß man nicht ungedultig werde. Darumm bloß alleine dieweil man es nicht thun soll. Es ist ja die Creatur

tur schuldig/ daß Sie Ihrem Schöpffer gehorche/ja auch so weit/ daß wenn GOtt/ ob sie es gleich nimmermehr verschuldet hätte/ durch Ihren Untergang und Vernichtung seine Ehre ausbreiten wolte (welches aber von Ihm nimmermehr geschiehet) so solte Sie sich dennoch nicht unnütze machen/ sondern vielmehr seine unergründliche Weißheit in solchem Werth halten / daß Sie sich nicht einmahl zu bekümmern oder nachzugrübeln begehreten / worümb Er Ihr also mitführe/ und soll sich so klein und geringe gegen seiner Majestät schätzen/ daß Sie sich bescheide/ wenn es auch gleich mit Ihrem Verderben geschehe/ gleichwohl GOtt/sonder/daß Er ihr zu viel thäte/ gar wohl befugt sey/ sich Ihrer Vernichtung zu der Außbreitung seiner Herrligkeit zugebrauchen : Fürwar wenn man dieses recht überleget/so wird mans gewahr werden/ daß es also und nicht anders seyn solle. Mein wer wolte oder könte doch dafür halten/wenn man anders eine Vergleichung zwischen der Nichtigkeit des armen Menschens und der unendlichen Majestät GOttes anstellet/ daß/ ob er auch gleich auffs ärgste mit uns verführe/ wir uns über Ihn zubeklagen die geringste Uhrsach haben solten? Wir sage Ich/ die wir uns einer so gantz unbeschrenckten Macht über andere Thiere/ die wir doch weder geschaffen noch erhalten haben/gebrauchen/und

die wir uns nur einer verliehenen Gewalt über sie anmassen können? da auch noch dieses darzu kömmt/ daß diese Proportion und Gleichheit zwischen uns und andern Thieren sich ereignet/daß wir sowohl Geschöpffe/ als sie sind/ dahingegen zwischen GOtt und uns auff keinerley Weise eintzige Gleichheit anzutreffen ist. Und was solten wir solches Recht GOtte nicht zugestehen wollen/da wir doch sehen/daß sich viel Könige und Monarchen dessen gegen Ihre Unterthanen nicht alleine bedienen / sondern auch die tapffern Völcker Ihnen dasselbige ohne eintziges Bedinge einräumen?

Aber über dieses alles werden uns in der Göttlichen Revelation annoch **zwo herrliche Tugenden** vorgestellet/ auf welche die Heyden nicht alleine sich nicht besonnen/sondern auch derer Wiederspiel und gegenstreitende Laster sie vor gar löbliche Tugẽden gehalten haben. Die Erste ist die Demuth/ von dero Lob man in Ihren alten Schrifften nicht das geringste Wörtlein aufweisen kan. Denn es hat Ihnen allerseits/als eine allgemeine anklebende Seuche angehangen / daß Sie sich trefflich in Ihren Federn beschauet/und daß Sie von sich selbst und von der Herrligkeit Ihrer Natur nichts wenigers gehalten haben / als ob Sie kleine Götter

auff

auff Erden weren/ wie man denn solche Leute gefunden/ welche sich umb dieser Vhrsach willen denen Göttern nicht alleine haben vergleichen/ sondern Ihnen gar vorziehen dürffe. Darzu denn mehr/ als man glauben kan/ und zwar gar zu sehre geholffen/ theils die Vnwissenheit des wahren GOttes/ theils die Mährlein/ welche Ihre Poëten von allen denen Jenigen/ die von Ihnen angebetet wurden zu erzehlen wusten. Ohne ist es auch nicht / und muß ich bekeñen/ daß eine ehrliche Frau Vhrsach genung gehabt / vielmehr von sich selbst/ als von der Venus, wie solche beschrieben wird / zuhalten/ indem die Ihr angetichtete Vnsterbligkeit / mit welcher Sie eintzig und allein den menschlichen Zustand übertroffen selbiger keinen andern Vorzug vor den Menschen gabe/ als diesen / daß Sie Ihrē schändlichen Ehebruch unauffhörlich betreiben kunte. Also wusten sich Aristides und Phocion mit allem Rechte vielmehr / und kunten sich mit guten Fug höher achten / als den diebischē Mercurium oder den mörderischen und blutdürstichen Martem, derer Gottheit anders nichts wahre / als eine Bemäntelung Ihrer Boßheiten und als eine Außflucht deroselben leichtfertigen Bubenstücken. Darumb were es viel besser gewesen / daß die Menschen zuförderst unterrichtet gewesen weren/ daß weñ Sie gleich im Stande der Vnschuld gebliebē/

darinnen Sie erschaffen / so weren Sie dennoch gegen Gott für nichts / als für arme Erdwürmer zu achten gewesen / nun aber / nachdem Sie so weit gefallen / daß sich gar keine Proportion und Aehnligkeit mehr zwischen Ihrem tetzigen und vorigen Zustande ereignete / So mögten Sie doch in sich gehen / und dieses gar wohl bedencken / daß Sie sich gegen GOtt für gantz nichts zuachten / ja / daß Sie sich selbst gegen Ihr voriges Wesen gar geringe zu schätzen und zuverachten hätten / und / welches denn eine gewisse Probe ist dessen / daß wir auff uns selbsten nicht viel halten / daß wir ja niemanden verschmähen / sondern jederman mit Ehrerbiethung zuvor kommen / und insonderheit die jenige ehren sollen / welchen GOtt gleichsam ein Kennzeichen seines gegebenen Vorzugks entweder durch die verliehenen trefflichen Kräffte Ihres Verstandes / oder durch die mitgetheilete Macht uñ Beherrschung anderer eingepräget hat.

Die andere Tugend bestehet in dem **Gehorsam** / welchen wir unsern Fürstē und Obrigkeiten / und aller gebiethenden Herrschafft beweisen. Denn weil die Heyden von keiner sonderbahren Providentz GOttes in Bestellung der weltlichen Regimenter wissen wolte / indem Sie dafür hielten / daß es entweder eine blosse menschliche Anordnung were / also / daß ein jedwedes Volck einem oder

mehren

mehren Ihres Mittels die Handhabung Ihrer allerseits Gesetze/und die Bestraffung deroselben Vbertrether nach Ihrem Gutbefinden auffgetragen hätten/ oder wenn es hoch käme/ so mögte es eine natürliche Bewantnüß oder Versehung seyn / Krafft welcher die Jenigen die die Natur mit einem schärffern Verstand / und bessern Klugheit das gemeine Wesen zu regieren/ für andern begabet/ den Regimentsstab / und die Ruder desselbigen angefasset hätten/ damit solches von Ihnen/ als wie ein Schiff von dem erfahrenstē Schiffmann in acht genommen / und wohl geführet würde; Weil Sie nun wie gesagt / von keiner Providentz in diesen Sachen wissen wolten / so nahmen Sie sich kein Bedencken/wenn es Ihnen so vorkahme ob mißbrauchten sich die/ oder der Jenige/ welcher Ihr Herre wahr/ seiner anvertraueten Gewalt/ oder wenn Ihnen dünckete/ als gienge es sonsten nicht recht zu/sich ungescheuet darwieder zulegen/so gar/ daß sich auch öffters liederliche Gesellen eintrungen / der rechtmässigen Bothmäßigkeit wiedersetzten und die Hände an die jenigen legen dürfften/welche Sie Tyrannen/ und gewaltsame Vntertrether der Freyheit des Volcks nennen wolten. Man findet ja bey denen alten Scribenten nichts gemeiners/als dergleichen Lob Schrifften/ welche zum Ruhm etlicher Königs Mörder abgefasset worden/ so

werden auch hin und wieder auff öffentliche Plätzen deroselben Bildnüsse und Ehrenseulen vor etwas sonderliches gehalten/ da wird von nichts prächtiger geredet/als von solchen Beschützern der gemeinen Freyheit/ und von keiner That mehr Wesens gemachet/als von der Vertilgung des Tyrannen zu Thebe und von dem/zur Errettung der Römischen Freyheit angestellten Käyser Mord des Julii. Alleine das geoffenbahrte Göttliche Wort hat uns eines bessern unterwiesen/und hat die Unwissenheit der Jenigen/welche von seinem Glantze noch nicht erleuchtet waren unterrichtet. Dasselbe hat uns zuerkennen gegeben/ erstlichen das **zweyerley Arthen** einer Versamlung sich in der Welt befinden: Die eine Societät oder Versamlug ist die **Geistliche**/ welche in dem GOttesdienst geschäfftig ist/die andere Arth ist **die Weltliche**/ welche die Verrichtungen dieses Lebens angehen und daß Gottes alles so geordnet/daß er einer jedweden Ihre rechtmeßige Gewalt zugeleget/ und einer ieden Ihre Gewalthaber und Regenten gesetzet hat. Also daß gleich wie weltliche Bothmässigkeit der Geistlichen nicht einzureden/ oder denen Gewissen der Menschen Gesetze vorzuschreiben befugt/ sondern sich vielmehr denen Jenigen/welche GOtt geordnet/zu untergeben schuldig ist: Ebener massen

sen hat auch die Geistliche mit der Weltliche nichts zuschaffen / als welche die Welt mit guter Ordnung zu regieren angestellet ist / un̄ welcher Sie selbsten an Ihrem Orthe sich unterwerffen / keines weges aber sich eintziger Gewalt und Vorzugs über weltliche Könige und Fürsten anmassen soll. Hernacher so lehret uns solch geoffenbahrtes Wort / daß ob es wohl einem freyen Volcke / nehmlichen einem solchen / welches keinen Oberherren hat / sondern welches selbsten vor sich sorget / zugelassen / daß es seine Freyheit wieder die Jenigen / welche es derselben berauben wollen / verfechten mag / dennoch wenn es mit Ihnen einmahl so weit gekommen / daß Sie beherrschet werden / und daß Sie selbsten die Jenige / welchen Sie sich unterwürffig gemacht / vor Ihre Herren erkennet haben / hernachmahls schuldig sind solchen Ihren Oberherren getreu un̄ gehorsam zuverbleiben. So viel auch die andere Societät betrifft / welche mit Religions-Sachen zuthun hat / so wissen wir ebenmässig / wenn solche einmahl an einem Orthe wohl eingeführet ist / und daß alles nach einer gewissen Form oder nach einer richtigen conformität eingerichtet worden / daß eine jedere Privat-Person schuldig sey / dem Jenigen sich gemäß zubezeigen / was dieselbige die die Gewalt zuordnen hattē / eingeführet haben. Daß also keine dieser beyden Societäten sich etwas

über oder gegen die andere unternehmē darff/ indem einer jedweden Recht eben sowohl als derofelben Bestellung oder Verrichtung unterschieden ist; Vielweniger daß einer oder der andere von dieser oder jener Societät sich gelüsten lasse die öffentliche eingeführte Ordnung durch Wiedersetzligkeit zu zerrüttē/ dieweil alle ingesammt und ein Jeder an seinem Orthe schuldig/ dieselbige vor die Jenige zu ehren / welchen er in Gehorsam sich unterwürffig zumachen pflichtig ist. Und diese Pflichtschuldigkeit soll für unverbrüchlichen gehalten werden/ nicht alleine deswegen / dieweil auff solche masse einer iedweden Societät Ordnung / derer alle ehrliche Leute begierig seyn sollen/erhalten wird. Sondern auch darümb/ weil Sie beyde GOtt zu Ihren Uhrheber haben / weswegen man Sie denn / und weil Ihr beyderseits Ansehen von der Göttlichen autorität herfleusset / in aller Ehrerbiethung hochachten soll. Also daß gleichwie die Gottesfurcht gleichsam der Angel ist / darinnen die Geistliche Societät hanget : ebener massen ist die Gerechtigkeit auch der Angel in welcher die weltliche sich beweget/, darümb sind auch nur **zweene Fälle alleine ausgenommen** in welchen denen Privat-Personen zugelassen ist/diesen beyderseits bemelten Obergewalt nicht zu gehorsamen.

Der

Der Erste ist / wenn in der Geistlichen Societät etwas angestellet würde / welches wieder die Gottesfurcht lieffe: Denn wenn sich die Obrigkeit ihrer verliehenen Gewalt gegen GOtt mißbrauchet / und denen Gewissen die Haltung gottloser / abgöttischer und abergläubischer Dinge auffzwingen wil / so ist kein Zweiffel / daß die unwandelbahren Gesetze des Allerhöchsten denen menschlichen Befehlen vorgezogē werden müsten. **Der andere Fall ist** / wenn die Obrigkeit etwas gebeuth / welches wieder Recht und Gerechtigkeit läufft und die Tugend untertrucket / denn auff solche Weise so mißbraucht sie sich Ihrer habendē Bothmässigkeit schnur stracks der Enduhrsache zu wieder / ümb welcher Willen Sie Ihr gegeben worden / indem Sie mit solcher Herrschafft zu dem Ende begabet werden / daß die Menschen durch Sie zu ehrbahrn und löblichen Sachen gehalten / und in dem Gehorsam guter Gesetze gebändiget werden solten. Wird nun diesem Absehen zuwieder etwas anbefohlen / so ist man demselben nachzuleben nicht schuldig. Also muß bey dem Erstē der Wille Gottes / in dem Andern die Ehrbarkeit und Billigkeit / auff welche die Natur selbst weiset / die Richtschnur seyn. In andern Dingen / in welchen die Furcht GOttes nicht hindangesetzet / noch die Ehrbarkeit und na-

türliche

türliche Billigkeit beleidiget wird/ soll man sich der höhern Gewalt untergeben / dieweil GOtte nichts angenehmers ist/ als eine freywillige und freudige Unterwürffigkeit/ wenn sie auch gleich etwas arbeitsam und mühheselig seyn solte. Darümb bilde sich nur keiner ein/daß GOtt eintzigen Gefallen habe an der geringsten Wiedersetzligkeit/ derer man sich wieder eine oder andere Obrigkeit/welche Er ins Regiment gesetzt / unternehmen mögte/ Sie geschehe nun gleich zur Bekränckung und Schmählerung Ihrer Gewalt/ oder zur Beleidigung Ihrer Person und Lebens. Also/obgleich der Brutus und seine Mitthelffer sich einbildeten / Sie hätten in der Ermordung des Cæsars eine vortreffliche That begangen/ allermassen denn auch der Cicero solche so hoch herauß zustreichen wuste/ eben als wenn Sie durch die Götter selbsten anbefohlen gewesen were/so ist deñoch nichts gewissers/ und bleibet wohl darbey / daß es eine so abscheuliche Begünstigung gewesen/derer schändliche Beschmitzung von Ihrem Gedächtnüß so lange als die Welt stehet / niemand aus zuleschen vermögen wird. Ich wil anitzo nichts reden von der Undanckbarkeit/ die denen Jenigen/ welche Ihn hingerichtet / vorgeworffen werden mögte/ indem kein eintziger unter Ihnen gewesen/dem der Cæsar nicht etwas sonderliches zu gute gethan / oder welchen Er nicht

wohl

wohl gar bey Leben erhalten hätte. Ich wil auch antzo den Ausgang/welchē solcher Mord gehabt/nicht überlegen / welcher schlecht genung gewesen/also daß an stadt/daß das Römische Volck hierdurch befreyet werden solte/ man gesehen/wie sie alsofort 2. oder 3. strengen Herren in die Klauen gerathen / welche viel schärffer gewesen/als der niedergemachte Cæsar, und welche viel eigensinnischer und blutdürstiger als Er niemahln/Sie hernacher beherrschet haben. Auch wil Ich davon nichts anführen/welches die Alten Geschicht Schreiber gar genau in acht genom̄en / wie nehmlich kein eintziger dieser Käyser Mörder eines reinen Todes gestorben/sondern wie Sie alle gewaltsamer Weise/und zwar etliche von Ihren eigenen Händen / und durch eben denselbigen Dolchen/dessen Sie sich in den Fürsten-Mord gebrauchet hingerichtet worden / worauß gewißlichen die Göttliche Rache sich nicht wenig mercken lässet: Dieses alles / sage Ich/ wil ich übergehen/und nur dieses gedencken ; daß nachdem der Cæsar nach erhaltenē seinen Siegezum Dictatore perpetuo oder immerbleibenden Befehlgeber erklähret gewesen/ das gantze Römische Volck selbsten/nicht mehr die Macht gehabt/ Ihn wieder davon zustossen / Ich geschweige / daß 14. oder 15. Privat Leuten Fug gehabt hätten/sich wieder Ihn zu verbinden/

binden / und Ihn so schmählicher Weise umbzubringen. Denn dieweil die Dictatura perpetua oder daß im̃erwehrende OberAmbt die allerhöchste Würde wahr / und unter niemand als unter Gott alleine gehörete / so hatte das Römische Volck ja wohl Macht / solche Jemand auffzutragen / und sich also seiner Freyheit zubegeben. Aber nachdem es solches gethan / und die Beherrschung seiner dem Cæsari gäntzlichen abgetreten / so stunde es nicht mehr in seiner Gewalt solche Ubergabe / so lange die Person / welcher solche abgetreten war / sich am Leben befande / zuwiederruffen; Also daß nicht zuzweiffeln / daß die Niedermachung des Cæsars nicht ein grau Parricidium oder Fürsten Mord gewesen sey.

Hieher gehöret auch das Geboth / welches wir haben / daß wir uns nicht selbst rächen sollen. Denn dieweil die Rache / weñ Sie rechtmäßig geschiehet / eine Ausübung der Gerechtigkeit / nicht aber eine Ersättigung unserer Begierden ist; Und aber GOtt welcher ein Beherscher der Welt ist / und welcher alleine den Erdboden mit Gerechtigkeit regieret / es geschehe nun gleich entweder solches unmittelbarer Weise durch seine gewaltige Hand / oder aber mittelbarer Weise durch die Obrigkeit welche Er geordnet und gesetzet hat / zu Wächtern der Gesetze und Erhaltern

der

der menschlichen Societät/so darff der Jenige welcher beleidiget worden/sich selbsten nicht dafür gnug thun/dieweil Er hierdurch nur seiner rachgiertigen Zuneigung nachhangen/ und dieselbe stillen/nicht aber eine rechtmässige und ordentliche Rache ausüben würde. Sondern Ihm muß durch die Jenigen / welchen die Beobachtung des Rechts und die Ausübung der Gesetze anvertrauet worden / eine Genüge und Ersetzung geschehen. Und wenn dieselbige Ihr Ambt nicht thun/ noch uns Recht schaffen/so muß man es GOtt befehlen/ und die Rache von Ihm erwarten. Auch sich festiglich versichert halten/ daß Er gewiß einē Jeden Recht schaffet/also daß/wenn die Menschen darinnen nachlässig sind/Er dennoch unsere Beleidiger zufinden / und uns Recht zuschaffen wissen werde. Denn das würde GOtt in sein Gerichte eingegriffen seyn/wenn man sich wegen erlittenen Unrechts selbsten helffē/ oder die ordentliche Obrigkeit aus den Augen setzen/ oder Sie verdencken wolte/ auff solche Weise würde man das Jenige / was GOtt verordnet hat/muthwillig über einen Hauffen werffen. Ihm alleine stehet die Rache des Jenigen zu/ durch welches uns Unrecht zugefüget wird/und auch die Rache des Unrechts / welches wir von der Obrigkeit leiden müssen. Ferner so haben die Heyden gar wenig von der Masse / welche man in der Rache halten soll/

und von denen Mitteln/ welche man zu seiner Vollthuung/ wegen empfangenes Unrechts ergreiffen mag/ verstanden: So haben Sie auch von dem Geboth/ daß wir unsere Feinde lieben/und denen Jenigen/welche uns hassen/gutes thun sollen/(welches uns die himmlische Weißheit selbsten gegeben und welches in uns die gesunde Vernunfft daferne wir Ihr Gehöre gönnen/ebenmässig bestärcket/) weniger als nichts gewust. Gleichwohl aber/wenn die Herrligkeit der menschlichen Natur in der Aehnligkeit mit GOtt bestehet/So ist es unmöglich/ daß der Mensch derselben Vollkommenheit nachkommen möge / wenn Er nicht nach dem Göttlichen Exempel seinen Beleidigern gutes thut/angesehen/ GOtt so gütig und sanfftmüthig gegen die Boßhafftigen ist/ daß Er ungeachtet aller Ihrer Beleidigungē/ Lästerungen und Verschmähungen dennoch mit grosser Langmuth auff Ihre Besserungen warthet/und Sie mit der allergrösten Sanfftmuth noch dazu einzuladen/ sich nicht scheuet. Uber dieses so ist kein Zweiffel/ daß das beste des gemeinen Wesens dem Besten einer Privat-Person weit vorzuziehen: Daferne nun etwas gutes in dem Haß / welchen wir gegen unsere Feinde tragē/verborgen lieget/so steckt solcher bloß alleine in der Privat-Vergnügūg/ welche wir in der Ersättigung derer Begierden unserer Natur empfangen / (wiewohl es

noch

noch dahin stehet/ob dieses gut zu nennen sey/ *wenn* man denen jenigen Reitzungen / die die Vernunfft im Zaum halten solte/den Zügel so willig schiessen lässet: dahingegen dem besten des gemeinen Wesens / und der menschlichen Societät ins gemein viel ein grösserer Vortheil zuwächset / wenn die Tugend / und der Wohlstand derer Jenigen / die wir hassen unbeschädiget und unbekränckt bleiben. Wie ungleich besser ist es doch Sie lieben als hassen: Das ist/vielmehr von Hertzen wünschen/ daß es Ihnen / dem gemeinen Wesen zum besten wohl und glücklich ergehe / daß Sie mögen denselben zur Auffnahme und Zierrath / glückselig seyn/als zu wündschen/ daß solches gemeine Wesen seinen Jammer und Schande an Ihnen sehen möge / nur zu dem ende / daß eines Mannes feindseligē Begierden genung geschehen möge? Endlichen dieweil der Haß ein Verlangen ist/nach dem Bösen / welches man seinem Feinde an den Halß wünschet/ daß es Ihm befallen möge / und gleichwohl von Rechtswegen niemand etwas böses begegnen solte/ als er dem Jenigen/ welcher es durch seine Laster verdienet / so kan Ich nicht sehen/ wie wir das Lob der Tugendhafften erhalten können / wenn wir wündschen/ daß andere Leute lasterhafftig seyn mögten/ indem ein ehrlicher Mann / wenn es bey Ihm stünde die gantze Welt zu seines Glei-

chen

chen ehrlichen Leuthen machen würde/ darümb dieweil die Tugend ein solches Guth ist/ welches natürlicher Weise sich gerne mittheilet/ und ausbreitet. Oder wie könten wir wünschen / daß unsere Feinde zugleiche tugendhafftig / und auch unglückselig seyn mögten? Wie dem allen aber/ so haben die alten Philosophi nicht einmahl nur einen Schatten von dieser Lehre gesehen. Also schliessen wir mit wenig Worten daß die menschliche Vernunfft ja sowohl in der Erkäntnüß der wahren Tugend/ als in der Erkäntnüß des Jenigen/ welches das Wesen GOttes und seinen rechtschaffenen Dienst betrifft/ mangelhafft und blind ist/ und daß Sie ohne die Erleuchtung eines übernatürlichen Liechtes/ nichts richtiges anordnen noch verrichten kan.

CAP. IX.

Welches die vornehmsten Kennzeichen sind / durch welche man diese absonderliche Offenbahrung abnehmen könne.

Wohlan/ mögte einer sagen/ dem sey also/ daß eine absonderliche und himmlische Offenbahrung entweder gar nützlich/ oder wohl gar gantz unümbgänglich nöthig sey/ dieweil doch

auß

auß angeführten Uhrsachen man es zubekennen gezwungen wird. Alleine wo treffen wir solche himmlische Offenbahrung an? Es rühmet sich ja derselben eine jedwede Nation; So ist auch der Geist des Menschen so ungewiß in seiner Unterscheidung / daß es fast unmöglich / daß unter einem solchen Wesen und Geschrey / da ein Jedweder sich solcher Offenbahrung rühmet / man sich eines gewissen entschliessen / und der Gebühr nach recht von einer iedweden urtheilen solle. Unsern Gebrechen mercken wir zwar allzuviel alleine wir wissen nicht / woher wir uns eigendlich Hülffe erhohlen sollen / und wenn wir uns eines Mittels gebrauchen / so wissen wir doch nicht / ob wir recht angetroffen / und ob wir die eigentliche Artzney gegen unsere Gebrechligkeit ergriffen haben oder nicht. Denn wie es wohl ehe geschehen / daß einer / welcher sich eingebildet / er kähme gar wohl an / und ergriffe die rechte Büchse / da er doch an stadt einer heylsamẽ Artzney ein tödliches Gifft ertappet. Also könte es auch sich hinwiederümb zutragen / daß sich einer für etwas / als für Gifft fürchtete / da doch solches ein bewehrtes Gutes Mittel were. Hierauff nun und auff diese Schwerigkeit müssen wir antworten / ehe und bevor wir zu der Betrachtung der Opinion der Jenigen schreiten / welche / in dem Sie zugeben / daß man eine sonderbahre Offenbahrung

rung Göttliches Willens seinē Dienst betreffende/ zwar habe/ gleichwohl aber dennoch dafür halten/ daß die euserliche Profession iedweder Religion indifferent oder gleichgültig sey und nichts auff sich habe.

Wenn es hierinnen die Bewantnüß hätte/ daß einer die warhafftige Offenbahrung des Göttlichen Willens in allen Dingen/ und die außführliche Erklährung aller warhafftigen Lehr-Puncte haben könte: Gleichwohl aber nicht dafür hielte/ daß solche von GOtt herrührete so were dieses alles Ihm im geringstē nichts nütze. Nichts nütze were Sie Ihm auch/ weñ Er auch nur darinnen ungewiß were. Denn es hat hiermit eine andere Beschaffenheit als mit denen Artzneyen. Man kan ja wohl einem Rasenden einen Heyltranck beybringen/ welcher auch dessen Würckung wol empfinden mögte/ unangesehen Er solchen vor eine Vergifftung achten wolte: Aus Uhrsachen dieweil die Artzney zu Ihrer Würckung sich der Beyhülffe der Opinion und der Vernunfft nicht bedienen darff/ sondern sie machet sich schnurstracks an die bösen Humores oder Feuchtigkeiten/ und an die nothleidende Theile seines Leibes/ alleine hier ist es viel ein anders. Denn da hafftet und zertheilet diese Artzney sich niergend anders/ als bloß in dem Gemüthe/ und würcket auch auff

keine

keine andere Weise/als vermittelst des Beyfalles/und zwar eines solchen Beyfalles/welcher gewiß nachtrücklich und klar ist/und welcher das Hertze und die Bewegungen des Gemüthes erreget. Denn dieses ist die Eigenschafft einer jedweden persvasion und Beyfalles der jenigen Sachen / als etwan die Lehre von der Gottseligkeit und Tugend ist/ welche man sich geläuffig machen und practiciren will. Daferne wir nun diese Lehre der Warheit/welche uns auß dem Himmel geoffenbahret worden/annehmen/ und mit einem festen Glauben zu uns ziehen / so ist es auch unmöglich / daß Sie Ihre Krafft nicht außüben und Ihre Würckung uns empfinden lassen solte. Derowegen so bestehet alle Schwerigkeit darinnen / daß man sich deroselben festiglich überredet halte / und daß man etliche Kennzeichen Aussuche an welchen man Sie als unzweiffelhafftig erkennen könne. Nicht ohne ist es zwar/ daß sich alle Völcker rühmen / daß unter Ihnen die rechte Göttliche Revelation oder Offenbahrung anzutreffen sey/und muß man sich solcher Anmassung nicht wundern lassen : Denn obgleich das Jenige/ was das Auge am Leibe / auch ebener massen der Verstand an der Seele ist / so ereignet sich dennoch dieser Unterscheid hierinnen / daß ein blindgebohrner

Mensch

Mensch an seinem stolpern und anstossen/ welches Er bey allen Tritten fühlet/gar wohl mercket/daß es Ihm/seinen Gang in richtigkeit zuhalten/ an etwas mangeln müsse/ und ob er wohl dannenhero von Hertzen wünschet/ daß er sehen mögte/dennoch immer überredet werden mag oder kan/ daß Er warhafftig sehe/Indem seine eigene Empfindligkeiten und stündliche Erfahrung Ihm die Jenige verdächtig und gar zu Lügnern machen würden/ welche Ihm die Einbildung seiner Blindheit aus dem Sinne reden wolten. Doferne auch einer sich dessen hätte beschwatzen lassen/daß Er sich bey seiner Blindheit eingebildet Er sehe gar wohl/ so muß derselbe bey der Blindheit seines Gesichtes gewißlichẽ einer grossen Verrückung und Unordnung in denen Kräfftẽ seiner Seelen unterworffẽ gewesen seyn. Daß also so viel hierinnen die leiblichen Augen betrifft man sich so leichte nicht verführen lässet: Mit dem Verstande aber gehet es viel anders daher. Deñ derselbe ist in uns durch den Sündenfall nicht so gar verfinstert/ sondern wir discurri en und disputiren über den euserlichen Schein der Dinge/ und bemühen uns/ das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden/ worunter sich denn vielerley Sachen befindẽ/ welche ob Sie wohl an sich selbst gantz falsch sind/dennoch entweder/weil Sie unter einer wahr scheinenden Gestalt verstecket liegen/ oder

oder weil die Facultas oder die Krafft unsers Verstandes sich leichte verführen lässet / und dermassen einnehmen / daß uns auch öffter die liederlichste und schlechteste apparentz ode. euserliches Ansehen dermassen betreuget/ daß wir gar leichte das Falsche vor das Warhafftige annehmen / und bilden uns gleichwohl darbey beständig ein / daß wir die purlautere Warheit ergriffen habē. Zu solchem Selbstbetrug helffen vornehmlich **zweyerley Dinge. Das Erste ist** / daß indem uns unmöglich ist/ aus und von uns selbsten so viel den Punct der rechtē Erkäntnüß Gottes und seines Dienstes/ die Warheit zuerforschē und zuentdecken/ betrifft / und indem wir in unserm verfinsterten und verderbten Verstande/ wie er sich anietzo befindet / keine richtige Regeln antreffen/nach welchen wir das Jenige welches uns hierinnen vorgeleget wird/ überlegen könten/So geschiehet es/ daß/wañ uns etwas vorkömbt welches unsern Verstand übersteiget/ und welches uns verwunderlich/ und ungemein deuchtet/insonderheit wann es uns/als etwas sonderliches/und Göttliches vorgestellet wird/ daß es gar balde und willig von uns dafür angenommen wird / und bringet also unsere Unwissenheit einen solchen Vorgeben/ ein Ansehen und Ehrerbiethung zu wege / wie denn Lucretius auff diesen Schlag redet:

Die Albern wundern sich und pflegen zuerhöhen /
Das was sie können nicht für Dunckelheit verstehen.

Nichts anders als einer / welcher die Zeit seines Lebens keine auffrichtige Orientalische Diamanten gesehen / sondern nur von einem in Jubelen so unverständigen / als Er selbsten ist / davon hätte reden hören / gar leichte zu betriegen seyn würde / und einen falschen Stein / welcher nicht weit von Ihm gegraben were für dem besten / so aus Indien kommen könte / ansehen würde. Das Andere ist die Anmerckung unserer Dürfftigkeit. Denn gleich wie verhungertē Leute Spielicht und Schalen essen / und sich solche gar wohl schmecken lassen / also nehmen die Menschen / welche Ihr Gewissen Ihrer natürlichen Dürfftigkeit erinnert / allerley Religionen für Göttliche Sachen an / die / wenn man Sie recht betrachtet / man doch kaum einmahl für menschliche Wissenschafften rechnen könte / wenn man sie genau überlegen wolte. Ob es nun gleich also daher zugehen pfleget / so ist und bleibet dennoch die Göttliche Warheit nur einerley gleichförmig / sich selbsten ähnlich und durchgehend. Denn solte GOtt / welcher unwandelbahr ist / die Arth Ihm zu dienen an einem Orte so / an einem andern Orte anders geoffenbahret haben? Es ist mit Ihm viel einanders /

ders/als mit den grossen Herren/ welche viel grosse Länder und Reiche beherrschen / dieselbigen werden unterweilen genöthiget / sich nach denen Gebräuchen/ Gesetzen und Sprachen Ihrer Unterthanen zu schicken/ in dem es Ihnen gar zu schwer und ungelegen fallen solte/ alle dero Unterthanen in iedweder Provintz unter einerley Rechte zubringen/ dieweil eine iedwede Nation seine sonderbaren Zuneigungen hat/ und eine jede Landes Arth Ihre Gewohnheiten/ welche man ohne merckliche Zerrüttung nicht wohl abschaffen und verändern kan. Und ob auch gleich die allgemeinen Maximen und Regeln des Policey-Wesens/ und der Grund/ welchen Sie in der natürlichen Ehrbahrkeit und Rechtsahme eines iedweden Dinges haben/ unveränderlich und gleichförmig sind/ so verhindert doch dieses alles nicht/ daß die unterschiedenen Regierungs Arthen sich in unterschiedliche Formen nicht solten giessen/ und dero unterschiedene Gesetze/ darauff Sie gegründet/ bald so bald anders nach Erfoderung der Umbstände einrichten lassen können. Aber nachdem das Wesen GOttes immer und ewig einerley und sich selbst ähnlich/ auch die Natur des Menschen unter allen Völckern zu allen Zeiten gleichförmig/ so kan es anders nicht seyn/ es muß einerley Dienst für GOtt und einerley Regel der Tugend und der Gottesfurcht für die Menschen

schen zu beobachten seyn. Daferne sich auch gleich zu Zeiten ein Unterscheid mercken liesse/so ist solcher/wie wir an seinem Orte sehen wollen/ in denen Sachen/ welche eigentlich nicht zum innerlichen Wesen der Religion gehören/sondern welche nur in dem euserlichen Ansehen gleichgültiger/ und unnachtheiliger Dinge bestehen. Also daß entweder GOtt diesen sein Willen sonst nicht als einer eintzigen Nation geoffenbahret/oder/daferne Er selbige Ihrer mehr entdecket/so muß solches durch eine gleiche und gleichförmige Revelation geschehen seyn. Derowegen so verwirret und unterschieden die Religionen einem auch vorkommen/so muß dennoch dieser einige als die rechte geoffenbahrete Ihre sonderliche Kennzeichen haben/ an welchem man Sie von denen andern unterschiedē und vor die unzweifelhafftige halten kan / wollen demnach uns für dieses mahl in der Nachforschung solcher Kennzeichen in etwas auffhalten.

In der Warheit/die beste Erkäntnüß der Eigenschafft einer Artzney/welche man haben kan/ist dero gute und geschwinde Würckung/ und die gewisse Erleuchterung / welche man nach deroselben Gebrauch in seiner Preßhafftigkeit empfindet. Hätte einer aus eigner Erfahrung / daß Er durch die Krafft seiner Artzeney von einer tödtlichen Kranckheit genesen/ oder eines unheilbaren Zufalles glück-

lich

lich überkommen were / so hätte er fast nicht mehr Uhrsache sich ümb selbiger Artzney Eigenschafften im geringsten mehr zu bekümmern / es were denn Sache / daß er es zu dem Ende thäte / ümb sich über dieselbe so vielmehr zu verwundern / ebener massen kan man die gewisseste Erkäntnüß der rechten Offenbahrung Göttlicher Warheit / so viel diesen Punct betrifft auß der Probe des inniglichen Trostes / welchen Sie in die Seelen der Menschen flösset / hernehmen / ingleichen auß der kräfftigen Würckung / derer Sie sich in der Reinigung unserer von Sünden verderbten Arth gebrauchet / über welche böse gebrechliche Arth wir uns billig alle / doferne wir nicht gantz unempfindlich und stöckisch seyn wollen / zubeklagen haben. Alleine / an seithen derer / welchen die Warheit dieses Kennzeichens schon bekand ist / dürfften wir keiner fernern Anführung mehrer Beweißthümer. An seithen aber derer Jenigen / mit welchen wir ietzo zuthun haben / hat es diese Bewantnüß daß Sie denn Grund solches Kennzeichens durch die Probe Ihrer Würckung nicht wohl erkennen können / ehe und bevor dieselbe Ihnen nicht auff eine andere Arth beybracht worden ist. Darumb müssen wir das Werck anders angreiffen / und gantz kürtzlich erweisen / daß daferne man zur Nachforschung dieser Kennzeichen sich nur mit einer solchen Gedult und Lehrsamkeit

schrecken wil / als man sich etwan zur Erlernung anderer weltlichen Wissenschafften beqvähmet / nehmlichen daß man sich dazu begiebet / mit einem Gemüth / welches von vorher gefaster Meynung uneingenommen / welches der Warheit nachstrebet / und welches frey von aller unnöthigen zancksüchtigen Partheiligkeit; Daß sage Ich die Ausfindung derselbigen nicht Mühesam / und dero Erkäntnüß nicht dunckel oder schwehr seyn wird / Ich geschweige / daß alle Mühe und Arbeit / welche man darauff wenden mögte / durchaus vergebens oder ümbsonst seyn solte.

Ich halte gewißlichen nicht dafür daß sich einer finden mögte / welcher leugnen würde / daß wenn man Ihme eine solche Religion vorstellete / in welcher alle die Jenigen Warheiten von denen wir bißhero Erwehnung gethan / sich also mercken liessen / daß man sehe / daß Sie entweder erst darinnen geoffenbahret / oder aber in derselben also erklähret würden / daß durch Ihre Auslegung die Ungewißheit und der Zweiffel des menschlichen Gemüths sich zu frieden geben / und seine Wanckelmütigkeit Fahren / auch die unersättliche Begierde / welche uns alle Dinge zu wissen reitzet / vergnügen könte / daß sage Ich / dieses nicht eine rechte und Göttliche Religion seyn solte.

Denn nachdem niemahls einige Nation oder vielmehr / nachdem unter allen Nationen

sich

sich niemahls ein eintziger Mensche herfür gethan/ welcher alle diese Warheiten ins gesamt zusammen gezogen/ und in einen Begriff verfasset hätte: Als daß er gelehret hätte/ was GOtt in seinem Wesen ist; wie Er die Welt erschaffen/ wie Er sie unterhält/ was die Uhrsache/ und der Uhrsprung des Todes sey/ woher alle Zerrüttung/ welche wir an der Welt und an den Menschen mercken/ gekommen. Woher man die Nachricht des Mittels/ durch welches wir die Erlassung unserer Missethathen erhalten/ erlangen möge/ was von der Hoffnung der Aufferstehung unserer Leiber zuglauben/ wie gewiß man sich der Unsterbligkeit unserer Seelen versichern könne? Nachdem auch Niemand sich iemahls hat blicken lassen/ welcher von einem eintzigen dieser Lehr-Puncte ordentlich und nachtrücklich hätte reden können; So kan es ja nicht fehlen/ sondern es folget unwiedersprechlich daß die jenige Lehre/ welche alle diese Warheiten so helle und klar an den Tag geleget/ und so stattlich ausgeführet hat/ also daß in derselben nichts mehr übrig ist/ woran man zweiffeln/ oder welches man sein Gemüthe völlig zuvergnügen/ annoch zu wissen begehren könte/ daß sage Ich solche Lehre nicht solte wo anders als von blossen Menschen her entsprossen seyn. Denn/ nach dem der Geist des Menschen sein allerbestes und mögtichstes/ in der Erfor-

schũg der Dinge gethã/so hat man ein grössers uñ mehrers hinführo von Jhm nicht zugewarthen. Man hat zwar bey unserer Väter uñ auch unsern Zeiten/in denen Ost und West Jndien neue Länder gefundẽ/von welchẽ die Alten nit gewust haben. Alleine die See uñ der Wind haben es befördert/man hat zu solcher Erfindũg nichts mehr bedurfft / als ein wenig mehr Kühnheit sich vom Lande in das hohe Meer zu wagen/ und einer genauere Beobachtung der Compas Nadel und des Gestirnes um̃ den Weg gewisser zu treffẽ/das übrige hat sich selbst gegeben/als man die Länder ins Gesichte bekommen und betreten hat. Aber wenn man gleich den gantzen Weltbecirck von Anfang biß Niedergang/ von Mitternachtwerths biß gegen Mittag ümbsegelt hat/so hat man doch nichts anders als eben diese Soñe/eben diesen Himmel/ eben dergleichen Länder/ Seen/ Flüsse/ Menschen und eben dergleichen Ordnung in der Natur aller Dinge / angetroffen / welche die Philosophi in Griechen und Welschland die Drüyden/in Franckreich/ die Gymnosophisten und Brachmañer in Jndien/ die Magi oder Wäisen uñ Sternseher in Chaldæâ uñ die Priester und Götzen diener in Egyptẽ alle gar wohl betrachtet hattẽ. Die Scythen selbstẽ haben Jhre weise Leute gehabt/ welche sich in der Erforschung Göttlicher und weltlicher Dinge gar sehr bemüheten. Aber alles vergebens und um̃sonst. Derowegẽ so muß entweder eine gantz

andere Arth Menschen aufs neue gebohrẽ werden/ oder man hat sich nicht zu vermuthẽ/ daß ins künfftige im verborgenẽ solchen Dingẽ/ in welchen die Alten trefflichen Leute blind gewesẽ sind/ iemand heller zu sehẽ nun erst anhebẽ werde. Ist nun diese Offenbahrũg nicht durch Mẽschen Witz an Tag kommen / so ist sie uns unzweiffelich von GOtt selbst geworden / ein Drittes kan uns solche nicht mitgetheilet haben; denn allhier dürffen wir die Engel oder Geister nicht auch mit einmängen. Nein/ was soltẽ solches wohl für welche gewesẽ seyn? Gute/ oder Böse? Were solche von denen Guten herkommen/ so haben Sie es gewißlichen aus Antrieb und Geheiß GOttes verrichtet/ und also haben wir das / was wir begehren. Rührete solche von Bösen her/ wie könte das seyn/ daß die Jenigen was gutes entdecken solten/ welche Uhrheber und Liebhaber der Lügẽ sind / solten die Jenige solche Warheiten die Menschen unterweisen/ durch welche sie verachtet/ und verfluchet werden/ und die Ihnen Ihr Reich/ so Sie in denẽ Seelen der Menschẽ/ durch das Mittel der Unwissenheit auffzurichten trachtẽ/ verstöhren? Und nachdem alle dergleichen Warheit auf die Ehre Gottes/ uñ auff das Heyl des menschlichẽ Geschlechtes ziehlet/ und aber diese geoffenbahrete Lehren einig und allein dahin gerichtet sind/ so werdẽ die Teuffel/ welche aller beyder abgesagte Feinde seyn/ solche denen Menschen nimmermehr geoffenbahret haben.

Und dieweil eine jedwede Religion darmit ůmbgehet / daß Sie entweder lehre und unterrichte/ oder/ daß Sie Ihre Geheimnůssen habe / welche die Begreiffung des menschlichen Verstandes ůbertreffen / denn da ist niemahls eintzige Religion gewesen/ welche nicht Ihre Tieffen/ wie man es irgend nennen konte gehabt hätte / die Sie der menschlichen Vernunfft nicht hat lassen ergrůnden wollen / damit Sie umb so viel ehrwůrdiger gehalten werden mögte. Und aber sich eine solche Religion findet/ welche Ihre gewisse/ und unsern Verstand ůbersteigende LehrPuncte fůhret/ iedoch daß solche dermassen/ an die Warheitē/ die wir verstehen können/ und derer Sie uns eine gantz gewisse Nachricht erthrilet / als welche sich unter einander selbst n erklähren uñ bestetigen/ angeknůpfft und gebunden sind/ daß das Jenige welches wir verstehen und begreiffen/ uns der Warheit des Jenigen/ welches wir nicht fassen/ noch allerdinges ergrůnden können vergewissert/ und also an die Warheit/ die wir gefasset haben / so wunderschön angefůget / daß das gantze Werck hierdurch gleichsam aneinander befestiget stehet; Wer wolte oder könte nun zweiffeln/ daß es GOtt nicht selbsten gewesen seyn můste/ der solche Warheiten so wunderbar durch solche unauflößliche Glieder in einander geschrencket habe: denn gewiß ist es / daß ob wir gleich nicht all

so

so begreiffen können/ es dennoch unverwerffliche Warheiten sind / indem Sie der Grund derer jenigen Warheiten sind/ derer Gewißheit die menschliche Vernunfft beypflichten muß/ welche doch ohne einander zu bestehen nicht vermögten/ daß also dero Unfehlbarkeit eben aus dieser Unumbgänglichkeit umb so vielmehr erhellet/ also/ daß man freylich gestehen muß / daß es etwas anders und etwas höhers als irgend der menschliche blosse Verstand gewesen seyn müsse / welcher solche an einander verknüpffte Warheiten zu einen so unümbgänglichen Gebrauch verordnet/eben darumb/ weil der menschliche Verstand dero verborgenen Arth gründlich zu verstehen nicht fähig ist. Nechst diesem/so hat einer gar weißlich gesaget / daß ein Ding / ie älter es were/ ie besser were es auch; die Philosophi auch selbsten / wenn Sie von solchen Sachen handeln/die GOtt und die Religion betreffē/ so halten Sie auff nichts mehr / als auff die Antiqvität/und fallen dem Jenigen am liebstē bey/was Ihre Vorfahren davon gelehret gehabt. Daß es fast scheinet/ob hätte ihnen die Natur selbsten zuverstehen gegeben/ daß etlicher massen ein Qvell dieser Nachrichtungen seyn müste/ aus welchen die Jenigen / welche Ihm am nechsten gelebt solche am lautersten und klärestē heraus geschöpfft haben mögten/ indem/daß solche/wenn Sie durch viel Köpffe

als gleichsam durch viel Röhren fliessen / sich gemeiniglich zuverändern / zuverfärben / und nach der Röhre zuschmecken oder viel unreines anzunehmen pflegen. Wann man nun eine solche Lehre antrifft / welche alle Merckmahle der Antiqvität an sich führet / un derergleichen man niergends mehr anzutreffen vermag / So hat man keine rechtmässige Uhrsache zu zweiffeln / daß Sie nicht von dem Jenigen herrühren solle / der als ein Uhrheber aller Dinge / älter denn alles ist. Wenn die Sprache / in welcher solcher Lehre geoffenbahret worden / gleichsam die Mutter und der Stamm ist / auß der alle die andern / wie alt Sie auch immer seyn mögen / entsprossen sind / wann in derselben die Historie der Welt / der Menschen und derer Vertheilung in die Länder / so ordentlich beschrieben werden ; Wenn aus derofelben man die Bemerckungen der Zeiten heraus suchen muß / also gar daß ohne Nachricht die Chronologie oder Zeit Rechnung viel verwirreter / als der aller verdrießlichste Irrgarten nicht seyn mögte. Wann dieselbige Sprache Ihre GeschichtsErzehlungen so richtig an einander henget / und so ordentlich aus einander wickelt : Wenn Sie die Jenigen warhafftigen Historien so klar und deutlich anführet / von denen hernacher mit der Zeit so viel Schatten-Fabeln von denen ältesten Scribenten der Welt hergenommen

men und nachgetichtet worden sind/wenn oberzehltes nun alles also sich in einer Lehre findet/wer wolte denn fernet zweiffeln/daß uns eine solche Lehre nicht alles berichten könne/ und daß man nach Anleitung derselben von alle dem Jenigen was man verderbtes und verstelletes findet/urtheilen/ und auß solcher die Erlernung dessen/so uns verborgen schöpffen müsse.

Ferner so ist bekand/daß die Gemüther der Menschen so unterschiedlich sind / daß man kaum ein eintziges Kind finden wird/welches den Abriß eines Gebäues / so sein Vater beliebt gehabt/sich durchaus gefallen liesse / ob es auch gleich allbereit den Grund darzu gelegt/ und die Mauren ziemlich hoch auffgeführt befände / vielweniger stimmet man in denen Wissenschafften und Künsten gerne mit andern überein/nimmet auch die Fußstapffen der Vorgänger nicht gerne in acht. Indem ein Jeder die Ehre haben wil/daß Er etwas an dem vorigen verbessert/geändert/oder von neuen hinzugethan/ habe. Massen denn es eben daher gekommen/daß die Philosophi, Rechtsgelehrte und andere in so viel hauffen geritten seyn. Wann sich nun eine solche Religion herfür thut / derer sämptliche Theile in einer gar schönen Zusammenstimmung übereintreffen/ unangesehen/daß Sie

zu un-

zu unterschidenen Zeiten/ an unterschiedenen Orthen und von unterschiedenen Personen herfür gebrochen/und zwar so gar richtig daß Sie nicht alleine einander nicht leugnen noch abfallen / sondern daß Sie gleichsam wie in einander gepfroffet sich in einer vollkommenen Abtheilung gar wohl zusammen vernehmen/unangesehen/daß derer Jenigen/welche daran gearbeitet/gar viel gewesen seyn; warlich/man kan es nicht in Abrede seyn/sondern man muß es gestehen/daß es unschwehr zu sehen/ wie nur ein eintziger Werck-Meister unserer Religion gewesen seyn müsse/welcher zu allen Zeiten die Auffsicht darauf gehabt habe/ dieweil dieses Religions-Werck so richtig und gleichförmig hinaus geführet ist. Man beschaue doch nur die herrligsten Palläste auch der grossen Potentaten/ so wird man befindē/ wie Sie ins gemein so ungleich angeleget/ nachdem die Nachfolgere etwan andere Absehen als Ihre Vorfahren im Sinne gehabt haben mögen/ daß Sie sich zu Zeiten fast gar verstellen. Ja die Königlichen Häuser selbst welche einer alleine angeleget und ausgebauet/bemercken in Ihrer Eintheilung allezeit eine Unbeständigkeit und Schwachheit Ihrer Baumeister. Insonderheit ist zubeobachten/ wenn sie eine solche Lehre findet / derer erste Offenbahrungen/ oder übernatürliche Warheiten zu Anfangs klein und noch dunckel gewesen/

wesen/ als daß der menschlichen Vernunfft unmüglichen solche außzulegen. Und aber erst etliche hundert Jahre hernach sich selbige auff eine so wunderbahre Weise herfür gethan/ daß man fast nicht weiß/ ob man mehr Uhrsache habe/ sich über die richtige Zusammenstimmung/ welche sich unter dero Anfang und Folge ereignet/ zuverwundern/ oder aber/ ob man sich mehr verwundern solle über die vortreffliche Krafft welche erfodert worden / Anfang und Ende so wunderbahrer Weise außeinander zuwickeln ; Kein Zweiffel ist es / daß eben der Jenige/ welcher solche Geheimbnüsse ausgeseet gehabt / selbige auch hat auffgehen und herfür blühen lassen/ und daß der Jenige/ welcher diese Funcken verstecket hatte/ solche auch zu einem hellen Liechte hat auffglimmen lassen wollen. Uber dieses weil es an dem ist / daß alle Dinge GOtt zu Ihren Uhrheber haben/ so muß auch billig Ihr natürliches Absehen auff die Ehre GOttes gerichtet seyn. Es hat sich aber unter allen hohen Geistern auch der klügsten Philosophen niemand gefunden/ der weder vor sich selbst dahin geziehlet / noch wegen andern zuerweisen sich bemühet hätte/ wie alle Dinge zu solcher Göttlichen Ehre angestellet sind/ ja der meiste Theil unter Ihnen/ redet nicht einmahl von GOtt/ oder wenn Sie solches thun / so geschiehet es ins gemein/ nicht ohne Verkleinerung seiner Göttlichen

Ehre

Ehre. Wann man nun eine solche Lehre siehet/ die eintzig und alleine darauff ziehlet/ und derer sämbtliche Theile einhellig damit zustimmen/ so muß man ja gestehen/ daß Gott durch dieses Mittel die Verirrung des menschlichen Geistes/ habe zu rechte bringen/ und Sie wieder auf den geraden Weg leiten wollen/ denn woher were doch die greuliche Verachtung der Ehre GOttes unter denen Menschen sonsten entstanden / wenn Sie die Menschen nicht so gar sehre von dem Ziehl/ darzu Sie erschaffē/ entfernet hätten? Und wie solten Sie sich in einer solchē Wüsteney/ in welcher Sie sich verirret gehabt/ von sich selbst haben zu rechte finden köñen? Es soll auch eine iedwede Religion mit in sich begreiffen eine Anzeigung Göttlicher Gütigkeit gegen das menschliche Geschlecht/ und denn auch eine danckbare Pflicht der Menschen gegen dieselbige. Wenn sich nun eine solche Unterrichtung/ eine solche Lehre/ ein solches Buch und eine solche Versamlung findet/ in welcher GOtt selbsten die Menschen auff eine sonderbahre Arth und Weise/ welche der Herrligkeit seiner Majestät gemäß/ anredet/ dariñen Er Ihnen die Grausamkeit seiner Gerechtigkeit/ in einer erschrecklichen Gestalt vorzeiget/ darbey auch seine Macht auffs herrligste vor Augen stellet/ und Ihren noch darzu der Breyte und Länge/ der Höhe und Tieffe seiner unendlichen Barmhertzigkeit nach zusiñen vorle-

vorleget/und dieses auff eine solcke Arth/ dardurch sich die Gedancken der Menschē gleichsam als in einen Abgrund tieffster Verwunderung verliehren. So ist es ja unmüglich/daß man sich solte einbilden köñen/daß ein Mensche aus sich selbsten solchen Gottesdienst hätte zu wege bringen köñen? Oder wer wolte sagen dürffen/ daß in einem so schlechten geringen Vermögen als das Unserige ist/so hohe unbegreiffliche uñ prächtige Gedancken stecken solten/dieses alles auff dergleichen Arth nachzumachen. Und weñ man noch darzu bey einer solchen Religion/so herrliche Exempel einer vortrefflichē Tugend/ so treffliche Bewegungen Gottseliger Andacht/ und so stattliche Vermahnungen/welche einen darzu leithē/derergleichen man sonst nirgends in der Welt sehen wird/antrifft/So ist es ein unwiedersprechlicher Beweißthumb/daß Sie wo anders her/als aus blossen Gehirne/ oder aus der Schule der Menschen entsprossen seyn müsse.

Dem Menschē hanget es natürlicher Weise an/daß Er nach einem höhesten Guthe trachtet/daran klebet nnser Gemüthe / und ist davon keines weges abzubringen/ja es scheinet/ als stecke uns dessē Verlangē gar in dem Marcke unserer Gebeine/Gleichwohl aber hat solches kein einziger Mensche iemahls gesehē/keiner hat auch iemahls recht zusagē gewust/worinnen deñ solches höchste Gut bestunde; Jammer

mer ist es/daß man sehen sol/ wie in einer so wichtigen Sache/ die Meynungen der Philosophen so unterschiedlich seltzam und zweiffelhafftig fallen. Wann sich nun eine solche Lehre findet/ welche die Eitelkeit und Thorheit derer Jenigen die dessen so weit verfehlet haben/ an Tag bringet/ und dafür eine solche Glückseligkeit/ welche alle das Gute/ so die Philosophi dem höchsten Guthe zu geschriebẽ/ und noch ein unendliches grösseres begreiffet/ aus dem Verborgenen herfür bringet/ und der gantzen Welt vor die Augen leget/ so kan man nicht mehr zweiffeln/ daß es GOtt selbsten gewesen seyn müsse/ welcher uns dieses Liecht/ umb dardurch alle Finsternüß unsers Geistes zuerleuchten/auffgestecket habe. Noch mehr: Nachdem der Mensche von der hohen Staffel seiner angeschaffenen Vollkomenheit in das tieffste Elend seiner Verderbung/ dessen Ihm die Himmel/die Erde/ und sein eigenes Gewissen überzeigen/gefallen/ so ist hierdurch ein schrecklicher Abgrund zwischen GOtt und Ihm erwachsen/ und ein unversöhnlicher Krieg zwischen seiner Gerechtigkeit und unsere Beleidigungen entstanden. Wann sich nun eine solche Lehre eröffnet/welche uns Mittel und Wege zeiget/ diesen Abgrund außzufüllen/ oder/ daß man also reden mögte/ eine Brücke darüber zu schlagen/ dardurch zwischẽ GOtt und uns die vorige Communication

oder

oder daß alte gute Vornehmen wieder erneuret würde: also daß wir hinwiederumb zu vorigen Gnaden kähmen/ daß die Göttliche Gerechtigkeit sich unserthalben vergnüget befånde/ und daß wir uns von unserm Fall wiederumb auffzurichten vermögten / so kan es ja nicht fehlen es muß eine solche Lehre GOtt selbsten geoffenbahret haben. Denn welch eingefallenes Gebäude richtet sich selbsten wiederümb auff/ oder ergäntzet sich selbst wieder aus dem zerbrochenen Mauerwercke? Wer ist der/ der/ wenn er aus Gottes Gnade in seinen Zorn gefallen/ sich selbsten Hoffnung machen oder sich selbsten Mittel und Wege zeigen könte/ hinwiederumb mit Gott versöhnet zu werden? Niemand vermag dieses/ GOtt selbsten muß solche Mittel offenbahren/ sonst bleiben Sie uns verborgen. Vñ gewißlichen Ich wolte kein Bedencken nehmen/ zu sagen/ daß eine solche Religion über vorher erzehlete Kennzeichen aus dem Himmel müsse bestätiget/ gegen alle Feinde vertheidiget/ und kräfftig seyn/ auff eine sonderliche Weise die Hertzen der Menschen einzunehmen. Ist nun eine/ welche GOtt durch grosse und sonderbahre Wunder bezeichnet/ und zwar durch solche Wunder die da die Kräffte der menschlichen Natur / die Verblendungen der Zauberey/ ja die Arglistigkeit der Teuffel selbsten/ sowohl als der allerklügesten und verschlagensten Gemüther über-

übertreffen/und die da von Niemand anders als von der gewaltigen Hand GOttes haben gewircket werden können. So mag eine solche Religion sich mit gutem Fug rühmen/daß Sie niergends anders als von GOtt selbsten hergeflossen / wird auch Niemand so frech seyn/ Ihr wieder recht solche Eigenschafft streitig zu machen. Denn das ist unleugbar/ daß GOtt nimmermehr seine Krafft zur Behauptung der Lügen wenn diese Religion Lügen werē/ würde hergeliehen/ oder durch Ausübung so hoher Wunderwercke sich auch dem Himmel herfür gethan haben/ einen solchen Betrug / welcher sich seiner autorität fälschlichen berühmete/ zu bestetigen. Was noch mehr ist: Wann eine Religion als ein Frembdling sich in der Welt hat schwingē müssen/alsodaß Ihr alle Völcker wiedersprochen/daß Sie von denen bösen Geistern/und allen denen Jenigen/ die Sie die Teuffel/durch Ihre Verblendung unter Ihrē Dienst gebracht hatten/ grausamlich verfolget und bestürmet gewesen/ und daß dennoch solche durch schreckliche Gerichte über Ihre Verfolgere/und über gantze Länder und Völcker/welche Ihr zu wieder wahren/durch Pest/ Seuchen/ Hunger/ Krieg/ Verheerung gantzer Städte/ Veröhdung gantzer Länder/ und Vertilgung gantzer Völcker/mächtiglich und sichtbarer Weise aus dem Himmel selbsten ist vertheidiget worden. So kan es nicht fehlen/ Sie muß sonderlich von GOtt geliebet word[en]

seyn/

seyn/weil Er sich Ihrer so mächtig angenommen/ümb sie so erschrecklich geeyffert / und sie so herrlich hinaus geführet und so mächtig beschirmet hat. Endlichen ist eine Religion/welche geschäfftig/ die Menschen von der Abgötterey nach dem / von dem wahren GOtte genommen abfalle/ und von dem Aberglauben abzuziehen/ und Ihre unordentliche Begierden im Zaum zuhalten/oder wenn Sie zu weit gegangē/ dieselben zu rechte zubringen/ welches doch fast ein unmögliches Werck ist/indem die Menschen gleichsam von Natur denen Götzen/ gleich wie die Lasterhafftigen dem unzüchtigen Frauen Volcke nachhangen/und Ihren eignen Lastern so viel oder wohlmehr/als den Götzen ergeben sind. Wenn nun gleichwohl eine solche Religion alle Hindernüsse aus dem Wege gereumet/allen Wiederstand übermeistert/ die wiedersetzligsten Hertzen überwunden / und gantz herrlich über die menschliche Vernunfft triumphiret hat/ indem Sie Ihre innerliche Gedancken durch die Macht und durch den Glantz ihrer Warheit/gantz prächtig/ als eine Vberwinderin der gröstē und mächtigstē Reiche der Welt hinter sich gefangē her schleppet/ also daß alle andere Religionen/Lehren und Secten von Ihr zerschmoltzen und verschwunden seyn/so ist ja daraus abzunehmen/daß solches eine Göttliche Warheit seyn/und durch einen Göttlichen Beystand begleitet werden müsse. Insonderheit / wenn man solche weit

und

und ferne außzubreiten/ sich weder bluthiger Waffen/ noch heimblicher Auffwiegelungen/ noch gewaltsemes Zwangksmittel/ noch grosser Herren Gunst/ noch offenbahres Auffruhres/ noch der Spitzfindigkeit der Philosophen/ noch der Beredtsamkeit der Redener/ noch eintziger anderer Dinge/ welche den Menschen hätten in die Augen leuchten mögen/ sondern eintzig und allein/ des blossen Vertrages einer purlautern Warheit und eines beständigen unüberwindlichen Vorsatzes/ alles hierüber zu dulden und zuleiden/ gebrauchet hat. Gewißlichen da die jenigen Mittel und Wege/ derer sich die Menschen sonsten ins gemein zu bedienen pflegen nicht alleine nicht gebrauchet/ sondern gar andere/ welche diesem zu entgegen seyn/ herfür gesuchet worden/ da muß etwas anders als menschliche Macht darhinder stecken. Und wenn es noch darzu wohl und glücklich gegen der Welt und des Menschen willen abläufft/ so ist ja zu schliessen/ daß eine himmlische und Göttliche Gewalt darunter verborgen seyn müsse. Nun aber wollen wir mit der Hülffe GOttes im nachfolgenden sehen/ daß eine solche Religion in der Welt anzutreffen sey/ welche alle diese Kennzeichen an sich führe/ und daß man solche nirgend anders/ als bey derselben alleine anzutreffen vermöge. Und dieses wil ich darthun in der

Ord-

Ordnung / welche Ich mir vom Anfange vorgesetzt. Welche nunmehro erfodert / daß Ich erweise / daß die Jenigen welche eine sonderbahre Offenbahrung im Religions-Wesen zugegeben / eben darumb / weil Sie solches gestehen / nicht alle Religionen derselben euserlichen Bekäntnüß nach für gleichgültig und indifferent achten sollen. Welches denn die Materia und das Absehen des dritten Theils dieses meines Wercks seyn soll.

Von denen Religionen wieder die Jenigen welche Sie alle vor indifferent und gleichgültig achten.

Dritter Theil.

CAP. I.

Das die Jenigen / welche eine absonderliche Offenbahrung zugeben / die Gleichgültigkeit in denen Religionen keines weges gut bleiben können.

NAchdem wir nunmehro durch und dringende und benötigte Beweißthümer

ner erwiesen/ daß man ůmb GOtt einen angenehmen / und der menschlichen Seeligkeit heylsamen Dienst zu erweisen / eines gar andern als natůrlichen Liechtes hőchst bedůrfftig sey/ und daß es nőthig/ daß die Menschen durch eine absonderliche Offenbahrung hierzu unterrichtet werden můssen. Nachdem wir auch die gewissesten Kennzeichen/ welche solche Offenbahrung bemercken sollen angefůhret/ so wil nun noch ůbrig seyn/ daß wir auch nachsuchen/ wo denn solche unfehlbahre Kennzeichen zu finden seyn mőgten. Denn hierdurch werden wir zugleich auch den rechten Gottesdienst mit antreffen/ und eben dieses/ nehmlichen daß ein geoffenbahreter Gottesdienst seyn můsse/ kőnte allein vor sich selbstē alle denen Jenigen gar leichte das Maul stopffen/ welche die hőchste Nothwendigkeit einer himlischen Offenbahrung zwar erkennen/ und auch daß solche in der Welt sey / bekennen/ gleichwohl aber vorgeben/ ob were die euserliche Bekåntnůß/ aller und iedweder Religion nichts desto weniger gleichgůltig / also daß es eben daß were/ man mőgte sich zu einer halten/ zu welcher man wolte· Denn wie solte es doch wohl mőglich seyn kőnnen/ daß in solchen Dingen/ darinnen GOtt seine himmlische Warheit selbst geoffenbahret / und da Er seinen Willen in denen Stůcken/ die Jhn und seinen Dienst betreffen/ klårlich zuverstehen gegebē/

dieser

dieser seiner Revelation einige menschliche Einbildung oder Satzung vorzuziehen seyn solte? Was für Ausflüchte solte man wohl ersinnen können/daß man derselben nicht gehorsamen dürffte? Gewißlichen die Halßstarrigkeit solcher Leute / und die Wichtigkeit dieser Sache an sich selbst verlohnet sich der Mühe wohl/daß man sie in etwas überleze/ und sich dero Beschaffenheit recht erkundige.

So finden sich in den Menschen dreyerley Facultates oder Kräffte/ derer jedwede Ihre Verrichtung in der Profession oder Bekäntnüs und Ubung des Gottesdienstes hat. Nehmlichen der Verstand / mit welchem man die Warhafftigkeit eines Dinges fasset. Der Will / in welchem sich die Bewegungē der Gottesfurcht/und die Habitus oder fertige Aus-übungen der Tugend regen. Und denn die Sinne/ welche alle beydē bedient seyn. Denn durch die Sinne dringen sich die Objecta oder euserlichen Sachen in den Verstand/ und durch den Verstand erwecken Sie in dem Willen solche Bewegungen/die sich zur Sache schicken. Derowegen so müssen in der Religion auch dreyerley Dinge seyn / welche sich zu jenen dreyen reumen. Erstlichen werden solche Sachen erfodert/welche als Warheiten oder Grundfesten dem Menschen zu glauben vorgeleget werden/ damit derselbige/welcher

in Unwissenheit fast wie erstorben darlieget/ einer solchen Weißheit fähig werden mögte/ die der Herrligkeit seiner Natur wohl anstän- dig. Denn wie könte die Religion ohne recht- schaffene Erkäntnüß (so viel auffs wenigste die menschliche Natur davon begreiffen mag) der Göttlichen Natur/ deroselben Eigenschaff- ten und anderer Warheiten / welche dahero rühren/ bestehen? Und nachdem in der recht- schaffenen Praxi oder Außübung der wollge- gründeten Religion/ die herrlichste Vollkom- menheit des Menschen beruhet: So kan der Mensch ja nicht für Vollkommen gehalten werden/ so lange als sein Verstand immer ver- finstert bleibet/ und so lange Er keine Erkänt- nüß hat der jenigen Natur/ welche die Aller- trefflichste ist / und von welcher alleine aller Dinge Vollkommenheit hergeflossen. Vor Andere bedarff man solcher Dinge / welch nicht alleine zu glauben/ sondern auch zu thun auff gegeben werden/ und welche in der Ausü- bung beruhen; Als/ da sind die Gebothe der Furcht gegẽ Gott/ und der Liebe gegẽ die Me- schen/ als von welcher alle andere Schuldig- keit sich unter das gantze menschliche Lebẽ aus theilet. Drittens/ so ereignen sich auch ge- wisse euserliche Sachen / als da sind die Ceri- monien/ welche dahin angesehen/ daß die Leu- te in denen Dingen die Sie glauben sollen un-

terrich

terrichtet und durch Sie angewiesen werden sollen/ Lust oder Unlust zugewinnen an dem/ was Sie thun oder lassen müssen/ und dieses nach der Arth/ nach welcher eine Societas Religiosa, oder Gottdienende Gemeine abgerichtet wird. Es sollen aber diese erzehlte dreyerley Sachen so gleichstimmig unter einander seyn/ daß die jenigen Warheiten oder Grund-Lehren/ **welche Sie uns zu glauben** auffgeben/ eine solche Eigenschafft an sich führen/ daß Sie in den Hertzen der Menschen/ Gottesfurcht und Tugend erwecken; In Erwegung/ daß zwischen dem Verstand und dem Willen/ sich eine solche genaue Verknüpffung befindet / daß sich der Wille nach der Anleithung der Vernunfft richtet/ die Vernunfft aber ist wie der Wegweiser und Steuer-Mann des Willens/ wann nun dieses dardurch zuwege gebracht werden soll/ daß die Regungen der Gottesfurcht und der Tugend rechtschaffen und dem Jenigen/ welcher sie aus seinem Hertzē abschicket/ wohl anständig/ auch dem Jenigē/ zu welchem Sie geschicket werdē/ lieb und angenehme sind/ so muß der Verstand wohl durchläutert/ und sein Vermögen mit einer sonderbahren Erleuchtung begabet seyn: Also müssen **ingleichen die Gebothe**/ welche die Pflicht der Gottesfurcht und Tugend in sich begreiffen/ nichts bey sich führen/

welches denen Warheiten/in welcher Erkäntnüß die Weißheit des Verstandes beruhet/ wiederstreiten könte / sondern es muß unter Ihnen als unter Dingen/welche auß einander folgen/eine vollkommene Zusammenstimmung herfür leuchten. Endlichen so **müssen die Cerimonien**/ und die euserliche Geistliche Policey solcher Gemeine eine dermassen gute Gleichstimmigkeit mit denen andern Religions Sachen an sich mercken lassen/daß Sie vors Erste im geringsten nicht wieder die Jenige Warheiten/ in welchen die Richtigkeit des Verstandes oder die Geistliche Weißheit bestehet/fechten/vors Andere/ daß Sie solche Werckzeuge seyn / durch welche die Gottesfurcht und Tugend erreget werden können. Denn wie der inwendige Mensch viel herrlicher ist/als der außwendige/ und wie die Religion vornehmlichen dahin ziehlet/daß Er an seiner Seele vollkommen werden möge/ Also müssen die euserliche und empfindliche Dinge/ welcher man sich als Werckzeuge bedienet/ geschickt seyn/daß man sich deroselbē zu dem Ende/zu welcher man kommen wil / auch nützlich gebrauchen könne. Denn dieses würde gar ungereumt seyn/ wenn man zu seinem Absehē zugelangen sich solcher Mittel bedienen wolte/ welche sich zu dem Vorhaben nicht allein nicht schickten/sondern welche wohl gar demselben zu entgegen und hinderlich wehren.

Is

Ist dem nun also/ So frage Ich die Jenigen/welche dafür halten/ daß man nothwendig einer heimlichen Offenbahrung bedürffe/ welche auch selbsten gläuben/ daß schon allbereit sich eine solche Revelation in der Welt befinde/ gleichwohl nichts desto minder den eusserlichen Anhang an allerley Religionen für gleichgültig und indifferent achten/ ob Sie denn diese Gleichgültigkeit und indifferentz dem **Beyfall/welchen unser Verstand** über die Ihm vorgebrachte Grund Sätze/oder Warheiten haben soll/ anheim geben/ also daß uns freystünde/solchen wahren Grundsätzen nach unserm Belieben zu glauben oder nicht? Oder aber ob sie solche Indifferentz der Ausübung der Gottesfurcht/und der jenigen Tugenden/welche Ihren Sitz vornehmlichen **in des Menschen willen** haben zuschreiben/also daß wir unsers Gefallens nach solcher Richtschnure leben/ und mehr nicht thun mögten/ als uns gutdüncke?. Oder endlichen/ ob Sie solche Gleichgültigkeit in der euserlichen Gemeinschafft **der Cerimonien und der sichtbahren Policey/** durch welche eine oder die andere Religion unterhalten wird suchen/ also daß wir nach unserer guten Gelegenheit uns darnach richten dürfften oder nicht; daß wie die jenigen Ge-

 bräuche

bräuche welche durch die Revelation anbefoh-
len in acht nehmen mögten oder auch nicht/
und hingegen die Jenigen herfür suchen/ wel-
che denen geoffenbahreten Gebothen zuwie-
der lauffen/ daferne solche uns nur beqvehme
vorkommen/ iedoch daß wir im Hertzen unter-
dessen der rechten Warheit unveränderlich
beypflichteten/ und von der innerlichen Auß-
übung der Gottesfurcht / und von der Ehr-
barkeit der Tugend im gemeinen Leben im ge-
ringsten nicht abeweichen? Gewißlichen es
hat das Ansehen nicht/ob solten Sie den Bey-
fall welchen man der purlautern Warheit zu-
geben schuldig ist/und welche durch die himm-
lische Offenbahrung der **Vernunfft zu glauben** vorgeleget worden seyn/für ein
indifferentes und gleichgültiges Werck achtẽ
können. Denn die Erkäntnüß der Warheit
übertrifft den Wahn der Unwarheit gar zu
weit/auch in solchen geringen Sachen/welche
weder die Religion betreffen / noch eintziger
Wichtigkeit an sich selbsten seyn. Ich halte
auch nicht dafür/daß einer so viehisch/und des
menschlichen Nahmens so unwerth seyn kön-
te/ daß Er es für eben das und gleichgültig
achten solte/welcher Secte in der Philosophie
einer oder der andere beygethan seyn mögte.
Wenn man zuvorhero gewisse Nachricht hät-
te/ bey welcher Secte die rechte Warheit und

der

der gewisse Verstand der Dinge anzutreffen were. Die Warheit ist so schön und wunderbahr/daß Sie die Gemüther der Menschen in Ihrer Liebe gleichsam entzücket/und ie tapfferer und munterer ein Hertze ist/ie hefftiger ist die Zuneigũg/durch welche es sich in die Warheit natürlicher Weise verliebt befindet. Was haben doch die vortrefflichen Alten / derer Ruhm so weit in die Welt erschallen/ nicht gethan / selbige in solchen Dingen zu untersuchen/in welchen Sie dero Erfindung nicht für unmöglich geachtet haben? In was für Freude sind Sie doch nur herauß gebrochen / wenn Sie diese gesuchte Warheit zu Zeiten angetroffen? Was für ein Sehnen und Wündschen haben Sie doch an sich mercken lassen/dieselbige an Tag zubringen? Was gab doch der Plato wohl anders als dieses zuverstehen/wenn Er sich vernehmẽ ließ/daß dafern sich ein Mensch herfür thäte/ welcher recht aus dem Grunde etwas definiren und beschreiben könte/ Er solchem hertzlich gerne zu Fusse fallen und anbetẽ wolte? Vnd warümb war doch dieses zuthun? Kaum umb die gründliche Erkäntnüß einer verächtlichen Mücke oder Raupe. Wann aber es an dem were / daß GOtt selbsten es kund gethan hätte/in welcher Secte der Philosophie/ die Warheit getrieben würde/so würde gewißlichen sich unmüglich einer mehr finden lassen/ welcher die Profession und den Beyfall hinfüro mehr

ro mehr für indifferent oder gleichgültig achten wolte? Wer würde sich doch unternehmẽ dürffen/ nicht alleine die Würde der Warheit an Ihr selbst so geringschätzig zuhalten/ sondern auch die autorität GOttes/ und seines himmlischen Zeugnüsses also hindanzusetzen/ wenn Er von oben herab austrücklichen befohlen hätte / daß man lieber der Lehre des Aristotelis, als der Meynūg des Platonis beyfallen solte/ aus Ursachen/ weil Jene warhafftiger/ als diese were? Ich frage/ wenn das geschehe/ wer doch nur mehr ein Platonicus zu seyn begehren würde/ dieweil Er solcher gestalt nicht nur die Warheit selbsten/ derer Macht unschätzbar ist/ verachten sondern auch dem jenigen Gezeugnüß wiederstreben würde/ welches GOtt selbsten ertheilet hätte/ da doch dessen durchdringende Krafft gantz unverwerfflich/ und sein austrücklicher Befehl/ wegen seiner unbeschränckteẽ Majestät/ unwiederstreblich ist? Ist dieses nun in solchen Dingen wahr/ welche doch nur von der Philosophie/ (derer Mann noch endlich im menschlichen Leben auff gewisse Masse entraten könte) handeln: Wie vielmehr muß solches wahr seyn/ in der Religion, an derer von GOtt geoffenbahreten Warheiten/ uns nicht nur eine Zeitlang die endlich verstreichet / sondern in alle ewige ewigkeiten so gar viel gelegen ist. Solcher Warheiten/ sage Ich / welche Er mit

einem

einem so unwiedersprechlichen Zeugnüß bekräfftiget hat? welche Er uns mit so austrücklichen Geboten eingebunden / und von deren Unglauben Er uns mit so schrecklicher Verwarnung abgemahnet/ hingegen aber die Jenigen/ welche denselben zuversichtlich beyfallen werden / mit so überflüßigen Gnadenvollen Verheissungen eingeladen hat. Weniger ist ferner vermuthlich / daß Sie solche indifferentz oder Gleichgültigkeit **der Ubung der innerlichen Gottseligkeit und Pietät / welche Ihre Wohnungen in denen Hertzensregungen** hat / zugestehen worden. Denn so viel die Pietät an sich selbstē betrifft/ob man nehmlich derselbigen sich gegen dem Göttlichen Wesen gebrauchen solle/oder nicht? Würde der Epicurus selber gestehen müssen/daß solches nicht fragens werth were; wie solten denn nun die Jenigen/ welche eine Göttliche Providentz in der allgemeinen Welt-Regirung zugeben/und die auch noch darzu einer absonderlichen Offenbahrung/wie GOtt seinen Dienst verrichtet haben wolle/ nicht in Abrede seyn wollen/ solches entweder in Zweiffel ziehen dürffen/ oder für ein gleichgültiges und indifferentes Ding achten können? So viel aber nun die Arth und Weise/ solche Pietät auszuüben anlanget/ so fragt sich/ wenn GOtt selbsten wie

er seinen Dienst verrichtet/ haben wolte/ es geoffenbahret hat/ nehmlich wie das Vertrauen/ welches man zu seiner Gütigkeit geschöpffet haben muß/ beschaffen seyn solle? Wie es um die demüthige Ehrerbiethung gegē seine hochheilige Majestät/ ümb die Furcht/ für seiner strengen Gerechtigkeit/ ümb die Danckbarkeit für seine Wolthaten/ ümb die Brünstigkeit unsers Gebets/ umb die Zuversicht unserer Hoffnung in unsern Nöthen/ ümb den Gehorsam gegen seinen heiligen Willen/ und so fort an/ bewant seyn soll? so fragt sich/ sage Ich/ ob wohl einer so kühne und aberwitzig seyn könte/ daß Er seine menschliche Einbildungen mit dem austrücklichen Göttlichen Befehl in eine Wage legen/ oder welches noch schrecklicher were/ solche demselbigen gar vorziehen dürffte? In Betrachtung/ daß wir weder unsern Kindern noch Gesinde gestatten würden/ wenn wir Ihnen in dem geringsten unsere Meynung zuverstehen gegeben hätten/ daß Sie über unser Geboth glossiren oder dieselbe viel durchhecheln solten. Vielweniger/ daß wir es Ihnen für genossen hinaus gehen liessen/ wenn sie unsern Befehl gäntzlich aus den Augen setzten/ umb Ihren Guthdüncken und Grillen alleine zu folgen.

Wird also nothwendig folgen/ daß solche en te die von Ihnen geliebte Freyheit und Gleich-

Gleichgültigkeit in der euserlichen Verrichtung der Cerimonien suchen müssen. Aber sie sind hieriñen eben so schlecht/ als in dem vorhergehenden gegründet. Denn fürs Erste/ so hat man zu iederzeit in Religions Sachen den Mitgebrauch der euserlichen Cerimonien für eine öffentliche austruckliche Erklährung des innerlichen Beyfalles/ den man von Grund des Hertzens allen dem Jenigẽ beyleget/ welches man als gründliche Wahrheiten gläuben/ und nach denenselben/ als gebothene gute uñ erbare Sachẽ thun und leben solle/ gehalten. Und wie in Gewissens-Sachen das Gemüth natürlicher Weise einẽ Abscheu träget/ sich der Ceremonien einer solchen Religion theilhafftig zu machen derer Lehr-Puncte seiner Meynung wiederfechten/ und derer Sitten Reguln dem Jenigen/ welches Er seines Orths für recht und ehrbahr erachtet/ zuwiederlauffen. Also ist es auch zu allen Zeiten ein allgemeines / und in allen Versamblungen/ welche Sich einer gewissen Religion gebrauchet/ durchgehendes Gesetz gewesen/ daß Sie niemand zu denen Cerimonien/ derer Sich Ihre Religion bedienet gehabt/ zugelassen/ als nur die Jenigen/ welche sich darzu bekant/ daß Sie Ihren Gebothen und Lehr Puncten beypflichteten. Was für eine seltzame Meynung ist es demnach/ daß

man vorgiebt/ es stünde einem frey/ sich solcher Sachen zu enthalten/welchen gleichwohl GOtt selbst als seinen geoffenbahreten Warheiten/ und selbst eigenen gegebenen Geboten einen innerlichen Beyfall zugeben gebothen hätten. Hingegen mögte ein jeder seinem eigenen Guthdüncken nach mit den jenigen euserlichen Cerimonien / welche offenbahre Merckzeichen der Lügen/ und Beweißthümer der Verführung sind/für denen Er selbst auch von Grund des Hertzens einen Abscheu trüge/ nichts desto weniger von aussen Gemeinschafft haben. Gewißlichen wenn einer die euserliche Beypflichtung einer Religion/ welche in der Ubung und Gemeinschafft deroselbē Kirchen-Gebräuche beruhet/hindansetzet/ümb sich zu einer andern zuhalten/so läufft es dahinaus/ daß Er der vorigen öffentlich durch solchen Abtritt absaget/ und männiglichen hingegen zuverstehen giebt/ daß Er zu dem Beyfall einer neuen übergetreten sey. Solte aber Gegentheil sagen dürffen/es stünde einem frey/ dergleichen auch wieder besseres Wissen und sein eigen Gewissen vorzunehmen: Das ist/ es stünde einem frey sein Gewissen und GOtt selbsten / welcher unser Gewissen erforschet/ zum Zeugen zunehmen/ daß einer dasselbige/ welches man im Hertzen für Warheit achtet/ als eine Lügen verwirffet/ und hingegen das Jenige als eine Warheit annimmet / welches

man

man vom Grund der Seelen vor eine offenbahre Lügen erkennet. So begehre Ich / doferne dieses des Gegentheils ernstliche Meynung ist / Mich mit ihnen ferner im geringsten nicht einzulassen. Denn wie Ich mir vom Anfang bedungen / daß Ich meine Beweißthümer bloß alleine aus der Natur und der Uberzeugung des Gewissens hernehmen wolte. Also wil ich mit denen Jenigen nichts zuschaffen haben / in welchen diese beyde gäntzlichen erloschen / und also alle das Jenige mit verschwunden / was von natürlicher Zucht und Auffrichtigkeit übrig gewesen. Solche Leute übergebe Ich dem Jenigen / welcher alle Treulosigkeit der Gebühr nach abzustraffen weiß / und für welches Gerichte Sie sich mit der Außflucht:

Der Mund schwer't immerhin / das Hertze weiß von nichts;

nicht loß würcken werden. Alleine gesetzt / daß man eben dieses auch so genau nicht in acht nehmen dürffte / so bleibet es dennoch dabey / daß die Gemeinschafft mit dieser oder jener Religion Ceremonien eine deutliche Bekäntnüß sey / daß man deroselben Lehr-Puncte guth heisse. Wenn aber diesen allen ungeachtet / Sie nichts destoweniger darfür halten / es sey dennoch zugelassen / daß man durch die euserliche Profession oder Mitthaltung eines Gottesdienstes solche Lehren gar wohl gut-

gutheissen mögen/ welche man in seinem Hertzen verfluchet/ und das man hingegen durch seine euserliche Anstellung das Jenige vermaledeye/ welches man in Grund der Seelen vor recht erkennet. So ist es umb alle Redligkeit und Auffrichtigkeit/ welche gleichwohl herrliche Zierathen ehrbahrer und rechtschaffener Leute sind / gantz und gar in der Welt geschehen. Denn wenn dieses zugelassen ist/ in denen Dingen welche GOtt und seine heilige Warheit betreffē/ wie vielmehr wird solches einem freystehen in solchen Sachen/ welche nur die Händel menschlicher Verrichtungen angehen? Auff solche masse würde einer guten Fug und Macht haben / das Feldzeichen oder Liberey eines offenbahren Feindes und Landsverräthers anzunehmen ; auff solche Weise würde es zu lässig seyn zu lügen und zu trügen wie es einem rathsam dünckete; auff solche Weise würde man an stadt/ auffrichtiger Augen uñ Gesichter ehrlicher Leuthe/ anders nichts im menschlichen Leben und Wandel / als verstellete und vermummete Larven sehen/ nechst diesem/ dieweil die Ceremonien einer iedweden Religion einer solchen Arth seyn sollen/ daß Sie in des Menschen Gemüthe die jenige Gottesfurcht und Tugenden/ auff welche die Lehrpuncte uñ Unterweisungē solcher Religion ziehlen/ erwecken und anzünden können/ so

fragt

fragt sich wie und auff was Weise man sich denn der Gemeinschafft der jenigen Ceremonien entbrechen könne/welche GOtt austrücklich zu solchem Ende eingesetzet/daß man dardurch zur Gottseligkeit geleithet werde? heisset das nicht der Ubung der Tugend/ und der wahren Gottesfurcht Sich selbsten entziehẽ/ und sich denen Lastern und Abgöttereyen / zu welchen die andern Religionen führen/ zueignen. Denn es stimmen die Ceremonien der Andacht sowohl in falschen Religionen als in der warhafftigen hierinnen überein/ daß Sie dem Jenigen/was gelehret wird/als einer Warheit beypflichten/und hierinnen ziehlen Sie alle auff einen Zweck. Die jenigen KirchenGebräuche nun/ welche sich nach der Göttlichen geoffenbahreten Warheit richtẽ/ haben Ihr Absehen auff die rechtschaffene Gottesfurcht und auff die Vollkommenheit der Seele des Menschen / die andern hingegen/ welche der Lügen beypflichten / leithen zum Verderben und zur Verkehrung des menschlichen Geistes. Wer nun es mit einer von Gott nicht geoffenbahreten Religion halten/uñ deñoch in derselben die wahre Gottseligkeit nichts destoweniger zuerlangen gedächte/ der würde mich fast eben gemahnen/ als der Jenige/ welcher mit einem vorstehenden Nordwinde Mittagswerths seine Reise glück-

se glücklich zu vollbringen/ oder als der Jenige/welcher mit Rücklingstritten vor sich zugehen vornehme. Uber dieses so ist die Mitthaltung der Ceremonien ein Stücke des Dienstes/welchen man GOtt in einer Religion erweiset Denn dieweil der Mensch von Leib und Seele zusammen gesetzt ist / so ist Er GOtt sowohl mit einem als dem andern verbunden/ daß Er also mit allen beyden seine Pflicht abzulegen/ schuldig ist. Er kan aber Ihm mit dem Leibe keine andere andächtige Pflicht erweisen/ als wenn Er sich des euserlichen Kirchen Gebrauchs theilhafftig machet. Wann nun GOtt entweder durch seine Befehle/ oder sonst auff eine andere Arth die jenigen Cerimonien/ mit welchen wir es halten/nicht gut geheissen hat / so können wir im geringsten nicht gewiß seyn/daß Er unsere Andacht mit gnädigen Augen ansehen werde. Kömt dieses aber noch darzu/daß man sich derer Jenigen/ welche Er haben wil/ gar enteusert/ so frage Ich/ wer uns denn die Macht gegeben hat/ uns nach unserm Belieben seiner Geborthe zu entschlagen/ oder nach unserm Guthdüncken ohne seinen Willen ja wieder seinen Willen Anstellungen zumachen/ wie man Ihm dienen soll? Endlichen dieweil die Religion eine Gesellschafft oder Societät ist / welche / ümb so viel mehr feste / heilig und unverbrüchlich seyn soll/dieweil in derselben die Menschen so

wohl

wohl mit GOtte/als unter sich selbsten verbunden werden/an stadt/daß die bürgerlichen Policeyen nur dahin außsehen/ daß Sie die Menschen bloß untereinander vereinigen sollen/dieweil auch die Bande solcher Societät/ mit welchen Sie uns an GOtt knüpffet/ Leib und Seele zugleiche anschnüren/ die Seele zwar durch den Glauben der Warheiten/ und den Beyfall der guten Sitten-lehren: den Leib aber durch die euserlichen Ceremonien; anstelle/ daß die Bürgerlichen Polceyen die Menschen bloß alleine so viel Ihren Leib betrifft verpflichten/indem Sie sie an die leiblichen Dinge binden/ so sehe und finde Ich keine gnugsame Uhrsache / warümb man diese Dinge welche GOtt zusammen gefüget / zertheilen möge/ und warümb man diese Gesellschafft oder Societät/welche GOtt zusammen gehalten haben wil/also zerstücken dürffte?

Alleine da kömt das Gegentheil mit einem Einwurff vor den Tag / mit welchem sie bloß alleine durchzutrucken vermeinen. Solcher ist dieser/daß Sie sagen/ es weren alle euserliche Dinge für sich selbsten/oder Ihrer Natur nach weder gut oder böse: Dieweil Sie nun also an sich selbst indeterminiret, oder zu nichts gewisses verordnet weren/ so richteten sie sich billig nach unserm Absehen/ und nach dem Ziehl oder Ende/ darzu wir solche anzuwenden gedächten/ durch welches wir Ihnen

eine

eine Gestalt/ oder so zureden/ erst ein Wesen geben. Also daß die Jenigen/ welche sich solcher euserlichen Dinge zum Aberglauben/ oder zur Abgötterey bedienen/ dieselbigen indifferenten Dinge mißbrauchen/ die Andern aber/ welche solche zu einen bessern Ziehl richteten gebrauchten sich derselben löblich/ und machten Sie zu was Gutes. Nun stünde es aber bey unserm Gemüthe/ daß man Sie dar oder dorthin abziehlete; Derowegen so müsten Sie auch nicht anders / als nach der innern Gemüths Meynung ausgeleget werden / nicht anders/ als wie wenn etwas auff beyden Seiten in gleichen Gewicht hänget / es bey demselben/ welcher damit ümbgehet/ bestehet/ daß Er solches auff diese oder jene Seite ziehen/ und also durch seine Bewegung den Ausschlag geben möge/ wie es Ihm gefället. Alleine wen̄ einer nur die Natur und Eigenschafft der Indifferenten oder gleichgültigen Dinge / recht erwegen wil/ so kan diesem Einwurff gar leichte begegnet werden. Den es sind etliche Dinge/ welche/ wenn man Sie entweder an sich selbst oder so ferne Sie zu etwas gebohren/ betrachtet/ in und an sich nichts haben / weswegen man Sie gut oder böse nennen könte/ nehmlichen nach der Bedeutung derselbigen Güt oder Lasterhafftigkeit/ nach welchen die Menschen für Tugend- oder Lasterhafft gehaltē werden. Jetzo frage Ich nun / ob Gott in der Jenigen sonderbahrē Offenbahrung/ welche Er uns

seines

seines Dienstes wegen gethan/ etzliche dieser Dinge gebothen/oder verbothen/ oder dererselben gantz und gar keine Erwehnung gethan habe? Deñ dafern Er derselbē etzliche gebothen hat/so wird deroselben Gebrauch so ferne unfrey / daß dero Beobachtung hinfüro nicht mehr bey unserer Willkühr stehet. Der klahre Befehl erfodert schuldigen Gehorsam/uñ dem gegebenen Gesetze darff man nicht zuwieder leben. Vñ hierwieder dürffen wir nicht einwenden und sagen/ daß dieses oder jenes nach der Eigenschafft seiner Natur uns / weder zum Gebrauch noch zur Erhaltung verbinde; Deñ der Befehl Gottes hat dessen Natur geendert/ und ob es gleich an dem/ daß soferne es an sich selbst betrachtet wird/es uns zu nichts anhält. So verbindet es uns dennoch in Krafft des Jenigen/welcher es anbefohlen hat. Hat aber anders theils Gott dieser Dinge etliche verbothen/ so hat es damit gleiche Bewantnüs/und ist deroselben Gebrauch hinführo nicht mehr indifferēt oder gleichgültig. Wahr ist es/das die Natur eines Dinges/weñ solches nicht verbothen/ uns die Freyheit lesset/dasselbige zugebrauchē; das Verboth aber/ weñ es dar ist/entzeucht uns dieselbige Freyheit gäntzlichen. Es ist eben so eine grosse Sünde / gleichgültige oder indifferente

Sachen/

Sachen/welche GOtt zu beobachten anbefohlen/ zu unterlassen / als es Sünde ist/gleichgültige Dinge/welche Er verbothen zuthun. Denn es ist bey beyden eine Ubertretung seines Befehls. Wenn das nicht so were / so hätte GOtt keinen Vorzugk für den Menschē ja Er hätte nicht einmahl so viel Ansehens/ als Sich die Menschē selber von einander hinaus nehmen. Hat aber GOtt **drittentheils solcher gleichgültigen Sachen in der Eröffnung seines Willens/gar keine Erwehnūg gethā/** so ist der Gebrauch deroselben zum Theil **frey** zum Theil **auch nicht. Frey** ist er/wenn man solche Dinge nicht zum Gottesdienste rechnet / sondern Sie in dem Schrancken weltlicher Händel bleiben lässet. In solchem Fall gebrauchet sich einjeder Mensch seiner Klugheit sich solcher gleichgültigen Dinge zu bedienen oder nicht. Und daferne Er sich auff seine eigne Vernunfft nicht gnugsam verlassen darff/ so vertrauet Er sich der Weißheit derer Jenigen bey welchen Er sich Raths erholen kan/ und lässet sich deroselben Guthachten zur Richtschnure dienen. Deñ es haben es GOtt und die Natur also geordnet/daß die Jenigen/ welche sich selbsten nicht helffen/ oder Ihr Leben der Gebühr nach an-

stellen

stellen können / von andern unterrichtet / und geleithet werden müssen. Daher hat auch die Obrigkeit Ihren Uhrsprung genommen / welcher die Einrichtung des menschlichen Wandels oblieget. Daß also / wenn die Obrigkeit ietzterwehnter Dinge etzliche angeordnet / man schuldig ist / dero Gesetze in gebührender Obacht zuhalten / und denenselben zufolgen / als einem guten Rathe einer hohen gebietenden Ambtsweißheit / welcher GOtt und die Natur die Anstalt und Verordnung dieser Dinge mit gnugsamer Macht anheim gestellet hat. Wenn man aber solche erwehnte Dinge unter die Religion mischen / und ein Stück des Gottesdienstes daraus erzwingen wil / so machet man daß deroselben Beobachtung **nicht mehr für gleichgültig** zu achten ist. Uhrsache dessen ist / dieweil es Gott alleine zukömt / Gesetze / nach welchen sein Dienst angestellet werden soll / zuordnen. Weñ man nun die Verrichtung seines Dienstes in solchen Sachen welche Er doch gleichgültig gelassen hat / anordnet / so unterstehet man sich / sich über Ihm zuerhebē / und der jenigē Macht / die Ihm doch alleine gebühret anzumassen. Alleine dieses verdienet / das es genauer überleget werde.

Die jenigen Dinge / in welchen der Gottesdienst beruhet müssen auff **zweyerley**

Weise

weise betrachtet werden. Erstlichē so ferne Sie GOtt / welchem man damit dienet / angenehme sind / und seine Gnade nach sich ziehen. Fürs Andere / so ferne als Sie / als Geistliche und Göttliche Dinge die Gewissen der Menschen verbinden / also daß der Jenige / welcher sich der Gewalt anmasset / solche Sachen welche Ihrer Natur nach frey sind / und welche GOtt in der Gleichgültigkeit gelassen hat / für heilige und gewissenhaffte / oder religiose Dinge in welchen ein Theil des Gottesdienstes beruhete / anzuordnen / und dafür auszugeben / der begehet durch diese Begünstigung unterschiedene wichtige Fehler. Deñ er unterstehet sich es dahin zu bringen / daß etwas / welches doch niemahln gebothen / das Ansehen haben solle / als were es ein Mittel seine Gnade zu erwerben / und als were es ein Ding / welches Ihm höchst annehmlich: da doch gewiß ist / daß sich GOtt nicht an denen Erfindungen des Menschlichen Gehirnes / sondern an der Vollbringung seines Willens belustiget. Nechst diesem so unterfänget sich der Mensch einer Herrschafft über die Gewissen / uñ strebet Gott nach seiner Gewalt; deñ er erkühnet sich ein Mittler zu seyn / zwischen Ihm und dem Gewissen / da doch zwischen Gott und dem Gewissen des Menschē /

eben

eben so wenig eine Mittels-Person seyn kan als zwischen Mann und Weib: Zwar so hat Gott dem Menschen die Gewalt mitgetheilet/ daß Er in solchen Dingen/ welche das menschliche Leben betreffen/ behörende Anstalt machen möge/ also daß in diesem Stück eines dem andern schuldigen Gehorsam leisten muß/ alleine/ so viel die Beherrschung des Gewissen betrifft/ dieselbige hat sich GOtt gantz alleine vorbehalten. **Endlichen** unterwindet sich auff solche Weise der Mensch Göttliche Wercke zuverrichten/ indem Er sich des Rechts anmasset/ einem Dinge eine Natur uñ Wesen/ welches es sonsten nicht hat/ zugeben/ uñ solches an stadt/ daß es zuvorhero ein Mitteldīng oder gleichgültig gewesē/ gut oder böse/ nachdem es Ihm gefällig/ zu machen. Denn wenn man sagen wolte/ daß der Mensch indifferente/ oder Mitteldinge könte gut oder böse machen/ da Sie es an sich selbsten nicht sind/ so mag man auch gar wohl sagen/ daß es in seiner Macht stünde/ aus nichts etwas zuschaffen. Denn wie zu diesem eine unendliche Macht erfodert wird/ also gehöret zu jenem eine unendliche autorität. Wie es nun Niemand zugelassen ist/ sich einer solchen Bothmässigkeit anzumassen/ also ist auch Niemand zuverdencken/ wenn Er jemand/ der sich einer solchen unbefugten Gewalt unterfänget/ nicht Gehöre giebet/ und wenn Er diejeni-

gen

gen Dinge / welche ihrer Natur nach und an sich selbsten zuvorhero frey und indifferent gewesen / aber durch menschliche Satzung für Gut oder Böse erklähret worden sind / nicht vor das wie sie gebothen werden / annimmet/ indem wenn man sich dessen nicht weigerte/ es anders nichts were / als daß man einer Gewaltsamkeit/ welche GOtt zum Schimpff gereichet/beypflichtete. Daß man sein Gewissen / welches GOtt in diesem Stück ungezwungen haben wil/ einer Dienstbarkeit unterwürffe. Daß man Ihn nöthigen wolte/ solche Sache/ welche Er niemahln gebothen/ für wohlgefällig zuachten/ und sich nach unserm Willen zuschicken/und mit einem Worte/ daß man ümb menschlicher Satzungen willen solche Sachen für Göttlich und religios hielte/welche doch die Weißheit GOttes für blosse lautere menschliche und gleichgültige oder Mittel Sachen gehalten haben wolte.

Alleine mögte einer sagen/ solte es denn einer religiosen Societät/ oder GOttdienenden Gemeine nicht freystehen unter sich gewisse Ordnungen und Ceremonien anzustellen/welche/wenn Sie durch eine allgemeine Genehmhaltung einmahl beliebt und verordnet sind/ ein Jeder insonderheit anzunehmen und sich darnach zu achten nicht schuldig were? Oder doferne GOtt in solcher Gemeine gewisse Leute zu Führern und Pflegern gegeben hätte/ als

wie

wie Er etwan die Obrigkeit zur Handhabung der Gerechtigkeit Ihnen vorgesetzet / daß Er Ihnen nicht auch die Macht verliehen haben solte / aus solchen / von Natur gleichgültigen indifferenten und freyen Dingē gute Ordnungen zu machen / welche hernacher die Jenigen / so sich unter Ihrer Auffsicht befinden / in acht zu nehmen verbunden weren? Allerdinges; und ist daran kein Zweiffel / massen wir denn hiervon allbereit oben in etwas Erwehnung gethan haben. Alleine wir müssen allhier der Sachen ein wenig näher treten. Derowegen / so ist zu wissen / daß die Obrigkeit in der Bürgerlichen oder Polititischen Gemeine **zweyerley Arthen der Gesetze** zumachen pflegen. Nach der **einen Arth** legen Sie nur schlechter Dinges die Gesetze / welche die Natur selbsten gegeben hat / auß / machen oder setzen Sie aber im geringsten nicht / als neue ein. Als zum Exempel / wenn Sie den Diebstall / Ehebruch / Mord / Gotteslästerung und dergleichen verbiethen / so sind Sie keine Uhrheber oder Geber dieser Gesetze / sondern blosse Halter und Außleger derselben. Daß also wenn man Ihnen hierinnen gehorsamet / so gehorchet man Ihnen nicht sowohl als der Natur selbsten welche uns derer unterrichtet. **Die andere Arth** Ihrer Gesetze sind

die Jenigē/welche Sie zur Erhaltung der Gemeine die Ihnen untergeben ist vor nützlich und vorträglich anzustellen achten / unangesehen Ihnen die Natur solche Gesetze nicht so austrücklich vorgeschrieben: als da sind Ihre gemachte Gesetze von Contracten/von Aufflagen/von Steuren/von Zollen und dergleichē. Wenn Sie nun solche Sachen anordnen / so schützen Sie zwar das gemeine Beste für/ alleine Sie sagen nicht eben/ daß es das Göttliche Recht und die Natur unumbgänglich erfodere/ wenn man Ihnen nun hierunter gehorchet/so thut man solches in Ansehen Ihrer Obrigkeitlichen autorität und in Betrachtūg des Nutzens welcher dem gemeinen Wesen/ durch die Erhaltung des gemeinen Bestens/ hierausser erwächset/nicht aber deswegen/als wenn solche Gebothe an sich selbst gantz unverbrüchlich weren. Also und ebener massen haben die Jenigen/ welchen die andere oder Geistliche Gemeine zu regierē anvertrauet ist/ **auch zweyerley Arthen** Ordnungen in Ihrer obliegenden Auffsicht/zumachē. Nach **der ersten** Arth thun Sie anders nichts/ als daß Sie die Gebothe / welche GOtt selbsten gegeben/ auslegen/ dieselbigen kommen von Ihnen nicht her / sondern Sie sind derselben blosse Wächter und Verwahrer / wenn Sie nun solche Gesetze zu halten gebiethen/

so

so geben Sie solche nicht vor Ihre Gebothe aus/sondern für die Gesetze GOttes selbsten wie sie es auch warhafftig sind. Daß also weñ man nach solchen Gebothen thut/ man nicht sowohl der Geistlichen Obrigkeit ümb Ihrentwillẽ gehorchet/ sondern man gehorsamet ihnen vielmehr wegen des außtrücklichen Göttlichen Gebothes/ und wegen der Eigenschafft der gebothenen und verbothenen Dinge selbsten. Nach **der andern Arth** stellẽ Sie solche Sachen an/welche Sie zur Einrichtung guter Ordnung zur wohl anständiger ehrbarkeit/und zu der Zusammenhaltung Ihrer untergegebene Gemeine dienlich erkennen/unter diesem Titul alleine/ordnen Sie solche Verrichtungen an/ geben Sie aber keines weges dafür auß/als weren Sie austrücklich in Gottes Befehlen gegründet. Also daß wenn man sich denenselben unterwirfft so geschiehet solches in Ansehung der Autorität/die Ihnen zur Einrichtung dieser Dinge / und zur Anstalt heylsamer Ordnung verliehen ist/und in Erwegung der Nutzbarkeit als nehmlich des guten Friedes und der Eintracht so hierauß erwächset/ durch welche eine solche Gottfürchtende Gemeine erhalten wird / so weit/und so ferne als Sie sich hierunter nichts weiters unterfangen/soll und muß man Ihnen gehorsamen. Aber wenn sowol in der Bürgerlichen

als Geistlichen Gemeine Ihre Führer und Hirten sich unternehmen/entweder das Jenige zubefehlen oder zuverbiethen / was GOtt und die Natur verbothen oder befohlen hat. Oder die Natur eines Dinges zuverändern: Oder Ihre eigne Gesetze für Göttliche und natürliche auffzutringen: So ist man nicht alleine nicht schuldig/sich denenselben nicht zu unterwerffen/sondern man ist schuldig solchen zu wiederstehen. In Betrachtung / daß Sie sich auff Gottes Stuhl erheben und diejenige Gemeine/die Sie erhalten solten/über einen Hauffen werffen. Aus oberzehlten allem erfolget nun gantz klärlich/daß bey so gestaltẽ Sachen es gantz nicht zugelassen ist eintzige Gemeinschafft zu haben/mit einer solchen Religion / welche auff vorhererzehlte Weise über die Schrancken/ welche GOtt und die Natur verpfälet haben / zu schreiten sich gelüsten lässet.

Uber dieses alles so sind etzliche gewisse Dinge/die wenn Sie an sich selbst betrachtet werden/zwar frey und so genante MittelDinge/ welche aber es nicht mehr bleiben/so ferne Sie auff etwas gewisses gerichtet werden/sondern Sie nehmen gleichsam die Natur der Jenigen Sache an sich zu welcher Sie angesehen sind. Zum Exempel: die Erkäntnüß der Grundwarheiten in welchen der rechte Verstand der wahren Religion beruhet / ist ausser allem

Zweif-

Zweiffel eine Sache / welche an sich selbsten herrlich gut ist / und welche GOtt selbsten in eben derselben Offenbahrung / in der Er uns solche Grundwarheiten vorgestellet / ebenmässig anbefohlen hat. Zu solcher zugelangen / muß man sich gewisser Mittel gebrauchen. Nun hat man kein beqvehmers / als daß man solche Göttliche Warheiten männiglichen uñ ins gemein vorträgt / und solche so gut / als es sich wil thun lassen / oder wie sichs am besten schicket / vorstellet. Solche Mittel sind nun / daß man sich zu einer gewissen Zeit / an einem gewissen Orth zusammen thue / denenselben / welche davon zu reden wissen / Gehöre zugebẽ / und daß man von denen Jenigen / welche uns lehren können / unterricht empfange. Darümb ob es gleich nicht ohne ist / daß die Zusammenkunfft an einem gewissen Orthe und zu einer gesetzten Zeit / wenn man solche ohne Umbstände / und an sich selbstẽ betrachtet / eine Sache ist / so für gantz frey / und indifferent zu halten / so ist es doch an dem / daß unangesehẽ / Gott solche nicht austrücklich befohlen / dennoch das Geboth / welches die Erlernung seiner Warheit / als den Zweck / dahin solche Zusammenkunfft ziehlet / von uns erfodert / auch zugleiche den Befehl der Zusammenkunfft / als eines Mittels durch welches wir zu der Erkäntnüß der Göttlichen Warheit gelangen / eingeschlossener und unümbgänglicher Weise

mis in sich begreiffet. Auff gleiche Arth und aus ebenmässigen Uhrsachen müssen die jenigen Dinge/ welche ob Sie gleich an sich selbsten frey und gleichgültig sind/ die aber zu etwas arges/ und zu einen solchen Zweck gerichtet/ welcher entweder von GOtt oder von der Natur verbothen ist/ billig für böse und für verwerfflich geachtet werden/ demnach dieweil alle Ceremonien/ derer man sich in einer falschen Religion gebrauchet/ nach einem von Natur bösen und von GOtt austrücklich verbothenen Absehen ziehlen/ so wird der Jenige/ welcher solche für gleichgültige/ oder nichts auff sich habende Dinge achtet/ die Ordnung und natürliche Ubereinkommung/ welche zwischen der Enduhrsache/ oder dem Zweck/ und zwischen denen darzu leitenden Mitteln sich ereignet/ dardurch unfehlbahr über einen Hauffen werffen/ und zerreissen. Zum Exempel/ es werden die Jenigen wieder welche Ich dieses schreibe/ nicht in Abrede seyn/ daß unter so vielen Völckern/ welche der absonderlichen Göttlichen Revelation (deren Nothwendigkeit Sie selbsten gestehen) ermangelt haben nicht die meisten gewesen seyn solten/ welche falsche Götter angebethet/ und also Abgötterey begangen haben. Nun aber waren Ihre Opffer/ Ihre Geheimnüsse/ Ihre ordentliche Umbgänge solche Sachen/ welche zu dem Dienst Ihrer falschen Götter/ als Mit-

tel/

tel/ die Sie zu Ihrem Zweck führen solten/ angesehen: Ob nun gleich die Schlachtung der Thiere die unterschiedliche Anstalten/ die Bekleidungē und Zuschickungē/ die Wahlfarthen nach denen Tempeln und andere Dinge mehr/ wenn Sie an sich selbsten erwogen werdē/ frey und indifferent sind/so sind sie es doch nicht/so ferne man Sie nach der Andacht / dahin sie ziehleten / ermessen wil / sondern sind eben so scharff als die Abgötterey selbsten verbothen. Denn es hat ümb diese Geistliche Hurerey eben die Bewantnüß / die es ümb die leibliche hat. Es sind die Ab- und Zugänge in denen Hur Häusern/die Besuchungen/und das Liebäugeln/darumb/dieweil es Anreitzungen sind/ zur Vnkeuschheit / durch die Gesetze der Ehrbarkeit/welche das unzüchtige Wesen selbsten verbeuth eben sowohl und nicht weniger verbothen. Ob nun zwar dieses/was wir biß anhero so ins gemein geredet/vielleicht gnugsam seyn könte/ so wil ich doch nicht unterlassē das Werck besser anzugreiffen/ und andere Vhrsachen welche eine irreligiose indifferentz oder unheilige Gleichsinnigkeit zu allen Religionen wieder legen können / etwas genauer auszuführē. Wil also alle die vornehmsten Religionen so iemahls in der Welt im schwange gewesen/und zwar eine nach der andern zu betrachten/vor die Hand nehmen.

CAP. II.

Welches die vornehmsten Haupt-Religionen gewesen seyn: Daß auch die heydnische Gottes-dienst die Gleichgültigkeit derselben nicht zulasse; und daß die himlische Offenbahrung in dieser nicht anzutreffen.

Ob gleich die unterschiedenen Secten des Gottesdiensts fast unzählich gewesen sind/ indem iedwede Nation Ihre eigene Gebräuche und Ceremonien/ welche Sie von andern unterschieden / gehabt hat / ob auch gleich eine Nation selbsten sich in unterschiedliche Factionen oder Anhänge zum öfftern darüber zertheilet. So ist es doch an dem/ daß alle die Jenigen/ welche sonderlich in der Welt am meisten im Schwange gegangen/ sich in viere der vornehmsten füglich eintheilen lassen/ derer jedwede Ihres Orths gleichsam der Qvell gewesen ist/ aus welcher die andern alle heraus geflossen : als nehmlich in die heidnische / in die Mahomethische / in die Judische/ und endlich in die Christliche. Denn unter der heydnischen verstehe Ich alle Religionen

gionen der alten Aegyptier/der Griechen/der Römer/der Drunden und Brachmannen/der Gymnosophisten/ und aller anderer/ welche weder den Mahomet, noch Moysen / noch Christum zum Anfänger und Grundleger Ihrer Cerimonien und Gottesdienstes gehabt haben. Denn ob Sie wohl nach der Arth der unterschiedlichen Gemüther der Leute unter sich auch unterschiedlich gewesen sind / so viel nehmlichen etzliche Umbstände derselben betrifft/so sind sie doch alle im Hauptwerck einig gewesen/und haben ins gesammt die Hand über Ihr Geheimnüß gehalten. Unter **der Mahometanischen** begreiffe Ich nicht nur die Jenige / welche im Türckischen Reiche im schwange gehet / sondern auch der Persianer Ihren GOttesdienst/ unangesehen die Türcken Ihrem Gesetze nach solche für Ketzer achten. Ingleichē begreiffe Ich hierunter alle dieser Religion ähnliche Sectē. So viel **die Jüdische** betrifft/ so muß dieser wegen ein Unterscheid gemachet werden/ nicht zwar sowohl wegen unterschiedener Secten/ als wegen der Zeit: Denn ob wohl vor diesem sich unter denen Jüden ein Zwiespalt nicht zwar so wohl in denen Grundfesten uñ Haupt-Puncten Ihres Gottesdienstes/ (die eintzigē Saduceer welche die Aufferstehung der Leiber und die Unsterbligkeit der Seelen leugneten /

ausgenommen) als etwan in kleinen Abweichungen/welche vornehmlich die Sitten und Lebensarth betraffẽ/fast auff den Schlag/wie irgend die Mönche unter denen Christen/nicht sowohl durch die Religion von andern Leuthen/ welche Sie mit Ihnen gemein haben/ als etwan durch die Führung eines eingezogenern und strengern Lebens unterschieden werden. Ja es hat gar mit denen Saduceern selbst die Bewantnüß/ daß unangesehen Sie in denen vornehmsten Haupt-Stücken von der Jüden Religion abwichen/ Sie dennoch/ so viel die euserliche Policey betraff/ mit Ihnen allerseiths gantz eins waren/ dahero Sie sich auch keines absonderlichen Tempels oder andern Synagogen gebraucheten. Nichts destoweniger so ist der Unterscheid/ welcher sich in der Judischen Religion befindet groß gnung/ solches aber rühret daher/ wenn man die Zeit recht unterscheidet/ denn es bekennen die Christen nicht alleine/ daß der alte Jüdische Gottesdienst von Göttlicher Einsetzung seinen Uhrsprung führe/und daß GOtt dieser eintzigen Nation alleine sein Gesetze geoffenbahret habe/ sondern Sie behaupten dieselbige selbsten gegen die Heyden/ durch unwiederlegliche Beweißthümer. Gleichwohl aber sagen Sie/ daß diese Religion/ so viel den euserlichen Gottesdienst betrifft/ und das Gesetze/ auff welches solcher gegründet gewesen

nur

nur eine zeitlang hat wehren sollen/ so lange nehmlich/ biß die Christliche Religion/ derer die Jüdische Schattenwerck gewesen/und dessen Samen sie in sich verborgen getragen/ hell und klar herfür brechen würde. Und daß/ nachdem nunmehro die Christliche Religion von dem Messia an Tag gebracht / und würcklichen eingeführet worden/hinführo dieser alte Gottesdienst auffgehöret / und dem Jenigen welcher Ihn vertreiben solte/seinen Platz abgetreten hätte. Die Jüden hingegen bestehen harte drauff/ daß der JEsus/ welchen die Christen anbeten/ nicht der Messias sey/ sondern Sie erwarthen desselben annoch/und leben noch so gut es sich in Ihrer Zerstreuung leiden wil/ in der Beobachtung Ihres Gesetzes/ wiewohl Sie von denen Lehren Ihrer Vorfahren und Väter ziemlich weit abgetreten/und solche fast sehr verendert haben. Wil dannenhero unter der Jüdischen Religion die Jenige verstanden haben/derer sich die Jüden heutiges Tages gebrauchen. Endlichen so viel die **Christliche Religion** belanget/ ob gleich solche leider in viel Hauffen abgetheilet ist/ (indem Sie sich eben so wenig als andere Religion derer Wunden/ welche Ihre ungerathene und abfällige zugefügt / zu entbrechen vermogt hat) so verstehe ich doch nur allein die Religion **dieser beyden Par-**

theyen/ unter welche die andern alle einzu- theilen und zubringen sind / nehmlichen derer Jenigen/ die da von keiner andern Offenbahrung des Göttlichen Willens / als von der jenigen wissen wollen/ welche man be- schrieben findet in dem Buche/ daß die Bibel genant wird. Und denn verstehe Ich die Re- ligion derer Jenigen/ welche über obi- ges Bibelbuch/ als eine himmlische Offen- bahrung/ auch noch andere Lehren annehmē/ von welchen Sie vorgeben / daß solche durch eine Tradition oder durch ein Hören sagen/ und durch eine Ubergabe aus dem zuerst her- für spriessenden Christenthumb hergeflossen/ und von Zeit zu Zeit biß ietzo fortgepflantzet worden weren/ welches Sie das unbeschriebe- ne Worth zu heissen pflegen. So viel aber etzliche Ketzer betrifft / vor denen beyde dieser Theile einen gleichmässigen Abscheu tragen/ aus Uhrsachen / dieweil Sie die Gottheit Christi des Uhrhebers Ihrer Religion leug- nen/ dieselben werden billig des Christlichen Nahmens unwürdig geachtet/ indem Sie den Angel/ darinnen die gantze Christliche Lehre hanget/ und waltzet/ zerbrechen/ und werden also nicht unbillig unter die Christen nicht mit gezehlet. Von diesen Religionen allen wollen
" wir nun sehen ob in einer derselben die Leh-
" re der indifferētz oder Gleichgültigkeit zuge-

lassen,

"lassen; und denn welcher unter allen diesen/
"das Lob/ daß solche die rechte Göttliche
"sey/für denen andern dreyen gebühre.

So viel anfänglich **die Heydnische** betrifft; So ist es wohl wahr/daß die Griechen gar leichte mit denen Geheimnüssen des Egyptischen Gottesdienstes/ und die Römer unschwehr mit denen Geheimnüssen der Griechen hätten Gemeinschafft pflegen können/ indem Sie alle fast einerley Göttern dieneten/wiewohl Sie denenselben andere Nahmē gaben/ und zu Zeiten andere Arthen der Gebräuche und Ceremonien zubeobachten pflegeten. Und wenn wir es bey dem Liechte besehen/ so finden wir/ daß Sie sich wegen der Enthaltung des landerblichen Gottesdienstes an keinem Orthe kein sonderlich Gewissen gemacht haben. Denn obwohl die Philosophi hierinnen etwas gewissenhafftiger/als die andern Leute billig hätten seyn sollen/indem bey Ihnen eine grössere Erkäntnüß der Natur des Göttlichen Wesens zuvermuthen gewesen/ so lesen wir doch nirgends nicht/das Plato in seiner Ægyptischen uñ Sicilianischē Reise/sich der Gemeinschafft/welche die Inwohner solcher Länder bey Ihres Gottesdienstes Ceremonien gepflogen/ (Sie mogten denen Griechischen auch zu wieder lauffen / oder nicht/) iemahln entbrochen hätte. Wir finden auch

nicht/

nicht/daß der Apollonius Thyanæus in allen seinen Reisen/die Er des Philostrati Vorgeben nach durch Indien/ Mohrenland / Italien/ Spanien/ Ægyptẽ und Africam verrichtet haben soll/ denẽ Göttern/welche in einem iedweden Lande angebethet wurdẽ/ Ihre Ehre geweigert/vielmehr hat Er sich auch dieses Falls in dem Landesbrauch geschickt/ und ob er gleich seinem Guthdüncken nach die Mängel etzlicher geringen Umbstände zuverbessern getrachtet/ so hat er dennoch im geringsten nichts in selbiger Länder üblichen Lehre/oder in der Beobachtung Ihrer Geheimnüsse zu enden begehret. Daß Er sich aber enthalten/ der Opffer des Viehes/und der lebendigen Thiere theilhafft zumachen/ solches ist aus dem seltzamen Wahn der Metempsychosis oder der Seelen Wanderschafft/welcher die Pythagorische Secte beypflichtete/ derer er ingleichen zugethan gewesen/eintzig und bloß hergerühret. Denn Er gönnete im übrigen dem Jupiter, der Venus, dem Bacchus und andern Göttern Ihre Tempel gar gerne/ wie nicht weniger die Ihnen auffgerichtete Ehrenseulen / Altäre und alle Ihnen zukommende Geheimnüsse/ ja Er wolte gar deswegẽ für dem allergewissenhafftigsten und andächtigsten GOttes Diener für allen andern angesehen seyn/ gleichwohl aber/ so bin Ich gewiß/ daß keiner unter diesen allen

len sich eingebildet haben werde / daß Ihnen frey stehen solte / sich auch des Jüdischen Gottesdienstes theilhafftig zumachen / oder sich zu denen Christlichen Gebräuchen zuhalten / indem sowohl die Jüden als die Christen Sie einer öffentlichen Abgötterey beschuldigten / und Ihre Götter für nichts hielten / und dieses mit einem so bittern Vorwurff / daß Sie sie für Leute achteten / die keinen GOtt hätten / sondern solche Götter / welche von Leim und Dreck gemachet weren. Nun setze Ich einen dieser Fälle daß die Jüden und Christen entweder in diesem Punct die Warheit reden / oder nicht. Sagen Sie die Warheit nicht / sondern daß vielmehr die heydnische Religion von Göttlicher Einsetzung herrühre / so müssen die Christen selbsten Abgöttisch seyn. Nun aber ist gantz kein Vermuthen / daß eine Religion von Göttlicher Einsetzung / wie auff solchen Fall die Heydnische were / gestatten solte / daß sich einer mit dem Dienste falscher Götter im geringsten beflecken solte. Denn damit Ich es noch einmahl wiederhole / es ist die Religion wie eine Verheyrathung GOttes mit der menschlichen Seele. Wenn nun Gott selbsten zuliesse / daß man sich mit falschen Göttern vermengete / so were es eben / als wenn ein Mann seiner Frauen erlaubete / daß Sie sich an andere hängen und mit denenselben buhlen mögte. Worinnen

Er

Er sich denn als ein ehrloser Verächter seines Rechtes/als ein schändlicher Unholt der Ehrbarkeit seines Ehebettes / und als ein unwürdiger Ehegatt eines getreuen und keuschen Gemahls erweisen würde. Sagen Sie aber die Warheit / so hat man sich ümb der heydnischen Religion Beyfall / Er sey auch wie Er wolle/ gar nicht zubekümmern/ alleine es hat auch keine Noth/ daß Sie uns Ihren Beyfall auff einerley Weise geben solten. Deñ nachdem die Heyden nicht dafür halten/ daß wir hierinnen die Warheit reden / so können Sie auch im geringsten nicht auff keinerley Weise sich der Christlichen Religion theilhafftig machen/ als welche Ihre Götter / welche Sie anbethet/auffs allereuserste beschimpffet. Denn welcher Mensch solte aller natürlicher Zuneigung so gar entblösset seyn / oder daferne ja alle natürliche Liebe in Ihm erkaltet were/ welcher solte so wenig Scham in seinem Hertzen oder Gesichte haben / daß Er sagen dürffte/ es stehe Ihm frey mit dem Jenigen/ welcher seines Vaters abgesagter und geschworner Feind ist/gute Freundschafft/sie gehe Ihm nun gleich von Hertzen oder nicht/öffentlich zu halten? welcher ehrliebende Mann kan es doch vertragen/daß man in seiner Gegenwarth von seinem abwesenden Freunde nur übel redete? Nun gedencke man doch / was für eine schöne Andacht ein Heyde in unser

ſerer Kirche würde haben können / wenn Er uns GOtt anruffen und bitten hörete / daß Er alle falſchen Götter ausrotten und vertilgen wolle? Were es aber Sache daß Er ſo wenig an ſeine Götter als an die Unſern gläubete / ſo were Er für keinen Heyden mehr / ſondern für einen Atheum oder ſchändlichen Gottes-verächter zu ſchätzen: Gläubt er aber an ſeine Götter / ſo iſt es unmüglich / daß Er bey dieſem unſern Gebeth ſeine Knie beugen und das Amen dazu ſprechen ſolte.

Man findet es zwar / daß der Socrates einem Jedwedern gerathen habe / daß Er den Göttern nach jeder LandesArth dienen ſolte. Alleine dieſer Rath kahme her / theils auß der Unwiſſenheit des wahren GOttes / und daß man faſt verzweiffelt hatte ob man iemahls ſeine Natur würde recht verſtehen lernen können. Denn nachdem es dem Menſchen natürlicher Weiſe ins Hertze gepräget iſt / daß Er GOtt ehren müſſe / und aber Socrates ſich darein nicht zufinden wuſte / wie und auff was Weiſe ſolcher Dienſt verrichtet werden ſolte / ſo wüſte Er niemand beſſer zuhelffen / als daß er Jhm den Rath gabe / man ſolte bey dem gemeinen Gebrauch verbleiben / und es darauff hinwagen / ob man es recht treffen möchte / oder nicht. Es könte einem wohl wiederfahren / wie es manchmahl den Fiſchern zubegegnen pfleget / welche wenn Sie hundert und

aber

aber hundertmahl Ihre Netze an einem Fischreichen Orthe ausgeworffen und nichts gefangen haben/ daß Sie endlichen aus Ungedult zwischen den Klippen oder auff dem Sande einen glücklichen Zug zu thun versuchen. Also glückte es jenem Mahler / welcher auß Verdruß/daß Er den Schaum eines brausenten Pferdes/ so er unter der Hand hatte/nicht arthlich gnung abbilden kunte/ den Schwam̃ so glücklich auff sein Gemählde warff/daß Er dardurch das Jenige bildete/warümb Er sich zuvorhero mit aller seiner Kunst vergebens bearbeitet hatte. Theils auch kam dieser Rath des Socratis dahero/ weil alle Andachts Bezeugungen der Griechen/ fast eines Schlages und einander gantz ähnlich waren. Denn gleich wie die Arthen der Sprache/ und die Trachten Ihrer Kleidungen/ob Sie wohl in etwas unterschieden waren/deñoch alle auff die Griechische Außrede und auff die allgemeine Landes Tracht hinaus lieffen/also/ob die Heyden gleich in Ihrem Gottesdienste in etwas ungleich waren/ so gläubete man doch / es were endlich eben das / mit welcher Religion man es hielte. Dieweil auch dieser weise Mann die Welt nicht durchreiset hatte/mag er in denen Gedancken gestanden seyn/daß die Opinion oder Meynung von dem Göttlichen Wesen und dessen Dienste durchgehends fast einer-

ley

ley seyn mögte. Were es Ihm aber so gut worden/daß Er die Jüden hätte gehöret/so würde Er gewißlichen die Götter der Heyden verachtet/ oder aber vor denen Jüden/ welche so schmählich von Ihnen redeten einen Abscheu getragē haben Gewißlichen es bezeuget die hertzhafftige Beständigkeit/welche gedachter Socrates am letzten Ende erwiesen/es bezeiget seine öffentliche Bekäntnüß/ Krafft welcher Er sich austrücklich vernehmen ließ/ daß er auch nicht der Erhaltung seines Lebens zu liebe/unterlassen mögte/unter denen Athenienſern zu philosophiren in dem Er bey sich verspührete/daß Ihn GOtt sonderlich erwecket hätte/seiner Landes-Leute Sitten durch seine Philosophie zuverbessern: Diese Großmütigkeit sage Ich bezeuget es klärlich/gnug/ daß wenn Er in seiner Religion eintzig Gewißheit oder von einer absonderlichen Offenbahrung Göttliches Willens seinen Dienst betreffende eintzige Nachricht gehabt hätte/ daß er sich im geringsten nicht davon entfernet / vielweniger zugelassen/ oder gerathen haben würde/ daß man sich zu allerhand Religions Gebräuchen beqvehmen solte. Und eben dardurch daß Er einen jeden riethe/daß Er sich nach Landesgebrauch in die Religion schicken solte/ erhellet es gar klährlich / daß Er niemahln gegläubet/ daß die Religions-Arth / derer sich die Griechen gebraucheten

von Göttlicher Einsetzung entstanden seyn könne/ alleine/ weil Er im übrigen ein friedfertiger bürgerlicher Mann war/ so hielte Er es nicht für rathsam/ daß man die/ deswegen eingeführte und angenommene Gebräuche veränderte/ damit nicht etwan eine Vnruhe in Regimentssachen durch solche Neuerungen erwecket werden mögte. Was aber ist es nöthig hiervon so viel Vmbstände zu machen? In der Warheit/ wenn die Heyden dafür gehalten hätten/ daß es einem freystünde/ sich in allerhand Religionen zuschicken / so würden die Römer denen Christen und Jüden nicht solchen Dampff angethan / noch Sie mit so greulicher Plage verfolget/ noch mit so schrecklichen Martern Ihren Göttern zu opffern/ und sich zu Ihnen zuwenden genöthiget/ noch sich so eyferich in der Ausrottung des Christenthums und Vnhinderung dessen Ausbreitung bemühet/ noch sich so embsig angestellet haben/ die jenigen Bücher/ welche wir für heilig achten außzufinden/ und aus aller Menschē Gedancken zuvertilgen. Vnd weñ der abtrünnige Julianus, welcher wegē seiner sonderbahren Wissenschafft in der Philosophie unter denen Heyden so hoch gehalten worden / dieser Meynung gewesen were/ so würde Er Christi Nahmen nicht verleugnet / und sich zu dem Dienst des Jovis und anderer Götter gewendet haben / oder wenn er solches gethan/ so

würde

würde Er nicht ein so greulicher Verfolger seines vorigen Glaubens und ein so abgesag- ter Feind desselben gewesen seyn/welches man denn ebenmäßig von andern Philosophis, die vor oder zu selbigen Zeiten/so greulich wieder den Gottesdienst der Christen gewüthet/und solchen auffs hefftigste verfolget/ sagen mag. Ohne Zweiffel würden Sie sich viel sanfftmü- thiger und güthiger gegen die bedrengte Chri- sten erwiesen haben/wenn Ihnen diese gemäh- liche Indifferentz oder Gleichgeltung in der Religion so wohl gefallen hätte.

Aber dem sey endlich wie Ihm wolle/ es mag der heydnische Gottesdienst(unerachtet/ daß die Erfahrung und die angeführten Zeug- nüsse/gnugsam weisen/ was davon zuhalten/) die Gleichgültigkeit der Religionen guth ge- heissen haben oder nicht/so ist doch solcher Gö- tzendienst an sich selbsten so geringschätzig/und so unwahr/daß man sich ümb seinen Beyfall zu bewerben/nicht die geringste Uhrsach hät- te. Ich kan mir gar nicht einbilden/ daß sich Jemand unter denen/die den Christlichen Nahmen führen/finden solte/ welcher vorge- ben dürffte/daß die heydnische Religion aus Göttlicher Revelation Ihren Uhrsprung ge- nommen. Daß also das jenige wenige/wel- ches hiervon zu reden/Ich mir vorgesetzt ha- be/wohl nachbleiben könte/alleine solches ge- schieht nicht darüm/dieweil es eben die Noth-

wendig-

wendigkeit der Sache erfodert/indem die klare Warheit gnugsam am Tage lieget/ sondern darümb/daß ich dem Vorhabē dieses Wercks/ welches dieses mit stillschweigen also unaußgelegt nicht kan lassen hingehen/in etwas ein Gnügen thun möge. Damit man aber recht verstehen oder wissen möge / wie die heydnische Religion beschaffen gewesen sey/ so muß man sie nicht betrachten/wie solche etwan unter denen Barbarischen Völckern und wilden Leuthen/ wie anitzo die Einwohner in Topinanbous, und Brasilischen Ländern oder wie vor alters die Sarmatier, Schwaben/und dergleichē Unmenschen warē/im Schwange gangen oder gehen nach. Denn wer solte gläuben können / daß eintziges himmlisches oder absonderliches Liecht diese Nationen in Religions Sachen erleuchtet haben solte/bey welchē man kaum noch ein Füncklein der Humanität und natürlicher Leutseligkeit antreffen kan? Zwar es haben sich zu unsern Zeiten etzliche Leute herfür gethan/welche so viel gutes von der Vergnügung/ welche (wie Sie zu reden pflegen/) man unter denen einfältigen Gesetzen der Natur/ zugeniessen hat / geschrieben haben/daß es scheinet/daß sie den Zustand dieser Wilden den Unserigen weit vorzuziehen sich unterstehen / so gar / daß sie sich auch des Nackendgehens zuschämen nicht gedächten/ wenn sie dem Herkommen nach sich nur nicht beklei-

bekleiden müsten/alleine mit diesen Leuthen begehre ich mich nicht einzulassen. Solten solche Gesellen es / wie es Ihnen ümbs Hertze ist rund heraus sagen dürffen/so würden Sie gewißlichen nicht alleine von keiner Göttlichen Offenbahrung in Religions Sachen etwas gestehen/sondern Sie würden bekennen müssen/ daß Sie weder von der Vnsterbligkeit Ihrer Seelen / noch von eintziger Religion in der Welt das geringste hielten / und wenn sie endlich der Vnbändigkeit dieser armen blinden Wilden würden nachleben dürffen/ so würden Sie sie gewißlichen noch in diesem Stücke weit übertreffen/daß Sie das Andencken Gottes/ welchen die Margajats, die Patagons, und andere wilde Leuthe und Vnmenschen in Ihrer tieffsten Vnwissenheit hin und wieder in denen Wäldern/noch mit einer Furcht beehren/vollends gantz ausrotten/uñ gerne unter die Füsse treten wolten. Mit diesen Leuten aber / wie gesagt/ habe ich nichts zuthun / sondern mit denen Jenigen / welche die Wissenschafften noch in etwas in Ehren halten / und welche noch in Ihrem Wandel etliche Funckē natürlicher Ehrbarkeit vō sich herfür leuchtē lassen. Von solchē nun zu reden/so ist unstreitig/ daß die Griechē uñ Römer alle andere heydnische Völcker an Vortreffligkeit in allen Sachen weit übertreffē. Also daß weñ man eine absonderliche Offenbahrung Göttliches Willens unter denen Heyden anzutreffen gedencket/ man

mañ solche billig für andern unter Ihnen suchen müste. Ohne ist es nicht/das die Ægyptier zuvorhero wegen Ihrer Mysterien/ oder verborgenen Geheimnüssen/ und wegen Ihrer gar ungemeinen Weißheit sonderlich berühmt gewesen/ so gar sehre/daß auch die meisten dafür gehalten haben/daß alle Weißheit der Griechen aus denen Qvellen der Ægyptier durch die Jenigen/welche selbige Oerter durchreiset hatten/ geschöpffet gewesen sey. Alleine dieses ist hierbey zu mercke͂/ daß / wenn sich etwas gutes unter Ihnen hat mercken lassen/so ist solches anders niergends her entstanden/als auff der Gemeinschafft die sie mit denen Jüden gepflogen / welche über daß/daß Sie lange Jahr zuvorhero/ und ehe man von denen Griechen etwas gewust gehabt/ unter Ihnen gehauset und geherberget hatten/ auch noch jederzeit Ihre nahe Nachbahren in Palæstina gewesen/ und mit Ihnen ins gemein handelten und wandelten. Nichts destoweniger haben die Ægyptier das Gute/ welches Sie von denen Jüden erlernet/durch Ihre Aberglauben und Abgöttereyen dermasmassen verderbet/verstellet und verändert/daß man davon fast nichts mehr zu erkennen vermogt. Es sind zwar fast alle Ihre Schriffte͂/ darinnen Ihre Geheimnüsse erklähret gewesen/untergangen. Alleine wer Lust hat zu wissen/

sen/ was für treffliche andächtige Gedancken Sie geführet/ wie Ihre eingebildete Göttliche Weißheit/ durch welche Sie so berühmt seyn wolten/ so tieff ausgesonnen gewesen/ der lese nur den Tractat, welchen Plutarchus von der Isis und von dem Osiris hinterlassen; da wird er flugs zu Anfangs sehen/ wie die allegorien und verblühmtē Geheimnüsse/ darunter/ seinem Vorgeben nach Ihre Wissenschafft verborgen gestecket/ nichts anders sind/ als lauter schändliche Fabeln/ verschimmelte Lügen/ närrische Grillen/ und Damische Possen/ daß es unmöglich ist/ daß Sie nur den Willen eines bey unverrückter Vernunfft lebenden Menschens/ Ich geschweige die Göttliche oder himmlische Weißheit hätten in etwas eröffnen oder zuverstehen geben können / hiernechst wird Er finden / daß alle das Jenige/ was der Plutarchus durch die sonderbahre Schärffe seines nachsinnenden Verstandes darinnen auffgelöset haben wil / so ungewiß ist / daß die Texte / darüber Er sich zumartert/ so zweydeutig und so leichte nach eines jedweden Grillen zuvertrehen sind/ daß der Jenige/ welcher sich daran machen wolte/ vielerley und noch bessere Auslegungen tichten könte/ welche der Warheit ja so ähnlichen als die Seinigen nimmermehr seyn würden/ es sind anders nichts / als untereinander ziehende Wolcken/ welche sich ein jeder seinen Gedancken

noch einbildet/und darauß machet/was Ihm gutdüncket. Endlichen wird Er befinden/ daß wenn gleich alle Deutungen/ so dieser Philosophus hierunter gemachet hat / gewiß werẽ/ ja so gewiß / als wenn Sie von dem Oraculo oder Göttlichen Außspruch selbsten hergeflossen/ Sie dennoch alle dahinaus lauffen/ daß Sie auff zwey elende/ und unter sich selbst uneins seyende Geister oder Dæmones welche denen Jenigen selbsten/welche sie ehren/ gantz unbekant sind ziehlen; daß Sie bestehen in seltzamen Speculationen und Betrachtungen der Bewegungen des Mondens: in Ergiessung des Flusses Nilus: in Platonischen Ideen oder Abbildungen: in Pythagorischen Rätzeln/ in dem uhralten Schwarm von dem Oromasde und Arimanio, als zweyen wiederwertigen und untereinander streithigen Vhrhebern aller Dinge/ und denn in etzlichen mit unterlauffenden albern verborgenẽ Deuteleyen und Erklährungen der Vhrsachen/ welche die Ægyptier bewogen/ daß Sie den Ochsen/den Hammel/ das Jehnevmon, die Lerchen/Störche/Schlangen/Hunde/Käfer/ und Wieselgen so heiliglich geehret haben. Sind mir das nun nicht herrliche Sachen/ solten Sie wohl werth seyn / daß man sich rühmen könne / daß man hieraus als auß einem lautern Qvell die Göttliche Weißheit selbsten geschöpfft habẽ? Es ist traun gar weit

gefehlet/

gefehlet/man darff sich dieses nicht einbilden/ vielmehr muß ein Mensch/der nur mittelmässiges Verstandes ist/mit dem guten Plutarcho ein Mitleiden tragen/ daß Er es sich so sauer hat werden lassen/ so viel Kunst und Arbeit auff die Auslegung solcher albern Narrenpossen zu wenden/und daß Er diese Thorheit nicht einmahl hat mercken können. Ist dem nun also/ was sollen wir denn von den Griechen halten/welche das beste/so sie wusten/ denen Ægyptiern zu dancken hatten. Und was können wir von denen Römern sagen/ welche nichts/ sowohl in weltlichen als Göttlichen Händeln hatten/ in welchen Sie denen Griechen nicht nachäffeten.

Gesetzt aber/ Sie hätten denen Ægyptiern nichts abgeborget/ gesetzt auch / daß die Göttliche Offenbahrung Ihnen alleine zugedacht gewesen/ were/ so mögte mir doch einer weisen/welche Bücher denn bey Ihnen in solchem Ansehen gewesen/daß man solcher Göttlichen Offenbahrung sich daraus erholen könte. Zwar so ist viel redens von denen **Weissagungen der Sibyllen** durch dero Unterricht sie vieler Geheimnüsse kundig worden seyn sollen/ welche Sie hernacher in gewisse Bücher verfasset hatten. Alleine Wind und Zeit haben solche gäntzlich verwehet/so daß Sie nun alle verstoben und ver-

flogen sind. Were aber ja noch etwas übrig von Ihren Oraculis, oder Götter-berichten (gestalt denn noch unterschiedliche Griechische Verse vorhanden/ welche man Ihnen zumisset/ die aber gleichwohl bey gelehrten Leuten nicht unbillig in Verdacht gezogen werden/) so siehet man aus derselben überbliebenẽ Rest/ wie deutlich die Christliche Religion darinnen abgebildet/und die heydnische so trefflich wiederleget wird/ daß auch die Christen selbsten aus Ihren eignẽ Büchern kaum helle Beweißthümer Ihrer Religion herfür bringen kōñen. Vnd ist also gar nicht zuvermuthen/ daß die Römischen Priester eben diese Bücher zu Rathe gezogen oder durchblettert haben solten/ wann sie in Noth gewesen eine gifftige Seuche abzuwenden/denn Sie lehren im geringstẽ nicht/wie man etwan dem Apollo, der Latone, der Diana, dem Hercules, dem Mercurio, oder dem Neptuno, die gewöhnliche Ehre/welche sie sonsten in dergleichen Drangsalen sich sich zu gnädigen Göttern zu machen bemüheten/ mit gebührender Andacht erweisen solle. Ist es demnach wahr/daß solche Göttliche Offenbahrung in denen Sibyllinischen Wahrsage-Büchern beschlossen gewesen/ so ist selbige auff solche Weise schon vorlengst zusammt denen Schrifften in denen Sie enthalten untergegangen/und verschwunden. So höret und siehet man auch nicht das Geringste mehr von

denen

denen Büchern des Numæ Pompilii, welche zu Rom aus Befehl des Raths öffentlich verbrant worden/ darümb/ dieweil dero Inhalt/ zur Stürtzung und Veränderuug aller Ihrer Geistlichē Cerimonien ausschlugē. Sie hatten auch etliche Nachrichtungen/ von Ihren Ober-Priestern/ Zeichen-Deutern / und Wahrsagern / welche sie Pontifices, Augures und Haruspices zu nennen pflegeten / alleine davon ist weder Strumpff noch Stiel mehr übrig. Ach was für elende Leute würden wir seyn/ wenn darinnen die Warheit gestecket hätte/ und in was für verzweiffelten Zustande würden wir itzo leben indem wir nun und nimmermehr wieder zu solchen Nachrichtungen gelangen könten. Wollen wir aber etwan diese Göttliche Offenbahrung in der Poeten Schrifften suchen? Vorwahr/ es würde arthig herraus kommen/ wenn wir eine Religion schmiedeñ wolten/ nach dem Modell und Abriß/ welchen uns die Theologia des Hesiodi giebet / oder welchen uns die Hymni des Orpheus die Gedichte des Homerus, die Oden des Pindarus, die Metamorphoses und Verwandelungen des Ovidius, und die Göttliche Theologia des grossen Virgilii vorstellen/ welcher letztere sich es so sauer werden lesset/ die Götter / des

armen Æneas aus der Zerstörung Trojæ zu erretten/und solche mit seinen Söhnlein Ascanio, als gleiche Glückgesellen zusammen in einen Bündel zu backen/damit Er sie aus dem grossen Bande/und Ihrem endlichen Untergange erretten mögte. Gewißlichen/ Ich wolte viel ehe gläuben / daß die Thiere und Bäume nach der Einführung des Æsopus in seinen Fabeln sich also mit einander besprachet hätten/ als daß Ich gläuben solte / daß diese Fragen / welche die Poëten von Ihren Göttern getichtet/ einigen Schein der Warheit haben solten. Denn jenes zuglauben muß man ein Kind/ oder tummer Alberling seyn/ diesen aber beyzufallen / muß man ein Gottesvergessener leichtfertiger Bube werden. Daferne man uns auch gleich zu überreden gedächte (welches aber gewißlichen jenen guten Leuten niemahls in Sinn gekommen) als ob unter dieser Decke der Fabeln vielerley warhafftige Geheimnüsse verborgen stecken/ welche die Erkäntnüß des Göttlichen Wesens und den rechten Verstand der Natur betreffen / so ist es dennoch und bleibet weit gefehlet / daß diese Arth zu unterrichten/eine Göttliche Erfindung/ seine Geheimnüsse uns darinnen vorzustellen gewesen seyn soll/daß auch viel ehe und im Gegentheil die Ehre GOttes hierdurch schändlichen beflecket/und die Warheit unter solchen Handgreifflichen Lügen

greu-

greulich gekräncket worden ist. Wird also endlichen dahinaus lauffen/daß wir die Philosophischen Schrifften als Nothhelffer herfür suchen müsten / alleine diesen dürffen wir eben so wenig/ als denen oben erzehlten Gedichten die Ehre zu schreiben / ob weren solche von Göttlicher Eingebung hergeflossen/ indem die Autores und Schreiber selbst/ deroselben sich niemahln / (wie großsprecherisch Sie auch immermehr gewesen seyn/) einziger himmlischer Einflössung gerühmet haben/so haben wir auch vorhero gar klärlich erwiesen/daß solche Leuthe die nothwendigste Sachen / welche zu einer wahren Gottesfurcht erfodert werden/entweder gar nicht gewust / oder wenn Sie davon einige Nachricht gehabt/ daß selbige über alle masse dunckel und zweiffelhafftig gewesen seyn müsse. Wie aber solte es möglich gewesen seyn/ daß eine Göttliche Offenbahrũg/ woferne Sie solche gehabt hätten/ Sie allezeit in so tieffer Unwissenheit hätte können tappen lassen? Dieweil denn nun vorher erzehlter massen weder aus/ noch fort zukommen seyn will/ so fragt sich endlich / ob man denn nicht denen Oraculis, das ist/ von dem Götter-Bericht zu Delphos, zu Dodone, oder dem Jupiter Amonius, und andern dieses Gelichters/ die Ehre eines Göttlichen Unterrichtes gön-

nen und zulegen solle? Alleine es ist traun lächerlich oder vielmehr erbärmlich / wenn man sie selbsten von Ihrem Vhrsprung von Ihrer Wahrsager macht/und denn von der Endschafft solcher Oraculn reden höret. Das Jenige/welches zu erst das Delphische / so das allervornehmste und berühmteste war/ in ein solches hohes Ansehen brachte/ das war eine Heerde Ziegen. So wolte es mit denen Jenigen/ Mägdlein/welche man/ die Antwort/die Sie durch heimliche Oerter eingenommen/wieder abzugeben/dahinauff gestellet hatte/ auch keinen langē Bestand haben; Indem dardurch grosse Aergernüsse entstunden. So waren auch alle Ihre Antworten und Vnterrichte zweydeutig und zweiffelhafft/und machten Sie es wie unsere Calenderschreiber/ welche ins Gelacke hinein rathen/ es treffe mit dem Wetter zu wie es wolle. Sie selbsten auch waren solcher Vngewißheit nicht in Abrede/ sondern wanten diese Entschuldigung vor / daß weil die Geister /welche damahls gefraget worden/ die zukünfftige Dinge anders nicht/ als auß der Erforschung des Gestirnes wusten / und dannenhero auch hinwiederumb keine andere als muthmassende Antwort von sich stellen konten/so weren Sie genöthiget worden/Ihre Vnwissenheit unter solchen zweydeutigen Worten zuverstecken / welche hernach nach Erheischung der Nothdurfft und des erfolgeten

ten Außganges ausgeleget werden könten/ und dieses darümb/damit Sie/es mögte auch ablauffen und die gefragte Sache außschlagen wie Sie wolte / nichts desto weniger in Ihrem guten Ansehen / unter denen Leuten bleiben mögten. Es hat sich der Plutarchus in der Untersuchung der Uhrsachen/woher die Oracula kommen und warümb Sie auffgehöret hätten/ja wohl zermartert / endlichen nachdem er balde gesagt / es müsten vergängliche und sterbliche Geister / balde das Gegenspiel gemuthmasset / es müsten unsterbliche Dæmonia oder Geister / und zwar der Arh gewesen seyn/ die nicht gerne lange an einem Orte blieben / sondern sich lieber veränderten / und was des Zeuges mehr ist. So fället Er zu letzte dem Ansehen nach auff diese arthige Philosophische Gedancken/daß nehmlichen die Erde an etzlichen Oertern gewisse wahrsagerische Kräffte in sich hätte / welche sich durch eine Exhalation oder Auffdempffung in die Gemüther derer Jenigen einschlichen/die da geschickt wären / Ihre Eingebung oder Einblasen zu empfangen. Dieselben Dünste nun/ die erregetē hernacher in der Seele dieser eingenommen Leute eine solche Entzückung/ daß Sie zukünfftige Dinge verkündigen könten. Wenn aber hernacher solche innerliche Krafft sich verlöhre/uñ diese Dünste/welche zuvor in den innersten Erdklüfften versamlet wahren/

endlichen verrauchten/ als denn hörete die Verkündigung zukünfftiger Sachen welche die Oracula gegeben worden/ ebenmässig auch auff. Müssen das nun nicht stattliche Prophecenungen gewesen seyn / als welche niergends anders her/als auß denen auffsteigenden Erddünsten entstanden? Und müssen dieses nicht herrliche und heilige Andachten gewesen seyn/ welche zu solchen Wahrsagerischẽ Auffdampffungen/ und zu denen Jenigen/ mit welcher Gemüthe sich dieselbe vermenget hatten/gerichtet waren?

Abervielleicht mögte es damit also bewant seyn/daß die Auffzeichungen solcher Göttlichẽ Offenbahrung / nehmlichen die Bücher und Nachrichtungen / in welchen solche auffgeschrieben gewesen/zwar wohl verlohren werẽ/ alleine daß dennoch solche heilige Revelation an und vor sich selbst in dem Andencken der Menschen übrig geblieben/und durch stetigen Gebrauch/als durch lebendige Buchstaben erhalten worden were? Wolan gesetzt es sey so. Hier nun ist es Zeit / daß wir die heydnische Religion an Ihr selbsten beschauen. Vorwahr ist dem also / daß Sie die Göttliche gewesen/ so hätte sie billig eine gute Nachrichtung der hohen Warheiten / in derer Erkäntnüß die Vollkommenheit unserer Seelen bestehet/ abgeben sollen. Alleine in diesem Stück/ ist Sie erbärmlicher Weise mangelhafftig erfunden

worden.

worden. Wir wollen die jenigen Lehr-Puncta unserer Christlichen Religion / welche so unglåublich scheinen / ůmb derer Willen die Ruchlosen solche Lehre verwerffen / und sich daran stossen anitzo ein wenig außsetzen / gleichwohl aber wird nicht ein eintziger Mensche seyn / welcher auch nur das geringste Nachdencken hat / der nicht ungescheuet bekennen můsse daß wir ausser allem Zweiffel eine ungleich grősſere Erkåntnůß des Gőttlichen Wesens / und der wahren Tugenden haben / als die alten Griechen oder Rőmer temahln gehabt / welche Nachrichtung wir aber aus solchen Bůchern erlanget / die viel hundert Jahr ålter sind / als der Nahme dieser Vőlcker selbsten / und welche die Gőtter aller andern Nationen verfluchen und vermaledeyen. Wie aber kőmt es denn nun / daß doferne Sie solche Gőttliche Offenbahrung in dero Ausfindung wir itzo begriffen / gehabt habē / Sie so unwissend in solchen wichtigen und unzweiffelhafftigen Warheiten gewesen seyn? Und wir hingegen haben davon so gute Nachricht / wir sage Ich / die wir doch solche Nachricht niergend anders her bekommen / als von denen Jenigen / die denen heydnischen Gőttern allen Schimpff und Schande anthun. Wenn das Jenige / welches die Heyden in Religions-Sachen geglåubet / wahrhafftig gewesen / wie kőmt es denn / daß die jenigen Warheiten welche anitzo so hell

und klar am Tage liegen/und welche wir uns anietzo so sicher einbilden kön̄en/ alle Ihre vermeinte Warheiten zu Lügen machen? Und wenn die Götter/ welche die Heyden angebetet/ wahrhafftige Götter gewesen seyn/ wie köm̄t es denn/ daß die jenigen Bücher/ welche uns so herrliche Sachen/ denen die menschliche Vernunfft sich nicht wiedersetzen kan/ unterwiesen/ dieselbigen Dreck-Götter nennen?

Und vorwahr/ es wahren ja wohl seltzame Götter; Denn Sie selbsten/ die solche Götter anbetheten/ wusten Ihre Eltern zu nennen/ und Ihre Grabstädten vorzuweisen; Uber dieses wusten Sie so viel 100. Bubenstücke von Ihnen zuerzehlen/ daß die guten Götter dardurch vielmehr öffentliche Bestraffungen/ als etwan ein Göttliches Him̄els Regiment verdienet hätten. Ihre Diebshändel/ Ihre verstohlene Liebes Rāncke/ Ihre Verfolgungē leiblicher Eltern/ Ihre Hurereyen/ dardurch Sie/ wenn man Ihren Scribenten gläuben solte/ den Him̄el mit Hurkindern angefüllet haben/ Ihre Sodomitereyen/ Ihre Blutschanden/ und andere unflätige Thaten und Bubenstücke würden gewißlichen von denen Jenigen selbsten/ welche Ihnē hernacher Tempel auffgeführet/ und Altäre geheyliget habē/ schwerlichen ungestrafft blieben seyn/ weñ Sie zu ihren Zeiten solche Buben unter Ihrer Gemeine gehabt hätten. Hiervon dürffen wir Ih-

ren

ren vornehmsten und grösten GOtt selbsten den Juppiter gar nicht ausnehmen / von welchem der Menelaus mit besserm Grunde/ als Er sich selbsten damahls eingebildet gehabt/ wohl recht gesaget:

O Vater Jupiter, kein ärgrer ist denn du.

Was kan doch das vor eine Religion seyn/ derer Götter einen Anfang haben/und zwar einẽ solchen Anfang/den Sie längst nach solchẽ Leuten überkomen/von derer Ankunfft/ Leben und Wandel wir eine gar gute und gewisse Nachrichtung habẽ? Deñ weder Jupiter noch Saturnus, noch Uranus sind so alt/ als Abraham ist. Sage mir einer/was die heydnischen Völcker/ ehe diese in die Welt komen/vor Götter gehabt haben/wer die Historien / spricht Plutarchus derselben Zeiten durchsuchen wolte/welche vor dem Theseus und Hercules gewesen/der würde anders nichts findẽ/als wüste und unbekante Einöden/sandigte Windwehen/Wüsteneyẽ/ und solche Abgründe/dariñen kein Mensch mit seinen Gedancken zu fussen vermag. Es hatten zwar die gar alten eine Zeitlang noch eintzige Nachricht Ihres Uhrsprungs und des wahren GOttes/alleine es hat sich solche iṁer mählig und mählich verlohren/ biß Sie endlich gantz verschwundẽ/da deñ hernacher võ Gott nichts mehr übrig in der Welt geblibẽ/als der blosse Name/biß die Nachkomen/ weil sie nicht mehr gewust/ wem denn solcher eigendlich zukame/

densel-

demselben endlichen denen Jenigen zugeeignet haben/ welche Sie entweder durch viel Gutthaten zur Liebe verbunden / oder durch die Macht der Waffen in eine Furcht gejaget hatten. Dannenhero auch der Scipio Africanus keinen Scheu träget / sich bey dem Ennio zu rühmen:

Wenn mann durch Mord und Blut/den Himmel auch darff hoffen
So steht die grosse Thür mir gantz alleine offen.

Doferne man auch gleich von Ihrer so neuen Aufkunfft / noch von Ihren Bubenstücken nichts gewust hätte; So hätte Sie dennoch Ihre grosse Menge/indem Ihrer etliche grosse/ etliche kleine/ und etliche mittelmäßige Götter seyn solten verächtlich gemachet. Ihrer Wohnungen nach/ solten Sich etliche im Himmel/ andere in der Erde / andere in den Baumrinden/ und andere in den Feuer Mäuern auffhalten. Sie hatten gewisse Götter zu dem Feldgarben/zum Viehe/zur Verwahrung des Hauses/ zum Künsten zum Gelde/ zum Kranckheiten. Die Ehre die Tugend das Fieber/ die Furcht/der Sieg &c. wahren unter Ihnen geheiliget / und zu Göttlicher Würde hin- und wieder erhoben : Ihre elle selbsten hatte Ihre eigne Götter damit weder oben noch unten noch irgend woh' einziger Winckel der Welt von GOtt entblösset bleiben mögte. Allhier

Allhier mögte einer vielleicht zweyerley einwenden wollen. **Erstlichen** dieses daß die Vernünfftigsten unter Ihnen diese grosse Menge der Götter nicht gegläubet haben. **Fürs andere**/ daß die Jenigen selbsten/ welche solche gegläubet/einen eintzigen Obersten GOtt erkennet / und also alle die andern nur für Subalternos oder unter Götter geachtet hätten. Alleine dieses thut nichts zur Sachen. Denn so viel den **ersten** Einwurff betrifft / So ist allhier die Frage / wie die Religions Forme unter denen Griechen und Römern bewant gewesen / nicht aber/ was ein oder der andere Philosophus vor absonderliche Gedancken hiervon geführt gehabt. Hat jemand unter diesen seine eigne Meynung gehabt/ welche von dem Gottesdienste der andern Leute abgewichen/ so ist solches deswegen keine Göttliche besondere Offenbahrung/sondern die Würckung der Schärffe eines natürlichen Verstandes gewesen/ welche die albern Mährlein/so unter dem gemeinen Mann im Schwange giengen / nicht hat guth heissen können. Uber dieses so haben wir schon zu vorhero dargethã/daß die Anzahl solcher vernünfftigen Leuthe gegen die Andere gar geringe gewesen/ und daß auch noch darzu das Jenige welches in Ihren Meynungen gut und wahr/so dunckel und mit so vielen Lügen untermen-

termenget gewesen ist. Vnd was noch mehr/ so ist auff solche Lehren / welche der Warheit am ähnlichsten wahren / keine eintzige Ihrer Religionen gegründet/noch von dem Beyfall des Volckes gut geheissen worden. Wenn auch einer hiervon etwas hat vorbringen wollen/ so hat Er sich alsofort die andern über den Halß gezogen/ nicht anders / als wenn Er dardurch alle Grundfesten Ihres Gottesdienstes über einen Hauffen geworffen hätte. Darümb ist die Meynung der Jenigen der Warheit nicht ungemäß / welche dafür halten/ daß die eintzige Vhrsache/ ümb welcher Willen der Euchemerus so schändlich als ein Atheus oder Gottes Verleugner ausgeschrieben wird/bloß nur diese sey/ daß Er durch die Geschichts-Beschreibung der falschen Götter / Ihre Schande aller Welt kund gemachet/ nicht aber darümb / als hätte Er von einem Göttlichen Wesen gantz und gar nichts gehalten. Auch die Jenigen selbsten/ welche hiervon Ihre absonderliche Meynungen geheget haben/haben/die Warheit zusagen / sich niemahln lassen im Sinn kommen/daß Sie den Gottesdienst in eine andere Form giessen/ oder die Welt von Abgöttereyen und Aberglauben saubern wolte/vielmehr haben Sie sich nach solchem Götzendienste geachtet/ und sowohl als die anderen Leute darüber gehalten/zumahl da Ihnen das Bißlein

lein Warheit welches Ihnen in Ihrer Blindheit in die Augen leuchten könte/ so verwirret / und so zweiffelhafftig vorkam/ daß Sie sich das Hertze nicht nehmen dürfften/ desselben wegen von anderer Leute Meynungen abzusetzen; Solches bezeugen des Platons Bücher von der Republicq, und die Schutzrede des Socratis, welche man in eben selbigen Schrifften lesen kan. Denn ist daß nicht von Ihme dem Socrates vernünfftig argumentiret oder behauptet / daß Er ja gläuben müste/ daß Götter weren / darümb/ dieweil Er gläubete / daß Sie Kinder hätten. Nun aber folgete ja dieses/ daß wo ein Sohn were / da müste auch ein Vater verstanden werden? Ist dieses nicht eine treffliche Schlußrede von einem so mächtigen Philosopho? Wie schöne verantworthet Er sich doch nur/ als Er angeklaget wurde/ daß Er die väterliche Landes Religion hätte verneuren wollen/ anders nicht/ als mit einem guten leugnen? Vnangesehen Er nicht ein solcher Mann war/ daß Er aus Furcht des Todes eine Warheit / derer Er vergewissert gewesen/verleugnen sollē. Allermassen man die Grösse seines Gemüths hernacher bey seinem Ende gnugsam abnehmen köñen. Was den andern **Einwurff** belanget/ so muß Ich bekeñen/ daß Ich gar nicht zweiffele/ daß die jeni-

gen Heyden/ bey welchen noch ein Füncklein gesunder Vernunfft geglimmet hat / unter so viel kleinern Götterleinen/derer von etlichen in die Fünff - und zwantzig biß dreyßig Tausend gezehlet worden / dieses gar wohl haben muthmassen können/ daß ein anders und höhers Göttliches Wesen seyn müste. Dannenhero auch der Homerus seinen Jupiter damit prahlen lesset/daß wenn alle die andern Götter mit einander an dem einen Ende einer Kette zugleich zögen/und Er zöge gantz alleine an dem andern Ende/ so würde Er Sie dennoch alle auch wieder Ihren Willen gar leichte aus der Stelle reissen können. Woraus denn so viel erscheinet/daß Er von Ihm vielmehr/als von denen andern allen gehalten habe / wiewohl Er an einem andern Orthe wieder saget/ daß wenn der Briareus welcher auff der Thetis bitten dem Jupiter zu Hülffe gekommen/ nicht gethan hätte/so würde Er von denen andern Göttern / welche es also unter sich abgeredet hatten/ mit Händen und Füssen zusammen gebunden worden seyn. Alleine/ was können zweyer oder dreyer Gedancken gegen den Wahn so vieler Völcker machen? Oder was kan es helffen / daß gleich Ihrer etzliche/ einer absonderlichen Meynung seyn/wenn alle die andern nichts desto minder eine andere Ubung in Ihrem Gottesdienste haben. Aber wir wollen die Erfahrung selbst hiervon reden

denlassen. Was für Gebrechen werffen Sie doch denen andern kleinen Göttern vor/ welcher Sie Ihren grossen GOtt Jupiter nicht eben sowohl beschuldigten. Was für Ehre erweisen Sie Ihm absonderlich/ die Sie denen andern allen auch nicht ebenmässig antheten? Richten Sie Ihm etwan mehr Ehrenseulen auff oder zünden Sie seinet wegen etwan mehr Opffer an? Setzen Sie Ihm mehr Altäre/ oder bauen Sie Ihm mehr Tempel auff? Achten Sie der Oracul oder Antwort des Apollinio weniger als der Seinigen / oder halten Sie mehr über seine Cerimonien als über der andern? Erweisen Sie denen andern weniger Ehre als Ihm / oder geben Sie Ihnen den Göttlichen Nahmen nicht eben so gerne? Verlassen Sie sich in Noth mehr auff Ihn / als auff andere? Loben Sie andere weniger über Ihre erhaltene Siege als Ihn. Man lese nur die Historien / man wird die andern Götter alle / ja so hoch gelobet/gebenedeyet/geehret/angebethet/beopffert/bedancket/ und gesegnet finden / als den Jupiter nimmermehr: Und ob Sie Ihm mit Worten gleich etlicher massen einen Vorzug gönnen/ wie man etwan dem Præsidenten einer Rathsversamlung thü mögte/so halten Sie dennoch Ihn in der That nicht höher als die andern. Gesetzt auch: daß Sie Ihn auff den höchsten Himmels Thron erhüben/so sehe Ich doch nicht/was von einer

solchen

solchen Revelation zu halten/welche die Gottheiten in die Zahl etlicher tausenden vertheilet. Warlich ist eine Gottheit/ so ist solche an Wesen und an Macht unendlich: Ist solche unendlich / so ist solche Eines und kan seines Gleichen nicht vertragen / oder leiden. Ist GOtt mächtig genung die Welt allein zu regieren/ was darff man so viel ZwärckGötter darzu tichten / welcher Erfindung zu anders nichts dienet / als daß Sie die Seelen der Menschen dem warhafftigen Höchsten/Göttlichen und alleine Hochgelobten Wesen abstiehlt. Ist Er aber alleine zu solcher Beherrschung nicht Mannes gnug/ wie kan es denn ein GOtt seyn/ als welcher an seiner Macht so mangelhafftig were? Sollen aber solche Götter nicht eben Götter/sondern nur etwan Dæmones oder Geister/sie seyn nun gut oder böse/und also Geschöpffe des grossen GOttes uñ Diener seines Befehls seyn/so sind die Mēschen ja wohl recht Abgöttisch daß Sie Ihnen den Göttlichen Nahmen und Ehre zulegen dürffen? Und ist also Ihre Religion entweder Menschlich oder gar Teuffelisch / und also nichts weniger als Göttlich/wie Sie sich etwan dessen zu rühmen erkühnen möchten.

Aber wir sind allhier in einer weitläufftigen grossen Arbeit/ und gleichsam nach dem Sprichwort/ in der Ausmistung des Augiæ Stalles begriffen. Gesetzt / daß etliche unter

Gott-

Gottheiten/ so der obern unterworffen weren/ (welches doch die gesunde Vernunfft nimmermehr begreiffen kan) so muß dennoch die obere Gottheit von einer so herrlichen Majestät/ und einem so unendlichen Wesen und Krafft seyn/ allermassen wir solches zuvorhero berühret/ daß man sich dessen leibliche Gestalt/ weder durch die Hand in Marmel oder Ertzte vor/ noch gar mit dem Gemüthe in seiner Phantasie abbilden kan. Indem alle leibliche Figur das Jenige/ welches man bedeuten wil/ nicht alleine ümbcirckelt/ und in einen gewissen Umbfang beschleusset/ sondern es auch alle wege nach der Proportion oder Masse desjenigen Dinges/ darinnen man es abbildet/ oder in dessen Gestalt man es vorstellet ümbschräncket/ und verähnlichet. Nun aber ist die Abgötterey der Heyden in diesem Punct gar abscheulich gewesen/ die Ægyptier haben das Göttliche Wesen in der Gestalt unvernünfftiger Thiere abgebildet/ weswegen auch der Apollonius selbst im Philostrato Ihre Gymnosophisten verhönet. Die Griechen und Römer haben es viel besser zu treffen vermeynet/ indem Sie solche unter mẽschliche Gestalt ausgeformet gehabt. Dieses aber kõmt dahero/ dz Sie in denen Gedancken gestanden/ Gott were Ihnen etzlicher massen ähnlich und daß eine grössere und mindere Gleichheit unter Ihm uñ Ihnen seyn müste. Darũm sind sie auch so fertig

tig und freygebig mit dem Göttlichen Titul gewesen/allermassen bekant ist/daß Sie Ihre Könige/Käyser/und Weltweise gar geschwinde damit beehret/denen Sie auch Tempel auffgebauet/Altare geweyhet/ und Opffer angezündet haben. Ach! was für arme Erdwürmer sind doch solche Leute gewesen/welche sich haben einbilden dürffen/ daß Sie GOtt gar wohl begreiffen und nach Ihrem Maaßstabe abmessen wolten/ daß Sie nach Gelegenheit Götter machen/und auch selbsten zu Göttern werden könten. Alleine das Aergste hierbey ist gewesen / die abscheuliche Consecration, oder Einweyhung Ihrer Götzenbilder / durch welche Sie vermittelst Göttlicher Anruffungen etwas von dem Göttlichen Wesen Ihren Götzenbildern mitzutheilen/oder eine absonderliche Krafft ihnen einzugiessen gedächten/ also daß es nach diesem nicht mehr für blosse bilder zuhalten sondern für solche Ebenbilder zu schätzen seyn soltẽ/welchen des Göttlichen Wesens Eigenschafft hinführo mitgetheilet were / denn unter diesem Vorwant schlichen sich die Teuffel und bösen Geister in dieselbigen ein/gaben zu Zeiten verständliche Reden und Antwort/ liessen solche Götzen weinen/schwitzen/bluthẽ/sich hin und her bewegen/ mit Ihren Waffen drohen/ und aller- [illegible]nd Gauckeleyen machen/ dardurch die armẽ [illegible]the/ verblendet und gleichsam wie bezaubert

bert wurden von Ihrem Götzenbildern eben solche Gedancken zu schöpffen/ als wenn Sie GOtt selbsten in Ihrem Tempel würcklichen gehabt und gesehen hätten. Auff solche Weise wuchse des Teuffels Reich unter diesen blinden Leuten gewaltiglich. Aber ich würde die Zeit vergebens zubringen / wenn ich anitzo weitläufftig und mit vielen Worten darthun wolte/ daß alle Ihre Meynungen/ welche Sie hiervon gehabt haben/ gantz falsch / Ihre Geheimnüsse gantz gotteslästerlich / Ihre Beobachtungen gantz lächerlich/ und der Dienst/ welchen Sie Ihren Göttern erwiesen gantz abgöttisch gewesen sey. Ihre Opffer waren ins gemein gantz grausam und unmenschlich. Denn nicht allein die Massageten / die Phœnicier/ die Carthaginenser/ die Perser/ und andere nicht so gar wohlverordnete Nationen: sondern auch die Griechen/ die Lateiner und alten Gallier, derer Druiden trefflich hochgehalten wurden/ haben Ihren falschen Göttern lebendige Menschen auffgeopffert/ so gar/ daß Ihrer etzliche Ihrer leiblichen Kinder auch nicht verschonet/ eben/ als wenn Sie gewiß gewesen weren/ daß sich GOtt an Ihrem Eingeweyde zusättigen Lust gehabt hätte. Wer aber siehet hieraus nicht handgreifflich / daß der Teuffel/ welcher von Anfang her ein Mörder ist/ Sie zu solchen bluthigen Andachten angereitzet hat. Ihre Geheimnüsse haben die

Leute

Leute toll und rasend gemachet. Denn wie närrisch stelleten Ihre Bacchantes sich doch bey Ihren Andachten an? Ihre Bedeutungen von dem Flug der Vögel/ Ihre Abmerckungen von dem Rauche der Feuer / vom Fette der Opffer/ uñ von der Beschauung der geschlachteten Thiere sind so ungereumt und alber gewesen/ daß es fast das Ansehen hat / ob weren Sie angestellet/ die Jenigen/ welche sich derselbigen gebraucheten/ damit außzuhönen / und zu verspotten/ auff daß man ja sehen mögte/ daß die klugen Griechen und vernünfftigen Römer so grosse Leuthe/ als sie sich auch zu seyn einbildeten/ gleichwohl nicht gar zuviel Witz im Kopffe / und zuviel Hertz im Leibe müssen gehabt haben/ dieweil sie solches in denen Lebern des unvernünfftigen Viehes suchten/ wie Sie etwan einer unter Ihnen damit angezwacket haben mag. Waren Ihre Cerimonien nicht verdrießlich und lächerlich? Muß das Lermen und Geplärre der Cureten und der Corybanthen nicht wunderlich anzuhören gewesen seyn/ wenn etzliche auff einem Kessel/ andere auff Schilden / andere auff Sturmhauben getrommelt/ und andere mit Ketten/ Schilden/ und Cymbalen geklümpert haben? Ihre Gebräuche waren gantz schändlich. Ware es nicht eine Schande zu sehen/ wie die Leute nackend ümb die Gräber herümb tantzeten/ wie Sie Ihre nackende Wettläuffte anstelleten/

ken/so gar/daß Sie sich an den Lupercalischen Festtagen gar vor dem Weibes Volcke nicht einmahl schämeten. Ihre Versühnungs-Reinigungs-und Danck-Gelübde / waren gantz unnütz und unkräfftig. Denn wie solte doch das Hinrichten unschuldiger armer Thiere den Grimm des erzürneten GOttes haben stillen können. Es hatte ja diß arme Vieh nichts böses gethan/ so hatten sie ja auch keine Abstraffung verdienet; Hätte in Ihrem Blute eine Krafft der Sünden-Vertilgung gestecket/ so hätten es die Reichen gut gehabt/indem Sie so Gottlose hätten seyn dürffen als Sie nur gewolt/weil Sie Mittel gnung gehabt mit hecatomben oder mit Opffern von hundert Ochsen sich zu entsündigen. Und was für Krafft solte doch ein frisches Wasser gehabt haben/ die Gewissen der Menschen von Ihren Bubenstücken zu reinigē? Fürwahr/Jener unter Ihnen hat nicht ohne Uhrsache gesagt:

Ach Ihr guten frommen Leute / bildet euch
doch ja nicht ein /
Daß ein Mord/durch fliessend Wasser/ könne
ausgetilget seyn.

Ihre Wunderzeichen sind fast zu allen Zeiten nichts anders als Räncke des Teuffels gewesen/ also muste die Schlange / welche der Æsculapius in der Stad Epidauro angebetet hat/ nach Rom gebracht werden/ ümb dardurch die Post zu endigen: Also solte die Erscheinung

des Castors und des Pollux an dem Tage / da der Perseus, König in Macedonien / geschlagen worden / und alle die Stimmen und Schweißtropffen / so Ihren Bildern und Tempeln angemercket wurden / diesen Sieg bedeutet haben. Oder es ist Zauberey und Hurerey gewesen / als / da der Accius Nævius in der Gegenwarth des Romuli einen WetzStein mit dem Schermesser von einander geschnitten hat / ůmb dardurch seiner Zeichendeuterey ein Ansehen zu machen. Oder wie die Blendwerckkunst gewesen / derer sich der Apollonius, ůmb die Pestilentz zu Epheso einzuhalten / bedienet hat / da er ein Gespenste mit Steinen zu tode geworffen / oder dessen Schwartzkůnstlerey / als er vor dem Domitiano verschwunden / ů alle die andern Gauckelpossen / die sonsten vorgiengen / als Er mit denen Brachmannen aus Indien ůber der Taffel sasse. Oder es sind eitel alberne Håndel gewesen / als wie etwan das Auffbrausen des Albanischen Sees / und was dergleichen Dinge mehr gewesen seyn mögen. Die Erfinder Ihrer Andachten sind verschlagene durchtriebene Köpffe und heuchlerische Leute gewesen / welche sich der Leichtglåubigkeit des gemeinen Mannes darzu gebrauchet / daß Sie Sie zu der Haltung Ihrer Gesetze geschmeidig / und gegen Ihre Person ehrerbietig machen mögten / wie Sie denn solches selbsten von dem Numa Pompilio zu Rom /

und

und dem Minos in der Jnsul Creta und andern mehr gestehen müssen. Die Anhänger Jhrer Religionen/welche dem euserlichen Schein nach die allerandächtigsten wahren / sind mehrentheils in der Haut rechte Gottes-Verächter gewesen / unangesehen Sie sich gleich von aussen an/damit sie nur die Gunst des Pöbels gewinnen mögten/ gar heilig anstelleten. Allermassen der Cotta bey dem Cicerone in denen Büchern/welche Er von der Natur der Götter geschrieben / sich austrücklichen vernehmen lässet/daß man zwar die Religionen/ wie Sie dem gemeinen Wesen zum besten angeordnet sind/ in Jhren Würden bleiben lassen könte/ alleine im übrigē mögten vernünfftige Leute solche Religions Geheimnüsse immerhin für Possen halten/ welches denn fürwahr von einem Summo Pontifice oder Ober-Priester/ wie dieser einer seyn solte/ eine sehr leichtfertige Rede wahr. Oder aber Jhre Devotion ist voller verächtliches Aberglaubens gewesen. Deñ war es nicht lächerlich/daß der Fabius Maximus und C. Flamminius sich der eine der Dictatur, oder der Ober-Gewalt, der andere eben der Rittmeisterschafft deswegen begaben/dieweil bey Jhrer Einweisung eine Mauß ein wenig geknistert hätte. Oder daß der Römische Rath den Figulum von denen Galliern und den Scipionem Nasicam, aus der Jnsul Corsica zurücke ruffte /

umb Ihr Bürgermeister Ambt abzulegen / darumb / dieweil der Tyberius Grachus aus Ihren Wahrsager-Büchern angemercket haben wolte / daß solche Männer nicht dem Herkommen gemäß und ohne Auffschlagung der Gezelte an gebräuchlichen Oertern / erwehlet worden wahren. Vber dieses alles / so sind die Mittel durch welche solche Religionen fortgepflantzet worden / durchauß von Menschen herfür gesuchet worden / indem solche alle nichts anders als Kriege / Auffwiegelungen / Monopolien / Anschläge / Vberfälle / Belägerungen / und Feldschlachten gewesen seyn / durch welche die Römer Ihre Götter andern Völckern auffgetrungen / und sie ingesammt mit Schwerdschlägen darzu genöthiget haben. Auff gleiche weise haben Sie andern Nationen Ihre Götter ebenmässig geraubet und entzogen / und solche hernach mit solchen entführten Götzen / als mit vom Feind eroberten Sieges Zeichen gepranget. Vnd gleichwohl ist dieser heydnische Gottesdienst ohne Schwerdschlag von sich selbsten zergangen / und wie wir an seinem Orthe weisen wollen / wunderbahrlicher Weise gäntzlichen verschwunden.

CAP. III.

Ob nach der Mahomeths-Lehre man sich zu allerley Religionen halten dürffe: und daß auch diese Religion von Göttlicher Anstellung nicht herrühre.

Was die Meynung des Mahomeths als Stiffters der Türckischen Religion/ von dieser Frage: Ob nehmlich man sich zu einem Gottesdienst/ welchem man beyfiele/ halten müsse/oder nicht? eigendlich gewesen sey/ solches ist etwas schwer auszuführen. Deñ bißweilen scheinets/ daß Er solches bejahe/ als wenn Er im ersten Capittel von der Taffel
" sagt/daß die Jüden/ Samaritaner, Christen
" und alle die Jenigen/ welche an GOtt ge-
" gläubet/die Aufferstehung der Toden bekant
" und gute Wercke gethan haben/aller Trüb-
" seligkeit befreyet/ und am Tage des Ge-
" richts sich nichts böses zubefahren haben
" würden. Balde aber/ und weiter drunten in eben demselben Capittel und Blathe fähret Er fort und spricht: gewißlichen die Jenigen
" welche vorgeben/ daß JEsus Mariē Sohn
" wahrhafftiger GOtt sey/ dieselbigen sind

" Gottlose. Denn der Eingang in das Pa-
" radieß/ ist dem Jenigen/welcher vorgiebt/
" daß GOtt einen Gesellen habe/ der Ihm
" gleich sey/ gantz verbothen/und die Hölle
" wird seine Wohnung seyn. Welche Rede denn der obigen schnurstracks zu wiederläufft; An einem andern Orthe ist er wieder anderer Gedancken / und also fast durchauß mit sich selbst uneins und wanckelmüthig. Denn balde verheisset Er GOttes Gnade allen denen/ welche gutes thun / daferne Sie nur einen eintzigen GOtt gläuben / worauff Er denn durch und durch gar harte dringet. Balde sagt Er / daß sein Gesetze der eintzige Weg zur Warheit und Seeligkeit sey/Gestalt Er denn überall befiehlet / daß mann solches mit aller Macht und euserlicher Gewalt fortpflantzen solle. Welches aber sich zu der vorigen Maxime oder Hauptlehre nicht gar zu wohl reumet. Denn wenn die Religionen zu GOtt leiten / so ist ja unvonnöthen / daß solcher Mahometanischer Glaube durch viele Blutstürtzungen fortgepflantzet werde? Und fürwahr/es würde ein seltzamer Handel seyn / wenn sich ein eyfferiger Musulmañ solte einbilden können/ daß er eben sowohl in der Bekäntnüß der Christlichen Religion selig werden könne/ da doch in solcher Mahometh für dem allergrössesten und schändlichsten Betrieger / der emahln auff Erden gelebet: und sein Alcoran

ran für den greulichsten Betrug und abscheulichste Gotteslästerung gehalten worden / oder / daß er mit einer solchen Gemeine eintzige Gemeinschafft solte haben können / in welcher man GOtt täglich ümb die Zerstörung des Türckischen Reichs / und ümb die Ausrottung der Mahometanischen Religion anruffet. Aber vielleicht giebt Er seine rechtmässige Meynung hiervon an einem andern Orthe seiner Bücher etwas eigendlicher zuverstehen / wenn Er einen solchen Unterscheid machet: Daß der Jenige / welcher einmahl den Glauben empfangen hat / nimmermehr verdammet werden kan / wenn Er gleich gezwungen würde / solchen zu verleugnen / doferne Er selbigen nur heimlich in seinem Hertzen hegete / der Jenige aber / der guthwillig und ohne allem Zwangk abstehle / der würde nimer wieder zu Gnadē noch auff den rechten Weg komen / sondern würde in Ewigkeit verdamet bleiben müssen. Diesem nach halten die Türcken die Perser für ewig verdammet / es mag auch Ihr Alcoran hierzu sagen was er wolle / als abtrünnige Ketzer Ihres Gesetzes / unangesehen / daß Sie beyderseits in denen vornehmsten Hauptstücken Ihrer Lehre übereinstimmen / und daß Sie diesen greulichen Weltbetrüger / den Mahomet miteinander für Ihren grossen Propheten halten. Sonsten / so viel Ihr Leben und Wandel betrifft / so ist es an dem / daß

schwerlich zuglauben / daß ein Volck in der Welt gefunden werden könne / welches in der Beobachtung und Haltung derer jenigen Dinge / so Ihren Gottesdienst angehen / oder welche demselben nur von weiten / wenn es so zu reden auch gleich auff 100. Meilen were / in etwas beyzukommen scheinen / gewissenhafftiger were: So gar / daß Es bey Ihnen eine Sünde / sich des Pappiers zu unsauberer Verrichtung zugebrauchen / darümb dieweil man Ihren Alcoran auff Papier geschrieben siehet. Dergleichen albere Fratzen mehr findet man unter Ihnen / welche zwar gnügsam an Tag geben / daß Sie rechte Narren indem Stück / so die reine Warheit betrifft / gleichwohl aber darbey dennoch gar genaue Beobachter Ihrer albern Cerimonien seyn müsten. Ihre öffentliche Gebete werden ins gemein fleissig besuchet; Ihre absonderlichen niemahln verabsäumet. Ihre Faste wird unverbrüchlichen gehalten / und weil Sie den Gebrauch des Weines für verbothen achten / so ist es unmöglich / daß Sie die andern Sachen / welche nothwendige und wesentliche Religions-Stücke seyn / für gleichgültig halten solten. Gewißlichen / ob wohl die Christen / als welche die Warheit auff Ihrer Seite haben / ungleich gewisser in Ihrem Absehen gegründet seyn / so ist es doch an dem / (wiewohl es leider eine Schande / daß man es sagen sol /)

daß

daß Sie bey weiten so eyfferich nicht sind / in der Fortpflantzung des Christenthums / als die Türcken in der Ausbreitung Ihres Mahomettischen Gesetzes. Denn Sie locken die Christen durch allerhand stattliche Vergeltungen an sich / Sie befodern und erheben die verleugneten Christen nach Mögligkeit / und wenn es zum fechten kömt / so sind sie über die massen muthig / dofern Sie nur Hoffnung haben / daß durch Ihre Waffen Ihr Glaube ausgebreitet und das Volck / welches Sie überfallen darzu genöthiget werden kan. So sind Sie auch vor Ihre Person in der Erhaltung Ihrer Religion so hartnäckigt / daß man zwar unter Ihnen ins gemein viel Mamelucken / oder solche Leute / welche Christum verleugnet haben / findet / alleine gar selten unter denen Christen einen Türcken der sich bekehret hätte / antreffen wird. Gestalt man denn etzliche weiß / denen man Ihre Bubenstücke ungestrafft hat wollen lassen hingehen / daferne Sie sich nur hätten wollen tauffen lassen / welche aber gleichwohl viel begieriger gewesen / eines schändlichen Todes zu sterben / als Ihren Glauben zu ändern.

Wie dem allen aber / gesetzt / daß es des Mahomeths und seines Alcorans Meynung gewesen / daß man sich aller Religionen / nach Belieben gebrauchen könne / So kan ich mir dennoch nicht einbilden / daß bey diesem hellen

Liechte sowohl Göttliches Worts als vernünfftiger Leute Schrifften sich dieser Orthen Jemand finden solte / welcher sich des Beyfalls dieser Leute zubedienen gedächte. Indem Sie nicht alleine abgesagte Feinde sind / aller guten und der Herrligkeit des menschlichen Verstandes wohl anstehenden Künste un̄ Wissenschafften / sondern auch dieweil Ihre Thorheiten / und schändliche Abgöttereyen die Abscheuligkeiten des heydnischen Götzendienstes in vielen gar weit übertreffen. Es ist nicht ohne / daß der Mahometh ein oberstes Göttliches Wesen lehret / und darzu noch / daß solches einig / eintzig und unendlich ain Wesen / und an Macht sey: Daß Er auch alle die elenden Götter / welche den heydnischen Gottesdienst so verachtet gemachet / verwirfft. Es bekennet der Mahometh / daß dieses Göttliche Wesen die Welt durch seine Vorsorge regieret / und daß Ihm alle Dinge / es seyn gleich natürliche Zufälle / oder ungefehrliche Sachen / ja die Bewegungen des menschlichen Hertzens selbsten unterworffen seyn. Er prediget in gemein / daß GOtt ein Vergelter der Tugend sey / und daß Er das Böse nach Verdienst abstraffe. Er rühmet die Göttliche Barmhertzigkeit und sagt / daß solche die Leute zur Busse einlade: Er vermahnet zu guten Wercken / und verströstet auff die Aufferstehung und auff ein Jüngstes Gerichte / nach der Verfliessung der bestim-

stimmeten Zeiten. Alleine alle dieses Vorgeben/welches einen so schönen und ruhmwerthen Schein an sich hat/ brauchet Er nur als einen Zucker/ in welchem Er seine vergifftete Lehre/die er darunter mischet/denē armen Leuten gar süsse / und unvermerckt beybringet: Wollan es soll uns nicht gar schwer werden/ dieses / und seine Betriegerey öffentlich zuerweisen.

Ich wil voritzo nicht viel Umbstände von der Beschaffenheit seiner Person machen/und wie dieser Mahometh ein liederlicher Araber, welcher sich durch rauben und stehlen in ein Ansehen gebracht/ gewesen ist. Ich wil auch seines vielfältigen Ehebruchs seiner unzüchtigen Hurenhändel/ seiner Betrügereyen uñ Gewaltsamkeiten nicht gedencken: Ich wil auch dieses mit Stillschweigen vorbey gehen/ daß sein grosser Ehrgeitz/ über andere seines gleichen Strassen-räuber und Diebsgesellen die Herrschafft zu haben / ihn darzu veranlasset / daß Er diese neue Religion ausgebrütet/und solche der Zuneigung der Jenigen/die Er sich unterwerffen wolte/gemäß eingerichtet hat/ als welche gewohnt waren/ ein unordentliches Leben mit Weibesbildern zuführen/ sich mit rauben und stehlen zubereichern und von anderer Leute Schweiß und Blute zu leben; Indem wohl etliche seyn dürfften/ welche/ weil Sie Ihm vielleicht nicht gar un-

günstig / sich durch solche Anführung / (die zwar die klare und purlautere Warheit were) beleidiget finden mögten. Wil also nur alleine **dessen Lehre / wie sie an sich selbsten beschaffen** / vor die Hand nehmen. Das Erste / welches Er zu Anfangs vorgiebet / ist daß Er sich großmachet und rühmet / Er were GOttes grosser Prophet / und ein Bothe / durch dessen Ambt Er denen Menschen seinen Willen zuerkennen gebe. Immittelst erkeñet Er das Alte und Neue Testament vor Göttliche Bücher: Denn Er saget klar / daß es GOtt selbsten gewesen / welcher Moysi das Gesetze / Daviden / die Psalmen / und JESU CHRISTO das Evangelium eingegeben habe / Er redet auch von allē diesen Dingen alles gutes / indem Er wil / daß / gleich wie das Evangelium auff das Gesetze gefolget / also folge ingleichen der Alcoran auff das Evangelium. Wie aber / fragt man allhier nicht unbillig / ist es möglich / daß in der Kirche Gottes eine so grosse Veränderung hätte entstehen / und das Evangelium von dem Alcoran verschlungen werden sollen; Da doch von einem so hochwichtigen Dinge / weder im Altē noch im Neuen Testamente eintzige Anmeldung oder Nachricht zu finden? Vorwahr es hat GOtt zu allen Zeiten eine gantz andere / als dergleichen Lehr Arth / oder Unterrichtung

so

so viel die unterschiedene Dispensation oder Austheilung seiner Erkäntnüs betrifft / in acht genommen. Damahls als Er mit Abraham einen Bund gemachet / hat Er gleichsam den Grund zum Gesetze und Evangelio geleget / und solche Dinge geredet / welche sowohl auff das Gesetze als Evangelium ziehleten. Das Gesetze / welches wohl vierhundert Jahr nach solchem Bund gegeben wurde / hat des zukünfftigen JEsu austrückliche und klährliche Erwehnung gethan / und Mahometh selbsten ist es nicht in Abrede / daß JEsus durch die Propheten versprochen worden sey / wie were es denn nun zugegangen / daß das Evangelium nichts vom Mahometh erwehnet / noch die Christen dieser wunderbahren Veränderung benachrichtiget haben solte / damit Sie sich auff solche gebührlich hätten schicken mögen? Ist mir recht / so wenden die Vorsprecher dieser Religion allhier **Zweyerley** darwieder ein. **Erstlichen** das Moyses auff diesen Propheten gedeutet habe / wenn „ Er gesaget: GOtt wird euch auß euren „ Brüdern erwecken einen solchen Propheten „ wie Ich bin / demselben solt Ihr gehorchen. **Fürs Andere:** Es were zwar sein Nahme gar austrücklich im Alten Testamente geschrieben gefunden worden / aber die Jüden und die Christen / hätten solchen wo Er nur gestanden /

standen/ in allen Ihren Exemplaren ausgeleschet. Alleine diese Ausflüchte alle beyde sind leichte aus dem Wege zu räumen. Denn was die **Erste betrifft**/ so leget das Evangelium dieses des Moysis Worte von Christo Jesu aus. Ist solches nun recht/ wie können Sie denn von Mahometh verstanden werdē? Ist die Auslegung aber unrecht/ wie kann deñ der Mahometh zu geben/ daß das Evangelium aus Göttlicher Einsetzung und Offenbahrung herrühre? Derowegen so ist entweder Mahometh ein Betrüger/ welcher sich das Jenige zueignet/ welches Christo zukömt/ oder aber das Evangelium ist falsch/ welchem doch Mahomet den Ruhm beygeleget/ daß es von GOtt selbsten herkomme. Die **Andere** belangende/ so ist dieselbe der Vernunfft gar nicht ähnlich. Deñ wer von uns solte doch am ersten den Nahmen Mahomets aus unsern Bibeln außgeleschet haben? Ist solches von seiner Geburth/ und ehe seine Lehre aufkommen/ geschehen? Nein warlich. Denn weder Jüden noch Christen hatten damahls eintzige Uhrsache ein solch Sacrilegium und heiligen Worts-raub zubegehen. Were er darinnen benennet worden / so würde es gewißlichen angenommen gewesen seyn/ als eine Verheissung GOttes / welche Er seiner Kirchen gethan/ daß Er Ihnen zu gewisser Zeit einen

Grossen

Grossen und Obersten Propheten erwecken wolte. Wer aber solte sich unterstanden haben/ solche Verheischung aus der heiligen Schrifft auszuleschen? Wie die Jüden aus Ihren Büchern die Jenigen/welche Christum verheissen/ ehe Er sich noch offenbahrete/gar nicht auskratzeten/also würden gewißlich die Christen aus den Ihrigen die Jenigen auch nicht außgetilget haben/ welche diesen Obersten Propheten zuvorhero / ehe Er noch der Welt offenbahr worden / angemeldet hätten. Haben Sie auch die Andeutung des Antichrists, welcher so groß Unglück stifften solte/ so gar fleissig bewahret/wie viel fleissiger würden Sie auff die jenigen Verheissungen/ welche Ihnen eine so grosse und unvergleichliche Person verkündiget / achtung gehabt haben. Aber ist es denn etwan geschehen/nachdem sich Mahometh herfür gethan hat? Eben so wenig. Deñ man hat so wohl von dem Alten als Neuen Testamente Exemplaria, welche in Ihrer Grundsprache geschrieben; man hat auch Verdolmetzschungẽ/ die vielhundert Jahr vor des Mahomeths Gebuhrt ins Griechische und Latein übersetzet worden sind / so mit unter denen Schrifften der Jenigen stecken / welche eine gar lange Zeit vor Ihm gelebet und geschrieben haben / so alle mit einander mit denen Unserigen übereintreffen.

Die

Die Chaldæischen / Syrischen und Æthiopischen Ubersetzungen und Paraphrases, oder sinnliche Auslegungen/welche lange zuvorhero/ ehe des Mahomets in der Welt gedacht worden/gemacht gewesen/sind biß diese Stunde gantz unverändert geblieben/und auch darinnen findet man kein eintziges Wort von dieser Prophecenung. Mit einem Wort/ es hat von allen Alten Auslegern und Schreibern/ sowohl Christlichen als Judischen/welche vor mehr als 1000. Jahren mit unsäglichen Fleisse über das Alte und Neue Testament commentiret und geschrieben/kein eintziger die geringste Nachricht oder kleineste Muthmassung in seinen Schrifften hinterlassen/daß Er von diesem Propheten eintzige Muthmassung oder Wissenschafft gehabt habe. Solte es wohl müglich seyn/ daß diese Weissagung aus allen Büchern und Schrifften der gantzen Welt/ in welcher Sie sich so weit ausbreiten solte/ so gar hätte können ausgerottet werden/daß weder in Europa, noch Asia noch Aphrica die geringste Nachlese oder Nachrichtung mehr davon übrig seyn solte? Und warümb sind die Türcken nicht sorgfältig gewesen/ein Authentisch und auffrichtig Exemplar auffzuheben/ in welchem solche Prophecey von ihrem Mahometh geschrieben stünde/ümb die Christen dardurch Ihres Betrugs zu überzeigen / und

die

die Ehre Ihres Propheten durch die heilige Schrifft zubehaupten. Wir können dem Mahometh nicht gehässiger/ als die Jüden Christo seyn. Und wir halten ja so feste und eyfferich über unser Evangelium/ als Sie nimmermehr über Ihr Gesetze geeyffert haben mögen. Haben Sie nun aus Ihrem Gesetze die Gezeignüsse/welche die Person Christi uñ seine Lehre behaupten/ nicht herauß gerissen/ so ist es auch gar nicht zuvermuthen / und hat man keine Uhrsache uns in Verdacht zuziehen/ob hätten wir auß unserm Evangelio diejenige Weissagungen außgeleschet/welche auf dem Mahometh und seinen Alcoran gedeutet hätten.

Ferner gesetzt den Fall/daß der heilige Geist des Mahomeths als eines grossen Propheten sowohl im Alten als im Neuen Testament zugedencken vergessen hätte. So ist es doch an dem / das wenn es wahr ist / wie sie es denn gestehen/ daß das Gesetze/die Propheten und das Evangelium von GOtt hergekommen/ingleichen auch Ihrem Vorgeben nach/ der Alcoran, so kan es nicht fehlen/ es müssen Ihre Lehren zusammen treffen. Denn das ist unmüglich/ daß Gott wieder sich selbst seyn solte. Nun finden die Jüden eine treffliche Correspondentz und Zusammenstimmung zwischen den Proopheten und dem Gesetze: und die Christen zwischen dem Evangelio / Gesetze

und Propheten: Alleine zwischen obigen Büchern und dem Alcoran ist ein solcher Unterscheid / und so grosse Wiedersprechung / daß solche wieder die Mahometaner noch die Jüden noch die Christen / noch GOtt selbsten miteinander nimmermehr vergleichen oder zusammenstimmen werden können. Ich wil anietzo nichts sagen / daß das Alte und Neue Testament beyderseiths lehren / daß der Messias GOTT und Mensch zugleich sey / daß drey selbstständige Personen in der Hochgelobten Dreyeinigkeit sind / daß Christus für die Erlösung des menschlichen Geschlechts gestorben. Denn das sind Dinge / welche uns der Mahometh nicht zugestehen dürffte; wiewohl wenn man das Neue Testament für GOttes Wort angenommen / hernacher aber die Lehre von der Dreyfaltigkeit und von der Erlösung der Welt / durch das Verdienst Christi verwirffet: so ist es eben so viel / als wenn man einen mit der andern Hand wiedernehme / was man Ihm mit der einen zuvor geben hat. Ich wil anietzo nur von solchen Sachen reden / welche klärer als die Sonne am Himmel sind. Es sind die Historien von der Erschöpffung der Welt / von dem irrdischen Paradieß / von dem Fall des ersten Menschen / von dem Tod Abel / von der Sündfluth und Archa Noe, von denen

Engeln /

Engeln / welche dem Abraham erschienen / von der Verkauffung und Gefängnüß Josephs / von denen Plagen Ægypten und Pharaonis / von dem Beruff Moysis und seinen Wunderzeichen / von seinem Tod und Begräbnüß / und andern vielen Geschichten des Alten Testaments in dem Alcoran so schändlich verstimmelt / und mit so vielen der Warheit gantz zuwieder lauffenden und an sich selbst lächerlichen Fabeln angefüllet / daß alle das Jenige / was so schöne / beredsam / arthig / Pathetisch / Geistreich und Göttlich in denen Büchern der Jüden heraus kömmet / gar abgeschmackt / ungereumt / alber / und aller Warheit unähnlich aussiehet / so balde es unter dieses unflätigen Gesellen Hände kömmet. Sind Moyses und Mahometh von einem Geiste getrieben worden / wie kömmt es denn / daß Sie untereinander so uneins sind ? Wie kömmt es / das Jenes seine Bücher ein auffmerckendes und Göttlichen Wundern ergebenes Hertze gleichsam entzücken / an stadt / daß dieses abgeschmackte Kinderpossen / einen gar abschrecken / diesen Geschichten einigen Glauben zuzustellen ? Also wird bey dem Evangelisten die Verkündigung Mariæ durch den Engel / die wunderbahre Empfängnüß Christi / die Geburth Johannis des Täuffers / die

Geschichte

Geschichte mit seinem Vater Zacharia. Die Creutzigung unsers Seeligmachers und seine Himmelfarth / und andere dergleichen Geschichte fein ümbständlich mit allen Zubehörungen erzehlet. In dem Alcoran ist dieses alles so verkehret / unter einander geworffen / mit so vielen Lügen und Fabeln vermenget / mit so vielen Zusätzen / Contradictionen / oder Wiedersprechungen / und ungereumten Verstümmelungen verbrennet / zerrüttet / und verwüstet / daß wenn man es nicht an dem Nahmen / derer Er sich gebrauchet / und an etzlichen wenigen Kennzeichen / bey welchen man muthmassen kan / was er etwan zu erzehlen Vorhabens / etzlicher massen abnehmen könte / so solte man sich schwerlich einbilden dürffen / daß Er sein Lebetage von diesen Geschichten das geringste gehöret oder gelesen haben solte. Ich kan mit gutem Gewissen anders nicht sagen / als daß Ich gar nicht sehen kan / wie es doch immermehr zu gehen solle / wenn der Alcoran von GOtt hergekommen / und das Evangelium auch Göttlich / wie Mahometh Ihm dessen selbsten das Zeugnüß beyleget / daß der Geist GOttes warm und kalt zugleich aus einem Munde blasen könne? Wie solte Er doch ein Ding zu einer Zeit so / zur andern Zeit wieder anders erzehlen können. Solte Er denn irgend das Jenige / welches 5. oder 600. Jahr zuvorhero sich in Judæa bege-

ben

ben hätte/ so gar sehr aus der Acht gelassen haben/daß Er es deswegen anders erzehlete? Oder warümb hat er sich der Evangelisten und der Aposteln Schrifften/welche alles selbst mit sichtlichen Augen gesehen hatten/nicht lieber einhelffen lassen? Allein vielleicht sind unsere Bücher verfälschet. Eine kahle Entschüldigung/und nichtswürdiger Einwurff. Denn weren Sie verfälschet worden ehe man von dem Sarazenischen Nahmē in der Welt etwas gehöret hat/ so sage man mir/ durch was für einem Prophetischen Geist man hätte zuvorhero abnehmen können daß Mahometh habe kommen sollen/umb das gantze Alte und Neue Testament Jhm zu Trotze also in eine andere Forme zugiessen? Were sie aber hernacher verfälschet worden/wie kähme es denn/daß unsere Bücher von Wort zu Wort/ von Punctē zu Puncten in diesen und allen andern mit denen Commētarien oder Auslegungsschrifftē derer Jenigē/welche in denen ersten Seculis oder Zeiten des auffgehenden Christenthums darüber geschrieben/so gar genau eintreffen und übereinstimmen? Würden wohl die Jüden denen Christen verstattet haben/also das alte Testament von hinden biß forne zuverfälschen/oder die Christen denen Jüden / das Neue also zuverkehren/ in Betracht / daß Sie einander so unversöhnlicher Weise gehässig seyn? Jst es nicht viel gläublicher / daß die Unwissenheit

des Mahomeths / welcher seiner Profession nach kein Christe wahr / und das schwache Gedächtnüß derer Jenigen / die Ihm in der Zusammenflickung des Alcorans an die Hand gegangen / und Ihm also das Jenige / was Sie irgend von hören-sagen wusten / auswendig erzehlet hatten / an diesen greulichen Fehlern / darinnen Er sich vergangen / Schuld gewesen seyn. Traun er hat es sich selbsten bedüncken lassen / daß man in diese Gedancken gerathen würde. Denn er hat nichts schärffer als dieses verbothen / daß man ja bey Leibe nicht von seinem Gesetze mit denen Jüden dispatiren solle / dieweil Er wohl gesehen / daß seine Betriegereyen gegen denselben keinen Stich halten würden. Es sind aber **zweyerley Sachen** / welche die Lügen / die Er so verteuffelter / unverschämter Weise auff die Bahne gebracht / unter denen Seinigen noch in Ansehen erhalten / als nehmlich **die Gewalt der Waffen** / durch welche Er allen denen / die Er angefallen / ein grosses Schrecken eingejaget / und denn die **stockfinstere Unwissenheit** / derer Ihm anhängenden Völcker / welchen ohnedem noch verbothen ist / durch fleissige Nachforschung sich des Grundes der Warheit zu erkündigen.

Wie Er nun in der Erzehlung der Histo-

rien gar schlecht zutrifft/ also fehlet Er nicht weniger in denen Lehr-Puncten/ die Er zu befestigen gedencket. Das Evangelium ermahnet durch auß **zur Gedult**/ und wil gar nicht/ daß man es auff andere Wege erhalte oder fortpflantze/ als durch ein gedültiges Leiden: Und ob es wohl in andern Fällen die Kriege/ derer sich Fürsten und Herren rechtmässiger Weise zur Erhaltung Ihrer Befugnüß/ und zur Beschirmung der Ruhe Ihrer Länder unterfangen/ nicht verbeuth/ so erfodert es doch in Religions-Sachen nichts anders/ als beständige Erduldung des Creutzes/ und wil/ daß man sich an dieser Verheissung vergnügen lassen soll/ daß durch die Vorsorge der Göttlichen Providentz alles also werde ablauffen müssen/ daß man dennoch verspühren werde/ das GOTT der Seinigen nicht vergesse. Was aber sagt Mahometh hierzu? Kein Capittel ist in seinem gantzen Buche/ darinnen Er nicht von Feuer/ Blut/ Krieg/ und Mordt/ sein Gesetze dardurch fortzupflantzen/ predigte. Denen Jenigen/ welche sich hierzu tapffer erzeigen/ und die Hand willig dran strecken/ verspricht Er grosse Belohnungen im Paradieß/ denen andern/ welche feige oder nachlässig darinnen seyn/ drohet Er mit ewiger Marter. Und ob Er gleich

hier oder dar vorgiebt / man solle Niemand mit Gewalt zum Glauben zwingen / (worinnen Er seinem Gebrauch nach sich nicht weniger als wir in andern gar offte wiederspricht) so ist er doch selbst der Erste gewesen / welcher andere mit Zwangk genöthiget / seiner Ehre beyzufallen. Gestalt Er denn solches auch andern austrücklichen gebothen / welches denn seine Nachkommen biß diese Stunde in allen Begebenheiten gar fleissig in Acht zu nehmen wissen. In dem Evangelio ordnet Christus **den Ehestand** / nach seiner uhrsprünglichen und natürlichen Ehrbahrkeit an / und verbeuth die Polygamie / oder das auff einmahl viel Weiber nehmen / und das Scheidebrieffe geben / den Fall der gebrochenen Ehe ausgenommen. Durch den Alcoran ist einem vergönnet vier oder fünff Weiber / daferne man derer so viel ernehren kan / zu heyrathen / und noch / wenn man daran nicht gnug hat / so viel Concubinen oder Beyschläfferinnen auff der Streu zuhalten. Wie soll man sich denn nun darein richten / daß Christus gelehret / die Scheidebrieffe weren dem Volck Israel wegẽ Ihrer Hertzen-Härtigkeit verstattet worden / anfangs aber were es anders gewesen / und hat also damit zugleich die Polygamie / oder daß viel Weiber haben / welches biß dorthin gebräuchlich war / ins künfftige auffgehoben.

Die-

Dieser Prophet aber/ dessen Offenbahrungē/ wie Er sich rühmet/ des Evangelii und des Gesetzes Erfüllungen seyn sollē/ wiederspricht demselben mit einer gar unverschämtē Frechheit. Gewißlichen Christus hatte hierdurch die Gebrechen/ welche in der Mosaischen Policey hinterstellig wahren/ verbessert/ und die Sachen der Gebühr nach/ und nach der Vortreffligkeit der Zeit des außbrechenden Evangelii/ eingerichtet. Wenn nun der Mahometh Christi Thun hätte nachfolgen wollen/ so hätte Er das Jenige/ welches in dem Gesetze des Evangelii noch zu verbessern gewesen seyn mögte/ auch auff solche Weise verrichten mögen/ daß Er in der Einsetzung und Anstalt des Ehestandes/ in seinem Gesetze das Gesetz Christi/ die Reinigkeit des Ehestandes belangende/ umb so viel überstiegen hätte/ als Christus in seinem Evangelio das Gesetze Mosis übertroffen hätte. Aber diesen schnurstracks zu wieder so verunehret und beflecket Er den Ehestand mehr / als er niemahls unter dem Jüdischen Gesetze/ oder unter denen Abgöttischen Völckern/ bey welchen nur noch eine Erkäntnüß natürlicher Ehrbarkeit übrig wahr/ beschimpfft gewesen ist. Hierzu kömmt / daß das Evangelium eine Lehre ist **heiliger Freyheit**/ und welche vergünstiget / uns derer Mitteldinge/ so an sich selbst weder gut

noch böße / zugebrauchen/ massen denn auch durch Sie das Geboth/ Krafft welches denen Menschen befohlen ware/ sich gewisser Mittel-dinge zu enthalten/ auffgehoben/ und den Gebrauch derselben zur Zeit der Bedürffnüß hingegen gut geheissen hat. Welches denn unter andern aus dem Genoß des Weines klährlich erscheinet/ welchen der Apostel dem Timotheo ümb der Schwachheit seines Magens willen zugebrauchen austrücklichen befohlen habe. Von dessen Genoß Christus seine Jünger und Gläubige auch nicht alleine nicht abgehalten/ sondern vielmehr solchen zu der Verrichtung seiner heiligsten Geheimnüß zum Theil verordnet hat. Was hat denn nun dieser neue vermeynte Prophete vor Einfälle gehabt/ daß Er den Wein/ als ein abscheuliches Wesen: und eine bekante Ergetzung auff dem Brettspiehle/ als eine Teufflische und verfluchte Invention hat verbiethen dürffen? wenn Er nur die Glücksspiehle als der Würffel und Karthen verbothen hätte / so were man Ihm hierinnen gar nicht zuentgegen gewesen. Was Ihm aber solche Spiele/ welche durch fleissiges Nachsinnen getrieben werden/ gethan haben müssen/ daß Er deroselben Erfindung den Teufeln zumisset/ und daß Er allen den Jenigen/ die sich damit belustigen/ unwiederrufflich das Paradieß versperret/ daß kan ich traun nicht begreiffen. Insonderheit aber ist der Unterscheid

scheid der Sitten- und Lebens-Arth/ der Stiffter dieser beyden Religionen als nehmlich der Christlichen und Mahomethanischen gar merckwürdig. Christus hat sich uns vorgestellet/ als ein unvergleichliches Muster aller Tugenden; Mahometh selbsten gesteht solches/ und seine ärgsten Feinde haben niemahln an Ihme etwas zu tadeln gefunden; Mahometh hingegen erweiset sich als einen Scheusaal aller Unfläterey und Leichtfertigkeit; Er setzet auch gar unter die absonderlichē Privilegia, welche Ihm für andern seiner Secte gegeben werē/ daß dieweil niemand mehr/ als 4. oder 5. Weiber nehmen/ und nur etliche Concubinen halten dürffe/ so hätte Er von GOtt die sonderliche Freyheit erhalten/ daß Er sich so viel Weiber geben lassen mögte/ als Ihm gefiehle: Und welches schrecklich zu hören ist/ so führet Er GOtt ein/ als wenn Er spräche/ Er hätte Ihn hierzu sonderlich mit einer kräfftigen Natur gebohren lassen werden. Gleichwohl/ wenn ich mich anders in meinen Gedancken nicht betrogen finde/ so ist er trefflich eyffersüchtig. Man sehe doch nur/ wie scharff er es seinen Weibern einbindet/ daß Sie ja nicht aus dem Hause gehen/ noch mit Ihrer Schönheit prangen/ noch sich anders/ als mit bedeckten Gesichte sehen lassen sollen. Wie hefftig untersaget Er seinen

noch böße / zugebrauchen/ massen denn auch durch Sie das Geboth/ Krafft welches denen Menschen befohlen ware/ sich gewisser Mittel-dinge zu enthalten/ auffgehoben/ und den Gebrauch derselben zur Zeit der Bedürffnüß hingegen gut geheissen hat. Welches denn unter andern aus dem Genoß des Weines klährlich erscheinet/ welchen der Apostel dem Timotheo ümb der Schwachheit seines Magens willen zugebrauchen austrücklichen befohlen habe. Von dessen Genoß Christus seine Jünger und Gläubige auch nicht alleine nicht abgehalten/ sondern vielmehr solchen zu der Verrichtung seiner heiligsten Geheimnüß zum Theil verordnet hat. Was hat denn nun dieser neue vermeynte Prophete vor Einfälle gehabt/ daß Er den Wein/ als ein abscheuliches Wesen: und eine bekante Ergetzung auff dem Brettspiehle/ als eine Teufflische und verfluchte Invention hat verbiethen dürffen? wenn Er nur die Glücksspiehle als der Würffel und Karthen verbothen hätte / so were man Ihm hierinnen gar nicht zuentgegen gewesen. Was Ihm aber solche Spiele/ welche durch fleissiges Nachsinnen getrieben werden/ gethan haben müssen/ daß Er deroselben Erfindung den Teufeln zumisset/ und daß Er allen den Jenigen/ die sich damit belustigen/ unwiederrufflich das Paradieß versperret/ daß kan ich traun nicht begreiffen. Insonderheit aber ist der Unterscheid

scheid der Sitten- und Lebens Arth/ der Stiffter dieser beyden Religionen als nehmlich der Christlichen und Mahomethanischen gar merckwürdig. Christus hat sich uns vorgestellet/ als ein unvergleichliches Muster aller Tugenden; Mahometh selbsten gesteht solches/ und seine ärgsten Feinde haben niemahln an Ihme etwas zu tadeln gefunden; Mahometh hingegen erweiset sich als einen Scheusaal aller Unfläterey und Leichtfertigkeit; Er setzet auch gar unter die absonderlichẽ Privilegia, welche Ihm für andern seiner Secte gegeben werẽ/ daß dieweil niemand mehr/ als 4. oder 5. Weiber nehmen/ und nur etliche Concubinen halten dürffe/ so hätte Er von GOtt die sonderliche Freyheit erhalten/ daß Er sich so viel Weiber geben lassen mögte/ als Ihm gefiehle: Und welches schrecklich zu hören ist/ so führet Er GOtt ein/ als wenn Er spräche/ Er hätte Ihn hierzu sonderlich mit einer kräfftigen Natur gebohren lassen werden. Gleichwohl/ wenn ich mich anders in meinen Gedancken nicht betrogen finde/ so ist er trefflich eyffersüchtig. Man sehe doch nur/ wie scharff er es seinen Weibern einbindet/ daß Sie ja nicht aus dem Hause gehen/ noch mit Ihrer Schönheit prangen/ noch sich anders/ als mit bedeckten Gesichte sehen lassen sollen. Wie hefftig untersaget Er seinen

Glaubensgenossen / daß Sie Ihnen ja nicht solten zu nahe kommen/vielweniger mit Ihnẽ schertzen/ ja gar / daß Sie Ihm gar aus dem Hause bleiben / und dasselbe ausser zu denen Stunden/da Er Sie vor sich beschieden hätte/ bey Leibe nicht betreten solten. Und damit dieses grossen Gottes-Propheteus sonderliche Mässigkeit erhellen möge/ so sind seine Nachfolgere nicht in Abrede/ sondern gestehen es/ daß/als Er sich in seines leibeignen Knechts des Zeids Frau verliebt gehabt / so habe der Knecht solcher also fort müssen einen Absags-Brieff geben / darauff Er der Mahometh sie Ihrer vortrefflichen Schönheit halber geheyrathet/und diese Heyrath muß GOtt über sich nehmen/ indem dieser Bube einführet/ daß GOtt gesagt und bekant habe / daß Er Ihn selbst mit solcher Vettel verheyrathet hätte. Wer kan nun hierauß nicht sehen und Abnehmen/ was dieser Geselle im Schilde geführet?

Insonderheit aber ist **das Paradieß/** welches Er seinen recht gläubigen verspricht/ ein unwiedersprechlicher Beweißthumb / daß das Gemüth dieses Mannes gantz und gar in den Lüsten des Fleisches ersoffen/ und in der Frauen Liebe verwickelt gewesen seyn müsse/ also daß es scheinet/daß sein Absehen gewesen/ daß Er durch die Reitzungen gleicher Begierden die Gemüther anderer Leute auch körnen/

und

und anlocken mögte. Denn mit was für einer Seeligkeit himmlisches Vergnügens speiset Er doch nicht Ihre Hoffnung? Sie werden seyn/ sagt Er / in einem Paradieß / welches mit schönen und lieblichen Springbrunnen gewässert ist/welche so lauter als eine zerlassene Crystalle daher fliessen. Sie werden ruhen unter dem Schatten und Kühle großblätterichterichter und mit vielen lieblichen Aesten gezierten Bäume / welche durch Ihr eigenes Bewegen Ihnen ein sanfftes Lüfftlein zuwehen werden. Sie werden daselbst von allerhand schmackhafftigen Früchten zu allen Zeiten essen/Sie werdē von dem Gezwitschere zehentausend kleiner Vögelein / welche in denen dicken Bäumē verstecket/singē/auffs lieblichste erqvicket werden/und in solchem Vogelgesang sollen die allerbesten Instrumenta und trefflichsten Stimmen mit einstimmen. Ihre Röcke sollen herrlich/ und Triumphmässig von eitel mit Golde durchwürckter und mit köstlichen Edelgesteinen und Perlen vermänget en Seide verbrähmet seyn. Sie sollen auff Betten schlaffen / welche ümb und ümb von Golde schimmern/und an den Zipffeln Ihrer Haupt-Küssen werden grosse lange Perlen seyn / ingleichen an denen Vorhängen ein unschatzbahrer Schatz von Edelgesteinen. Und/ welches Ihm insonderheit wohlthut/ so soll ein Jeder die wunderschönsten Weiber haben/mit

niedlich erhobenen und auffgeschwelleten Brüsten/derer Augen funckeln sollen/wie ein blauer in einem schneeweissen Silber eingefasseter Türckis/ und die so groß wie ein Ey seyn sollen: Welches zwar ein wenig eben groß ist/ es were denn / daß Er seine Türcken nach der Aufferstehung zu Riesen zu machen gedächte. Und dieweil es heisset/sine Cerere & Baccho friget Venus, so sollen Sie täglich mit solchem Frauenzimmer banqvetiren/ und Ihrer nach Hertzens-Wunsch in allem auffs beste geniessẽ Sie sollen auch in Ihren Gastereyen/aus lauter güldenen Schalen / und Crystallenen Gefässen/ welche mit den kostbahrsten Edelgesteinen verfasset sind / durch die Hände der allerzartesten Jünglinge bedienet werden/ welche niedlicher als die schönsten Perlen seyn / und anmuthiger riechen sollen/ als der stattlichste Ambra, oder die wohlriechensten Sachen auß gantz Arabien. Solte doch einer aus obiger Beschreibung des Paradieß fast schweren können / es müsse der Mahometh nichts als wohlüstiges Fleisch und an seiner Seelẽ nichts Geistliches mehr übrig gewesen seyn. So viel **die Hölle** betrifft/ beschreibet Er solche balde auff gleicher weise. Denn Er spricht/ daß die Bösen durch Feuer schrecklich sollen gequählet werden/und wenn Sie etwas Wassers sich damit zu laben begehren/wird man Ihnẽ

einen

einen Tropffen/wie etwan einen Zähren groß von einem gewissen Saffte oder Wasser geben/ welches so gifftig/ so ansteckend und beyssig/ daß es Ihnen Ihr Eingeweyde zu fressen und zunagen werde/ gleichwohl würden Sie davon dennoch nicht sterben können. Sie würden/ gegen Ihren Appetit / mit einer gewissen Frucht gespeiset werden/ welche sich den Köpffen der Teuffel ähnlichte/ und diese Kost würde Ihnen wie eitel Feuer auffwallen und sieden: Sie würden Hembden antragen müssen/ von lauter brennenden Peche/ und grosse Halßbänder von glüenden Kohlen. Daß lasse mir nun einer eine schöne Beschreibung seyn/ hellischer Plagen. Mir ist zwar nicht verborgen/ daß Sie vorgeben dürffen/ es stecken hierunter sonderliche Lehren und Geheimnüsse. Ja sie dürffen auch so weit gehen / daß Sie hierinnen eine Vergleichung machen mit dem Jenigen/ was im Alten und Neuen Testamente unter der Decke etzlicher Vorbilder und verblühmten Reden enthalten ist. Alleine/ wenn diesen verwirreten Köpffen Ihre Thorheit selbsten nicht genung in diesem Lebē zur Straffe dienete; So hätte man noch nicht nöthig Sie eben durch Theologos und gelehrte Philosophos zu überweisen/ sondern were Ihnen eben recht/ wenn Sie durch Ruthen und Geiseln/ wie die Kinder/ zu rechte gebracht würden. Denn die Geheimnüsse / welche in heili-

ger Schrifft zufinden/ sind also bewant/ daß wenn man Sie gleich nicht verstünde/ dennoch darinnen nichts ungereumtes oder lächerliches anzutreffen seyn würde. Das Jenige aber/ welches dariñen klar und verständlich ist/ (massen denn ausser die eintzigen Weißsagungen/ welche noch nicht erfüllet/ und unter allerhand verborgenen Reden annoch verstecket bleiben/ nichts undeütliches zufinden) dasselbige ist entweder durch den Außgang/ welches der beste Außleger der Prophecenungen ist/ dermassen auffgehellet/ oder durch die Unterrichtungen und Lehren/ so darinnen hin und her enthalten/ so deutlich erklähret/ daß dieses Buch sich nunmehro selbsten gar herrlich ausgeleget. Alleine in des Mahomeths Prophecehungen/ sind die Deutungen so dunckel/ so ungereumt/ und darzu bey Ihrer Dunckelheit so lächerlich/ daß wenn man versuchet/ ob man aus der Schale der Worte etwan den Kern einer Lehre/ welche merckwürdig/ herauß suchen könne/ man erstlich eine solche Zwiespalt mit dem Texte des Alcorans findet/ daß man gar leichte sehen kan/ wie solche Worte einen solchen angedichteten Verstand im geringsten nicht leiden wollen. Allermassen denn eine Geistreiche und herrliche Lehre/ weñ Sie mit einer solchen Redens-Art/ derer sich dieser wunderseltzamer vermeinter Prophete gebrauchet ausgebutzet/ und bekleidet were/

dem

dem Hercules nicht unähnlich seyn würde/ weñ Er sich dem Sprichworte nach ein paar Kinderschuh zu rechte machen lassen und darmit prangen wolte. Denn daß kan man gar balde sehen/ und greiffen/ daß dieses Prophetens Worte als rechte kindische Kleider den starcken und krafftvollen Gliedmassen der Weltbezwingerischen himmlischen Warheit sich nicht auschicken wollen Fürs Andere/ so würde man eine solche Geheimnüß / oder verblühmten Verstand wo anders her/ als etwan (wo nicht auß der heiligen Schrifft) dennoch aus der Philosophie herfür suchen und also in den Alcoran als in eine frembde Erde versetzen müssen. Denn es hat der Alcoran selbst / so viel rechtschaffenes nicht in sich/ daß Er einem gnung an die Hand geben solte/ das Jenige/ welches leer/ hell oder mangelhafft damit außzubussen; weniger/ hat Er so viel Liechts in sich/ das Jenige/ welches Tunckel/ dardurch zuerleuchten. Und was noch das seltzamste ist/ so ist dieses ja eine unsinnige Liebe zu dem Alcoran, welche einem vorbildet / das Jenige darinnen zu suchen und anzutreffen / woran desselben Tichter der Mahometh selbsten nicht einmahl gedacht / auch nicht einmahl begehret / daß man gedencken solte / als were Ihm dergleichen in Sinn kommen. Wunderlich ist es/ daß man das Jenige darauß erzwingen wil / welches doch

dessen Außleger selbsten verwerffen/ welches dessen Anhang verfluchet/ und vermaledeyet. Denn warumb halten Sie so feste an dem Gesetze Ihres Mahomeths/gewißlichen aus keiner andern Uhrsache/als darumb/dieweil solches Ihnen so viel leibliche Vergnügungen zusaget? Wer Ihnen nun solche Sachen geistlicher und geheymer Weise außdeuten wolte/ denselben würden Sie traun anders nicht achten/ als einen/ welcher Ihnen wolte alle solche leibliche Ergetzligkeiten zu Wasser machẽ/ und alle Ihre Hoffnung angeregter fleischlicher Wollüste in einen Traum verwandeln.

Im übrigen ob wohl/so viel die Worte und Reimen betrifft/dieses Buch in einer gar arthigen Redens Arth Arabischer Sprache beschrieben ist / so ist es doch von so viel Flickwerck/und Stückwerck an einander geflützet/ daß es zu verwundern/daß die Jenigen/ welche es mit so grosser Verwunderung lesen/ dessen Alberkeit und Ungeschickligkeit nicht mercken können. Denn die **verworrenẽ Materien** reumen sich auff einander/ wie eine Faust auff ein Auge/ und ist keine andere Connexion oder Zusammenbindung und Folge unter Ihnen/als die Jenige welche Ihnen von ungefehr zustösset. So kan man es auch gar eigendlich sehen/ daß vielmahl daran gekünstelt/ wieder innengehalten/ und wieder ange-

angefangen worden / und daß solches Werck gar nicht an einem Stücke gemachet/noch daß es durchgehends gleichformirt were. Er vermengt die Historien/ welche sich vor dem Gesetze begeben/ unter die Jenigen welche nach derselben Zeit geschehẽ. Er wirfft die Geschichte des Neuen Testamentes unter die Kriges-Händel/welche sich zu seiner Zeit zugetragen. Balde zerreisset Er eine Historie in zwey oder drey Stück / balde flechtet er aus 2. oder 3. Begebnüssen wiederümb eine andere lächerliche Fabel zusammen. Seine Gebethe/ Verheissungen/Vermahnungen/ Straffen/ Befehle/ und Gesetze / seine Privilegien und Historien/ seine Beschreibungen des Paradises und der Höllen / seine Philosophie und die Theologie nach seiner Arth /seine vergangene und zukünfftige Mährlein / die Zahl der himmlischen Sphæren/ und das Verrecken einer ümbgefallenẽ Kuhe/findet man wie Kraut und Rüben untereinander in einem Capittel vermenget /daß man also wohl/ wenn man es eigendlich beschreiben wolte / mit gutem Fug sagen könte/ daß es ein Damischer Schwarm sey / eines im hitzigen Fieber verwirreten Menschens/oder daß es sich den unbesonnenen Einfällen eines vollen Zapffens vergleiche;

Do weder Fuß noch Kopff / sich zu einander räume.

So verkehrt nun die Ordnung ist / so nichtig

 sind

sind die Materien oder Sachen wovon gehandelt wird. Er spricht/ der Geist des Menschen were eine portion oder Stücklein der Seele Gottes/ welches Er Jhm bey der ersten Erschaffung eingehauchet hätte. Er sagt die Bäume beteten das Göttliche Wesen an durch den Schatten/ welchen Sie von sich geben. An einem Orte schweret Er bey dem Alcoran, am andern bey der Feder/ daß Jhm dieses Buch vom Himmel zugeschicket wordē; Daß die Himmel einfiehlen wenn die Engel nicht vor uns betheten/ daß in JEsu GOttes Seele gewesen/ daß Jhrer viel Christum verlassen/ darümb/ dieweil Er gar zu beredt gewesen. Wenn Er wieder die Christen disputiret so beweiset Er/ daß Christus nicht GOttes Sohn sey/ und daß GOtt keinen Sohn haben könne; Darümb dieweil Er nichts bedürffe. Er lehret/ die Menschen weren auß Schatten geschaffen/ die Teuffel aus Feuerflammen. So viel auch die Erschaffung der Welt betrifft/ so beschreibet Er solche folgendermassen. Anfangs hätte GOtt die Erde innerhalb zweyen Tagen geschaffen/ und hätte solche durch die Berge gleichsam/ als durch Ancker/ und grosse Stricke befestiget. Dañ/ hätte Er wiederümb in zwey Tagen die erschaffene Erde mit allerhand Grünē bewachsen lassen/ ūm die Thiere dardurch zuernehrē. Ferner

nach-

nachdem die Erde also zugerichtet gewesen were/ so hätte solche allerhand Dämpffe uñ Dünste aus sich aufsteigen lassen/ von solcher Materie hätte er hernacher wieder iñerhalb zwey Tagen die Himmel zubereitet/ dahinein hätte Er folgends die Sterne gesetzet/ derer Ihr Ambt were insonderheit dieses/ daß Sie durch den Glantz Ihres hellen Liechtes/ die Teuffel wenn Sie kämen/ ümb das Jenige/ was im Himmel vorgienge/ auszukundschaffen/ hinweg scheuchen müsten. Hier frage Ich ob Er/ als Er solche schöne Theologie ertichtet hat/ vernünfftig geredet/ oder vielmehr ob er nicht als ein Unsinniger geraset habe. Hiernechst streuet Er hier und dar etzliche/ ich weiß nicht was für stinckende Fratzen ein. Und weil Er sich wohl bedüncken lesset/ daß man solchen albern Händeln nicht werde gläuben können/ so wiederholet er es wohl 100. und aber 100. mahl daß GOtt der Autor oder Geber dieses schönen Buches sey/ und betheuret es gar hoch/ daß alle Menschen zusammen immermehr vermogt haben würden/ eine eintzige Azoram, daß ist/ einen kleinen Theil eines Capittels zu wege zubringen. Er beschmitzet die Lehre von der Aufferstehung mit vielen unnützen uñ schändlichen Fabeln. Bißweilen erkühnet Er sich/ mit solchen Materien oder Sachen/ die die Schreiber des Neuen Testaments abgehandelt/ zuvermengen/ und giebt

sich

sind die Materien oder Sachen wovon gehandelt wird. Er spricht/ der Geist des Menschen were eine portion oder Stücklein der Seele Gottes/ welches Er Ihm bey der ersten Erschaffung eingehauchet hätte. Er sagt die Bäume beteten das Göttliche Wesen an durch den Schatten/ welchen Sie von sich geben. An einem Orte schweret Er bey dem Alcoran, am andern bey der Feder/ daß Ihm dieses Buch vom Himmel zugeschicket wordē; Daß die Himmel einfiehlen wenn die Engel nicht vor uns betheten/ daß in JEsu GOttes Seele gewesen/ daß Ihrer viel Christum verlassen/ darümb/ dieweil Er gar zu beredt gewesen. Wenn Er wieder die Christen disputiret so beweiset Er/ daß Christus nicht GOttes Sohn sey/ und daß GOtt keinen Sohn haben könne; Darümb dieweil Er nichts bedürffe. Er lehret/ die Menschen weren auß Schatten geschaffen/ die Teuffel aus Feuerflammen. So viel auch die Erschaffung der Welt betrifft/ so beschreibet Er solche folgender massen. Anfangs hätte GOtt die Erde innerhalb zweyen Tagen geschaffen/ und hätte solche durch die Berge gleichsam/ als durch Ancker/ und grosse Stricke befestiget. Dañ/ hätte Er wiederümb in zwey Tagen die erschaffene Erde mit allerhand Grünē bewachsen lassen/ ūm die Thiere dardurch zuernehrē. Ferner

nach-

nachdem die Erde also zugerichtet gewesen were/ so hätte solche allerhand Dämpffe un̄ Dünste aus sich aufffsteigen lassen/ von solcher Materie hätte er hernacher wieder iñerhalb zwey Tagen die Himmel zubereitet/ dahinein hätte Er folgends die Sterne gesetzet/ derer Ihr Ambt were insonderheit dieses/ daß Sie durch den Glantz Ihres hellen Liechtes/ die Teuffel wenn Sie kämen/ ümb das Jenige/ was im Himmel vorgienge/ auszukundschaffen/ hinweg scheuchen müsten. Hier frage Ich ob Er/ als Er solche schöne Theologie ertichtet hat/ vernünfftig geredet/oder vielmehr ob er nicht als ein Vnsinniger geraset habe. Hiernechst streuet Er hier und der etzliche/ ich weiß nicht was für stinckende Fratzen ein. Vnd weil Er sich wohl bedüncken lesset/ daß man solchen albern Händeln nicht werde gläuben können/ so wiederholet er es wohl 100. und aber 100. mahl daß GOtt der Autor oder Geber dieses schönen Buches sey / und betheuret es gar hoch/daß alle Menschen zusammen immermehr vermogt haben würden/eine eintzige Azoram, daß ist / einen kleinen Theil eines Capittels zu wege zubringen. Er beschmitzet die Lehre von der Aufferstehung mit vielen unnützen un̄ schändlichen Fabeln. Bißweilen erkühnet Er sich/ mit solchen Materien oder Sachen / die die Schreiber des Neuen Testaments abgehandelt / zuvermengen / und giebt

sich

sich also fort bloß/ daß Er davon gantz nichts verstehet; Welches denn zu sehen ist/ aus der Vergleichung Christi und Adams / derer Er sich unterfänget: An einem andern Orthe plaudert Er/ ich weiß nicht was daher/ von dem Abendmahl unsers Herren und denen Sacramenten des Evangelii. Er prahlet damit/ daß Er selbsten den Monden entzwey geschnitten und hernacher wieder zusammen gesetzet habe. Er redet von der Prædestination und Göttlichen Versehung / als von einem unumbgänglichē Verhängnüß/ drümb sagt man/ daß es eben daher mitkommen/ daß sein Anhang und Religions-Verwanten es im Kriege so kühne hinein wagen/ dieweil Sie in den Gedancken stehen / daß doch der Göttliche Rathschluß unvermeidlich were. Gehen dannenhero blind daran/ und scheuen keine Gefahr/ weil Sie meynen/ es könne Ihnē nichts schaden / so lange als Sie noch zum sterben nicht versehen sind / und wenn Ihnen auch gleich das Hertze mit hundert Spiessen durchstossen würde. Endlichen **so widerspricht Er** sich fort für fort. Das meiste aber/ dargegen Er sich vertheidiget/ und weswegen Er sich entschuldiget/ ist dieses/ daß Er keine Wunder gethan habe/ wil auch durchaus niemanden gestatten / daß man solche von Ihm begehren dürffte; Da Er doch / die

Wahr-

Wahrheit zu sagen/aller Dinge sich unterfangē/derer sich sonst kein Mensche/der seinen Beruff nicht durch sonderbahre rechtschaffene Wunder behaupten kan/ nimmermehr unterwinden solte. Denn er hat die jenigen Satzungen/derer GOtt selbsten seinem eigen Geständnüß nach ein Stiffter gewesen / auffgehoben; Als nehmlichen die Gestiffte des Gesetzes/ und des Evangelii. Er hat eine neue Forme eines andern Gottesdienstes eingeführet/und hat sich gegen das Ambt der hohen Obrigkeit auffgeworffen/indem Er/ unangesehen Er nur ein Unterthaner und eine Privat-Person gewesen/ die Waffen gegen rechtmäßige Potentaten ergriffen/ denen Leibeigenen Knechten wieder den Danck und Willen Ihrer Herren aus eigener Macht und Autorität/vollkommene Freyheit gegeben/ und die allergrausamsten und blutigsten Kriege und Überzüge/ welche in der Welt iemahls erhöret worden / angehoben. Solte er nun nicht/ daß er dessen allen guten Fug und recht gehabt hätte/ billig seine Person durch sonderliche Miracul, oder Wunderzeichen autorisiret und bestethiget? Wer hat iemahls etwas angefangen/es sey gleich Moyses oder Elias/ oder Christus/oder seine Aposteln gewesē/welche nicht durch Mitfolgende Zeichen und Wunder Ihren him̃lischen Beruff herrlich erwiesen hätten?

hätten? Vorwahr/ weñ ich erwege an **einem Theil**/ wie ungereumt und thörigt alle das Jenige ist/ welches Er vorgiebet/ so muß Ich sagen/ daß Ich davor halte/ daß Er wohl Wunderthaten nöthig gehabt hätte/ solche närrische Grillen vernünfftigen Leuthen zu überreden/ und wolte Ich fast für ein Wunder achten/ wenn Er Jemanden/ der einen Verstand gehabt hätte/ solche Thorheiten beschwatzet haben würde. Am **andern Theile**/ aber/ wenn Ich die Eigenschafft seiner Lehre/ und die Natur der Leute/ die Er derselben beredet hat/ erwege/ so muß Ich wiedersagen/ daß ich es für kein grosses Wunder schätze daß Er fleischlich gesinnete Weltkinder durch die gemachte Hoffnung eines fleischlichen Paradieses an sich gezogen hat. Kürtzlich man darff in diesem Buche nicht gar viel gelesen haben/ daß man nicht alsofort sehen/ oder wie mit Händen greiffen solte/ daß es Mischmasch und Gemänge sey der ungereumtesten und schändlichsten Händel/ unter welchen gleichwohl bißweilen auch etwas Gutes mit unterläufft/ indem es auch damit heisset/ als wie mit denen Ægyptischen Specereyen:

Ein wenig gut Gemengt's / mit gar sehr
vielen Bösen.

Alleine das wenige Gute/ so drunter gemenget/ ist doch gar zu tieff in einem schrecklichen

Abgrund

Abgrund unzehlicher Lügen/ Gottlosigkeiten/ Fabeln und ungereumter Dinge verstecket/ also daß man nicht so flugs sehen kan / aus was für Qvellen Er alles geschöpffet haben mag. Die guten Lehren und rechtschaffenen Denckſprüche / welche man von so ungefehr darinnen antrifft/ sind aus dem Alten und Neuen Testamente ausgeschrieben: Den Haß/ welchen Er über der Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit und der Gottheit Christi an sich mercken lässet/ den hat Er aus der Arianer uñ anderer damahls im Schwange gehendem Ketzer Gifft gesogen/ die schändliche Verstattung der vielen Weiber und Concubinen / dardurch Er die Reinigkeit des Ehestandes so schändlich besudelt/ ist auß der Schule der Nicolailiten hergeflossen : Das anmuthige und fleischliche Paradieß hat Er der Erfindung des Cerinthi, und der alten Chyliasten abgeborget: und den Christo angetichteten Betrug / ob hätte Er nicht würcklich gelitten/ sondern/ daß es nur ein Gespenste gewesen/ welches damahls seine Stelle vertreten hat Er in der Werckstadt der Cerdonier und anderer Gesellen Ihres Gelichters erlernet. Theils seiner Fabeln hat Er aus der Jüden Ihren stinckenden Pfützen geschöpfft/ theils aus andern ungültigen Scribenten / welche damahls gleich einer falschen Müntze unter denen Leuten/ Gänge und Gebe wahren/ zusammen

sammen gestoppelt: Die übrigen närrischen Grillen aber/von welchen das Werck zusam̄en geflickt und gestickt/hat seine eigne Vnwissenheit geschmiedet/ welche so viel ungereumter seyn/ dieweil Er weder das Alte noch Neue Testament / noch der Jüden Schrifften/ noch die weltlichen Historien / noch die Poeten/ noch dergleichen etwas selbsten verstanden/ sondern Er hat dem Gedächtnüß eines verlauffenen Gottlosen Mönches / und etzlicher bösen Christen oder Jüden/die davon schlechte Wissenschafft hatten/getrauet/ daß Er also alles nur nach blossem Guthdüncken geschrieben und ins Gelacke hinein ertichtet gehabt / sich unbekümmert lassende / ob es zutreffen mögte oder nicht. Was aber ist denn hiervon allenthalben zu enthalten? Warlich / wenn im gantzen Alcoran nichts als lauter wahrhafftiges / gleichförmiges und mit der heiligen Schrifft/sowohl der Historien als Lehren wegen übereinstimmendes angetroffen würde/ so müste und solte man den Tichter desselben dennoch und nichts destoweniger für einen Leuthebetrüger halten/ indem / daß Er sich so unverschämbter Weise für einen grossen Propheten außgeben darff. Denn ein solcher Prophete/als Er sich einer zu seyn rühmet/ soll nicht alleine dergleichen Sachen vorbringen/welche mit dem Jenigen/ was zuvorhe-

ro von andern gelehret worden/übereintref-
fen/sondern Er solte auch billig entweder die
annoch verborgenen Lehren erklähren/oder die
Jenigē/welche nur verblühmter/ und Gleich-
nüß Weise vorgebracht/deutlich auslegen/uñ
Sie Ihrer Unverständligkeit befreyen/ dar-
bey Er denn auch mit unter / seinen Beruff
durch Wunderzeichen oder durch Weissagung
künfftiger Dinge/welche hernacher durch den
Ausgang bekräfftiget würden/in Ansehen und
empor heben müste/zumahln wenn Er aus ei-
ner solchen Verkündigung zukünfftiger Sa-
chen/nicht sowohl die Vivacität oder Schärf-
fe seines Verstandes/ (als welcher zu wei-
len aus etzlichen klugen Muthmassungen das
Jenige/welches andere und einfältigere Leu-
the nicht flugs in Ihren Kopff bringen kön-
nen/vernünfftiger Weise gleichsam zuvorhero
siehet und mercket) als irgend vielmehr eine
eingeflössete/ungemeine Göttliche Weißheit/
welche das allergeheimeste und verborgenste
biß auff den innersten Grund erforschen kan/
herfür leuchten liesse. Denn sonsten würden
alle Theologi und Geistliche Lehrer/ wel-
che in der Jüdischen/oder Christlichen Reli-
gion dem Alten und Neuen Testament ge-
mäß und gleichstimmig geschrieben/ eben so-
wohl für Propheten oder Aposteln angenom-
men werden müsten. Gesetzt auch / daß
gleich

gleich gantz keine grobe Fehler im Alcoran weren/so sehe Ich doch nicht/warumb Er für ein so treffliches Buch zu halten/in dem wir wohl andere Bücher haben/welche von denen besten Sachen/die der Alcoran in sich begreiffet/ungleich nachdencklicher handeln? Darumb ist der Mahometh billig für einen Ertzbetrüger/ ja für einen Vater aller Betrüger zu schätzen/ als welcher so unwissend/so ungereumt/so unverschämt/so unwahr/so Fabel- und Lügenhafftig/und so unflätig ist/und dennoch sich zu rühmen nicht schämet/als were Er der Gröste von allen Propheten/durch dessen Ambt Gott sich denen Menschen erst recht offenbahret hat.

Ist Er nun vor seine Person nicht bey Sinnen gewesen/so mag man wohl von seinen **vornehmsten Nachfolgern**/ in der Lehre und derselben berühmtesten Auslegern und Lehrmeistern dergleichen/und noch dieses sagen/daß Sie in Ihrer Unsinnigkeit Ketten und Bande von nöthen gehabt hätten. Dieses darzu zu thun/wil Ich nur eine kleine Probe auß zweyen Ihrer Bücher/darauff Sie treffliche grosse Stücken halten/anführen. In dem einem wird die Reise des Mahomeths/welche Er in der Gesellschafft des Engel Gabriels nach dem Paradieß gethan haben soll/beschrieben. Er ritte/(also fabuliren sie) auff einem Alborach, welches ein Thier so ein wenig grösser

ser als ein Esel / und ein menschlich Gesicht habe/seyn soll/und kam in den ersten Himmel/ allda fande Er /daß diese erste Sphæra von klaren Silber und so dicke gemacht war/ als etwan ein Mensche zu Fusse dieselbe innerhalb 500. Jahren mit Schritten hätte außmessen können: Allda traffen Sie einen grossen Engel/ungefehr der Höhe an daß man desselben Länge innerhalb zehentausend Jahren auszugehen vermogt; bey demselben Engel traffen Sie noch siebenzig tausend andere Engel an/ derer jedweder 70000. Köpffe hatte/ auff jeden Kopffe stunden 70000. Hörner / iedes Horn hatte 70000. Absätze und iedweder Absatz stund von dem andern so weit / als man innerhalb 40. Jahren zu Fusse gehen kan. Ferner/ ieder Kopff hatte 70000. Angesichter/iedes Gesichte 70000 Mäuler/iedes Maul 70000. Zungen / iede Zunge redete tausend Sprachen/und mit diesen lobeten Sie Gott alle Tage 70000. mahl. Vorwahr/ daß muß ein lustig Geplärre gewesen seyn. Im andern Himmel / welcher von polirten Golde war/ fanden Sie noch eine weit grössere Anzahl noch viel grösserer Engel / als die vorigen/ unter welchen einer / der mit den Füssen auff der Erden stunde/und mit dem Kopffe an achten Himmel reichete. Zuverwundern ist es/ daß dieses Engels mächtige grosse Füsse/noch kein Mensch in der Welt angetroffen / aber/

alle

alle diese Engel waren nur wie kleine Zwerge gegen einem schrecklichen Grossen/welchen Sie im dritten Himmel antraffen/desselben Grösse solte man daraus abnehmen/ daß wenn Er die gantze weite Welt in der flachen Hand gehalten hätte/ so würde Er sie doch haben zumachen können/daß man solches an der Hand nicht würde gemercket haben. Ob nun unter diesen/ und unter denen Jenigen welche Sie im vierten Himmel angetroffen/ einige Proportion oder Aehnligkeit abzunehmen gewesen/solches kan man nicht wohl sagen/ es were denn/ daß man eine neue Geometrie oder Meßkunst zugleich mit erfunden hätte. Denn von solchen Engeln hatt ein jeder 70. pahr Flügel/in jedem Flügel wahren 70. Schwang oder Flugfedern/ und iedere Flugfeder war 70000. Ellen lang. Alleine was Sie erst in dem Fünfften Himmel funden/das waren solche Sachen/ gegen welche die Poeten mit Ihrem Briareo sich schämen müssen. Denn was ware doch der arme Stümper mit seinen hundert Armen in Gegenhaltung des Engels/ welcher Ihnen die Thür öffnete/ der 7000. Arme hatte/und an iede Arme 7000. Hände? In denen andern Himmeln waren nicht leichte so gar grosse Engel anzutreffen/aber in der achten Sphære sahen Sie ich weiß nicht was für einē grossen Riesen/welchem es wie nichts gewesen were/ den gantzen Weltkreiß als

eine

eine kleine Pille zu verschlucken. Ich frage ob der gute Lucian mit seinen Historien und der Phantastische Gargantua sich mit seinem Geschichten nicht für diesen Reisebeschreibungen verkriechen müsten? In dem andern Buche/ wird die Unterredung/ die ein Musulmañ mit einem Juden / welchen Er über die fürnehmsten Hauptpuncta seiner Lehre befragete/ erzehlet. Darinnen lesset sich nun erst der Geist des Irrthums und der Lügen recht blicken / massen Er denn mit auffgespanneten Seegeln daher streichet. In solchem Buche nun stehet unter andern / daß GOtt einen trefflichen arthlichen Zettel und Schreibefeder geschaffen habe: Die Schreibefeder were so lang / daß man dero Länge in 500. und dero Dicke in achzehen Tagereisen kaum ausgehen könte. Diese Feder / welche mit achtzig Schnäbeln im̃erfort auff diesem Zettel schriebe/ zeichnete alle das Jenige auff/ was in der Welt geschehen were/ was noch drinnen vorfiehle/ und was noch künfftig kommen solte. Daß die Sonne und der Mond im Anfang ein gleiches Liecht in sich gehabt/ also daß mã deswegen die Nacht nicht wohl von dem Tage hätte unterscheiden mögen/ es hätte sich aber zugetragen/ daß der Engel Gabriel es versehẽ/ und im Fluge mit der Spitze seines eigenen Flügels an den Mond gestossen / davon hätte derselbe von stund an die Helffte seines Scheines verlohren. Daselbsten gedencket Er

eines

eines Ochsens/einer so abscheulichen Grösse/ daß die weite zwischen seinen Hörnern/ derer er aber viertzig hätte/sich so ferne erstreckte/ daß man von einem zum andern tausend Jahr zu reisen hätte. Gleichwohl aber saget Er dabey/daß dieser Ochse unter der Erde/ (welche aber die Holländische Schiffahrende in wenigerer als Jahres Frist ümb und ümb gesegelt haben) eingestallet stünde; Und damit das Meer nicht Uhrsache habe sich zubeklagẽ/ daß man Ihm auch keine dergleichen Mahomethische Ungeheure gegönnet hätte/ so setzet Er einẽ Fisch darein welches Kopff in Orient, der Schwantz aber in Occident were/ derselbige trüge auff seinem Rücken viel Länder/ Meere und Berge. Vorwahr eine ziemliche schwere Last/ alleine das Jenige/ was Er darbey von der Lufft und Finsternüß fabuliret/machet gleichwohl/ daß diese Bürde dadurch nicht noch schwerer gemachet wird. Ferner so sagt Er/daß die Ratten von dem Niesen einer Sau in der Arche erwachsen weren / die Katzen aber von dem Niesen eines Löwen. Vielleicht ist dieses wegen Gleichheit Ihrer Rüssel und Schnautzen also geschehen. Er spricht auch/daß der Seraphiel (Er sey auch nun wer Er wolle/ denn darnach darff man nicht gar zu viel fragen) werde am Tage der Aufferstehung mit einer so langen Trompete/derer Länge man in 500. Jahren kaum außreisen könte/

die

die Seelen der Verstorbenen zusammen blasen/solche würden hernacher in der Welt herümb schwärmẽ/ und so lange hin und her fliegen/ biß eine Jede wiederümb Ihren Leib angetroffen. Gewißlichen Ich weiß nicht/ ob man mit denen Jenigen / welche aus diesen Texten Allegorische Sachen/ oder verblühmte Geheimnüsse erzwingen wollen/ vernünfftiger Weise sich in Gespräche einlassen/ oder ob man Ihnen viel lieber etwas vom Helleboro, oder Niesewurtzel/ welche die ungesundẽ Gehirne zu rechte bringet/ beybringen solte. Darümb bleibet es allerdinges darbey / daß der Jenige ungezweiffelt für aberwitzig zuhalten sey/ welcher diesem Schluß nicht beyfället: **daß die Lehre des Mahomeths/ nicht alleine für keine Göttliche Offenbahrung zuhaltẽ/ sondern nicht einmahl menschliche Erfindung zuachten sey.** Oder wenn ja die Menschen etwas darbey gethan haben solten/ daß solches dazumahl geschehen seyn müsse/ als der böse Geist in denen Hypochondriis solcher Phantasten verborgen gesessen / und diese abscheuliche Lehre ausgebreitet habe.

CAP. IV.

Von der Jüden Gottesdienste/ ob man vermöge desselben es auch mit andern Religionen halten dürffte: Und wie ferne man Sie für die von GOtt geoffenbahrete erkennen soll.

Ich habe schon allbereit oben erinnert/ daß man den Jüdischē Gottesdienst nicht nach denen unterschiedlichen Secten derer Jenigen/ welche solchen angehangen/ sondern nach der Zeit in welcher Sie gelebet / unterscheiden müsse. Wie dem allen aber / so giebt oder nimmt solches der Sache gar wenig / wenn man mit denen Jenigen zuthun hat / die die Indifferentz der Religionen zu behaupten gedencken; soll mir also eben das seyn / ob Sie das Judenthumb vor/oder nach der Geburth Christi/zu erwegen gedencken. Gewiß ist es/ das dasselbige/ **wie es von Moyse angestellet/und hernacher biß an Christi Geburth unterhalten** worden/ gar scharff in diesem Punct gewesen ist/also daß man keine andere Religion finden wird/

wird/ welche Ihren Angehörigen die Gemeinschafft mit frembden Ceremonien anderer Gottesdiensten so hoch verbothen gehabt hätte/ als eben diese gethan hat. Das erste
"Geboth Ihres Gesetzes lautet also: Du solt
" keine andere Götter haben neben Mir. Und
" weiter: Du solt dir kein Bildnüß machen/
" weder des das oben im Himmel / noch des
" das unten auff Erden / oder des / das im
" Wasser unter der Erden ist / bete Sie nicht
" an/und diene Ihnen nicht. Worinnen zugleiche verbothen ist/ sowohl die Andacht gegen andere Götter/als auch das euserste Zeugnüs gegen Ihre Götzenbilder. Und Ich frage/ob die Bücher Moysis etwas anders / als so zu reden bestärckende Auslegungen dieser beyden Gebothe seyn/ welche auff allen Blättern wiederholet/und angeführet werden/ allermassen denn auch alle Ceremonien / die in diesem Gesetze verordnet werden/von der Heyden Ceremonien so unterschieden/ und gleichsam eine Absonderung von allen andern Völckern seyn/welche die Heyden abhalten/sich zu denen Jüden derer GOtt Sie nicht erkenneten/ zugesellen/ und denen Jüden durchauß nicht gestattete/mit denen Heyden/welche Sie vor unheilige Götzen-Knechte schelten/einige Gemeinschafft zu pflegen. Ihnen wahren ja die Heyrathen mit der Frembdlinge Töchtern untersaget ümb zuvermeiden/daß Ihnen dar-

durch nicht Fallstricke geleget werden mögtē/ durch die Sie zum Dienst anderer Götter geleithet werden könten: Es war Ihnen auch die gäntzliche Ausrottung der Cananiter eben deswegen befohlen/damit weder von Ihnen/ noch von Ihren Götzenbildern / welche Sie verführen oder ärgern könten/Strumpf noch Stiehl übrig bliebe. Daß auch GOtt selbsten sowohl als die Menschen solches Gesetze angezeigter massen verstanden habe/solches bestercket die Erfahrung gnugsam. Denn man wird bey keiner Nation grössere Beständigkeit in Behauptung Ihrer Religion/ als bey denen Jüden/gefunden haben. Sie haben sich viel lieber in den glüenden Ofen und grausame Löwengruben werffen lassen/ als daß Sie sich zu der Babylonischen Abgötterey hätten beqvehmen sollen. Sie haben ehe den schändlichsten Tod gelitten / als daß Ihnen verbothene Schweinenfleisch gegessen. Mit einem Worte/ Sie haben vor Ihr Gesetze gar williglich allerhand Verfolgungen und Gewalt ausgehalten. So wird man auch nicht finden/daß über eine Nation so schreckliche Gerichte und Straffen ergangen weren/als diese hat erfahren müssen/ wenn Sie sich zu Zeiten vergangen/und mit anderer Völcker Gottesdienstes Ceremonien vermenget gehabt. Denn bald wurden Sie Ihren Feinden unterthänig/bald wurde Ihnen Ihr Land verwüstet/ bald wur-

de die

de die gantze Nation ingesammt von Ihren Vberwindern in frembde Länder unter einer harten Dienstbarkeit weggeführet / und gewißlich dieses ist so offenbahr / daß es in keinen Zweiffel gezogen werden kan. Betrachtet man ferner / **wie sich die Jüden in Ihrer ietzigen Religion erwiesen/** so kan man anders nicht finden / als daß Sie sich Ihren Vorfahren hierunter gleichstellen müssen/indem Sie vorgeben/ daß solche Ihre Religion ewig wehre / und keiner Veränderung unterworffen sey. Wie solte solche denn nun in diesem eintzigen Stücke sich geendert haben/wenn Sie an sich selbst durchauß ohne Veränderung beständig bleibet? So siehet man auch nicht/daß es diesesfalls in derselbigen heutiges Tages anders als bey vorigen Zeiten gehalten würde. Es führen die Jüden an Ihrem Leibe solche Kennzeichen/welche Sie von allen andern Menschen absondern. Sie haben einen Abscheu und Haß gegen alle andere Nationen/welche Sie vor Unwissende des wahren GOttes halten/so habē Sie auch anitzo einen so grossen Greuel als iemahls für den Götzen und Bildern / welche Sie an der Abgötterey/ die Ihren Vätern so scharff verbothen gewesen/erinnern. So gar/daß auch Sie viel lieber eine Verachtung und Schauspiel aller Menschen seyn/ und aller Hoffnung

weltlicher Ehre/Vorzugks/liegendẽ Gründen Aembter und andererHerrligkeiten/nach welchen alle andere Leuthe so embsich streben / entbähren/als in eintzige Gemeinschafft unseres euserlichen Gottesdienstes / und Kirchengebräuche treten wollen. Vorwahr / wenn Sie mit solchen Leuten welche alle Religionen für gleichgültig achten/eins weren/so dürffen Sie sich ja nur tauffen lassen/ und damit aus aller Verachtung und darauß fliessenden Unglücke herraußreissen / auch hierdurch sich selbst/ oder auffs wenigste Ihren Nachkommen/ den Weg zu allen Ehren und Würden / derer die andern Einwohner des Landes fähig seyn/mit leichter Mühe bähnen. Ohne ist es nicht/ daß etliche Ihrer Kauffleute/ an denen Orthen/ wo sonst keine Jüden gelitten werden/ heucheln und sich verborgen halten: Alleine eben dasselbige thun Sie mit Ihrem grösten Wiederwillen/Verdruß / und darzu gegen Ihr eigen Gewissen: Und mag man es auch mit Ihnen anfangen wie man wil / so wird man Sie doch nicht leichte darzubringen / daß Sie am Sonnabend etwas handeln solten / aus Furcht / daß Sie Ihren Sabbath dardurch entheiligen mögten / auch werden Sie nimmermehr kein Schweinfleisch kosten/darumb/ dieweil Sie dafür achten/das solches Verboth eine ewige Verbündligkeit in sich führe.

Dem aber sey wie Ihm wolle/ und gesetzt/ daß

daß die heutigen Jüden in diesem Punct von Ihren Vorfahren abgewichen/und den Glauben und Gebräuche Ihrer Väter verlassen hätten / massen Sie solches in vielen andern Stücken gethan/ so hätte man dennoch nicht Uhrsache sich hierinnen auff Sie zu beziehen/ oder Ihr Gezeugnüß von eintziger Wichtigkeit zuhalten. Denn so viel Vorzugs Sie auch immermehr vor denen andern Heyden uñ Mahomethanern haben / so fehlen Sie dennoch eben sowohl als jene des rechten Weges der Seeligkeit/und können sich nun hinführo dieser Göttlichen Revelation/ welche die eintzige Richtschnure rechtschaffener Gottesfurcht und Andacht unter den Menschen seyn muß/nicht mehr rühmẽ. Ihr **Geschlechte** ist in der Wahrheit das Edelste unter allen/ und ist kein König noch kein Volck/das sich eines so uhralten Stam̃es berühmen/ noch solchen durch dergleichen unverwerffliche Titul und Anführungen erweisen könne. Deñ Sie sind in solcher Geschlechts-Behauptung nicht lächerlich wie die Ægyptier/die Ihrer Rechnung nach viel 1000. Jahr älter sind / als die Welt selbsten: noch so alber / wie die Athenienser / welche sich einbildeten / daß Sie auß Ihren eignen Erdreich erzeiget weren. Sie geben sich nicht dafür auß / daß Sie von der Pyrrha Steinen erwachsen weren; Sie suchen

die Wapen-Schilde Ihres Adels/nicht unter denen verfallenen Steinhauffen des verwüsteten Trojens. Sie weisen viel mehr durch ein ordentliches Zeit Register / und durch eine rechte Anmerckung unterschiedlicher Perioden oder bestimmten Zeitläufften der Welt / daß Ihr UhrAnherr ein Vater aller Menschen gewesen ist / und daß keine eintzige Nation Ihrer Ankunfft Uhrsprung anders woher / als auß Ihren Archiven oder schrifftlichen Nachrichtungen erlangen könne. So viel die Antiqvität oder **das Alter Ihrer Religion** betrifft / so ist solche viel tausend Jahr älter/als die andern alle. Selbige ist auch durch unzehliche grosse und vortreffliche Wunderzeichen bestethiget worden/ welche diese Nation bey Ihren Nachbarn in mächtiges Ansehen und Furcht gebracht / welche auch / dieweil Sie immer von Zeiten zu Zeiten erneuret / und wiederholet werden/ selbige ohne Wiederrede allen Völckern der Welt vorgezogen und sehr berühmt gemacht haben. Diese Ihre Religion hat die Erkäntnüß des wahren GOttes unter denen Jüden erhalten/und solche hernacher uns mitgetheilet. Sie hat selbige vor der Vermischung so vieler falscher Götter / denen unsere Vorfahren anhiengen / bewah-

bewahret und unverfälschet erhalten. Sie hat denen Jüden die Erschaffung der Welt selbsten kund gemachet / und unter Ihnen die Nachricht aller denckwürdigsten Geschichte / die sich zu Anfangs der Zeiten zugetragen / beygebracht / von welchen allen die andern Völcker nichts gehabt haben / als eine / Ich weiß nicht / was für unkäntliche und dunckele Spuhre vieler ertichteten Mährlein / welche zu nichts dienen / als die Richtigkeit der Heydnischen Bücher dardurch zuerweisen / und die Wahrheit dessen / was sich in denen Jüdischen Historien sehen lässet / dargegen zubehaupten. Und welches sie noch in höhern Ruhm setzet / so begreifft dieses Ihr Gesetze ein so vortreffliches Modell aller Gottesfurcht und Tugend in sich / daß Ihnen bloß in denen Zehen Gebothen alleine / mehr Weißheit geoffenbahret werden / als man aus allen andern Philosophischen Büchern / wenn man auch die Qvinteßentz und den Kern desselben herrauß zöge / würde zusammen lesen können. Kürtzlich / die Bücher Ihres Gesetzes / und die Offenbahrungen Ihrer Propheten kommen niergend anders / als auß dem Himmel her / massen Sie denn / wie wir an seinem Orthe mit mehrern darthun wollen / dessen unverwerffliche

Kennzeichen an sich führen. Alleine es mag die Policey/oder Einrichtung Ihrer Religion auch so Göttlich gewesen seyn/ als es immer müglichen/so hat sie sich endlich endern sollen; Daß also/wen̄ Ihre bestimte Zeit zu Ende gelauffen/ wir nothwendig wo anders/ als bey Ihr die Richtschnur der jenigen Religion der wir zu folgen haben/ suchen müssen.

Dieses nun zu erweisen/ daß **nehmlich Ihr Gesetze eine Aenderung hat leyden sollen**/ und das dasselbe nur auff eine gewisse Zeit gerichtet gewesen/so muß man solches nach allen seinen Abtheilungen erwegē/ **als erstlichen** nach denen Politischen Gesetzen/ mit welchen Ihr Regiment verfasset war: **Ferner** nach den Ceremonial-Satzungen oder Gebräuchen/ in welcher Beobachtung Ihr gantzer euserlicher Gottesdienst beruhete. **Und denn endlich** nach den Zehen Geboten der beyden Taffeln/welche die allgemeine Grundbefehle schuldiger Pietät gegen GOtt un̄ rechtschaffener Tugendübung unter denen Menschen/in sich enthalten. So viel nun die **weltlichen oder** Politi**schen Gesetze** anbelanget/so wahren selbige nach der Natur oder Eigenschafft dieses Volckes gar gut/ und mit einer sonderbahren

Weiß-

Weißheit eingerichtet. Alleine Ich halte nicht dafür daß ein Jude/ er sey auch so Hartnäckigt/ als er immer wil/ glauben solle/ daß diese Ihre Policey-Gesetze tüchtig gewesen seyn solten für alle Völcker der Welt/ und zu ewigen Zeiten dadurch zu regieren. Denn ein iedes Volck/ ein iedes Land/ eine iede Zeit erfodert Ihre sonderbahre Regiments-Gesetze/ wird auch gleichsam genöthiget/ solche nach denen Umbständen der Veränderungen/ ebenmässig zu verändern und wie die Ehescheidung in dem Regiment des Israelitischen Reiches/ wegen einer gewissen absonderlichen Art und Angelegenheit dieses Volcks zugelassen war/ also mögten wohl Völcker seyn/ unter welchē man diese Ehescheidung des gemeinē Bestens wegen/ und aus einer sonderlichen Politischen Nothwendigkeit gäntzlich würde verbiethen müssen. Ich wüste auch nicht/ worzu denn das Geboth/ daß man oben die Häuser mit Lähmen und Geländern verwahren solte / an denen Orthen dienen könte/ da man die Häuser nicht mit Altanen/ sondern mit hohen Tächern aufbauet. So wüste Ich auch nicht/ wie in unsern Ländern die Gerichts-Processe nach der Weise/ wie sie Mosis eingerichtet hat / geführet werden könten. Mann müste in der Wahrheit nicht alleine die gantze Regiments-Arth und Rechts-Verordnungen/ sondern die Sitten der sämtlichen Nation in eine andere For-

me giessen. Wie solten auch im übrigen die unterschiedlichen Regiments-Arthen der Königreiche/Herrschafften/und Fürstenthümer/ als die Monarchie von Franckreich/ die Aristocratie von Venedig/ die Democratie von Athen etc. sich nach denen Politischen Grund-gesetzen der Israelitischen Policey haben köñen einrichten lassen? Müste man/ wenn einer in solchen Ländern ein Jude werden wolte/ denn alle obere Bothmässigkeit/welche daselbst nach der Landes Arth und Eigenschafft der Einwohner eingerichtet sind/ gäntzlichen vernichten und abschaffen/ ümb solche nach dem Modell der Jüdischen Policey anzustellen? Und wenn sich der grosse Cham mit allen seinen Tartern und Unterthanen beschneiden liesse/ so würden Ihme dennoch die Gesetze von dem Zehenden/ von denen Leviten und von andern dergleichen Dingen garnichts nütze seyn. Das ist gewiß/ daß die gantze Policey der Israeliten entweder nach der Eigenschafft dieser Völcker/ welche vielen andern Völckern gantz zuentgegen war/oder nach der Eintheilung Ihrer Stämme/dergleichen andere Völcker nicht hatten/oder gar nach der Landes-Arth/welche mit andern Ländern in wenig Sachen übereintraff/ eingerichtet gewesen. Dieweiles aber nun an dem ist/daß Ihr grössester Gesetzgeber/ Ihre frömmesten und Gottfürchtigsten Könige/und Ihre Göttlichsten Propheten/ den

Beruff

Beruff der Heyden und Völcker zu Ihres/der Jüden / Gesetzes Gemeinschafft vorhero geweissaget uñ verkündiget gehabt/also daß Sie zusammen ein Volck seyn solten; Massen deñ Moyses im 5. Buche am 32. Capittel spricht:
" Jauchzet alle Heyden / die Ihr sein Volck
" seyd. Und David sagt im 117. Psalm: Lo-
" bet den Herren alle Heyden und preiset Ihn
" alle Völcker. Warümb eben denn daß/ und auß was Uhrsachen? Darümb / dieweil sie zu seiner Erkäntnüß beruffen worden. Fer-
" ner im 96. Psalm: Singet dem HErren ein
" neues Lied/ singet dem HErren alle Welt:
" und flugs darauff: Erzehlet unter denē Hey-
" den seine Ehre / und allen Völckern seine Wunder. Am allerkläresten aber saget solches der Prophet Jesaias/wenn er im 55. Capittel seiner Weissagungen vorhero verkündiget/daß der Messias sowohl der Heyden als
" der Jüden Gesetzgeber seyn soll. Siehe
" spricht Er / Ich habe Ihn den Leuten zum
" Zeugen gestellet/ zum Fürsten/und Gebie-
" ther denen Völckern. Siehe du wirst die
" Heyden ruffen / die du nicht kennest/ und
" Heyden / die dich nicht kennen / werden
" zu dir lauffen ümb des HErren wil-
" len deines GOttes etc. Und im vor-
" hergehenden Capittel: Rühme du Unfrucht-
" bahre/die du nicht gebührest: Freue dich mit
" Ruhm / und jauchze die du nicht schwan-

ger

" ger bist: Denn die Einsame hat mehr Kin-
" der/ weder die/ die den Mann hat/spricht
" der Herr. Mache den Raum deiner Hütte
" weit / und breite aus die Teppichte deiner
" Wohnung/spahre seyn nicht / dehne deine
" Seyle lang/und stecke deinen Nagel feste.
" Denn du wirst ausbrechen zur Rechten und
" zur Lincken und dein Saamen wird die Hey-
" den erben/und an den verwüsteten Städten
" wohnen. Di weil es auch offenbahr ist/
daß die Jüden selbsten noch biß diese Stunde
die Erfüllung solcher Prophecey erwarthen;
So folget ja unwiedersprechlich hierauß/daß
Ihr Gesetze/so viel das Policeywesen betrifft/
habe in einen andern Stand gerathen sollen:
Daß also an stadt/da es alle die jenigẽ/welche
einiges Recht oder theil an dem Bunde/wel-
chen GOtt mit Ihnen auffgerichtet/zuvorhe-
ro an solche Gesetzhaltung verflichtet hatte/
hernachmahls die Beobachtung und der Ge-
brauch desselben freygelassen/ und nicht mehr
so nothwendiger Weise verbündlich seyn sol-
te. Gewißlichen ist dem also (wie es denn an-
ders nicht ist) daß die Politischen Gesetze der
weltlichen Regimenter anders nichts sind/als
natürliche Gesetze der Gerechtigkeit und Ehr-
bahrkeit/welche als gemeine Regeln auff iede
allsonderliche Sachen nach Erforderung des
Unterscheids und Umbstände/so da unzehlig/
und durchaus veränderlich gezogen werden
müssen/

müssen/ so sind auch die Regierungs-Arthen/ ob solche gleich einander nicht überall gleich ähnlich sind/ oder in geringsten Dingen nicht übereinstimmen/ dennoch zulässig/ ja lobwürdig/ daferne nur in allen und ieden dessen Gesetzen das Bild der oben angeregten natürlichē Gerechtigkeit und Ehrbahrkeit herfür schimmert. So würde es auch ein gar zu schweres und unerträgliches Joch seyn/ wenn man alle Völcker einer eintzigen Regiments-Forme uñ einerleyen Gesetzen/ ohne Machung eintziges Unterscheids/ und ohne Ansehen/ ob solches die Gemüths Neigungen der ungleich gesinneten Menschen/ oder die veränderten Umbstände der Zeit zulassen würden/ alle zusammen unterwerffen wolte. Dieweil aber nun das Mosaische Gesetz auff oben bemerckete drey Stücken eingerichtet gewesen war: so kan es nicht fehlen/ es muß die Auffhörung eines dieser Theile auch nothwendiger Weise eine Veränderung in denen andern übrigen beyden nach sich ziehen; Und wird also hiermit die Bewantnüs haben/ welche es mit einem grossen Gebäu abgiebet. Denn wenn einer etwas in einem solchen Gebäu / welches auff eine gleich durchgehende Arth angeleget were/ hinweg thun wolte/ so würde es hernacher nothwendig das gantze Werck verändern/ und auß dem Grunde anders anlegen müssen; Denn sonsten würde die Ungleichheit in dessen Abthei-

theilungen solchen auffgebaueten Pallast hernacher gantz ungestalt und unförmlich machē.

Alleine dieser erfolgtē Nothwendigkeit Veränderung erhellet noch mehr **auß dem Ceremonial-Gesetze**/ in welchem aller Dienst/den man Gott euserlich zuerweisen pflegete/beruhete/ denn es were viel unmüglicher gewesen/alle Völcker unter den Gehorsam dieses Ceremonial-Gesetzes zu bringen/ als etwan Sie sämbtlich dem Regiments Gesetze zu unterwerffen. Solte es wohl gläublich seyn / daß GOtt gewolt hätte/ daß alle Völcker auff den gantzen Erdboden/ welche so weit von einander zerstreuet und entfernet wohnen schuldig gewesen seyn solten/ sich alle hohe Feste nacher Jerusalem zuversamlen/ und daselbsten zu opffern? daß Sie von Mitternacht und Mittag/ von Morgen und von Abend allda zugesetzter Zeit über so viel Meere und Gebürge sich hätten einfinden/und den befohlenen Gottesdienst allda pflegen sollen. Und da Jerusalem zu der Zeit als es von Tito belägert wahr/ mit einer so grossen menge Volckes angefüllet gewesen / da es doch nur lauter Jüden wahren/ welche das Fest besuchet hatten/daß dariñen fast kein Raum mehr übrig gerlieben, wie viel geträngter würde es zugegangen seyn/ wenn sich daselbsten alle andere Völcker/ die zur Erkäntnüß Gottes kommen

men solten hätten einfinden und versamlen müssen? Solte der Stam̃ Levi wohl Priester genung gehabt haben / den Gottesdienst zuverrichten / und das Jüdische Land Viehes genung / die Schlachtung des Opffers zuversorgen? Were der Tempel auch groß genung gewesen / nur den achten Theil derer jenigen Völcker / die da Ihrer Andacht daselbst abzuwarthen / hätten dorthin kommen müssen / zubeschliessen / wenn er auch gleich 20. mahl grösser gewesen / als Ihn Herodes hatte erweitern lassen? Was für ein erschreckliches metzgen würde darinnen gewesen seyn / und würde auch wohl einer der Fluth des Geblütes haben entgehen können / wenn ein Jeder schuldig gewesen were / sein Opffer darinnen zu schlachten? Gewißlichen wenn einer die gantze Zusammenfügung dieser Geistlichen Policey / welche unter den Jüdē vor Alters in acht genom̃en werden muste / genau überlegē wird / so wird er befinden / daß solches gar im geringstē nicht die Arth eines Dinges an sich gehabt / welches im̃erdar beständig bleiben solte / sondern er wird befinden / daß es vielmehr der

Grundriß uñ Entwurff eines andern Geistlichē Kirchen Wesens / welches an dessen Stelle hat aufkom̃en sollē / gewesen seyn müsse.

Denn

Denn zu was solte doch die Abschlachtung so vieles Viehes gedienet haben? Geschahe es etwan deswegen/ dieweil GOtt an dem Fleisch der Ochsen/ und an dem Blute der Böcke eine sonderbahre Lust hatte? Nein; denn GOtt selbsten spricht durch Ihre eigene Propheten Nein
" dazu. Deines Opffers halben/ sagt er im
" 50. Psalm/ straffe Ich dich nicht/ sind doch
" deine Brandopffer sonst immer für Mir/
" Ich wil nicht von deinem Hause Farrē neh-
" men/ noch Böcke aus deinen Ställen. etc.
" Meinestu/ daß Ich Ochsenfleisch essen wol-
" te und Böcke Blut trincken? Opffere Gott
" Danck etc. und im folgenden Psalm: Denn
" du hast nicht Lust zum Opffer/ Ich wolte dir
" es sonst wohl geben/ und Brandopffer ge-
" fallen dir nicht/ die Opffer die GOtt gefal-
" len/ sind ein geängsteter Geist etc. und Je-
" saias im 66. Capitul saget solches noch
" deutlicher: Denn/ spricht Er/ wer einen
" Ochsen schlachtet/ ist eben/ als der einen
" Mann erschlüge/ wer ein Schaff opffert/
" ist/ als der einem Hunde den Halß breche/
" wer Speißopffer bringet/ ist als der Sau-
" Blut opffert/ wer des Weyrauches geden-
" cket/ ist der/ der das Unrecht lobet etc.
Und in der Warheit/ der müste gar wenig von solchen gar zu läppische Gedancken führen/ welcher sich einbildete/ daß sich GOtt darüber ergötzete/ wenn er Blut vergiessen sehe/ oder

wenn

wenn er das Fette der Opffer rôche. Nein/ Er belustiget sich an der rechtschaffenen Andacht des Hertzens / und an der wahren Tugendůbung / nicht aber an dem Geruch des Rauchwercks/noch an dem Ersterben des Viehes. Aber vielleicht muste das Viehe also gemetzget werden/ Ihre Sůnden damit zu versůhnen / und sich des Fluches / welchen Ihr Gesetze ankůndigte/zu entbrechen? Nein noch vielweniger. Denn das môgte ja noch wohl hingehen/daß man sich GOtt so gnådig gegen seine Geschôpffe einbildete / daß Er solche Opffer / welche aus gutem Hertzen/ und zum Zeugnůß einer inbrůnstigen Andacht geschehen/mit gnådigen Augen ansehen wůrde/alleine man muß vielmehr dieses bedenckē/daß Er viel zu gerecht und zu stråfflich ist/daß man gedencken důrffe/ er wůrde/ wenn Er einmahl in seinem Grim̃ entbrant/sich mit solchen schlechten Sachen nicht versůhnen lassen. Letzlichen so habē solche Opffer vielleicht verrichtet werden můssen/ ůmb das Volck Israel in steter Ubung und Zucht zuhalten / als wie man etwan muthigen Hengsten Nasenbånder und Fußgewichte anzulegen gut befindet/oder wie man der Jugend/ welche ins Luder gerathen wil/ gerne scharff zu seyn / und Sie in der Zucht zu halten pfleget. Ohne ist es nicht/es ist etwas/und dieses war etzlicher massen des Gesetzes Absehen mit / alleine die Jůden wollen

dieses

dieses nicht gestehen/ können auch dergleichen Enduhrsachen anders nirgends her/ als von denen Lehrern und Uhrhebern der Christlichen Kirchen gelernet haben. Uber dieses so müssen diese Ubungen nicht immer und zu allen Zeiten im Gebrauch bleiben: Wenn die Pferde Ihre Schulen machen können/ so gürtet man Ihnen die Fußgewichte wiederümb ab/ und wenn das Junge Volck zu seinem Verstande gelanget/ so lässet man Ihnen zu/ daß Sie sich selbsten regieren und in acht nehmen mögen. Aber auff solche Weise müste man sagen/ daß die Kirche GOttes zu ieder zeit ein Kind verbliebe/ und nimmer zu einem solchen Alter gelangen könte / daß es einer so harten und scharffen Zucht oder Zwanges nicht mehr bedürffe. Es mögen die Jüden Ihre Bücher nur auffschlagen / so werden Sie gewißlich darinnen finden/ daß Ihnen GOtt nach und nach zuverstehen gegeben/ daß alle diese Ceremonien nichts anders / als lauter Schattenwercke gewesen/ welche verschwinden solten/ so balde die Warheit selbsten herfür brechē würde/ und daß GOtt selbsten alle diese Sachen ie mehr und mehr gering geschätzet/ ie näher sich die Zeit herbey genahet/ in welcher die Warheit hat offenbahr werden wollen. Denn in denen Büchern Moysis sind solche gar scharff gebothen/ eben als wenn der Dienst GOttes würcklich darinnen beruhet hätte. In denen

Psal.

Psalmen Davids fänget GOtt schon selbst an/den Gebrauch derselben anzugreiffen. Aber Jesaias im 1. und 66sten Capitul seiner Weissagung redet so verkleinerlich davon/ daß man darauß fast sagen und schliessen könte/als weren Sie balde gar nichts mehr nütze. Zwar Ich weiß wohl/daß Er Vergleichungs-Weise davon redet / und in Gegenhaltung derer Jenigen innerlichen Tugenden/ welche die Jüden gäntzlich aus den Augen satzten und sich nur blosser Dinge auff die Beobachtung dieser euserlichen Sachen verliessen. Gleichwohl aber halte Ich dennoch gäntzlichē dafür/daß wenn gleich Moyses die innerliche Verachtung der Gottesfurcht hätte straffen wollen / Er doch nimmermehr so verächtlich von denen leiblichen Opffern geredet haben würde/und daß man auch nicht eintzige Anzeige/daß Er solcher Geringschätzigkeit hätte fähig seyn könen/in allen seinē Büchern antreffen werde. Woher solte deñ nun diese Wiedersinnigkeit unter Ihnen (dieweil Sie doch alle von einem Geiste getriebē/geredet haben/)als nur daher fliessē/dieweil Moyses noch gar zu weit entfernet war von dem jenigen Leib / in welchem alle diese Schattenwercke verschwinden soltē? Was solte auch diese Bunds-Lade/Gnaden-Stühle/Schaubroths-Tische/ Leuchter/Schüsseln/Beckē/Teppichte uñ Decken/diese Vorhänge/ Altäre/ Siebe/ Röste/ Räuch-

Räuchfässe und Lampen? oder mit einem Worte / was solten alle diese Zubereitungen und Geräthe der Stifftshütten? Wenn Sie anders nichts bedeuten solten / als das Jenige / was Sie an sich selbst waren / so würden Sie gewißlichen verdrießlichen und langweilig genung gewesen seyn. Und über dieses alles / worzu solte es doch nützen / daß GOtt Moysi so gar hart einbande / daß er ja wohl zusehen solte / daß Er alles machte nach dem Bilde / welches Er auff dem Berge gesehen hatte? Traun wenn dieses alles kein anders / oder weiters Absehen / als auff die Stiffshütte gehabt hätte / so könte man keinen rechten Bescheid geben / noch keine richtige Ursache anzeigen / warümb GOtt hiervon eine so genaue Beschreibung gemachet / oder warümb Er die Werckmeister dieses Gebäues mit so sonderlichen Gaben seines Geistes ausgerüstet haben möge. Es were denn daß wir sagen wolten / GOtt belustigte sich eben sowohl als wir Menschen an solchen gestickten Sachen und Gemählden, Alleine / wenn Er außtrücklich sagt / daß es nur eine Abbildung seyn solle des Jenigen / welches Er Moysi auff dem Berge gewiesen / so weiset Er dardurch offenbahr daß er viel weiter gesehen habe / und daß die Stifftshütte nur ein Bild gewesen sey des Jenigen / welches GOtt noch auff eine Gewißheit bey sich verborgen gehalten / und welches die

die Kinder Israel annoch ins künfftige erst zugewarten hatten. Denn wie unsere Gemüther sich nimmermehr mit der blossen Abbildung eines Dinges vergnügen / insonderheit wenn wir darfür halten / daß solches Bildnüsse wesentlicher Dinge seyn / und zwar auß diesen Vhrsachen / dieweil das abgebildete Ding doch niemahls durch ein Contrafaict so natürlich / als es an sich selbst ist / vorgestellet werden mag / daß wir das abgebildete selbsten zusehen nicht ümb so vielmehr Verlangen tragen solten / ie besser und künstlicher wir solches getroffen erachten: Also hat auch GOtt in in denen Jüden eine Begierde anzünden wollen / das Jenige würcklich zu beschauen / dessen die Lade des Bundes / und die Stifftshütte anders nichts als eine Abbildung seyn solten / welches Er aber biß zur bestimten Zeit bey sich verborgen hielte. Nun würde Er aber das Verlangen der Menschen nicht ümösonst erwecket haben. Denn wenn Er selbst in unsern Hertzen einige Begierden anzündet / so giebt Er gar balde etwas darauff / dardurch man solche abkühlen könne. So lässet er auch die Menschen nimmermehr vergeblich harren. Derowegen so kan es nicht fehlen / er muß in der Fülle der Zeit das Abgebildete / an die Stelle des Vorbildes haben wollen treten lassen. Nun were es aber eine Thorheit / wenn man in Gegenwarth des Leibes sich noch mit

der

der Betrachtung des vorhergehenden Schattens ferner qvählē wolte. Darūm hat es Gott gemacht/ wie es ein kunstreicher Baumeister pfleget/ der/ wenn er einen grossen und herrlichen Pallast auffzuführen willens ist/ so entwirffet Er erstlich das gantze Werck auffs Pappier/ und belustiget sich in solchem Abrisse/ die Eintheilung zuüberlegen/ und alles abzusehen/ ehe und zuvor Er in Außbauung des Marmels/ in Auffrichtung der Seulēwercke/ in Wölbung der Bogen / in Zurichtung und Zusammenfügung der Zimmer Arbeit und des Täffelwercks etc. verfähret. Denn ehe Er seine Kirche aus allen Völckern gleichsam erbauet / und Ihnen seine Geistliche Heimligkeiten kund gemachet hat. So hat Er den Grundriß derselben in der Auffrichtung der Stiffts-hütten und in des Gesetzes Policey der Jüdischen Kirche zuvorhero abbilden und überlegen wollen. Nicht zwar zu dem Ende/ daß er etwan aus Furcht/ daß es Ihm fehlen mögte/ hierdurch hätte das Maaß nehmen/ oder sich versuchen wollen, denn alle seine Wercke sind Ihm von Ewigkeit her schon für Augen/ sondern dieweil die bestimmte Zeit Ihm noch nicht zuliesse/ daß Er an das warhafftigerechte Gebäu Hand anlegete/ so wolte Er sich gleichsam in einer Idee oder Vorbildung/ die Er im Jüdischen Volcke entworffen hatte/ darüber belustigen/ und denen Jenigen/

welche

welche dermahl einst die warhafftige Auffrichtung des abgebildeten Wercks selbsten würcklich sehen solten/ eine herrliche Anleitung geben/ sich wegen der vortreffligkeit/ und Correspondentz des Schattens mit dem Gebäue selbsten / über seine unbegreiffliche Weißheit zuverwundern.

Nun solten meines Erachtens die heutigen Jüden billig etwas genauere Achtung auf den erfolgeten Außgang eines oder des andern Dinges geben / und die Veränderung welche Ihnen würcklich begegnet / besser zu Hertzen nehmen: Denn wenn Sie dem Jenigen/ was die Erfahrung bestärcket/ nicht nachgeben wollen/ so müssen Sie gewißlichen sehr hartnäckigt seyn. GOtt lässet die Stiffts-hütte in der Wüsten auffrichten/ und daselbsten die Lade des Bundes hinein setzen. Dardurch hat Er Ihnen wollen zuverstehen geben/ daß Er so lange bey Ihnen in Gezelten wohnete/ biß Er seine Verheissunge erfüllen würde. Hernach lässet Er zu/ daß Ihm zu Jerusalem ein Tempel erbauet werde. Darinnen endlich die Bundeslade / welche zuvorhero hier und dar herümb wandern muste/ stille stehen solte. Damit hat Er bezeigen wollen/ daß Er unter Ihnen seine Wohnung befestiget/ und nunmehro sein Volck in das verheissene Land eingesetzet habe. Wer hätte damahl zweiffeln dürffen / daß diese seine Wohnung

und Tempel nicht so feste und unbeweglich bleiben würden/als der Berg selbsten/worauf dieser Tempel erbauet stunde/ insonderheit nachdem kurtz zuvorhero David allen seinen Feinden so herrlig obgesieget/und allen ümbliegenden Völckern eine so treffliche Furcht seiner Waffen eingejaget/also daß Salomon in der tieffesten Ruhe und besten Friede sitzen könte? Nichts destoweniger/ da etwan fünffthalb hundert Jahre verstrichen waren/ da wurde Jerusalem zerstöhret/der Tempel verwüstet/ die heiligen Gefässe nacher Babylon verschleppet/uñ von der Bundes-Lade war ferner nichts mehr zu hören oder zu sehen; das war ja eine mächtige Veränderung/welche sowohl Ihre geistliche und weltliche Policey außstehen muste. Denn da war weder König/ welcher das Haupt Ihrer Policey/noch Bundes Lade/ welche ohne Wiederrede das allerherrlichste und ehrwürdigste Stück Ihrer geistlichsten Geheimnüsse gewesen/mehr zu finden. Dennoch war dieses nur ein Vorbothe einer weit grössern und gäntzlichen Veränderung. Denn damahls verbliebe ja noch der Unterscheid der Stämme übrig/ der Rosch-galuta oder das Haupt der Gefangenschafft konte auß dem Stamm Juda noch genommen werden / und die Leviten blieben wegen der künfftigen Opffer noch käntlich; es geschahe auch endlich nach verflossenen 70. Jahren/daß

St

Sie auß Ihrer Dienstbarkeit wiederůmb nacher Hause kamen/und den Tempel auffs neue erbaueten/ wiewohl selbiger viel kleiner als der vorige/ und an allen Herrligkeiten und Vorzůgen viel geringer gewesen. Insonderheit darůmb/dieweil Ihnen die Anzeige GOttes sonderbahrer Gegenwarth / welche sich zuvorhero in dem GnadenStuhl zu erkennen gabe / gåntzlichen ermangelte. Aber warůmb denn das ? Darůmb/ dieweil die Zeit immer herzunahete/in welcher Sie Ihren Gott nicht mehr auff Erden suchen solten ; Und dieweil die euserliche Policey Ihrer Religion zu ende lieffe/ massen Sie denn diese Verheissung vor sich hatten/daß Er seine Wohnung unter Ihnen haben/und unter Ihnen wandeln wolte. Welches denn gar nicht von der Stifftshůtte/ Tempel oder Bundslade hat verstandē werden mögē. Endlichē ist der Tempel nach vielfåltigē Greueln uñ Entheiligungē mit Strumpf und Stiehl verheeret/die Stad Jerusalem verbrādt uñ verödet/und das gantze Jůdische Volck hin und her elendiglich verstreuet worden/massen es denn nach der Zeit ohne Leviten/ohne Priester / ohne Opffer / ohne Neumonden/ohne Sabbather/ohne Altare / ohne Råuchwerck/ ohne Lampen gewesen ist/und dieses nunmehro in die Sechszehenhundert Jahr her / und zwar ohne alle Hoffnung / daß Sie sich nimmermehr aus solcher schrecklichen Zerstreuung wiederůmb zusammen lesen mögten; und was

noch mehr ist/so sind alle Ihre Stämme durch diese viele Zerrüttungen/und durch die genaue Ausforschungen Ihrer Geschlechts Register/ ümb Ihnen vollends den Garauß zu machen/ dermassen unter einander vermenget worden daß es Ihnen nunmehro hinfort unmüglichen zusagen/welcher unter Ihnen auß den Stam̃ Juda/Levi/Benjamin/oder einem andern Geschlechte her entsprossen seyn möge. Sicher ist es/ daß wenn dieser Gottesdienst immerdar hätte wehren sollen/ so wird Gott nim̃ermehr eine so langwierige Hemmung oder Zerrüttung zugelassen/weniger einen solchen gäntzlichen Ablauff/ welcher unmüglich wiederümb in Stand zu setzen scheinet/verhänget haben. Denn wenn Sie gleich Jerusalem wiederüm̃ erbauet hätten/oder noch erbaueten/so were Ihnen doch unmüglich ordentliche Priester darein zu setzen/indem der Stamm Levi/welchem die Priesterschafft eintzig und alleine von GOtt anbefohlen war / dermassen mit denen andern vermenget / daß man keinen Leviten mehr vorzuzeigen weiß.

Aber lasset uns nun auch das Gesetze der zweyen Taffeln nehmlichen die Zehen Gebothe zu betrachten vor uns nehmen. In denenselbē ereignē sich zweyerley Sachē/ so wohl betrachtens würdig. Das Erste ist/daß solche Zehen Gebothe als ein vollkom-

menes

menes Muster der Gottesfurcht und recht-schaffenen Tugenden / wie allbereit vorhero erwehnet worden / und gleichsam als ein Ebenbilde Göttlicher Majestät zu achten seyn. **Das Andere** ist / daß GOtt in der Haltung dieser sowohl Moral- als auch der Politischen und Ceremonial-Gesetze denen Jüden die Hoffnung des Lebens versprochen: Hingegen aber Ihnen in der Ubertretung derselbigen / den unvermeidlichen Fluch gedrohet hatte. Denn also lauten die Worte: thue „ daß so wirstu leben: und verflucht ist der „ nicht hält alle Worte / welche in diesem „ Gesetze geschrieben stehen. So viel nun das Erste betrifft / so kan denen Jüden hierinnen niemand wiedersprechen / daß solches Gesetze nicht immerdar bleiben werde / niemand darff leugnen / daß es von allen Völckern gleich durch in acht genommen werden müsse. Denn dieweil GOtt in seinem Wesen unbeweglich ist / so kan es nicht fehlen / daß sein Bildnüß nicht eben sowohl unveränderlich in Ewigkeit bleiben müste. Nun habe Ich aber schon vorhero gesagt / daß in der Heiligkeit und Gerechtigkeit dieses Gesetzes seine Abbildung sich gar klärlich erweise. So viel aber **das andere** belanget / so muß dieses Moral-Gesetze hierinnen eben sowohl als die andern beyde seinen Abfall und Veränderung leyden / denn

dieweil es kein Zweiffel ist / daß GOtt die Religion darzu eingesetzet / daß Er die Menschen durch dieselbige erhalten / nicht aber vermittelst derselben sie mit allem fleiß in die ewige Verdamnüß stürtzen wolle / so kan ja dieses Gesetze keines weges das Mittel seyn zu solchen Heyl und Erhaltung zugelangen / indem kein Mensch (einen eintzigen ausgenommen) dasselbe iemahln vollkömlich gehalten hat / noch in alle Ewigkeit es zu halten vermögen wird / nicht darümb / daß es an sich selbsten unmöglich gewesen were / des Gesetzes Gebothe zu halten / daferne wir in dem Stande der anerschaffenen Vnschuld / auß welcher wir gefallen sind / geblieben weren / denn was hätte unsern natürlichen Kräfften / wenn Sie sich unverderbet erhalten hätten / annehmlichers vorkommen können / als GOtt von gantzen Hertzen / und unsern Nächsten / als uns selbste zu lieben? Sondern darümb / dieweil die Sünde in uns eine so grosse Vnordnung und Zerrüttung gestifftet / und uns mit solchen lasterhafftigen Gewohnheiten beschmitzet hat / daß es hinfübro gantz unmöglich ist / daß Sich unsere Begierden von sich selbsten einem solch strengen Gehorsamb unterwerffen solten. Nachdem aber nun nach der Jüden Religion / die Hoffnung des Heyles gantz alleine in der vollkommenen Haltung dieses Gesetzes beruhet / und hingegen die Vbertretung desselben

einen

einen ewigen Fluch mit sich führet; so folget darauß/daß das Gewissen/welches alle Menschen Ihrer Sünden halben überführet/ auch die Jüden überzeigen werde/ daß entweder in diesem Stück eine Veränderung in Ihrer Religion obhanden seyn müsse / damit sie nicht ewig verflucht seyn mögten: oder aber Sie müssen dafür halten/daß Ihre Religion nicht eingesetzet sey / Sie zu erhalten / sondern Sie in Ewigkeit zuvermaledeyen. Vielleicht aber werden die Jüden dieses allhier einwenden / und sagen / daß man hin und wieder in Ihrem Gesetze unterschiedene Verheissungen Göttlicher Barmhertzigkeit für die Jenigen / welchen Ihre Sünde / derer Sie Ihr Gewissen beschuldiget/leid sind/ antreffen werde. Welches Ich Ihnen zwar einräume/und würden Sie ausser diesem/und wenn Sie solche Gnadenzusagungen nicht gehabt hätten/ in der Warheit die allerunseligsten Leute gewesen seyn. Denn womit hätten Sie doch sonsten dem nagenden Wurme Ihres Gewissens begegnen wollen? Alleine dieses ist gleichwohl hierbey zuerwegen / daß die denen Bußfertigen gegebene Verheissungen der Barmhertzigkeit nicht zu dem Contract, welchen GOtt zwischen sich und Ihnen auffgerichtet/gehören/als in welchen Er nur denen Jenigē/welche daß gegebene Gesetze halten würden/das Leben versprochen/denē andern aber/

welche

welche solches im geringsten übertrethen würden/ den ewigen Fluch angemeldet hatte. Deñ wie solte doch ein Vergleich solcher zweyen wiederwertigen Clausuln fähig seyn/ als: verflucht ist/ der nicht alle Worte dieses Gesetzes helt; Und: Gnade sollen alle die haben/ welche Ihre Ubertrethungen/ so Sie begangen/ bereuen und Busse thun werden. Was ist aber Busse thun anders/ als wieder fromm werdẽ? anders/ als das Gesetze halten? Daß also die Bußfertigkeit eine neue Haltung des Gesetzes ist/ wenn man es zuvorhero übertrethen gehabt. Eine Haltung nenne Ich es/ so ferne solche Busse warhafftig und beständig ist. Daß also diese Zwey Clausuln in einem Contracte sich zuwiederlauffen/ uñ einander wiedersprechen würden. Nehmlichen verflucht ist/ „ der nicht alle die Worte hält/ die im Gesetze „ geschrieben stehen : und denn/ der Jenige/ „ welcher nicht alle Worthe dieses Gesetzes „ hält/ ist deswegen verflucht/ daferne Er nur „ in solcher seiner Ubertretung nicht beständig bleibet/ sondern solche endlichẽ bereuet. Nun aber wil sich es zur Weißheit GOttes übel reumen/ daß Sie solchen Bund von dergleichen wieder sich selbst lauffenden Stücken hätten sollen auffgerichtet haben. Was auch noch mehr ist/ Es würde sich nicht alleine auff solche Masse eine Contradiction, oder Wiedersprechung in der Ankündigung des Fluchs/

son-

ſondern auch in der Verheiſſung der Belohnung finden. Denn alſo redet das Geſetze Thue das ſo wirſtu leben. Das heiſt ſo viel: halte das Geſetze von Puncte zu Puncte / ſo ſoltu das Leben zum Lohne haben / dieweil du daſſelbige durchaus gehalten haſt. Daß alſo der Jenige / welcher das Leben durch das Geſetze überkömmet / ſolches Krafft ſeines Gehorſams / oder ſeiner Beobachtung als eine Belohnung erlanget. Nun ſind aber das Leben und der Fluch ſolche Dinge / die einander ſo gar zu wieder lauffen / daß der Jenige / der das Leben nicht erlanget / unümbgänglich in den Fluch verfället / und hingegen / daß der Jenige / welcher alles Fluches befreyet iſt / ſich unfehlbahr des Genoſſes des Lebens zu erfreuen hat. Nicht anders alß wie der Jenige ſo im Liechten ſitzet / und Geſund iſt / eben darümb der Finſternüß und der Kranckheit überhoben iſt. Hingegen / wenn Er im Finſtern ſitzet / und kranck iſt / ſo geneuſſet Er weder des Liechtes noch der Geſundheit. Denn die Empfindligkeit oder der Genoß des einen iſt die Privation, oder die Benehmung des andern gantz unſtreithig. Wenn nun dieſes Geſetze ſaget: Bekehre dich ſo wirſtu Gnade erlangen / dieweil man durch Gnade von dem Fluche / welchen man verdienet hatte / hinwiederümb befreyet wird / und aber die Befreyung vom Fluche nichts anders iſt / als ein Genoß des

Lebens/so muß folgen/ daß in eben demselben Contracte oder Bunde man das Leben als eine Belohnung erlange/ und auch daß man zugleiche das Leben in Krafft der Barmhertzigkeit / nicht als eine Belohnung / sondern als eine unverdiente Gnade überkomme/ welches denn Dinge sind / die einander gantz zuwiederlauffen / und die nimmermehr unter einander conciliiret oder verglichen werden können. Derowegen so muß folgen/ das diese Gnaden Verheissungen zu einem andern/als zu dem Bund gehören/welcher sagt: „ Thue das so wirstu leben/und verflucht etc. daß aber ist es / daß eben diese Gnaden Verheissungen / gleichsam die Saat des andern Gesetzes waren / welches an des alten Stelle mit der Zeit treten solte. Diese zwar könten nun schon genung seyn / die Bußfertigen selbiger Zeit zum Heyl/und zu der Erlangung des Lebens (nicht zwar in Krafft der Haltung des Gesetzes/sondern nach der Würckung der blossen Barmhertzigkeit) zu bringen / gleichwohl aber solten selbige noch klähıer und deutlicher geoffenbahret werden. Sie selbsten die Jüden werden zwar befinden / daß diesem also sey/wenn Sie Ihren eigenen König und Propheten hören wollen/ welcher im 32. Psal. „ also redet: Wohl dem / dem die Ubertre„ tung vergeben sind / dem die Sünde bedecket

" cket ist/wohl dem Menschen dem der HErr
" die Missethat nicht zurechnet/in des Geist
" kein falsch ist. Denn da Ichs wolte ver-
" schweigen/ verschmachten meine Gebeine
" durch mein täglich heulen. Deñ deine Hand
" war Tag und Nacht schwer auff mir / daß
" mein Safft vertrocknete/wie es im Som-
" mer dürre wird / darümb bekenne Ich dir
" meine Sünde/und verhele meine Missethat
" nicht/ Ich sprach / Ich wil dem HErren
" meine Vbertrethung bekennen/da vergabe-
" stu mir die Missethat meiner Sünde. Warlich / das ist nicht die Rede eines Menschen/ welcher die Ruhe seines Gewissens in denen Worthen des Gesetzes: **Thue das/ so wirstu leben;** suchete. Denn der Friede des Gewissens erwächset auß der Hoffnung des Lebens. Wann aber der Prophete dahin siehet/ so wil er fast verzweiffeln/ da kan sich seine Seele nicht zu frieden geben. Seine einzige Ruhe ist in der Vergebung seiner Sünde/und also in der Versicherung der gewissen Barmhertzigkeit. Vnd dieser der also erinnerte/ das war der David / ein Mann nach GOttes Hertzen. Hat nun ein solcher Mañ in Krafft dieser Formul: **Thue das/** das Leben nicht erlangen können/ so wird sich gewißlichen nimermehr Jemand anders eine Rechnung darauff machen dürffen? Kan aber

nun kein Mensche auff solche Weise das Leben erwerben / so muß ja in der Warheit ein anderer Bund / nehmlichen der Bund der Gnade und der Barmhertzigkeit an die Stelle des Jenigen / welcher das Leben zugeben unkräfftig war / getreten seyn. Aber wir halten uns bey diesem Puncte etwas zu lange auff. Sie hören nur dem zu / was GOtt selbsten im 31. Capitul
" des Prophet. Jerem. saget: Siehe / es
" kömmt die Zeit spricht der HErr / da wil
" Ich mit dem Hause Israel und mit dem
" Hause Juda einen neuen Bund ma-
" chen / nicht wie der Bund gewesen ist / den
" Ich mit Ihren Vätern machte / da Ich Sie
" bey der Hand nahm / daß Ich sie auß Ægyp-
" tenland führete / welchen Bund sie nicht ge-
" halten haben / und Ich sie zwingen muste /
" spricht der HErr. Sondern das soll der
" Bund seyn / den Ich mit dem Hause Isra-
" el machen wil / nach dieser Zeit spricht der
" HErr. Ich wil mein Gesetz in Ihr Hertz
" geben / und in Ihren Sinn schreiben / und
" Sie sollen mein Volck seyn / so wil Ich Ihr
" GOtt seyn. Und wird keiner den Andern
" noch ein Bruder den andern lehren / und sa-
" gen: erkenne den HErren / sondern sie sollen
" mich alle kennen / beyde klein und groß /
" spricht der HErr / denn Ich wil Ihnen Ih-
" re Missethat vergeben / und Ihrer Sünde

nim-

"nimmermehr gedencken. Wer siehet hierauß nun nicht offenbahrlich / daß Er diese Bündnüsse nicht in zweyerley Dingen von einander unterscheide. **Erstlichen**/ daß Er die Gnade geben wolle/daß man den neuen Bund nicht mehr brechen dürffe / welches er aber in dem Alten Bunde niemahln versprochen hatte. **Fürs andere**/ daß Er in dem neuen Bunde / die Ubertretungen des Altē vergeben wolte/ welches er aber im alten Bunde nie gethan hatte/ auch nicht thun konte / dieweil die Ankündigung des Fluches in demselben unwiederrufflich war. Was kan klährer als dieses gesagt werden? Verheisset GOtt ein neu Gesetze/so frage Ich/ ob Er damit die Abschaffung des Alten nicht zugleiche anmelde? und warümb solte Er jenes das Alte heissen / wenn es immerwehrend bleiben solte. Denn die immerbleibenden Sachen veralten keines weges/dieweil das Veralten ein Ablauff der Wehrhafftigkeit / und eine Zunäherung zum Ende ist/biß endlich das Jenige / welches veraltet/ gar abläufft und vergehet. Worzu aber mögte einer fragen/ ist denn uns dieses Gesetze nütze gewesen/wenn Niemand durch dasselbe das Leben zu erlangen vermocht hat? darauff ist zu wissen / daß ebenermassen / wie die Ceremonien eine Vorbereitung zu dem Jenigen gewesen/was hernach

nach kommen solte/ damit durch dieselben als gleichsam/ durch des zukünfftigen Schatten-wercke die Israeliten etlicher massen eine Begierde und Nachricht dessen/ daß noch folgen solte/ überkommen mögten. Also ist das Gesetze eine Zubereitung der menschlichen Gemüther gewesen/ das Jenige anzunehmen/ welches mit der Zeit deutlicher an Tag kommen und Ihnen verständlicher mitgetheilet werden solte. Denn ie mehr sie sich bemüheten/ das Gesetze der Zehen Gebothe zu halten/ ie mehr befanden Sie aus der täglichen Prüfung Ihres Unvermögens/ und aus Ihren vergeblichen Bemühungen/ daß Sie einer solchen Gnade bedürffen/ welche das Gesetze des Herren in unsere Hertzen und Verständnüß eingraben müsse. Umb so viel mehr als Sie Ihrer Ubertrethungen/ und den damit verdienten Fluch gewahr wurden/ umb so viel mehr musten Sie dargegen die euserste Nothwendigkeit der jenigen Vergebung und Außsühnung/ die Ihnen in den künfftigen neuen Bunde eröffnet werden solte/ erkennen lernen/ und umb so viel eyfferigher hatten sie darnach zu verlangen. Und dieses ist das Jenige/ welches auß nachfolgenden Capituln noch viel klährer erhellen wird.

CAP.

CAP. V.

Daß die bestimmte Zeit des Mosaischen Gesetzes nunmehro zu Ende gelauffen/und daß nothwendig eine andere Religion an dessen Stelle müsse kommen seyn.

Anitzo wil ich eben dieses so genau nicht überlegen/ob denn etliche der Jüden mit so gutem Grunde **das Alter der Welt** folgender massen eingetheilet haben. Nehmlichen 2000. Jahr werē vor dem Gesetze/2000. Jahr unter wehrendem Gesetze verstrichen/ und 2000. Jahr müsten bey dem Reiche des Messias verfliessen: also daß die Welt zusammen 6000. Jahr stehen würde. Bey dem **ersten** Periodo oder Ablauff würde die Rechnung nicht zutreffen/ es were denn/ daß man die 2000. vorgesetztes Jahr/ biß an den ersten Bund/welchen GOtt mit Abraham gemacht/da Er denn (wenn man die Warheit bekennen wil) den ersten Grund zum Gesetze geleget hatte/ abziehlen wolte. Von **dem letztern** etwas gewisses zu

setzen

setzen trage Ich billig bedencken. Denn die Zeiten und Jahre sind nicht alleine in GOttes Händen/sondern bey Ihm allein stehet die Wissenschafft zukünfftiger Dinge. So viel auch **den Mittlern** Ablauff betrifft / so sind die 2000. Gesetzes Jahre schon vorlängst verstrichen/nicht nur von Abrahams Zeiten/sondern gar von dem Tage des auff dem Berge gegebenen Gesetzes anzurechnen/ und dennoch wollen Sie dieser Ihrer eignen gemachten Eintheilung gemäß/ Ihren Gedancken nach/von keinem gekommenen Messias etwas wissen / welches denn ein abermahlicher Fehler in Ihrem gezogenen Calculo oder Rechnungen seyn würde. Dieses wil Ich nur anitzo behaupten/ daß Sie gar recht und wohl dafür gehalten/ **daß der Messias auff das Gesetze folgen solte**/ als der Jenige/welcher dasselbe beschliessen und auffheben würde. Denn nachdem solches abgehen muste / wie wir es allbereit außgeführet haben/so stünde die Enderung desselben Niemandē besser zu/als dem Jenigen/von welchem Moyses gesagt Deut. „18. vers. 15. & 18. Einen Propheten wie „mich/ wird der HErr dein GOtt dir erwe„cken aus dir und deinen Brüdern / dem solt „Ihr gehorchen; und David im 110. Psalm: „Du bist ein Priester ewiglich/nach der Wei„se Melchisedeck. Und von welchem alle Pro-

Propheten gezeuget haben/ daß er ein König seyn/ und auff dem Stuhl David sitzen / und über alle Könige und Fürsten gebiethen solte. Denn wenn er ein Prophet wie Moses seyn soll/ so muß Er zugleiche **ein Gesetzgeber** und auch **ein Mittler** eines Bundes seyn. Denn eben hierdurch ist Moysis Ambt herrlicher/ als aller andern Propheten gewesen. Nun konte Er aber weder **Gesetzgeber** noch Mittler eines Bundes seyn / wenn der unter Moysi gemachte alte Bund/nach seiner Ankunfft länger hätte bestehen müssen ; und dieweil Er **ein Priester**/ nach der weise Melchisedeck seyn solte/ so muß das Levitische Priesterthumb zergehen. Deñ die Priester aus dem Stamm Levi waren nicht nach dieser Weise/sondern nach der Weise Aarons geordnet. Wenn Er auch ein ewiger Priester seyn soll/so muß das Ambt der vorigen auffhören. Endlich **soll er ein König** aller Könige seyn / so muß Er sein Regiment anders anrichten / als Moyses die Jüdische Policey angestellet hatte/welche das Volck Jsrael zu regieren/nicht aber die Könige selbst zubeherschen angesehen war. Was noch mehr ist / so ziehlet der Jüden eigenem Geständnüß nach **das gantze Gesetze auff dem Messiam**/

stam/ als auff seinem Zweck und Beschluß/ und in Ihm kommen alle dessen Stücken und Theile/ als wie ein Gewölbe oben in seinem Schlosse zusammen. Ist nun die/zu der Zukunfft des Messias bestimte Zeit allbereit vorbey/so folget unwiedersprechlich/daß auch dieses Mosaische Gesetze sein Ziehl und Ende erreichet haben müsse. **Daß aber solche bestim̃te Zeit allbereit verstrichen**/ solches nöthigen uns vielerley Uhrsachen zuglauben/ derer etzliche Ich wiewohl gar kurtz anitzo zu berühren gedencke / dieweil doch Ihrer viel vor mir es alles mit sondern Fleiß außführlich erwiesen haben. Und zwar **erstlichen**/ hatte der Patriarch Jacob aus einem sonderbahren Prophetischen Geiste geweissaget/wie wir solches im 49. Capittel des ersten Buches Moysis lesen: „Es würde „das Scepter von Juda nicht entwendet wer„den/noch ein Meister von seinen Füssen/biß „daß der Held komme. Es bedeuten aber das Scepter und der Meister (oder wie es im Texte lautet, der Gesetzgeber) das politische Regimẽt/ uñ solches wird unstreithig durch diese Worte verstanden/ die Jüden auch selbsten sind dessen in keiner Abrede/und stim̃en mit uns zusam̃en. Daß auch der Messias durch den Held oder Schilo verstanden werde/ solches erweiset der Titul des Friede Fürstens uñ Heldens oder Erhalters

halters/welcher Ihm an einem andern Orthe zugeleget wird/gar offenbahrlich. Es gestehen solches auch die alten Jüdischen Außleger/und Paraphrastē gar willig/uñ aller Schwerigkeit/ welche man auß der Bedeutung dieses Worts hat erzwingen wollen/unerachtet. Es mögen auch die heutige Jüdē solches Wort verdrehē/ wie sie können oder wollen Den שילה kommt her von שלה / welches diese beyde Bedeutungen hat/daß es Friede lieben und erhalten heisset. So lassen auch die Umbstände des Orts keine andere Außlegung zu/als die Jenige/welche auf den Messiam deutet Ist also der Verstand oder Auslegung dieser Weissagung diese/daß das Politische Regiment dieser Nation, in welcher der Stam̃ Juda unstreithig den Vorzu gehabt/nicht entzogē werden solte/biß der Jenige welcher den ewigen Friede mitbringen solte/in die Welt kom̃en were. Ich wil anitzo nicht viel streithens machē von welcher Zeit die weltliche Herrschafft denen Jüden auß denen Händen gewundē worden sey. Mir gehet daran nichts abe/es sey gleich damahls geschehen/als der Herodes/nachdēm Er das Geschlechte der Asmoneer vertilget hatte/sich der Königlichen Gewalt anmasset / oder es sey damahls geschehen/als Ihre Stadt mit Feuer ist verbrant / der Tempel zerstöhret / und die gantze Nation durch die Römer zerstreuet worden. Alle beyde Meynungen haben etliche gelehrte Leuthe überflüssig und statt-

lich

lich erwogen/dahin ich mich beziehe/und mich/ weil solche außzuführen unnöthig/ der Kürtze befleissige. Dieses ist gewiß und ohnstreitig/ daß seithero funffzehen/ oder sechzehenhundert Jahr kein weltlich Regiment mehr bey denen Jüden anzutreffen ist. Weniger hat der Stam̃ Juda/daferne solchen diese Verheissung alleine angehen soll/das Regiment dieser Respublicq. oder Volckes in Händen/ indem alle Jüden dermassen denen Gesetzen anderer Völcker unterworffen/und Ihre Stämme also in einander gemenget sind/ daß/ wie oben gemeldet/nicht die geringste Anzeige eintziges Unterscheides der Stämme noch vielweniger der Geschlechter mehr zuerkennen. Fürs Andere/ so hat es zwey Tempel zu Jerusalem gehabt/ der Erste war vom König Salomon dermassen prächtig auffgeführet/ daß man seines gleichen Gebäu in der Welt nicht gehabt hat: Der Andere ist von denen Jüden/ als Sie auß der Babylonischen Gefängnüß zu rücke kommen / wieder angebauet worden. dieser war gegen dem vorigen so schlecht/ daß auch die alten Leuthe/ welche des ersten Herrligkeit gesehen/ solchen mit weinenden Augen anschauen musten; Also daß der Prophet Haggai, welcher bey dessen Wiederauffbauung selbst zugegen gewesen/ in seiner Prophezeyung am 2. Cap. in diese Worte herauß gebrochen:

"brochen: Wer ist unter euch überblieben/
"der dieß Hauß in seiner vorigen Herrligkeit
"gesehen hat? Und wie sehet Ihr es nun an?
"Ist es nicht also / es düncket Euch nichts
"seyn? Es haben auch die alten Jüden die-
sen Tempel angemercket/ daß noch über das/
daß Er gegen dem ersten so enge und unan-
sehnlich erbauet gewesen/ Ihme noch fünffer-
ley sonderliche wichtige Dinge/ die bey dem
vorigen waren / ermangelt haben / als die
Gegenwarth GOttes bey dem Gnadē Stuhl:
der Prophetische Geist: das himmlische Feu-
er/welches die Brandopffer verzehrete: das
Urim und Thummim, und die Bundes-Lade.
Welche Stücken alle eine so vortreffliche
Zierrath des ersten gewesen waren. Gleich-
wohl fähret obangezogener Prophet am sel-
ben Orthe fort und weissaget ferner also: Deñ
"so spricht der HErr Zebaoth: Es ist noch
"ein Kleines dahin/daß Ich Himmel und Er-
"den / das Meer und Trockene bewegen wer-
"de/ja alle Heyden wil Ich bewegen / da soll
"denn kommen aller Heyden Trost. Und Ich
"wil dieß Hauß voll Herrligkeit machen
"spricht der HErr Zebaoth etc. Es soll die
"Herrligkeit dieses letztern Hauses grösser
"werden/denn des ersten gewesen ist/spricht
"der HErr Zebaoth/ und Ich wil Friede ge-
"ben an diesem Orthe ꝛc. Nun fragt sichs
von wem denn sonsten dieses alles / und diese
grössere

grössere Herrligkeit verstanden werden mag/ als von dem Messia/welcher dieses Hauß in der That mit seiner Herrligkeit erfüllen solte? Was könte den vorigen Abgang also ersetzen/ daß dieser Tempel mit dem alten nicht nur verglichen werden/sondern desselben Magnificentz und Prächtigkeit gar übertreffen solte? Was könte es anders seyn/als die Gegenwarth des Messiæ? Und daß ist eben das Jenige/was der Prophet Malachias/welcher auch zu der Zeit lebete/ und weissagete am 3. Capittel zuvor "verkündiget hatte: Siehe Ich wil meinen "Engel senden/ der für mir her den Weg be-"reiten soll/ nnd bald wird komen zu seinem "Tempel der HErr/den Ihr suchet/und der "Engel des Bundes des Ihr begehret. Siehe "Er kömt spricht der HErr Zebaoth. Allhier werden Sie vielleicht einwenden und sagen/ daß der Prophet Haggai im Geist gesehen habe/ wie der Herodes solchen andern Tempel vergrössern/und dermassen verziehren würde/ daß Er des Salomonis Tempel wohl gleich seyn/ oder denselben gar übertreffen könte. Massen es denn nicht ohne/ daß die Historien uns vermelden/ daß Er den Tempel zu einem viel grössern Glantz erhoben/ als solchen die Armen wieder zurückgekommenen Exulanten anfangs angeleget hatten. Dieweil aber alle diese Pracht/mit welcher Er Ihn ausbutzete/ eine blosse Würckung sei-

nes

nes unersättlichen übergrossen Ehrgeitzes gewesen / welchen Er in der Aufführung so trefflicher prächtiger Gebäude / unter denen insonderheit die Stadt Cæsarea und des Haffens daselbst mit zurechnen / blicken liesse / zu dem Ende / daß seine Macht und Herrligkeit / nicht aber die Ehre GOttes / hierinnen herfür leuchten mögte / so kan Ich nicht sehen / wie GOtt begehret haben solte / daß die Eitelkeit eines hoffärtigen Menschen Ihme beygemessen werden mögte. Und zwar eines solchen Menschens / der ein Frembdling war. Ein rechter Frembdling wo nicht allerdinges nach der eusserlichen Profession, dennoch seiner Andacht und Zuneigung nach / der da war ein Heuchler / ein Verächter seines heiligen Bundes / ein Mörder / ein durstiger Bluthund / und ein unbefugter unrechtmessiger Tyranne seines Volcks. Man dencke doch nur / ist es GOtt nicht angenehm gewesen / als David Ihm dem ersten Tempel erbauen wolte / darümb / dieweil Er seine Hände in so vielen Kriegen / die Er doch rechtmässiger Weise auß dringender Noth zu Verhütung der Untertrückung des Volcks Israel und vor die Ehre GOttes angefangen / mit so vielen Blute besudelt hatte; Wie solte doch die Eitelkeit und der hoffarthige Ehrgeitz eines solchen Menschens so gar angenehm gewesen seyn / welcher ein rechtes

Monstrum

Monstrum oder Vnthier/und ein/von nichts anders als Hochmuth/ Blutdürstigkeit/und Vnflätereÿ zusammen geknetetes Vngeheuer war. Vber dieses/hätte man wohl diesen letztern Tempel/wenn Er gleich von lauter Saphiren und Diamanten zusammen gesetzt gewesen were / mit dem kleinesten der oberzehlten Fünff ermangelenden Stücken vergleichē/ vielweniger denen allen vorziehen dürffen? Oder hätte sich es wohl der Mühe verlohnet/ daß GOtt verheissen gehabt/ deswegen Meer und Erden Himmel und Welt zu bewegen? Oder würde Er wohl darümb durch seine unendliche Gewalt eine durchgehende Veränderung auff den gantzen Erdkreiß haben ergehen lassen? und warümb hätte GOtt der Bewegung aller Völcker/derer theils Außerwehlte Er in diesen Tempel führen wolte/zu gedenckē Anlaß genommen / wenn es ümb nichts anders/als ümb dieses prächtiger Gebäue/ und den weiten Vmbfang seines Mauerwercks zuthun gewesen were? Vnd sage mir einer/welche Nation hat sich denn erhoben / oder Ihr Land verlassen/solchen zubeschauen/oder/welche Völcker mögen doch wohl durch Ihre Abgesandten Ihre Opffer daselbsten haben verrichten lassen? Jetzo sehen wir nun gar/ daß dieser Tempel gantz zerstöret/verödet und verwüstet darnieder liegt / und daß alle Mühe/ welche man wegen seiner wieder Auffbauung

gethan

gethan hat / zu Wasser worden / und denen Jenigen / welche sich solcher / wegen des erzürneten GOttes willen unterwunden / gar übel ausgeschlagē ist / also daß man nunmehro seither 1600. Jahre fast nicht mehr den Platz siehet / auff welchem solcher gestanden / und würde Er auff solche Weise niemahln mit der Ihm geweissageten Herrligkeit erfüllet gewesen seyn / daferne es der Jüden Vorgeben nach / wahr were / daß der Messias noch nicht gekommen. **Fürs dritte** / so hat Daniel im 9. Capittel seiner Prophecenung die Zeit austrücklich beziehlet. Nun sind aber seither derselben Erfüllung in die zwölffhundert Jahr verflossen. „siebenzig Wochen (spricht der Engel am selben Orthe) sind bestimt über dein „Volck / und über deine heilige Stadt / so wird „dem übertrethen gewehret / und die Sünde „zugesiegelt / und die Missethat versühnet / „und die ewige Gerechtigkeit gebracht / und „die Gesichte und Weissagung zugesiegelt / „und der Allerheiligste gesalbet werden. So „wisse und mercke / von der Zeit an / so ausgehet der Befehl / daß Jerusalem soll wiederümb gebauet werden bis auff Christum „den Fürsten / sind sieben Wochen und zwey „und sechzig Wochen / so werden die Gassen „und Mauern wieder gebauet werden. Nun müste einer gar blind seyn / der nicht sehen könte /

te/ daß dieser Orth von dem Messias verstanden werden müste/ und ist zu verwundern/ wie der blinde Eyffer etzlichen unter Ihnen die Augen so sehre verkleistern kan / daß Sie diesen Text aus purlautern Haß gegen unserm Heyland gleichsam mit dem Haaren auff etwas anders ziehen dürffen. Denn wer solte doch sonsten der Allerheiligste gesalbte genennet werden mögen? Wer solte die Weissagungen beschliessen / die ewige Gerechtigkeit wiederbringen/ die Sünde zusiegeln/ und die Missethat versühnen können? Wer solte dieses wohl sonst zuthun vermögen / als der eintzige Messias? Was wollen Sie denn wohl durch die siebenzig Wochen verstanden haben? Verstehn Sie siebenzig mahl sieben Tage / oder Wochen/ oder Monat/ oder Jahre/ oder 100. Jährige Zeiten/ welche Sæcula genennet werden? Der Tage/ Wochen und Jahreswochen wird zum öfftern im Alten Testamente Erwehnung gethan/ von denē übrig findet man niergends kein Exempel. Vom Sæculo oder hundert Jährigen Zeiten/ nehmlich daß durch eine Woche siebenhundert Jahre verstanden werden müsten / können Sie warlich solches unmüglich auslegen sonsten würden Sie die Zukunfft des Messias all zu weit hinauß schiebē müssen. Indem von denen 49000. Jahren/ welche Daniel auff solche Weise bestimmet haben solte/ kaum ein wenig mehr/ als 2000.

Jahr alleerst verflossen seyn mögten. Daß Ihnen also die Zeit/in welcher Sie das Ende Ihrer Hoffnung zugewarthen/noch ziemlich lang werden würde. Derowegen so folget gewiß/daß entweder gesiebende Jahr/oder Monathe oder Wochen/oder Tage darunter verstanden werden müssen. Nun ist es zwar ausser allem Zweiffel / daß es von Jahres Wochen außzulegen sey/gleichwohl aber so mögen Sie es deuten wie sie wollen/ so werden Sie befinden/ daß die bestimmte Zeit der Zukunfft des Messiæ schon lengst zum Ende gelauffen seyn müsse/und daß derowegen der Gebrauch des Gesetzes/ welches Wehrhafftigkeit biß dahin tauren solte/seine Endschafft erreichet / und nunmehro auffgehöret habe.

Aber Ich sehe schon Ihre Außflucht / welcher Sie sich gebrauchen werden/ denn hinter solcher / vermeinen Sie als einem starcken Bollwercke sicher zu liegen. Sie könten zwar nicht in Abrede seyn/sagen Sie/daß die von denen Propheten der Zukunfft des Messias bestimmte Zeit verflossen seyn mögte: Alleine dieses were zuerwegē/daß Ihre Sünde es verhindertē/daß Sie die Erfüllung solcher Weissagungen nicht sehen/ümb solcher Willen hätte GOtt die Zeit Ihrer Heimsuchung verschoben/und die Sendung des Messiæ auffgehalten/und also das Ziehl oder die Zeit/ welche sonsten zu des Gesetzes Wehrhafftigkeit

geordnet gewesen were / noch weiter hinauß gesetzet und auffgeschoben. So balde Sie nun rechschaffene Busse gethan haben würdē/ So würden Sie auch alsofort die Erfüllung der Göttlichen Verheissung sehen und sodann mögte es wohl geschehen / daß das Mosaische Gesetze zu Ende lieffe. Aber dieses ist gar eine kahle Entschuldigung / und Verantwortung. Denn gesetzt / daß GOtt die Sendung seines Gesalbeten verschöbe / so hätte Er doch immittelst den Tempel und den Jüdischen Gottesdienst so lange in vorigem Stande erhaltē/ und eine so schreckliche Zerstreuung dieses Geschlechtes nicht zulassen / weniger eine solche gäntzliche Vertilgung seines alten Dienstes verstatten sollen. Denn wo findet man seine Opffer/und seine Altäre mehr? Warumb liesse Er dessen Gebrauch nur etlicher massen nicht übrig bleiben/biß diese Verheissung des Malachiæ am 1. Cap. v. 11. erfüllet würde / da Er gesagt: aber vom Auffgang der Sonnen biß zum Niedergang soll mein Nahme herrlig werden unter den Heyden / und an allen Orthen soll meinem Nahmen geräuchert/uñ ein rein Speiß Opffer geopffert werden. Sie schlagen doch nur Ihre Bücher auff/ so werden Sie befinden / wie GOtt iederzeit richtig innen gehalten hat. Er hatte der Erde eine Sündfluth angemeldet / und zu der Zeit/als solche beziehlet war/ erfolgete solche richtig.

richtig. Er hatte dem Abraham Nachkömlinge verheissen/ und gab Ihme solche wieder aller Leuthe Gedancken. Er hatte Ihm die Dienstbarkeit seines Geschlechtes unter denen Ægyptiern zuvorhero angesaget / und solche erfolgete / und währete nicht weniger oder länger/ als die von Ihm bestimmte vierhundert Jahre. Er hatte Sie auff die Erlösung aus solcher getröstet / und diese ließ Er ihnen mit Ausübung vieler mächtigen Wunderthaten wiederfahren. Er hatte die Babylonische Gefängnüß zuvor verkündiget/ solche erfolgete auch; Er hatte seinen Propheten befohlen/ Sie der Loßlassung zu versichern/ welche durch Beförderung des Cyri, so 100. Jahr vor seiner Geburth mit Nahmen benennet wurde/ geschehen solte; Dem kam er richtig nach/ und brachte Sie siebentzig Jahr hernach/ als Sie nach Babylon geführet gewesen wahren/ vermittelst dieses Fürstens Ausschreibens oder Vergünstigung/ wiederumb in Ihr Land. Mit einem Worte/ Ihre gantze Historie ist von Anfang biß zum Ende voll von Weissagungen/ und Verkündigungen/ welche alle zu rechter Zeit / sonder Verspührung des geringsten Mangels erfüllet worden sind. Wie solte es denn nun kommen/ daß in dieser einigen vorerwehnten Prophecezung/ welche doch der Grund alles Ihres Trostes ist/ und an der

die andern alle hangen / GOtt seinen Sinn geändert / und das lange Warthen des Judischen Volckes / welches Er durch seine Verheissungen selbsten in Ihnen angezündet hatte / durch solche Verzögerung gleichsam gespottet haben solte: Warümb verhinderten Ihre Sünde nicht die Erlösung aus des Pharaonis Händen / warümb verhinderten Sie nicht die Erfüllung der Verheissung / daß der Saame Abrahams das Land Canaan / als Ihr Erbtheil besitzen solte? Sie waren dazumahl ja wohl und noch grössere Sünder / als ietzo / in dem Sie sich viel geneigter zur Abgötterey / als eine der grösten von GOtt gehasseten Sünde erwiesen / weil Sie vor derselben niemahln einen so grossen Abscheu / als heutiges Tages getragen. Solte denn auch nicht eben diese Hindernüß Ihre Zurrückkunft auß der Babylonischen Gefängnüß haben verwehren können? Denn dazumahl wahren Sie solche Sünder / als Ihre Väter nimmermehr gewesen / massen Sie denn ie und allezeit ein wiederspenstiges unarthiges Gezüchte gewesen. Oder aber / daferne GOtt wegen etwan einer sonderlichen Boßheit / damit Sie sich mehr als Ihre Väter versündiget hätten / Ihre Bekehrung eine zeitlang erwarthen wolle / so fragt sichs / warümb denn diese Frist sich nunmehro schon biß über eine funffzehen / oder sechszehenhundert Jährige Zeit erstrecke? Denn

Denn Ich wil sagen/daß wohl drey oder vier-mahl mehr Jahre nach der Zeit des bestimmten Tages/ als zwischē der Zeit der Verheissung/ und der Zeit des bestimmten Tages/ gewesen/ verstrichen sind. Wer hat sein Lebetage gelesen/daß wenn es ůmb die Göttliche Zusage zuthun gewesen/ man so lange und verdrůßlich ůber die gesetzte Zeit hätte nachwarthen můssen. Sie berichten mich doch/ wie lange denn GOtt auff diese Bekehruug noch zu warthen habe? Hat Er denn irgend beschlossen entweder/ daß Er solche Bekehrung selbsten in Jhnen wůrcken/ oder aber/ daß Er es außwarthen wolte/ biß Sie sich von sich selbsten und auß eigner Bewegnůß zu Jhm bekehren werden? Jst dem also/ daß er hierauff/ biß Sie sich von sich selbsten zu Jhm wieder bekehren werden/ warthen wolle/ Ach! so ist alle Hoffnung/ daß Jemand den Messias erleben werde/ gantz auß/ und vergebens. Deñ dieweil weder die schreckliche Verwůstung der Stadt Jerusalem/ noch die Verbrennung Jhres Tempels/ noch das Blutbad Jhrer Nation, noch die/ durch alle vier Enden der Welt/ beschehene jämmerliche Verstreuung/ derer wenigen ůbergebliebenen/ noch die lange Dienstbarkeit/ unter welcher Sie sich biß auff diesen heutigen Tag trůcken und schmiegen můssen/ noch die Schande und Smach/ die Sie außstehen/ noch der Haß mit welchem Sie Grosse

und Kleine verfolgen / noch kürtzlichen alle Flüche/die Sie Ihren ärgsten Feinden hätten anwünschen können/ welche Ihnen anitzo selbsten auff dem Halse liegen. Nach dem sage Ich alle diese itzt erzehlte Dinge Ihre verstockten Hertzen nicht haben erreichen noch Sie bekehren können/ so ist nicht abzusehen noch zu hoffen/daß einige andere Sache sie ins künfftige zu solcher Bekehrung werde veranlassen können. Ich gedächte es solten die Proben der verfliessenen 15. oder 1600. Jahre uns an Ihnen/und Ihren Vorfahren ja gnugsam zuerkennen gegeben und erwiesen haben / was man vor gute Früchte von Ihren Nachkömlingen zugewarthen hätte. Were es aber Sache / daß Er solche Reue in Ihnen würcke und Ihre Halßstarrige Hertzen erweichen wolte/so were es ja zu verwundern/und könte man dessen keine Uhrsach ersinnen/warümb doch GOtt das Jenige so lange von andern vergebens erwarthen wolte/ welches Er selbsten zuverfügen gedächte. Und warümb solte Er seine Treue und seine Beständigkeit dem heimlichen Verdacht so vieler Leuthe unterwerffen / oder bey so vielen ein innerliches Murren auch wohl gar öffentliches Lästern veranlassen? Aber hier bitte Ich Sie / daß Sie ja dieses/welches Ich ietzt sagen wil/wohl inAcht nehmen und überlegen mögten: Nehmlichen / daß Ihnen GOtt in Ihren Büchern

zweyerley Arthen der Zusagungen gethan hat. Etzliche derselben sind auff einem gewissen Bedinge gegründet / die andern sind/ wie man redet / schlechter Dinges/ und ohne Bedingung geschehen. So viel dieselben betrifft/ welche auff einer gewissen Condition oder Bedinge beruhen / so kan Er keiner Unbeständigkeit beschuldiget werden / wenn Er die Execution oder zu Werckrichtung einer versprochenen Sache zu gesetzter Zeit gleich nicht außübet/ sondern solche weiter hinauß setzet/ daferne die daran gehefftete Condition, oder Bedingung noch nicht erfolget ist. Denn warümb wolte man Jhm zu muthen/ das jenige werckstellig zumachen/ welches Er anders nicht/ als mit Condition und auff gewisse Masse versprochen/ in dem die Obligatio oder Verbündligkeit reciproca und von beyden Seiten geltend ist/ also daß die Menschē an Ihrem Theil erstlichen das angehefftte Bedinge erfüllen müssen/ wenn Sie anders der würckenden Zusage gewärtig seyn wollen ? dürffen wir es auch wohl selbsten von einander in gemeinem Leben und Wandel anders begehren? dieser Art nun sind alle Zusagungen/ welche von dem Gesetze herrühren/ als nehmlich die Verheissung des Lebens/ und des Seegens/ wenn man

beständig bey dem getroffenen Bunde verblei-
"ben wird. Denn wenn Er sagt: wirstu in
"meinen Gebothen handeln/ so wil ich alle
"diesen Seegen über dich kommen lassen; so
giebt Er zugleiche mit zuverstehen / daß wenn
man in seinen Gebothen nicht wandelt / man
sich dieser Zusage im geringsten auch nicht zu-
getrösten haben solte. Die **Andere** Arth
der Verheissungen betreffende/welcher blosser
Dinge geschehen / und die auff keine Bedin-
gung eingerichtet sind/die mögen nicht hinter-
zogen werden; denn solche nicht halten/ we-
re/eine Unbeständigkeit. Und warumb sol-
te GOtt damit so fertig gewesen seyn/ etwas
blosser Dinges zu versprechen/wenn Er solche
hernacher wegen einer geringen Entschuldi-
gung wieder hinterziehen wolte? Leichtsinni-
ger Leute Gebrechen ist es wohl/ daß Sie ge-
schwinde etwas liederlich versprechen / denn/
wenn es Sie hernacher gereuet/so trehen Sie
allerley kahle Entschuldigungen ein / damit
Sie Ihr Wort nicht halten dürffen. Man
lese aber das Alte Testament von forne biß
hinten / so wird man augenscheinlich sehen/
daß die Verheissungen des Messias gantz im
geringsten nicht auff eintzige Condition ge-
gründet/oder mit gewissen Bedinge/etwas so
irgend von denen Menschen erfodert würde/
geschehen seyn/ so gar/ daß es fast das Ansehen
hat/

hat/als werē es vielmehr zuvorhero verkündigte beschlossene unfehlbahre Weissagungen/ als etwan gethane Versprechungen. Solte man Sie aber Zusagungen heissen (massen Sie denn auch unzweifflich sind und bleiben/ indem es Verheissungen sind/welche uns einer solchen Gnade versichern / die uns zu einer unvergleichlichen Wolthat und Nutzbarkeit außschlagen sollen) so sind es doch solche Verheissungen/in welchen die unendliche Gütigkeit und Barmhertzigkeit GOttes / die Halßstarrigkeit der wiederspenstigen Menschen zu überwältigen sich bemühet. So balde als Adam gefallen war/ so sagte GOtt / sonder daß Er durch eintzige vorhergehende Reue desselbē darzu were veranlasset/oder mit einem eintzigen Worthe darümb gebethen
" worden/zur Schlange: Ich wil Feindschafft
" setzen zwischen dir und dem Weibe/und zwi-
" schen deinem Saamen/uñ Ihrem Saamen/
" derselbe soll dir den Kopff zertreten / und du
" wirst Ihn in die Versen stechen. Solte man nun wohl eintzige Uhrsache habē zu zweiffeln/ daß Gott dieses Wort nicht haltē mögte/weñ die Menschē zuvorhero nicht Busse thun würden? vielmehr und im Gegentheil erwecket diese gegebene Verheissung unsere Busse / welche ausser derselben für Tod darnieder gelegen hätte. Denn dieses sind die Gnaden Verheissungen/welche wie wir schon zuvorhe-

 ro an

ro an einem andern Orthe es außgeführet haben/eintzig und allein den Geist der Menschen zur rechtschaffener Busse auffmuntern und erwecken mögen. Also wenn der Patri-
" arch Jacob spricht Gen 49: Es wird das
" Scepter von Juda nicht entwendet werdẽ/
etc. solte Er wohl darunter meynen und verstehen/es würde der Schilo oder Held alsdeñ nur kommen / wenn Juda und Israel Busse thun würden? Nein warlich / dahin siehet Er gar nicht / sondern dieses sind unbedingte Weissagungen/welche Jacob aus Eingebung des heiligen Geistes zuvorhero verkündigete/ und seinen Nachkömlingen ohne erwegung Ihrer Bußfertigkeit und Boßheit zuverstehen gabe/ was einem ieden Stamm nach seinem Ableben begegnen würde. Gleiche Bewantnüß hat es mit denen andern Verheis-
" sungen allen. Devter. 8. v. 18: Ich wil
" Ihnen einen Propheten wie du bist erwe-
" cken/auß Ihren Brüdern/und meine Wort
" in seinen Mund geben / der soll zu Ihnen
" reden/ alles was Ich Ihm gebieten wer-
" de/ und wer meine Wort nicht hören wird/
" die Er in meinem Nahmen reden wird/ von
" dem wil ich es fodern. Vnd im 2. Psalm:
" Ich habe meinẽ König eingesetzet auff mei-
" nen heiligen Berg Zion. Item ferner
" daselbst: du bist mein Sohn/heute habe ich
" dich gezeuget/ heische von mir / so wil Ich

dir

"dir die Heyden zum Erbe geben / und der
"Welt Ende zum Eigenthumb / Du solt Sie
"mit einem eisern Scepter zerschlagen / wie
"Töpffen soltu Sie zerschmeissen. Und Je-
"saias am 7. Capittel. Siehe eine Jungfrau
"ist schwanger / und wird einen Sohn gebäh-
"ren / den wird Sie heissen Immanuel. Item
"im 11. Capittel und es wird eine Ruthe aus-
"gehen von dem Stamm Isai / und ein Zweig
"auß seiner Wurtzel Frucht bringen / auff
"welchen wird ruhen der Geist des HErren.
"weiter im 32. Cap: Siehe es wird ein Kö-
"nig regieren / Gerechtigkeit anzurichten etc.
Insonderheit daß so bekante herrliche 53.
Cap. und andere Orthe mehr. Der Malach.
auch / als Er das andere Capitul seiner Of-
fenbahrungen mit der Ungedult / und mit den
Murmulen der Jüden / ja gar mit deroselben
Lästerungen gegen die Göttliche Providentz
beschlossen hatte / so fehret Er gleichsam an
einem Stücke forth / und hebet das folgende
"Capittel an: Siehe Ich wil meinen Engel
"senden / der für mir her den Weg bereiten
"soll / und bald wird kommen zu seinen Tem-
"pel der HErr / den Ihr suchet. etc. Nicht
anders als wenn er gerne / entweder durch die-
ses Zeichen der unerschöpfflichen Göttlichen
Barmhertzigkeit / der Jüdē halßstarriche Her-
tzen erweichen / oder doch nur der Schmähung
seiner himmlischen Vorsorge durch die vor

Augen-

Augenstellung der Würckung seines unveränderlichen Rathschlusses einen Einhalt thun wolte/ vor allen aber/und insonderheit ist die Weissagung des Propheten Daniels/der wie oben erwehnet/sehr merckwürdig. Denn nachdem Er die Zeit der Geburth Christi gleichsam mit Fingern gewiesen/vñ zuvorhero abgemessen hatte / So setzet Er noch dieses darzu:
„ Vñ nach den zwey und sechtzig Wochen wird
„ Christus außgerottet werden / und nichts
„ mehr seyn. Und ein Volck des Fürsten wird
„ kommen und die Stadt und das Heilig-
„ thumb verstöhren / daß ein Ende nehmen
„ wird/ wie durch eine Fluth / und biß zum
„ Ende des Streiths wird es wüste bleiben.
Nun frage Ich / ob denn diese Weissagung durch den Titum und durch die Römer nicht erfüllet worden/ welche die Stadt Jerusalem in Grund verwüstet/und den Tempel so jämmerlich in die Asche geleget haben? Wie aber solte die beschehene vorher Verkündigung der greulichen Verwüstung schon erfüllet worden seyn/welche doch alleerst nach der Erfüllung der Verheissung erfolgen solte / wenn nicht die Erfüllung der Verheissung zuvorhero gegangen were/allermassen solches in einer Prophecenung am selbigen Orte beysamen stehet.

Wie es nun aber Niemand nicht freystehet/ daß Er sich der Unterwürffigkeit Göttlicher Einsetzungen / so lange als solche noch im Schwange seyn / entziehe/ also gebühret

es

es auch hingegen Niemand / das Ziehl / welches GOtt solchen seinen Verordnungen selbst gesetzet / weiter hinauß zustecken. Demnach so ist noch dieses zu erwegen übrig / **daß nach dem das Gesetze Moysis seine beziehlte Zeit zu Ende gebracht / entweder kein Gottesdienst / so von Göttlicher Einsetzung herrühret / mehr in der Welt zufinden sey: Oder aber / daß eine andere an der vorigen Stelle von GOtt müsse eingeführet worden seyn.** Denn daß die Jüden allhier einwenden wollen / daß in Ihren Büchern an gar vielen Orten geschrieben stünde: Es solte Ihr Gesetze לעולם, ewiglich währen / so ist Ihnen von andern überflüssig geantwortet und erwiesen / daß dieses Wort עולם, wenn es schlechter Dinges außzulegen ist / gantz nicht nothwendiger Weise die Ewigkeit eines gewissen Dinges bedeute / noch die Ewigkeit der Zeit befodere / sondern daß es zum öfftern eine lange Zeit welche Ihrē Anfang gehabt hat / uñ welche sich nach einem gewissen und merckwürdigen Ablauff endige / zuverstehen gebe; Als wenn solches zum Exempel etwan bey der Sündfluth / bey der Ægyp-

Ægyptischen Reise / von einem JubelJahr und dergleichen gebrauchet wird. Mehr dergleichen Exempel finden sich gar viel. Nun aber würde dieses ein Werck seyn/welches mit der grossen Gütigkeit GOttes / die Er zu allen Zeiten dem menschlichen Geschlechte so überflüssig erwiesen / und mit der sonderbahren Vorsorge/ durch welche Er Sie iederzeit zu seiner Erkäntnüß/und folgends zu Ihrem selbst eignen Heyl und Seeligkeit geleithet/ gar übel einstimmen würde/ weñ Er die wahrhafftige Religion auffgehoben / und an dero Stelle keine andere hinwiederümb eingesetzet hätte. Er hat ja zu allen Zeiten erwiesen/ daß Er die Leuthe in der Welt liebe; liebet Er nun die Politische Societät/oder weltlicheZusamenhaltung so sehre/ welche doch nur in der Erhaltung derer Befügnüsse / so einer gegen den andern hat/und in dem Bügerlichē Wohlverhalten bestehet/wie viel höher wird Er die Geistliche Societät oder Versamlung achten/ in welcher von seiner Befügnüß/derer Er über uns berichtiget ist/von denen Beobachtungen der Seeligkeit und Tugenden / und von dem ewigen Heyl unserer Seelen gehandelt und gelehret wird? Vorwahr/ es würde für eine seltzame Unbeständigkeit in dem Verfahren einer so allweisen und gleichförmigē unveränderlichen Natur/als die Göttliche ist/ zuhalten seyn/wenn Sie einen solchen sonderbahrē

Fleiß

Fleiß in der Beschreibung des Jüdischen Gottesdienstes und aller seiner Anstalten/zu dem Ende angewendet haben solte/daß Sie hernacher denselben hinwiederümb vernichten und keinen andern auff dessen Grundfeste wieder auffzurichten begehret hätte. Ja es were eine fast grosse Leichtsinnigkeit in einer so beständigen Natur/als die Jenige ist/daß Er in dem Alten Testamente an so vielen Orthen seiner Kirchen (was aber ist seine Kirche anders als eine Versamlung derer Jenigen/ welche sich von der rechten seligmachenden Religion regieren lassen?) versprochen/daß Sie ewig bleiben würde/und daß Sie gleichwohl ohne einzige Hoffnung der wieder Auffkunfft hätte zu Grunde gehen sollen. Darümb bleibet es darbey/und ist gewiß/daß eine andere Religion an die Stelle der Jüdischen angetrethen seyn müsse. Nun aber kan es weder die heydnische noch die Mahometanische seyn/ wie wir solches zuvorhero zur Gnüge erwiesen/so muß endlich unwiedersprechlich folgen/ **daß es die Christliche unfehlbahr seyn müsse.** Vnd dieses ist es/was wir uns vorgenommen in nachfolgenden mit mehrern außzuführen/und zubeweisen.

CAP.

CAP. VI.

Daß die Christliche Religion als die vortrefflichste auff die Jüdische gefolget sey.

Es ereignen sich so vielerley Dinge/ welche zum klärlichen Beweiß des Jenigen/ was der Titul dieses Cappittels vorstellet/ dienlichen sind/ daß Ich den Leser allhier bitten muß/ mir es zu gute halten/ wenn Ich etzliche derselben vorsetzlich übergehe. Denn wenn ich solches nicht thäte/ so würde es mir unmöglichē seyn/ dieses Stücke nach der vorgenommenen Proportion und Eintheilung dieses gantzen Werckes kürtzlich abzufassen. Ich wil es antzo mit Stillschweigen übergehen daß der **Anfänger der Christlichen Religion** und dessen vornehmsten Mit-Stiffter und Gehülffen selbsten Juden und also nach der natürlichen Zuneigung aller Völcker Liebhabere Ihrer Alten Religion/ gewesen seyn/ derselben auch Zweiffels frey zugethan verbliebē weren/ daferne solche nur länger zubestehen gehabt hätte. Imgleichen daß diese Leuthe sich zuförderst zu Ihrer eigenen Nation gewendet/ derselben die Christliche Lehre beyzubringen/ und einzureden/ und daß Sie sich nicht ehe an die Heyden gemacht/ als biß Sie von denen Ihrigen abgewiesen gewesen. Ich wil auch

auch davon nichts sagen/ daß die Heyden/ welche sich auß Ihren Predigten bekehret haben/ selbst gar gerne gestehen/ daß Sie an das Judische Volck angehefftet/ und gleichsam als wilde Rancke͞ in dasselbige als in den rechte͞ Stam̃ eingepfroffet weren. Ich wil es nur dabey bewende͞ lassen/ **daß ich diese zwey Religione͞ gegen einander halte**/ damit ich erweisen möge/ wie weit die Herrligkeit der Christlichen Religion den Judischen Gottesdienst bevorgehe/ darbey Ich den̄ nicht alleine mit auführe͞ wil/ **worin̄en Sie unterschieden/ sondern auch worinnen Sie miteinander übereinstim̃en:** Da man den̄ befinden wird/ daß die Unserige die andere bey weiten übertreffe. Und dieses wird genung seyn zur Behauptũg des Jenige͞/ was Ich in dem Titul dieses Capittels vorgegeben. Den̄ nachdem der Jüdische Gottesdienst von Göttlicher Einsetzung hergeflossen/ so kan es nicht fehle͞/ dieweil die Christliche Religion noch viel vortrefflicher als Jene befunde͞ werden wird/ daß Sie ebenmässig auß dem Schatz der him̃lische͞ Weißheit/ welche nach dem Wille͞ ihrer Mildigkeit Ihre Gnaden Gabe͞ vermindert un̄ vermehret/ her entsprunge͞ seyn müsse.

So viel nun Ihre **Ubereinstim̃igkeit** betrifft / dieweil die Christliche Religion die Bücher der Hebreer so wohl für Gött-

Göttliche als warhafftige Schrifften hält/ und also auff solche weise sowohl als Sie alle die darinnen erzehlte alte Geschlechte für wahr bekennet/ als da sind die **Geschichte** von der Schöpffung der Welt/ von der Bildung des Menschens/ von der Fortpflantzung des menschlichen Geschlechts / von dessen Vertilgung durch die Sündfluth von dessen wieder Vermehrung/ vermittelst des Geschlechtes Noe/ von der Verbrennung Sodome/ von der Erwehlung Abrahams/ von dem Beruff Moysis/ von seinen Wunderwercken in Ægypten und in der Wüsten/ von der Erlösung der Kinder Israel durch die Richter/ von Befestigung der Könige/ von der Babylonischen Gefängnüß/ und was dieser Geschichte mehr sind. Dieweil Sie auch die vornehmsten **HauptLehrē**/ so darinnen offenbahret/ welche in Ewigkeit wahr und unbeweglich sind/ feste behält; als/ daß nur ein eintziger GOtt sey / daß Er sey unendlich in Wesen und Eigenschafften / und daß alle andere Götter der Heyden nichtig und ertichtet sind. Daß ein Rächer der Bösen/ und ein Vergelter der Gottseligkeit/ und Tugend/ vermittelst solcher Straffen und Belohnungen/ welche sich zu Leib und Seele schicken/ zuerkennen sey. Daß Ihm alle Creaturen Danck/ Ehre und Gehorsam schuldig seyn/ sowohl darümb/ dieweil Sie Ihr Wesen von

Ihm

Ihm alleine haben/als auch darümb/ dieweil Er an Majestät und Herrligkeit unendlich ist. Daß der Menschen Seeligkeit beruhe in der Gemeinschafft mit Ihm/und daß in der Göttlichen Entfernung von denen Menschen Ihr euserster Untergang und grösseſtes Elende bestehe; daß Er ein Uhrheber alles Guten/so in Ihnen ist/und daß derowegen Ihm alleine Lob und Danck dafür gebühre/ dieweil die Christliche Religion sich auch darzu gar bekennet/ daß Sie **die Verheissungen** des Messiæ/in dessen Zukunfft der Jüden gantze Hoffnung aller Glückseligkeit und Herrligkeit begriffen/ ebenmässig mit Freuden annimmet. Dieweil sage Ich diese Religion mit diesem allen einstimmet/ so hat es fast das Ansehen/ daß in diesen und andern dergleichen Dingen die Christen nicht sowohl die Jenigen/ welche an der Jüden stadt auffgekommen/ als für Jüden selbst gehalten werden solten/ oder vielmehr/daß die alten Jüden billig vor Christen zu achten seyn mögten. Dieweil die Weissagungen der Propheten die wahren Grundfesten sind / welche Sie zu unsern Christenthumb geleget haben; welches denn wenn man recht davon reden soll/eben die jenigen Grüñdfesten sind/ auff die zuvorhero aller Glaube und alle Gottseligkeit Ihrer Vorfahren gebauet gestanden hatte. Gleichwohl hat das

neue

neue Christen Gesetze gar grosse Vorzüge vor Jenen / indem es seine Lehre gar ungleich weiter / alß das Jüdische iemahls / außgebreitet hat. Denn wenn das wahr ist / daß GOtt nicht nur ein GOtt der Jüden / sondern ein GOtt aller Menschen / als welche Er alle auß einerley Geblüthe gebildet hat / so kömmt es ja mit der Gütigkeit seiner Natur viel genauer überein / daß Er die Erkäntnüß seines Nahmens viel lieber allen Menschen gegen Morgē / Abend / Mittag und Mitternacht mittheile / als daß Er sich in den kleinen Gräntzen des Judischen Landes gleichsam verschlossen uñ eingeschrencket haltē solle: Vorwahr / man muß es gestehen / daß Er uns hierinnen ein viel herrlicheres Exempel zuverlässiger Liebe und Zusam̃enhaltung / dardurch wir uns fast mehr / als die menschliche Anverwantnüß zuerfodern scheinet / ergetzen sollen / vorstelle / als Er uns iemahls in dem Gesetze der Jüdē vorgezeiget haben mag / welche dieweil Sie Ihren GOtt / Ihr Gesetze / Ihre Cerimonien / und Ihre Hoffnungen alleine vor sich behielten / alle andere Völcker für profan und unheilig achteten / und mit Ihnen keine Gemeinschafft haben wolten. Warlich / weñ die Jüdē von Ihrer Halßstarrigkeit nicht so gar verblendet weren / so würden Sie in diesem nicht allein die Vortreffligkeit der Christ-

lichen

lichen Religion von der Ihrigen erkenen/sondern auch gar leichte mercken können/daß Sie den/von denen Propheten verheissenen Messiam zu Ihren Uhrheber habē müssen. Denn es wird in ihren Büchern nichts deutlichers verkündiget/als **die Weissagung von dem Beruff der Heyden** zu der Erscheinung Christi/ wie solches von uns schon vorhero berühret worden ist. Nun ist es aber am Tage/daß diese Verheissung durch die Predigt des Evangelii ist erfüllet wordē. Deñ hat die Predigt der Aposteln nicht gäntzlich dahin geziehlet/wie Sie die Heyden von der Abgötterey abführen/und zu der Erkäntnüß des Gottes Abrahams bringen mögte/ was für eine unversöhnliche Todfeindschafft gegen die falschen Götter habē Sie nicht an sich merckēlassen? haben Sie denn nicht die Götzen Tempel und Ihre Altäre gleichsam durch den Schall Ihrer Stim̃e über einen Hauffen geprediget? Und sind nicht nunmehro beynahe die Nahmē und das Gedächtnüß solcher Abgötter auß den vornehmstē Theilē der Welt fast gantz verbannet/und aus der Menschen Andenckē außgetilget? In der Warheit/es haben die Römer und die Griechen/die von denen Jüden vor Leuthe geachtet waren/ so von GOtt nichts verstünden/darzu die Völcker in Asien, Europa, und Aphrica, welche alle von Ihnen für Barbarische Menschen gehalten wurden / ja die wil-

dem

den Leuthe selbsten in denen Indien/ die noch unbekant waren / diese alle untereinander haben den GOtt Israel erkennen lernen/und demselben gehuldiget. Diese gestehen es anitzo denen Jüden gerne zu/ daß Sie die Jenigen/die vormahls alleine dem wahren GOtt gedienet haben. Sie erkennen Ihre Schrifften vor Göttlich/Sie ehren Ihre Gesetze/als die eintzige Richtschnure der Gottseligkeit uñ des ehrbahrn Lebens/ Sie halten Ihre Propheten/als die Herolde des Göttlichen Willens hoch / und geben Ihre vorige Götzen-Bilder den Ratten und Mäusen zum besten. Ist denn dieses nicht Beweises genung? Was können Sie doch wohl mehr fodern? Solte wohl eine so allgemeine Veränderung in der gantzen weiten Welt/ eine solche wunderbahre Bekehrung der Hertzen aller Völcker an allen Enden des Erdkreyses / Ihren Gedancken nach ohne einem sonderbahren Beystand Göttlicher Macht entstanden seyn? Gewißlichen diese Prophecenung: „Die Erde wird „voll werden von der Erkäntnüß der Ehre „des HErren/wie Wasser/daß das Meer bedecket; etc. Ist entweder durch die Außbreithung der Predigt des Evangelii erfüllet worden/oder aber/Sie wird gar nimmermehr in Ewigkeit erfüllet werden. Darümb übertrifft die Christliche Religion den Judischen Gottesdienst in diesem Stücke gar weit / als

in welchem GOtt sich gegen die Menschen viel güthiger erweiset. Nun aber ist die Gütigkeit eine seiner Eigenschafften / hierdurch werden auch die Leuthe gegeneinander selbst zur Gutherzigkeit angemahnet. Darinnen aber beruhet ein gut Theil Ihrer Vollkommenheit/und eben dieses ist zugleiche mit der rechte Character, oder daß unfehlbahre Merckzeichen/ daß Sie wegen des erschienenen Messiæ an sich führet.

So viel aber die jenigen Stücke betrifft/in welchen diese **beyde Religionen mit einander nicht übereinkommen/ so sind solche mancherley.** Für allen Dingen erinnern wir uns zurücke / daß wir **das Mosaische Gesetze in dreyerley Theile** abgesondert haben/ als in das **Politische/ Ceremonialische/** und **Moralische.** Solche Abtheilungen wollen wir kürtzlich nach einander durchgehen. So viel das **Politische oder RegimentsGesetze** anbelanget/so haben wir nicht nöthig uns gar lange darbey auffzuhalten/ in dem solches den Gottesdienst nicht vor sich selbst angehet: Gleichwohl aber dürffen wir es nicht gar mit stillschweigen übergehen. Solches nun mag so exact und richtig

und der Natur dieses Volckes so anstendig gewesen seyn/ alß es immer möglich/ so kan man dennoch nicht in Abrede seyn/ daß die Christliche Religion auch in diesem Stücke demselben weit vorzuziehen / als welche allen Völckern freylässet / **Ihrer eigenen Gesetze sich zugebrauchen**/ daferne nur in derselben Policey die natürliche Ehrbahrkeit und Billigkeit / in welchen alle menschliche Verrichtungen geführet werden sollen / herfür leuchtet. Deñ nachdem die Materia der menschlichen Gesetze/oder aber das Jenige/ worinen das Politische Regiment beschäfftiget ist/ mit der menschlichen Vernunfft proportioniret seyn/ und selbige nicht übersteigen soll / und dannenhero die Ordnung und Verwaltung solcher Gesetze / von der Weißheit geführet werden muß/ so ist es eine öffentliche Anzeige gewesen/ daß GOtt des Jüdischen Volckes Weißheit oder politischen Einrichtung nicht gar viel zugetrauet haben müsse / alldieweil Er Ihnen alles / ja auch die allergeringsten Sachen so genau hat vormahlen und Ihnen/ wie der Prophet Esaiæ 28. v. 13. redet: Præceptum ad Præceptum, Præceptum ad Præceptum, Lineam ad Lineam, Lineam ad Lineam: Geboth über Geboth / und Befehl über Befehl geben wollen.

Alleine nachdem Er durch die Außbreitung der

der Christlichen Religion den Geist des Verstandes und der Weißheit über alle Völcker so reichlich außgegossen hat / daß Sie sich selbst vorzustehen/geschickt worden/so hat Er Ihnen auch frey gegeben/ sich selbsten Gesetze zu ordnen / nach welchen Sie Ihr Regiment anstellen könten. Und dieses gereichet dem Weltkreiß zu sonderbahren Zierrath/ GOtt aber/und dessen unergründlichen Weißheit zu hohen Ruhm und Ehren. Denn wie die Weißheit GOttes/aus denen viellerleyen Himels-bewegungen viel herrlicher herfür leuchtet/ indem etliche derselben langsamer/etliche geschwinder sind / etliche gegen den Auffgang/ etliche gegen den Niedergang sich lencken/ gleichwohl aber alle dahin ziehlen/daß sie diese wundersame Ubereinstimung machen mögten/an welchem die Erhaltung der Welt hänget/ und durch welche alle Dinge in derselben herfür kommen/ nicht anders/ als wenn kein Unterscheid oder Veränderung in deroselben iemahls gewesen were / oder seyn könte/ wie auch die Göttliche Verwaltung sich viel wunderbahrer erweiset / wenn man betrachtet/ wie die Wasserflüsse ihren Lauff / auff so unterschiedene Arthen halten / indem derer etliche so stille daher fliessẽ/daß man Sie nicht einmahl mercket /etliche aber mit einem grossẽ Prausen daher rauschen/alles nachdem Sie durch eingeraumer Land / oder durch engere

Klippen sich zuschmiegen haben/da denn etliche Mitternachtwerths/andere gegen Mittag lauffen/ und gleichwohl kommen Sie alle auß dem Meere/fliessen auch alle wieder dahinnein. Wie/sage Ich/solche unterschiedene Flüsse den Erdkreiß viel arthlicher ziehren / als wenn Sie insgesamt einerley Lauff und Geräusche machten, Also erscheinet in der Wahrheit die Herrligkeit der Göttlichen Providentz auß der wunderbahren Leithung so vieler unterschiedlicher Völcker und so vieler Policeyẽ/ welche durch allerhand Gesetze uñ Regiments-Arthen auff Monarchisch/Aristocratisch/Democratisch/oder so und so vermenget/sich nach Ihren eigenen Landesgebräuchen regieren/ gleichwohl aber alle nach einen Zweck/ nehmlichen auff die Ehre GOttes ziehlen/ und sich einer gleichmässigen Hoffnung getrösten/ viel heller und vortrefflicher hierauß / als wenn Sie alle auff einerley Weise und durch einerley Ordnung beherrschet würden. Uber dieses/nach dem es GOtt beliebt hat / daß das

Christen Volck ein freyes Volck

seyn solte/welches in einer ehrbahrn und sittlichen Freyheit / welche freygebohrnen und hertzhafften Gemüthern wohl anständig / erzogen / und darinnen unterhalten würde/ so hat Er nicht gewolt / daß Sie der Ehrbahrkeit/ Billigkeit und Tugend anders nachgeben

solten/

solten/ als nach der Anweisung der/ durch eine so vortreffliche Religion so nahe nach dem vorigen Stand der ersten Unschuld wieder eingerichteten Natur. Also daß sich fast ein Jeder selbsten Gesetze zugeben geschickt ist. Zwar so ist es nicht ohne/ daß ein grosses Theil der Jenigen Völcker / welche sich anitzo zum Christlichen Nahmen bekennen/ nicht sonderlich sich mercken lassen/ daß eine solche himmlische Lehre genungsam in Ihnen gewürcket/ und Sie von denen anklebenden Lastern der verderbten Natur so sattsam gereiniget hätte/ daß Sie Ihren unordentlichen Begierden gebührende zu wiederstehen vermögtē/ daß man also genöthiget worden / das Mittel zu gebrauchen/ welches man sich nach jenem Poeten bey der unarthigen Jugend bedienet / daß man Ihnen

Viel Zämme und Gebiß/ viel Riemē Strick
und Bande

hat müssen anlegen/ daß ist/ daß man Ihnen mancherley Gesetze hat verschreiben müssen/ Ihren Abwegen/ Betrug und Unbilligkeiten vorzubauen. Alleine dieses ist eine Unarth der trüben Welt-Heffen welche auff uns gekommen sind. Wer da wissen wil/ wie die Christliche Liebe und die Gerechtigkeit derer Jenigē welche diesem Glauben beypflichten/ bewant sey / der muß solche nicht ansehen / wie Sie anietzo in aller Welt im Schwange ist/

 son-

sondern wie Sie zu denen Zeiten der ersten Kirchen gewesen / und wie sie billig noch seyn solte.

Das Ceremonial-Gesetze belangende / so hat die Christliche Religion allein desselben rechten Gebrauch an Tag gebracht / indem Sie auff den Zweck gewiesen / dahin es angesehen gewesen war. Denn von derselben lernen wir / daß die gantze Auffbauung der Stifftshütte / und alle Anstalt des Gottesdienstes / dessen man sich in euserlichen und sichtbahrlichen Dingen gebrauchete / sich gäntzlich auff die abgebildete Geistliche Warheiten und Würckungen bezogen / daß also die Christliche Lehre / ümb so viel vortrefflicher ist / als aller Mosaische Gottesdienst / und deren Früchte ümb so viel herrlicher / ümb wie viel die Erkäntnüß der Göttlichen Geheimnüsse und der wunderbahren Grundlehren die euserlichen empfindlichen Dinge übersteiget. Es wolte gar zu weitläufftig seyn / wenn wir alles was darinnen begriffen / allhier allegorisiren / daß ist / wenn wir allen verblühmten Verstand desselben auslegen solten: Zwey oder drey Exempel werden gnug seyn / dieses klährlich vor Augen zustellen. Es hatten die Jüden zwey merckwürdige Sacramēta: Die Beschneidung und das Osterlamb: Legen wir es auß / wie es die Jüden verstanden haben

ben wollen/ so dieneten solche Sacramenta zu anders nichts / als die Jüden dardurch von andern Völckern zu unterscheiden/ und zum Gedächtnüß sowohl Ihrer Außführung auß Ægypten / als auch der Ertödtung selbiges Landes Erster Geburth. Dieses ist dem Ansehen nach ein Fleisches Kennzeichen eines Bundes/ welcher / wie es scheinet / mit dem Leibe gemacht ist / und eine Erinnerung einer blossen zeitlichen Erlösung. Wir aber wissen aus unserer Christlichen Religion daß **das eine**/ nehmlich die Beschneidung eingesetzet ist / uns darinnen vorzustellen/ wie sehr unsere verderbte Natur / welche wir durch die ordentliche Geburth von unsern Eltern bekommen / bedürffe/ daß Sie ja wohl beschnitten werde/daferne wir in dem Geistlichen Bunde mit GOtt einen Theil haben wollen. **Das andere** aber nehmlich das Osterlamb ist eingesetzet / daß es ein Vorbild seyn soll des Jenigen/ von welchem gesagt ist/
„ **daß Er wie ein Lamm zur**
„ **Schlachtbanck geführet worde̅/**
und dessen Blut und Tod unsere Seelen von dem grausamen/und allgemeinen Verderben/ dem wir alle insgesammt unterworffen ware̅ / erlöset/ und darauß ausgeführet hat. Und hierinnen folgen wir der Spur / welche Sie

die Jüden selbst in Ihren eigenen Propheten vor sich hatten / die sie aber nicht verstehen wolten. Man siehet es in Ihren Schrifften / wie Sie von der Beschneidung der Hertzen reden / und wie Sie die Leuthe darzu vermahnẽ / eben als wenn die andere / welche an dem Fleische geschehe / nicht viel auff sich hätte. Man siehet es auch / wie Moyses so fleissig befiehlet / daß man mit dem Bluthe dieses Lammes die Pfosten und die Schwellen der Häuser bestreichen / und daß es unter Ihren Nachkomen ewiglich eine Weise bleiben solle. Was aber könte das blosse Blut eines Lammes für eine sonderliche Krafft gehabt habẽ / dem Schwerdte des Engels zuwehren / und die Plagen / welche andere betraffen / von denen Häusern der Israeliten alleine abzuwenden?

Es erfodert dieses Ihr Gesetze unterschiedliches **baden / waschen / und reinigẽ /** theils der Gefässe und des Geräthes der Stifftshütte / theils der Häuser und Kleidungen / welche durch eine oder die andere Unreinigkeit beflecket waren / theils der Männer uñ Weiber / die etwan eine natürliche Unsauberkeit befallen hatte. Diese Dinge insgesammt waren alle für unrein geachtet / wenn die gebührende Umbstände und Gebräuche nicht in acht genommen würden. Daß Evangelium aber unterrichtet uns / daß die Reinigungen uns die rechte Heiligung vorgebildet /

det/welche die sündliche Begierden der Menschen durchsaubert / und sein Gewissen reiniget. Denn sonsten mögte man wohl dort mit dem Casiio sagen : Cui bono, daß ist vor Wehm/oder zu was solte alle dieses waschen dienen / daferne solches nicht auff etwas anders gemeinet were. Oder wie solte es kommen/ daß solche leibliche und in der Natur unvermeidliche Schwachheiten / als etwan die Zeiten des weiblichen Geschlechtes sind / Sie von der Göttlichen Gemeinschafft absondern/ und von der Stifftshütte abhalten solten/ weñ nicht vielmehr die vorsetzlichen Befleckungen darunter bedeutet würden. Aber eben in diesem erkennen wir die Anleitung Ihrer Propheten/ und folgen dero Fußstapffen. „Ich wil rein Wasser über euch sprengen / sagt „Ezechiel in seiner Weissagung am 36. Cap: „v. 25. daß Ihr rein werdet / von aller eu„rer Unreinigkeit/ und von allen euren Gö„tzen wil Ich euch reinigen/ und wil euch ein „neu Hertz/ und einen neuen Geist in euch ge„ben/ und wil das steinerne Hertz aus eurem „Fleisch wegnehmen und euch ein Fleischern „Hertz geben. Ich wil meinen Geist in „euch geben / und wil solche Leuthe auß „Euch machen die in meinen Gebothen wan„deln und meine Rechte halten / und darnach „thun etc. Wie nun die Gottesfürchtigkeit und Tugend der Seele viel besser ist als die

Reinligkeit des Leibes / also ist der Unterricht und die Anleithung zu jenem / viel höher alß dieses leibliche / in Beobachtung zu halten. Alleine dieses erhellet gar mercklich auß einem der vornehmsten Stücken Ihres Gottesdienstes / nehmlichen auß denen **Opffern.** Denn ob wohl die Schlachtung des Viehes an sich selbsten nicht gnung seyn kan / die Sünde zuvertilgen / wie wir solches oben angeführet / so finden wir doch / daß in dem Gesetze es bald 1000. mahl wiederholet wird / solche Schlachtung der Opffer weren zur Außsühnung der Sünde angeordnet. Daß es also / und nicht anders seyn kan / als daß solche Opffer als Vorbilde der künfftigen Darstellung eines rechten Opffers gewesen seyn müssen / welches als denn die gnügliche und würckliche Versühnung vor die Sünde zu wege richten solte / und wo hätte doch sonsten der Prophet „ Esaias anders hingesehen / wenn Er im 53. „ Capittel saget: Wir giengen alle in der „ Irre wie die Schaffe / ein jeglicher sahe auf „ seinen Weg / aber der HErr warff unser al„ ler Sünde auff Ihn. etc. Wie ein Lamb / „ daß zur Schlachtbanck geführet wird / wie „ ein Schaff / daß verstummet / etc. Uber dieses / dieweil das Bluth der Ochsen und Böcke für sich keine Krafft hatte / die Seelen zu reinigen / gleichwohl aber der Hohepriester alle

Jahr

Jahr in das Allerheiligste zu der Lade des Bundes mit diesem Blute eingieng/ eben als wenn Er dardurch des gantzen Volckes Sünde versühnete/und eine völlige Gnugthuung dafür zurücke brächte/ so were ja solches eine vergebene und nichtige Ceremonie gewese/ uñ ohne eintzige Krafft oder Würckung / wenn selbige nicht einẽ andern bedeutet gehabt hätte/ welcher als ein rechter HohePriester einmahl in den Himmel eingehen/ für GOtt trethen / und die rechte wahrhafftige Gnugthuung und Versühnung vor der gantzen Welt Sünde hatte verrichten sollen. Gewißlichen es findet sich in diesem Vorbilde eine recht wunderbahre Aehnligkeit : Ein einigmahl in dem gantzen Jahre/ dadurch man wegen der auffeinander folgten vier JahresZeiten einen solchen Ablauff zuverstehen hat/ in welchem die Welt gleichsam gebohren wird/ zunimmet / altet / und endlich gar zu Ende läuffet / opfferte der Hohepriester in der Stifftshütte (naher an einem Orthe/welcher durch den Fürhang von der Lade des Bundes abgesondert war/) ein Sühnopffer für des gantzen Volckes Missethaten. Und einmahl in dem langen Welt Jahre/daß ist einmahl so lange die Welt stehet / stellet sich ein Mensch/ welcher darzu gewidmet ist/dar/zum freywilligen Opffer / und untergiebet sich dem Tode

auff der Erde als an einem Orthe/welcher von GOtt entfernet/und durch den außgebreitheten Himmel von seiner sonderbahren Herrligkeits-Wohnung als durch einen Fürhang gleichsam abgesondert ist/ damit Er allen denen Jenigen/so dessen begehrē/ eine ewige Erlösung und Versühnung erwecken mögte. Nach verrichteten Opffer erkühneten sich der Hohe-Priester mit dem Blut des Opffers hinter den Vorhang in das innerste Heiligthumb zugehen/ und damit für dem Gnaden Stuhl zuerscheinen. Eben der Mensche/welcher heilig und ohne Flecken war/ nachdem Er alhier gebüsset / unterfing sich durch seine überstandene Erduldungen / damit Er der strengen Gerechtigkeit GOttes gnung gethan hatte/ durch den Fürhang in den Himmel zugehen/ und für dem Allmächtigen an dem Thron seiner Herrligkeit zu trethen / als der/welcher sich numehro für seiner Gegenwarth nichts mehr fürchtete/dieweil Er seinem Zorn hergehalten hatte. Endlichen dunckete der Hohepriester seinen Finger in das Bluth / und sprengete damit siebenmahl gegen dem Gnaden Stuhl; Es ist aber die gesiebende Zahl eine Zahl der Vollkommenheit/wie solches die Jüden selbsten gestehen. Ebener massen nach dem der Jenige/ welcher den Tod zur Vertilzung unserer Sünde gelitten / in das Allerheiligste der Him̃el eingegangen/ so stehet Er

da-

daselbst sein Opffer GOtte imer fürzustellen/ und uns durch solche seine ewige Vorbitte/ bey Ihm Gnade und Vergebung zu Wege zu bringen. Warlich es were zu wünschen/daß doch die Jüden ein wenig ohne Passion oder Partheyligkeit dieses erwegen/ und das Fürbild mit dem Bilde überlegen wolten. Denn es hat doch in diesen Ihrem eusserlichen Gottesdienste der Allerhöchste weiter gesehen. Ich kan aber nicht finden/daß man dieses Geheimnüß besser außzulegen vermögte / als daß das Opffer eines Farrens die Hinrichtung eines Menschen: Die Versühnung einer leiblichen Unsaubrigkeit / die Geistliche Reinigung/ der Orth/ allwo das Opffer abgethan wurde/die Welt/ der Vorhang/der Himmel/ das Allerheiligste/ darinnen der GnadenStuhl stünde / der Orth / wo GOtt in seiner Herrligkeit wohnet: Die Besprengung des Hohenpriesters/die ewige Fürbitte des Jenigen/welcher sich selbsten dargegeben/ Vorbilde / und bedeuthe. Darümb mögten die Jüden ja diese Außlegung / welche die Christliche Religion darüber machet/ annehmen/oder sich bemühen eine bessere zuerfindẽ/ und uns solche mit zutheilen. Alleine Ich bin gewiß versichert/daß alle Mühe/so sie in Außsuchũg einer besserer Auslegung anwendẽ würde/gantz vergebẽs/indem alle Ihre Erfindungẽ

so un-

so ungereummt und ungeschickt seyn werden/ daß Sie gegen die Unserige/ wie eine dicke Finsternüß gegen ein helles Liecht zu achten seyn mögten. Daß aber alles also wie itzo erwehnet würcklich und wahrhafftig erfolget sey / das soll in nachfolgenden mit Gottes Hülffe deutlicher dargethan werden.

Nachdem nun unsere Religion den Gottesdienst der Jüden an der Verständligkeit und Application oder Zueignung Ihrer der Jüden eignen Ceremonien so weit vorgehet / so ist es leichte zuerachten / wie es denn am Tage ist / daß Sie solche noch vielmehr übertreffe in **der Deutligkeit derer jenigen Ceremonien derer Sie sich selbsten gebrauchet**; Denn auch Sie hat etzlicher Gebräuche nicht gäntzlichen ermangeln sollen. So viel nun solche betrifft / so haben wir dartnnen vor Ihnen einen grossen Vorthel: **Erstlichen/** dieweil deroselben Anzahl nicht gar groß ist / daß Sie dannenhero nicht so beschwehrlich und verdrießlich fallen: Fürs **Andere** dieweil solche nicht Fleischlich und Materialisch / indem Sie nicht etwan Anhänge sind einer solchen Religion/ die nur ein euserliches Ansehen so lange zu haben schiene/ biß die Geistlichen Dinge/ so dardurch bedeutet würden / würcklichen herfür

gebro-

gebrochen weren; **Vnd denn**/ dieweil sie Eucharistisch oder danckbringende / und andenckende sind / des wahrhafftigen und rechtẽ Sühnopffers / welches nunmehro in der That auffgeopffert worden / daß Sie dañenhero viel geschickter sind / in unserm Hertzen eine rechtschaffene Gottesfurcht zu erwecken / dieweil Sie uns die jenigen Dinge vor Augen stellen und zueignen / die wir wissen / daß Sie geschehen sind / und von denen wir eine eigendliche und sonderbahre Wissenschafft eingezogen haben / dahingegen die Judischen Ceremonien sich dergleichen Dinge / als zukunfftige danckele und verblühmte Sachen einbilden müsten. Wer auch im übrigen die euserliche Gestalt der wahren Kirche der Gebühr nach erwegen / und recht betrachtẽ wil / Ihre Vbungen in der Gottseligkeit / Ihre einfältige Pracht / Ihre sittsame Magnificentz / Ihre öffentliche Lobgesänge und gewöhnliche Danckgebethe / die gebührende Abwarthung Ihrer Geheimnüsse / welche Sie ohne Abgötterey und Aberglauben / und ohne Geringschätzung so hochwichtiger und tieffer Verwunderungs- und Ehrerbiethungs vollen Dinge verrichten lässet: Ihre schöne Gewohnheit / die Sie hat in der Vnterrichtung der Gemeine durch die öffentlichẽ Predigten Ihre Arth die Christliche Lehre zur Erbauung und zum Trost durch die Vermah-

mahnung und gebührende Straffe außzulegẽ/ wer sage Ich/ dieses alles recht betrachten wil der wird befinden/ daß solche viel schöner und lieblicher in der Ordnung Ihrer heiligen Verrichtung außsiehet/ als das abschlachten der Opffer/ welches man in der Stiffts-Hütte verrichtete/ da man immer scheuren/ auffwaschen/ das Blut abspühlen / und das Fett auß denen Opffern reissen muste / dardurch alles heilige Geräthe fort für fort besudelt wurde. Man wird hierbey auch zu mercken haben/ daß an stadt/ daß die Jüdische Religion das Gemüthe der Menschen mit empfindlichen Sachen unterhielte / Ihnen aber die Geistlichen und Intellectualischen oder verständlichen Dinge gar wenig zu schmecken vorlegete/ fast auff die Arth uñ Weise wie man im Gebrauch hat mit den Kindern ümbzugehen/ und Sie in Augenscheinlichen und sinnlichen Sachen zu unterrichten/ darümb dieweil Ihr Verstand noch zu roh ist/ und dieweil Sie sich mit nichts als nur mit Ihren Fünff Sinnen behelffen können. So werden hingegen in der Christlichen Religion die Menschen von dem euserlichen Begriff Ihrer Sinne abgezogen/ und auff das Verständtnüß gewiesen/ also daß das Jenige / welches empfindlich nicht genung seyn muß / unsern Geist zuvergnügen / oder dessen Kräffte zubeschliessen/ wiewohl es darzu dienlich ist / daß es uns auff die Anmer-

ckung

ckung Geistlicher Dinge leithet/ in welchen sich unsere Seele belustigen / und mit vollem Vergnügen erqvicken kan / und dieses zwar darümb/dieweil die Kirche unter dieser Religion zu Ihrem vollkommenen Alter gelanget/ in welchem Sie mit mehrern Kräfften der Vernunfft und des Verständnüsses solche Geistliche Dinge begreiffen kan. In diesem allen sind uns die Propheten am ersten vorgegangen/ als welche schon vorlengst von denen eusserlichen Ceremonien des Mosaischen Gesetzes so verächtlich in Gegenhaltung der innerlichē Schönheiten der Seelen geredet hatten / wie solches in vorhergehenden von uns allbereit angeführet worden. Wenn Sie auch gleich davon nichts erwehnet haben würden / so hätte uns dessen die Natur dennoch genung unterrichtet gehabt. Denn dieweil der Mensch von Seele und Leib zusammengefüget / und vornehmlich nach denen Kräfften der Vernunfft und Verständnüsses/ als nach dessen vortrefflichsten Stücken vor ein Mensche zu achten ist ; So muß ja die jenige Religion/ welche mehr in leiblichen Ubungen/als etwan im Unterricht und Vollbereithungen der Seelen bestehet / gar ungleich schlechter seyn / als die Jenige welche insonderheit/ und fast eintzig und alleine/ mit der Seele zu thun und zu schaffen hat.

So viel das Gesetze der Zehen Gebothe

bothe betrifft/ so wird solches nicht weniger als die andern Dinge durch die Predigt des Evangelii erklähret/ nicht zwar darümb/ als hätte das Evangelium etwas anders/ so viel die Gottesfurcht und Sitten-Tugenden belanget/ gelehret/ als etwan in demselben Gesetze enthalten gewesen. Nein gar nicht/ denn diese Richtschnure der Gerechtigkeit und Vollkommenheit ist zu allen Zeiten sich selbst ähnlich und gleichförmig gewesen. Sondern nachdem es an dem war/ daß theils die Gleißnerey der Menschen/ theils deroselben Unheiligkeit den rechten Verstand dieser Gebothe zerrüttet hatte/ so hat die Christliche Religion solches wiederümb zu seiner ersten Reinigkeit gebracht/ uñ hat es auff den Grad menschlicher Vollkommenheit erhoben. Es hielten die Jüdischen Schrifftgelehrten bey diesem Gebothe: **Du solt nicht tödten:** dafür/ solches Gebothe würde schon genung gehalten/ wenn man sich des Blutvergiessens enthielte/ im übrigen scheueten Sie sich nicht/ den Zorn/ die Rachgier/ und die Schelt- und Schmähworte zu entschuldigen oder gar zu vertheidigen. Unsere Religion aber berichtet uns/ daß nicht nur die euserliche mördliche That verbothen/ sondern alle/ ja auch die geringsten Gemühtsregungen/ welche zur Rachgier reitzen/ die weitläufftigsten Gedancken/ welche

welche auff Schaden ziehlen/ und die schlechtesten Worte/welche zu des Nächsten Beleidigung/Verhönung oder Beschimpffung gereichen. Ich frage ob diese Außlegung nicht wohl mit der so guten Göttlichen Natur übereinstimmet / der nicht allein ein Richter der Wercke/sondern auch der Gedancken ist? Ob sie sich nicht auch wohl zu der menschlichē Natur schicke/dessen euserliche Wercke weder gut noch böse genennet werden mögen / als nur so ferne Sie auß einem guten und bösen Qvelle der innerlichen Gemüths Neigungen / und des Vorsatzes herrühren? Bey diesem Gebothe: **Du solt nicht Ehebrechen:** zwar gestatteten Sie wohl nicht die schändliche That/ durch welche des Nächsten Eebette beflecket wird / die unzüchtigen Gedancken aber und geilen Geberden hatten Ihres ermessens nichts auff sich: Die Christliche Religion hingegen saget uns klar/ daß der Jenige/welcher ein Weib ansiehet/ Ihrer zubegehren/ schon mit Ihr die Ehe gebrochen habe: Lieber was reumet sich doch nur besser zur Heiligkeit GOttes / und was geziehmet derjenigen Keuschheit derer sich der Mensch zu befleissigen hat/ besser als dieses? denn was würde einem doch dieses helffen/ wenn Er seinen Leib von aller Schande unbefleckt behielte/gleichwohl aber in demselben der Seele ge-

stattete/

stattete/ daß Sie durch allerhand schändliche Gedancken sich in allerhand Vppigkeit herumb weltzeten? Moyses hatte in seinen Politischen oder Regiments Gesetzen/ welche die Obrigkeit alleine außüben und zu Wercke richten solte/ gesagt: Auge umb Auge/ Zahn umb Zahn/ und dieses darumb/ damit Er durch die Furcht einer gleichmässigen Straffe den Frevel derer Muthwilligkeit oder Gewalthat der Beleidigere Einhalt thun mögte Die Jüdischen Lehrer wolten dieses von einer PrivatRache verstanden haben/ also daß einem vergönnet were/ sich dardurch selbst Recht zu schaffen. Die Christliche Religion aber straffet dieses als einen Irrthumb/ indem Sie lehret/ daß man nicht allein gleich mit gleichem nicht vergelten/ noch sich selbsten Recht schaffen möge/ sondern daß man viel ehe bereit seyn solle/ noch mehr Schmach zu dulden/ als sich selbst zurächen. Was könte doch denen Jenigen/ welche gläuben/ daß ein GOtt im Himmel sey/ welcher einem iedweden recht schaffet/ welcher durch seine allwissende Providentz für einen ieden sorget/ und welcher gesagt hat/ daß Ihme allein die Rache gebühre/ besser anstehen/ als eben diese Lehre? Gleiche Bewantnüß hat es mit dem Gesetze der Ehescheidung und der Polygamia oder vielfachen

Ehe/

Ehe/ so beyderseiths durchs Evangelium abgethan ist / als welches den Ehestand nach der Anstalt seiner ersten Einsetzung einrichtet / indem Er ein solcher Stand ist/ der seiner natürlichen Erbahrkeit wegen sehr hoch zuhalten / und auch von denen Propheten selbst deswegen so hoch gepriesen wird. Traun es ist nicht zu vermuthen/ daß die Jüden allezeit bey Ihres Hertzens Härtigkeit / umb welcher willen Ihnen solche Freyheit gegönnet war / gelassen werden musten / oder daß dieses Exempel der Jüdischen Unordnung andern Völckern zur Richtschnure hätte dienen sollen. Also war es auch ümb die kleinen und liederlichen Schwüre beschaffen; solche liessen die Jüdischen Lehrer gar gerne zu/ daferne man nur dem Jenigen/ welches man mit einem Eydschwuhre bekräfftiget hatte/ nachkahme. Da doch hingegen die Christliche Religion solche ebenmässig als lauter Entheiligungen / des allerheiligsten und gesegnesten Nahmens GOttes/ welchen man anders nicht/ als mit tieffster Demuth nennen soll/ verbothen. Daß heisset ja/ meyne Ich/ die Menschen gewiesen und geleithet/ von der Schale des Gesetzes zu dessen Kern/ von dem Leibe auff die Seele/ ja auff das innerste und Geistlichste der Seelen selbst. Daß aber die Jüdischen Lehrer auff erzehlte und andere dergleichen

chen

chen Arthen Ihr Gesetze zerstümmelt/solches liegt hell und klar am Tage und können Ihre Schrifften dessen gnugsam Zeugnüß geben.

Aber hierbey haben wir noch ein mehrers zu erwegen. Denn in einem ieden guten Gesetze befinden sich **zweyerley Dinge: Erstlichen** die Richtschnure des Jenigen/ so darinnen befohlen wird/ und **denn** die darauff gesetzte Straffe/ die denen Ubertrethern darbey angemeldet wird. Welches alles beydes auß dem natürlichen Unterscheid/ der sich unter Tugend und Laster ereignet/ entspringet/ und auff dero beyder nothwendige Folge nehmlich auff Straffe und Belohnung ziehlet. Nun hat aber das Christenthumb das Gesetze/ nicht allein in seine rechte Würde/ so viel das erste dieser Stücken/ nehmlichen die Richtschnure des guten belanget/ erhoben/ sondern hat dasselbige auch des andern nehmlich der Belohnung und Bestraffung wegen trefflich erklähret/ in welchem alle die Unwissenheit des Menschen es auff **zweyerley Weise** mächtig herrunter gesetzet/ und verschmählert hatte. Denn **Erstlichen** unangesehen/ ob gleich Ihrer etzliche unter denẽ Jüden sich befinden mögten/ welche die andern in der Erkäntnüß der Natur Ihres Gesetzes in etwas übertraffen/ und welche solches nicht

allein

alleine vor die Richtschnure der euserlichen Wercke und würcklichen Vollbringungen des Willens/sondern auch der innerlichen Gedancken hielten/ so haben Sie dennoch die jenigen Sünden/ welche Ihnen nur bloß einkahmen oder welche nur alleine mit dem Munde verbracht wurden / so gar geringe und klein geschätzet/ daß Sie sich kaum haben einbilden können / daß GOtt solche im geringsten bestraffen würde / vielmehr achteten Sie diese Fehler dafür/ als ob Sie Ihrer Eigenschafft nach fast gar keiner Vergebung bedürfften. **Ferner** ob Sie gleich an denen Sünden/ welche auff eine ärgerliche Weise begangen würden/eine unordentliche Schändligkeit die eine Straffe verdienen müste/mercketen/ so stunden Sie dennoch in denen Gedancken/daß GOtt solche gar leichte vergebe und vergesse/ ohne eintzige andere Vollthuung/als der Jenigen/welche Sie durch die elenden Opffer verrichteten. Nicht zwar vielleicht darumb/ daß Sie sich eingebildet hätten/ ob vermögten die Opffer auß eigner Gültigkeit / und als eine der verdienten Straffe gleichgeltende Versühnung/die Vergebung zu wege zu bringen; denn dieses zu glauben/ hätten Sie ja so unvernünfftig/als das Viehe selbst/so Sie opfferten/seyn müssen; sondern darumb dieweil sich GOtt leichte behandeln liesse/ dergleichen Sün-

Sünden freywillig zu vergeben/ und vergnügete sich mit der blossen Erkäntnüß begangener Ubertrethung / welcher man sich durch das Opffer Schuld gebe/ und derer Bekäntnüß durch dasselbe für Jhm bezeugete. Denn der Mensch/ welcher an seine stat ein Vieh schlachtet/ und opffert / der giebt damit zuverstehen/ daß Er bekennen müsse/ er habe den Tod nicht weniger als das geopfferte Viehe verdienet. Darümb erscheinet auch hierauß / daß das Evangelium das Gesetze in diesem Punct zu seiner vorigen Majestät wiederumb erhoben/ und es in sein voriges Befugnüß des Straffrechtes über der Menschen Verbrechen gesetzet hat. Denn iemehr man solches für unversöhnlich und strenge achtet/ iemehr demüthiget man sich für demselben/ und ie höher achtet man solches/ wie wir es bald mit mehrern darthun werden. Derowegen so erweiset das Evangelium vors **Erste**/ daß diejenigen Dinge/ welche die Jüden für leichte/ und nichts würckend achteten/ gar schwer und unverantwortlich sind/ wenn Sie gegen die Göttliche Gerechtigkeit überleget und abgewogen werden. Also gar/ daß auch die Menschen von einem iedweden unnützen Worte Rechenschafft zugeben schuldig sind / und daß Sie durch die innersten Gedancken Jhres Hertzens/ durch die leichtesten Bewegungen Jhrer Begierden/

so bald

so bald Sie nur die Richtschnure des Gesetzes/ welches eine gantz untadelhaffte Vollkommenheit erfodert/ sich alsofort des daran geheffteten Fluches schuldig machen. Und fürwar/ wenn uns gleich das Evangelium dessen nimmermehr berichtet hätte/ so hat doch daß Gesetze selbsten darauff gewiesen. Denn Ich frage ob nicht die Taffeln der Zehen Gebothe eine Richtschnure der allergenauesten und untadelhafftigsten Vollkommenheit / derer die menschliche Natur fähig seyn solte/ oder könte/ in sich begreiffen? Ist aber solche vollständige Richtschnure darinnen nicht enthalten; so muß folgen/ daß / dieweil alle Sachen welche die Moralische/ oder sittliche Vollkomenheit des Menschen angehen/ so aber in diesem Gesetze weder gebothen noch verbothen seyn mögten/ und also Mitteldinge/ ich wil sagen solche Dinge/ welche an und vor sich selbsten weder gut noch böse/ sondern gleichgültig bleiben; So muß folgẽ/ sage Ich/ daß sich in dem Menschen ein Mangel einer Moralischen oder sittlichen Vollkommenheit ereignen könte / welcher doch deswegen nicht straffbahr oder tadelhafftig seyn dürffte: Denn die Mittel oder gleichgültigen Dinge die mögen uns weder zum Lobe oder zur Schande gereichen/ wir mögen solche gleich thun oder lassen / daß es also auff solche masse an dem were/ daß ein Mensch/ welcher die Moralische Vollkommenheit an

sich hätte/die das Gesetze dem euserlichen Ansehen nach erfodert/gleichwohl aber der Jenigē ermangelte/welche in solchem Gesetze nicht begriffen zu seyn scheinet/ eben so viel Lob verdienete/ als dem Jenigen gebühren mögte/ welcher sowohl die außtrücklich anbefohlene Vollkommenheit/als auch die Jenige/welche unanbefohlen zu seyn scheinet/ an sich hätte: Welches zubehaupten deñ eben so ungereumt were/als dieses/wenn einer vorgeben wolte/ daß ein Winckel/ welcher halb durch eine gerade Linie/ und halb durch einen Circul-Zugk gemacht ist/ eben so gut und vollkommen were/ als der jenige Winckel/ welcher von zwey geraden Linien/die da perpendiculariter oder Loth-recht auff einander fallen. Denn es ist einem Winckel/ welcher ein Angulus rectus oder gerader Winckel seyn soll/ nicht weniger nöthig/ daß er von zwey Linien welche Lothrecht auff einander fallen/gemacht werde/ als es einem Menschen nöthig ist in der menschlichen Vollkommenheit richtig zu seyn/ daß alle Moralischen Vollkommenheiten sie mögen bestehen/worinnen Sie wollen/ in Ihm richtig auff einander treffen. **Ferner** nachdem das Gesetze der Zehen Gebothe anders nichts ist als eine **Erneuerung des natürlichen Gesetzes**/ so dem ersten Menschen in dem Garten Eden zur LebensRegul dienen solte/

solte/dessen Wissenschafft Er aber vor sich un seine Nachkommen durch die Sünde verlohren hatte/ so muste man præsuppon'ren oder dieses für unstreithig achten / daß Adam in seiner ersten Erschaffung nicht mit aller moralischen Vollkommenheit / welche die menschliche Natur erfoderte / begabt gewesen were. Welche Meynung dem Jenigen/welcher Ihn so herrlich erschaffen/ zu grossen Schimpff gereichen würde. Aber/was wollen wir mehr/ das Lob/welches David dem Gesetze des HErren zuleget/verstattet niemanden nicht / daß Er so verkleinerlich davon reden / oder gedencken dürffe. Das Gesetze des HErren sagt Er im 19. Psalm: ist ohne Wandel und erquicket die Seele/das Zeugnüß des HErren ist gewiß/und machet die Albern weise. Die Befehle des HErren sind lauter / und erleuchten die Augen. Und was thut er anders im gantzen 119. Psal: als daß er wünschet und verlanget/daß Ihm GOtt in der Erkäntnüß seines Gesetzes erleuchten wolle/ damit Er nach seinen Gebothen einher gehen möge / als welche die Richtschnure aller erfreulichen Vollkommenheit sind/ und von solchem wünschen und verlangen sind fast alle seine Lobgesänge voll. Ist es demnach also/daß das Gesetze das genaueste/ und untadelhaffigste Richtscheit einer solchen Vollkommenheit in sich begreiffet / derer die menschliche

Natur fähig seyn kan / so muß der Jenige / welcher dieses Gesetze überschritten / oder das geringste / was solches gebeuth / oder verbeuth / übertreten oder unterlassen / gewißlichen dem Fluch unterworffen seyn / angesehen / daß die Ankündigung desselben gar deutlich und klar „ geschehē / daß der Jenige verflucht seyn soll / „ welcher nicht alle diese Gebothe hält / daß Er „ darnach thue. Nun aber kan der jenige Fluch / welcher auß Göttlichem Munde selbsten herrauß gebrochen / anders nichts als grausam und erschrecklich seyn.

Ferner so zeiget uns das Evangelium / wie das Gesetze in seiner Befugnüß gantz unversöhnlich sey / also daß es einem unmöglich ist / wenn man dasselbe entweder in wichtigen oder auch nur geringen Sachen überschritten / sich der Straffe so gar zu entbrechē / daß man es in eigener Person oder durch einē andern nicht verbüssen müste: welches denn das Gesetze vor sich selbsten gnugsam zu verstehen giebet / daferne man solches recht zu betrachten sich die Mühe nicht dauren lässet. Denn an einem theil meldet solches seinen Ubertrethern eine unvermeidliche Straffe an / als welche GOtt selbsten von dem Berge Sinai mit Donnern und Blitzen / mit Feuer und Dampff / und mit Erbebung des Erdreichs

auß-

außgesprochen hat. Am andern Theile / so werden die Jenigen / welche dieses Gesetze überschritten / auff eine gnädige Vergebung Ihrer Sünden vertröstet. Was ist aber vor ein Mittel zu ersinnen / den Abgrund oder die Klufft welche sich unter diesen beyden wiederwertigen Dingen ereignet / außzufüllen? Solte diese Vergebung ohne zuvorhero außgeübter Abstraffung wohl zu hoffen seyn? Were dem also / ie / wozu hätte es denn so viel Wesens bey der Abkündigung dieses Gesetzes bedurfft / wenn alle diese daran geheffte erschreckliche Betrohungen des Fluches also / als wie im Rauche verschwinden solten? Vielleichte / wird man mir sagen / schüttet GOtt alle diese Verfluchung über die Opffer auß / welche Er selbsten zur Versühnung zu schlachten anbefohlen hat: Massen es denn nicht ohne ist / daß Sie hin und wieder mehr als 100. mahl Sühnopffer genennet werden. Aber was für eine Arth würde es haben / wenn GOtt selbsten erstlichen sein Gesetze mit einer so erschrecklichen Majestät gegeben hätte / hernacher aber liesse Er sich vor alle begangegene Ubertrethung mit dem Tode eines armē Viehes begüthigen / auff solche Weise mögte einer wohl wie jener sprechen:

Berge kreysen / nichts wird drauß /
Als nur eine kahle Mauß.

Darümb ist noch übrig / daß die schreckliche

Vergeltungen denen Jenigen/welche das Gesetze überschritten entweder selbsten über den Halß kommen müssen/oder aber/ daferne Sie solcher entübriget seyn sollen / daß Sie über einen andern hinauß lauffen/der sich an Ihre Stelle solchem untergeben hat / und der Sie auch gäntzlich über sich nehmen kan. Fürwahr/ es bleibet die Achtbarkeit des Gesetzes auff solche Masse unbenachtheiliget/und viel herrlicher. Denn indem die Belohnung auf die Tugend nicht minder erfolgen soll / als die Bestraffung auff die Laster: So ist das Gesetze/ welches der begangenen Ubertrethung halber den Fluch ankündiget / solchen aber dennoch nicht in der That würcklichen vollstrecket/ ja so unvollkommen / als das Jenige nimmermehr were/welches denen/so es halten würdē/ zwar Belohnung versprochen hätte / hernacher aber/wenn es darzu kommen were/ Ihnen alle Verheissungen zu Wasser machte Wie nun der Jenige/ welcher dem Gesetze in allen Puncten ein gnügen gethan hätte/sich nicht unbillig beklagen könte/ wenn er den versprochenen Lohn für seine Gottesfurcht und Tugend nicht davon tragen solte: Also hätte hinwiederümb das Gesetze Uhrsache gnung sich zu beschwehren/ wenn es dem Jenigen/welcher es übertrethen/also für genossen hinauß gehē muste/ indem ja die natürliche Zusammenhangung/damit eines an das andere verbunden

den ist / solches erfodert. Vnd **hierauß fleusset etwas sonderliches** / welches der Christlichen Religion trefflich zustatten kömmet / und dieselbige weit über die Judische erhebet. Nehmlichen / daß dieselbige uns die vornehmsten Göttlichen Eigenschafften / als seine Gerechtigkeit / seine Barmhertzigkeit / seine Weißheit / welche man hin und wieder mercket / und in einem viel höhern Grad der Vortreffligkeit und Würde sehen kan / als Jene solche nimmermehr zuverstehen giebet. Deñ so viel seine **Gerechtigkeit** betrifft / so ist solche nichts anders als eine natürliche Feindseligkeit zwischen seiner Majestät und der Sünde / darümb / dieweil das Göttliche Wesen gut und heilig / hingegen aber das Wesen der Sünde / wie solches in Schulen genennet wird in lauter Boßheit und Besudelungẽ bestehet: Ich sage eine Feindseligkeit / welche Ihn nothwendig leithet / einen Abscheu vor der Sünde / und einen Haß gegen dieselbige zu tragen. Denn GOtt zu seyn / und das Böse nicht zu hassen / ist unmüglich: Nun aber ist aller Haß eine hefftige Begierde zu rächen. Dannenhero wird auch diese Gerechtigkeit in der Jüden eignen Büchern ein Zorn und ein Grimm / ja gar ein entbranter Grim̃ genennet. Vmb so viel vollkommener nun

GOtt seinem Wesen nach ist/ ůmb so viel hefftiger träget Er einen Abscheu vor dem Bösen/ und ůmb wie viel hefftiger er einen Abscheu dafůr träget/ ůmb so viel mehr ist er zur Rache geneiget. Derowegen so bleibet es darbey/ daß die Christliche Religion/ welche uns lehret/ daß GOtt die Welt/ sonder Rache zu nehmen/ oder sonder vorhergehende Genungthuung seiner strengen Gerechtigkeit/ nicht hat erhalten wollen/ uns solche Göttliche Gerechtigkeit in einem viel höhern Grad der Würde zubetrachten auffgiebet/ als der Jenige Gottesdienst thut/ welcher sich eine Vergebung sonder eintzige zuvorhero gegangene Rache einbildet. Denn dieweil der Haß gegen die Sůnde eine Vollkommenheit des Göttlichen Wesens ist/ so muß folgen/ daß solche Vollkomenheit ůmb so viel grösser sey/ ům wie viel unversöhnlicher sich solcher Haß in dem Göttlichen Wesen ereignet. Es ist aber offenbahr/ daß **dreyerley Arthen** der Gnugthuung sich anmelden/ **die erste** ist die Jenige/ welche zu Ersetzung eines zugefůgten Schadens gereichet: als wenn einer einem Bildhauer Abtrag thäte/ darůmb/ dieweil Er Ihm in seiner Werckstadt ein Bild zerbrochen hätte. **Die andere** geschiehet/ sein erzůrnetes Gemůthe auß zulassen/ als wenn einer dem Jenigen/ von welchem man

man beleidiget ist/an den Halß schläget. Deñ ob man gleich von eines andern Unlust und Beleidigung keinen Nutzen hat/ so besänfftiget sich dennoch das von Zorn entbrante Hertze/ wenn es sich in etwas gerächet befindet. **Die Dritte** ist eine Satisfaction oder Vollthuung der Gerechtigkeit/wenn man ohne alle Begierde iemand zubeschädigen / und ohne eintzigem gefasten Zorn aus blosser Liebe/ daß es recht zugehē/ und auß einer rechtschaffenen Zuneigung / daß alle Dinge in Ihrer natürlichen Ordnung bestehen mögten/ sich angelegen seyn lässet durch gebührende Abstraffung ein Laster zu vertilgen. Betreffende die **erste** Art der Gnugthuung/so findet dieselbe bey Gott gar nicht Stadt. Denn was kan Ihm von allen unsern Boßheiten für Schaden zugezogen werden? **Die Andere** ereignet sich auch nicht bey Ihm/ denn Er ist nicht wie wir Menschen solchen unordentlichen Passionen und Begierden unterworffen: Weder Zorn noch Unmuth verunruhigen oder befallen Ihn in einerley Weise. Und ob man gleich hin und wieder in denen Prophetischen Büchern lieset/daß Ihm solche uñ dergleichen Affecten oder Gemüths-Bewegungen zugeleget werden/ so werden doch solche gleich wie die Reue Ihm nur nach menschlicher Arth zu reden/ und nach der Gleichheit

des menschlichen Gemüthes beygemessen/ oder vielmehr werden sie Jhm beygeleget nach der Aehnligkeit welche seine mächtige Thaten/ die Er auß blosser Gerechtigkeit außübet/ mit der Rachgier zu haben scheinen/ welche die Menschen auß purlautern Zorn verrichten/ indem sowohl Jene als diese denenselbigen/ welche Sie fühlen müssen schmertzlichen vorkommen. Darümb muß es nothwendig die **Dritte** Arth der Rache oder der Vollthung seyn/ welche sich bey Jhm auff eine sonderliche Weise ereignet/ also daß eben darüm/ dieweil seine Natur so gar vollkommen ist/ auch dieselbige so gar strenge/ und gantz unvermeidlich nothwendig seyn muß. Gewißlichen es ist unmöglich/ sich von GOtt eine solche Gerechtigkeit/ welche so gelinde/ daß Sie die Sünden der Merschen ungestrafft lassen könte/ einzubilden/ oder man müste zugleiche von Jhr diese Gedancken schöpffen/ daß Jhr vor der Sünde nicht so sehr eckelte/ und daß Sie die natürliche ordentliche Gebührnüß der auf einander gehörenden Dinge/ nicht sonderlich beobachten müste: Welches Jhm denn gewißlichen zu einer sonderbahren Schmach gereichen würde/ aber davon wird es hiernechst mit mehrerm zuhandeln Gelegnheit geben.

Belangende die **Göttliche Barmher-**

hertzigkeit/ so wird uns dieselbe in der Christlichen Religion mit viel lebhafftigen Farben vorgemahlet. Denn dieses muß man mir ohne alle Wiederrede einräumen/ daß der Jenige sich demselben weniger verpflichtet machet/ welchem Er verzeyhet/ darumb/ dieweil Er sich von Ihm nicht gar zu sehr beleydiget erachtet/ und der Jenige muß sich nicht sonderlich beleydiget zu seyn einbilden/ der da meynet/ daß er ohne Beschimpffung und ohne Verkleinerung seiner Ehren und seiner Tugend eine empfangene Beleidigung unschwehr vergeben und vergessen könne. Hingegen aber verpflichtet sich der Jenige seine Beleidiger viel höher/ der da Ihnen eine so schmertzhaffte und grausame Beleydigung/ welche eine so wunderbahre Versühnung und übergrosse Genungthuung kostete / gleichwohl erlesset und vergiebet. Dieweil denn nun die Christliche Religion uns die Göttliche Gerechtigkeit so strenge uñ unerbittlich vorstellet/ gleichwohl aber darbey denen Menschen eine vollkommene gnädige Vergebung aller Missethaten in seiner Barmhertzigkeit anträget/ so muß gewißlichen der Abgrund dieser Göttlichen Barmhertzigkeit sehr tieff seyn / indem Sie einen so unversöhnlichen Grimm in sich verschlingen kan.

Ferner so leuchtet auch seine **Weißheit**

in unserer Christlichen Religion wunderbarlich herfür / an stadt / daß in der Judischen/ nach Ihrer der Jüden Außlegung/ in diesem gantzen Geheimnüsse sich nicht die geringste Anzeige davon verspühren lässet. Denn wenn GOtt nach dem Innhalt des an das Gesetze gehefften Fluches straffet/so ist es ein Werck der blossen Gerechtigkeit nicht aber der Weißheit. Vergiebt Er aber ohne eintzige vorhergehende Gnugthuung/als nur etwan der Jenigen/welche durch Abschlachtung des armen Viehes geschiehet / so ist es ein Werck seiner blossen Barmhertzigkeit; aber keines weges ein Werck seiner Weißheit. Alleine ein solches Mittel zu erfindẽ/daß Er zugleiche straffe/ und zugleiche vergebe/daß Er seine Barmhertzigkeit unbekränckt seiner Gütigkeit außübe/das ist das Jenige/welches die Vernunfft der Menschen nicht außzusinnen vermögte/ und nach dem es Ihm geoffenbahret worden/ so muß er es billig als einen Strahl einer unbegreifflichen Weißheit erkennen.

Uber dieses so erhellet hierauß allenthalgar klährlich/**daß die Christliche Religion unvergleichlich geschickter ist/ als die Judische / die Menschen zur Gottesfurcht mit Tugendübung zu reitzen.** Denn wie

wir

wir solches allbereit an einem andern Orthe in etwas berühret haben/ so **sind es dreyerley bewegende Uhrsachen**/ welche uns darzu veranlassen. Die **Furcht** der Straffe; Die **Hoffnung** der Belohnung/ und denn die **verwundernde Betrachtung** theils der Vortreffligkeit der Göttlichen Natur in sich selbst/ theils auch der Schönheit rechtschaffener Gottseligkeit / und wahrer Tugenden / auß welchen beyden sich gleichsam seine Abbildung blicken lässet. Die **Furcht der Straffe** anlangende/ so ist solche ůmb so vielhefftiger/ ůmb wie viel strenger und schärffer die erzürnete Gerechtigkeit ist. Derowegen ie unversöhnlicher eine Religion solche strenge Gerechtigkeit uns beschreibet/ ie geschickter uñ kräfftiger ist Sie/ die Menschen durch das Schrecken einer unaußbleibenden Straffe von Sünden abzuhalten. Hinwiederůmb muß folgē/ daß die Hoffnung der Belohnung auch ůmb so viel grösser seyn müsse/ ůmb wie viel grösser uns seine Barmhertzigkeit vorgezeiget wird. Denn unser Gewissen überzeuget uns dessen/ daß wir von derselben alleine und sonsten niergends her eintzige Ergötzligkeit gewarthen müssen. Und wenn die hertzliche Verwunderung der

Uber-

überherrlichen Eigenschafften/welche in Gott sind/und alß eine kräfftige Anleitung darzu dienen kan (massen denn eine rechtschaffene und inbrünstige Gottesfurcht solche zum Grunde setzet oder gleichsam darauff wurtzelt) soll nicht alleine die grosse und unbegreiffliche Weißheit welche sich darinnen allenthalben herfür thut/ sondern auch die unerschöpffliche Tieffe dieser seiner grundlosen Barmhertzigkeit alle unsere Gedancken gleichsam in sich verschlingen/ und alle Neigungen und Kräffte unserer Seelen zu einer heiligen Devotion oder Andacht entzünden. Und letzlichen/ dieweil wiederwertige oder unter einander streitende Dinge sich am besten erkennen lassen/ wenn man Sie gegen einander hält/ also wird man die Schönheit der Gottesfurcht und Tugend viel herrlicher erkeñen/ wenn man Sie gegen die Sünde hält; massen denn dero Abscheuligkeit sich umb so viel mehr wird mercken lassen/umb wie viel schrecklicher die von Ihr verdiente und auff sie folgende Rache/außsiehet. Wie hoch aber diese Betrachtung/daß GOtt die Rache der menschlichen Sünden an seinem eintzigen Sohne so grausam außgeübet/ die Vortreffligkeit unserer Lehre erhebe/ solches berühre Ich anietzo noch nicht. Denn wir sind so weit noch nicht kommen/ daß wir von der jenigen Person/ welche für unsere Sünde gebüsset hat/

weit-

weitläufftigere Erwehnung gethan hätten/ ein ieder aber kan solches bey sich selbsten erwegen/und der Sache ferner nachdencken.

Endlichen so **übertrifft die Christliche Religion die Jüdische gar weit / in der Verständnüß der Verheissungen/welche den Messiam angehen.** Denn was für ein Messias soll doch nur der Jenige seyn / welchen die Jüden erwarthen? Erwarthen Sie vielleicht einen Sieghafftigen König / welcher durch die Macht seiner Kriegsheere und Waffen alle Völcker bezwinge/ welcher die Käyser und Könige unter sein Joch treibe / die Königreiche und Fürstenthümer zerstöhre / seine Sieges-Zeichen im Morgen/ Abend/Mitternacht / und Mittags Ländern auffsetze / die gantze Welt mit dem Schrecken seiner Herrschafft erfülle/und die Jüdische Nation so hoch über alle andere Völcker empor hebe/als verachtlich sie bißhero in allen Ländern ist gehalten worden ? Anderer Ihrer albern Gedancken und Fabeln/welche Sie hiervon sich träumen lassen/wil ich anitzo nicht erwehnē/damit Ich sie so sehre nicht beschämē möge. Es erbarmet mich der armē Leuthe und verdreußt mich/ dz Ich sehē soll/wie das Geschlechte Jsrael der Saame Abrahams/das vormahls so hoch von dem allmächtigē geliebte Volck sich nicht schämet/

met/die Unsinnigen Schwermereyen der Mahometaner und die albersten Narrenpossen der blinden Heyden in diesem Stücke mit Ihren Fabeln zuübertreffen. Was Ich anietzo von einem eingebildeten Könige erwehnet/ das ist ja noch das erleidlichste Ihrer träumenden Phantasey: Alleine auch damit geben Sie gar klärlich zu verstehen / daß Sie nichts als Fleisch und von der Welt sind/ in dem Sie in Ihren Gedancken nichts als fleischliche und weltliche Dinge hegen. Denn wenn in Ihnen noch ein eintziger Funcken einer Geistlichen Erleuchtung mehr übrig were/so würden Sie ja an sich selbst mercken können/daß Sie von zweyerley / nehmlich von Seele und Leib zusammen gesetzet sind / und daß der Leib / als welcher Irrdisch und materialisch auch mit solchen Organis oder Gliedmassen und Facultäten wie andere Thiere begabet/und dannenhero keines weges an die Würdigkeit der Natur der Seelen reichet/die da Geistlich / immaterialisch und vernünfftig ist / welche sich gleichsam als einen Strahl des Göttlichen Wesens selbsten / mercken lässet. Ist es demnach andem / daß Sie von Ihrem Messias einige Ehre oder Vorzugk zuerwarthen gedencken/so solten Sie denselben ja billig / der Seelen nach/insonderheit verhoffē/ dessen der Leib anders nicht als darümb mit theilhafftig würde/ dieweil er ein Diener der Seelen ist/

und

und dieweil Er zu derselben gehöret. Worinnen aber kan doch die Herrligkeit der Seelen anders als in der Weißheit und Tugend bestehen/ wie solches schon oben außgeführet worden? Und worinnen beruhet die Weißheit anders / als in der Erkäntnüß des Jenigen welcher der Uhrheber und der Uhrsprung ist aller Weißheit / und aller Verständnüß. Wañ der Messias alle Felsen in Diamanten / alle Kieselsteine die wir mit Füssen trethen / in Gold und Kleinodien / allen Schnee der hohe Alp-Gebirge in Butter / alle Wasserströhme in Milch / allen Weinwachs des Jüdischen Landes in Nectar und alles Brod von Asser in Ambrosien verwandelte: Wenn Er alle Könige der gantzen Welt in Ketten und Banden nach Jerusalem vor seinem Triumph Wagen hergetrieben hätte/ so würde dennoch alle diese Weltpracht und irrdische Magnificentz weder der erfreulichen Erleuchtung unsers Verstandes durch die Erkäntnüß des Allmächtigen/ noch dem Sieg über unsere Hertzen/ Sinne/ und Begierden im geringsten nicht zuvergleichen seyn. Denn es ist so gar keine Aehnligkeit oder Gleichheit zwischen dem Geiste oder Leibe/ daß auch der allermächtigste uñ siegreichste Monarche der Welt / wenn Er lasterhafftig/ und in solchen Dingen/ welche der Vortreffligkeit menschliches Verstandes geziehmen/ unerfahren/ einen armen Sclaven/ welcher

welcher in dem Knechtischen Zustande seines dienstbahren Leibes jenem am Verstande/an Tugend/und an Weißheit bevorgehet / billig nachzusetzen ist/und gewißlichen/Ich kan mir nicht einbilden/ daß einer unter denen Menschen so ein Unmensche seyn könte / daß Er nicht viel lieber alle Reiche der Welt/wenn Er sie gleich besässe / verlassen / ja daß Er nicht viel lieber alle Gliedmassen seines Leibes verliehren / als den Gebrauch der Vernunfft welche Ihn von dem unvernünfftigen Viehe absondert/entbehren wolte. Uber dieses so frage Ich sie auff Ihr Gewissen/ ob es nicht die schmertzhafftige Empfindligkeit Ihres unglückseligen Lebens/ und dieser Ihr itziger erbärmlicher Zustand / da Sie in der gantzen Welt zerstreuet iederman unter denen Füssen liegen/ am meisten veruhrsachet / daß Sie sich nach einen Heyland und sieghafftigen Helden/welcher Sie davon erlösen mögte/ so gar sehre sehnen? Was aber ist die Uhrsache dieses jämmerlichen Zustandes anders/ als die Sünde/derer Sie theils/ sowohl als andere Menschen schuldig sind/und derer auch theils Ihre Nation absonderlich zuhänget. Denn gewißlichen/ es würde sonsten der Allmächtige Sie als die Jenigẽ/die Er vormahls so inbrünstig geliebet / und die er aus allen Völckern außerkohren hätte/umb mit Ihnen in einen Bund zutreten/nicht so gar auß dermassen

massen harte halten/wenn Er dessen nicht eine absonderliche ungemeine Uhrsache wegen Ihrer sonderbahren Sünde hätte. Nun aber frage Ich ob dieses nicht eine greuliche Blindheit/und eine rechte verstockte Tummheit des Gemüthes seyn müsse/daß da Sie das leibliche Elende so schmertzlich fühlen/ Sie dennoch nicht desselben Uhrsprung erkennen wollen? daß muß ja eine schreckliche Verstockung des Hertzens bey Ihnen seyn/ daß Sie sich unter denen Plagen der schweren Hand Gottes winden und krümmen / und gleichwohl nicht einmahl einen Seufftzer über ihre eigene Boßheit lassen kommen? Daß Sie immer nach einem leiblichen Heylande ächzen und ruffen / und gedencken gleichwohl nicht einmahl auff das Heyl Ihrer Seelen? daß sie auß dem Jüdischen Lande verjaget sind/darüber schreyen uñ heulen sie/ daß Himmel und Erden davon erschallen mögten: daß sie aber umb Ihrer Sünde willen der Hoffnung des Himmels beraubet seyn/das achten sie im geringsten nicht. Ihren leiblichen Feinden sind sie unterworffen / und deswegē beklagē Sie sich über Gott/uñ zürnen mit demselbē: Sie aber haben sich selbst durch Ihre eigne Sünde dem Satan zu leibeigenen Knechtē untergebē/und in dieser Dienstbarkeit bleiben uñ sind Sie gutes Muthes. Sie werdē ungedultig in der Erwartung eines Erlösers

welcher

welcher Sie auß Ihren verstreueten Wohnungen wieder zusammen lesen und von aller leiblichen Unterdrückung befreyen solle: Und Ihnen wird ein Heyland und ein Erlöser Ihrer Seelen angebothen/ und geprediget/ und denselben stossen Sie wie mit Füssen von sich. Sie belustigen sich mit der vergeblichen Hoffnung einer eingebildeten Ruhe/ welche voller Ergötzligkeiten und fleichlicher Wollüste seyn soll/ und diese Freude thut Ihnen in der Seele wohl; wil man aber/ daß Sie schmecken und sehen sollen/ wie lieblich der HErr/ und wie holdselig Er in seinem hertzlichen Erbarmen ist/ da wil Ihrer keiner davon hörē. Ihr tichten und trachten ist Tag und Nacht auff Gold und Geld/ auff schachern/ und tändeln/ auff Silber/ Seyde/ Edelgesteine/ und dergleichē/ und darüber lachet Ihnen das Hertze im Leibe: Zeiget Ihnē aber das Evangelium die Schönheit und den Reichthumb Ihrer Seelen vor/ so lauffen Sie als wenn Ihnen der Kopff brennete. Solten dieses wohl die Nachkommen des klugen und witzigen Volckes seyn/ mit dem alleine GOtt ehemahl in Bund getrethen? Insonderheit aber schimpffen Sie die Ehre Ihres versprochenen Messias damit vornehmlich/ daß Sie sich denselben so irrdisch einbilden. Deñ nachdem Sie selbsten sein Reich nennen/ so solten Sie sich ja auch billig keines andern als eines Geistlichen und himmlischen

Rei-

Reiches versehen. Welches wenn er es allhier auff Erden in denen Seelen der Menschē/ so eines geistlichen Wesens sind / wird angerichtet haben/hernacher oben in dem Himmel in einer unaußsprechlichen Pracht zu seiner vollkommenen Herrligkeit gedeyen wird. Und das ist es / worauff uns alle Propheten vom ersten biß zum letzten verweisen. Dieses Wort:
„ Des Weibes Saamen soll der Schlangen
„ den Kopff zertrethen ; kan kein anders Absehen haben/als daß es den Menschen durch die Hoffnung/daß Er von dem Fluche des ewigen Todes/ darein Er sich durch des Teuffels Betrug gestürtzet hatte/ erlöset werden solte trösten mögte. Denn wie Er vornehmlich uñ insonderheit durch die Seele gesündiget hatte/ indem solche der Uhrsprung und der Anfang ist/welche alle Geschäffte des Leibes rege machet/welche auch alleine fähig und geschickt ist/die Gebothe der Gottesfurcht und des Gehorsams zu halten/ also muste auch der Außspruch des Fluches und die Verdammung zum Tode/im fall Sie sich wiederspenstig erweisen würden/wieder Sie gerichtet seyn. Und wor-
„zu solten diese Verheissungen : In dir sollen
„ gesegnet werden alle Geschlechte auff Erdē/
„ Genes. XI. und : Alle das Land wil Ich dir
„ geben und deinem Saamen ewiglich. etc. Gen. XIII. Worzu solten denn Abraham solche Vertröstungen/ wenn solche nicht ein weiteres

teres Auffsehen als auff das Land Canaan gehabt hätten / welches Er selbst nicht einmahl bey seinem Leben besessen/uñ welches erst über vierhundert Jahr darnach seinen Nachkommen zu theil werden? Hätte Er sich in seinen vielfältigen Unfällen wohl gnungsam mit dieser Zusagung trösten können / oder were solches wohl für einen GOtt wohl anständige Versprechung zu achten gewesen / welche diesen Bund / den Er mit Ihm machte / also fort beyzufügẽ würdig gewesen? Deñ wer unter uns würde gar viel nach dem fragen/was irgend hundert Jahr nach seinem Todt geschehen solte? So viel auch des Jacobs Worte: " Biß das der Schilo der Held komme / betrifft / so deuten dieselben auff einen Fürsten des Friedens/umb welchen weder Schwerdter noch Feuer schimmern solle / sondern der ein Uhrheber seyn werde/ eines beständigen Friedens zwischen GOtt und denen Menschen. " Es wird / sagt Esaias c. II. v. 2. zur letzten " Zeit der Berg / da des HErren Hauß ist/ " gewiß seyn/höher denn alle Berge/und über " alle Hügel erhaben werden/ und werden alle " Heyden darzu lauffen. Zu was Ende aber werden Sie denn solches thun? Kommt werden Sie sagen/lasset uns auff den Berg des " HErren gehen etc. Daß Er uns lehre seine " Wege/und wir wandeln auff seinen Steigẽ. Darum bestehet sein Reich darinnen/ daß wir

in

in der Erkäntnüß des herꝛlichē Nahmens Gottes nicht aber an Edelgesteinen und Perlē uns bereichern sollen. Daß wir unsere Begierden zwingen und dieselbigen im Zaum halten lernen solten/ nicht aber/ daß wir weltliche Kö-
" nigreiche beherꝛschen müsten. Und im 26.
" Cap. fähret er ferner fort: Und der HErr
" Zebaoth wird allen Völckern machen / auff
" diesem Berge ein fett Mahl/ ein Mahl von
" reinem Wein/ dariñen keine Hefen ist. Solte nun wol einer dieses dem Buchstabē nach auslegē dürffen? doch ja: Deñ es sind so alberne uñ von dem Wein der Unwissenheit so blind volle Leute unter ihnē/ die sich nicht scheuē den Buchstäblichen Siñ zu behalten/ und auf das grosse Mahl sich zuspitzen/ bey welchem Sie mit dem greulichē grossen Leviathan/ welcher etwan an einem Orte/ Ich weiß nicht wo / biß auff die Erscheinug des Messias eingesaltzen liegē soll/ gesättiget werden würdē. Mich jamert der armen blindē Leute/ welche sich einbilden köñen/ daß der Fürst des Himlichē Reichs komen werde/ Ihren Bauch zu füllen! Aber was wird Er
" deñ nun mehr thun? Uñ Er wird auff diesem
" Berge das Hüllē weg thū/ damit alle Völcker
" verhüllet sind/ und die Decke/ damit alle Hey-
" dē zugedecket sind. Was wil Er damit anders als dieses sagen/ daß er die stockfinstere Nacht der Unwissenheit/ in welcher alle Völcker verdecket sind/ zertheilen/ und alle diese Finsternüß

helle

helle machen wolte / damit Sie das klahre Liecht seiner Erkäntnüß sehen mögten. Daß er es dahin bringen wolte / daß Sie sich in dem schönen Glantze dieser Gerechtigkeit welche unser Leben und Erhaltung würcket/erqvicken mögten? Und davon reden alle Propheten / welche nach einander außzuführen zu weitläufftig werden wolte; man darff solche nur lesen/ so wird man es alles gar deutlich finden. Daselbst wird man sehen/ wie da ein
„ Fürste des Friedens herfür brechen werde/
„ auff welchen wird ruhen der Geist des HErren/ der Geist der Weißheit und des Verstandes/der Geist des Raths und der Stärcke/der Geist der Erkäntnüß und der Furcht des HErren etc. Da werden unter seinem
„ Reich die Wölffe bey den Lämmern wohnē/
„ und die Pardel bey den Böcken liegen / ein
„ kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwē
„ und Mast Vieh mit einander treiben/ etc.
Dardurch wird ohne Zweiffel verstanden / daß er die wiederwertigsten und unter sich gehässigsten Nationen zu der Einigkeit und Gesellschafft eines gleichen Gottesdienstes bringen/ und die allerwildesten Leuthe in der Erkäntnüß des wahren GOttes bändigen/ auch die allerschüchtersten Völcker leuthselig und freundlich machen wolte. Massen es denn der Prophete selbsten flugs darauff also außleget/
„ wenn Er spricht: Man wird nirgend letzen

" noch verderben auff meinem heiligen Berge
" denn das Land ist voll Erkäntnüß des HEr-
" ren/ wie mit Wasser des Meeres bedecket.
" Vnd wiederumb : Er wird nicht schreyen
" noch ruffen und seine Stimme wird man
" nicht hören auff den Gassen : Daß zerstos-
" sene Rohr wird Er nicht zubrechen/ und das
" glimmende Tocht wird er nicht außleschen.
Ist also gar weit gefehlet/ daß Sie sich einbil-
den / es werde der Messias alles mit Feuer uñ
Schwerdt durchtreiben/ und sich durch mordē
und verwüsten groß machen. So viel auch sei-
ne Herrligkeit betrifft/ so muß solche warlich
gar keine irrdische oder leibliche Ehre seyn.
" Indem Er der aller verächteste und unwer-
" teste unter denen Menschenkindern seyn sol-
" te; Ein Mann voller Schmertzen und
" Kranckheit/ dieweil Er kommen solte Arm/
" und reitend auff einem Esel und auff einen
" Füllen der Eselin. Es würden auch gewiß-
lichen die kothigten Zieraten der Welt viel zu
geringe und zu unsauber gewesen seyn für
Ihm/ der Er die Sonne der Gerechtigkeit un-
serer Seelen ist. Derowegen dieweil die
**Christliche Religion die Ver-
heissungen des Messiæ dem Heyl
unsers Geistes zueignet/ Ihn zu
den Erlöser unserer Seelen ma-**

 chet/

chet/und Ihm selbsten eine Geistliche Herrligkeit zuleget; so beziehlet Sie solche nach Ihrem eigendlichen Zweck/ von welchen Sie der Jüden fleischliche Einbildungen entfernet hatten. Und verdienet derowegen auch in diesem Stück einen so weiten Vorzug für dem Jüdischen Gottes-Dienste/ so weit die Seele den Leib übertrifft/ und so weit der Himmel der Erde vorzuziehen etc.

CAP. VII.

Daß/ vermöge der gesunden Vernunfft/ und derer Zeugnüsse der Schrifften des Alten Testamentes/ das Mittel die Seeligkeit zu erlangen/ ein solches seyn müsse/ wie es die Christliche Religion lehret.

Im vorhergehenden Capittel habe Ich allbereit erwehnet/ daß das Gesetze GOttes und

die

die Eigēschafft seiner Gerechtigkeit erforderte/ **daß entweder alle Menschē durchgehends verderben: oder/ daß ein anderer an Ihre stelle die jenige Straffe/ welche Sie verwürcket/ verbüssen müste.** Dieweil aber dieses der Grund unserer Christlichen Religion und also der gemeine Stein des Anstosses ist / an welche die Jüden und andere mehr anlauffen/ so finde Ich nöthig solches in diesem Capittel etwas klährer außzuführen. Gewißlichen/ wenn Sie die Warheit von Grunde des Hertzens bekennen wolten/ so würde das natürliche Schrecken ihres Gewissens/ welches/ weñ Sie an GOttes Gerechtigkeit gedencken/ sich in ihnen mercken lässet/ Sie nöthigen zu gestehen/ daß die Natur selbsten sie veranlasse/ sich nach einer solchen Genungthuung umbzusehen/ welcher Verdienst der Majestät des Jenigen/ dem Sie geschehen soll / und der Versündigung Ihrer Vbertretungen proportioniret und Waage-haltend sey/ daferne Sie anders Ihr Gemüthe mit einem rechtschaffenen Trost beruhigen wollen. Denn solches habē nicht alleine die Jüden/ wen GOtt für andern die Rache seiner Gerechtigkeit geoffenbahret hatte / sondern auch andere Völcker bey sich gefühlet/ welche ntemahln von dem Gesetze et-

 was

was gesehen oder gehöret hatten. Woher aber kame dieses/ als daher / daß die Straffe der Sünden/ wie der Schatten dem Leibe/ folget/ und daß man der Straffe befreyet zu seyn/ unumbgänglich solche entweder durch einen andern verbüsset haben/ oder daß man selbsten rein von aller Sünde seyn muß. Und dessen ist die natürliche Zuneigung/ welche die Menschen von Anfang her veranlasset/ Opffer zu schlachten/ und welche hernacher durch das Göttliche Gesetze in dem Alten Testament gut geheissen und authorisiret worden ist / ein offenbahrer Beweißthumb. Denn warumb hat doch der Abel stracks nach dem Sündenfall die Erstlinge seiner Heerde geopffert/ und warum ist doch dieses Exempel bey des Adams Nachkommen so kräfftig / daß man nicht eine Nation wird finden können / bey welcher die Schlachtung des Viehes zum Opffern / nicht im schwang gekommen were? Warumb ist solches geschehen? Gewißlichen darumb/ dieweil dem Abel die Natur selbsten Anleitung gabe/ daß Er das Jenige/ was Er verdienet hatte/ erkante/ und daß alle Menschen nach seinem Exempel in sich gegangen/ und dergleichen Gemüthsbewegungen/ auch in sich gefühlet haben. Und ob Sie wohl unschwehr ermessen könten / daß diese Genungthuung der Würdigkeit des Jenigen/ welchen solches geschehen solte/ nicht proportioniret were/ so unter-

unterliessen Sie doch nicht in Ermangelung gleichmässiger Gnugthuung die jenige zugeben/welche in Ihrem Vermögen stünde/ und stelleten im übrigen es der Göttlichen Weißheit anheimb/ den Mangel auff eine Ihm bekante Weise zuersetzen. Uber dieses haben unterschiedliche Völcker/derer schon oben gedacht ist/und derer Gebräuche hin und wieder in geistlichē und weltlichen Historien beschrieben werden/als Cananiter, Tyrier, Carthaginenser, Ægyptier, Cyprier, Araber, Perser, Scythen, Creter, auch die alten Griechen und Römer/Gallier, und noch viel andere/ welche lebendige Menschen zu opffern pflegeten/ gnugsam mit solcher Opfferung an Tag und zuverstehen gegeben/ daß die jenige Opinion oder Meynung/welche Cæsar, denen Druyden beymisset/daß nehmlich der Zorn der Götter nicht anders als durch Opfferung der Menschen selbsten versöhnet werden könte/ Ihnen natürlicher Weise in Ihre Seelen eingepräget gewesen seyn müsse/ ausser diesem were es sonsten nicht möglichen gewesen/ daß der Mensche/ welcher im übrigen gar geneiget ist seine Fehler theils auß unmässiger Liebe/ die er gegen sich selbsten träget/ theils auch auß Mangel gnugsamer Erkäntnüß des Göttlichē Wesens/zu bemänteln/und sich weiß zubreñen sich so unmenschlich gegen sein Geschlechte ja gegen seine leibliche Kinder/welche etzliche die-

 ser

was gesehen oder gehöret hatten. Woher aber kame dieses/ als daher / daß die Straffe der Sünden/ wie der Schatten dem Leibe/ folget/ und daß man der Straffe befreyet zu seyn/ unumbgänglich solche entweder durch einen andern verbüsset haben/ oder daß man selbsten rein von aller Sünde seyn muß. Und dessen ist die natürliche Zuneigung/ welche die Menschen von Anfang her veranlasset/ Opffer zu schlachten/ und welche hernacher durch das Göttliche Gesetze in dem Alten Testament gut geheissen und authorisirt worden ist / ein offenbahrer Beweißthumb. Denn warumb hat doch der Abel stracks nach dem Sündenfall die Erstling seiner Heerde geopffert/ und warum ist doch dieses Exempel bey des Adams Nachkommen so kräfftig / daß man nicht eine Nation wird finden können / bey welcher die Schlachtung des Viehes zum Opffern / nicht im schwang gekommen were? Warumb ist solches geschehen? Gewißlichen darumb/ dieweil dem Abel die Natur selbsten Anleitung gabe/ daß Er das Jenige/ was Er verdienet hatte/ erkante/ und daß alle Menschen nach seinem Exempel in sich gegangen/ und dergleichen Gemüthsbewegungen/ auch in sich gefühlet haben. Und ob Sie wohl unschwehr ermessen könten / daß diese Genungthuung der Würdigkeit des Jenigen/ welchen solches geschehen solte/ nicht proportioniret were/ so

unter-

unterliessen Sie doch nicht in Ermangelung gleichmässiger Gnugthuung die jenige zugeben/ welche in Ihrem Vermögen stünde/ und stelleten im übrigen es der Göttlichen Weißheit anheimb/ den Mangel auff eine Ihm bekante Weise zuersetzen. Uber dieses haben unterschiedliche Völcker/ derer schon oben gedacht ist/ und derer Gebräuche hin und wieder in geistlichē und weltlichen Historien beschrieben werden/ als Cananiter, Tyrier, Carthaginenser, Ægyptier, Cyprier, Araber, Perser, Scythen, Creter, auch die alten Griechen und Römer/ Gallier, und noch viel andere/ welche lebendige Menschen zu opffern pflegeten/ gnugsam mit solcher Opfferung an Tag und zuverstehen gegeben/ daß die jenige Opinion oder Meynung/ welche Cæsar, denen Druyden beymisset/ daß nehmlich der Zorn der Götter nicht anders als durch Opfferung der Menschen selbsten versöhnet werden könte/ Ihnen natürlicher Weise in Ihre Seelen eingepräget gewesen seyn müsse/ ausser diesem were es sonsten nicht möglichen gewesen/ daß der Mensche/ welcher im übrigen gar geneiget ist seine Fehler theils auß unmässiger Liebe/ die er gegen sich selbsten träget/ theils auch auß Mangel gnugsamer Erkäntnüß des Göttlichē Wesens/ zu bemänteln/ und sich weiß zubreñen sich so unmenschlich gegen sein Geschlechte ja gegen seine leibliche Kinder/ welche etzliche die-

ser erwehnten Völcker zu opffern im Gebrauch hatten / hätte anstellen können: Aber Ich ruffe hierinnen Ihre eigene Gedancken / welche Sie in der Administration oder Außübung der weltlichen Gerechtigkeit zu führen pflegẽ / zum Zeugen an. Lieber was für einen Abscheu haben Sie doch nur vor den Todschlägern / Strassenräubern / und andern Bösewichtern welche dergleichen schändliche Laster betreiben! Was halten Sie doch von einer solchen Obrigkeit / welche diese Bubenstücke nicht auffs hefftigste verfolget und bestraffet? Traun Sie achteten Sie nicht besser als dergleichen böse Leute / welche sie in dem Verdacht haben / daß Sie wohl gar mit denen Strassenräubern unter eine Decke liegen / oder daß Sie Ihnen auffs wenigste deswegen durch die Finger sehen / weil es / Sie zur Straffe zu ziehen / nicht in Ihrer Macht stehe. Warlich es steckt in einer begangenen leichtfertigen bösen That / Ich weiß nicht was für ein sonderlicher Grauß / welcher / ob auch gleich dardurch einem wohlbestalten Regiment einiger Schadẽ / weder durch die That selbst / noch durch dero Exempel zugezogen würde / dennoch an und vor sich selbsten umb Rache schreyet / daß also die Ehre und reputation des Jenigen / welcher solche zu straffen Macht / Gewalt und Mittel hat / sie aber ungestrafft hingehen lässet / durch dergleichen Nachlässigkeit beflecket wird / indem

dem sich einer fast nicht entbrechen kan / gar wenig von einer solchen liederlichen Obrigkeit und dero Ehre oder Achtbarkeit zu haltē. Es wird auch der Jenige / welcher auff seine eigene Gemüthsbewegungen eine genauere Achtung giebet / bey sich selbsten befinden / daß die Natur in uns nicht alleine einen Zorn erwecket / durch welches Antrieb wir uns gegen das Jenige / so uns beleidiget / zuvertheidtigē geneiget sind / sondern auch / daß Sie uns einen Haß erreget / welchen wir gegen andere Boßheiten / ob Sie uns gleich in der Person nicht einmahl angehen / schöpffen / und welcher uns so lange in Unruhe hält / biß wir sehen / daß solche Bubenstücke Ihren verdienten Lohn empfangen haben. So bald wir aber erfahren / daß solche böse Thaten der Gebühr nach bestrafft worden / so mercken wir / daß sich unser Hertze / gleichsam als auff eine empfangene Gnugthuung besänfftiget / und daß sich unser darüber entzündeter Unmuth wiederumb zu frieden giebet. Denn weñ die abscheulichen Bubenstücke und schändlichen Laster der Seelen einmahl würcklich durch die That außzubrechen anfangen / so sind sie dem Krebs und andern bösen Geschwühren / welche das Gesichte eines Menschen grausamlich zuverstellen pflegen / nicht unähnlich / von denen wir auß einem natürlichen Abscheu die Augen unsers Gemüthes nicht weniger mit einem grau-

en / als etwan unser leibliches Gesichte von solchen abscheulichen Gebrechen mit einem Eckel abzuwenden trachten. Nun ist es aber gewiß / daß alle die jenigen Tugenden/welche bey uns Menschen gar klein / oder wie nichts sind / bey GOtt in dem allerhöchsten Grad einer unbegreifflichen Vollkommenheit sich befinden / also / daß so zureden / bey Ihm das selbständige Wesen derselben alleine anzutreffen/an statt/daß man bey uns kaum den Schatten davon verspühren kan. Wie demnach ein rechtschaffener Richter die Laster nicht nur alleine darumb verfolget/dieweil Sie dem gemeinen Wesen zum Nachtheil gereichen / sondern auch darumb/dieweil Sie eine natürliche Schändligkeit bey sich führen/welche Sie bloß deswegen / wenn Sie gleich sonsten niemand nichts schadeten / verhasst machet/ also daß ein solcher rechtschaffener Mann dafür achten würde/daß wenn Er dergleichen Laster ungestrafft hingehen liesse / Er weder der natürlichen Billigkeit noch seinem eigenen Gewissen ein Genügen gethan haben würde. Und ie redlicher und gewissenhaffter ein solcher Richter ist / ie mehr Abscheu und Eyffer wird er gegen ein Laster umb solches Lasters innerlicher Schändligkeit willen bey sich gewißlich verspühren. Ebener massen ist es auch mit GOtt bewant / welcher die Sünde straffet / nicht alleine darumb / dieweil Er allein als

Obri-

Obrister Richter und HErr der gantzen Welt/ das Jenige / welches das menschliche Geschlechte beschädiget / und dessen Erhaltung beleidiget/billig rächet/sondern auch darumb/ dieweil die inerliche und wesentliche Schändligkeit der Sünde seiner Göttlichen Natur/ und der natürlichen Ordnung der Dinge so schnurstracks zu wiederläuffet / also daß Er solche mit der Schärffe abzulohnen sich selbstē nicht enthalten kan/ so viel demnach seine heilige Natur vollkommener ist/ so viel hefftiger muß der Eyffer gegen die Sünde sich auch bey Ihm ereignen.

Ich wil dieses/welches noch mehr ist/sagē; es gestehen es die Jüden / daß die Menschen durch die Sünde natürlicher Weise verderbet sind / und daß Sie von dem Moment Ihrer Empfängnüß an/einen lasterhafftigen Samē böser Tücke bey sich führen/welcher/ wie Sie es nennen יצר הרע den Frommen ein grosser Berg/ den Bösen aber eine leichte Faase ist. Damit Sie so viel zuverstehen geben wollen/ daß die Jenigen/ welche darinnen wie ersoffen liegen / solche natürliche Boßheit gar nicht und eben so wenig/als etwan ein Todter die Last eines grossen Berges/ unter welchem Er begraben lege/fühlete/ dahingegen die Jenigen/ welchen GOtt einen Funcken eines Geistlichen Lebens angezündet/solche Last wohl empfinden und an sich gar

wohl mercken / wie dardurch ihre Geistliche Bewegungen gedrücket / und Sie in Ihren Gewissen gepresset und beschweret werden. Wir haben aber oben mit mehrerm außgeführet / daß diese Corruption , oder dieses Sünden-Ubel durchgehends bey allen offenbahr und am Tage ist / und haben daselbst die Jenigē wiederleget / welche auff die heilige Schrifft nichts halten. Solte es demnach Ihre Meynung seyn / daß die Göttliche Gerechtigkeit es denen Menschen wohl gestatten kön̄e / daß Sie zu der ewigen Glückseligkeit / nach welcher wir alle streben / ohne vorhergehende Besserung / und ohne Bereuung Ihrer so sehr verderbten Natur gelangen solten? Nein traun; ja die Jenigen selbsten / welche von keiner Genungthuung nichts wissen wollen / bekennen es / daß es schlechter Dinge nöthig sey / daß der Sünder / daferne Er Vergebung seiner Verbrechungen / und durch die Vergebung die Seligkeit zuerlangen gedencket / seine Sünde zuvorhero erst bereue. Nun frage Ich / woher denn diese Reue erwachsen? **Ob GOtt solche irgend in Ihnen würcket / oder ob Sie solche von und auß sich selbsten haben?** Aber / was bedarff es viel fragens. **Ihre eigene Bücher** besagen und lehren es ja gar klährlich / daß

es

es GOtt sey/ welcher die Hertzen beschneide: Die Gebothe Davids/ in welchen Er ins ge-
" mein GOtt anruffet / daß Er Ihm weisen
" wolle seine Wege / und zeigen wie Er in sei-
" nen Gebothen wandeln solle / bezeugen es gantz öffentlich / und nöthigen uns zuschliessen/daß/wenn dieser Mann welcher schon zu GOtt bekehret / und ein Mann/nach Gottes Hertzen ware / nichts destoweniger bedurfft hat/daß GOtt die Erkäntnüß seiner Wege in Ihm würcken müste/ daß/sage Ich/ wir umb so viel weniger zweiffeln können/Gott alleine müsse es seyn/ welcher die Hertzen der Ruchlosen/ die in Ihrer Boßheit verhärtet sind/ erweichen und bekehren müsse. Daferne auch gleich die heilige Schrifft solches so Sonnenklahr nicht lehrete/ so würde uns doch die **Vernunfft** selbsten/und die tägliche Erfahrung dessen bereden können. Denn wenn der Aristoteles, welcher dem Menschen keine Sünde seiner Natur nach beymessen durffte/ sondern solche auff die angemaßte Gewohnheit legte/setzet/ daß/ wenn der Mensch durch die öfftere Wiederholung und dem vielen Gebrauch des Bösen einmahl eine solche lästerhafftige Ubung an sich genommen/ so stehe es ferner nicht mehr bey Ihm oder in seinen Kräfften/sich solcher Laster hinfüro zu entschlagen / dieweil dieselbige diejenige Ge-

müthskräffte / derer er sich sonsten zu dero wieder Abgewehnung gebrauchen solte / dermassen überwältiget haben / daß Sie sie gleichsam hemmen / also daß Sie Ihre natürliche Macht nicht mehr gebrauchen können; Ist denn nun also / umb wie viel weniger wird es einem Menschen möglich seyn / sich von denen Lastern loß zu machen / als in welchen die Ubung der Sünde nicht nur auß einer angenommenen Gewohnheit / sondern gar von Natur stecket. Die Gewohnheit / saget das Sprichwort / ist die andere Natur / gleichwohl bleibet es wohl darbey / daß die Natur dennoch stärcker ist. Wenn nun eine alte eingewurtzelte böse Gewohnheit / und eine verderbte Natur in einem Laster zusammen komen / lieber Gott / was wil darauß werden? Fürwahr / es wird solche zudämpffen / gar eine andere und mächtigere / als blosse menschliche Krafft darzu erfodert. Uber dieses / was ist doch eine solche Reue anders / als die Liebe der Heiligkeit und der Gerechtigkeit? Ist aber denn diese Liebe nicht das vornehmste Stück der wahren Glückseligkeit / an welcher das andere alles gleichsam angeringelt hanget. Vorwahr / der Jenige / welcher dieses leugnen darff / der mag sich nur frey unter die Zunfft der Epicureer rechnen / welche die Seeligkeit des Menschen oder dessen höchstes Guth in der Wollust setzeten / und achteten der Tugend weiter nicht / als

so ferne man ohne dieselbige sein Leben nicht frölig oder wollüstig zu zubringen vermag. Welche Meynung / dieweil Sie von denen meisten Heyden verworffen worden / denen Jüden und denen Jenigen / die Ihre Bücher vor Göttlich halten/nicht wohl anstehen/sondern vielmehr allerdinges selbe zuverneinen gebühren wil. Würde demnach folgen / daß GOtt ohne vorhergehende Gnugthuung seiner Gerechtigkeit / gleichwohl denen Gottlosen das vornehmste Stücke der höchstē Glückseligkeit sonder vorhero gehabte Reue mittheilen könne. Denn dieweil Er alleine/wie angeführet worden/die Reue würcket/ und aber in der Reue / welche eine Liebe der Gerechtigkeit und Heiligkeit ist / das vornehmste Theil der seligsten Glückseligkeit allbereit mitgetheilet haben/ehe und bevor Er in Ihnen noch eintzige Bereuung verspühret hätte. Daferne sich nun in der Göttlichen Natur nichts findet/welches GOtt abzuhalten vermag / daß Er denen Gottlosen nicht das vornehmste Stücke der höchsten Glückseligkeit ohne eintziges Absehen auff zuvorhero gethane Busse mittheilen solte ; so kan auch in derselben nichts seyn/ welches GOtt verhinderte/ daß Er denen Bösen nicht auch das andere aus dem ersten folgendē Theil nehmlichen die Unsterbligkeit und ewige Herrligkeit / welche an jenem ersten hangen/zueignen solte. Welches

Sie

Sie aber gleichwohl selbsten / für gar ungereumt und unmüglich halten. Und wird Ihnen allhier **nicht zu statten kommen**/ wenn Sie sagen wolten / es were nicht möglich / daß GOtt daß andere / nehmlich die Unsterbligkeit / als daß auff daß erste / verstehe die Liebe der Heiligkeit / erfolgende Theil / des allerhöchsten Gutes / denen Menschen zueignen könte / in Erwegung / daß Sie das Erste und Vornehmste nicht erlanget hätten / indem die Glückseligkeit eine natürliche Folge der Tugend were: **Ingleichen** wenn Sie vorgeben wolten / daß zwischen der Tugend und der Glückseligkeit eine solche Zusammenstimmung sey / daß sich weder die Tugend mit dem Elende / noch die Glückseligkeit mit denen Lastern vertragen köntē / indem es so wiederwertige Dinge sind / daß man kein Mittel erfinden kan / dieselbige also einander beyzufügen / daß man deroselben Ungleichheit oder Verstimmung nicht mercken solte. **Letzlichen** wird es auch wenig zur Sache thun / wenn Sie einwenden und sprechen: GOtt könte sich ja wohl zu einer boßhafften Creatur machen / selbige zur Besserung zu bringen / aus Ursach / dieweil Er die Reue als eine Tugend / in welcher gleichsam die Besserung beruhete / um Ihrer Selbst willen liebete. Das aber würde Er freylich nicht thun / daß Er eine solche Gemein-

meinschafft mit einer sündlichen Creatur haben solte/durch welche Er sie in den Stand der Glückseligkeit versetzte / indem Gott an der Creatur Glückseligkeit eben so viel nicht gelegen/daß Er solche derselben mitzutheilen/deswegen seiner Gerechtigkeit und Weißheit/ welche der Sünde und der Boßheit feind sind/ Gewalt oder Unrecht thun solte. Denn so viel den **ersten** Einwurff betrifft: Weñ es wahr ist/daß die Glückseligkeit an der Tugend durch eine natürliche Folge/uñ unabgesonderte Verbündligkeit hanget / so ist dieses auch wieder wahr/daß das Elende auf die Sünde uñ Boßheit erfolget. Weñ es demnach nicht wohl unmüglich/daß die Tugend mit einer verdienten Glückseligkeit nicht belohnet werden solte/so ist es auch hinwieder nicht müglich / daß die Sünde nicht auch mit einer verdientẽ Straffe vergoltẽ werden müste/indem unter diesen beyden wegẽ gleichförmiger Bewantnüß ein gleicher Schluß und Folge zu machen seyn wil Uñ gewißlich der Jenige/ welcher dieses genauer erwegen wil/der wird befindẽ/daß das Band/ welches die Glückseligkeit an die Tugend hefftet/so unaufflößlich nicht sey/als das Jenige/ welches die Straffe an die Sünde verknüpffet. Deñ nachdem es mit dem Zustande der Creatur also bewant ist / daß Sie dennoch fromm und heilig seyn solte / ob es auch gleich GOtt niemahln befohlen hätte / und da es nunmehro

mehro GOtt gebothen hat/ daß Sie allerdinges schuldig/ seinem Befehle zugehorsamen/ ob Ihr auch gleich keine Vertröstung eintziger Vergeltung von GOtt gegeben were/ und dieses zwar darumb / dieweil Sie GOtte wegen der Vortreffligkeit seiner unendlichen Majestät alles schuldig ist / und Ihme alleine Ihr Seyn und Wesen zu dancken hat; daß also die Verheissung/ welche Er der Belohnung halber gegeben und die würckliche Vergeltung nichts/als seiner Güthigkeit/und seiner gnädigen Mildigkeit beygemessen werden mag. Daß wir also uns auff kein eintziges Recht gegen dem gründen können / von welchem wir alles haben / ja von welchem wir das seyn/ was wir seyn. Nun aber muß man gestehen/ daß das Jenige/welches auß einer purlautern Guthwilligkeit herrühret / eine solche feste Verbündligkeit nicht in sich führe/daß der Jenige/welcher der Gutthäter ist/nicht solte befugt seyn/zu thun oder zulassen/was Ihm gefiehle/insonderheit wenn die Sache solche ungleiche Personen betrifft/unter denē die Würde und Ansehen des einen/ die Dürfftigkeit uñ Niedrigkeit des andern auff eine unendliche Weise übersteiget / und eben darumb hätte es gar wohl seyn können/daß GOtt wegen seiner allerhöchsten Majestät/ welche Ihn unendlicher Weise über alle seine Creaturen erhebet/ und welche Ihn aller Schuldigkeit gegen Sie

befreyet/

befreyet/gleichwohl denen Menschen die Heiligkeit und Ubung der Tugend auch ohne Hoffnung eintziger Vergeltung hätte aufferlegen können. Alleine so viel die Verknüpffung der Straffe/mit der Sünde belanget/so ist dieselbe wegen Ihrer an einander Hangung und auf einander Folgung / eine Relation und Anbehörung der Gerechtigkeit/von dero schärffsten Außübung eine hohe und unendliche Würde nicht alleine gar nicht befreyet/ sondern vielmehr umb so viel höher als Sie ist / umb so viel kräfftiger darzu verbundē bleibet/indem/ wie Ich oben angeführet habe / die Liebe der Gerechtigkeit/ von welcher deroselben Außübung/und der Haß der Sünde herrühren/eine Vollkommenheit in GOtt/ als in dem obersten Beherrscher/und allgemeinen Oberherrē der gantzen Welt unbeweglich ist und bleibet. Derowegen umb so viel höher hierinnen seine Herrligkeit ist/umb so viel mehr ist Er an die Außübung einer strengen Gerechtigkeit verbunden/also daß/wenn Er hieran etwas nachlassen solte/ es seiner Ehre verkleinerlich seyn würde. Bey **dem Andern** ist dieses zu erwegen. Ist ein solches vernehmen zwischē der Tugend und der Glückseligkeit / daß Sie ohne Augenscheinlichen Ubelstand und Zerrüttung nicht von einander gesondert werden mögen/ so gar / daß die Weißheit GOttes selb-

selbsten/ welche alles abwieget/ abzählet/ und abmisset/nicht füglich vermag zu zulassen/daß solche zwey Dinge / die sich so wohl zusammen schicken/ sich zu trennen solten/so hat es warlich dergleichen Bewantnüß mit der Sünde und Ihrer Straffe. Die innerlichen Bewegungen unsers Gemüthes / welche gleichsam ein unkäntliches Schattenwerck sind der herrlichen Eigenschafften/ welche sich in GOtt in dem vollkommenen Grad ereignen/ können uns zum Zeugnüß dessen/was ich itzo allhier rede/ ziemlich dienen. Denn gleich wie wir mit einem unglückseligen Menschen/ welchen wir dafür halten/daß Er so viel Elendes nicht verschuldet/ein Mitleiden tragen/ebener massen werden wir zum Unmuth gegen einem solchen beweget/welchen wir voller Glückseligkeit vor uns sehen/den wir doch solcher Wohlfart gantz unwürdig schätzen. Und gleich wie wir die Zusammenstimmung der Tugend und der Glückseligkeit uns gar wohl gefallen lassen/ also achten wir der Sache ihr Recht gar wohl gethan / wenn wir sehen/ daß das Elende sich bey den Ubelthaten einfindet. Daß also auch gewißlichen die Göttliche Weißheit/welche in Ihrem wunderbahren Regiment keine Verstim̃ung und Zerrüttung verstattet/schwerlichen die Zertrennung dieser zweyer einander sowohl anständigen Dinge zu lassen wird.

Die

Die letztere Einrede belangende / so gestehe Ich gar gerne / daß GOtt die Tugend und die Heiligkeit seiner Creatur umb Ihrer selbst eigenen Vortreffligkeit willen liebe. Denn wie solte oder vermögte Er nicht sein Ebenbild zu lieben? Ja was noch mehr ist / so gebe ich es zu / daß Er die Frömmigkeit und Heiligkeit noch mehr liebet / als die Seligkeit / welche aus diesen beyden erfolget: Oder damit Ich es deutlicher sage / es ist Ihm viel angenehmer / daß seine Creatur heilig und gerecht sey / als daß es ihr nach Wunsch und Willen ergehe. Alleine umb so viel höher Er solche Tugend und Heiligkeit achtet / umb so viel mehr verfluchet Er die Creatur / welche selbige mit Füssen tritt. Und wie Er von Natur geneiget ist dem Menschen alles gutes zu thun / darumb dieweil Er sein Schöpffer ist / also ist Er auch von Natur geneiget Rache über das Böse zu üben / darumb dieweil Er dessen Richter ist. Und mich wundert / wie man die Barmhertzigkeit GOttes darinnen so groß machen darff / als ob Sie auch die Sünde ungestrafft hingehen liesse / die doch solche Gelindigkeit seiner heiligsten Gerechtigkeit zum Nachtheil gereichen würde / in Betrachtung / daß die Geschicht Schreiber das Gedächtnüß des Zaleucus, wegen einer gethanen Probe scharffer Gerechtigkeit (welche dem Ansehen nach

der

der Tugend der Barmhertzigkeit zu wieder lieffe) so hoch erhoben. Dieser Mann sagt der Valerius Maximus von Ihm / hatte der Locrenser Stadt mit heylsamē Gesetzen wohl versorget / unter andern war dieses auch / daß der Jenige / welcher des Ehebruches überführet würde / beyde Augen verliehren solte. Es geschahe aber / dz sein eigener Sohn in solchem Laster ertappet uñ also der gesetztē Straffe schuldig ward. Gleichwohl aber hätte alles Volck gar gerne gesehen / daß Er / dem Vater zu Ehren / mit solcher Straffe verschonet blieben were / massen Sie denn auch sämtlich vor Ihn bathen / nichts destoweniger hat sich doch der Zaleucus der gebetenē Erlassung lange geweigert: Endlichen / nachdem Er sich das viele vorbitten bewegen lassen muste / hat Er das Gesichte seinem Sohne / und die autorität seiner gegebenen Gesetze zu erhalten / dieses Mittel ergriffen / und sich selbst ein Auge / seinem Sohne aber auch eines außstechen lassen. Also hat Er sich durch eine wunderliche Mäßigung des Rechtes / zugleich als einen gerechten Gesetzgeber / und auch als einen mitleidenden Vater erwiesen. Allhier fragt sich / warumb Er denn nicht sein Gesetze ein wenig hat ruhen lassen / damit dem gemeinen Wesen zum besten und denen fürbittenden Bürgern zugefallen seinem Sohne das Gesichte erhalten worden were? Oder daferne sein Gesetze gar genau

in

in acht genommen werden sollen/warum Er sich selbst dieser Straffe theilhafftig gemachet/da Er doch an dem Verbrechen keine Schuld gehabt? Alleine Er hat die Gesetze/die Er selbst gegeben gehabt/unverbrüchlich gehalten wissen wollen/darumb setzet man diese That unter die denckwürdigsten Exempel einer durchgehenden Gerechtigkeit. Sind nun diese Gesetze so scharff zubeobachten/ ie wie viel weniger kan die Ubertretung der ewigen Gesetze Gottes ungestrafft hingehen? derowegen so bleibet es darbey/ daß es entweder unmüglich ist/ daß die Menschen zu dem Genoß der allerhöchsten Glückseligkeit ohne vorhero gehende Vergnügung der Göttlichen Gerechtigkeit gelangen können/oder es ist nicht müglich/daß Sie zu vermelter Seligkeit ohne vorhergehende Reue zugelangen nicht vermögen solten/ welches aber gegen die gesunde Vernunfft aller Menschen läuffet.

Aber ja / mögte einer allhier **dargegen setzen**/ würde nicht eben dergleichen ungereimter Schluß aus der Christlichen Lehre/ welche doch eine vorhergehende Genugthuung behaupten wil/erfolgen. Denn nach derselben Inhalt haben die Menschen auch nicht solche Gnugthuung durch Ihre eigene Person verrichtet/ sondern durch einen andern/ welcher sich an Ihrer Stelle zur Versühnung dargege-

gegeben: Nun aber war es Gott selbst/ welcher denen Menschen diesen Schuldmann vorgeschoben. Es ist aber dieses Geschencke eines Würgebürgens/ welcher für unsere Sünde genung thun muste/ auch eben sowohl eine Würckung einer unendlichen Barmhertzigkeit/ und unschätzbaren Mildigkeit; Und gleichwohl ist er durch vorhergehende Reue der Menschen darzu nicht veranlasset worden/ sondern Gott vielmehr ist solcher Reue mit seiner Gnade zuvor kommen. Denn die Gabe der Heiligung/ in welcher die Reue bestehet/ ist eine Würckung solcher Satisfaction oder Genugthuung/ und eine Frucht dessen Verdienstes. Wie hat denn nun Gott darzu bewogen werden können/ daß Er denen Menschen ohne vorhergehende Reue derselben/ oder ohne Dargebung etwas so einer Gnugthuung gleichgültig gewesen were/ eine so grosse Gnade hat erweisen wollen? Hat er aber seiner strengen Gerechtigkeit ungeachtet/ sein Geschöpffe dennoch so hoch lieben können/ daß Er demselben selbsten iemand geben/ welcher vor solches büssete und genug thäte/ damit er Ihm Reue und Seligkeit zu wege bringen mögte: so hat Er es auch wohl über sein Hertze zu bringen vermogt / demselben ohne vorhergehende Genungthung und Reue die Seligkeit selbsten zu zutheilen? Nun dieser Einwurff ist werth/ daß Er etwas genauer überleget werde/ damit man gleichwohl sehen möge/ was sich für eine Einträchtigkeit und Zusammenstimmung unter denen Stücken der

Christlichen Lehre befinde. Es ist die Satisfaction oder Genungthuung auff zweyerley Weise zu betrachten. Erstlichen; So ferne Sie eine Rache der Sünde ist / solcher gestalt ist sie ein Actus Justitiæ, oder eine Außübung der Gerechtigkeit. Fürs andere / so ferne Sie ein Mittel ist Vergebung und Befreyūg der Straffe für die Jenigen zu erlangen / für welche genug gethan werden muß; auf solche Weise ist sie ein Actus Misericordiæ, oder eine Außübung der Barmhertzigkeit. Siehet man Sie nun an / als eine Außübung der Göttlichen Gerechtigkeit über die Sünde der Menschen / so bedarff sie keiner vorhergehendē andern Bedingung mehr. Alles hält hierinnen seinen natürlichen Lauff. Sündiget die Creatur / so rächet sich die Göttliche Gerechtigkeit an derselben durch Straffē. Betrachtet man sie aber nach der andern Arth / so muß man wohl unterscheiden unter der Barmhertzigkeit / Kraft welcher Gott geneiget were / seinen Creaturē gutes zu thun / und Sie selig zu machen / daferne keine Hinderung darzwischen käme / und den unter der Barmhertzigkeit / Krafft welcher Er Ihnen würcklich und in der That gutes erweiset und

Sie

Sie fromm und selig machet. Nicht daß es zwey oder zweyerley Barmhertzigkeiten were/ sondern es ist und bleibet eine Barmhertzigkeit. Alleine wenn man Sie nach **der Erstē** Gestalt ansiehet/ so findet sich/ daß Ihre Würckung welche sie gerne thäte / von einer darzwischen kommenden Verhinderung davon abgehalten würde. Siehet man sie aber nach **der andern Gestalt** an/ so findet man/ daß die Würckung daselbst Ihre Vollkommenheit erlanget/ darum dieweil sich ein Mittel ereignet/ durch welches die Verhinderung/ welche Ihre Würckung zuvor hemmete / aus dem Wege gereumet wird. Daferne nun noch anders eine denckele Abbildung der Barmhertzigkeit nach der ersten Art bey denen Menschē gefunden werden kan / so mögte solche denen natürlichen Zuneigungen in etwas ähnlichen/ welche der Zaleucus gegen seinen Sohn trug. Als welchen Er/ weñ Er keine Verhinderung/ oder abrathende Uhrsachen bey sich verspühret hätte gar von Grund des Hertzens gerne die Augen erhalten haben würde. Es ist unschwehr zu erachten/ daß Ihn seine väterliche Liebe dazu allerdinges bewogen habe: Alleine die unverbrüchliche autorität seines gegebenē Gesetzes stunde Ihm im Wege / und unterdrückte gleichsam seine natürliche Vaterliebe/ damit Er durch sein Mitleiden ja nicht etwan

wan der Gerechtigkeit zu viel thäte. Nun wil ich nicht in Abrede seyn / daß die **erste Art der Barmhertzigkeit** gar wohl bey GOtt sich ereignen könne / daß Er seinen sündlichen Creaturen / ohne vorhergehende Gnugthuung oder ohne Bedinge der Reue gerne gutes thun wolte: Alleine Er wil gleichwohl durch dieselbige seine Gerechtigkeit nicht kräncken/darumb lässet Er Sie auch so schlechter Dinges nicht würcken. Die Betrachtung des von der Creatur überschrittenen Gesetzes hält Jhn so hefftig zu rücke / daß der Mensch deswegen in seiner Verdamnüß stecken bleiben muß. Betreffende aber **die andere Art der Göttlichen Barmhertzigkeit/** welche der Creatur die Reue und die darauß entstehende Seligkeit würcklich und in der That mittheilet / selbiger muß nothwendig durch die vorhergehende Genungthuung zuvor gekommen werden/denn sonsten würde sie seiner Gerechtigkeit nachtheilig seyn/ wie etwan das mitleidende Vaterhertze des Zaleucus, welches seinem Sohne ein Auge erhielte/die autorität des Gesetzes und die Gerechtigkeit durchlöchert habē würde/weñ Er nicht des andern erhaltenen Auges wegen/derselben durch Hingebung seines eignen Auges ein Genügen gethan hätte. Auff solche masse ist

das Gnadengeschencke / in welchem uns Gott dem Jenigen übergeben / der für uns genung gethan / aus der ersten Art der Barmhertzigkeit hergeflossen / hat auch nicht auff gewisse vorhergehende Bedinge einer Gnugthuung oder Vorbusse gegründet seyn dürffen. Denn sonsten würde man in infinitũ, oder ohne Findung einiges Endes hinaus kommen. Alleine die würckliche Mittheilung der Heiligkeit und der darauff folgenden Seligkeit hat auff die vorhergehende Genugthuung gegründet seyn müssen. Darauß denn dieses erhellet / daß / ob uns gleich Gott einen Schuldmann oder Würgebürgen sonder unserm zuvor kommen / gar wohl hat geben können / es dennoch Ihme nicht anständig gewesen / uns ohne Vermittelung dieses SchuldBürgens unsere Sünde zu vergeben und die Seligkeit zu schencken. Und eben hieraus erscheinet seine **Barmhertzigkeit** an einem Theile / welche uns gutes gewolt / am andern seine **Gerechtigkeit** / welche solches verhinderte / am dritten seine **Weißheit** / dardurch Er ein solch Mittel ergriffe / seine Gerechtigkeit zu vergnügen /

gen/und seiner Barmhertzigkeit den Lauff zu-
lassen.

Mit dieser Außlegung nun muß sich Gegen-
theil/wenn es anders nicht allzu zancksüchtig
seyn wil / wohl abweisen lassen. Alleine all-
hier kommen die Jenigen/ welche sich von son-
derlicher hoher Vernunfft zu seyn bedüncken/
wenden ein / und sagen: Solte es
auch wohl gläublich seyn / daß die Sünde von
einem andern als dem Jenigen/ der solche be-
gangen/verbüsset werden müste? Was were
denn daß für eine Gerechtigkeit / welche den
Unschuldigen für den Schuldigen straffen
dürffte? und was für eine proportion oder
Gleichmässigkeit mag doch wohl zwischen der
Hinrichtung eines Menschens/ und zwischen
der Grösse der gantzen Welt Sünde gefundē
werden? Wollan wir wollen zum Beschluß
dieses Capittels den **ersten beyden**
Einwürffen begegnen / den **dritten** aber
wollen wir biß zur andern Zeit verspahren.
Daß demnach die Abstraffung eines Verbre-
chens Ihrer viel / welche nichts darbey ge-
than haben / wohl betreffen könne / solches ist
in dem menschlichen Leben und Wandel nichts
ungewöhnlichers / indem es die tägliche Er-
fahrung der Rechtsprüche weltlicher Gerichte
gnungsam bezeugen. Denn es müssen die Kin-
der umb Ihrer Eltern willen herhalten / und

 die

die Abstraffungen der Kinder müssen dero Eltern eben sowohl fühlen. Solches siehet man in der Bestraffung des Lasters der beleydigten Majestät / als in welchen der blosse Anschlag und Vorsatz gar grausam und dem gemeinen Wesen höchst verderblich ist. Gott selbsten alß der obriste HErr und Richter gebrauchet sich dieser Straffart; Denn umb Achans Diebsgriffe willen/ welcher sich das verbannete und verbothene hatte gefallen und die Hände daran kleben lassen/ muste seine gantze Familie zu Grunde außgerottet werden: Und das Geschlechte Saulens muste des Verbrecheus wegen/ mit welchen sich Ihr Vater Saul verschuldiget hatte/ auffgehangen werden. Und musten nicht um̃ des Davids Hochmuths willen/ welcher sich mit seiner Macht viel zu wissen das Israelitische Volck zehlen liesse/ siebenzig tausend Menschen die Erde kauen? Welches aber denen Heyden nicht seltzam vorkommen darff / als welche wohl eher den Verlust einer grossen Feldschlacht und den Untergang eines prächtigen Kriegesheeres / so etwan durch die blutigen Waffen eines Feindes/ oder durch das Auffreiben einer Tödlichen Seuche entstanden/ der Schuld eines eintzigē Mannes haben beymessen dürffen. Wil man Ihnen glauben / so muß man die vor Cannas verlohrne blutige Schlacht/ ich weiß nicht was vor einem Verbrechen des Terentii Varronis, mit

mit welchem Er sich an der Juno vergriffen haben solte/ beylegen: so soll auch der Apollo der Griechen Feldlager die Peste über den Halß darumb geschickt haben / dieweil Agamemnon einen seiner Priester nicht hoch genung geachtet hatte/ja Sie sind so gar dieser Meynung gewesen/daß der Hesiodus tichten dürffte/daß die Göttin Dice oder Gerechtigkeit/ an Ihren Vater dem Jovem begehret habe:

Daß umb des Fürsten Schuld das Volck gestraffet würde.

Ist dieses nun nicht ungereumt/daß die Jenigen/ welche keinen Theil an dem Verbrechen haben/dennoch der Straffe theilhafftig werdẽ müssen/ so wird es auch nicht so ungereumt seyn/ daß die Straffe von einem auff den andern verleget werde. Und gewißlichen diesẽ Vertheilung der Straffe/ ist etlicher massen eine Ubernehmung eines theils der Verbüssũg. Als wie weñ etwan der Schuldige so unmächtig/ daß Er die volle verdiente Straffe nicht auszustehen vermag / daß man Ihme etliche zuordnet/ welche solche vollends über sich nehmen müssen. Ist es nun wahr / daß ein Theil der Bestraffung zu des Beleidigers Erleuchterung übernommen werden kan/ so kan ja auch wohl die völlige Straffe zu des Beleidigers gäntzlicher Verschonung auff einen andern verleget werden. Wenn nun das wahr

ist/daß es nicht eben zu der essentia pœnæ, daß ist/dem Wesen (wie man in Schulen zu reden pfleget) der Bestraffung eines Verbrechens gehöret/daß solches in totum, oder gantz von dem Verbrecher verbüsset werden müsse/ so wird es auch nicht eben zu dessen Wesen gehören/daß solches zum Theil von dem Verbrecher übernommen werde / jedoch vorbehältlichen dieses/daß der Jenige/welcher sich an eines schuldigen stadt der Straffe untergiebet/ wichtige Vhrsache zu solcher Verbüssung habe. Die gnugsame Vhrsach aber rühret nirgends anders her / als von der genauen und unaufflößlichen Verbündnüß / welche diese zwey/nehmlich der Schuldige und der Büssende mit einander haben. Es sind aber unterschiedene Bande/durch welche man gar genau zusammen verknüpffet wird / als die natürliche BlutFreundschafft: welche sich ereignet unter Eltern und Kindern/und unter Kindern und Eltern/ unter Geschwistern und unter allen denen Jenigen/ welche einander nahe im Geblüte verwant sind. Ferner die Politische oder Bürgerliche Anverwandschafft. Also gehören die Vnterthanen Ihrem Könige/ und der König seinen Vnterthanen/ und die Mitbürger sich untereinander selbsten an; wiederumb eine Freundschafft/welche man aus sonderbahrer Zuneigung und freyen Willen mit Jemand getroffen/ und hernacher gleichsam

als

als unverbrüchlich beschwohren / daß man in Lieb und Leid bey einander außhalten / und Leib und Leben vor einander zu setzen wolle. Denn es hat noch Niemand es für unrecht und thöricht erkennet / daß die Jenigen / welche sich in einer so genauẽ Freundschafft eingelassen / sich entweder des Unglücks Ihrer Hertzens Freunde theilhafftig gemachet / oder sich gar an dero Stelle / für Sie alles zu dulden / dagegeben haben. Was wird bey denen Poëten und Geschichtschreibern mehr gerühmet / als der Tod der Alcestis, welchem Sie / Ihrem Manne dem Admeto das Leben zu erhalten / so hertzhafftig sich unterworffen? was wird höher gehalten / als die Geschichte / von der Wunder-Freundschafft der beyden Pythagorischen Philosophen des Damons und des Pythias, von welchen sich der eine wegen des andern in Bürgschafft einliesse / auch gar dem Tyrannen zu Syracus dem Dyonisio ergabe / den seinem Freunde gedroheten Tod für Ihn zu leiden? wie denn dergleichen andere mehr Exempel von denen Gelehrten angemercket und auffgezeichnet zufinden seyn. Ist nun so viel rühmens davon / so frage Ich / was man davon sagen wird / wenn sich einer findet / welcher mit dem menschlichen Geschlechte nicht nur auff eine oder die andere Weise / sondern auff alle und iede Arten verwant / ja / welcher sich noch viel genauer als auff vorhergesatzte Weisen

mit demselben verbunden hat? Wie unbillig oder ungereumt solte es denn nun zuachten seyn/ wenn ein solcher die Sünden der Menschen zu büssen über sich genommen? Nun aber ist eben derselbige der Jenige/ welchen die Christen vor Ihren Erlöser erkennen. Denn er ist ein Mensch/ und also Ihr Fleisch und Blut/ und theilhafftig ihrer Natur/ Er liebet Sie inbrünstig/ und hat sich unaufflößlich mit Ihnen vereinbahret/ Er hat auß einem freyen und ungezwungenen Willen Ihre Schuld über sich genommen/ und sich zum Schuld-Zahler für Sie hingegeben. Er ist ein König und Herr derer Jenigen/ welche Er erkaufft hat/ Er ist Ihr Oberhaupt und Ihr Bruder. **Aber** mögte einer hier sagen/ Er ist dennoch entschuldigt/ und Sie die Menschē alleine sind Ubelthäter. Was aber soll für eine Gleichheit uñ Billigkeit hierunter stecken/ daß der Jenige/ welcher nicht mißgehandelt gestrafft werde; Die Jenigen aber/ welche alles verschuldet gehen frey auß? Und eben dieses ist die **Andere Einrede**/ worauff dreyerley zu antworten ist. Die **Erste** Antwort bestehet hierinnen/ daß in dem wir zuvorhero erwiesen haben/ welcher gestalt die Straffe übernommen/ ja gantz und gar auff eine solche Person geleget werden mag/ welche gantz keine Schuld an der Ubertretung hat/ so haben

wir

wir eben dardurch dieses mit behauptet / daß auff solche Weise der Gerechte vor den Gottlosen gestrafft werden kan. Denn der Jenige / welcher an der Ubelthat / die Er verbüsset keine Schuld hat / ist dieses wegen gantz unschuldig / unangesehen / wenn Er gleich sonst im übrigen oder ausser diesen entweder schuldig oder unschuldig seyn könte. Und derowegẽ / so leidet Er als denn nicht umb solcher Dinge halben / welche Er verwirckt haben mögte / sondern um derer Dinge wegen / daran Er gantz keine Schuld träget. Solcher gestalt wird sein gantzes Thun / es sey auch gleich bewant / wie es wolle / bey seite gestellet / und wird die jenige That / umb welcher willẽ Er leydet / alleine angesehen / unerachtet daß Er an solcher That der Allerunschuldigste ist / der gefundẽ werdẽ könte.

Die andere Antwort ist / daß es weit gefehlet / daß die Abstraffung des Unschuldigen / und die Verschonung des Schuldigen / die Lehre von der Genungthuung verdächtig / oder der Göttlichen Gerechtigkeit unanstendig machen solte. Indem im Gegentheil diese Lehre von der Gnugthuung vielmehr der gesunden Vernunfft ähnlich ist und mit derselben wohl zutrifft. Denn wenn der Bürge selbsten schuldig gewesen were / so were Er nicht gnugsam gewesen / durch seine Bürgschafft die Menschen loß zumachen / denn dieweil

das Göttliche Gesetze die Creatur zu allen dem verbindet/was in Ihren Kräfften stehet/ so unterwirfft die Ubertretung Sie auch hinwiederumb aller Straffe / derer Sie fähig ist. Derowegen wenn der Schuldbürge vor sich selbstē die Straffe verwürcket gehabt hätte/so hätte Er mit der Verbüssung nicht für einen andern zugleiche genug thun können. Denn lieber/wie hätte Er vor einen andern zu bezahlen vermogt/da Er vor sich selbst alle das Jenige/so er in der Welt hatte/ schuldig gewesen were: Der Jenige welcher nicht mehr / als etwan 100. Reichth. in Vermögen hat/ oder haben kan/ und solche darzu schuldig ist/ derselbige kan ja traun durch keine Rechenkunst damit seine schuldigen 100. Reichsth. und noch andere 100. Reichsth. welche sein Mittgeselle auch schuldig were/zugleiche abführen. Solte es aber an dem gewesen seyn/ daß die Jenigen / vor welche der Bürge gebüsset gehabt hätte/noch einer fernern Straffe unterworffen geblieben were / so were des Bürgen geleisteter Abtrag für keine Befriedigung zu achten / da doch solche eben darumb von Ihm geschehen/ damit die Jenigen / vor welche Er Zahlung geleistet / der Schuld befreyet werden mögten: Und was were doch das vor eine Zahlung zu achten / wenn der Glaubiger / unerachtet das der Bürge Ihm gnüglichen Abtrag gethan hätte/ dennoch befugt

fugt seyn solte/seine Schuld gleichwohl/nach wie vor/noch von dem Schuldener zumachen?
Die dritte Antwort ist diese / daß wenn der Bürge immer und ewig in der Schuld/ oder Verbüssung/der Jenigen/ vor welche Er sich gutwillig verbürget gehabt/stecken bleiben solte/es sich vor gar eine seltzame Gutwilligkeit ansehen lassen wolte/ daß sich einer umb eines andern Willen in ewiges Verderben vertieffete. Alleine/wenn Er es also anfänget/ daß er aus solcher Verdamnüß und Verbürgung sich selbst herrauß würcket/uñ eines andern SchuldSchein auch darzu einlöset; weñ Er mit dem Fluche also streitet/ daß Er solchen austilget; wenn Er dem Zorne GOttes sich also untergiebet/daß Er solchen auch gantz erschöpffet; wenn Er also mit dem Tode ringet/daß Er solchen überwältiget/und gefangen nimmt; wenn Er also leidet/ daß das Leiden selbsten / Jhm zu der Erlangung unaussprechlicher Ehre gereichet; wenn Er über die Erhaltung des menschlichen Geschlechtes/ noch darzu die unsterbliche Krohne der Herrligkeit und die Würde eines unbegreifflichen hohen Ansehens im Himmel und auff Erden zum Preiß seines erhaltenen Sieges davon träget / so hat ja warlich Niemand Vhrsache sich an allem seinem erduldeten Elende zu ärgern. Wer wolte doch hieraus/ daß er die

schwere Straffe / die die Menschen verdienet hatten / über sich genommen / nicht eine unbegreiffliche Liebe; und daß Er hierinnen obgesieget hat / nicht eine ungläubliche Macht / und daß es Ihm so herrlich vergolten worden / nicht eine ruhmwürdigste Gerechtigkeit; und in diesem gantzen Erlösungs Wercke nicht eine wundersame Weißheit mercken / sehen / fühlen / und gleichsam wie mit Händen greiffen können. Ein solcher Schuld- und Löse-Bürge aber ist der Jenige / welchen die Christen vor Ihren Heyland angenommen / und welchen sie denen Jüden dafür zu erkennen auß Ihren eigenen Schrifften vor Augen stellen. Denn über das / daß alle Ihre Opffer (wie wir solches im vorhergehenden außgeführet haben) gantz vergeblich und nichtig seyn müsten / weñ Sie keine figürliche Abbildung eines rechten und wahrhafftigen Versühnopffers / auff welches die Sündē der Menschen in der That geleget werden solten / darauff Sie zu deuten hatten / gewesen weren / und zwar nach der Art / wie die Sünde zuvorhero Abbildungsweise auff das Vieh / welches man in der Stifftshütte opfferte / geleget wurde / und dieses darumb / damit der Mensch als denn der ewigen Verdamnüß würcklich überhoben werden mögte / eben wie Er etwan zuvorhero figürlicher und Vorbildsweise durch solche Abschlachtung des Fluches des Gesetzes befreyet würde; Aber die-

dieses/wie gesagt/so ist das 53 Cap. der Weissagungen Esaiæ so klar und deutlich/ daß man gar verstockt seyn muß/wenn man dieses was gesagt/in einigen Zweiffel ziehen wolte. Denn daselbsten (massen denn daß an solchem Orte von dem Messia geredet werde/die Vernünfftigsten und Gelehrtesten Jüden selbsten bekennen) beschreibet der Prophete zu Anfangs seine euserliche Gestalt/welcher Er sich zu Vollführung dieses Jamer- und Angst-vollen Er-
" lösungswerckes angenomen. Er scheußt auf
" für Jhm wie ein Reiß/und wie eine Wurtzel
" auff dürrem Erdreich; wil so viel sagen/daß Er gar welck und hinfällig aussehe/und nicht munter noch frisch / wie etwan die lieblichen Pfläntzlein zu seyn pflegen/ welche in vollem
" Saffte stehen. Er hatte keine Gestalt noch
" Schöne/wir sahen Jhn / aber da war keine
" Gestalt / die uns gefallen hätte. Denn es hätte sich nicht geschickt/ daß der Jenige/welcher sich zu einem so schmähligen Tode fertig halten solte / zuvorhero ein gemachliches und prächtiges Leben hätte führen sollen/ und dieweil Er so gar tieff herunter komen muste / so müste Er gleichsam wie durch Stuffen herab steigẽ/und nicht unversehens/ als wie von einem hohẽ Felsen herrunter stürtzẽ. Er war der
" Allerverächteste/voller Schmertzẽ uñ Kranck-
" heit/Er war so verachtet/daß man das Ange-
" sichte vor Jhn verbarg/ darum habẽ wir ihm nichts

" nichts geachtet. Der Jenige/welcher sich allem Elende gewiedmet hatte/muste zu einem solchen Aergernüß werden/ daß Ihn auch die Seinigen verliessen/ und sich seiner Schmach schämeten: Auff eine solche Weise muste der Jenige mit Schande und Schmach angefüllet seyn/welcher uns von der ewigen Schande/so wir verdient hatten/ befreyen solte. Aber/ " fähret Er fort / Fürwahr Er trug unsere " Kranckheit/uñ lud auff sich unsere Schmer- " tzen. Daß Er so veracht für unsern Augen war/ zwar nicht darumb/daß Er es etwan vor sich verschuldet hätte; Nein: Er war von unserm Elende und von unserer Schmach al- " so zugerichtet. Nichts destoweniger so hiel- " ten wir Ihn vor den der geplaget und von " GOtt geschlagen und gemartert were. Das ist/ die Jenigen / die Ihn in solchem erbärm- lichen Zustande ansahen/gedachten gar nicht/ daß Er umb unserer Boßheit willen so übel zu- " gerichtet were. Und gleichwohl ist Er umb " unserer Missethat willen verwundet/ und " umb unserer Sünde willen zerschlagen. Unsere/und nicht seine Sünde waren es/ die " Ihn in solch Elend geführet hatten. Die " Straffe lieget auff Ihn/ auff daß wir Friede " hätten. Er hat mit seiner Haut unser Lö- segeld bezahlet/und uns mit GOtt versühnet/ daß wir wieder Friede von Ihm erlanget habẽ. " Und durch seine Wunden sind wir geheilet.

Sei-

Seine Angst und seine Schmertzen haben uns
" an Leib und Seele gesund gemachet. Wir
" giengen alle in der Irre/wie die Schaffe ein
" Jeglicher sahe auff seinen Weg. Wir alle so
viel als unser sind/ haben des rechten Weges
verfehlet/und dardurch verdienet / daß wir
ewig auff dem Irrwege hätten bleiben sollen.
" Aber der HErr warff unserer aller Sünde
" auff Ihn. Er alleine muste vor uns alle
büssen/ damit wir wieder zu rechte gebracht
" werden mögten. Da Er gestrafft und ge-
" martert ward / that Er seinen Mund nicht
" auff/wie ein Lamm / daß zur Schlachtbanck
" geführet wird/und wie ein Schaff/ daß er-
" stummet für seinen Scherer / und seinen
" Mund nicht auffthut. Also solte sein Ge-
horsam gegen dem Jenigen/welcher Ihm sol-
ches Erlösungswerck anvertrauet hatte / be-
want seyn. Nun frage Ich / ob man es auch
deutlicher beschreiben/und zu verstehen geben
könte / daß die Welt durch eine Genungthu-
ung habe sollen erlöset werden ? Ich frage ob
die Christē klährere uñ nachdrücklichere Wor-
te nötig haben/solches zu lehren? Alleine wir
wollen noch auch sehen/wie denn dieser Kampf
ablauffen werde. Gewißlichen es ist der Sieg/
welchen Er über seine Feinde erlangen / und
die Ruhe/welche aus seiner Arbeit entstehen/
und die Herrligkeit welche Ihm auß seinem
Leyden erwachsen solle/ja so klährlich im nach-

folgen-

folgen beschrieben. Denn als Er gesagt hat-
"te: Aber der HErr wolte Ihn also zuschla-
"gen mit Kranckheit/ so fähret Er fort und
"spricht: Weñ Er sein Leben zum Schuld-
"opffer gegeben hat/so wird Er Saamen ha-
"ben/und in die Länge leben. Warumb? die-
"weil Er seine Seele/um eine sieghaffte Auff-
"erstehung von sich gegeben hatte. Und des
"HErren Fürnehmen wird durch seine Hand
fortgehen. Darumb wird Ihn GOtt rüsten
seine Befehle auszurichten und wird Ihm
"Krafft geben/solche zu vollführen. Darum
"daß seine Seele gearbeitet hat/wird Er seine
"Lust sehen/and die Fülle haben/ denn es kan
nichts angenehmers seyn/als der Genoß der
Früchte eines erlangten herrlichen Sieges.
"Und durch seine Erkäntnüß wird Er mein
"Knecht der Gerechte viel gerecht machen/
"denn er trägt Ihre Sünde. Darumb wil
"Ich Ihm grosse Menge zur Beute geben/
"und soll die Starcken zum Raube haben/dar-
"umb daß Er sein Leben in Tod gegeben hat/
"und den Ubelthätern gleich gerechnet ist/uñ
"für die Ubelthäter gebeten. Warlich Ich
weiß nicht was Ich sagen soll/ob dieses heisset
ein Prophete seyn/oder unser Evangelium ge-
prediget haben. Heisset dieses zukünfftige Sa-
chen vorhero verkündigen/ oder mit Fingern
auf das Gegenwertige weisen/oder vielmehr/
das was schon geschehen/erzehlen? Man suche

den

den allerklährestenText auß dem Neuen Testamente hiervon herfür/und halte denselben gegen diesem / so wird man kaum unter einen Apostolischen und diesen Prophetischen einen Unterscheid mercken können. Derowegen so schliessen wir/ **daß die heiligē Bücher der Jüden mit der Lehre der Gnugthuung übereinstimmen/ solche auch zuvorhero vermeldet haben.** Ingleichen/ **daß uns derselben beyzufallen die gesunde Vernunfft veranlasset**/oder/welches noch mehr ist/ **dz sie uns darzu nötiget.**

CAP. VIII.

Daß der versprochene Messias GOtt und Mensch seyn solte;

und daß dannenhero unterschiedene Persohnen in einem einigen Göttlichen Wesen seyn müssen/ingleichen von der Göttligkeit der Bücher des Alten Testamentes.

Es ist noch der **dritte Einwurff**/ welcher wieder die Gnugthuung vorbracht wird/zu wiederlegē übrig. Nemlichē dz die Abstraf-

straffung eines eintzigen nicht gnugsam seyn könne/ alle Menschen der verdienten Straffe zu befreyen. Nun ist es nicht ohne/ entweder es ist gar keine Satisfaction oder Gnugthuung geschehen/ oder aber **Sie muß denen Sünden der Menschen/ für welche Sie gethan worden/ und der beleidigten Gerechtigkeit Gottes proportioniret und gleichgestaltet/ und also von einer unendlichen Würde und Gültigkeit gewesen seyn.** Denn daß wir uns eine solche Genungthuung solten dürffen einbilden/ welche der Ubertretung unserer verübten Beleidigung ungleich were/ und daß wir gedenckt wolten/ solche würde von GOtt nur durch eine Acceptilation, oder genehmhaltene Loßzählung angenommen/ also/ daß Er mit uns durch den Bogen führe/ wie man etwan zu reden pfleget/ und sich über Haupt vergnüget achtete/ unangesehen Er doch nur etwas weniges vor die gantze Schuld bekäme/ solches würde ein Werck seyn/ welches weder mit der Weißheit/ noch mit der Gütigkeit GOttes zu treffen/ am allerwenigsten aber mit seiner gestrengen Gerechtigkeit/ davon wir vorhero mehr Erwehnung gethan/ übereinstimmen würde.

würde. Vnd zwar keines weges **mit ietzt angeregter seiner Gerechtigkeit.** Denn nach dem es unmüglich ist/ daß dieselbe die Sünden der Menschen ungestrafft hingehen lassen kan/ indem Sie anders nichts als ein Haß ist und ein Abscheu der Boßheit. Es ist diese Gerechtigkeit eine seiner Göttlichen Vollkommenheiten/ nun aber/ würde Sie keine Göttliche Vollkommenheit seyn/ wenn Sie nicht unendlich und unmäßlich were. Ist Sie aber unendlich und unmäßlich / so ist sie auch unversöhnlich: Ist sie aber unversöhnlich/ so ist ja nicht zu glauben/ daß sich diese Göttliche/ unendliche/ und unversöhnliche Gerechtigkeit mit der Abstraffung eines eintzigē blossen Menschens an stadt der Genungthuung/ so allen Menschen zu gerechnet werden solte/ werde können abweisen lassen. Dieweil Sie auff solche Weise sich nur an der Vbertretung eines eintzigen rächen/ denen andern aber allē/ alle Ihre Sünde ohne eintzige Bestraffung frey willigst erlassen würde. Denn in einer Acceptilation (durch welche eine unbezahlte Loßzählung oder Erlassung einer Schuld / vor welche man wenig oder nichts empfangē hat/ zu verstehen ist) wird / wenn man eigendlich davon reden wil/ keine würckliche oder mehrere Zahlung geleistet/ denn nur vor so viel als mā in der That empfänget/ die übrige Schuld/ welche

welche nicht mit vergnüget wird / und welche die gethane Zahlung noch übersteiget / wird nicht bezahlet/sondern aus Gutwilligkeit geschencket und erlassen: Und dafür wird keine andere Satisfaction oder Abtrag/ als nur ein ungegründetes und eingebildetes Vergnügen geleistet. Nun aber schicket sich das gar nicht zu einer sträfflichen und unversöhnlichen Gerechtigkeit / daß Sie sich mit nichts und mit eingebildeten oder ertichteten Befridigungē/ da nichts darhinder / abweisen lassen solte.

Seiner Gütigkeit stünde es auch nicht an. Deñ weñ nichts in seinem Göttlichen Wesen ist /welches Ihn abhalten kan/ daß Er nicht allen Menschen / den eintzigen ausgenommen / welcher für alle büssen solte / Ihre Sünde freywillig und ohne Genugthuung erlassen mögte/so sehe Ich nicht/ was es denn verhindern solte/ daß er auch desselben eintzigen Menschens nicht verschonen / und auch Ihm vergeben könte ? Wen sage Ich nichts ist/ daß Ihn hindert/ sich nur mit dem Tode eines eintzigen Menschens / welcher doch auffs höheste mehr nicht als für sich und die Sünde einer eintzeln Person genung thun kan/für die Abstattung unendlicher Sünden so vieler fast unzehlicher Leute zu befriedigen/ so fragt sich/ was Ihn denn hindern könne / daß Er diese seine unvergleichliche Gütigkeit

auch

auch nicht an diesem einigen außüben könne/ damit Sie durchgehends gelinde seyn / und Ihrem Ruhm durch die an einem Menschen verübte Rache nichts abgehen möge. Insonderheit darumb/ dieweil die Person/ welche solche Satisfaction, sie mögte nun durch eine Acceptilation oder nicht/ angenommen werden/abzulegen hatte/billig gantz frey von aller sündlichen Befleckung / und also für sich selbst unschuldig seyn solle. Denn es ist nicht zu vermuthen/ daß GOtt ein mit Sünden besudeltes Opffer würde angenommen haben/ als welches eben darumb den erzürneten GOtt zu stillen/unfähig gewesen were/ dieweil es denselben vielmehr durch seine eigne Unreinigkeit zu Zorne gereitzet haben würde. Darum würde seine Gütigkeit sich kaum eines ungleichen Verdachtes oder Nachrede entbrochen haben / wenn Sie allen Sündern zwar gar freywillig vergeben/ aber ohne alle Noth an einem armen unschuldigen alleine sich gerochen haben würde. Endlichen so würde **es auch seiner Weißheit nicht geziehmet haben.** Denn wozu hätte es gedienet/so viel Wesens und Weitläufftigkeit zu machen / da Er die gantze Sache ohne Umbstände und so kurtz hätte abthun können? Was hätte doch leichter geschehen mögen / als

daß Er glat weg allen Leuten verziehen und vergeben hätte / da hätte es ja keines solchen Windschweiffes in einer dergleichen Genungthuung bedürfft / welche an sich selber in allen Stücken mangelhafftig / und nur darinen vollkommen ist / daß der Jenige / welcher Sie annimmet / kurtzrumb wil / daß sich seine Gerechtigkeit damit befriedigen solle? Ja sagen Sie / es geschiehet darumb / damit Er gleichwohl erweise / wie erschrecklich seine Gerechtigkeit wüte / wann es ihm gefället / und daß Er dardurch denen Menschen eine Furcht und Abscheu für Ihre Sünde einjage. Fürwahr / fürwahr wenn es bloß darumb zuthun / daß uns seine Gerechtigkeit recht erschrecklichen vorgebildet werde / so kan solches mit viel einem grössern Nachdruck geschehen / wenn man Sie ansiehet / wie Sie zu des Noa Zeiten durch die Sündfluth und hernacher mit der Verbrennung Sodome / und andern viel erschrecklichen Abstraffungen / gehauset / als etwan weñ man solche ansehen solte / wie Sie sich in der Hinrichtung eines einigen Menschens merckt liesse. Und wenn es nur darumb zuthun / daß die Leute bey der Erwürgung eines Menschens in sich gehen / und erwegen mögten / wie schändlich Ihre Sünden / und wie Sie alles Hasses und Abscheues würdig weren / so kan solches viel beweglicher geschehen / wenn Sie die erbärmliche Zerstörung der Stad Jerusalem /

lem/die grausame Hungers-Noth / und das unerhörte Blut Bad und Verwüstung/die darbey ergangen/erwegen/welches traun für gar andere und viel geringere Würckungen und Beweißthümer der Abscheuligkeit menschlicher Boßheit zu achten seyn. So halte Ich auch nicht dafür/daß die Jenigen Leute welche sich bereden wollen / daß sich GOtt mit einer so schlechten Sache als irgend der Todte eines blossen Menschens seyn mögte/ besänfftigen liesse / sich vor dem Wüten des Göttlichen Zorns gar sehre fürchten könten. Derowegen **so folget unwiedersprechlich / daß die Genungthuung einer unendlichen Wichtigkeit und Gütigkeit gewesen seyn müsse/ damit eine proportion und Aehnligkeit zwischen denen menschlichen Sünden/ und der unendlichen Majestät Gottes herauskomme.** Wer ist aber nun der Jenige/der einer solchen Gnugthuung einen unendlichen Nachdruck zugeben vermöge? Ein **Mensche**/der anders nichts als ein blosser Mensche ist / kan es unmöglich thun. Denn der Zustand seiner Natur ist viel zu schwach/und die Schrancken seiner Würde und Vermögens sind viel zu enge / einem sol-

chen

chen wichtigen Wercke gewachsen zu seyn/ und dasselbe auszuführen. Genung were es/ weñ einer vor einen eintzigen bezahlen könte/ auff welchen Fall gleichwohl das Lösegeld in Stiche und ewig verlohren bleiben müste / also daß der Jenige / welcher einen anderen frey erkaufft für sich selbst in Ewigkeit darfür verdorben seyn würde. **Alle Menschen insgesamt**/ oder das menschliche Geschlechte vermag solches auch nicht zu thun. Denn nachdem die Sünde/ welche gegen eine unendliche Majestät begangen worden/ auch eine unendliche Straffe verdienet (wie denn nach dem Außspruch der Weltverständigen uñ Rechtsgelehrten die Beleidigung nach der Proportion oder Grösse/ der Würde des Jenigen/ an welchem man sich versündiget/ vergrössert wird / und aber die Straffe der Menschen nicht unendlich seyn kan/ wenn Sie nicht in Ewigkeit währen solle/ so folget/ daß wenn sich alle Menschen insgesamt dargeben/ dem Zorn Gottes Vergnügung zu leisten/ daß Sie in solcher Verbüssung in Ewigkeit würdẽ müssen stecken bleiben/ und dannenhero gleichwohl nimmermehr keine gnugsame Satisfaction zu geben vermögen. Es können es auch **die Engel** nicht zu Wercke richten. Denn über dieses/ daß zwischen Ihnẽ und denẽ Menschen sich nicht eine gnugsame Ubereinstim-

mung gleichmässiger Verwandschafft befindet/ nach welcher einer sich an des andern Stelle setzen/und die verwürckte Straffe behörender massen verbüssen könte/ so ist es mit der Engel Natur also bewant/daß/ Sie mag auch so herrlich seyn alß Sie wil/und die menschliche so weit übertreffen als es nur möglich ist/Sie dennoch nimmermehr das Maaß der Göttlichen Majestät erreichen kan/umb selbige nach der Proportion seiner unendlichen Gerechtigkeit mit einer Ihr ähnlichen Vollthuung zu vergnügen. Denn Sie seyn was sie seyn / so sind und bleiben Sie dennoch seine Creaturen/ zwischen der Creatur aber/ und dero Schöpffer ist die proportion unermäßlich. Darumb sagte jener gar recht: Unter seinen Knechten ist keiner ohne tadel / und in seinen Engeln (Bothen) findet Er Torheit. Nicht ohne ist es daß man die Engel / wenn man Sie gegen die Menschen halten wird / ungleich vollkommener in der Heiligkeit und Reinigkeit befinden wird/dennoch/daferne man Sie mit Gott vergleichen wolte/ so würde man befinden/daß alle Ihre Vortreffligkeit in Gegenhaltung der Seinigen gar verächtlich seyn würde/ massen Sie denn gar balde unterliegen müste/ wenn Sie GOtt in Ihrer Heiligkeit nicht befestigte und erhielte/ sie würden auch so blind/ als wir sind/ werden / wenn Er Sie nicht erleuchtete. Darumb ist nun ferner nichts uñ

kein Mittel mehr übrig / **als daß sich GOtt selbsten/ welcher alleine unendlich ist / genung thue.** Und das ist eben das Jenige / welches die menschliche Vernunfft nicht begreiffen kan / und darinnen Sie sich gantz verwirret. Wir wollen gleichwohl versuchen/wie weit denn dieser Abgrund zu erforschen seyn möchte.

Auß denen obangezogenē Worten des Propheten Esaiæ erhellet klärlich/daß der Jenige/ auff welchem die Straffe lieget / die uns den Friedē würcket/**ein Mensche seyn solle.** " Ein Mann voller Schmertzen/und Kranck- " heit/der sein Leben zum Schuldopffer geben solte; welches denn solche Worte sind / die da von keiner andern Creatur als einem Menschē gesaget werden können; gesetzt auch/ daß es so klahr nicht vorhero gesagt worden were/so ist es doch an dem/daß die Art der Straffe/welche Er außzustehē hatte/es also nothwendig erfoderte. Denn dieses ist der Sünden Sold/ wel- " ches Tages du von diesem Baum issest/wir- " stu des Todes sterben ; das ist / du wirst dem Tode an Leib und Seele unterworffen / und demselben übergeben seyn. Denn wie der Lohn der Gottseligkeit den gantzen Menschē/ welcher von Leib und Seele zusammen gesetzt/ angehet/also betrifft auch die Verbüssung der Sünde den gantzen Menschen/welchen Sie an

Leib

Leib und Seele verderbet hat. Ferner so solte der Jenige/ welcher der Schlangen den Kopff zertreten solte/ nach dem **Worte GOttes ein Weibes Saame seyn.** Soll nun die Genugthuung / welche Er GOtt zu leisten hat von einer unendlichen Güldigkeit seyn/ so muß die Person selbst / welche die Satisfaction thut / nicht weniger von einer unendlichen Würde seyn / ob Sie gleich ein Mensche ist. Ist aber nun dieser Mensche von einer unendlichen Würdigkeit/ so kan es anders nicht herrühre/ als daher daß Er auch zugleich **GOtt** ist. Indem die Vnendligkeit der Würde/ an keinem andern Orte anzutreffen ist/ als alleine in dem Wesen der Göttlichen Natur. Nun aber ist die Vnendligkeit der Würde so incommunicabel und untheilhafftig/ als die Vnendligkeit des Wesens selbsten. Denn eben in der Vnendligkeit des Wesens hat Sie Ihren Sitz/ Ihren Grund und Ihre Wurtzel und diese unendliche Würdigkeit ist nichts anders als ein natürlicher Glantz seines unendlichen Wesens/ also daß gleich wie es unmöglich ist / von der Sonnen das Liecht und Ihre Würckungen zu scheiden/ noch sich einzubilden/ daß ein Ding in der weiten Welt der gleichen wunderbahre Strahlen/ und lebhafftige Kräffte/ wie die Sonne an sich führe/ daß man nicht zugleich / daß es die Sonne

selbst seyn müsse/gedencken solte. Ebener massen und noch mit viel gewissern Schlusse kan man unmöglichen etwas / es sey auch was es sey / eine solche unbeschränckte Würde beylegen/wenn man es nicht auch zugleiche für ein unendliches unbeschräncktes Wesen achten wil. Und hierzu (es mag auch Ihrer Vernunfft so seltzam dűncken als es immer wolle) stimmen die Schrifften Ihrer Göttlichen Bücher allerdinges klährlich mit ein / aus denen Ich umb gesuchter Kürtze willen nur etzliche unwiedersprechliche Zeugnüsse mit wenigen anführen wil. Es saget Ihr Prophet Mala„chias in 3. seiner Weissagungen: Siehe Ich „wil meinen Engel senden / der für mir her „den Weg bereiten soll / und bald wird kom„men zu seinem Tempel der HErr den Ihr „suchet / und der Engel des Bundes des ihr „begehret. Im vorhergehenden habe ich allbereit gesaget / daß diese Worte auff den Messiam alleine deuten / und daß solches die Jüden auch selbsten gestehen. Sie weisen auff einen solchen Messiam / welcher einzig und allein/ als ein Erlöser seiner Kirchen versprochen worden. Nun frage ich Sie auff ihr Gewissen / ob der Tempel iemand anders / als **den wahrhafftigen GOtt**/ der in der Person des Messias in solchen Tempel kam / geweyhet gewesen sey? Keiner wird so unver-

unverschämt seyn / daß Er sagen dürffte/Er were sonst irgend einer Creatur zugeeignet gewesen/denn eine solche Schändligkeit würde weder der Eyffer des Allmächtigen / noch die vorige Gottesfurcht der alten Jüden immermehr zugelassen noch gestattet haben/ indem die Aufführung eines Tempels/und die Einweisung der Altäre Niemand als dem eintzigen Göttlichen Wesen/als einZeugnüß der mögligsten und grösseſten Ehre / welche der Mensch der allerhöchstenNatur und Majestät zu erweisen schuldig ist/ gehöret. Und was „noch mehr ist / so heisset Jhn David im 45. „Psal. denMessiam mit außdrücklichenWorten/GOtt; wil nicht/ daß man es etwan auß einigenUmbständen daraus nur schliessen solle/sondernEr sagt es recht herauß/uñ spricht:
„ GOtt dein Stuel bleibet immer und ewig/
„ der Scepter deines Reiches ist ein gerades
„ Scepter/du liebest Gerechtigkeit/ und has-
„ sest Gottloß Wesen/darumb hat dich GOtt
„ dein GOtt gesalbet mit Freudenöhle/ mehr
„ denn deine Gesellen. Jch frage auff wem anders sich denn sonsten wohl/als alleine auff den Messiam diese Worte schicken würden? Wer solte doch wohl sonsten der seyn / dessen Thron immer und ewig bleiben könte: denn daß diese Worte/ derer Er sich gebrauchet עולם נעד eine unendliche Wehre bedeutẽ/ daß wissen die Jenigen / welchen die Art der

Grundsprache verstehen. Nun aber ist es gar nicht zuvermuthen / daß der heilige Geist einer blossen Creatur den Nahmen GOttes auff solche Weise und mit dem Anhange eines ewigwährenden Reiches zu legen solte. Massen deñ auch David den Messiam für gar einē andern/ als blossē Menschē gehalten habē wil/ weñ Er „ihn im 110. Ps. seinē Herren heisset. Deñ David der war ein König/ welcher Niemand/ von dem Er dependirete/ als Gott alleine über sich erkante: also daß zwischen der Göttlichen und seiner Macht / welche eine rechte Königliche Bothmässigkeit war/ keine andere Mittel-Herrschafft gefunden werden mögte. Nichts destoweniger scheuete Er sich nicht/ Ihme den Nahmen zugeben/ mit welchem die Unterthanē Ihre gebietende Obrigkeit ansprechen. Denn so „lautē die Wort im besagtē 110. Ps. Der HErr „sprach zu meinem HErren/ setze dich zu mei„ner Rechtē/ biß Ich deine Feinde zum Schem„mel deiner Füsse lege. Damit man aber das Wort אלהים nicht verdrehen / oder demselben Gewalt thun möge/ indem es nicht ohne/ daß es auch in Göttlicher Schrifft etzliche mahl sowohl Menschen als Engeln/ wegen sonderbahrer Gewalt oder herrlichen Stärcke zugeleget wird (wiewohl es/ welches merckwürdig/ an keinem Orte gefunden wird/ daß es/ es sey Engel oder Mensch/ Er sey so starck und mächtig als Er wolle/ einem eintzigen alleine und insonderheit gegeben were) so

macht

macht der Esaias einen Commentarium oder Außlegung darüber/ wenn Er im 9. Cap. sei„ner Prophecey spricht: Uns ist ein Kind
„ gebohren/ ein Sohn ist uns gegeben/ wel„ches Herrschafft ist auff seine Schulter/ uñ
„ er heisset Wunderbahr/ Rath/ Krafft/ Held/
„ ewig Vater/ אל אבי עד Friedefürst. Welches deñ in der Warheit keine Titul sind/ die da eintzigem Geschöpffe gebühren. Zwar Ich weiß gar wohl/ daß Sie diesen Text gerne verkehren/ und von dem Ezechias auslegen wollen/ und daß Sie alle diese Nahmen (den Friede-Fürsten alleine ausgenommen) auff GOtt/ welcher den Ezechiam einen Friede-Fürsten nennen würde/ ziehen; alleine wer sich das überreden lassen kan/ der muß vorwahr weder Scham noch Vernunfft haben. Denn lieber/ man sage oder weise mir doch einen eintzigen Ort der heiligen Schrifft/ an welchem die Propheten/ wann Sie von GOTT oder von etwas/ welches Er thun oder komen lassen wil/ reden/ so vielerley Titul zusamen häuffen? Ich geschweige/ daß die Art der Grund Sprache es bey denenselben/ welche Sie verstehen/ vor sich selbstē wiederleget. Uñ daß Ihre besten Paraphrasten oder Außleger der hellen Warheit gewonnen geben/ und es von dem Messia ausdeuten. Alleine der Prophet Jeremias übertrifft/ und giebet es uns im 23. Cap. noch deutlicher als keiner zuver„stehen. Siehe es kōmt die Zeit spricht der

" HErr/daß Ich dem David ein gerecht Ge-
" wächs erwecke wil/ und soll ein König seyn/
" der wohl regieren wird/und Recht und Ge-
" rechtigkeit auff Erden anrichten/ zu dersel-
" bigen Zeit soll Juda geholffen werden/ und
" Israel sicher wohnen/ und das wird sein
" Nahme seyn/ daß man Ihn nennen wird
" HERR / der unsere Gerechtigkeit ist.
" יהוה צדקנו. Denn da wird Ihm das nomen ineffabile, der unaussprechliche Nahme GOttes ausdrücklich gegeben/ welcher nicht weniger als sein Göttliches Wesen/Jemand anders mitgetheilet werden kan; Und vorwahr/wie die andern Nahmen alle seine herrlichen Eigenschafften anzeigen/also deutet dieser auff sein Wesen von Ewigkeit her. Denn Er belustiget sich mit diesem Nahmen sich zu nennen/und giebt durch denselben seine Herrligkeit zu verstehen. Nun ist es nicht ohne/daß die Jüden hierwieder zweyerley Außflüchte suchen. Etzliche sagen/ man müste den Text also außlegen: **Und der Nahme des Jenigen/welcher Ihn nennen wird/ ist der HErr unsere Gerechtigkeit.** Andere wenden vor/ es würde der **Stadt Jerusalem** dieser Nahme eben sowohl gegeben/ darumb hätte der Messias sich dessen so hoch nicht zu rühmen. Alleine diese sind kahle Auß-

le Außflüchte/und solche Wort-Verkehrungē/ derer sich Leute/bey welchen sich noch ein Funcken einer Auffrichtigkeit und Vernunfft befindet/billig schämen sollen. Denn so viel die **Erste** Außflucht betrifft/so mögte Ich gerne wissen/weswegē der Jenige/welcher den Messiam nennen solte/allhier alleine erwehnet/uñ der Nahme des Messias gantz übergangen werden solte? indem es sonderlich dahin gemeynet ist/ daß Er der Kirchen bezeichnet ist/ daß Er der Kirchen bezeichnet/und dieselbe zu der Hoffnung der jenigen Wolthaten/die Er ihr bey seiner Zukunfft mit zubringē hatte/auffgemuntert werden solte. Und wie mangelhaftig würde doch diese Construction oder Wörter-setzung Jederman vorkommen/ wenn es heissen solte: Und der Nahme des Jenigen welcher Ihn nennen wird. Und stünde nicht darbey/wie oder warumb? Würde man auch wohl eintziges dergleichen Exempel mehr anführen können? Und da eben dieser Prophet im 33. „Cap. saget: In denselbigen Tagen und zur „selbiger Zeit/wil Ich dem David ein gerecht „Gewächs auffgehen lassen. etc. Zur selbē Zeit „soll Juda geholffen werden/und Jerusalem „sicher wohnē/und man wird Sie nennen/der „HErr der unsere Gerechtigkeit ist: Da wird ja der Nahme der Stadt Jerusalem außdrücklich gesetzet/ nicht aber des Jeni-

gen/ der Sie nennet: Da wird ja eben die vorige Phrasis oder Redens-Art und Wortsezung wiederholet. Den **andern Einwurff** belangende so erscheinet es ja Sonnenklahr/und giebt sich von sich selbst/daß dieser Nahme einer Stadt nimmermehr auff solche weise/ als etwan einer Person beygeleget werden mag. Einer Stadt kan Er anders nicht zugeeignet werden/ als ein Denckmahl der Gnade/welche Ihr von dem Jenigen wiederfahren/dem dieser unaußsprechlicher Nahme eignet(Wie etwan in selbiger Propheceyung der Stadt die nach seinem Nahmen genennet ist/gedacht wird) Einer Person aber kan er unmöglich gegeben werden daß Er nicht zugleiche dasselbige mit in Ihr bedeuten solte/ welches dem Jenigen/ so solcher Nahme ohne Gefahr mitgetheilet werden, indem keiner so alber oder unvernünfftig seyn wird / daß Er deswegen entweder von Ihren steinern Gebäuen oder Ihren Einwohnern ein Göttliches Wesen muthmassen solte. Einen Menschen aber / der nur ein blosser Mensche were/ kan er ohne ein unvermeidliches Aergernüß einer daraus entstehenden Abgötterey nicht zugeleget werden/insonderheit da derselbe eine solche Person ist/als der Jenige seyn solte/ welcher daselbst beschrieben wird / nehmlich ein König/und nicht ein König alleine sondern

der

der Erstgebohrne der Könige / und ein HErr des gantzen Erdbodens. Und vorwahr / weñ der Messias nicht GOtt were / so könten doch die Jenigen / welche Ihn dafür anbeten / nicht mit recht verworffen / oder für Abgöttisch gehalten werden / indem Sie Ihn mit solchen prächtigen Nahmen geziehret befinden. Den was soll man dem nicht vor Ehre erweisen / welchem in der heiligen Schrifft die Göttliche Ehre und Nahmē ja der Allerheiligste und Majestätische Nahme / als der Nahme יהוה ist / und die allerhöchste Ehre / als die Weyhung eines Tempels zugeleget wird? weñ man auch über dieses **seine wichtige Wunderthaten** beschrieben siehet / so möchte man ja warlich einen solchen Irrthum / daferne es möglich / daß einer hierunter begāgen werden könte / leichte zu entschuldigen Uhrsache genung haben. ER solte mit seinen "Füssen der Schlangen den Kopff zertreten. Solte dieses wohl in eines blossen Menschen Kräfften stehē / einem solchen mächtigen Feinde schimpfflich zu handeln / uñ Ihn so verächt"lich zu zertreten? **In Ihm** solten alle "Geschlechte der Erden gesegnet werden. Wo aber solte doch nur ein solcher Segen / welcher durch alle Zeitē der Welt hindurch bricht / und welcher sich über alle Völcker des gantzen Erdbodens zertheilet / anders herfliessen / als

" auß einem unendlichen Qvelle? ER solte
" die Heyden zum Erbe haben/ und der Welt
" Ende zum Eigenthumb: Solte nun wohl
ein so grosses nnd mächtiges Reich/ und zwar
in alle Ewigkeit/ ohne einer unendlichen All-
macht und Weißheit regiret und beherrschet
werden können? Welche blosse Creatur aber
solte wohl sich dergleichē rühmen/ oder unter-
"stehen dürffen? ER solte sich zu der Rechten
GOttes setzen: Wie aber vermogte Er einer
solchen Ehre fähig und mächtig zu werden/
wenn Er nicht selbsten GOtt mit were? Denn
nachdem die Könige nicht gerne jemand an-
ders/ als die Jenigen zu Ihrer Rechten setzen
liessen/ welche Ihres Geblütes waren/ wie et-
wan dorte der Salomon dergleichen Ehre der
Bathseba gönnete/ oder die Jenigen/ welche
Sie zu Stadthaltern und Verwesern Ihrer
Reiche/ und also zum Höchsten nechst Ihnen/
und zum Nächsten Ihrer Throne macheten. Al-
so kan der Messias sitzende zur Rechten Hand
Gottes entweder nach der erstē Art keine ande-
re Blut Freundschafft mit GOtt haben/ als
daß Er mit Ihm gleicher Natur und Wesens
sey/ oder nach der andern Art/ kan Er einer so
unermeßlichen hohen Würde nicht fähig/ noch
mit gnugsamer Weißheit uñ Macht (wie Sie
denn hierzu beyderseits unermäßlich erfodert
werden) außgerüstet seyn/ weñ Er nicht auch
zugleich eine unendliche Person mit befunden

wird.

wird. ER solte die Kirche durch sein Leidē von einer unendlichen Straffe/ wie solches im vorhergehenden dargethan worden/ erlösen/ und Sie davon durch den Sieg/ welchē Er über den Tod/ und den Jenigen/ der des Todes Gewalt hatte/ überkomen würde/ befreyen. Wer aber kunte ein solches wichtiges Werck ausführen/ als alleine Gott selbstē? Solte aber nun unser Schuld-Bürge und Erlöser der Messias Gott seyn/ wie man denn solches entweder gestehen/ oder aber die gantze heilige Schrifft leugnen muß/ so müste seine Gnugthuūg/ und dieweil seine Person von unendlicher Würdigkeit war/ ebenmässig nicht alleine gnugsam uñ vollwichtig vor das gantze mēschliche Geschlechte (welches/ so groß und Volckreich es auch imermehr seyn mag/ dennoch nicht würcklich unendlich seyn kan:) seyn/ sondern auch mit der Unendligkeit der Göttlichen Natur übereinstimend/ und dessen Gerechtigkeit proportioniret und nachgetheilet befunden werden/ wie nach dem Außspruch der Rechtsgelehrten die Ubelthatē nach der Grösse uñ Würde des Jenigē/ wieder welchen Sie begangen/ vergrössert werden/ allermassē dieser Meynung die gesunde Vernūfft beypflichtet/ also erweisē Sie im Gegentheil/ daß die Straffen und Satisfactionen / oder Gnugthuungē ebenmässig nach der Würde der Jenigē/ welche sie leidē uñ leistē müssē/ zu mässigē uñ hoch zu achtē seyn. Uñ hindert gar nicht/

daß

daß die Straffe der Menschen / welche Sie verschuldet hatten / wenn Sie solche in eigner Person hätten verbüssen sollen / würde in Ewigkeit gewähret haben / an stadt daß die Verbüssung Ihres Schuld-Bürgens auff gewisse masse / so viel die Zeit betrifft beschrencket seyn solte / indem sonsten / dieser Ihr Erlöser / der doch eine solche unvergleichliche Person war / in einer ewigẽ Verdamnüß hätte verbleibẽ müssen, welches denn sich / nur einmahl einzubilden / ein gantz unmöglich Ding ist. Zwar so ist es an dem / daß von rechtswegen und nach der natürlichen Ordnung der Dinge die Sünde / welche wieder eine unenendliche Majestät begangen war / auch eine unendliche Straffe erfoderte: Alleine dieweil die Natur der Menschen in gewisse Schrancken eingeschlossen ist / Ihr auch die Unendligkeit anders nicht / als soferne die verdiente Straffe ewig wehren solte / zugeleget werden könte / und Sie / daferne Sie solcher Straffe hätte unterworffen bleiben müssen / deswegen doch nicht unendlich sondern nur ewigwährend / so viel das Zukünfftige betrifft / geworden were: so war es nicht eben nöthig / daß die Gnugthuung / welche durch den Schuld-Bürgen geleistet worden / auch unendlich bleiben müste / indem seine Person einer unendlichen Würdigkeit von Ewigkeit gewesen. Denn diese Satisfaction ist nach dem unbeschrenckten

Rechte

Rechte der Göttlichen Gerechtigkeit/ und nach der natürlichen Ordnung der Dinge/ geschehen. Sie ist aber nicht geschehen nach der Compensation oder gleichortenden Abtragsrecht/ welche an der Person des Menschen selbsten nur allein durch die Unauffhörligkeit der wehrenden Straffe hätte ausgeübet werden mögen; wozu aber die mangelhaffte Natur viel zu enge eingeschrencket war.

Auß obigem nun erhellet klährlich/ und ist zuschliessen/ daß in dem Göttlichen Wesen/ welches wir mit den Jüden vor ein eintziges und eintzelnes erkennen/ **auffs wenigste zwey unterschiedene Personen/** oder Hypostases, oder Subsistentien (welches so viel als absonderliche Selbstständigkeiten bedeutet) oder wie man es nennen mögte (denn des Nahmens halber wollen wir nicht viel Weitläufftigkeit machen) enthalten seyn müsse. Als nemlich **die Jenige/** welche uns in dem Alten Testament insgemein unter dem Nahmen GOttes des Schöpffers aller Dinge; und **die Jenige/** welche umb ein Mittler zwischen GOtt und Menschen zu werden/ die menschliche Natur an sich nehmen solte/ uns zuweilen unter den Nahmen des Sohnes/ denn unter den Nahmen des Zweiges vorgestellet wird: als im andern Psalmen:

Ich

"Ich wil von einer solchen Weise predigen/
"daß der HErr zu mir gesagt hat: Du bist
"mein Sohn / heute habe Ich dich gezeuget
"etc. Küsset den Sohn daß Er nicht zürne ꝛc.
Denn Sie mögen diesen Text zu verdunckeln
suchen so sehre/ als sie immer können/ so wird
es doch klar und wahr bleiben/ daß es sich we-
der auff den David/ noch auff Jemand anders
als alleine auff den Messiam reume. Indem
kein anderer einen so herrlichen Nahmen/ daß
Er ein Sohn GOttes genennet würde/ zu er-
"erben vermag / auch sonsten Niemand als
"Ihme zukömmet/ daß Ihme die Heyden zum
"Erbe/ und der Welt Ende zum Eigenthum
"gegeben worden weren. Item: Wenn aber
"deine Tage auß sind / daß du hingehest zu
"deinen Vätern / so wil Ich deinen Saamen
"nach dir erwecken / der deiner Söhne einer
"seyn soll/ dem wil Ich sein Königreich beste-
"thigē ewiglich/ Ich wil sein Vater seyn/ und
"Er soll mein Sohn seyn. Denn obwohl das
nachfolgende auff den König Salomon deu-
tet/ so ist doch dieses auff Ihn alleine nicht zu-
ziehen/ indem die Worte/ welche hier stehen/
vor Ihm gar zu prächtig sind / auch der Auß-
gang seines Lebens viel ein anders/ als was
allhier gesagt worden/ ausgewiesen/ wie denn
offenbahr / daß das Königreich Salomonis
bald nach seinem Tode zu des Rehabeams
Zeiten zertheilet worden/ und daß sein Stuel
also

also verfallen / daß man nicht einmahl etwas übriges davon zu suchen weiß. So weiset uns "auch das 9. Cap. Esaiæ gar klahr / welches "das Kind sey / so uns gebohren / der Sohn / "der uns gegeben worden / und wie sein Reich beschaffen seyn solle. Von welchem ohne Zweiffel der Salomon selbsten geredet / weñ Er die Weißheit angeführet / daß Sie sich die- "ser folgenden Worte gebrauchet habe: Durch "mich regierē die Könige / und die Rathsher- "ren setzen das Recht / durch mich herrschen "die Fürsten und alle Regenten auff Erden "etc. Der HErr hat mich gehabt im Anfang "seiner Wege / ehe Er etwas machte / wahr "Ich da. Ich bin eingesetzt von Ewigkeit "von Anfang vor der Erden. Da die Tief- "fen noch nicht waren / da war Ich schon be- "reitet / da die Brunnen noch nicht mit Was- "ser qvollen / ehe denn die Berge eingesencket "waren; Vor denen Hügeln war Ich be- "reitet. Er hatte die Erde noch nicht ge- "macht / und was daran ist / noch die Berge "des Erdbodens. Da Er die Himmel be- "reitet / war Ich daselbst / da Er die Tieffe mit "seinem Ziel verfassete / da er die Wolcken "droben festigte / da er festigte die Brunnen "der Tieffen / da Er dem Meere das Ziel setz- "te / und denen Wassern / daß Sie nicht über- "gehen seinen Befehl / da Er den Grund der

Erden

" Erden legte / da war Ich der Werckmeister
" bey Ihm/und hatte meine Lust täglich / und
" spiehlete für Ihm allezeit etc. Denn was were doch dieses für ein Redens-Art / wenn man mit solchen umbständlichen Worten anders nichts zu sagen gedächte / als nur dieses: GOtt were weise? und zu was Ende werē wir so fleissig zu erinnern / und uns so viel vor zu predigen/daß GOtt von Anfang weise gewesen/in dem es so unmüglich war / daß es Ihme an Weißheit gebrechen solte / als unmöglich es gewesen / daß es Ihm an Gottheit hätte ermangeln können / wenn nicht hierunter einander Geheimnüß verborgen gestecket hätte? und was für eine Figur ist es / seine Meynung von sich zu sagen/ daß GOtt imerzu weise und klug gewesen were / wenn man spricht: die Weißheit selbst ruffte und schrie/ daß GOtt der Allmächtige Sie gezeuget hätte? Solten auch wohl diese gar ungewöhnliche und seltzame Redens-Arten durch den Vorwant eintziger Poetischer Einfälle entschuldiget werden können/insonderheit da selbige sich in einem solchen Buche ereignen/ welches ob es gleich dem Ansehen nach reymweise geschrieben seyn mögte/von allen Poetischen Grillen und Schwarm so weit und weiter als der Himmel von der Erden entfernet ist. Nun aber muß der Sohn zweiffels frey eine von dem Vater unterschiedene Person

seyn

seyn. Die erzeugete Weißheit muß unstreitig von dem herkommen / der Sie erzeuget hat: Der erweckte Zweig muß was anders seyn / als der / der Ihn erwecket hat; und der Jenige / welcher einen zu seiner Rechten sitzen lässet / muß unterschieden seyn von dem / welcher zu seiner Rechten sitzet. Und solches giebet die gesunde Vernunfft und erweiset es gar klärlich. Denn nachdem dieser ewigen uñ unwandelbahren Gerechtigkeit genung gethã werden solte / uñ daß es anders nicht seyn konte / als daß der Jenige / welcher gnug thun solte / GOtt seyn müste / so muste auch nothwendig in dem Göttlichen Wesen eine unterschiedene Person seyn / in welcher die beleidigte Gerechtigkeit von der Jenigen / welche die Genungthuung zuverrichten hatte / versühnet werden könte. Denn wir haben es allbereit angeführet / und zum öfftern wiederholet / daß diese Gerechtigkeit eine Vollkommenheit in GOtt ist / welche darinnen bestehet / daß Sie ein Haß des Bösen ist / und daß Gott indem Er straffet / das Ampt einer Obrigkeit und eines allgemeinen WeltRichters außübet. Darumb kunte es nicht fehlen / es muste diese Person welche diese Gerechtigkeit durch so scharffe Straffe würcken lässet / von der Jenigen über welche Sie dieselbe vollstrecket / unterschieden / und als die Rach-übende von der leidenden abgesondert seyn. Denn in etzerley

nerley gestalt kan einer nicht zugleiche für Richter und Ubelthäter geachtet werden.

Wolan könte einer allhier sagen/ es mögte endlich hingehen/ wenn es die Christliche Religion hierbey bewenden liesse: Es mögte endlich darumb seyn/ daß die heilige Schrifft und die gesunde Vernunfft auff zwey unterschiedene Personen der Gottheit wiesen. Alleine darbey lässet Sie es nicht bleiben / sondern wil noch **eine dritte Person** behaupten. Aber was bedarff es doch/ und was für Noth dringet sie darzu / die Personen der Gottheit also zuvermehren. Es ist wahr/ daß die Christliche Religion dieses Puncts halben viele gar seltzam vorkömt/ in dem die menschliche Vernunfft nicht begreiffen kan/ wie in einem und eintzeln Wesen drey Personen bestehen können / welche würcklich und unterschiedlich selbstständig sind: Darumb daß die Einigkeit des Wesens Ihrer Meynung nach solcher Lehre schnurstracks zu gegen läufft. Wenn man aber der heiligen Schrifft/ und der Nothwendigen Zusammenschliessung derer aufeinander fliessenden Göttlichen Warheitē Zufolge/ dieses zugiebet/ daß in einem Göttlichē Wesen zwey unterschiedene Personē seyn müsten/ so kan die Lehre von der dritten Person keine Aergernüß erregen. Denn die Einigkeit des Göttlichen Wesens wird dem Un-

ter-

terscheid dreyer Personen eben so wenig als dem Unterschied zweyer Personen zu wieder seyn. Wir wollen aber itzo kürtzlich erwegē/ ob denn **die Jüden solche dritte Person auch in Ihren Büchern antreffeu können.** Es wird des **Geistes Gottes** in denē Büchern der Propheten so offte gedacht/ daß man fast nicht weiß/ zu welchē Texten man am ersten schreiten soll. Nachfolgende sind aber gleichwohl die hellesten: als wenn der Jesaias im 48. Cap. spricht: Von „der Zeit an/ daß es geredt wird/ bin Ich da/ „und nun sendet mich der HErr HErr/ uñ sein Geist. Sind denn an diesem Orte der HErr uñ sein Geist nicht unterschieden? Wem aber gebühret es Prrophetē zu sendē/ als GOtt dem HErren selbst? were nun der Geist nicht Gott gewesen/ wie hätte sich Esaias seinen Prophetē neñen können? Damit man aber nicht davor halten möge/ ob würde allhier unter dem Nahmen Geist die andere Person verstanden/ so setzet eben derselbige Prophete Sie an einem andern Orte alle dreye unterschieden zusamen: „Es wird eine Ruthe ausgehē von dem Stam̃ „Isai/ uñ ein Zweig aus seiner Wurtzel Frucht „bringen/ auff welchen wird ruhen der Geist „des HErren/ der Geist der Weißheit und „Verstādes/ der Geist des Raths uñ der Stärcke etc. Denn dieses ist hinfort Soñenklahr/

daß

daß der aus dem Stam̃ Jesse herfürspriessende Zweig der Messias ist: über welchen der Geist des HErren/ welcher selbstẽ/ wie wir gewiesen haben/ GOtt ist/ ruhen soll: daß wir also auff einmahl in einem Göttlichen Wesen drey unterschiedliche Personen sehen können. Dergleichen wird an einem andern Orte c. LXI. c. I. fast auff selbige Art wiederholet. "Der Geist des HERRN HERRN ist über "mir. Ist es irgend der Prophete? Nein traun. Denn also lautet der Text ferner. "Darumb hat mich der HErr gesalbet/ Er "hat mich gesand/ dem Elenden zu predigen/ "die zubrochene Hertzen zu verbinden/ "zu predigen den Gefangenen eine Erledi-"gung und den Gebundenen eine Off-"nung/ zu predigen ein gnädiges Jahr des "HErren. Das sind gewißlichen solche Verrichtungen/ welche das Vermögen und den Zustand der Zeit/ in welcher der Prophete gelebet/ bevorgehen. Und noch an einem andern "Orte. XLII. 1. Siehe daß ist mein Knecht: "(nehmlich der Messias/ welcher also wegen seiner menschlichen Natur und darumb/ dieweil Er vermittelst derselben zum Mittler und zur Erlösung seiner Kirche/ von dem Va-"ter gegeben/ genennet wird:) Ich erhalte "Ihn und mein Außerwehlter/ an welchem "meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe "Ihm meinen Geist gegeben. etc. Und ob

Sie

Sie gleich über diesen Text noch so sehre klügeln/ müssen Sie dennoch dem Anfange des Schöpffung-Buches weichen/ in welchem diese Worte zu finden seyn: Und die Erde " war wüste und leer/ und es war finster auff " der Tieffe/ und der Geist GOttes schwebete " auff dem Wasser. Denn lieber was für ein Geist mag wohl dieses gewesen seyn? Ein grosser Wind antworten Sie/ welchen den ungeheuren und von allen Elementen vermengeten Klumpen durchwehete. Denn grosse Dinge würden gemeiniglich Gotte zugeschrieben/ also würden dort etwan die grossen Berge die Berge GOttes geheissen. Alleine was für einen Schein der Warheit solte dieses wohl haben/ daß man sagen dürffte/ es hat Moyses stracks zu anfangs eine so ungewöhnliche Redens-Art/ welche/ ob Sie gleich etwan bey andern Propheten zufindē/ deñoch niergendswo in seinen Büchern anzutreffen ist/ daß selbige zu Moysis Zeitē noch nicht im Gebrauch gewesen seyn müsse. Uber dieses so fragt sich/ woher denn dieser grosse Wind gekommen seyn solle/ und was er genutzet habe? Wehete Er denn irgend zu dem Ende/ daß dieser wüste Klumpen nicht in einander verfaulen kunte? Vorwahr es dürffte dessen gar nicht/ GOtt vermogte es ausser dem wohl zu verhindern/ und wahr nicht nötig daß/ nach dem dazumahl noch keine richtige Ordnung in der Natur ge-

stellet

stellet war/ GOtt so über natürlicher Weise einen solchen Wind hätte schaffen müssen/ welcher diesen Klumpen von der Faulnüß durch seine Bewegung bewahret hätte. So war auch dieser Klumpen keiner Anbrüchigkeit so leichte unterworffen / indem Er nicht gar lange in einem solchen vermischten Zustande zubleiben hatte. Vnd was noch mehr ist/ so bedeutet das Wort (Schwebete) מרחפה gar nicht eine solche Bewegung/ als etwan das Sausen eines hefftigen Windes seyn mögte/ sondern eine Vberdeckung; massen es denn von einem Adler gebraucht wird/ welcher seine Flügel ausbreitet / umb seine Junge im Neste außzubrütē, daß es also scheinet / ob hätte Moyses so viel zu verstehen geben wollen / daß der Geist GOttes diesen Klumpen gleichsam bebrüthet hätte / umb die Welt daraus so zu reden außzuhecken. Alleine es haben Ihrer gar viel hiervon weitläufftig gehandelt: wil derowegen vor diesesmahl keine fernere Beweißthümer anführen. Warlich weñ man die Oeconomie oder Verfassūg/ welche die Christliche Religion in acht nimmet/ansiehet/nicht zwar so viel die eigendliche Beschaffenheit derer unter sich selbsten unterschiedenen Personen betrifft/(denn solches ist ein solcher Abgrund / welchen Sie selbst vor unerforschlich bekennen) sondern so viel die Würckungen / welche denenselben in der

Erlö-

Erlösung des menschlichen Geschlechtes zugetheilet werdē/ so wird man dieselbige für gantz wunderbahr bekennē und achten müssen. Denn **dem Vater**/ als dem Uhrsprung aller Dinge/ misset Sie die Beobachtung und Außübung der Jenigen gestrengen Gerechtigkeit bey/ welche eine Rächerin ist der menschlichen Ubertretungen/ also daß es fast eigendlich auff seine Person/ als welcher gleichsam der Beschirmer ist des Rechts/ welches Ihnen allen dreyen ins gemein wegen der unzertrenneten Einigkeit Ihres Wesens zukömmet/ ziehlet/ welchen solche Genungthuūg geschehē zu seyn scheinet. Ihme misset Sie auch den ersten Uhrsprung dieser herlichen Barmhertzigkeit zu/ durch welche Er bewogen worden/ zu wollen/ daß der Mensche aus seinem Elende/ in welches Er verfallen war/ wieder herraus gerissen werden mögte/ ingleichen auch die Erfindung (wie man etwan reden mögte) eines darzu dienlichen Mittels nach dem Rath seiner unbegreifflichen Weißheit. **Dem Sohne** als dem Jenigen/ welcher die menschliche Natur an sich genommen/ und solche mit der Göttlichen/ in der Einigkeit seiner Person vermählet/ und also in der Vermählung solcher Göttlichen und menschlichen Natur ein unschätzbahres und

unendliches wichtiges Leyden ausgestanden hat / demselben schreibet Sie das Werck der Erlösung zu / sowohl wegen der Vermittelung seiner geleisteten Genungthuung als wegen der Verrichtung / und erfüllung anderer Dinge / welche zu seinem Mittler Ambte gehöreten / so stehet es auch keiner Person besser als dieser ewigen Weißheit an / durch welche / wie der Weise spricht / alle Dinge gemacht sind / die Jenigen / welche gefallen waren / wiederumb von Ihrem Falle auffzurichten. Dem **heiligen Geiste** / als welcher vom Vater und Sohne ausgehet / und denenselben gemein ist / wird die Krafft beygemessen / durch welche Sie alles würcken / und alle Dinge verrichten / durch dieselbige gereichet uns die Barmhertzigkeit des Vaters / und Gnugthuung des Sohnes zu nutze. Denn was würde uns die Liebe GOttes fruchten / wenn wir dieselbige nicht schmecken könten / und was würde uns der Verdienst des Sohnes helffen / wenn wir solches anzunehmen / weder Friede noch Freude in unserm Gewissen darüber zu empfinden vermögten? Und wie würden wir solches vermögen / wenn die Krafft unsers Gemütes / Verstandes / und Willens / welche gantz verkehret / und stockblind sind / nicht durch eine über natürliche Krafft von oben her ergäntzet und erleuchtet würde? daß also gar wohl von

Gott

GOtt dem Vater gelehret wird/ daß/ gleich wie Er dem Wesen aller Dinge durch seine Gütigkeit vorgekommen/ also sey Er solche in Ihr voriges Wohlwesen wieder zu setzen/ auch durch seine Barmhertzigkeit allen Dingē vorgekommen. Und von dem Sohne / daß gleich wie erstlich durch Ihm als durch die ewige Weißheit und das ewige Wort alle Dinge erschaffen waren / also hätte Er solche auch hin widerumb zu rechte gebracht und verneuert. Von dem heiligen Geiste aber / daß wie durch dessen Krafft der Vater und Sohn Ihren Rathschluß der Welt Erschaffung werckstellig gemacht hatten/ also richteten Sie auch durch dessen Krafft die Wiedergeburt derselben in der That zu Wercke.

Und hierüber dürffen die Jüden gar nicht spotten/ noch die menschliche Vernunfft darüber lachen. Denn so viel **die Jüden** betrifft/ so mögen Sie ja das Maul halten/ darümb dieweil Ihre eigene Bücher / gegen welche Sie nichts auffbringen dürffen/ sie dessen berichten. Oder wollen Sie sich irgend unterfangen/ die Worte GOttes durch die Hechel zuziehen/ und das Jenige / was er ihnen offenbahret/ nach Ihrem Kopffe außzudencken?
" Wissen Sie denn nicht / daß seine Gedanckē
" nicht ihre Gedancken/ und seine Wege nicht
" Ihre Wege / sondern so viel der Himmel

"höher ist ist denn die Erde/ so sind auch seine
"Wege und Gedancken höher/denn die Ihri-
ge. Haben Sie denn nicht von Ihren Pro-
"pheten gelernet/daß nicht alleine Niemand
"den Geist des HErren unterrichtet / noch
"daß Ihn kein Rathgeber unterweiset/ son-
"dern daß sein Verstand gantz unausforsch-
"lich ist: Sie können ja/ wenn Sie nur selbst
wollen/es sehen und wissen/wie Ihre Vorfah-
ren/ welche gelebt und gelehret haben / ehe
und bevor der Haß unserer Christlichen Re-
ligion Ihre Nation so gar harte verblen-
det gehabt/wie; sage Ich/dieselbigē in der hei-
ligen Schrifft einen/ wiewohl noch dunckeln
Schein dieser warhafftigen Grundlehren an-
gemercket/und in Ihren Außlegungen und Er-
klärungen gar käntliche Anzeige davon hin-
terlassen / indem Sie öffters von dem Worte
GOttes/von der Weißheit GOttes/und von
seinem Geiste/ als von Sachen/ welche unter
sich selbst unterschieden/ so nachdencklich gere-
det und geschrieben haben / daß man Beweiß-
thumbs genung bey Ihnen findet / die Halß-
starrigkeit der itzigen neuen Nachkömlinge
dardurch zu überweisen. Angehende **die
menschliche Vernunfft**/ so hat Sie
nicht Uhrsache sich gar zu sehre zubefrembden/
wenn Ihr vorkömt/ als were in der unendli-
chen Natur GOttes etwas/welches vor Sie
gar

gar zu hoch schiene/indem in allen andern Dingen/ welche doch nach Ihrer Fähigkeit eingerichtet zu seyn scheinẽ/sich so vielerley Schwerigkeiten ereignen / aus welchen sie sich eben so wenig finden können. Deñ so viel den Himmel betrifft so kan man noch nicht sagen/ was denn der motus trepidationis, welches man die zitternde Bewegung nennen könte / eigendlich sey; So kan man sich auch über denen Phœnomenis oder lichtscheinenden Dingen nicht vergleichen/weniger / ob die Erde umb die Sonne/oder die Sonne umb die Erde herümb waltze. Was für Wesens und streitens giebt es doch umb die Meteora, wie nehmlich Reiff/Regen/ Schnee &c. in der Lufft erzeigt werde/und wer ist der Jenige/der sich rühmen darff / daß Er eines ieden eigendlichen Uhrsprung wisse oder ergründet habe? die Ebbe und Fluth/ oder wie es die Hochteutschen nennen/der Ab- und Zufluß des Meeres/ und dessen Uhrsachen sind denen Philosophis viel verborgener als der tieffe Schlund seines Abgrundes/ denn da ist kein eintziger der etwas gewisses davon wisse. Und was darff es weit gehens? Wer verstehet doch auff der Erde/ darauff wir wohnẽ die Natur des Magnetes/ wer kan seine verborgene Krafft/durch welche Er das Eisen an sich zeucht/die Tugend durch welche Er die Polos, oder die Axen der Welt zeiget / erforschen? Wie viel kluge Köpffe

giebt es doch nur/ welche die allerleichtesten Wissenschafften und Sachen durchgrübeln/ und dennoch nimmermehr dero rechten Grund zuerforschen vermögen? Wie viel Dinge scheinen uns doch so leichte zu seyn/ und wenn wir unsere Gedancken darauff richten/ so befinden wir/ daß Sie mit aller Ihrer Schärffe davon abgellen/ und zu rücke prallen müssen? Wer hat iemahl die Uhrsachen so vieler Verwechselungen die man in der Vermischung der Elementen/ und in der Herfürbringung derer darauß entstehenden Dinge/ Farben/ Figurē/ Eigenschafften/ Arten/ Tugenden/ Heylsamkeiten/ und auch Schädligkeiten ꝛc. mercket/ herzu erzehlen vermogt? Alle Welt weiß und verstehet das was rund ist/ die Kinder kennen daß was viereckicht ist/ uñ ein jeder Bauer kan sich unschwer einbildē/ daß allem Ansehen nach unter diesen beyden Figuren eine Gleichheit und proportion seyn müsse/ uñ gleichwohl hat in so viel tausend Jahren niemand dieselbige/ oder die Gevierung des Circuls/ weisen oder darthun können. Wer solte wohl unter uns deutlich und Augenscheinlich zu erklähren wissen/ was unser intellectus agens und patiens (der würckende und leidende Verstand) sey/ und worinnen dessen warhafftiger Unterscheid beruhe? Und gleichwohl hat man sich in denen Schulen biß auffs rauffen darumb

gezancket/

gezancket / daß es warhafftig und würcklich unterschiedene Dinge weren. Traun / uns solte nichts eigendlichers bekant seyn/als wir selbsten/und unsere Gemüther solten nichts besser wissen/ als Ihre Bewegungen. Nun verstehen und wollen wir wohl tausenderley unterschiedliche Sachen in einem Tage / und gleichwohl kampeln wir uns noch biß auff diese Stunde darumb / ob der Wille nothwendig denen Anleitungen des Verstandes folge/oder ob Er noch einige Kräffte habe/ solcher Folge sich zu entbrechen/wenn Er gleich noch so sehre genöthiget würde. Ja man weiß fast nicht einmahl / ob es gar zwey unterschiedene Facultäten oder Gemüths-Kräffte seyn/ massen denn Ihrer viel solche untereinander mischē. Man schreibet Wunderbücher der Natur: aber warumb nennet man Sie also? darumb dieweil man zwar wohl die Würckung siehet / und solche mit Händen greiffet/ alleine derselben Uhrsachen weniger als nichts verstehet. Man lässet gantze Tractate außgehen von der verborgenen Liebe und Haß der Dinge/welche Sympathien, und Anthipatien genennet werden/ und endlich/ wenn man alles auffs fleissigste durchsuchet und durchforschet hat / so läufft es dahinauß/ daß man bekennen muß/ man habe nur im finstern getappet. Die Medici und Artzte befühlen uns alle Tage den Pulß/nichts destoweniger müssen die Klügesten

sten unter Ihnen/wenn Sie anders der Warheit nicht scheu tragen/ gerne bekennen / daß Sie nicht wissen noch verstehen / weder die wunderbahre Krafft/ welche die Hertze beweget/noch ob es erst angehoben sich einzuziehē/ oder außzubreiten/noch ob die Arterien oder Pulß-Adern sich Ihres Orts zu rücke ziehen/ wenn sich das Hertze auffblehet? Was soll man demnach vor Uhrsache haben sich so groß zu ärgern/ wenn man an der Göttlichen Natur etwas befindet/welches wir so eigendlich nicht begreiffen können/ oder welches unsern Verstand übersteiget? Und was noch mehr ist: Gesetzt daß einer mehr nicht als eine eintzige Person in dem eintzigen Göttlichen Wesen zu erkennē begehrete/ so kan man sich dennoch nicht rühmen/daß man alle Schwerigkeiten/welche auch daherrauß fliessen/stracks ergründen könne. Denn welcher menschliche Geist ist fähig genung dieses mit gebührendem Unterscheide zuverstehen / daß alle Tugenden oder Eigenschafften/ welche in GOtt seyn / sein selbst eigenes Wesen seyn können? und nicht viel mehr solche Accidentia und zufällige Sachen und Qualitäten/ wie wir an uns führen/ welche würcklicher Weise von dem jenigen Menschen der Sie an sich hat / unterschieden sind/ indem es nicht alleine so gantz unterschiedene als etwan die Allwissenheit und Allmacht/ sondern auch gantz wiederwertige Eigenschaf-

ten

ten sind/als wie die Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit / welche einander schnurstracks entgegen zu seyn scheinẽ/ und gleichwohl giebt es uns die Vernunfft/ja Sie nöthiget uns es zu glauben/ daß solche Tugenden sein Wesen selbsten seyn müssen. Denn anders falls müste man sich in GOtt solche zufällige Sachen welche man in Schulen Accidentia nennet einbilden/und dannenhero eine Zusammensetzung seiner Gottheit lehren/welches der Einigkeit seines Wesens gar nicht geziemen könte. Wer solte sich doch wohl unter uns allen ein solches unendliches Wesen / wie das Göttliche ist/ einbilden können/welches alles das/was ausser der Welt ist/und also wo nichts ist/ unendlicher Weise erfüllet: Welches auch die gantze Welt dermassen außfüllet / daß es in allen desselben Theilen gantz vollkom̃en ist/ welches weder durch die Cörperlichen Dinge getrennet oder zertheilet / noch durch das Geistische und unimmaterialische Wesen unserer Seelen vermenget / oder vermischet wird? Ja was noch lange so hoch nicht ist. Wer unter uns vermag sich einzubilden/ wie es zugehe/ daß unsere Seele alle Gliedmassen unsers Leibes bewohnet? denn wenn sie / wie man ins gemein davor hält und saget / in iedem Theile des Leibes gantz ist/ so fragt sichs/ was denn für ein Unterscheid zu machen unter der Jenigen Art Krafft/ welcher Sie den gantzen Leib

beseelet/und unter der Art / da sie gantz in iedem Gliedmasse stecket? Wenn Sie aber nicht überall in ieden Gliedmassen gantz were/ so fragt sich/ wie es denn kömmt/ daß Sie nicht von gewissen Gliedmassen / wie unsere Leiber zusammengesetzt / und also folgends wie die Leiber theilhafftig uñ verweßlich ist? Ich weiß zwar gar wohl/ was man allhier für Subtilitäten und Unterscheidungen / welche in der Warheit einem die Augen mehr verkleistern/ als auffhellen/ oder einen den Grund der Sachen erläutern können/ herfür zubringen sich hefftig bemühet : Alleine des bin Ich gewiß versichert/ daß die Jenige/ welche solche Subtilitäten erspintisiren / dieselben selbsten gar selten verstehen noch begreiffen. Nun aber sind wir begierig solche Sachen zu untersuchẽ/ welche unser Gemüthe rechtschaffen und in der That besänfftigen/ und nicht solche Lufftstreiche/ oder subtile Erfindungen / durch welche die Jenige die solche auff die Bahn gebracht/ nur die Schärffe ihres Verstandes/ und das Vermögen Ihres Nachdenckens haben an Tag geben wollen. Sonsten aber/ wenn es mit subtilisiren nicht ausgerichtet/ dieses aber für wahr/ zu achten ist / welchem man nicht wieder zustehen vermag/ so köñen die Betrachtungẽ und speculationen/ welche unsere Scholastici und Schul Lehrer hierüber führen / unsere Religion gar genung vertrethen/ als wel-

che aller vermeintlichen Contradiction selbstẽ genung zu schaffen zugeben wissen. Alleine es sind etliche Wahrheiten / die sich mit einem gar hellen Glantze gar nicht übel vergleichen lassen / welcher wenn man Ihn in sich selbst / und in seinem Uhrsprunge anschauet / uns blendet / und das Gesichte verdunckelt / darumb dieweil unsere Augen zu schwach sind / solchen blintzenden Schein zu vertragen / der uns aber dennoch erfreuet / und vergnüget / wenn wir Ihn in der Vergleichung mit andern hellfunckelnden Strahlen / die wir wohl leiden können / betrachten / und in unserm Gemüthe gegen dieselbe halten. Eine solche Wahrheit ist nun auch die Jenige / von welcher wir bis anhero gehandelt haben.

Es befinden sich aber **zweyerley Mittel sich der Wahrheit dieser Lehre zu versichern. Das Erste** ist das Jenig / edessen wir im vorhergehendẽ gedacht haben. Nehmlichen dieses / daß ein Jeder sich die Göttliche Gerechtigkeit so unversöhnlich gegen uns einbilde / daß Er glaube / es sey gantz unmöglichen / solche ohne vorhergehende Genungthuung für unsere Sünde zu begütigen. Und daß Er die Abscheuligkeit der Sünden also und dermassen behertzige / daß Er sich nimmermehr unterstehe zugedencken / sich auff eine andere Weise zu GOtt zu nahen / als wann

er von Grund des Hertzen bekennet / daß Er den zeitlichen Tod des Leibes / und den ewigen an der Seelen verdienet habe / und daß es blosser Dinge unmüglich sey / iemahls einige Gnade zu erlangen / es sey denn / daß Jemand vor Ihm gnung thun / und zwar durch eine solche Verbüssung / welche sowohl der grösse seiner Sünden / als der Würde der Göttlichen Gerechtigkeit æqvipollent und gleichwürdig sey. Denn wer sich in seiner Seele auff solche Weise gefasset hat (massen wir denn im vorhergehenden erwiesen / daß solches die eigendliche Betrachtung / die wir von der Göttlichen Natur führen sollen / von denen Menschen erfodert) derselbige wird so balde / als man Ihn auff ein solches gnungsames Versühnungs- oder Genungthuungs-Mittel weiset / dasselbige mit beyden Händen begierig ergreiffen / uñ sich an dasselbe fäst halten / daferne Er sich nicht gar zu klug düncken lässet / oder seiner Vernunfft hierinnen zu viel einräumet / daß Er Ihr zutrauet / ob müste und könte Sie eben alle Dinge / welche doch Ihre Fähigkeit übersteigen / begreiffen. Aber eben die grosse Einbildung / welche wir von unserm Witze haben / als wenn wir durch denselben alles erfinden und begreiffen könten / veruhrsacht leider / daß wir hierinnen ebenmässig gar schändliche Irthümer begehen.

Das Andere Mittel ist / daß man gar bedacht-

bedachtsam erwege/ welches denn das Buch und die zusammen verfassete Lehre sey/ darinnen letzgedachtes vorhergehende Mittel begriffen/und als ein Theil solcher Lehre enthalten sey. Denn in solchem Buche werden sich so viel Anzeige einer Göttligkeit und himmlischen Offenbahrung/und in der Lehre/eine solche von Puncten zu Punctē genaue Verknüpffung/vieler an einanderhangenden Wahrheiten befinden / derer Gewißheit und unzweiffelhafftige Lauterkeit dermassen herfür leuchten/daß es unmöglich ist / daß der Verstand des Menschen / wenn Er nicht gantz verblendet und verstockt ist / mit beyden nicht wohl zu frieden und vergnüget seyn solte.

Damit wir aber der Sache näher treten/ so wollē wir **von den Büchern Mosis** den Anfang machen. Fürwahr Ihre Antiqvität oder **Alter** machet sie mehr / denn alle andere Bücher in der Welt ehrenwerth: De von denen Denckmahlē/die viel hundert Jah nach der Verfertigung solcher Bücher auffgerichtet/ oder von der alten Welt gestifftet worden/ist fast nichts mehr zu sehen/ noch zu hören. Der Thebanische Krieg/ und die Verstörung der Stadt Troja sind des Lucretii Meynung nach das älteste/ welches man von alten Geschichten noch etwan wisse; denn so sagt Er:

Gesetzt/

Gesetzt/dz kein Anfäg gegläubet mögte werdē
An dem entstandē seyn/der Himel mit der Erdē/
Und daß von Ewigkeit Sie nun und immer seyn/
So frag' ich warümb doch vor Thebens letzten kriegen/
Und Trojens Untergang/ bleibt alles ohne Schein/
Warumb es der Poët läst unbesungen liegen?

Die Zeit selbsten zu welcher der Theseus und Hercules gelebet haben/vor welcher Plutarchus nichts gewisses in denen Historien siehet oder finden kan/ ist lange nach der Gebuhrt dieses grossen Propheten erfolget. Die Sprache in welcher Er solche Bücher geschrieben hat/ ist eine Mutter der andern Sprachen alle die unterschiedenen Worte/welche Sie noch von derselbebigen übrig behalten/sind wie Sprößlein oder Zweige dieses alten Stammes/und die Nahmen der Buchstaben selbsten geben dessen ein gar deutliches Zeugnüß. Die Redensart ist zwar an sich selbst einfältig und schlecht weg/gleichwohl aber voller Art/und Wohlständigkeiten. Ihre Erzehlungen sind gerade zu/und die Umbstände/mit einer so bedachtsamen Hinläßigkeit darbey angemercket/ daß aus allem die Warheit des Jenigen/ so erzehlet wird/herfür leuchten muß: und die Zuverlässigkeit und Gewißheit/ die er hatte/ daß Niemand solche Sachen in Zweiffel würde zie-

de ziehen dürffen / bemercket seine gantz unverdächtige Großmütigkeit. Die Reden derer Jenigen / welcher er erwehnet / sind Pathetisch oder ausdrücklich / und muß man sich verwundern / wie stattlich solche nach eines iedwedern Zustand abgefasset sind / seine Beschreibungen von der Erschaffung der Welt / und von der Fortpflantzung des menschlichen Geschlechtes / sind / wenn man Sie der Vernunfft nach überleget / der Warheit mehr als zu viel ähnlich. So stehe Ich auch an / ob man nicht sagen könne / daß die Sündfluth / die Verbrennung Sodomens / die Aufführung des Babylonischen Thurms / und dergleichen Geschichte / die alten Fabeln / welche man hin und wieder bey denen Poeten findet / genungsam auffdeckē / und derselben ungrund dermassen und nicht anders darstellen / als etwan ein wohlgebildeter Leib den ungeheuren Schattē / welchen Er von sich gegeben / als eine Ungestalt vorwirfft; oder ob man nicht dafür halten solle / daß diese ungegründete Merckmahle der lengst verdunckelnden Wahrheiten voriger Zeiten / derselben gegründete Gewißheit unwiedersprechlich behauptē. Die **Prophetischē Entzückungen** und Krafft-Sprüche / welche man bald hier bald dar antrifft / bemercken einen gantz andern als menschlichen Geist. Die **Weissagungen** / welche

man

man bey ihm findet / sind durch den Außgang dermassen bestetiget worden / daß der Jenige / welcher solchen zu wiedersprechen gedächte / für einen gar hartnäckigten Starrkopff geachtet werden müste. Und wenn sich etwas ereignet / welches über den gemeinen Lauff der Natur geschehen / dergleichen etwan die verborgene Schattenwercke gewesen / welche die Geheimbnüsse / so hernach geschehen solten / auch also in der Fülle der Zeit wahrhafftig erfolget sind / vorgebildet / so siehet man wenn man das vorgebildete mit dem Bilde vergleichet / eine gantz wunderbahre Aehnligkeit darherfür leuchten. Die Wunderwercke / welche Er zur Bestätigung seiner Lehre / und zur Ausübung seines Vorhabens / von welchem Er selbsten saget / daß es Ihm zu Wercke zu richten auffgetragen / gethan / würden durch viel hundert tausend Menschen wiederleget worden seyn / daferne Sie ertichtet gewesen weren / uñ das Hertze / welches so viel Millionen Menschen noch biß diesen heutigen Tag haben / dieser Dinge Wahrheit mit Ihrem Blute zu verthe idigen / gestatter keinen Verdacht wieder sie / als wenn einiger Betrug oder Mährlein darhinter verborgen stäcke. Nechst diesem so nehme man die **Bücher Josua / der Richter / Samuels /** und anderer / welche die Geschichte der **Könige Juda und**

Jsrael

Israel beschrieben/vor die Hand/ so wird man allerdinges darinnen befinden eine einstimmige Bezeichnung der Historien und der Zeitē/eine richtige Verfassūg der Geschlechts-Register/ und eine ordentliche Erzehlung alles dessen/was sich hin- und wieder im Kirchē-Wesen in der Policey / und in den Königreichen / mit denen Königlichen Personen/ mit denen Propheten/ sowohl mit grossen als kleinen/sowohl mit Fürsten/ als Unterthanen / sowohl zu Krieges- als zu Friedens-Zeiten/ und bey allerhand vorfallenden Gelegenheiten zugetragen/welche/ wegen der Gleichförmigkeiten/so Sie mit denen Gemüthsbewegungē und menschlichen Anschlägen auch andern Zufällen haben/die sich im gemeinen Leben zu ereignen pflegen/dermassen zutreffen/ daß aller Orten nützliche Anzeige einer unlaugbahren Wahrheit aus denenselben herfür schimmern/ also daß einer nicht wohl bey sich selbst seyn müste / welcher denenselben den gebührenden Beyfall verweigern wolte. Sonderlich aber finden sich hin und wieder herrliche Strahlen der Göttlichen Providentz/welche eines theils auß der Außübung seiner Gerechtigkeit/ anders theils aus der Erweisung seiner Barmhertzigkeit herfür blicken ; Es ereignen sich so merckwürdige Exempel sonderbahrer Gottseligkeit und Tugend hoher Personen/vortreffliche

liche Erinnerungen / und nachdrückliche Vermahnungen derer Propheten / daß man in der Warheit unempfindlicher / als der härteste Steinfelsen seyn müste / wenn man hierauß keine ungleiche Bewegung der Seelen in sich verspühren solte. Gehet man ferner / und lieset das **Buch der Gedult Hiobs / die Psalmen Davids / und die Sprüche Salomonis** / lieber GOtt / was sind das für herzliche Wunder. Balde findet man allda solche Lehrsprüche / welche von guten Sitten und Tugenden so sinn- und lehrreich sind / daß die vornehmsten Sitten-Lehr-Bücher / welche die weisesten Philosophi iemahls geschrieben haben mögen / gegen dieselbige / wie die Nacht gegen den Tag / oder vielmehr wie nichts zu achten sind: Balde trifft man eine so erbärmliche Bejammerung an / daß die allerhärtesten Hertzen bey solcher für Mitleiden zerschmeltzen mögten. Balde höret man GOtt selbsten / wie er redet und sich aus seinem Himmel offenbahret / und dieses mit einer so trefflichen Majestät / daß es scheinet / als weren seine Worte lauter Blitze / und seine Befehle nichts als Donnerschläge. Hier findet man ein gantz inbrünstiges Gebet / an einem andern Orte herzliche Merckzeichen einer feurichen Andacht / dort einem bren-

brennenden Eyffer vor die Ehre GOttes/und umb eine merckwürdige Gottseligkeit / oder aber/man ersiehet einen so grausamen Haß gegen das Böse / daß / wenn man sich von der Durchlesung dieser Göttlichen Bücher / zu den Schrifften der Weltweisen/oder anderer stattlichen Köpffe/ welche von solchen Sachen geschrieben haben/wendet/es einem eben so vorkömmt/ als wenn man von dem wunderreichẽ und Feuerspeyenden Vesuvio auff den kalten Caucasum versetzet würde. Uber dieses so sind in solchen allen so treffliche Weissagungen zukünfftiger und noch weit entfernter Dinge untermenget/daß es gantz uñ gar unmüglich ist/ daß sich iemand anders/ als alleine der Geist GOttes daran hat wagen dürffen. Ferner so lieset man so sinnreiche Zuruffungen und Einladungen an allerley Völcker/welche zu der Erkäntnüß des GOttes Israel bekehret werden sollen: Man höret so herrliche Lobgesänge für die Offenbahrung des Messias / die da allerseits die Gedancken der Menschen und die ordentlichen Gemüths-bewegungen der Leute übersteigen / daß einer gewißlichen seiner selbst und seiner Gebrechligkeit vergessen haben muß / welcher solche der menschlichen Erfindung zu zumessen sich unterstehẽ dürffte. Ja es sind diese Schrifftẽ nicht anders als wie ein wohlgestalter Leib von allerhand zierlichen

Glied-

Gliedmassen und einstimmiger Gleichförmigkeit zusammen gesetzt / und wie ein Geblüte so voller Geisterlein / Kräffte und Leben ist / also sind solche auch voller Hertzhafften Trostes / und kräfftiger empfindlicher Stärckung / also daß einer geängsteten / und in den schweresten Trübseligkeiten abgemattetē Seele nichts anmuthigers in Ihren Wiederwertigkeiten / nichts erqvickenders / in Ihrer Trübsals-Hitze / nichts lieblichers / in Ihren Creutzes Wunden / nichts heylsamers / als eben diese Tröstungen begegnen können. Endlichen / nimmet einer die Durchlesung **der Propheten** für / und verrichtet solche nur mit einem etzlicher massen ermunterten Gemüthe / so wird er gewißlichen auff allen Blättern ausbündige schöne Blicke und Strahlen einer hīmlischē Erleuchtung / und einer warhafftigen Göttlichen Eingebung offenbahrlich befinden. Machen sich die Propheten an das Gesetze / und erklähren dessen Abziehlung und Gebrauch / so geschiehet solches mit einer Wunder-vollen tieffen Weißheit. Straffen Sie und drohen sie in dem Nahmen des Allmächtigen / so ist der Ernst Ihrer Erinnerungen gar unvergleichlich / und die Ankündigungen des Gerichts GOttes gantz erschrecklich / also daß keine menschliche Stimme auff solche Weise würde donnern / noch keine angemaßte Re-

dens-

dens-Arth sich in einem so hohen Vorbringen/ so gleichförmig und stethe erweisen kōñen; verheischen Sie etwas/ als irgend zeitliche Errettungē/so geschiehet solches unter der Darstellung einer so erschrecklichen Macht / daß auch der Nahme des HErren Zebaoth selbstē/ welcher so offte von Ihnen wiederholet wird/ etwas sonderlich Hohes und Nachdrückliches daß man nicht begreiffen kan / in sich führet/ welches von etwas anders als einer menschlichen Erfindung entstanden seyn muß. Vertrösten Sie aber die Geistliche Erlösung durch den Messiam/so geschiehet es mit solchen nachdencklichen Worten/ daß man Augenscheinlichen mercken kan/wie sie gleichsam ein unaußschöpfliches Meer himmlisches Segens und Reichthumbs in sich begreiffen. Verkündigen Sie zukünfftige Dinge so geschiehet es entweder mit duncklen Worten / gleichwohl aber so ist die Verborgenheit der Weissagungen an sich selbst dermassen ansehnlich/ daß man auch unter dieser verdeckten Dunckelheit immer etwas sonderliches mercken und muthmassen kan; oder es geschiehet mit deutlichen und klahren Worten/da es denn zu verwundern/ wie die Nahmen der Leute viel 100. Jahr vor Ihrer Geburt auffgezeichnet/die Zeiten abgemessen/ die Vmbstände gar genau erwogen sind / also daß darauß gantz klährlich erhellet/ daß solches weder Wahrsagungen der Teuffel/ noch

noch Muthmassungen der Menschen seyn können/ noch daß weder die eine noch die andere Natur vermögend gewesen/ so weit in das Zukünfftige hinein zu sehen. Allermassen denn dero Bewegungen so hoch/ und dero Anmeldungen so kühne sind/ daß es einem Menschen gantz unmöglich fallen solte/ sich so viel zu unterstehen/ weniger so weit zugehen. So ziehlet auch Ihre Lehre so schnurstracks auff die Ehre GOttes und auff das Heyl der Menschen/ daß es unmöglich/ daß ein böser Geist deroselben Uhrheber seyn könne. Ferner so ist die Vermischung des Gesetzes und des Evangelii nach dem Zustande der Zeit so weißlich vertheilet/ und die Einrichtungen der Propheceyen/ welche sich immer nach und nach allmählich selbst erklähren/ so genau in acht genommen/ daß weder Engel noch Menschē/ und wenn sie alle in einen Klumpen zusammengeschmoltzen weren/ einer so wunderbahren Weißheit hätten fähig seyn können. Die Jenigen welchen die Sprachen/ in denen Sie Ihre Schrifften verfasset haben/ ein wenig bekant sind/ die wollen doch solche in etwas genauer in acht zu nehmen sich nicht verdriessen lassen: Ich bin versichert/ daß Sie bey keinem Scribenten/ er sey ein Grieche oder Lateiner/ dergleichen prächtige Beredsamkeit finden werden. Ja die Jenigen welche Sie in der Grundsprache nicht verstehen können/ die mögen

gen

gen Sie nur in einer andern Verdolmetschūg/ die nur ein wenig mit Fleiß und mit Bedachtsamkeit übersetzet worden / insonderheit aber in denen Sprachen / die man die Lebenden/ oder Gebräuchlichen nennet/ lesen. Denn ob wohl die Griechische und Lateinische in Ihren Autoribus gar vollkommen und Wortreich befunden werden/ so ist es doch an dem / daß die Jenigen / derer man sich anitzo zugebrauchen pfleget/ zu einer guten Ubersetzung viel beqvehmer sind / indem man darinnen sich neuer Worte und Redens-Arten bedienen kan/ welche sich zur Verdolmetschung viel besser reumen / und dardurch man denn die Art und Weise / nach der die Propheten handeln/viel artiger zu verstehen geben kan: daß man also gewißlichen befinden wird/ daß alle die Spottreden / welche die Weltkinder wieder diese heilige Schrifften außgiessen/ und die Vorwürffe / als wenn solche Redens-Art/wegen ermangeln der Beredtsamkeit gar schlecht und einfältig befunden würde/gantz ungereumt und für alber zu achten seyn werden. Derowegē/so es an dem ist/daß diese Bücher die Lehre von der Dreyeinigkeit in sich führen/wie wir deñ solches erwiesen habē/und daß solche von Göttlicher Eingebung herrührē/wie deñ dieses öffentlich am Tage lieget / so müste man ja nicht recht wohl bey Siñen seyn/wenn man die Geheimnüsse der Göttlichē Weißheit

welche

welche Sie uns selbsten geoffenbahret / nach dem Masse der menschlichen Vernunfft bezieh-len wolte.

So viel aber die **Zusammenstimmung und Aehnligkeit** betrifft / welche sich unter obigen Wahrheiten und andern unzweiffelhafftigē Haupt-Puncten der Christlichen Lehre ereignet / so ist solche gnugsam / aus vorhergesetzten Vorbringen abzunehmen. Es war der Mensche in das euserste Elende verfallen / und also des Erbarmens bedürfftig. Wo aber könte Er mitleiden antreffen als alleine bey dem Vater aller Barmhertzigkeit? Aber sein Elende rührete von der Sünde her / und eben darumb war er ein Schuldner / dessen strengen Gerechtigkeit / und werth / daß Er an Leib und Seele gestrafft würde. Von wem aber hatte Er sonsten solcher Abstraffung zu gewarten / als von dem obristen Richter des Erdkreyses? Solte denn nun solche Barmhertzigkeit sich ohne vorhergehende Straffe zur Gnade lencken? O nein! denn dardurch würde die Gerechtigkeit beleidiget worden seyn. Solte sich aber denn diese Gerechtigkeit an den Menschen selbsten rächen? Nein auch nicht; denn dardurch würde alle Barmhertzigkeit gäntzlichen ausgeschlossen bleiben: da doch der Allerhöchste sich so sehr an derselben belustigte. Wie aber ist denn dem Wercke zu rathen?

rathen? anders nicht als daß sich Gott selbst vor die Menschen zum Bürgen einsetze / und das Lösegeld für Sie bezahle. Nun aber kan es anders nicht seyn / dieser Bürge muste gewürget werden. Soll Er aber sterben köñen so muß Er ein Mensche / und sein Leyden muß einer unendlichen Würde oder Gültigkeit seyn; soll Er einer unendlichen Gültigkeit seyn / so muß Er GOtt seyn / indem kein anderer sonsten dieses Vermögens were. Und wenn der Jenige / welcher GOtt ist von der Hand Gottes zur Straffe gezogen wird / wie kan es fehlen / daß nicht zwey unterschiedene Personen in dem Göttlichen Wesen seyn solten? diese Erlösung were auch vergebens / wenn Sie dem Menschen nicht zugeeignet würde. Wer aber soll Sie ihm zueignen? der Mensch kan es selbsten nicht thun, es ist unmüglich / daß sich ein Blinder selbst sehend mache / oder daß ein Todter sich selbst wiederumb aus dem Grab aufferwecke. Nach dem aber dieses Werck unsers Heyls / dem Vater und dem Sohne gemein ist / so kan es nicht fehlen / daß Sie solches verrichten und solches uns durch eine Krafft zueignen / welche allen beyden gemein ist. Ist aber solche Krafft allen beyden gemein / so muß Sie von einem und dem andern unterschieden seyn. Warumb solte sich denn nun nicht ein Gedrittes in dem Göttlichen Wesen befinden. Und dieses ist eben das Jenige in der Christlichen Religion / welches

die Leute am meisten ärgert. In allen andern Dingen trifft Sie dermassen mit der Vernunfft überein/ daß solches auch Ihre grössesten Feinde nicht in Abrede seyn dürffen. Aber auch in diesem tritt sie von derselbigen gar nicht abe / daferne wir nur derselben so viel Raum geben/ als Ihr in einem solchen Geheimnüß gebühret / und daferne wir Ihr Ihren eingebildeten Fürwitz den Zügel nur nicht zu lang lassen. Und diese **Grundfesten gestehen beyde Partheyen / in welche wir alle die Jenigen getheilet haben / die sich heutiges Tages in** Europa **zu dem Christlichen Nahmen bekennen.** Solten sich aber etzliche Stücken bey einer oder andern Parthey finden/ welche scheinen/ ob lieffen Sie gegen die gesunde Vernunfft/ oder stritten gegen die wahre Gottesfurcht / so muß man deswegen nicht flugs die Christliche Religion verdammen. Viel mehr gebühret es sich / daß man solche nach denen Büchern/ darauff Sie sich beyderseits gründen/ überlege/ und nach denen von Ihnen allerseits eingereumten Grundlehren/ auff welchen Ihre Religion beruhet/ einrichten. Deñ wenn solche in denenselbigen übereinkommen/ so werden Sie befunden werden / daß sie der

gesun-

gesunden Vernunfft im geringsten nicht wiederfechtē/ wiedriges falls muß man solche für nichts anders als menschliche Erfindungen achten/ und die Christliche Religion durch derer Verwerffung alles Tadels befreyen.

CAP. IX.

Daß JEsus der im alten Testamente verheissene Messias sey: Item daß die Schrifften des neuen Testaments von Göttlicher Eingebung hergekommen.

Nach dem wir im vorhergehenden erwiesen haben/ daß die Christliche Religion von wegē der Vortreffligkeit Ihrer Lehre der Jenigen/ zu welcher sich die alten Jüden bekant/ und welche auch allerdinges Göttlich gewesē/ weit bevor gehet/ und daß Sie derowegen nothwendig an derselben Stelle eingetretē seyn müssē/ so muß nunmehro darauß dieses erhellen/ daß JEsus derselben eintziger Uhrheber sey/ und daß/ dieweil Er sich den/ von denen Propheten verheissenen Messiam genennet/ Er auch derselbige **wahrhafftige Messias gewesen seyn müsse.** Denn wie hätte es müglichen seyn können/ daß ein Leut-Betrie-

ger vermogt hätte / uns eine sonderliche und himmlische Lehre außzulegen und zu offenbahren/und hieran muß er am meisten erkennet und geprüfet werden/ indem einen Menschen seine Lehre gar leichte zu entdecken pfleget; wie dem allen aber/so erachte ich/daß unser Vorhaben nicht zur rechten Vollkommenheit gebracht werden könne/wenn wir nicht noch allhier die vornehmsten Umbstände seiner **Geburt**/seines **Lebens**/und seines **Todes** nur kürtzlich / in dem dieses alles von andern weitläufftig erwogen worden/ betrachten solten. Malachias hatte im 4.Cap. seiner Weißsagung mit ausdrücklichen Worten gesaget: " Siehe ich wil euch senden den Propheten " Elia / ehe denn da komme der grosse und " schreckliche Tag des HErren/ der soll das Hertz der Väter bekehren zu den Kindern / und das Hertz der Kinder zu Ihren Vätern. Massen denn es daher rühret/daß die Jüden noch heutiges Tages des Elix erwarten. Alleine solte es wohl zu muthmassen seyn/ daß Elias in eigner Person wiederumb von dem Himmel herab kommen / und mit denen Leuten in der Welt umbgehen solte? daß Er / nachdem Er nunmehro so lange der himmlischen Wollüste genossen / noch einmahl das weltliche Elende würde bauen müssen? Gewißlich en wie Er damahls/ als Er in den Himmel versetzet wor-

worden/ Zweiffels ohne den irrdischen Zustād seines Leibes abgeleget haben wird/ damit Er eines andern/und dem Orte seines künfftigen Bleibens gemässen Zustande fähig werden mögte; also würde Er/ wenn Er hinwiederumb unter uns wohnen solte/ genöthiget werden/ seine himmlische Qvalitäten zuverlassen/ und die zu unsern jämmerlichen Zustande sich reumende Gebrechligkeiten auffs neue anzunehmen. Nun were es wohl an dem/ daß Er aus dem Elende in die Herrligkeit/ und auß dem vergänglichen irrdischē in das ewige him̃lische Leben versetzet werden könte: Alleine aus dem Bessern sich in das Schlimmere zu begeben/ solches were eine gar zu nachtheilige Veränderung. Derowegen so folget/ daß Elias auff solche Weise als wie David wiederkommen solte. Denn daß dieser wiederkommen solte/ solches haben die Propheten verheissen. Nun aber solte der Sohn Isai/ und der Vater des Salomon wiederkommen/ nicht etwan daß Er von denen Todten aufferstehen/ und irgend das Reich Israel wieder unter sich bringen würde/ sondern daß der Messias/ dessen der David ein Vorbilde gewesen/ der Heerführer/ und das Haupt des Geistlichen Heeres seyn/ und wenn Er durch viel Gefahr und blutige Anfälle hindurch gedrungen haben würde/ daß Er durch seine herrliche Siege seinem Volcke einem ewigen Friede zu wege bringen solte.

 Glei-

Gleichergestalt solte auch einer gebohren werden / auff welchen der Geist des Eliæ ruhen würde / welcher ein fast dergleichenes Leben führen / die Hertzen der Menschen zu der Auffnahme des Messiæ vorbereiten / und mit einer sonderbahren Hertzhafftigkeit und Nachtruck die Lehre von der Busse predigen würde. Ein solcher ist nun **Johannes der Täuffer** gewesen / wie Ihn denn nach diesem Abriß die Evangelisten beschreiben. Der Prophet Esa- „ias hatte im 7. Cap. geweissaget: Siehe ei- „ne Jungfrau ist schwanger / und wird einen „ Sohn gebähren / den wird sie heissen Emanuel. Gesetzt nun daß man sagen mögte / dieses were zur Zeit des Propheten durch die wunderbahre Geburt **eines Sohnes** zum Zeichen der daselbst versprochenen Erlösung erfüllet worden / so were es doch an dem / daß es am andern Theile nichts desto minder / auff den Messiam ziehlete / massen denn vielerley Dinge in denen Propheten sich gar wohl zu dem Vorbilde räumen / welche hernacher auff den Jenigen gezogen werden / uñ von demselbigen zuverstehen seyn / welcher durch das Vorbilde angedeutet wird. Und gewißlichen / über dieses / daß alle zeitliche Erlösungen als ein Schattenwerck die grosse geistliche Befreyung vorgemahlet haben / und daß auch diese zeitliche die künfftige Ewige ebenmässig

Vor-

Vorbildungweise bezeichnen solte/ so were dieses ein gar schlechtes Zeichen gewesen / den Achas und seine Unterthanen künfftiger Errettung zuvergewissern; Denn der Sohn/ von welchem an diesem Orte geredet wird / solte entweder nach gemeiner Art und Weise zur Welt gebohren werden/ und auff solchen Fall war dieses ein gar schwaches Versicherungs-Zeichen künfftiger Befreyung; Oder aber es solte mit seiner Geburt gar wunderbahr hergehen/ und auff solche weise were die Außführung dieses Zeichens in diesen Stück ungewöhnlich gewesen/ wenn es nicht ein weiteres Außsehen gehabt hätte. Uber dieses gesetzt auch/ daß alle das Jenige /. was die Jüden über dem Wort Jungfer angemerckt haben wollen/ wahr were/ und daß es zu Zeiten eine Junge Frau/ als welche noch gar neulich Jungfer gewesen were/ bedeutete: so ist es dennoch an dem / daß nach seiner eigendlichsten / und gemeinesten Bedeutung unter diesen Worte eine reine Jungfer verstanden wird / daß es also eine seltzame ungeräumte Art zu reden "were/ wenn man spreche: Eine Jungfer ist "schwanger/ und wird einen Sohn gebähren/ an stadt / daß man sagen wolte: eine Junge Frau wird gebähren. Also daß obgleich der Prophet gleichsam mit Fingern auff die Jenige/ von welcher er redete hätte weisen wollen / so wolte Er dennoch nichts destoweniger durch

eine so ungemeine Redens-Art bey dem Achas und seinem Volcke ein sonderliches Nachdencken erwecken/ massen denn auch der damahligen Zeit Zustand eine solche Verschrenckung seiner Weissagungen erfoderte. Nun aber ist es gewiß/ daß JEsus von einer Jungfer auff eine gantz wunderbahre Weise gebohren worden. Welches denn die Jüden heutiges Tages nicht wohl werden leugnen können/indem Ihre Vorfahren/ die Ihn gecreutziget hatten/Ihm niemahln hiervon etwas vorgeworffen haben / unangesehen sie gleichwohl gar scharffe Gesetze wieder den Ehebruch/auch Mittel genung hatten/Ihme darzuthun/ und zuüberweisen/daß er aus keinem Ehebette gebohren war / dessen denn so wohl Maria als Joseph selbsten nicht in Abrede gewesen seyn würden. Micheas hatte den Ort seiner Geburtsstadt im 5. Cap. seiner Prophecey mit gar klahren Worten angemeldet: Und du Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den Tausenden in Juda auß dir soll mir der kommen/ der in Israel HErr sey / welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist. Es haben auch solchen Messiam alle Propheten in Ihren Weissagungen/Geschicht-Erzehlungen und Psalmen aus dem Geschlechte David;

vid versprochen. So viel nun die Geburtstadt belanget/ so wird dieselbe ausdrücklich von unsern Evangelisten angezeiget: Betreffende das Geschlechte/ so wird Christi Geschlecht-Regester von Vater zu Sohne / und von Zeit zu Zeit biß auff David/ biß auff Juda/ und gar bis auff den Adam durchgeführet. So haben es Ihm die Jüden auch niemahln gestritten/ daß Er nicht von Königlichẽ Geblüte hätte gewesen seyn sollen. Jacob hatte **den Untergang des Judischen Regiments** und Ihrer Policey bey seiner Zukunfft bezeichnet. Selbige Zukunft hatte der Malachias vor der Zerstörung des andern Tempels gesetzet. Daniel nach siebenzig Wochen von der Zeit seiner Prophezeyung anzurechnen. Diese Offenbahrung wurde für so Sonnenklahr/ und die darauff gegründete Tradition oder hergebrachter Unterricht für so unbeweglich gehalten/ daß alle Judẽ darauff ziehleten. Dannenhero sich auch umb solche Zeiten so viel Betrüger und Verführer auffwarffẽ/ umb sich der versicherten Erwartung des Judischen Volckes zu ihrem Vorhaben zu bedienen. Nun aber wurde JEsus eben zu derselben Zeit gebohren/ als sich Herodes des Königreiches bemächtigte/ und vollends alle das Jenige vertilgete / welches von dem Geschlechte Davids noch in einer weltlichen Würde übrig war/

 oder

oder Hoffnung haben kunte / zu dergleichen iemahls zugelangen/und zwar so geschahe solches nicht gar zu lange für der Verwüstung des zweyten Tempels/und für der gäntzlichen Zerstörung des gantzen Volckes/ ja es geschahe kurtz für der Unterdrückung des Herodis und seiner Herrschafft selbsten / gleich zu der Zeit/als die siebentzig Wochen des Propheten zu Ende lieffen. Es war gesagt worden/ daß Er dem euserlichen Ansehen nach **der Verachteste** und unwertheste seyn solte/in seinem Leben und Wandel aber gantz untadelhaf-
"tig und sanfftmüthig. Denn GOtt selbsten
"nennet Ihn seinen Knecht den Gerechten/
"und Esaias den Allerverächtesten/und Unwerthesten. Nun aber hatte JEsus ein gantz eingezogenes und stilles Leben biß in sein dreyßigstes Jahr geführet / so gar/ daß Ihn auch fast seine eigene Vettern uñ Freunde nicht gekandt/und zwar hatte Er sich unter solchen Leuten auffgehalten / welche/ob Sie wohl von Königlichen Geschlechte herkahmen/ dennoch in einem gar armseligen schlechten Zustande lebeten; gestalt denn die unglückselige Zeiten das Hauß David damahls so tieff herrunter gebracht hatten/daß es etlichen unter ihnẽ gar elendiglich ergienge/massen denn Sie es ihm darmit vorwerffen/wenn Sie ihm auffrücken dürfften/daß Er eines Zimmermannes Sohn/

ja daß Er selbst nichts als ein armer Zimmer-Geselle were. So viel auch die **Unadelhafftigkeit seines Lebens** betrifft/ so haben seine ärgsten Feinde/ ja die Lügen selbst gegen Ihm mit Bestande der Wahrheit nichts auffzubringen vermogt. Esaias hatte sich dieser nachdencklichen Worte im 35. Cap. seiner Weissagung gebrauchet: Sehet euer
" GOtt der kömmt zu Euch zur Rache/ GOtt
" der da vergilt/ komt und wird euch helffen.
" alsdenn werden der Blinden Augen auff-
" gethan werden/ und der Tauben Ohren wer-
" den geöffnet werden/ als denn werden die
" Lahmen lecken wie ein Hirsch/ und der Stum-
" men Zunge wird Lob sagen. Welches denn eine so vortreffliche und herliche Verheissung ist/ daß es gantz unmöglich scheinet/ daß solche unter Jemand anders/ als unter dem Messias Ihre Erfüllung erlangen werde/ indem sowohl die Gebrechen des Leibes als die Sündligkeiten der Seelen/ derer jene gleichsam die Vorbildere sind/ so **dann geheilet werden** solten. So viel nun die Ersten betrifft/ so sind diejenigen Wunderthaten/ welche JEsus verrichtet hat an und vor sich selbsten so groß/ so weltkündig auch mitten unter seinen Feinden so bekandt/ und denen Verheissungen so ähnlich/ daß es Niemand in Zweiffel ziehen kan/ daß diese Weissagung in Ihm nicht erfüllet

worden sey. Denn denẽ Jenigen/ welche blind gebohren waren / hat Er zu ihrem Gesichte verholffen; denen Jenigen / welche von Mutterleibe an gebrechlich gewesen / hat Er zu rechte geholffen, die Todten hat Er lebendig/ die Tauben hörend/ und die Stummen redend gemacht: Dem Winde und Meere hat Er gebothen/ und Ihm haben sie gehorsamet / und hat alle andere Propheten / sowohl an der Menge als an der Herrligkeit verrichteter Wunderwercke/ weit weit übertroffen. Zwar so ist es an deme/ daß Ihn etliche der Jüden beschuldiget haben / als hätte Er solche **durch Zauberey zu wege** gebracht; Alleine Ihre Vorfahren/ welche Ihn zum Tode verdamet haben/ hätten Ihm solches unter seiner Anklage mit vorrücken/ uñ wenn es damahls der Wahrheit ähnlich oder einen Schein derselben gehabt hätte/ dieses unter die Vhrsachẽ seiner Creutzigung/ und in sein Vrthel mit setzẽ sollen. Denn welches Gesetze hat doch wohl schärffere und grausamere Straffen denen Zauberern und Schwartzkünstlern gesetzet/ als eben das Ihrige? dieses alles aber ungeachtet/ hat Er sich nicht gescheuet/ solche für ihrẽ Augẽ/ ja für den Augẽ aller Welt/ in der Stad/ auff dem Lande/ in denen Häusern/ auff öffentlichen Märckten uñ ins gemein bey denen grössestẽ Versamlungen uñ Zulauff des Volcks ungescheuet zu verrichten. Und gleichwohl ist Er

niemahln

niemahln einiger Zaubrey halben verklaget wordẽ; Nicht ohne ist es zwar/ daß etzliche Pharisëer/ welchen seine Wunderwercke trefflich in die Augen stachen/ Ihme vorwerffen durfften/ daß Er solche durch Beelzebub/ den Obersten der Teuffel werckstellig machte. Allein Ihr eigner Anhaug hat solches gar nicht geglaubet/ und die Antwort/ welche sie hierauff bekahmẽ/ entlude Ihn auch alles verdachtes/ als welche dahinnaus gienge/ daß dieweil seine Lehre auf die Verwüstung des Satans Reiches ziehlete/ so würde und könte der Teuffel dem Jenigen ja nicht behülfflich seyn/ welcher die Grundfestẽ seiner Herrschafft über den Hauffen zu werffen sich so eyfferich angelegen seyn liesse. Und fürwar/ welche Teuffelskunst oder welche Zauberey solte doch wohl vermogt haben/ einem Verstorbenen das Leben wieder zugeben/ einem von Natur blinden das Gesichte zuverschaffen/ krancke und gebrechliche/ und unheylsame Menschen von ferne und nur mit einem einzigẽ Worte zu rechte zubringen/ durch das blosse Anrühren seines Kleides einen zwölff jährigen unabhelfflichen Blutfluß zu stillen/ uñ in einem Augenblick/ die von so lange Zeit her/ abgemattete Kräffte und verkrümete Gliedmassen eines elendẽ Gichtbrüchtigẽ wiederum gerade zu machẽ? Deñ was ist doch die Schwartzkünstlerey oder Zauberkunst anders als eine Verblendung? Es sind solche Stücklein mehr

geschwin-

geschwinde Räncke und Behendigkeiten / als etwan Sachen / welche die Natur übertreffen. Andere messen solche Wunderwercke des Messias einer Cabala, oder geheimen Verständnüß Göttlicher Dinge bey / und sagen / Er hätte den Nahmen GOttes heimblicher Weise aus dem Tempel gestohlen / und an demselben unaussprechlichen Nahmen des יהוה were die Krafft Wunder zu thun verknüpfft gewesen. Aber unangesehen / daß dieses ein so albernes abgeschmacktes Mährlein / und Schande ist / daß / man dessen erwehnen soll / so hat es nicht die Aehnligkeit eintziger Wahrheit / daß etwan vier Hebraische Buchstaben eine Krafft Tode zu erwecken in sich führen solten. Und daferne dieser Nahme GOttes unter seinen Händen Wunderwercke gethan haben soll / so fragt sich / ob solches nach Göttlichen Willen / oder wieder demselben geschehen sey? Ist es nun wieder seinen Willen und Genehmhaltung geschehen / so ist es vorwahr erbärmlich anzuhören / daß ein Mensche / welcher durch einen listigen Ranck den Nahmen GOttes gestohlen / durch denselben gegen GOttes Danck solte können Wunder thun. Es were ja schrecklichen / daß sich GOtt seiner unendlichen Macht so gar entblösset / und dieselbige / durch eine unwiederruffliche Ubergabe / vier elenden Hebraischen Characteren oder Buchstaben abgetreten haben solte. Were es aber

Sache /

Sache/ daß es mit seinem guten Willen geschehen were / so hätte Er ja selbsten damit Jesus Beruff bestetiget/ und die gethane außdrückliche Erklährung/ daß Er der Messias seyn solte / dardurch vortrefflich bekräfftiget. Welches Er denn gewißlichen einem Leut-Betrieger zu Liebe nimmermehr gethan haben würde. Eben dieser Prophet hatte geweissaget/ daß der Messias **würde leiden müssen**/ und David hatte die Art des Todes gar klährlich zuvor verkündiget. Denn zu was Ende hätte Er sonsten gesagt: Sie habē meine Hände und Füsse durchgraben. Indem zur selbigen Zeit noch gantz keine Art dieser Straffe bey denen Jüden im Gebrauch ware/ in welcher Hände und Füsse durchbohret worden weren/ davon der Königliche Prophete diese Redens-Art hätte hernehmen können. Denn daß Sie dieses Wort vertreten wollen/ als wenn כרו Sie haben durchgraben / müste gegeben und übersetzet werden כארי wie ein Löwe/ solches wiederleget der Inhalt der Rede selbsten / indem solche gantz unvollkommen und ohne Verstand seyn würde. Denn lieber/ was solte doch dieses heissen oder bedeuten: Wie ein Löwe meine Hände und Füsse: indem solches sich an das vorhergehēde nicht bindet/ noch zu demselbigen räumet? Nun aber so hat unser HErr JEsus den Tod

gelit-

gelitten / ja gar den Tod des Creutzes / wordurch denn an einem Theil die Worte Davids erfüllet / am andern Theile aber das Jenige würcklich wahr gemachet worden / welches durch die erhöhete Schlange zuvorhero abgebildet gewesen war : Worzu Ich für ietzo nicht rechnen wil / daß der Fluch über die Jenige / so am Holtze hangen / dardurch abgethan worden ist. Es hatte der David im 16. Ps. "gesagt : du wirst meine Seele nicht in der "Höllen lassen / und nicht zugeben / daß dein "Heiliger verwese. Nun frage Ich / zu was Ende solte Er dieses gesetzt haben / wenn Er von seiner selbst eigenen Person zu reden gedacht hätte / angesehen / daß Er nicht minder als seine Väter gestorben und verweset ist? Gleichwohl aber hat er gewißlichen solches nicht umbsonst geredet / denn der heilige Geist / welcher es Ihme eingegebē / hat nicht gewolt / daß Er diese Worte ohne Nachtruck ins Gelacke hinein geredet haben solte. Auff wem soltē Sie derowegen mit besserm Rechte gedeutet werden können / als auff den Jenen / dessen der David ein so ausdrücklich erkäntliches Fürbild gewesen / daß Er auch gar seinen Nahmen geführet hat? Darumb so folget / dieweil der Messias zwar sterben / gleichwohl aber in dem Grabe keine Verwesung empfinden solte / daß Er wiederumb von den Todtē aufferstehen müste : Und das ist es eben wel-

welches uns die Schrifft von Christo lehret/ und welches/ es mögen es auch die Jüden leugnen wie sie wollen/ so warhafftig am Tage lieget. Denn lieber warumb solten wir doch seinen Jüngern keinẽ Glauben zustellen/ welche dessen solche Zeugen sind/ die es mit Ihren Augen gesehen/ insonderheit da sie in der Behauptung solcher Wahrheit davon nichts anders/ als Marter und jämmerliche Hinrichtung zugewarten gehabt? Wer wolte sich doch einbilden können/ daß Menschen/ welchen das Leben von Natur lieb ist/ sich so sehr freywillig dem Tode auffopffern solten/ umb den Betrug eines gehangenen / von welchem Sie sich nichts zugetrösten hätten/ zuvertheidigen? von wem redet doch eben dieser Königliche Prophet in seinem 68. Psal. wenn Er „spricht: Du bist in die Höhe gefahren/ und „hast das Gefängnüß gefangen/ du hast Ga„ben empfangen für die Menschen ꝛc. Lieber/ wem wil Er dardurch verstanden haben? verstehet Er irgend GOtt/ so ferne Er eine von dem Messias unterschiedene Person ist? Nein/ das kan nicht seyn/ die gantze Zeit welche vorhero gewesen/ ehe dieser Ps. gemacht worden/ war keine dergleichẽ Erlösungs-Geschichte der Kinder Israel vorgefallẽ/ noch keine solche Freygebigkeit einer dergleichẽ mächtigen Wolthat geschehen/ derer Grösse und Vortreffligkeit uñ Wunder Art sich zu diesem Text reumẽ könte/ uñ dieses

dieses weiset der ganze Context dieses Lobgesanges. Auff wehn solten solche Wort doch wohl anders ziehlen/als auff den Jenigen/zu dessen Zeiten man die Erfüllung derer Worte/so eben an solchem Orte sich finden / kundt und offenbahr werden solten? denn da folget:
" Die Könige werden dir Geschencke zufüh-
"ren/die Fürsten aus Ægypten werden kom-
" men/ Mohrenland wird seine Hände aus-
" strecken zu GOtt: Ihr Königreiche auf Er-
"den singet zu GOtt/lobsinget dem HErren:
Nehmlich dem Messias. Es hat aber unser HErr und Heyland/ nachdem Er nach seiner siegreichen Aufferstehung gen Himmel gefahren / von dannen Er diese Wundergaben des heiligen Geistes/ welche alle Völcker des Erdbodens mit dem Erkäntnüß des Allmächtigen **erfüllet/herabgesendet / und denselben durch alle** Welt ausgebreitet/ davon man denn keinen andern Beweißthumb fodern darff/ nachdem so kund und offenbahr/daß die jenigen Völcker/ welche zuvorhero gantz barbarisch / und unwissend waren/ anitzo so viel Erkäntnüß und Nachrichtung von der Göttlichen Natur und von denen Geheimbnüssen des wahren Gottesdienstes haben/daß Sie/die Jüden /hierinnen auffs wenigste so weit anitzo übertreffen / als etwan die Jüden vor der Predigt des Evan-

gelii

gelii ihnen vorgegangen waren. Daniel hat„te gesaget / daß nach dem Christus ausge„rottet / das ist (**zum Tode ge„bracht**) und nicht mehr seyn würde / so „würde ein Volck des Fürsten kommen / und „die Stadt und das Heiligthumb verstöhrē/ „daß es ein Ende nehmen wird. etc. Eben diese Weissagung hatte Christus bestethiget/ indem Er zuvorhero gesagt / daß weder von der Stadt Jerusalem / noch von dem Tempel ein Stein auff den andern gelassen werden solte. Wer aber darff zweiffeln / daß der Außgang bemelte Prophecenung nicht allerdinges bestethiget habe? Mit einem Worte / es war zuvorhero verkündiget / daß Er der Messias **das Reich des Satans/und die Götzendiensten** verstöhren solte; Nun aber ist es bekant/ daß nach der Ankunfft unsers Heylandes die falschen Götter / und zwar die allerberühmsten Oracula oder Ihre gegebene Antworten nicht mehr gelten/dessen denn die Heydnische Scribenten selbsten gnugsame Zeugen sind/ welche die Auffhörung derselben so vergebens untersuchen / da denn nach der Hand darzu kommen ist / daß die Erfahrung es gegeben/daß man so viel hundert Jahr her von denselben nichts mehr gesehen oder gehöret hat.

Ja es

Ja es hat sich wohl/ wenden sie dagegen ein; von alle dem was itzo gesagt worden/ weiß niemand nichts zusagen / als nur eure Evangelisten und Aposteln/ welche billig als Zeugen in Ihrer eignen Sache vor verdächtig / und dannenhero vor verwerfflich zu achten. Ja was noch mehr ist / sagen sie ferner/ wer kan uns gut dafür seyn/daß entweder iemahls dergleichen Aposteln gar gewesen/ oder daferne dergleichen Leute ja etwan gelebet haben mögte/ daß diese Schrifften von Ihnen hergekommen / und Sie deroselben Schreiber gewesen seyn? und was für Betrug könte noch darzu hierunter mit vorgefallen seyn? Alleine hiervon lässet es sich nicht gar zu wohl disputiren. denn man mag hierinnen vorbringen was man wil / so ist kein eintzig argument oder Beweißthum/ es sey auch so gut als es imer wolle / so klahr/ daß die Sache an sich selbst nicht viel heller und klährer were. Die Jüden müssen traun gar unbillig und unvernünfftig seyn / welche wenn Sie uns Ihres Gottesdienstes halber / keine andere Versicherung vorstellen können / als alleine die Bücher Ihrer Propheten/ denen wir Ihrem Begehren nach / vollen Glauben beymessen/ und uns die trefflichen Nahmen des Moysis / Davids / Jeremias / Esaias / und anderer mehr überreden lassen sollen / daß

Sie

Sie von uns eine andere Gewißheit unserer Religion fodern dürffen/ als die Schriften unserer Aposteln. Denn warümb/ und aus was Vhrsachen solten wir mehr auff die von Ihnen gerühmten Ihrigen / als auff die Unsern zuhalten verbunden seyn? Aber es sey darumb; Wir wollen diesen härtnäckigten Leuten Ihren Willen reden lassen. Sie fragen/ **ob wohl iemahls Aposteln gewesen seyn?** Aber wie were es/wenn einer fragte/Ob iemahls zu Rom ein Cæsar,und inGriechenland ein Alexander gelebt hätte? Lieber würde man einen solchen Menschen nicht vor den verdrüßligsten Zäncker mit gutem Fuge halten können/ welcher an solchen kundbahren Dingen zweiffeln dürffte? Nichts destoweniger / so ist nichts mehr übrig von allen denen mächtigen Reichen des Alexandri, und dero Regierung/ das uns vergewissern könte / daß ein solcher Potentat gewesen were. Ich frage ob man in Asia oder Europa annoch einzige Anzeige oder Merckmahle seiner Herrschafft antreffe? warlich/ da sind weder Bildnüsse / so Ihm zur Ehre auffgerichtet worden/noch messingene oder küpfferne Taffeln/noch Ehrensäulen/ noch einzige Dänckmahle / welche in

che in Steine oder gar in Felsen gehauen gewesen seyn mögten/noch Jemand von seinẽ Nachkömlingen/noch der geringste Schatten seines Reiches mehr übrig / welche uns nur von demselben etwas muthmassen liessen. Der ist nichts verhanden/als die eintzigen Bücher unserer Vorfahren / von welchen man noch wohl mit gutem Fug fragen dürffte / ob Sie nicht etwan eingeschoben / und ob die jenigen Scribenten unter derer Nahmen Sie in unsern Händen seyn / iemahls in der Welt gelebet haben mögen? Nun ist dieses von Menschengedencken bey allen Leuten vor gewiß angenommen und unstreitig gegläubet worden/ daß ein Alexander gewesen/welchen man wegen seiner Tapfferkeit und Gewalt den Grossen genennet gehabt hatte. Aber lieber / was haben wir doch von dem Cæsar? sind es etwan seine Commentarien/welche man ja mit so gutem Fug als des Pauli Episteln in Zweiffel ziehen könte / denn was für einen gewissen Character oder Kennzeichen der Hand dieses trefflichen Käysers haben jene an sich / als diese / dz solche nicht unsers grossen Apostels Schriften/oder etliche verfallene Monumenten/oder wüste Steinhauffen/die man hin und her/wie wohl ohn eintzige Denckzeichen Ihres Stiffters / finden mögte / auch ohne alle fernere Nachricht/ als nur/daß die gemeine Sage ... enge / daß die alten Römer unter diesem

Heer-

Heerführer mit denen alten Galliern Kriege geführet hätten. Die klähreste Anzeigungē/ welche annoch von Ihm übrig/ mögte endlich der Schatten seines mächtigen Reiches seyn/ welches nach der Hand von Rom ins Teutschland verleget/und etwan sein Nahme/ der als ein sonderlicher Titul von denen nachfolgenden Käysern angenommen worden ist. Alleine dieses alles ist denen trefflichen Kennzeichen/ welche die Apostel der gantzen Welt von sich hinterlassen/gar nicht zuvergleichen. Denn so der Nahme des Cæsars, welcher von denen Teutschen Käysern geführet wird und der Titul eines heiligen Römischen Reiches Beweises gnung seyn kan / daß ein dergleichen mächtiger Herr geherrschet hat/ so kan ja der Nahme des heiligen Petri/welchen die Römischen Bischöffe zu allen Zeiten fortgepflantzet / derer Gewalt sich die Römischen Monarchen selbsten unterworffen / ein weit festerer Grund seyn/daß ehemahls ein Sanct Peter gewesē seyn müsse. Der Röhmische schreck-nahme ist schon längst verschwunden; die Völcker / welche demselben gehorsamen musten/ haben das Joch der vorigen Gebiether abgeworffen/und aus denen zerbrochenen Stücken dieses vormahls ungeheuren Leibes sind unterschiedliche gantze Königreiche und Herrschafften erwachsen / welche wenig nach dem Römischen Nahmen fragen/ es mögen gleich

Ihre

Ihre vormahlige Heerführer noch so mächtig/ und Ihre Heeresmachten noch so schrecklich gewesen seyn. Der Christliche Nahmen aber/ der lebet/der grünet/und das Andencken derer Jenigen/welche solchē am ersten auffgebracht/ ist noch so frisch/daß unangesehen wir von denenselben schon so viel 100. Jahr entfernet sind/solcher so tieff in der Menschen Hertzen eingewurtzelt ist / daß ein jeder viel ehe seiner selbst/ als solches Nahmens vergessen wird: Denselben führet man sein Lebenlang im Munde/und desselbigen freuet man sich im Tode / solchen flösset man mit der Muttermilch in die Hertzen der kleinen Kinder / welche kaum so balde verstehen lernen / daß sie Menschen seyn / als daß Sie wissen / daß sie Christen und Nachfolgere der heiligen Apostel seyn sollen. Ist es demnach an dem/ daß man einer weit ungewissern Tradition oder Nachsage nicht wiederspricht / warumb wil man denn eine gewisse uñ gegründete in Zweiffel ziehen? Gläubt man etlichen zerstümmeltē Stücken unkäntlicher Ehrenbilder / oder einē alten verwitterten zerfallenē Triumphbogen/ warumb solte man denn nicht so vielen alten Kirchen Gebäuē/ und so stattlichen unläugbaren Ehrengedächtnüssen trauen dürffen? das ist gewiß / daß etliche Dinge sind/ welche ob man Sie gleich nur von hören sagen hat/und die man anders niergends her weiß / als daß Sie

Sie von männiglich also dafür gehalten oder geglaubet werdē/welche/sage Ich/gleichwohl nicht/als nur von zanckſüchtigen Gemüthern/ und von denen/das verdrießliche Wiedersprechen liebenden Leuten / in Zweiffel gezogen werden dürffen. Denn wenn eine Geschichte oder Sache an und vor sich selbsten nichts unglaubliches in sich heget / wenn Sie im übrigen durchgehends für das Jenige ausgebreitet ist ; weñ man eine solche Nachricht von Ihr in allen Büchern / in allen Denckmahlen / welche man nur ersinnen mag / findet; Wenn die Anzahl der Jenigen / so solche bejahen und behaupten / gegen die Anzahl derer / die von solcher nicht wissen wollen/unzehlig ist ; wenn Sie von allerley Arten Leute / Sie seyn gleich groß oder klein gelehrt / oder einfältig / Reich oder Arm / oder wes Zustandes Sie auch seyn mögen / angenommen worden. Wenn dieselbige bey allen Völckern eingewurtzelt / wenn Sie über alle Meere / Wälder und Berge gezogen/und bist zu dem allerentferneſten Winckeln der Erde eingedrungen / und sich dermassen in denen Gemüthern der Leute eingesetzet / daß man viel Millionen Menschen finden könte/welche umb deroselben Willen den Tod zu leiden gantz bereit seyn würde / so müste ja einer alles Witzes und Verstandes beraubet / ja einer müste gantz Sinnenloß seyn / der noch daran zu zweiffeln gedächte. Gleichwohl so

scheinet die **Andere Frage**/ ob denn die jenigen Schrifften / welche man denen heiligen Männern zuleget/die Ihrigen seyn oder nicht? etwas nachdencklicher/ uñ etwas schwerer/solche alsofort zuerörtern. Wie dem allen aber / wenn wir uns eines gleichmässigen Beweises gebrauchen wollen / so können wir sagen/daß die Christen von allen Zeiten einer so gleichen beständigen Meynung gewesen/daß Sie insgesamt / Sie mögen vor Nation gegewesen seyn/welcher sie wollen/solches so einträchtiglich geglaubet/ und diesen Schrifften ein so einmüthiges Gezeugnüß gegeben habẽ/ daß/wenn wir anders nicht zweiffeln/daß die jenigen Bücher /welche unter des Aristotelis und des Ciceronis Nahmen gelesen werden/ unstreitig von Ihnen geschrieben worden sind/ wir dessen noch weit gesicherter von unsern Schrifften seyn können/als welche eine solche Menge vieler mächtigen Gezeugẽ/von unterschiedlichẽ Zustande/dieses Zeugnüß von allen Zeitẽ her/so beständig beygeleget hat. Alleine wir müssẽ daß Gegentheil noch anders fassen/ und Ihm etwas besser auff den Halß knieen.

Das vornehmste so in einer Schrifft erwogen wordẽ soll/ ist die Materie oder **die Sache von welcher Sie handelt** / ob nehmlichen solche an sich selbsten schöne ist/und ob Sie sich auch zu der Person und Ihren

ren Zustand/welche solche abzuhandeln für-nimmet/wohl reume/und mit demselben über-eintreffe. Denn dessen bin Ich gnugsam versichert/ daß der Mareschal von Strossi, welcher des Cæsaris Bücher fleissig zu lesen sonderliches Belieben truge / nicht sowohl von der Vberschrifft dieses Buches zu glauben beredet wurde/ daß es dieses unvergleichlichen Kriegesheldens Schrifften weren / als Ihm etwan die sonderbahren Merckzeichen einer vortrefflichē Wissenschafft in solchen Kriegshändeln / welche Er darinnen anmerckete/ dessen vergewisserten/ daß solche Heldenthaten weder verrichtet/noch von iemand anders mit einer solchen Art beschrieben werden könten/als alleine von einem Manne/ welcher in dergleichen Kriegessachen vortrefflich erfahren gewesen seyn müste. Aber wessen rühmeten sich doch die Apostelu? dessen / daß Sie Diener und ausgesant weren / den Nahmen JESV CHristi zuverkündigen / und daß Sie die himmlischen Geheimnüsse der Göttlichen Warheit ausbreiten soltē. Diesem nach so erwege man doch die Aehnligkeit / welche sich unter diesen Ihren Schrifften/und unter Ihrer Profession und Vorgeben befindet/ so wird man eine wunderbahre Gleichförmigkeit hierinnen antreffen. Denn in diesem/ welches Sie von seinem Lebens-Lauff und Geschichten beschrieben/so mahlen Sie uns denselben so

lebhafft vor / und bemercken Jhn uns mit so artigen Farben / daß dem Jenigen welcher diese Historie mit bedacht lieset / fast deuchtet / ob sehe Er ihn selbst in der Person / ob hörete Er Jhn selbst reden / und stünde für Jhm im Jüdischen Lande / mitten unter seinen Jüngern. Im übrigen so ziehlen alle Jhre Lehren und alle Jhre Erzehlungen auff Jhn / also daß Sie von andern Wissenschafften / und weltlichen Händeln / als ausschweiffenden und zu Jhrem Vorhaben undienlichen Sachen nichts einmengen; nichts desto minder / so lassen Sie unter Jhren Lehren eine so hohe / und allen / auch den weltklügesten verborgene / aber gleichwohl zu dem menschlichen Verstande / wenn Er solche einmahl begriffen hat / sich reimende Weißheit herfür leuchten / daß man daraus überflüssig sehen kan / daß Sie solche andern mitzutheilen / aus dem eigentlichen uñ wahren Uhrsprung dieser Geheimnüsse müssen geschöpfft / und einen wunderbahrlichen Abriß JEsu Christi in ihren Seelen eingedruckt gehabt haben / daß Sie Jhn so eigendlich haben treffen / und demselben uns / als weñ Er da gegenwärtig leibete / und lebete / vorzeigen können. Derowegen weil die Materie oder das Vorhaben dieser Schrifften also bewant ist / daß dergleichen Bücher von Niemand haben können verfertiget werden / als von denen Jenigen welche sich denen Aposteln gegleichet

haben;

haben; So ist es ja vernünfftig und billig/ daß man Ihnen solche Schrifften zu gestehe/ zumahlen/ da Sie Ihre Nahmen so deutlich führen/ und wie man reden mögte/ da sie Ihre Aehnligkeit und Lineamenta so eigentlich an sich sehen lassen.

Ferner so muß an einer Schrifft **der Stylus oder die Redens-Art beobachtet werden**/ welche allerdinges mit dem Zustande des Jenigen/ der solchen führet/ und denn auch mit der Fähigkeit derer Jenigen/ zu welcher Nutzen die Schrifft angesehen ist/ wohl übereinkommen solle. Nun war es zwar an dem/ daß die Aposteln zu einer sonderlichen hohē Würde erhaben waren; wie dem allen aber/ so blieben Sie doch Lehrer der Demuth/ und schrieben nicht vor spitzfinnige und in allen Wissenschafften durchtriebene/ sonden vor die Einfältigen gemeinen Leute; Darümb/ was konten Sie anders thun/ als daß Sie sich einer gar gemeinen und niedrigen Redens-Art/ und Wortfügung/ welche sich für Ihre Leser schickte/ gebraucheten/ damit Sie die hohen Geheimnüsse/ welche ohne des den menschlichen Verstand überstiegen/ nicht etwan durch ein hohe oder versteckte Redens-Art noch mehr verfinstern mögten. Und dieses nahmen Sie in acht/ in dem Sie sich in Ihren Schrifften nicht allein der Griechischen

Worte gebrauchten/auß Uhrsachen/dieweil diese Sprache am gemeinesten bey allerley Völckern / welche zu der Erkäntnüß Christi kommen solten/im schwange gienge/ sondern auch dieselbigen Worte dermassen nach der Art der Hebraischen Sprache absetzten/ daß/ indem Sie sich denen Griechen zuverstehen gaben/ Sie sich gleichwol nicht gar zu weit entferneten von der Redens-Art/ an welche sich die Jenigen gewehnet hatten/welche durch die Lesung der Prophetischen Bücher allbereit etlicher massen zu einer ungefehren/ und nachrichtlichen Anmerckung dieser Geheimbnüsse gekommen waren. Es würde sich auch nicht gar zu wohl geschickt haben/wenn die himmlische Weißheit / als welche/ wie bekant/allen andern Völckern verborgen/ sich nur den einzigen Jüden (wiewohl etzlicher massen in denen unterschiedenen Ceremonien und Gesetzlehren verhüllet) zuerkennen gegeben hätte/ ihre sittsame und erbare Tracht flugs auff einmahl abgeleget / und sich hingegen mit der hochtrabenden Pracht der Griechischen oder Römischen Beredtsamkeit heraus geputzet hätte. Denn über dieses/daß Sie sich darinnen selbst als gleichsam in einer Außländischen Kleidung verstellet befunden habẽ würde/so würde die Zuneigung/die sie sonsten in unsern Seelen gegen sich zu erregen pfleget/ mehr ihrer angemasten Auffputzung und vor-

gesuch-

gesuchten Zierligkeiten/ als der Liebligkeit ihrer natürlichen und ungeschmückten Schönheit/welche uns bloß alleine an sich ziehen soll/ zugeschrieben werden. Denn gewißlichen/ es schimmern durch diese Demuth und eingezogene Ehrbarkeit/ oder daß Ich es anders sage/durch die Niedrigkeit dieser einfältigen unausgeputzten Sprache solche muntere Strahlen eines recht himmlischen Glantzes/und eine solche ansehnliche Majestät herfür/daß derJenige/welcher Sie von nahen wohl betrachtet/ sich nimmermehr wird einbilden können/ daß dieselbige aus menschlicher Erfindung her entsprossen seyn könne. Gleichwohl ist Sie etzlicher massen unterschieden von der Redens-Art in welcher sich die himmlische Weißheit durch die Propheten vormahls geoffenbahret hatte/ als welche dazumahl in etwas sträfflicher war; Denn/ dieweil Sie zu solcher Zeit die Gemüther der Menschen mehr durch die Ehrerbietigkeit gegen Ihre Majestät/als etwan durch Mittheilung völliger Erkäntnüß im Zaum halten wolte/ so wolte Sie sich/ weil Sie sich selten bloß gab / dergleichen hoher Worte bedienen/ welche einen sonderlichen Nachdruck einer hohen Bothmässigkeit und strengen Gewalt in sich hielten. Nun aber/ nachdem sich diese himmlische Weißheit Vollständig offenbahret/ denen Menschen die Augen öffnet/ und selbsten die Decke von Ihrem

Gesichte hinweg thut/ so erweiset sie sich viel leutseliger/und viel gesprächer. Darumb findet man auch bey denen Aposteln nicht solche Donner und Schreckworte/sondern Sie redē und schliessen gar anmutig / und überwinden das menschliche Hertze durch die von Ihnen angeführte Schlüsse und Beweißthümer/ dahingegen iene Ihm ein Schrecken einjagen.

Vber voriges alles/ nach dem es GOTTes Eigenschafft / daß **Er beständig und unwandelbar bleibet** / der Mensch aber hingegen veränderlich ist: also daß alle die Göttlichen Wercke / weil Sie von einer gleichförmigen und nicht fehlenden Weißheit herrühren / in allen Ihren Stücken zusammen treffen/da am andern Theile die Wercke des Menschen sowohl wegen seiner Vnwissenheit/derer Er nicht entübriget seyn kan/ als auch wegen Ihrer natürlichen Vnbeständigkeit ins gemein sich ändern und verwechseln / und aber die Aposteln der gantzen Welt Lehrer seyn solten / so war es höchst nothwendig/daß Sie von Gott selbst unterrichtet seyn musten/damit Sie nicht nur sich selbsten/sondern auch/dieweil es eine unwandelbahre Warheit war/ sich untereinander nicht wiedersprachen. Diesem nach so betrachte man doch nur die Bücher des neuen Testaments/ (welches wohl von acht bis zehen Personen geschrie-

geschrieben worden) gar genau/ und sehe/ was man unter allen diesen Schrifften für eine vereinigte Zusammenstimmung finden werde: Warlich man wirds erfahren / daß die Geschichte mit einander richtig zutreffen/ daß die Meynungen gleichförmig/ die Schreibens-art stete/ und die Erörterungen und Schlüsse der Dinge so artig auß einander gelesen/ daß/ ob man wohl nach dem verliehenen Maaß eines jeden natürlichen Vernunffts Kräffte/ eine absonderliche Redensart/ welche eines Schrifften von des andern unterscheidet/ mercken kan / also/ daß man wohl siehet / daß es nicht eines/ sondern unterschiedener Menschē Arbeit ist; So ist es doch an dem/ und unleugbar/ daß in der Zusammenstimmung dieser unterschiedlichen Stimmen/ derer iedwede Ihren gewissen Thon und Tact in acht nimmet / man dennoch nicht eintzige an und in sich selbst wahre dissonantz oder Verstimmung verspühren kan.

Vnd dieweil die Christliche Religion auf die **alten Grundfesten des Jüdischen Gottesdienstes** auffgebauet werden solte/ also daß das jenige Werck/ welches von denen Propheten angeleget war / durch die Aposteln gleichsam als ein schön Gebäude/ auffgeführet/ und nach der angefangenen Eintheilung vollendet werden solte/ so thue man

doch sowohl/und halte das Alte und Neue Testament gegen einander/ umb zusehen/ ob sich etwan ein Theil dieses auffgeführten Gebäues/nicht zu dem gelegten Grunde reumete/also daß es etwan die Proportion oder Abtheilung desselben verstellete / oder einen schändlichen Riß darein machete. Ich bin gewiß/daß man dergleichen niergend antreffen/vielmehr aber/ und im Gegentheil befinden wird/daß zwischẽ dem Alten und Neuen Testamente/so viel die Lehre unserer Seligmachung betrifft/welche uns in beyden vorgetragen wird / kein anderer Unterscheid ist/als dieser/ daß diese Lehre in jenem gleichsam als in Ihrer Kindheit / in diesem aber sich als im vollkommenen Alter sehen lässet: In jenem sind hierzu die Grundfesten/welche man aber kaum herfür blicken siehet/geleget: In diesem gehet sie gantz vollkommen auff und erstrecket sich bis in die Wolcken. Dorten erweiset Sie sich als einen Saamen / welcher mitten unter den Cerimonien des Gesetzes als wie unter Kräutern auffkömmet/ und seine Blätterlein in etwas blicken lässet. Hier ist sie in einer völligen Reiffe/ welche allen ümb sich stehenden Gewächsen die Krafft entzogen hat. Und daß ich schliesse/so redet GOtt zwar die Kinder Israel an / als Ihr Helffer und Erretter/aber solches geschiehet auß einer Wolcken / und zum öfftern mit vielen Blitzen und Donnern. Hier entfernet

Er

Er alles von sich / was Ihn noch verdecken mögte/ und lässet seine liebliche und erfreuliche Stimme aus seinem freundlichen und holdseligen Munde hören.

Dahero kömmt es auch/ daß die Jenigen welche sich mit Andacht auff die Lesung dieser Bücher legen/nachdem Sie durch die Schönheit derer darinnen enthaltenē Dinge/gleichsam entzucket/ von dem hellen Glantz solcher Warheit erleuchtet/in der Erkäntnüß Ihrer Sünde und Elendes hertzlich bekümmert / durch das heylsame Mittel hinwiederümb darüber inbrünstig getröstet / und durch die Gnadenreichen Zusagen / welche sie darinnen benebenst einer versicherten Hoffnung einer herzlichen Unsterbligkeit finden/ auffgerichtet worden/daß/sage Ich/sie sich so hefftig in diesen Schrifften verlieben/und mit einem solchē Eyffer derselben Unterricht nachhengen/daß alle die andern Wercke und Dinge / sie mögen auch so schöne und köstlich seyn / als Sie nur immer können / Ihnen gegen diese Bücher schlecht alber/unnütze/ und als solche Sachen deuchten/die des rechten Zwecks des menschlichen Lebens gäntzlich verfehleten/und solche dannenhero als gantz untüchtig verachten/ da hingegen in jenem dieses nur alleine getrieben wird/welches uns Menschen zuträglich/ und uns zu unserer Wohlfarth nöthig ist. Allermassen wir auß solchen heiligen Büchern lernen

nen die Erkäntnüß GOttes / zu dessen Ehren wir erschaffen / die Erkäntnüß des höchsten Gutes/nach welchem wir uns von Natur seh-nen / und denn die Erkäntnüß derer Mittel/ die uns zu demselben leüten/ohne welcher Wis-senschafft wir elende / und aus aller Hoffnung verfallene Leute seyn/und bleiben müsten. Deñ wenn man gleich alle Philosophie und Welt-weißheit der Griechen / alle Rechts Erfahren-heit der Römer/alle Artzney Kunst des Hippocratis und des Galeni erforschet hätte/uñ hät-te alle Schrifften der Alten durchkrochen/ uñ wüste alle Historien auff einem Nägelein her-zuerzehlen/und hätte den Himels-Lauff auffs genaueste inne/ und verstünde alle Künste aus dem Grunde/und were aller Sprachen mäch-tig/und hätte die aller verborgenste Heimlig-keiten der Mathematic, und alle Handgriffe der Natur Künste an einem Schnürlein / so were es ja wohl etwas. Denn wahr ist es/ Er würde in allen diesem gnung finden / sein Gemüthe mit schönen und nützlichen Nachsin-nen zuvergnügen/vielē zweiffelhafftigen Fäl-len/die sich in menschlichem Leben ereignen/ei-nen richtigen Ausschlag zugeben / sich bey gu-ter Gesundheit und Wohlergetzen zu erhalten/ auch andere vor Kranckheiten und Unfällen zu verwahren / und sich bey denen Leuten in ein treffliches Ansehen zusetzen. Alleine wenn es zum letzten Zügen und zum Abtruck köm-

met

met/daß sich das Gewissē fühlet/ wie es nunmehro für GOttes gehegtes Gerichte geladē/ und in kurtzen dafür erscheinen werde / wenn man der Vnsterbligkeit der Seelen so dañ mit Ernste nnchdencket : O ! da fället das andere alles weg / da vergisset man alle die andern Künste / aber die eintzige Erkäntnüß derer Dinge / welche uns in diesen Göttlichen Büchern geoffenbahret wordē/ dieselbige bleibet/ die alleine machet uns gewiß/ und diese alleine tröstet uns. Darumb hat man sich auch überaus hoch über die grosse Menge derer Jenigen zuverwundern/ welche mit so unglaublicher Beständigkeit biß auffs Blut/ und mit Hindansetzung Ihres Leibes und Lebens dieses behauptet/und es zugleiche damit bekräfftiget haben/daß diese Schrifften **einen himmlischen Vhrsprung haben müstē.** Denn nachdem Sie aus keiner Thumbkühnheit/oder unbändiger Gemüths Bewegung so freywillig zum Tode gegangen sind / indem es solche Leute gewesen/ welche sich meistentheils einfältig gehalten / und die gantze Zeit Ihres Lebens demütig erwiesen haben. Nachdem auch solches von Ihnen nicht aus Ehrgeitz / oder aus eintziger Begierde eines eiteln Ruhmes geschehen/als die solcher Praleren iederzeit in allen Ihrem täglichen Wandel und thun von Hertzen feind waren / und nach solchen

chen niemahls strebeten; Nachdem Sie auch solches nicht aus einer blinden und verstockte Hartnäckigkeit thaten/ indem Sie sich allezeit vernünfftigen Zuredungen und Unterrichtungen willigst untergaben/ gerne folgeten/ und sich gantz ehrerbietig gegen männiglich/ insonderheit aber gegen die erwiesen/ die Ihnen zu gebieten hatten. Solches auch von Ihnen nicht geschahe/ aus einem viehischen Unverstande/ als die sich immer als vernünfftige Leute/ die einer Sache wohl nachzudencken geschickt waren/ erwiesen haben: noch auch endlichen nicht aus einer Alberkeit/ daß Sie nicht gewust hätten/ was der Tod were/ indem Sie selbsten davon zu predigen/ und andere zu unterrichten wusten/ daß es eine Rache des Zorns GOttes und eine Straffe der Sünden were/ doch aber darbey Sie sich gleichwohl der Unsterbligkeit der Seelen versichert hielten/ sondern daß Sie den Todt so geringe achteten/ das verursachte die gewisse Hoffnung/ der in solchen Büchern versprochenē ewigen Herrligkeit: So kan es ja warlich nicht fehlen/ Sie müssen sich dieser Wahrheit gäntzlich vergewissert gehalten haben/ zumahln/ dieselbige so mächtig gewesen ist/ eine so starcke und freudige Hoffnung und eine so vortrefflich getröstete Zuversicht in ihrem Hertzē zu befestigē.

Und dieses ist umb so viel mehr zu verwundern/ dieweil so viel schwere Dinge

waren

waren/welcher Sie von solcher Beständigkeit abschrecken / und gar davon abhalten könten. Da waren so viel Trübseligkeiten und immerwehrende Beängstigungen / mit welchen Sie bedrohet wurden / massen auch diese Bücher selbsten die Jenigen / welche diese himmlische Warheit liebhaben / in diesem Lebē auff nichts bessers vertrösten; da war die Liebe Ihrer Güter und Vermögens / Ihrer Würde und ihrer Kinder / welche denen Menschen von Natur eingepflantzet ist; da war die Schmach eines schändlichen Todes / welche ehrliebenden Gemüthern gantz unerträglichen; die Grausamkeit der Marter und deroselben Langwirigkeit / welche auch den allerbeständigsten Vorsatz zu überwältigen / mächtig genung ist. Alleine da muste etwas mehrers / als menschliches darhinder stecken / das unüberwindlich / und so starck war / welches in Ihren Gemüthern ein solches Beginnen / das da so vielen Stürmen uñ Anfechtungē unterworffē / dermassē verwahren / uñ befestigē konte / zumahln weñ man die grosse uñ fast unzehliche Menge so vieler Märtyrer / und deroselben unglaubliche Beständigkeit / in so vielen hundert Jahren her erwegen wolte. Deñ wenn Ihrer nur zwey oder drey gewesen weren / so könte man ja wohl etwan sagen / daß die Natur etwas sonderliches in Ihnen gewircket hätte / oder daß

sol-

solche Leute/durch eine besondere tolle Einbildung darzu weren veranlasset worden / massē denn auch wohl vielleicht keine Religion seyn mögte/welche nicht etwan ein oder ander dergleichen Exempel zuerzehlen hätte. Alleine/ was für eine Bestrickung des Gemüths hätte mächtig genung seyn können/so viel tausend Menschen von Manns- und Weibes Personen / von Alten und Jungen/von allerley Alter / Zustand / und Geschlechte in so vielen greulichen und von Zeit zu Zeit erneuerten / und von Jahren zu Jahren wiederholeten blutigen Verfolgungen also zuverhärten/daß Sie so getrost und so freudig gewesen weren/ durch die schmertzliche Erduldūg eines schändlichen Todes eine solche Lehre zu behaupten/ welche Ihnen doch selbsten einen Eckel und Abscheu hätte erwecken sollen/ wenn Sie auch gleich nichts verdrießlichers als dieses in sich begriffen hätte/ daß Sie sie hiesse alle Ihre Gemüthsneigungen (denen wir doch alle so gerne nachhangen) dämpffen/ und sich aller weltlichen Wollüste gäntzlichen entschlagen? Und nichts destoweniger sind dieses eben die Mittel gewesen/ durch welche diese Lehre erwachsen/ und sich durch die gantze Welt ausbreitet hat: dieses sind die Waffen gewesen/ durch welche Sie das Reich der falschen Götter zerstöret/und denen bösen Geistern die Beherrschung der Welt abgezwungen hat: Anderer

derer Kriegesheere hat sie sich nicht gebrauchet/ Ihre Sieges-Zeichen in denen euserſten Enden der Welt auffzurichten/ noch anderer Räncke sich der Kräffte der allermächtigſten Reiche zu bemächtigen. Alle andere Gottesdienſte sind verschwundē/ oder doferne ja noch einer oder der ander im Gebrauch/ so muß derselbe durch grosser Herren Schutz und mit dem Zwange der Waffen erhalten werden. Aber diese Lehre alleine/ unangesehen/ daß Sie bey Ihrem Anfange alle Gewaltigen / ja die gantze Welt zum Feinde hatte/ und daß Sie diese Ihre Feinde gleichwohl mit anders nichts als mit der Stimme beſtritte / auch keine andere Feſtungen/ darinnen Sie sich zu beschirmen vermogte/ als eine unüberwindliche Gedult hatte/ so hat Sie sich dennoch nunmehro in die sechszehenhundert und mehr Jahre durchgefochten/ und die Hertzen der mächtigſten Fürſten selbſten übermeiſtert. Aber hiervon findet man gantze Bücher geschrieben/ dahin Ich den Leser umb so viel lieber verweisen wil/ dieweil Ich vorhabe / in nachfolgenden Cap. einen sonderbahren ärgerlichen Wahn zu wiederlegen/ welcher vormahls von etlichē faſt unvernünfftigen Leuten **gegen die Gottheit Christi** ersonnen/ und zu unsern Zeiten von etlichen wieder auff die Bahne bracht worden iſt: Welcher/ unangesehen/ daß

Er

Er keinen Grund/noch Schein vernünfftiger Vertheidigung in sich hält / nichts destoweniger etliche verwirret/und dannenhero verdienet/ daß Er wohl erwogen/ und sodann aus dem Wege gereumet wird.

CAP. X.

Daß die Jenigẽ für gantz unvernüfftige Menschen zu halten/ welche sagen / daß Christus ob Er gleich nicht Gott gewesen were/dennoch sich für Gott ausgegeben hätte/ nur darümb/ daß Er seine Lehre desto glaubwürdiger machen mögte.

Es finden sich ietzo Leute/ welche vermeinen die Christliche Religion trefflich herrausgestrichen zu haben/wenn Sie solche auff nachfolgende Art beschreiben und auslegen. Nemlichen es bestünde die rechte Religion in der innerlichen Gottseligkeit der Seelen gegen GOtt/und in der rechtschaffenen und beständigen Ubung der wahren Tugend unter denen Menschen. Von allen Religionen aber/were die Christliche die Jenige/ welche die beste Erkäntnüß des Göttlichen Wesens und der wahren

ren Tugend an Tag gebe/ und des Menschē Gemüte am nechsten nach denen Gesetzen der Natur richtete/ solches auch von allerhand verkehrten Wahn/ welcher durch die Zerrüttung der Zeiten sich in dasselbige eingeschlichen/ am allerbesten sauberte. Dieweil aber die Anrichtung dieser Religion und der blosse Vertrag derer darinnen enthaltenen Dinge/ gar wenig unter den Menschen gefruchtet haben würde/ als welche von Ihren angebohrnen iñerlichē Zuneigungē im̃er mehr zum Laster als zur Tugend verleitet werden/ auch der Unterricht uñ die Vermahnung eines Mañes/ welcher nichts als ein blosser Mensche gewesē were/ nicht viel ausgerichtet haben würde; So hätte Christus welcher der vornehmste und stattlichste Beförderer solcher Religion gewesen were/ gut befunden/ den Nahmen des Sohnes Gottes an sich zunehmen / und sich für GOtt selbsten auszugeben/ damit Er seine Lehre so viel bewährter und glaubwürdiger machen mögte: Massen es denn unsere Natur mit sich brächte/ daß wir das Jenige/ welches von dem Göttlichen Wesen herrühret/ mit grösserer Ehrerbietung empfingen. Dannenhero Er denn auch nicht gezweiffelt hatte / daß seine Lehre umb so viel ehe würde angenommen werden / indem seine vorgegebene Göttliche Würde/ und die Gefahr / welche sich hierinnen ereignet/ wenn man sich dem Jenigen / wel-

ches

ches von GOtt herkömt/ zuwiedersetzē unterstünde/ Ihm unfehlbahr/ eine unwiederstrebliche Autorität und geheiligtes Ansehen hätte müssen zu wege bringen. Dannenhero were es auch gekommen/ daß / gleich wie man es zu machen pfleget/ wenn man ein Groß Gebäude aufführen wil / man erst zuvorhero hohe Gerüste dazu verfertiget/ welche zwar an sich selbst nicht für einen Theil des Gebäues zu achten/ gleichwohl aber dienen sie darzu daß man zu der Aufführung des Gebäues desto füglicher gelangen / die Werckleute/ Holtz uñ Steine / derer man darzu bedürfftig ist / so hoch hinauß bringen/ und dardurch die Außbauung vollenden könne; Also weren zu dem Gebäude der Christlichen Religion auch unterschiedliche Lehren vorgesuchet worden/ welche zwar an Ihnen selbsten für purlautere Gedichte zu halten/ dennoch aber darzu dieneten/ daß sie andere nützliche und herrliche Warheitē befestigten: Dergleichen Gattung waren die Lehre von der Dreyfaltigkeit/ von der Menschwerdung des ewigen Wortes / von der Gerechtigkeit/ welche aus dem Tod Christi erwächset/ uñ andere mehr/ welche diesen gleich sind/ oder darauß fliessen/ welche Ihrer Meynung nach / und wie Sie zu reden pflegen/ wohlgemeinte und Gottselige Trügereyen weren/ so zu gar nützlichen guten Würckungen angesehen/ derer man sich auch mit gar gutem

Gewissen

Gewissen bedienen mögte. Indem es gar gut were/ die Menschen also zu betrügen/ daß Sie dardurch besser/ glückseliger/ uñ klüger würdẽ.

Es ist aber dieser Wahn so seltzam / und so voller ungereumbter Gotteslästerungen/ daß nicht der Mangel der Wiederlegungs-Gründe/ sondern die grosse Menge deroselben/ welche einem ieden/ der dieses erwieget/ alsobald beyfallen / mich fast gar zu zweiffelhafftig machen/ wie oder wovon ich solchen zu beantworten / anheben soll. Denn erstlichen muß man hieraus schliessen / daß solche Leute alle Zusammenstimmung/ welche sich zwischen dem Alten und Neuen Testamente ausweiset/ gäntzlichen über einen Hauffen werffẽ/ und daß sie gantz und gar verleugnen/ daß unser HErr JEsus der Messias gewesen sey/ aus Uhrsachen / dieweil die gantze Predigt Christi auff diesen Punct gegründet war/ daß GOtt vormahls durch seine Propheten dem Volck Israel einen Messias versprochen hatte / welcher Ihr Heyland seyn solte/ und daß derselbe nunmehro in der Fülle der Zeit in der Welt geschickt worden were ; Derowegen Er denn männiglich anmahnete Ihn als den allergrössesten Propheten anzunehmen. Nun wolte Ich/ daß Sie mir rund herrauß antworteten / ob Sie dafür halten/ daß Christus der im Alten Testamente versprochene Messias sey oder nicht? Ist er es nicht/ ie nun so ist das beste/

beste/ daß man ein Jude werde/ hingegẽ Christum Ihrem Vorgeben gemäß/ für den allergrössesten Leute-Betrieger/ welcher iemahls gelebet haben mag/ achte/ unsere Kirchen zu Synagogen oder Jüden Schulen mache/ und unsere Christliche Policey nach denen alten Gebräuchen der Stiffts-Hütte einrichte. Ist er aber der im Alten Testament versprochene Messias; So ist er auch GOtt: Denn also ist er uns beschrieben worden/ wie wir solches im vorhergehenden mit unwiederleglichen Beweißthümern dargethan haben. Daß aber die Jenigen Bücher Moyses/ Davids und derer Propheten/ die Ihm also abgebildet Göttlich seyn/ daran ist wegen allbereit angeführter Uhrsachen gar nicht zu zweiffeln. Gesetzt aber/ daß solche Bücher bloß und alleine von Menschen herkämen/ so können doch diese schöne geistliche Herrē nicht in Abrede seyn/ wenn Sie anders der außtrückliche klare Inhalt solcher Bücher nicht zuschanden machen soll/ daß Sie alle mit einander darinnen übereinstimmen/ daß auß dem Judischen Volcke dermahleins ein mächtiger und sonderlicher Herr gebohren werden solte/ welcher König in Israel seyn/ und ein Sohn des Allerhöchsten selbsten genennet werden würde. Und daß auff diesem das Jüdische Volck zu allen Zeiten mit Verlangen gewartet/ massen Sie denn mit dieser Hoffnung sich auch

noch heutiges Tags in ihrem so grossen Elende liebkosen und trösten; So frage ich nun / was es denn gewesen seyn müsse / daß die Schreiber solcher Bücher zu solchem Vertrag veranlasset habe / wenn Sie sonst keinen andern Antrieb / als von der Regung ihres eignẽ Gemüthes gehabt haben solten? Wer hätte den Moysen darzu angereitzet / daß Er am ersten solche Händel ausgebracht hätte. Warümb hätten so viel andere / und zwar so viel 100. Jahr darnach / dieses so eyfferich wiederholẽ / bestetigen / und mit unterschiedenen Umbständen / durch so viel falsche Weissagungẽ vermehren sollẽ? Was für Nutzen hättẽ Sie doch gehabt / die Welt mit vergeblicher Hoffnung bey der Nasen herümbzuführen? Solten Sie wol so viel hundert Jahr zuvorhero mit einem solchẽ Menschẽ / welcher noch nicht in der Welt / war / Brieffe gewechselt oder in geheimen Vernehmen gestanden haben / daß Sie zuvorhero hätten wissen oder verkündigen kōnen / was Er für ein Mann seyn würde? Und daß hernacher so von ungefehr dieser Mensch ebẽ zu einer Zeit welche Sie so lange zuvorhero zu bestimen sich unterfangen hattẽ / were gebohrẽ worden / und hätte aus diesen ungefehren Weissagungen uñ von dem Verlangen der Jüden / welches solche Hoffnung in dero Hertzẽ erwecket hatte / Gelegenheit und Anlaß genomen / sich vor den Jenigen auszugeben / welchen / daß Er der mahleinst seyn werde / so viel Leute so lange

zuvor

zuvor zu so unterschiedener Zeit und so ein-stimmig angemeldet hatten? Nun were mir ja dieses ein wunderseltzamer Handel / daß Moyses zu erst / sonder eintziger Nothwendigkeit / noch daß solches bey der vorhabende Regiments Bestellung des Jsraelitischen Volckes etwas hätte würcken / oder dessen Macht auff eintzigerley Weise befördern können / daß sage Ich / Er die Geburt eines künfftigen grossen Prophetens hätte aussprengen sollen: Daß zwey- oder drey hundert Jahr hernach solche von ungefehr gemachte Prophezeyung ein anderer wieder hätte herfür suchen / und mit neuen Zusätzen vermehren und erklähren wollen; Daß solche Einbildung immer fort in denen Hertzen der Leute hätte tieffer einwurtzeln / und von Tage zu Tage sich beständig können; Und daß endlich gleich zu gesetzter Zeit und bestimtem Ziehl sich Jemand solle herfür gethan haben / der so kühne gewesen / daß Er diese Weissagungen auff sich hätte ziehen dürffen: Und were von dem blinden Glücke dermassen beseliget uñ angesehen gewesen / daß alle Umbstände der vermeldeten Geburt und des beschriebenen Lebens und Todes eben in seiner Person zusammen eingetroffen hätten. Dieser Wahn dürffte warlich bald mit der seltzamen Einbildung des Epicuri übereintreffen / als welcher eben einer solchen ungefehren Begegnung der Atomen die Zubereitung

der

der Welt beygemessen hat. Aber dieses solte einen noch wohl mehr befrembdẽ. Ist es wahr/ daß diese Weissagungẽ nur alleine von menschlicher Erfindung ertichtet/ und zwar also/ daß Sie nur von ungefehr / als wie irgend die Ephemerides oder die Calendergrillen des Nostradamus eintreffen/ unangesehen / daß Sie mit so prächtigen Worten eingerichtet waren/ welche nichts geringers versprachen/ als einen König der auff dem Thron Davids sitzen/ und das unter der Römer Gewalt verfallene und in einem so erbärmlichen Zustand gerathene Jüdische Regiment wiederumb empor heben solte / und aber JEsus nichts anders als ein schlechter Mensch gewesen/ welcher sich der närrischẽ Hoffnung dieses Volckes hätte bedienen wollen/ so müste er ja für war gantz alber gewesen seyn / wenn Er die Sache also zu treiben gedacht hätte / wie Er solche angefangen. Das gemeine Volck hätte Er der gemeinen Art nach zum Auffruhr gegen die Römer anhetzen müssen; aber da befahl Er/ sie solten Ihnen die geforderte Schatzungen abstatten/ und Er selbsten bezahlete Sie/ andern damit ein Exempel zu geben. Er solte sich umb die Gunst hertzhaffter und unruhiger Leute bewerben/ welche Er hernacher zu tapffern Heerführern hätte machen kōnen/ so nahm Er zwölff arme Fischer an/ welche als schlechte geringe Leute sich bey Ihm auffhaltẽ

 musten.

musten. Er solte seinen Landesleuten einen frischen Muth zu sprechen; so predigte Er von lauter Demuth und Gehorsam. Er solte seine mächtige Krafft / durch welche Er so viel Wunder thun könte / anwendē / den Herodes, oder den Pilatus zu dieser oder jener Zeit in einem oder andern Treffen eine Furcht einjagen; so gebrauchte Er sich solcher Armen / Lahmen / Blindē / Tauben uñ Gichtbrüchtigē dardurch zu rechte zu bringen. Und welches doch ja gar zu thörigt und unbesonnen gewesen / (denn also halten es diese saubere Herren dafür) so hätte Er denen Leuten mit Versprechung vieler Siege ein groß Hertze und mächtige Hoffnung machen sollen: Aber da saget Er es ihnē zuvorhero / wie Er an dem schmählichen Creutze würde ersterben müssen / und schalte noch einen unter seinen Leuten / welcher Ihn von diesem Vorhaben abzuhalten sich bemühete. Es überrede mich es doch einer / daß / wenn es aus blossem menschlichen Angeben hergekomen were / ob dieses solche Mittel gewesen seyn solten / die Leute / die insgesamt in denen Gedancken stunden / daß der Messias ein mächtiger und weltlicher König seyn würde / dardurch zubereden / daß eben Er der Jenige sey / welchen Ihnen Ihre Propheten versprochen hätten. Vorwahr Mahometh that gar anders zur Sache / Er nahm den Säbel zur Hand / Er halff denē Sclaven zur Freyheit /

und

und weil er wohl wuste/daß seine Lehre durch Hülffe der Warheit nicht bestehen künte/ so pflantzte Er solche durch seine blutige Waffē un̄ erhaltene Schlachten an allen Orten ein/ da er es so weit zubringen vermögte. Wolte man sich nun einen solchen Menschen einbilden/ der sich das Verlangen / Absehen und Hoffnung des Volckes zu seinem Vorthel auff vorhero erwehnte Weise fruchtbarlich zu bedienen gedacht hätte/ so würde man sich gewißlichen keinen vernünfftigen/ sondern einen gantz sinnlosen Menschen in die Gedancken gefasset habē.

Ferner so frage Ich/ob denn JEsus Christus dazumahl/ als Er sich etzliche Leute/ welche Ihm in seinem Vorhaben an die Hand gehen solten/ außersehen; massen es denn Him̄el und Erde gestehet/ daß Er zwölff Apostel zu sich genommen/ ob/ frage Ich/ Er Ihnen diese Heimbligkeit (nehmlich daß Er sich vor einen Sohn GOttes/ der Er doch nicht were/ aus- ausgeben wolte) dazumahl vertrauet gehabt: oder ob Er sie sowohl/ als alle andere Menschē geäffet habe? Hat **Er es Ihnen geoffenbahret und zuerkennen** gegeben/ so were mir das eine wunderliche Abrede gewesē/ daß Er für seine Person sich einē Sohn Gottes neñen/ uñ gar für Gott selbstē außgeben wolte/ Sie aber solten sprechen/ sie weren seine Bothē/ so von ihm unmittelbahrer Weise

gesandt weren / seine Lehre auszubreiten / zu letzt aber solte es also ablauffen / daß Er selbst schändlicher Weise ans Creutze würde gehangen werden / ein ieglicher aber unter Ihnen solte nach vielfältigem sowohl zu Wasser als zu Lande außgestandenen Elende / nach erduldeter heßlichen Gefängnüß / vielfältiger Steinigung und grausamen Qvaal und Marter sein müheseliges und geplagtes Leben durch einen jämmerlichen und schmählichen Tod endigen? Es ist zwar nicht ohne / daß die Jenigen / welche Er zu seinen Jüngern ausgesuchet hat / Männer von schlechtem Zustande / und nur einfältige Fischers Leute waren; gleichwohl aber dürffte Ich schwerlich vermuthen / daß ein eintziger unter Ihnen allen so alber gewesen seyn könne / daß Er sich mit dergleichen Gedinge zu einem solchen Anschlag würde haben lassen bereden könen. Den daß Er Sie durch die Vorstellung dieser eintzigen Betrachtung / daß der Welt hieraus viel gutes erwachsen / und gantze Völcker sich auff Ihr Wort von den Abgöttern zu dem wahren GOtt bekehren mögten / darzu solte beredet haben / solches ist nicht wohl gläublich / indem diese Sache bey so gestalten Dingen sich darzu so schlecht ansehen liesse / daß man dergleichen Würckung Ihr nicht zutrauen durffte. So war auch in diesen Einfältigen Leuten gar keine solche generositât / oder Hertzhafftigkeit /

tigkeit/ welche etwan iemand hätte bewegen können/ die gemeine Wolfarth der Welt ohne Erwartung anderer Belohnung/ als nur vieles Elendes und eines erbärmlichen Todes zu befördern/ daß vielmehr meines erachtens im Gegentheil keiner unter Ihnen nicht einmahl seine Netze und Fischereyen deswegen im Stiche gelassen habē würde. **Hat Er aber seine Aposteln selbsten geäffet/** Ihnen die Warheit verholen/ und durch gute Worte sie hinter das Liecht geführet/ so ist es eine Sache/ darüber man sich nicht gnung verwundern kan/ daß dieser Betrug solche schlechte und einfältige Menschen/ als Sie unstreitig waren/ zu den fürtrefflichsten Leuten auff dem Erdboden gemacht haben/ und Ihnen/ (Ihnen sage Ich/ welche sich auff nichts/ als auff das Netzflicken verstunden) den Muth gegeben haben solte/ daß Sie sich hätten unterfangen dürffen/ die Religion und die Sitten aller Welt umbzugiessen und zuverbessern. Deñ es kan nicht fehlen/ daß die Aposteln/ unangesehen/ wenn man gleich dem Evangelio hierinnen keinen Glauben zustellen wolte/ dennoch sonderliche Gaben/ welche man sonsten bey Fischern und Zöllnern nicht finden mögte/ gehabt haben müssen/ daß Sie denen Leuten wunderliche und sonst unerhörte Dinge haben einreden können, und da der Mahometh

mit seinem mächtigen Kriegsschwarm / und alle seine Nachfolgere mit Ihren Gewaltsamkeiten kaum ein beständiges Reich innerhalb vielhundert Jahren haben einzurichten vermogt/daß zwölff arme/elende und verächtliche Leutlein innerhalb ungefehr 50. Jahren den grösten Theil der Welt an sich gezogen / und ein solches mächtiges Reich in denen Hertzen und Gewissen selbsten des Menschen befestiget haben/ welches nun so viel 100. Jahr unbeweglich verbleibet: und welches gar sonderlich merckwürdig ist/ haben sie dieses durch die Predigt solcher Dinge/welche der natürlichen Zuneigung aller Menschen gantz zuwiederlauffen/ zu wege gebracht/ zumahl da Sie zugleiche darbey unangemahnet / getrost und willigst/vor einem solchen Menschen Ihr Leben zulassē/welcher an einem Creutze eines schändlichen Todes gestorben war/ da doch der Mahometh im Gegentheil eine solche Lehre verbrachte/welche den Leib mit fleischlichen Wollüsten verleckerte/ und dem Geiste über alle masse sanffte thate / als welche seinen hefftigsten Zuneigungen gar sehre zu willen war.

Noch mehr; Ich mögte wohl wissen/ ob Sie auch dem Apostel Paulo einigen Glauben in denen Dingen zustellen/die Er von sich selbsten geschrieben hat? Denn oben haben wir allbereit ausgeführet / daß Es eine unverschämb-

schämbte Wiedersetzligkeit seyn würde/ wenn einer läugnen wolte/ daß die Episteln/ welche seinen Nahmē über sich führen nicht seine seyn solten/ und eine offenbahre Hartnäckigkeit/ wenn man solches nicht zuglauben begehrete. wann nun gedachter Apostel Paulus die Mittel beschreibet/ durch welche Er zu Christo bekehret worden ist/ so fragt sich/ ob Er solche in rechtem Ernst/ und wie es sich in der Warheit verhalten / beschrieben/ oder ob es also von Ihm ertichtet worden / seinem vorhabenden Betrug eine Farbe anzustreichen? Hat Er solches gethan/ seine Person hierinnen als in einer Comœdie, wohl zuspiehlen/ so mögte Ich wohl wissen/ was er denn hiervon vor einen Vortheel gehabt/ daß Er alle seine Ehre und seine Würde/ welche Ihn unter seinem Geschlechte groß machetē/ hätte verlassen/ und sich hingegen Hunger und Durst/ und der Verfolgung seiner Lands Leute/ auch den Grim̃ der wilden Thiere selbsten zu dem Ende über lassen wollē/ daß Er nur die Leute bey der Nasen herumbführen mögte/ und zwar einem Land Betrüger zugefallen/ welcher schon am Creutze hätte verderben müssen/ und von welchem er keine andere Belohnung zuerwarthen hatte/ als daß Er umb seinet willen zuletzt auch selbsten elendiglich würde hingerichtet werden? Ist dem aber allen also in der Warheit gewesen/ wie es von Ihm erzehlet worden/ so mögte mir doch

einer sagen / woher denn ein todter Mensch solche Krafft hergenommen hätte / Ihm dergleichen Gesichter sehen zu lassen / mit Ihm von dem Himmel herab zureden / und wie er von sich selbsten bekennet / alle seines Hertzens-Gedancken unter seinem Gehorsam gefangen zu nehmen?

Ja es mag wohl seyn/sagen Sie ferner/daß sowohl Christus als seine Jünger die Ehre GOttes mit allem Ernst haben befördert wissen wollen/ und daß Sie alles der wahren Tugend zugefallen gethan und gelitten haben/uñ vielleicht aus Antrieb eines so guten Eyffers/ welcher Ihnen alle Gefahr gar klein machete/ und welcher Ihnen dermassen sonderbahre Kräffte von GOtt zu wege bringen mogte/ daß Sie Ihr gutes Vorhaben zu Ende zu bringen alles dargegen gar leichte in Wind schlagen und verachten kunten. Nun wir wollẽ dieser Leute schöne Gottseligkeit und Tugendẽ in etwas überlegen und sehen/was **von dieser Einrede zuhalten** seyn möge. Vor allen Dingẽ fragt sichs/ob denn Christus und seine Jünger auff Gottes Geheiß dieses Werck/ des Gegentheils Meynung nach/also und auf solche Weise angefangen und getrieben? darzu sage Ich Nein. Denn GOtt/der ein Gott der Warheit ist/wird Ihnen nimmermehr befohlen haben / Unwahrheiten und Lügen zu pre-

predigen/auch nicht zugelassen haben/sich derselben zugebrauchen/ die Wahrheit dardurch zu befördern. Es ist GOtt mächtig genung/ die Warheit durch andere Mittel glaublich zumachen so könte man Ihm auch kein grösser Unrecht anthun/ als wenn man dafür halten wolte/ Er vermögte seine himmlische Wahrheit durch nichts anders/ als durch das Jenige / welches Ihr schnurstracks entgegen ist/ nehmlich durch die Lügen/zu behaupten. Noch viel weniger ist zuvermuthen/daß Gott einem blossen Menschen befohlen haben solte / sich GOttes ewigen Sohn zu nennen/und sich für einen Ihm gleich hochgelobten GOtt auszugeben/ und also Lügen mit Gotteslästerung/ und Beraubung seiner Göttlichen Ehre zuhäuffen. Warlich/nachdem Ihm die Menschē als Ihren ewigen GOtt und Herren ehren und anruffen sollen/ so ist gar nicht glaublich/ daß Er zu einem solchen Beginnen habe durch die Finger sehen können/ weniger daß er Ihm ausdrücklich befohlen hatte/ daß Er/ als ein sterblicher Mensche/ sich vor dem ewigen allmächtigen GOtt ausgeben / und durch eine solche Lügen die Hertzen und Andachten der Menschen an sich ziehen solte. Haben Sie aber solches nicht auff Gottes Befehl/sondern vor sich selbst gethan/so wüste ich nicht/wie einer/ welcher in seinem Gewissen überzeiget ist/daß Er nichts anders als ein blosser Mensch sey/ so

verwegen seyn solte/ sich zu erkühnen und sich einen GOtt zu nennen ? Und was für einer Gottlosigkeit solten die Jenigen nicht schuldig seyn/ welche eine solche Gotteslästerung zubehaupten / und durch die gantze Welt zu predigen sich nicht scheuen ? diese Leute welche von Christo und seinen Aposteln obenberührter massen urtheilen/ stellen sich zwar an/ als wenn Sie Sie trefflich hoch hielten / darumb/ dieweil Er die Hertzen der Menschen zu der rechtschaffenen Erkäntnüß des Guten und der Tugenden gebracht / und Sie auff die rechte reine und unverfälschte Heiligkeit/ besser als sonst Niemand gewiesen hätte; und gleichwohl stellen Sie uns denselben für/ als den aller arglistigsten Leute-Betrieger / und als den aller unverschämbtesten Gotteslästerer/ welcher iemahls auff der Welt gelebt haben mögte. Die Jenigen/ welche unter denen Alten etwas Vernunfft bey sich gehabt/ habē es Alexandro dem Grossen sehr vor übel gehalten / daß Er sich halb und halb überreden lassen/ er mögte wohl ein Sohn des Jupiters seyn. Und dieses verheben Sie Jhm gar hoch, unangesehen/ daß Er unter so blinden Leuten und in einer so verfinsterten Zeit lebete/ in welcher Jhm das Jenige/ welches man damahls von der Götter leichtfertigen Leben tichtete/ gar leichte zu solchen Gedancken verleiten könte; Zumahln da man schlechtere Menschen/ als etwan den Bacchum

und

uñ andere noch viel geringere/ welche bey weiten so grosse Dinge als Er/ niemahln verrichtet/ in der Götter Zahl erhoben hätte. Ist also zuverwundern / daß sich diese Nasenweise Klügelinge nicht scheuen uns den Messiam als einen sittsamen Mann/ dessen Tugenden man billig nachzufolgen hätte/ vorzustellen/ welchem Sie doch Schuld geben/ daß Er die Welt so schändlich betrogen hätte. Im übrigen so fragt sichs/ was den/ weñ es dieser Leute Meynung nachgegangẽ/ Christus für eine Gottesfurcht bey sich gehabt haben könte? Deñ bildete Er sich ein Er were Gott/ da Er es doch nicht war/ so muß sich ein schrecklicher Hochmuth bey Ihm gefunden haben. Glaubete Er aber solches selber nicht/ und hatte auch keinen ausdrücklichen Befehl sich davor auszugeben/ wie denn solches/ wie allbereit gedacht wordẽ/ nicht hat seyn können / so muß Ihm warlich allemahl/ wenn Er an GOtt/ und an sein Gotteslästerliches Beginnen gedacht / die Haut für Schrecken geschauret haben. Gewißlichen/ were Er ein solcher Mañ gewesen/ wie Er uns von diesen Neulingen beschriebẽ wird/ so hätte Er noch weit was ärgers verdienet/ als den von Ihm unschuldig gelittenen Creutzes Tod. Allein Ich wil noch eins/ welches so wunderbahr were/ daß man es gar nicht begreiffen könte/ anführen. Sie geben vor/ daß unter denen grösten und ewiges Lobes würdigen Din-

gen/welche JEsus Christus verrichtet / das allerherrligste dieses gewesen sey/ daß Er die Abgötterey/und die vielen Götzen/welche unter denen Heyden im schwang giengen/abschaffet/und hingegē die Erkäntnüß des rechten Gottesdienstes wieder herfür gesuchet hätte. Gleichwohl aber weñ das obige/welches Sie/ wie vorher erwehnet / von Ihm sagen/ wahr ist/so muß man im Gegentheil vielmehr von Ihm bekennen/ daß Er die gröste Abgötterey/so iemahln in der Welt gewesen/ auffgebracht und gegründet habe. Wie viel Völcker haben doch nur die Lehre Christi angenom̃en? Vnd wie viel Menschen unter diesen Völckern haben Ihn vor dem von Ewigkeit zu Ewigkeit hochgelobten GOtt bekennet und gegläubet? Vnd benimmet der Sache nichts / daß man einwenden wolte / es were seine Meynung nicht gewesen / daß man Ihn eben davor halten solte. Denn Ich frage / wenn es seine Meynung nicht gewesen were/warumb Er deñ ausdrücklich es gesagt/daß er Gott were? Gewißlichen es muß zu dem Ende geschehen seyn/ daß man es also glauben solte. Warumb beklagte Er sich sonsten über der Jüden Vnglauben / und daß Sie Ihn dafür nicht erkennen wolten/sondern dessenthalben einer Gotteslästerung bezüchtigen? Wie mögte Er aber wollen/daß man Ihn für einen Gott halten/nicht aber anbeten solte/ in Betrachtung / daß es

eben

eben eine so grosse Sünde ist / denselbigen/ welchen man für GOtt hält nicht anzubeten/ als es eine Sünde ist/ wenn man den Jenigen anbetet/ welchen man nicht für GOtt achtet? So hat Er auch die Jenigen / welche sich mit diesem Vorsatz an Ihn gewendet/ niemahln abgewiesen/ allermassen denn seine Aposteln solches auch selbsten haben haben wollē. Ist demnach nicht zu zweiffeln/ daß dieses auff seinem Befehl geschehen. Were es aber gegen seinen ausdrücklichen Befehl gelauffen/ so hätte Er billig einer so gefährlichē Vnachtsamkeit vorbauen sollen.

Noch eins mögte ich gerne wissen: Nemlichen dieses/ ob denn die Jenigen/ mit welchen Ich anitzo zu streiten habe/ denen Büchern/ welche wir das Evangelium neñen/ auch glauben zustellen? denn die Warheit zubekennen/ so kömmt mir es für (sie mögen sich auch so heilig stellen/ als sie nur im̃er wollen) daß Sie von diesen Büchern gar wenig halten/ und daß Sie bey sich selbsten dencken/ daß mit einander kein JEsus Christus iemahln in der Welt gewesen sey. Auff solchē Fall were alle unser Fürbringen umbsonst / und müsten Sie vielmehr in das vorhergehende Capittel verwiesen werden/ in welchem Ich die Göttligkeit solcher Bücher wieder die Jüden und andere dergleichen Art Wiedersprechere/ ausgeführet habe. Thue Ich aber Ihnen hierinnen zu viel / und daß es

an

an dem ist/daß Sie solchen Büchern glauben geben/so wil Ich nicht hoffen/daß Sie sie bezüchtigen werden/ob hätten Sie solche Zeugnüsse/welche Christo vom Himmel selbsten gegeben worden sind/eingeschoben / oder darzu geflicket / in dem die Tichter oder Schreiber derselben Bücher / nicht alleine einander selbsten wiedersprechen würden/sondern auch hernacher insgesamt von vielen tausend Menschē eines andern überwisen werden kontē. Nein/
" was hiessen doch diese Worte? Dieß ist mein
" lieber Sohn/ an dem Ich einen Wohlgefallen habe. Wo solten doch alle die Wunder/die Er gethan hat/ wenn Er Tode aufferwecket / blindgebohrnen das Gesichte wieder gegeben/ alte eingewurtzelte Lähmungen geheylet / und was dergleichen mehr gewesen / anders herrühret seyn / als von einem sonderbahren Vermögen/ und einer warhafftigen Göttlichen Krafft? Solte es wohl der Warheit nur in etwas ähnlich seyn / daß GOtt seine unendliche Krafft einem solchen Land Betrüger solte zu dem Ende mit getheilet haben / damit die Leute Ihm völligen Glauben zustellen mögten / und damit eine solche abscheuliche Abgötterey/ die sich in der gantzen Welt ausbreiten solte / ja recht wohl mögte gegründet werden? Wir wissen/sagte jener/daß Gott
" die Bösen nicht erhöret / wer aber were iemahln böser gewesen als Christus/ wenn Er

so

so Gotteslästerlich und ruchloß gewesen were/ wie Ihn uns solche verkehrte Opinion aus- mahlen darff? Und gleichwohl hätte auff solche weise niemahls Jemand dergleichen Proben Göttlicher Erhörung und dessen Bey- standes/ als eben Er gethan? So viel auch die Verkündigung künfftiger Dinge betrifft/ so ist am Tage/ daß Christus derselbigen war- hafftigen Begebenheiten gar viel herfür bracht/ und zuvorgesagt/ welche gleichwohl keine menschliche Muthmassung iemahls zu- errathen vermogt hätte/ wir dürffen hierzu keine andere/ als die Jenige/ welche die Evan- gelisten selbsten erzehlen/ daß Sie durch den Ausgang bestetiget worden: Er hatte zuvor- hero gesagt/ daß Er leiden und sterben würde: und es geschahe. Und welches noch mehr ist/ so hatte Er vorhero gesagt/ daß Er wieder aufferstehen würde/ und solches ist Ihm rich- tig eingetroffen. Er hatte die Verstöhrung der Stadt Jerusalem geweissaget/ und die Römer erfülleten seine Prophecenung/ nicht anders/ als weren Sie von Ihm darzu ge- dinget gewesen. Er hatte gesagt wenn Er ein- mahl von Ihnen in die Höhe gefahren seyn würde/ so würde Er die Leute an sich ziehen/ uñ die Erfahrung besterckete die Warheit die- ses Göttlichen Ausspruches. Denn sein Creu- tze gleichet sich einem auffgerichteten Sie- ges-Zeichen/ welches für denen Augen aller

Völcker

Völcker auffgestecket ist/Sie zu seiner Erkäntnüß zu leiten. Nun ist es an dem/ das unterschiedliche andere auch zukünfftige Dinge zuvorhero verkündiget haben: Alleine Ich sage/ daß es unmöglich/daß eine solche Person wie Christus nach der Beschreibung dieser Leute hätte gewesen seyn müssen / von GOtt einen dergleichen Prophetischen Geist zu erlangen vermogt hätte. Balaam zwar weissagete von dem Zukünfftigen/alleine solches war umb des Volckes besten willen. Dieses aber müste darümb geschehen seyn/daß um̃ eines Betriegers willen nur damit Ihm gegläubet würde/ die Menschen in unterschiedliche Netze verstricket/und wie allbereit erwehnet/gleichsam mit der Hand in die allerschändlichste Abgötterey vergleitet werden möchten. Das aber diese Leute allhier vorwendẽ/und es also entschuldigen wollen/ als were es ja unrecht nicht gewesen/denen Leuten etwas weiß zu machen und sie auff solche Weise einzunehmen/zu dem Ende/damit Sie zu der Ubung der allerherrlichstẽ und schönsten Warheit gebracht worden weren. Ob nun wohl dieses eine seltzame und ungereumte Art zu unterweisen ist/ daß man einem die Warheit durch allerhand unerhörte Lügen und solche Trügereyen/ die sein Lebtag kein ehrlicher Mann gut heissen würde/ beybringen solte/so mögte es/wenn man es Ihnẽ ja zugestehen solte/endlich drumb seyn/gleichwohl

wohl aber würde doch dieses darbey zubeobachten seyn / daß der Betrug nicht in solchen Sachen bestehen müste / welche eine gantz schädliche Nachfolge nach sich ziehen: Denn dieses zum Exempel ist ja noch wohl zulässig/daß man einem Kinde/ welchem man zu seiner Gesundheit eine gute Artzney beybringen wil/ den Rand des Trunckgeschirres mit Zucker oder Honig beschmieret/ und sich seiner Einfalt zu seinem besten bedienet/ also wie etwā der Lucretius an einem Orte spricht:

Nicht daß ihm der Betrug/ gereiche zur gefehrde/
Wohl aber daß hierdurch/ es wieder besser werde.

Alleine/daß man solche ruchlose und Gotteslästerliche Lügen/welche eine unfehlbahre Abgötterey in dem Nacken sitzen hätten/darzu gebrauchen solte / solches ist keines weges verantwortlich/ allermassen denn auch Christus und seine Aposteln / wenn Sie dieser Leute Meynung nach solches gethan hätten/ diesen herrlichen Ausspruch / daß man umb Gutes willen kein Böses thun solte/ gar nicht in acht genommen haben würden. Und hierbey wil ich es bewendē lassen/auch der andern Haupt-Lehren unsers Christenthumbs halber / weiter nichts hinzusetzen/ in Erwegung daß dieselbige alle aus ietzterwehnten Hauptqvellen herfliessen/daß also / wenn solcher geläutert und behaup-

behauptet ist/ die andern LehrPuncten nicht weiter in Zweiffel gezogen werden mögen/ daß ich also mich in Erweisung deroselben Warheit länger auffzuhalten unnöthig erachte. Dieses einige wil ich noch berühren / daß/ wenn es gegentheils Meynung nachgienge/ der heilige Paulus nicht garzu wohl/ was er gethan/ gewust haben müsse/ daß Er so viel Zeit und Mühe darauff gewendet/ wieder die Griechen so scharff auß dem Gesetze der Natur/ und wieder die Jüden so sinnreich auß Ihrem Gesetze zu disputiren/ und die Lehre von der Rechtfertigung aus dem Glauben/ von der ewigen Gnadenwahl GOttes/ und andern dergleichen Haupt-Puncten/ durch viel Beweißthümer aus dem Alten Testamente/ durch mancherley Erklährungen der Vorbilder/ durch Beantwortung der Einwürffe/ und durch vernünfftiges überlegen vielerley Dinge/ so stattlich zubehaupten/ wenn alle diese Lehren anders nichts als blosse Lufft-Schlösser/ und lauter eingebildete Träume gewesen weren. Seine Schrifften sind gar zu Geist- und Sinnreich/ und von zu grosser darinnen steckenden Weißheit/ daß man eine solche ungereumte lächerliche Aeffung von Ihm vermuthen solte. Alleine daß solche Leute/ derer vorhin gedacht worden/ also reden und Christo und seinen Aposteln dergleichen Dinge antichten dürffen / das kömmt

daher/

daher / daß sie entweder die heilige Schrifft gar nicht gelesen / oder wenn Sie solche etwan überhin gelesen / daß Sie dieselbige / und die wunderbahre Oeconomie oder Einrichtung unserer Christlichen-Religion nicht haben fassen noch begreiffen können. Denn wenn Sie darauff eine genaue Obacht gehabt hätten / so würden Sie unschwehr haben mercken können / daß der Punct von der Menschwerdung Christi / in dieser Lehre der Abbildung der Minervæ des berühmten Phidias nicht uneben verglichen werden kan: Also daß wenn man solche aus unserer Glaubensverfassung heraus nehmen wolte / man das gantze Christenthumb zerstümmeln würde / lässet man es aber an seinem Orte / so wird man sehen / wie alle Theile derselbigen so künstlich und nachdencklich in einander gefüget / daß alle die Jenigen / so solches betrachten / sich nicht gnugsam verwundern können. Alleine wir wenden uns wieder zu unserm Vorhaben umb dasselbe nunmehro vollendt zu Ende zubringen.

CAP.

CAP. XI.

Daß Vermöge des Christenthumbs/ man pflichte gleich einem oder andern Theile bey/ welchen man wolle/ dennoch Niemand freystehet/ alle Religionen für gleichgültig zu achten/ worbey zum Beschluß eine Wiederlegung des Vorwandts/ dessen in der Vorrede erwehnet worden.

Nun haben wir es durch Göttlichen Beystand so weit bracht/ daß wir mit solchen Beweißthümern/ welchen verhoffentlich alle die die Jenigen/ die noch eintzige Gottesfurcht in sich spühren lassen/ und in welchen die Natur und gesunde Vernunfft nicht gäntzlich en verkehret worden ist/ Beyfall geben und sich dardurch überwiesen bekennen werden/ daß es wahr sey/ daß nachdem der Judische Gottesdienst ehemals von Göttlicher Anstellung herrühret/ denselben endlichen die Christliche Religion durch die

Erschei-

Erscheinung des wahren Messias also gefolget/ daß Sie an Ihre Stelle getreten/ und Jene gäntzlichen auffgehobē/ und daß diese Christliche Religion aus der Vortrefflichkeit Ihrer Lehre/ und aus der Ubereinstimmung/ welche Sie mit denen alten Propheten hat / unzehliche Merckzeichen Ihres Göttlichen Ursprungs herfürstrahlē lasse. Wir haben auch bald zum Anfange erwehnet/ daß unter denē Christen zweyerley Partheyen/ welche die Vornemsten sind/ sich ereignen/ zu denē sich die andern meistentheils alle schlagen/ oder doch darunter mit gerechnet werden mögen/ derer Unterscheid in zwey sonderlichen Haupt-Puncten/ an welchen Ihre andere Streitigkeiten beruhen / hangen. Der eine Theil hält dafür/ daß die Jenige sonderbahre Offenbahrung/ in welcher GOtt von der Religion und denen/ zu seinem Dienst gehörenden Dingen handelt / denen Menschen auff zweyerley Weise hinterlassen worden were/ nehmlichē in der Schrifft/ und denn auch in denen Traditionibus

oder

oder mündlichen Nachsagung: die Schrifft die were der Grund der Tradition, die Tradition oder das gehörte Nachsagen aber dienete die Mangelhafftigkeit der Schrifft zu ersetzen/ indem dieselbige nicht alle Lehrē/ so zur Erlangung der Seeligkeit nöthig/ in sich enthielte/ zu dem auch/ so weren die darinnen enthaltenē Dinge/ so zweiffelhafftig und unverständlich/ daß Sie nothwendig durch die Tradition erklähret werden müsten; ferner so were der Gebrauch solcher Tradition der Auffsicht des Römischen Bischoffs untergeben/ sich derselben mit einer unbeschrenckten und Appostolischen Gewalt zugebrauchen/ massen Ihm denn dessentwegen von GOtt versprochen were/ daß Er hierinnen durchauß nicht irren könte. **Die andern wollen** von keiner andern Revelation oder Offenbahrung der Göttlichē Weißheit hören oder wissen/ als einzig und allein von der Jenigen/ welche **in denen Büchern des Alten und Neuen Testaments** enthalten ist im übrigen so verwerffen sie alle Traditionen oder mündliche Fortpflantzungen der Lehre/ in denen Dingen die zur Seligkeit nöthig sind; wollen auch dem Pabste nicht allein keine autorität noch Gewalt/ so viel die unverfehlende Außlegung des heiligen Schrifft betrifft/

zuge-

zugestehen/ sondern dürffen noch wohl dieselbige für eine Tyrannische und Antichristische Gewaltsamkeit schelten. Ob nun unter diesen beyden Partheyen eine lauliche und unschiedliche Indifferentz oder Gleichgeltung der Religion stadt finden könne/ das wollen wir noch mit wenigen überlegen.

So erhitzt nun auch diese beyden Partheyen in Ihren Streitigkeiten sonsten auff einander seyn/ so sind sie dennoch in **diesem gantz einig** und gleicher Meynung/ daß es denen Christen auff keinerley Weise zugelassen sey/ weder/ daß Sie mit der Abgötterey der Heyden/ als einer von Ihrer Religion verdammeten Abscheuligkeit Gemeinschafft haben/ noch daß sie von Ihren Christenthum sich unter das Mahomethische Gesetze als einer verfluchten Gottlosigkeit auch nicht nur einmahl auff den euserlichen Schein begeben/ noch sich zu denen Jüden/ unangesehen/ solches ehemahls GOttes auserwehltes Volck gewesen/ wenden/ oder sich auff was Art es auch sey/ Ihres Gottesdienstes/ in welchem Sie den Nahmen Christi/ als des einigen Heylandes und Erlösers unserer Seelen absagen musten/ theilhafftig machen dürffen. Und in diesen Puncten sind Sie dermassen auß Ihrem Evangelio auff allen Blättern gegründet/ daß es fast unnöthig hiervon nur etwas weni-

ges

ges zu erwehnen. Warlich es sind die Worte St. Pauli 1. Cor. 10. v. 20. gar sonderlich „nachdrücklich/ wenn Er spricht: Aber ich sa„ge/ daß die Heyden/ was Sie opffern/ das „opffern Sie den Teuffeln und nicht Gott: „Nun wil Ich nicht/ daß Ihr in der Teuffel „Gemeinschafft seyn sollet. Welche Worte denn umb so viel nachdencklicher sind/ weil er nicht mit denen redet/ die heydnisches Glaubens waren/ denn Er hätte Sie sonsten nicht Brüder geheissen; So redet Er auch nicht zu denen Jenigen/ welche von dem Evangelio Christi zufallen / und zum Heydenthumb zutreten vorhatten / denn sonsten weren diese „Worte: Ihr kunt nicht zugleiche trincken des „HErren Kelch / und der Teuffel Kelch: Ihr „kunt nicht zugleich theilhafftig seyn des „HErren Tisches und der Teuffel Tisches; gantz ungereumt gewesen / als welche sich zu seinem Vorhaben gar nicht geschickt hätten; und ist kein Zweiffel / wenn Er mit dergleichen Leuten zuthun gehabt hätte/ daß Er sich anderer Worte gebraucht haben würde: Sondern er redet die Jenigen an/ welche entweder aus Furcht der Verfolgung / oder andern Leuten zugefallen/ auff beyden Achseln tragen / und dem Evangelio Christi zwar im Hertzen und in der Stille wolten zugethan verbleiben/ sich aber im übrigen dem euserlichen Schein nach zu denen Cerimonien des heydnischen Götzen-

dienstes

dienstes beqvehmen / und also den Mantel nach dem Winde hängen. Eben dieser Apostel eyfferte so sehr/ und hielte so streng über der Reinigkeit der Lehre/welche Er ihnen verkündiget hatte / und hielte derselben Beobachtung vor ein so nöthiges zu der Erlangung der Seligkeit gehörendes Stück / daß man dieselbige ja gantz rein und ohne Einmischung anderer frembden Lehren erhalten solte / daß Er/ als sich etliche andere Lehrer unterfingē/ seine neue Christen in etwas irre zumachen/ indem Sie / wiewohl nicht öffentlich / sondern verdeckter und heimblicher Weise sich unternahmen/in die Lehre von der Rechtfertigung den Gebrauch des alten Gesetzes/welches derselben schnurstracks zuwieder lieffe/ mit einzuschieben / in diese donnernde Worte
„herraus brach: Aber so auch wir/ oder ein
„Engel vom Hiṁel/euch würde das Evange-
„lium predigen anders/deñ daß wir Euch ge-
„prediget haben / der sey verflucht: wie wir
„ jetzt gesagt haben/so sagen wir Euch aber-
„mahl: So iemand Euch das Evangelium
„prediget anders/denn daß Ihr empfangen
„habt / der sey verflucht. Was meint Ihr nun wohl/solte auch Paulus zu einer solchen Gleichgültigkeit mit eingestimmet haben? Nein warlich. So wohl dieser Apostel/ als andere seines gleichen und aller rechtschaffenen Christen Liberey / oder eigne Leibfarbe/

ist ie und zu allen Zeiten das Creutze gewesen. Nicht nur alleine/daß Sie damit bezeichneten und an Tag gaben/ daß Sie an dem Jenigen gläubeten/welchen die Jüden und die Römer gecreutziget hatten/sondern auch/daß Sie bereit und willig weren/umb die Erkäntnüß dieses Nahmens willē/allezeit wenn es die Noth erfoderte/dergleichen schmertzlichen oder auch noch greulichern Todt gerne zu leiden/ als die Jenigen welche sich unwürdig achteten/Theil an seiner Herrligkeit zuhaben/ und mit Ihm zu herrschen / wenn sie nicht auch zuvor mit Ihm gelitten/und umb seiner Ehre willen mit Schmach uñ Schande hertzhafftig gekämpffet hätten. Massen Er denn auch selbsten gesagt: "wer sein Jünger seyn wolte/ der müste sein "Creutz auff sich nehmen/ und Ihm nachfol"gen. Die Märtyrer der so genanten ersten Kirchen/ welche bey der Geburt/ wenn man so reden mögte/oder bey dem Anfang des Christenthumbs/dessen Warheit mit so viel theurem Blute/ welches Sie so behertzt vergossen/ mit so viel greulicher Marter/die sie so unerschrocken ausgestanden/ und mit so erbärmlicher Hinrichtung / die sie so freudig geduldet/ besiegelt haben / dieselbe haben zugleich Ihre Meynung/welche Sie von solcher unverantwortlichen Gleichgültigkeit hatten/ genungsam offenbahr gemacht /und damit die allgemeine und durchgehende Bekäntnüß bestetiget/

get/ daß der Jenige / welcher den Nahmen Christi nicht ungescheuet/und aller Gefahr zu trotze bekennete/welcher sich Jhme zugefallen/ nicht von der Gemeinschafft aller andern Religions Gebräuche/die mit der Seinigen nicht übereinstimmen/absonderte/ und welcher solche Gemeinschafft anderer Religionen nicht öffentlich/ und zwar mitten in Leibes- und Lebensgefahr verdammete / unzweiffelich aller Hoffnung des höchsten Gutes entblösset/und wegen seiner Heucheley und Kaltsinnigkeit der ewigen Schmach unterworffen seyn müsse. Alles nach dem Außspruch Jhres HErren uñ
"Meisters/der da gesagt: Welcher mich ver-
"leugnet für denen Menschen/den wil ich auch
"verleugnen vor meinem himlischen Vater.

So viel aber nun **die Gemeinschaft unter Jhnen selbst und Jhrer beyderseits Religionen betrifft/** so ist es an dem/daß Sie sich selbsten untereinander / und also eine Parthey die andere / verdammen/ also/ daß iedes Theil diese leichtsinnige Gleichgültigkeit vor ein Anzeichen eines ruchlosen und Gottesverachtenden Sinnes hält. Denn **die Jenigen** welche vorgeben/daß die Religion theils beschrieben/theils auch unbeschrieben sey/und daß die Römische Kirche alleine den Schlüssel darzu habe / und

der Pabst derofelben Oberster Verwalter sey/ dieselbigen verfluchen und verdammen alle dieselbigen/ welche Ihnen dieses nicht zugestehen wollen/ verfolgen solche auch noch darzu mit Feuer und Schwerdt, allermassen Sie noch heutiges Tages/ sowohl in Spanien als in Welschland eine scharffe Inqvisition oder Nachforschung wieder alle die angestellet/ so mit Ihnen ungleicher Meynung/ ob sie auch gleich solches nicht öffentlich von sich sagen; wordurch Sie denn Ihnen hefftig nachstellen/ auch im übrigen bey begebender Gelegenheit die Jenige/ welche Sie für Ketzer achten/ mit blutigen Kriegen überziehen/ und sie zuvertilgen trachten. Halten auch noch wohl dafür/ daß Ihr Eyffer zum Christenthum/ und die Vorsorge vor die Erhaltung der Menschen Seelen/ Sie dazu verpflichte/ als welche billig durch die Schärffe der Verfolgungen und Waffen zum Gehorsam gezwungen werden müsten/ wenn Sie durch vernünfftiges Zureden nicht zu rechte gebracht werden könten. Und wie Sie sich dieses Processes/ und dieser Mittel gegen dieselbige/ welche Ihrer Meynung nach nicht auff dem rechten Wege des Glaubens seyn/ bedienen/ also streichen Sie die Großmütigkeit und Beständigkeit nicht nur der alten Märtyrer / sondern auch derer Jenigen/ trefflich herraus/ welche etwas umb der Römischen Religion willen hertzhafftig

leiden

leiden oder außstehen. Were es auch Sache/ daß in einem oder anderm Lande in Europa Ihre Parthey die schwächste und also Ihr Gegentheil Ihnen zu mächtig fiehle/so gebieten Sie/ daß man viel lieber alles Böse dulde und leide/uñ sich viel eher übel mit fahren lasse/als daß man sich zu den Ketzern halte/oder sich zu Ihrem Glauben bekenne, massen Sie denn zu dem Enderuffen und schreyen/ ausser Ihrer Kirchen / welche das Haupt und eine Mutter aller andern/ und von welcher Gemeinschafft/Mittheilung/und Abkunfft alleine die übrigẽ Versamlungen sämptlicher Christen/ den Christlichen und Catholischen Nahmen führen müsten / were keine Seligkeit zu erlangen. Deñ wer in dieser Ihrer Kirche nicht samlete/ der zerstreuete. **Das Gegentheil hingegen**/welche alle zu der Erbauung und Erlangung der menschlichẽ Seligkeit geoffenbahrte himmlische Weißheit in die Schrancken der heiligen Schrifft einschliessen/ müsten eben sowohl die allernärrischten und unbesonnenste Leute seyn/ wenn Sie diese vermeinte zugelassene Gleichgültigkeit der Religion guth heissen/ oder belieben solten. Deñ Sie haben sich/ wie sie sagen/ deswegen von der Römischen Kirchen abgesondert/weil Sie sich Ihrer Kirchengebräuche mit gutem Gewissen nicht haben theilhafftig machen köñen.

Vnd eben aus dieser Trennung sind so viel blutige Kriege erwachsen / welche nun über hundert und mehr Jahr her Europam so erbärmlich zugerichtet haben; Diese Leute sind so standhafftig/daß Sie viel lieber alles Vngemach/und alles Elend umb Ihres Glaubens willen leiden/als daß Sie demselben zu wieder sich dem Zwange der Gebietenden und dem Zustürmen des gemeinen Volckes ergeben solten. Die Freymüthigkeit und Gedult Ihrer Märtyrer (denn mit diesem Nahmen beehren Sie alle die Jenigen/welche umb Ihrer Religion und deroselben Behauptung willen hingerichtet worden sind) die rühmen Sie auffs höheste/und ermahnen sich untereinander zur gleichmässiger Großmütigkeit / sagen auch/ daß wenn man sich von solchem Glauben würde abwendig machen lassen / man nichts gewissers / als die ewige Verdamnüß zuerwarten hätte.

Nun ist es zwar für itzo nicht mein Vorhaben/daß Ich eben einen Außschlag zugeben gedächte/ welche Parthey unter diesen beyden am besten recht habe. Der Vater aller Barmhertzigkeit/wolle Ihrer allerseits Hertzen und Gemüther in die Einigkeit des Glaubens lencken/und diese greuliche Wunde seiner Kirche hinwieder zuheylen lassen. Dieses aber wil Ich sagen/ daß es gleichwohl unzweiffelhafftig ist/daß Sie nach der Anleitung Ihrer gegen

gen einander streitenden Lehr-Puncten unumgänglich einander verdammen und dafür halten müssen/daß der Jenige/welcher sich zu dem Glauben des einen Theils hält / seine Seeligkeit in der Bekäntnüß und euserlichen Mithaltung der Religion seines Wiederparths unmöglich erlangen könne. Zum Exempel und damit Ich hierinnen nicht gar zu weit gehe: Die Protestirende beschuldigen die Römische Kirche dreyerley Dinge / als Einer Ketzerey in gar vielen HauptPunctē Ihrer Lehre: Einer Abgötterey in Ihrem Gottesdienste: und denn endlich ē einer Wüterey in unterschiedlichen Dingen ihres Kirchen Regiments / so gar / daß Sie auch kein Bedencken tragen Ihr Haupt den Antichrist zu heissen/und von demselbigen/als dem Jenigen / auff welche alle Weissagungen gedeutet hätten/alle das Jenige/ so hiervon in denen Episteln des heil. Pauli und in der Offenbahrung zufinden / auszulegen. Hat nun diese Bezüchtigung Ihren Grund in der Warheit/ so ist es allem Ansehen nach unmüglich/daß Sie sich zu Ihnen solten halten können/wenn Sie nicht gegen diesen ausdrücklichen Befehl des Apostels Pauli handeln wolten: „Einen Ketzerischen Menschen „meyde/wenn Er einmahl und abermahl er-

"mahnet ist/und wisse/daß ein solcher verkeh-
"ret/uñ sündiget/als der sich selbst verurthei-
let hat ꝛc. Und wie soltẽ Sie nach dem vorhin erwehnten Gebothe Ihres Gegentheils Lehrer nicht von Anathemata oder verbannete Leute halten? Dergleichen Bewantnüß hat es des **andern Puncts** halber nach Anlei-
"tung dieses klaren Befehls: Kindlein/hü-
"tet euch für den Abgöttern. So kan ich auch nimmermehr gläuben / daß St. Paulus die euserliche Religions Gemeinschafft mit solchen Leuten freygegeben haben solte/ als welchen Er eben umb Ihrer Religion halber das Himmelreich abgesprochen/ wenn Er seine
"Corinthier gewarnet: Lasset Euch nicht ver-
"führen ꝛc. weder die Abgöttischen ꝛc. werdẽ
"daß Reich GOttes ererben, und so Er verbeuth/daß man mit Ihnen nicht essen/das ist/ im Bürgerlichen Leben und Wandel mit Ihnen nicht umbgehen soll/ so wird er noch vielmehr verbothen haben wollen / daß man mit Ihnen nicht in Ihrer Religion Gemeinschaft treten solte. Es sind aber insonderheit nach-
"folgende Worte sehr merckwürdig. So ie-
"mand das Thier anbetet/und sein Bilde/uñ
"nimmet das Mahlzeichen auff seine Stirne
" oder an seine Hand/der wird auch von dem
"Wein des Zorns GOttes trincken/ der ein-
" geschencket und lauter ist in seines Zorns Kelch/

"Kelch/und wird geqvählet werden mit Feu-
"er und Schweffel für den heiligen Engeln
"und für dem Lamb. Denn wenn unter dem
Thier/ von welchem geredet wird / der Anti-
christ verstanden ist (wie denn daran nicht zu
zweiffeln) und aber der Pabst zu Rom dersel-
bige Antichrist ist/wie solches die Protestantē
zu behaupten gedencken/und wenn das Mahl-
zeichen an seiner Stirne oder Hand nehmen/
so viel heisset (wie denn solches unstrettig ist)
als bey der euserlichen Profession, oder Be-
käntnüß Ihrer Religion halten / so kan es
nimmermehr nicht fehlen / es muß der Jeni-
ge/welcher dafür hält/daß der Pabst der An-
tichrist sey/und deñoch dessen ungeachtet mey-
net/es habe nichts zu bedeuten/weñ Er gleich
der euserlichen Bekäntnüß seiner Religion an-
hienge/ sich selbsten das Vrthel der angedro-
heten ewigen Verdamnüß sprechen. Sagte
er es anders / so were es eben/ als wenn einer
behaupten wolte/ es stünde einem getreuen uñ
ehrlichen Vnterthanen frey/sich zu der Par-
they eines abgesagten Feindes seines Lehn-
oder Erbherrens zu halten/und unerachtet/
daß solcher Feind ein unrechtmessiger und ge-
waltsamer Verwüster seines Herren Länder
were/dennoch diesem allem unerachtet es mit
solchem Feinde zu halten Vnd gewißlichen
Ich wil gar nicht zweiffeln/ daß der Pabst uñ
die Cardinäle/wenn sie glaubeten daß Sie die

Jenigen weren/ vor welche Sie Ihr Gegentheil ausruffet/ sich selbsten und alle die/ so es mit Ihnen halten/ verdammen würden.

Am andern Theile beschuldigen die Römisch-Catholische Ihre Wiedersacher/ daß Sie sich unbesonnener Weise von der wahren Kirche abgesondert/ und daß Sie noch darzu die Spaltung mit Ketzerey verschlimmerten/ indem Sie Ihre Religion auß alle derer Jenigen/ welche von denen alten Conciliis verdammet worden waren / zusammengeflicket hätten: Vnd was noch ärger were/ so hätten Sie Ihre Ketzerey mit Auffruhr und Wiedersetzligkeit gegen Ihre Seelenhirten/ welche alleine in einem rechtmässigen und ordentlichen Beruffe stunden/ gehäuffet. Ferner hätten Sie die heilige Geheimbnüsse/ welche der Heyland selbsten eingesetzt gehabt/ abgeschafft/ und die gantze Ordnung der guten Kirchen Disciplin von oben zu unterst umbgekehret: Mit einem Worte/ Sie weren abtrünnig worden/ von dem Glauben und von dem Gehorsamb des obersten Haupts der Kirchē/ welcher ein Stadthalter unsers HErren JEsu Christi/ und der einige/ auch nimmermehr irrende Austheiler seiner Göttlichen Geheimnüsse were. Wenn nun diese Anklage sich in dem Grund der Warheit also verhielte/ wie denn etliche vortreffliche und wegen Ihrer

Geschick-

Geschickligkeit fast unvergleichliche Männer/ welche solche Bezüchtigung der Römischen Kirche zu Liebe in vielfältigen Schrifften außzuführen sich gar embsig bemühet haben/ diesem Ihrem vorgeben einen ziemlichen Schein geben können/ so ist es unmöglich/ daß sich Jemand derer Jenigen/ die solchen Schrifften völligen Glauben zustellen/ denenselben/ welchen so vielerley schändliche Dinge schuld gegeben werden/ sich mit gutem Gewissen zugesellen können. Denn was sind doch das nicht für schreckliche Sachen: als Spaltung/ Ketzerey/ Auffruhr/ Kirchen-Raub und Verwegenheit gegẽ GOtt/ Meuterey gegen die Menschen/ und insonderheit Wiedersetzligkeit gegẽ dem Jenigen/ welcher JEsu Christi und seines himmlischen Vaters Stadthalter auff Erden were? Einen solchen Menschen/ der nur mit einem Wincke diese Vorwürffe/ welche dieser Stadthalter hören muß/ gutheissen wolle/ dem were es Ihren Gedancken nach nicht zuviel/ daß Er den Heyland der Welt selbsten anspeyen dürffte.

Auß obigem allen erhellet demnach so viel daß diese Opinion von der Indifferentz oder Gleichhaltung der Religion in der euserlichẽ Profession oder Anstellung gantz falsch und höchstschädlich sey; Daß Sie alle Vermahnungen/ umb der Warheit willen zu leiden/ derer sich GOtt in seinem Evangelio gebrau-

 chet/

chet / vernichte: daß Sie die heiligen Apo-steln/welche sich uns zum Exempel einer unbeweglichen Beständigkeit in Ihrem Glaubens Bekäntnüß vorgestellet / zu ungescheitenen und solchen albern Leuten machet / die nicht gewust was oder warümb Sie solches gethan hätten/ und daß solche Opinion endlich den Weg zur gäntzlichen Verachtung Gottes und aller Religionen bahnet. Es kömt mir fast für / als wenn einer sprechen wolte/ es were Ihm gleich viel/ oder eben das/ob die Leute von diesem oder jenem redetẽ daß Er sein Vater were/oder es were ihm gleich viel/ was für eines Fürsten Libereyen/als seines Herren Leibfarbe er trüge: Ein solcher würde gewiß mit dergleichen Reden zuverstehen geben/ daß er ein ungerathener oder aus der Art geschlagener unächter Bube were/ und daß Er ein recht liederliches und leichtsinniges Gemüthe haben müste; Ebener massen giebt der Jenige/welcher sich nicht bekümmert / unter was für eines GOttes Fahne Er gehöre klar genung an Tag/daß er gar von keinem nichts halte/und daß es nur/ doferne er ja etwan einer Religion zugethan were/ aus diesen Vhrsachen gechehe / daß Er denen Leuten zugefallen sich also anstelle: Denn die andern Entschuldigungen/derer wir zu Anfangs erwehnet / sie mögen auch so einen scheinbaren Vorwant haben als Sie nur immer können/

die-

dienen zu anders nichts als zu einem blossen Schanddeckel Ihre Leichtsinnigkeit damit zubemänteln. Aber sagen Sie / es ist gleichwohl wahr/daß die Wahrheit / auß so vielerley Religionen/welche in der Welt im schwange gehen/nicht gar leichte herauß zusuchen uñ zuerkennen sey. Uber dieses ist GOtt seiner Natur nach so gütig/daß Er es so genau nicht nimmet. So sind Ihm auch die friedliebenden Gemüther oder Bürgerlichen Einträchtigkeitē viel angenehmer/als die hartnäckichtē Zuneigungen zu einem/oder dem andern gewissen Religions-Wahn /, daraus nur viel Streit und Ungelegenheit erwächset. Alleine das mögen wir wohl wunderseltzame Leute seyn/welche sich über der difficultät uñ Schwere einer Nachforschung beklagen / derer Sie sich doch vielleicht niemahls zu unterfangen Lust gehabt haben. Daß Sie doch nur wollen von GOttes Eigenschafften und Zuneigungen reden/die sie nicht einmahl verstehen/ und die unter den Vorwant der Eintracht mi denen Menschen sich kein Gewissen machen/ Gott Krieg anzukündigen / und welche umb des Politischen Regiments Erhaltung willē/ (welches doch nur die Leute untereinander zu Ihrer obliegenden Schuldigkeit verbindet) die Gesetze der Religion / welche uns zu unserer Pflicht gegen dem / der die Menschen uñ die Welt erschaffen hat/anhalten/untereinander

der mängen/ und gantz über einen Hauffen werffen. Warlich/wenn die Jenigen/welche solche Dinge auff die Bahne bringen/nur die Helffte der guten Zeit / so sie auff unnütze Welthändel wenden/auff die Nachforschung der Göttlichen Warheit geleget hätten / so würden Sie bey sich anstehen zusagen/daß die Religion ein solches Werck / welches voller stachelichten Fragen und unaufflößlicher Schwerigkeiten were. Die blosse Durchlesung des Alten und Neuen Testaments/welche Ihnen nicht den vierten theil der Stunden/ die Sie über den Amadis, oder der Astreen und andern Liebes-Gedichte verliehren / kosten könte/würde Sie aller dieser Zweiffelhafftigkeit befreyen/und so ferne sie mit Ernst alles erwegen/ und sich derer voreingebildeten falschen Vorschlüsse entschlagen wolten/so weit bringen/ daß Sie allen weltlichen Aberglauben zu trotze den Ausspruch vor den Christlichen Glauben ungescheuet thun würden. Gesezt auch/ daß Ihnen eine schwere Frage vorkommen solte/ daran Sie sich stossen könten/ so folget doch nicht/ daß Sie deswegen alles liegen lassen müsten / indem ja Niemand ist/ welcher sich auff die Erlernung einer Wissenschafft geleget/ der sich von einer oder andern Schwerigkeit/die Er hierunter antreffē möchte/ von derseblen gäntzlich abschrecken liesse. Jener Gelehrte/der Tag und Nacht über dem

Aristo-

Aristoteles gelegen / und sich den Kopff über der Lesung seiner Bücher weidlich zerbrochen/ und fast tolle drüber worden war/ daß er alle seine Schrifften nicht gnung verstehen oder begreiffen könte/hatte etwa einmahl sein Lebetage die Sendbrieffe des heil. Pauli vor die lange weile überhin angesehen/ und flugs beschwerete Er sich/ daß seine angeführten Beweißthümer so versteckt/ und seine Lehren gar zu dunckel weren. Und dennoch verdroß Ihn die Mühe nicht eigentlich zu erlernen/ob denn die Demonstratio ex effectu, das ist/die Erweisung aus der Würckung mit so gutem recht den Nahmen einer Demonstration führen könte/ als die Jenige/welche ex causâ, das ist aus der bewegenden Uhrsache eines Dinges hergenommen wird. Oder ob nach den Grundsätzen dieses Philosophens die Universalia ausser unserer *Intelligentz* oder Verstande bestünden: oder auff was für Gründen die Meynung/daß die Privation unter die Principia rerum gehöre/ beruhen mögte? Welches doch alles vergeblich und unnütze Fragen sind/ so zu nichts dienen. Aber wir sind leider! so verkehrt/daß weñ wir GOtt den Dienst/ den wir Ihm schuldig seyn/thun sollen/ allewege / sie seyn auch so eben/als Sie nur immer seyn können/ uns dennoch ungebahnet dauchten; Hingegen weñ es darzu kömmt / daß wir unsern Gedancken zufolgen uns vornehmen / so ist uns keine

Pfütze

Pfütze im Wege / und alle höckerigte Klippen müssen uns gute Bahne geben. Solten doch diese Leute nur einmahl die Christliche Religion recht ins Gesicht fassen / und solche nach Ihrer wahren Abbildung begreiffen / gewißlichen Sie würden die Gütigkeit GOttes ungleich höher halten / sich aber auch darneben mehr als sie thun / vor seiner Gerechtigkeit fürchten / daselbst wo Er seine himmlische Warheit geoffenbahret / würden Sie die Lügen derselben nicht an die seite setzen dürffen: Dar / wo Er seinen Willen kund gethan / würden Sie sich scheuen den Ihrigen vorzuziehen: dar / wo Er gleichsam mit eigner Hand die Anstalt der Religion / derer wir uns gebrauchen sollen / beschrieben / würden Sie sich schämen / Ihre menschliche Erfindungen oder der Teuffel Verordnungen solcher Vorschrifft vorzuziehen: Dar / wo er geschworen hat / daß Er lebe / un̄ daß Er seine Ehre keinem andern geben wolle / daß Er seine Rache an seinen Feinden ausüben und seine Pfeile mit Ihrem Blute trencken wolle / würden Sie sich seiner Gütigkeit / durch überhäuffte Gottlosigkeit / nicht mißbrauchen / noch in einem so festen Schlaffe seiner Verachtung liegen bleiben / sondern würden sich befleissigen / von denen Jenigen welche seine Barmhertzigkeit am meisten gepriesen / zu lernen / wie schrecklich es sey / in seine erzürnte Hände zufallen. Die greulichen Wunden /

den/welche Er allen Völckern Ihrer Abgötterey wegen geschlagen: Die grausamen Verwüstungen / welche Er über sein eigen Volck hat kommen lassen / darumb/ dieweil Sie solcher Abgötterey nachgefolget / die unsägliche Verhörung der Stadt Jerusalem/die sichtliche Verfluchung mit welcher Er noch heutiges Tages dieses elende Volck deswegen ängstiget/dieweil Sie sein Evangelium mit Füssen von sich gestossen / die Zerrüttung des Römischen Reichs/weil dasselbige Ihn verfolgete/ und daß schreckliche Gerichte/welches Er noch täglich über alle die Jenigen ergehen lässet/ die sich an Ihm vergreiffen/ solte Ihnen eine gnugsame Warnung/und Ermahnung seyn/ daß ob Er wohl auß unbegreifflicher Gedult und Langmuth an sich hält/Er dennoch zu letzt erschrecklich ist/ seine Ehre/ und die Verachtung seiner geoffenbahreten Warheit zurächē.

Den Vorwant betreffende / daß **man gleichwohl billig darnach zu trachten hätte/wie guter Friede unter denen Leuten erhalten/** wie die Wiedervereinigung derer/ durch die unterschiedenen Religionen erhitzten Gemüther befördert/und wie die Ruhe so vieler Länder welche durch die darauß entstandene Mißhelligkeiten gekräncket werden/ doch dermahl einst

einst wieder befestiget werden mögte: So ist hierauff zu antworten/ wenn man kein ander Mittel/ hierzu zugelangen/ als die Impietät oder Ruchlosigkeit vorzuschlagen weiß/ es tausendmahl besser/ in immerwehrendem Unfrieden zu leben. Christus der gar wohl wuste/ daß Er in die Welt nicht kommen war/ durch die Predigt seines Evangelii Friede zu senden/ sondern das Schwerdt/ unterliesse deshalben nicht fort zu predigen/ Er befahl auch seinen Jüngern deswegen gar nicht/ daß Sie sich nach Gelegenheit der Zeit in die Leute schicken und zu allerhand Religionen halten solten. Damit Sie nicht etwan Auffruhr oder Tumult erregen mögten. Nein/ daß thäte unser Heyland gantz nicht/ seine Warheit muß bestehen/ solte auch gleich alles in der gantzen Welt bund übergehen. Alleine Gott sey danck/ daß es ist mit uns soweit noch nicht gekommen. Denen unruhigen und wiedersinnischen Köpffen muß zwar die Religion öffters zum Deckmantel Ihrer Auffwiegelung dienen. Ja es muß die Religion blutdurstigen und gewaltsamen Menschen mehrmahls der Sporen und eine Anreitzung zum Mord und Blutstürtzungen seyn. Aber vernünfftige und weltweise Obrigkeit/ welche Ihren Neigungen sowohl/ als den unzeitigen Eyffer hitziger Leute den Ziegel anzuhalten gewust haben/ die haben

nichts

nichts destoweniger Ihre Unterthanen/ der Wiederwertigen Religionen ungeachtet/ also zu regieren verstanden / daß Sie dennoch im Friede bey einander haben leben / und Ihre Schuldigkeit in Ruhe beobachten können. Es erweiset es auch annoch die tägliche Erfahrung/ daß wenn Fürsten und Herren sich Ihrer Weißheit und autorität gebührender massen gebrauchen wollen/ daß Ihnen so wohl von einer als der andern Parthey gehorsamet und gedienet werde / also/ daß/ wenn der Religions Eyffer nach denen Gesetzen der Vernunfft/ und des Glimpffes gemässiget ist/ die Gemüther niemahln so sehre gegen einander verbittert/ daß man in einem Land- oder Stad-Regimente des Religions Unterscheids ungeachtet/ nicht neben einander friedlich solte leben können. Massen denn auch diese zweyerley Societäten oder Versamlungen Ihre unterschiedene Rechte und Gesetze haben / und wie die Liebe und Vorsorge, die man für Gottes Ehre trägt / die Leute nicht zu Mördern und Unholden machen soll ; Also soll die Erkäntnüß der Göttlichen Warheit die Leute auch nicht zur Verwirrung des Policey-Wesens/ und zur Zerrüttung der weltlichen Stände veranlassen. Aber mögte einer sagen/ was hätten doch gleichwohl die Leute vor Uhrsachē solches vorzuwenden/ wenn es nicht den Stich halten solte? Fürwahr / diese Leute/ welche

so

so viel Wesens von dem Allgemeinen Land-Frieden machen / die bekümmern sich am wenigsten darumb: das Jenige / warumb es Ihnen am meisten zu thun ist/das ist ihr eigener Friede/oder Ihre selbst eigne Vergnügung. Denn dieweil die weltliche Pracht / Fleisches Lust und alle ersinnliche Ergötzligkeit/und also der Bauch ihr GOtt ist / so ist Ihnen ein ernstlicher Gottesdienst / welcher Ihre Begierde verhindert/ Ihren Ergetzligkeiten andere Dinge in den Weg leget / und Sie von solchen Betrieb/darnach Sie so sehre verlanget/abhält/ ein rechter Greuel und Abscheu. Nachdem es aber ein gar verhaßtes und von Jederman schändlich gehaltenes Wesen ist / weñ man einen für einen Gottesverächter anmercket/und auch die Jenigen / welche ungescheuet sagen dürffen / daß die Religion nicht werth sey/ daß man Sie denen Weichändeln vorziehen solle/ von andern für greuliche Unthiere geachtet werden/ so verbergen Sie sich unter die schöne Schanddecke des friedliebenden Gemüthes/und suchen freundliche Larven herfür Ihren abscheulichen Anblick darunter zuverbergen. Solte man Sie aber bey dem Lichte/und dem Grund Ihres Hertzens (welchen Sie gleichwohl nicht so tichte verhüllen können/das selbige nicht unter der Decken herfür schimerte) recht beschauen/so würde man darinnen eine ruchlose Verachtung Gottes uñ

seines Dienstes erblicken / die Sie sich selbsten schämen an den Tag / und für ehrlicher Leute Augen zubringen. Wer in der Christenheit sich nicht unter die Catholischen oder unter die Protestirenden rechnet (denn keiner kan es mit den Heyden / oder Jüden oder Mahomethanern halten / er habe denn aller Gottesfurcht / ja gar der gesunden Vernunfft abgesaget) der muß gewiß ein Atheist oder ein solcher seyn / der von Gott nichts gläubet. Und solche Leute verrathen sich ins gemein entweder durch Ihr Leben und Wandel / oder durch Ihren Mund / in welchem das Hertze übergehet. Denn ist es einer von denen / die dem euserlichen Schein nach / wohl und ehrbar leben / so redet Er doch von der Religion gar schimpfflich / und achtet alle die Jenigen / so darüber halten / für alberne Kinder. Sind es aber Leute von der anderer Gattüg / welche sich durch Ihr Leben an Tag geben / dieselbigen bringen Ihre gantze Zeit in lauter Wollüsten zu / und sind in allem leichtfertigen Wandel dermassen ersoffen / daß Sie allen Leuten / welche Ihr Thun und Lassen ansehen / ein rechter Greul in Augen sind. Wie nun die himmlische Warheit sich es für einen Ruhm schätzet / daß Sie dieses böse Volck zum Feinde hat / also achtet Sie jener umb so viel weniger / weil deroselben Gattung nicht viel gefunden

funden werden. Der Barmhertzige GOTT wolle Sie bekehren und erleuchten/ deme als welcher uns Gnade verliehen/ dieses kleine Werck zu Ende zu bringen/ sey Ehre und Herrligkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. AMEN!

A.

Alte Testament.

Bücher des Alt. Testament Warheit. 829
Einstimmig mit den Neuen. 874

Alcoran.

Wird fälschlich vor GOttes Wort ausgeben 250. 252.

Anbetung.

Wie solches bewant seyn müsse. 55.
Ob solche in allerley Religion wohl verrichtet werden könne. 271.
Andacht der Heyden GOtt nicht gefällig. 277.
Man muß wissen was man anbetet. 304.

Apostel.

Bringen daß für / so nicht wieder die Vernunfft. 124.
Sind Christi Zeugen. 857. 891.
Sind warhafftig. 860. 891.
Ob Sie Betrieger gewesen. 896.

Aristoteles.

Hat seine Philosophia zusamen getragen. 297.
Verdrehet daß was er nicht gerne sagen wil. 356.
Ob Er der Seelen Unsterbligkeit gegläubet? 390.
Dem Plato zugegen. 347.
Was Er von der WeltSchöpffung gehalten? 347. 354.

Weiß

Weiß nicht was Er eigentlich von GOtt halten soll. 356.
Hält von keiner Providentz. 358.

Atheisten.

Wer solche sind. 3.
Was etliche dazu bewogen. 264.

Aufferstehung der Todten

Ist denen Heyden unbekant gewesen. 441.
Was Sie davon geglaubet? 442.
Von denen Stoicis etlicher massen geglaubet. 445.
Man muß solcher Lehre gewiß seyn. 446.
Muß wegen der Belohnung also seyn. 446.
Nutzet wieder die Furcht des Todes 448.
Entzündet die Liebe gegen GOtt. 450.
Veranlasset Verwunderung über GOttes Weißheit. 450.
Warumb man sich an dieser Lehre ärgert? 452.

B.

Begierden.

STreiten wieder die Vernunfft. 107. 205. 278. 395. 424. 458.
Streiten wieder die Tugend. 135.
Müssen der Vernunfft unterworffen seyn. 147.
Sind von dem Verstand unterschieden. 152.
Sind nicht umbsonst von der Natur eingepflantzt. 196. 218. 221. 226. 647.
Sind böse Wegweiser der Religion 270.

Beloh-

Belohnung.

Thut Gott/nicht aus Schuldigkeit. 760.761.

C.

Ceremonien.

Sind ein Kennzeichen einer Religion. 233
Ob man alle gleichgültig halten solle? 237
Welches die rechten sind? 253
Derer Unterscheid unter denen Heyden. 267
Bey denen Heyden lächerlich. 276
Worzu Sie dienen? 506. 519
Wie Sie beschaffen seyn müssen? 508
Ob solche eine Indifferentz zu lassen? 515
Sind ein Zeichen eines Beyfalles. 515. 519
Ein Stück des Gottesdienstes. 520
Ob Sie indifferente Dinge? 521
Der Christl. Religion/sind deutlich. 710

Christliche Religion.

Versichert uns Gottes Gütigkeit. 77. 496
Gottes Langmuth. 84
Stellet uns vor / warumb man GOtt dienen soll? 104
Was Sie lehre? 118
Erkläret Sachen davon Menschen schon etwas Nachricht erlanget. 118. & seq. 490
Aus der alten Jüdischen. 492. 812
Stimmet mit sich überein. 493

Anfangs dunckel. 495
Hat Gottes Ehre zum absehen. 495
Hält in sich anzeige Göttlicher Gütigkeit. 496
Leitet die Menschen zur Danckbarkeit. 456
Zeiget das rechte höchste Gut an. 498
Machet einen gnädigen Gott. 49;
Durch Wunderwercke bestärcket. 499
Mächtiglich von Gott erhalten. 500
Mahnet die Menschen von der Abgötterey abe. 501
Nimmet die Menschliche Vernunfft gefangen. 501
Durch keine Menschliche Mittel fortgepflantzet. 502
Giebet Freyheit in mittel Dingen. 601
Ist auff die Jüdische gefolget. 690. 543
Stimmet der Jüdischen zu. 691
Ubertrifft das Gesetze. 691
Hat die Welt erfüllet. 695
Worinnen Sie mit der Jüd. nicht zustimmet. 697
Giebt Freyheit in Policey-Sachen. 700
Leget das moral-Gesetze aus. 702
Ceremonien sind deutlich. 710
Bringet das Moral-Gesetze zum rechten Verstand. 714
Reitzet zur Gottesfurcht. 732
Verstehet die Verheissungen von Meßias. 735

Dero

Dero Zusammenstimmung. 840
Derer Würckung. 877

Christus.

Ch. der rechte Hohepriester. 706
Eine selbständige Person. 811
Der verheissene Messias. 843
Dessen Beschreibung. 844
Ist wahrer GOtt gewesen. 882

D.

Demuth.

EIne herrliche Tugend. 462
Denen Heyden unbekant. 462

E.

Ende/ End-Ursache.

EIner That / machet daß solch Lob oder Schelt würdig ist. 278.289.290.

Epicurus.

Was Cicero von Ihm gehalten? 3. 29. 51.58
Wil nicht gestehen / daß die Welt erschaffen. 14.21 335.
Hat sich wieder die Religion gesetzt. 14
Sagt / daß ein GOtt sey / were opinio præoccupata. 15. 40. 50. 111
Setzet sein höchstes Gut in Wollust. 73

Ist seinen GOtt ähnlich. 73
Dessen Einwurff/ wider die Providentz. 84
Untersagt in Regiments-Sachen sich zu mengen. 89
Ist ruhmräthig. 121
Wil über reputation gehalten wissen. 136
Verächter des Gewissens. 164
Tröstet sich daß alles nicht mehr seyn werde. 171
Soll der Unsterbligkeit wehrt gewesen seyn. 190.244
Ist nicht gelehrt gewesen. 244
Hat võ der Seel. Unsterbligkeit nichts gehalten. 329

Epicureer.

Wer unter diesen Namen zu verstehen. 2
Nehmen Gottes Wort nicht an. 6
Sagen die Welt sey aus denen atomis entstanden. 9 37.62.89 78.114.340.346
Glauben keine providentz. 9.14.63
Glauben einen Gott/können aber nicht sagen warumb. 15
Können aus den Vernunfftsschlussen / keinen GOtt schliessen. 18.111.
Auch nicht aus der Ubereinstimmung der Natur. 13
Glauben keine revelation. 22
Ehren GOtt kaltsinnig. 29. 50. 78. 354.360. 375

Haben kein Vertrauen zu seiner Gütigkeit. 32
Achten kein Gebet. 33
Achten die Tugend vor eine Magd der Wollu-
ste. 36. 457
Sind Großsprecher. 36. 121
Wissen GOtt nichts Danck. 34. 37. 360
Befleissigen sich der Tugend nicht. 39
Wie derer Tugend beschaffen. 42
Haben einen seltzamen Gott. 44. 50. 54 59. 91.
96. 103. 129. 142
Wie Sie ihn anbeten können. 45. 57. 94. 360
Sind Gottes ungewiß. 50. 57.
Wissen nicht ob er einen Leib habe oder nicht.
53
Wissen nicht wo Sie Ihn suchen sollen. 62
Glauben nicht daß Gott Ihr Hertze kenne 63
Halten von Gottes Allmacht nichts. 69
Borgen gute Schlußreden andern abe. 70. 125
301. 365
Halten nichts von Gottes Gütigkeit. 77
Verachten seine Gerechtigkeit. 80
Schmähen seine Langmuth. 85
Verunehren seine Weißheit. 86
Halten Gott vor unsterblich und unsichtbar.
98. 99
Ihr Gottesdienst ist ungeschickt die Leute zuge-
winnen. 106
Verkehren die Gottesfurcht. 109
Neue Lehre. 110. 310. 35

Sind nicht klüger als ihre Vorfahren. III. 294. 297. 349
Wollen vor kluge Leute angesehen seyn. 150
Glauben der Seelen Unsterbligkeit nicht alle. 174. 310
Wollen unter ihrer Physica ihre Theologia mit einmischen. 230
Sind keiner Religion. 230
Achten keiner Erbarkeit. 423

Erfindung.

Guter Wissenschafften rühret von Gott her. 242. 246.
Vermehret sich. 246

F.

Fromme.

Werden offte lange betrübet. 85. 184. 312. 315
Haben einen Abscheu vor Bösen. 168
Werden in der Seeligkeit durch den Genoß Göttlicher Gegenwart / ihr Ziel erlangen. 212
Haben nach diesem Leben Trost zugewarten. 312
Fühlen die Last der Sünde. 73

Furcht.

Der zeitlichen Straffe. 108

Der

Der ewigen Straffe. 109
Des Gewissens. 160. 426
Ob Sie nur von der Opinion herrühre? 161
Des Gewissens/kan nicht gedempffet werden. 165. 308.
Veranlasset die Tugend und Gottesfurcht. 428
Was hierdurch zuverstehen. 428
Kan mit Liebe nicht vermischt seyn. 429. 434

G.

Gebet.

Ein Stück des Gottesdienstes. 33

Geist.

GOtt ist ein Geistisches Wesen. 99
Ein Geist/ ist vor sich selbst nicht anbetens würdig. 101
Heil. Geist eine Göttliche Person 813

Geheimnüsse.

Hohe Sachen/ sind weil Sie nicht flugs zu verstehē nicht zuverachtē. 122. & seqq.

Gedancken.

Warumb solche im Rechten nicht gestrafft seyn. 156

Welche gestrafft werden. 158
Müssen eine Obrigkeit über sich haben. 159

Gewissen.

Ein innerlicher Zeuge. 159. 253. 279.
und Straffe. 159. 160
Kan nicht gedempffet werden. 164. 207
Gewissens-Angst in Todes-Gefahr. 170
Dessen Pflicht gegen GOtt. 289
Wil lieber zu wenig als zu viel thun. 306
Wider Gewissen sol niemand handeln. 307
Der Furcht unterworffen. 308. 421
Böse Gewissen lässet nichts Gutes hafften. 427. 747
Hat niemand über sich als GOtt. 527

Gesetze.

Der Grund einer Societät 234
Sind in iedweder Societät natürlich. 239

Gedult.

Wird durch Trübseligkeit zu Wege bracht. 417
Die schönste Tugend. 417
Was Sie eigentlich sey. 460

Gehorsamb.

Eine herrliche Tugend. 464
Gewisse Fälle/ in welchen solcher nicht statt hat. 469

Genug-

Genugthuung.

Dreyerley Arten. 728
Wie der Göttlichen Gerechtigkeit genug gethan worden. 767. & seqq.
Genugthuung ist nicht durch einige acceptilation. 786
Genugthuung muß GOtt selbst verrichten. 794.

Gleichgültigkeit.

Art und Beschreibung. 145
Ist nicht zuläßig. 527
Hat in der Chr. Rel. nicht statt. 915
Soll man/Friede zuerhalten nicht einführen. 929
Gleichgültige Dinge. 532

Glückseligkeit.

Worinnen solche bestehet. 94

Glücke.

Von denen Heyden vor die Providentz gehalten. 367

GOTT.

Alle Nationen haben einen GOtt geglaubet 2. 180. 231.
Unser Hertz überzeuget uns dessen. 4
Dreyerley beweisen daß ein Gott sey. 4
Sein Wort. 4
Die Welt. 7. 295. 321
Der Mensch. 10

Ingleichen die innerliche Furcht. 11
Auch das Vertrauen. 11
Daß ein GOtt sey/ rühret nicht her/ aus den Vernunffts-Schlüssen. 15
Auch nicht aus der Ubereinstimmung unser Vernunfft. 18
Auch nicht aus der Tradition. 20
Muß sich selbst/daß Er sey/geoffenbahret haben. 25. 424
Kan nicht recht geehret werden / wenn man Ihn nicht recht kennet. 27
Seine Wohlthaten. 30
Ist wegen seines blossen Wesens anbetens würdig. 45
Kan aber nicht genug geehret werden. 46. 456
Ist unendlich am Wesen. 51
Muß mehr als Menschen / geehret werden. 52
Ist ein Geistisches Wesen. 58. 289. 100
Gottes Allmacht ist unendlich. 67. 127. 355
Gottes Gütigkeit. 75. 131. 186. 228. 428. 433 730
Seine mildreicheste Eigenschafft. 76. 434
Gottes Gerechtigkeit. 107. 131. 169. 187. 228. 213. 409. 434. 727. 767
Gott hasset das Böse/ liebet das Gute. 81. 180
Lässet es offt Frommen übel gehen. 84. 313
Gottes Weißheit. 313. 409. 450. 731
Siehet zukünfftige Dinge. 88
Gottes Glückseligkeit worinnen sie bestehet. 94

G. Machet uns seiner Glückseligkeit theilhafft. 97.337
G. Seyn/ übertrifft das Menschliche. 104
G. Regieret alles. 126.127.232
G. Sorge. 131.228.360.
G. Ehren oder nicht/ ist nicht indifferent. 139
G. Hält Tugend und Laster nicht für indifferent. 155
G. Der Seelen Objectum. 211
G. Gnade/ der Zweck alles Gottesdienstes. 270.292.457.
G. Ein Schöpffer und Erhalter der Welt. 339
Ein Schöpffer der Natur. 340.
Hält sich nicht nur im Himmel auff. 357
Lässet dem Blinden Glücke nichts zu. 361
Ist durchaus unveränderlich. 483
Ist den Lügen feind. 500
Kan nicht abgebildet werden. 573
Hat richtig inne gehalten / was Er versprochen. 976
Göttliche Wesen ist Dreyfaltig. 807.812.820

Gottesdienst.

Dessen Unterscheid. 12.267.
Das iede Nation GOtt ehren wil. 13
Worinnen derselbe beruhe. 29
Demselben ergeben/ machet behertzt. 34
Der Epicureer/ ungeschickt. 105
Der Christen/ vortrefflich. 104
Ist nicht juris positivi. 139

Den natürlichen Gesetzen nicht zuwider. 240. 241
Hat vielerley Grund-Lehren in sich. 266
Der Heyden/ist Gott ein Greuel. 272. 176. 277. 288
Muß von Gott geoffenbahret seyn. 304
Ohne geglaubete Providentz/kaltsinnig/ 375
Dessen Zweck die Ehre Gottes. 457
So geoffenbahret/der Rechte. 504

Gottesfurcht.

Ist natürlich. 140
So aus Hoffnung erwächset. 428
Was Sie verrichte. 733

H.

Haß.

MAn soll seine Feinde nicht hassen. 474
Was man hasset siehet man gerne vernichtet. 429

Heil. Schrifft.

Derer Vortreffligkeit. 491.497

Heyden.

Haben von Gott nichts gewisses lehren/noch schreiben können. 111. 112. & seq. 291. 300. 409
Haben nicht gewust wie es möglich / daß Leib und Seele wieder zusammen könten kommen. 207
Haben Ihre Religion Göttlich gehalten. 251. 309

Heyden haben nicht gewust / wie GOtt zu dienen. 269. 409
Warumb Sie in falschen Gottesdienst so viel Wohlthaten genossen. 273. 276. sind wegen Unwissenheit nicht entschuldiget. 288
Haben es in vorigen Zeiten in ihrer Philosophia am höhesten bracht. 294
Ihrer viel sind GOttes Verächter gewesen. 309
Haben von der Seelen Zustand nach dem Tode nichts gewust. 328
Auch von der Providentz nichts eigentliches. 366. & seqq.
Und dahero Trosts ermangelt. 374
Was Sie vom Tode gehalten. 388
Derer Lasterhaffte Sitten. 459
Haben es nicht mit Juden oder Christen gehalten. 542
Heyd. Religion-Beschreibung. 541
Ist nicht Göttlich gewesen. 562

Heucheley.

Giebt der Erbarkeit Zeugnüß. 135
Bescheiniget ihre Schändligkeit durch Tugend. 136
In Religions Sachen nicht zugelassen. 518. 925

Höhestes Gut.

Worinnen des Plato Meynung nach es bestehe. 154
Zu solchen ist der Mensch geschaffen. 213. 218

Was die Philosophi darfür gehalten. 213
Stehet nicht in der Wollust. 214
Auch nicht in der Tugend. 215
Wird durch die Vnmögligkeit nicht verhindert. 226
Ist eine Vergeltung der Tugend / und dessen Entziehung / eine Straffe der Bösen. 226
Vor der Sünde / in der Welt. 227
Nach solchem trachten die Menschen. 497
Niemand hatt gewust worinnen es bestehe. 497

Hoffnung.

Bringet die Menschen zu rechte. 433

I.

Irrthumb.

WIe ferne solcher entschuldiget. 283

Juden.

Derer Lehre wegen der Zeit zu unterscheiden. 537
Wie ferne solche die Christen gut heissen. 538
Tragen vor andern Religionen einen Abscheu 617
Sind eines Edeln Geschlechts. 631
Ihre Religion älter als andere. 632
Hat aber ein Ende nehmen sollen. 633
Jud. Policey Gesetze nicht vor alle Völcker. 634
Jud. Ceremonial-Gesetze noch weniger. 640
Jud. Ceremonien haben auff was anders geziehlet. 645
Juden solten daß Vorbildte besser erwegē. 649

Juden Moral-Gesetze bleibet ewig. 653
Hat wegen Verheissung des Lebens seinen Abfall. 653
Kan nicht mehr gehalten werden. 654
Juden wie Sie sich der Barmhertzigkeit Gottes trösten. 655
Juden haben einen andern Gnaden-Bund zu beobachten. 659
Moral-Gesetze/ worzu es nöthig gewesen. 661
Jud. allezeit hartnäckigt. 678
Jud. Gesetz hat ein Ende. 687
Jud. sehr armselig. 738

K.

Kinder.

Warumb Sie so jung sterben. 380.396

L.

Laster.

ZU gebiethen hat kein Gesetzgeber macht. 141
Natürlich von der Tugend unterschieden. 41. 133.140.142.144.422
Wie solche bey etlichen Völckern im schwang gewesen. 149.459
Werden wider das Gewissen begangen. 279
Werden von denen Menschen bescheiniget. 280
Werden nach diesem Leben gestrafft. 313.422
Von denen Menschen nicht gering erkant. 458
Werden natürlicher Weise gehasset. 750

Leben.

Ist müheselig. 388. 403. 425
Wird durch den Todt geendet. 390. 415
Ist lieb. 416
Ewiges Leben kan aus der Betrachtung zeitlicher Wohlthaten nicht geschlossen werden. 426

M.

Märtyrer.

BEständigkeit. 877

Mahometh.

Mahomets Lehre. 581
Trifft mit der Heiligen Schrifft nicht zu. 593
Soll mit Waffen fortgepflantzt werden. 599
Schändet den Ehestand. 600
Verbeuth den Wein. 602
Ist Christo gantz zugegen. 603
Hat ein seltzam Paradieß. 604
Und wunderliche Hölle. 606
Ist kein Prophet. 619
Dessen Nachfolgerer Lügen. 620

Messias.

Hat auffs Gesetze folgen sollen. 664
Das Gesetze hat auff Ihn geziehlet. 665
Was Meßias seyn sollen. 665
Muß kommen seyn. 666
Was für einen Meßias die Juden hoffen. 735
Messias Reich/ worinnen es bestehe. 741
Muß ein Mensch gewesen seyn. 754

Muß

Muß GOtt seyn. 795

Menschen.

Derer wunderbahre Gestalt. 10. 400
Sind unter GOtt. 82
Derer Wille. 88
Dessen unvermögen. 126. & seqq. 295. 453
Wollen tugendhafft seyn/oder wenigst darfür angesehen werden. 134
Sollen nach einen guten Namen trachten. 136
Sind einander Liebe schuldig. 140
Haben unterschiedene facultates. 150
Warumb Sie vernünfftig geheissen werden? 153
Müssen Ihr Thun nach der Sitten Lehre anstellen. 153
Müssen zu einer besserer als viehischen Vollkommenheit gelangen können. 154
Muß ein gewisses Objectum in seinen sittlichen Handlungen haben. 154
Geneigt zur Ruchloßigkeit. 166
Verlangen nach der Unsterbligkeit. 196
Wie weit Sie von Thierē unterschieden? 206
Ist unsterblich. 208
Ihr Wünschen nicht umbsonst. 219
Müssen eine Religion haben. 232
Lieben Gesellschafft 233
Dero Zweck/Gott und Menschen. 234
Haben Gott die Erfindung guter Dinge beygemessen. 242

Ist

Ist das Mittel der Vergebung der Sünden unbekandt. 254
Sind begierig Gott zuerkennen. 254
Scheinet die elendeste Creatur. 256. 258. 403. 406
Warumb so wenig nach der Rechten Religion trachten. 262. 318
Sind ungeschickt zu Göttlichen Dingen. 268 321. 364. 453
Reden ihnen selbst das Wort. 279. 365. 749
Ist daran gelegen / daß Sie des Zustandes nach dem Todte gewiß seyn. 331. 447
Werden durch Hoffnung und Furcht gebändiget. 332
Wie viel daran gelegen / daß Sie gewiß sind Gott habe die Welt erschaffen. 336
Menschliche Zufälle. 361. 379. 403. 425
Sind vermessen und hoffärtig. 363
Sind nicht nur Leib/sondern auch Seele. 377
Ob Sie im Stande der Unschuld unsterblich. 392
Ein Herr aller Thiere. 402. 406
Derer Unwissenheit. 404
Sind unvergnüget. 404
Sind begierig alles zu erforschen. 419
Sind empfindend. 411
Hassen Gott. 430. 432. 435
Nichtigkeit gegen Gott. 460
Sind nicht eines Sinnes. 493

Moyses.

Schrifften zielen auff der Seelen Unsterbligkeit. 311.315
Hat allein die Erschaffung der Welt berichtet. 345.348
Hat seine Historia nicht selbst erdacht. 349
Ist nicht Ehr oder Regiersüchtig gewesen. 349
Dessen Schrifften. 491 821

Moral-Gesetze.

Ist vollkommen. 721
Eine Erinnerung des natürlichen Gesetzes. 722
Ist unversöhnlich. 724

N.

Natur.

WAs durch die Natur verstanden werde? 25
Verstehet nicht was communes conceptiones seyn. 40
Hat denen Menschen unterschiedene facultäten mitgetheilet. 150
Treibet daß unvernünfftige Viehe zu ihrer Erhaltung. 200
Verstehet Sich und Ihre Ordnung nicht. 198 341
Hat das Verlangen der Unsterbligkeit uns nicht vergebens eingepflantzt. 200
In der Natur eine grosse Verwirrung. 256
Woher solche entstanden. 258

Was darunter zu verstehen. 340
Des Menschen/vortrefflich. 399

Natürliche Sachen.

Wie ferne solche unerbar sind. 307

Name.

An einen guten Namen ist viel gelegen. 136

Nachläßigkeit.

Verdient keine Entschuldigung. 288

Neue Testament.

Ist von Göttlicher Eingebung. 865
Nutzbarkeit und Sicherheit dieses Buches. 87:

O.

Obrigkeit.

Zweyerley/ Geistl. und Weltliche. 466
Muß gehorsamet werden. 479.525
Können Gesetze auch in Geistl: Dingen setzen. 519
Wie ferne solches nicht zu gehorsamen. 532

Offenbahrung.

Göttliches Willens. 21
Ob Sie wehre im Stande der Unschuld nicht nöthig gewesen. 261.324
Ist nöthig zum rechten Gottesdienst. 304.453
Ist in übernatürlichen Dingen nöthig. 324
Von der Seelen Unsterbligkeit/ wie solche bewandt seyn müßen? 332.
Zeuget worzu die Trübsal gut sey. 420

Offenbahrtes Wort lehret unterwürffigkeit der Obrigkeit. 466
Himl: Offenbahrung wo Sie anzutreffen? 476
Erfodert Beyfall. 478
Muß wo anders her/ alß von Menschen entstanden seyn/ 486. 497. 501. 504
Nicht von den Engeln. 489
Duldet keine Gleichgültigkeit. 504. 509
Ist bey denen Heyden nicht anzutreffen. 549

Opinion.

Muß der Vernunfft weichen. 143. & Seqq.
Machet keine Tugend. 148
Ist nicht Ursache des innerlichen Schreckēs. 16:
Verhinderet viel Gutes. 263
So falsch/wird offte verthätiget. 309
Unterscheid von der Wahrheit. 310

Opffer.

Worzu solche dienlich. 706 719
Derer Ursprung. 748

P.

Philosophia.

Des Aristoteles. 181. 297. 318
Anfänglich gar in schlechter Forma. 31
Giebt der Göttl. Wahrheit Zeugnüs. 31
Hatt der Seelen Unsterbligkeit gelehret. 317

Hatt

Hatt viel gute Sachen. 321. 322
Philosophi halten wenig von GOttes Allmacht. 335
Philosophi sind durch das Liecht der Natur sehr weit kommen/ in weltlichen Dingen. 456. 488

Policey-Wesen.

Muß seyn. 89
Ist von der Natur. 234
Von GOtt eingegeben. 250
Warumb es unterschieden? 483
Einerley Policey nicht vor alle Völcker. 639
Wird ieder Nation in der Christlichen Kirchen frey gelassen. 698

Pomponatii.

Irrthum die Unsterbligkeit der Seelen betref. 181

Poeten.

Der Heyden Theologi. 248. 327
Derer Fabeln die abgelebten Seelen betref: 325

Providentz.

Ist in den Welt-Gebäu abzunehmen 8. 295. 363
Von denen Epicureern geleugnet. 9. 22. 24. 126
Auch vom Aristotele. 158
Von Männiglich geglaubet. 23. 114. 132. 248
Ist allgemein. 29. 75. 90
GOtt nicht schimpfflich. 64
Dero Eigenschafft. 75

Leitet

Leitet alle Dinge. 88
Wie Cicero von solcher disputirt. 117
Ist wegen der Tugend und Laster zuschließen. 155. 186
Ist wunderlich. 173
Ist aus GOttes Vorsorge abzunehmen. 228
Machet daß man GOtt erkennen muß. 232
Ist mit der Unsterbligkeit der Seelen verknüpfft. 311. 314. 379
Ist keine gezwungene Würckung. 344
Ist kein stoisch Fatum. 344. 372. 412
Muß auch in Menschl. Gemüther Regung seyn. 362
Der Heyden Unwissenheit von solcher. 366. 368
Ist denen Heyden ein Glücke. 367
Von Stoicis am meisten geglaubet. 370
Vom Catone beschimpffet. 370
Unterschiedliche Meinungen der Philosophen von der Providentz. 371
Lässet sich von Menschen nicht hindern. 372
Erfordert eine Aufferstehung des Leibes. 447

R.

Rache.

GEhöret GOtt alleine. 472
Heyden haben davon nichts gewust. 472

Religion.

Es muß eine gewisse Religion seyn. 232

Wie

Wie solche beschaffen seyn muß. 232
Ob man eine gewisse Religions-forme haben müsse. 236. 237
Ob solche ein politischer Handgrieff. 236
Gott muß solche vorgeschrieben haben. 242
Muß von GOtt eingegeben seyn. 250. 252
Ob solche von politischen Köpffen erfunden. 252
Hat 2. Haupt-Stücke. 253
Warumb alle Völcker eine Religion haben wollen? 308
Alle Relig. glauben der Seelen Unsterbligkeit. 312
Dero doppelt Absehen. 312
Warumb iede Nation sich eine Religion gesetzet? 456
Der wahren Religion Kennzeichen. 489
Hat verborgene Warheiten in sich. 490

Reue.

Muß Gott würcken. 754

Römer.

Ob Sie wegen Ihres Gottesdienstes so glückselig gewesen? 273

S.

Saduceer. 311

Hätten aus Moys. Schrifften die Unsterbl. der Seelen glauben können. 312. 316

Worinnen Sie von andern Juden unterschieden. 538

Schuldigkeit.

Der Menschen gegen Menschen. 234
Gegen Gott. 235. 239. 289

Schönheit.

Natürliche Weise von Ungestalt unterschieden. 136.143

Seyn.

Seyn/und nicht seyn/ wie weit es unterschieden. 145.382
Nicht seyn/ keine Straffe. 379

Seele.

Seelen Unsterbligkeit. 170.174. 188. 191. 203. 310
Wird von allen geglaubet. 175.320.
Doch zweiffelhafftig. 317.320
Seele muß nichts leibliches seyn. 193.195.203. 377
Muß vom Geiste des Viehes unterschieden seyn. 194
Seelen Kräffte haben nichts leibliches an sich. 196
Hat kein oder wenig Gemeinschafft mit dem Leibe. 201
Ist mit dem Leibe genau verknüpfft. 201.378
Ob zweyerley Seelen in Menschen. 206
Was Sie/ wenn Sie vom Leibe geschieden/ thun. 245.378

Immer thätig. 209
Betrachtet am liebsten hohe Sachen. 210
Worinnen dero höhestes Vergnügen? 212
Dero Unsterbligkeit muß aus Göttl. Offenbahrung behauptet werden. 316.321
Ein Theil des Menschen. 378
Ob Sie aus einem Leib in andern fahren. 378
Was der Seelen Todt sey. 450

Socrates.

Warumb Er die Menschen von der Betrachtung Gottes abgezogen. 264
Wird als ein Verächter GOttes verurtheilt. 264.569
Ob Er der Seelen Unsterbl. geglaubet. 319
Was Er vom Todte gehalten. 387.389.339
Was Er vom Gottesdienst gehalten. 545

Straffen.

Müssen auff Ubelthaten folgen. 156
Warumb solche wider die Gedancken von denen Gesetzen nicht gemacht. 157
Gehen in dieser Welt an. 159
Werden in dieser Welt nicht völlig ausgeübet. 180
Straffen GOttes / aus anderer Ursache als Belohnung. 186 398.760
Der Gottlosen/nach dem Todte. 213.379
Ursache der Gottesfurcht. 733

Wegen

Wegen eines andern. 771
Werden nach der Würde des Beleidigten vergrössert. 895

Sterben.

Der Sünden Lohn. 323
Ob der Mensche im Stande der Unschuld hätte sterben müssen. 324

Sünde.

Was Sie dem Menschen Böses verursachet. 227.242. ꝛc. 322. 337
Muß bereuet werden. 754
Muß Straffe verdienen. 758
Sünde sind die Menschen zu meiden schuldig. 752

Sünden Vergebung.

Daß Mittel solche zuerlangen unbekant. 254
Wird höchlich verlanget. 254
Ist viel daran gelegen / solcher gewiß zu seyn. 423
Derer Hoffnung erhält die Menschen. 433
Muß von Gott offenbahret werden. 433
Derer Würckung. 441
Sünden-Vergebung ein Kennzeichen der wahren Religion. 485

T.

Tempel.

UNterscheid des ersten und andern. 668

Todt.

Nach dem Todte/ muß eine andere Straffe oder Belohnung folgen. 188. 313
Lässet keinem keine beständige Glückseligkeit hoffen. 222
Was die Philosophi davon gehalten. 376
Todt ist nicht die vollkommene Straffe der Laster. 379
Todesfurcht. 384
Ist erschrecklich. 304.396.415.417
Nicht bloß natürlich. 385. 388.395
Wird von liederlichen Gesellen nicht recht angesehen. 386
Ein Vorbote Göttlicher Rache. 387
Eine Sünden-Straffe. 388.395
Dessen Ursache ist denen Menschen zum besten verborgen. 390
Ob Er die Menschen im Stande der Unschuld befallen haben würde? 392
Ein Ende alles Elendes. 408. 415
Eine Belohnung der Tugend. 408

Tradition.

Der alten Jüdischen Warheiten. 351
Welchen Traditionen zu glauben. 865

Trost.

Wider das Menschliche Elende. 411.417
Daß es also seyn müsse. 413. 419
Daß das Elende allgemein. 414
In Erwartung des Todes. 415

Daß

Daß Tugend dadurch geübet werde. 417
Der rechten Christen im Elende. 420

Tugend.

Wird von den Epicureern schlecht gehalten. 36 38
Tugendübung/ ein Stück des Gottesdiensts. 38
Wird von Lastern natürlicher Weise unterschieden. 41. 133. 140. 142. 144. 355. 203. 422
Gebiehrt der Vorzug. 82
Wird von den Begierden befeindet. 135
Muß besser bey Menschen als bey Thieren seyn 148
Kommt nicht aus der Opinion. 148
Wird durch gewisse Regeln von Lastern unterschieden. 155
Lässet eine Providentz vermuthen. 155. 513. 422
Ist auch selbst ein Lohn. 182. 185
Hat niemand vollkommen besessen. 216
Ist von GOtt/ auch denen Heyden belohnet worden. 276
Ist kein Schatten-Werck. 314
Ist in diesem Leben nimmer genug belohnet. 315
Ein köstlicher Schatz. 362
Hat man Gott zu dancken. 362. 364
Wird durch Elende geübet. 417
Muß geoffenbahret seyn. 453
Ist aus dem Liecht der Natur zuerkennen. 454
Tugend so gemißbrauchet worden. 451

Tugend und Belohnung hangen aneinander. 759

V.

Vernunfft/Verstand.

Derer Vermögen. 11.189.295.403
Muß auch ihre Vollkommenheit haben. 147
Derer Unterscheid von den unvernünfftigen Thieren. 204
Machet den Unterscheid zwischen Menschen und Vieh. 205
Worinnen dessen Vollkomenheit bestehe? 211
Vern. ein Wegweiser. 269
Vern. muß sich fassen. 280
Kan durch Unterricht zu recht bracht werden. 281
Wird durch die Begierden übereilet. 278
Verstand begehet bißweilen aus Irrthumb einen Fehler. 282. 480
Verstehet von Göttlichen Wesen nichts. 496. 299.300
Kan die Unsterbligkeit der Seelen von sich selbst nicht haben. 321
Ist nach dem Sünden Fall geschwächet. 357. 480. 481
Wie ferne solcher in der Religion nöthig. 505
Zwischen Verstand und Willen eine genaue Vereinigung. 107

Vern. kan viel Weltl. Dinge nicht begreiffen. 820

Vernunfft-Schlüsse.

Oder Conceptiones Communes, was solche sind. 15
Woher Sie entstanden? 17

Vertrauen.

Auff GOtt/ein Stück des Gottesdienstes. 30
Auff Gottes Güte. 77
Verlässet sich auff Göttl. providentz. 360

Vergeltung.

Darff in diesem Leben nicht gehasset werden. 424

Versamlung.

Zweyerley die Geistliche und Weltliche. 466

Viehe.

Weiß nicht warumb es etwas thut. 193
Kan nicht das Gute unterscheiden. 204
Derer Seelen von den Unserigen Unterscheid. 204

Unsterbligkeit.

Ist unleugbar. 188
Wird von denen Menschen verlanget. 196
224
Im vergänglichen nicht zu finden. 196
Wird im Nachruhm gesuchet. 224

Vnmögligkeit.

In diesem Leben verhindert das höheste Gut nicht. 226

Vnwissenheit.

Welche entschuldiget. 283
Welche nicht entschuldiget. 285
Dazu man sich nötigt. 285
In Göttlichen Dingen. 296. & seqq.
In Religions-Sachen gefährlich. 304
Des Menschen. 404

Ursachen.

Warumb man etwas ehret. 46
Welche einen zu etwas veranlassen oder nicht. 306
So einen zu etwas bewegen. 309
Warumb in der Natur keine Anzeige/was die Seele nach dem Tode seyn werde. 322
So einen zur Gottesfurcht leiten. 423
Daß die Menschen eine Religion erwehlet. 437

W.

Warheit.

Vergnüget. 49.146.511
Ist von der Lügen wärcklich unterschieden 145
Ist hoch zu halten. 287.511

Wird zuweilen im Falschen versteckt. 480
Warheit Gottes gleichformig. 482
Unser Verstand muß solcher beyfallen. 509
Soll nicht wiederstrebet werden. 512
Müssen unsere Einbildungen nachgehen. 513
Zweyerley Mittel sich der Göttlichen Warheit zuversichern. 827

Welt.

Hatt einen Schöpffer gehabt. 7. 21. 126. 334. 339. 342
Ist ein Wunder-Gebäu. 7. 92
Beweiset es daß ein Gott sey. 9. 295. 335
Worans Sie geschaffen. 66. 340
Ihre Materie ist nicht ewig. 67. 293. 343
Ist von GOtt nicht emanirt. 67. 343. 347. 354
Wird nicht mit seiner Hand umbgetrieben. 68
Auch nicht durch intelligentien. 69. 354
Ist nicht Gott. 293
Hat sich nicht selbst erschaffen. 342
Welt Erschaffung/ ausser Moysis Schrifften unbekant. 345
Bestehet nicht aus Platonischen Zahlen. 346
Dero Verneuerung. 443
Dero Alter. 663

Wissenschafften.

Von GOtt. 242
Aus einem Lande ins ander kommen. 244
Nehmen von Tag zu. 246. 248
Können vor sich selbst von Gott nichts mehr/ als vor vielen Jahren geschehen/ ergründen. 294. 297. 299. 301. 348
Sind leichter zuerlernen / als zu erfinden. 302
Machen zweiffelhafftig. 320
Wie solche erlernet werden. 485

Wort Gottes.

Uberführet uns/daß ein Gott sey. 4
Aus Himmlischen Antrieb geschrieben. 5
Dessen Würckungen. 5
In Alten Testament Gewißheit. 829

Wunsch.

Wünsche so der Natur ähnlich. 219
Müssen ihre Erfüllung erreichen. 221

Pag. 14. Nun wird der / rc.

Quare Relligio pedibus subjecta vicissim
Obteritur, nos exæquat Victoria cœlo.

Pag. 33. Der dem Verirrten/rc.

Homo qui erranti comites monstrat viam
Quasi lumen de suo lumine accendat, facit
Ut nihilominus ipsi luceat, cũ illi accenderit.

Pag. 76. Denn wir sind/rc.

Τȣ͂ γδ καὶ γένος ἐσμέν.

Pag. 93. Ein GOtt gewiß/ rc.

Deus ille fuit, Deus, inclute Memmi,
Qui Princeps vitæ rationem invenit eam
quæ
Nunc appellatur sapientia: quiq; per artem,
Fluctibus è tantis vitam, tantisq; tenebris,
In tam tranquillo, & tam clarâ luce locavit.

Pag. 94. Es muß ja/rc.

Omnis enim per se Divûm natura necesse
est
Immortali ævo summa cum pace fruatur
Semota ab nostris rebus, sejunctaq; longè,
Nam privata dolore omni, privata periclis,
Ipsa suis pollens opib⁹, nihil indiga nostri,
Nec bene pro meritis capitur, nec tangitur
ira.

Pag. 108. Hilff o Laverna/2c.
-- -- -- Pulchra Laverna,
Da mihi fallere, da justū ſanctumq; videri;
Noctem peccatis & fraudibus objice nubē.

Pag. 148. Befleiſſe dich des Rechts/2c.
Καὶ νυ δίκης ἐπάκȣε, βίης δ' ἐπιλήθεο πάμπαν,
Τόνδε γδ ἀνθρώποισι νόμον διέταξε κρονίων.
Ιχθύσι μϑ̀ καὶ θηρσὶ καὶ οἰωνοῖς πετεινοῖς,
Ἔσθειν ἀλλήλȣς, ἐπεὶ ȣ̓ δίκη ἐςὶν ἐπ' αὐτοῖς.

Pag. 150. In deme dieſes/2c.
Hanno del mondo ogni virtu Sbandita:
Onde è dal corſo ſuo quaſi ſmarrita
Noſtra Natura.

Pag. 161. Es iſt ein falſcher, 2c.
Nec miſer impendens magnum timet aëre ſaxum
Tantalus, (ut fama eſt) caſſâ formidine torpens
Sed magis in vitâ Divûm metus urget inanis
Mortales, caſumque timent, quem cuique ferat ſors.
P. 166.

Pag. 166. Als welche/ꝛc.
Quæ caput è cœli regionibus ostendebat.

Pag. 171. Es muß was/ꝛc.
Usque adeo res humanas vis abdita quædã
Obterit, & pulchros fasces, sævasq; secures
Proculcare, & ludibrio sibi habere videtur.

Pag. 173. GOtt vermag/ ꝛc.
Valet ima summis
Mutare, & insignem attenuat Deus.

Pag. 186. Weil der Tod/ ꝛc.
Cum rapiant mala fata bonos, ignoscite fasso,
Sollicitos nullos esse putare Deos.

Pag. 188. Das Ruffini, ꝛc.
Abstulit hunc tandẽ Ruffini pœna tumultũ
Absolvitque Deos.

Pag. 190. Ein Geist/ ꝛc.
Et un esprit issu da souffle de Dieu mesme.

Pag. 191. Des Geistes Kräffte/ Item
Pag. 192. Noch aller ꝛc.
Quem nec fama Deûm, nec fulmina, nec minitanti
Murmure compressit cœlum; sed eo magis acrem

Vir-

Virtutem mutat animo, confringere ut arcta
Naturæ primus portarum claustra cupiret.

Pag. 199. Ohne Wissenschafft/rc.
Ignara atque incauta futuri.

Pag. 219. Es wolte Tantalus &c.
Tantalus à labris sitiens, fugientia captat
Flumina, quid rides? mutato nomine de Te
Fabula narratur.

Pag. 237. Lebe wie/ rc.
Vivere vis Romæ, Romano vivito more.

Pag. 240. Ich halte nicht/ rc.
Οὐδὲ σθένειν τοσοῦτον ᾠόμην τὰ σὰ
Κηρύγμαθ', ὥστ' ἄγραπτα κἀσφαλῆ
Θεῶν
Νόμιμα δύνασθαι θνητὸν ὄντ' ὑπερδραμεῖν.

Pag. 248. Ein solcher ist/rc.
Τοῖος γὰρ νοός ἐστιν ἐπιχθονίων ἀνθρώπων
Οἷον ἐπ' ἦμαρ ἄγησι πατὴρ ἀνδρῶν θεῶν τε.

Pag. 260. Wie etwan / &c.

Le Voyageur cherche là Rome en Rome
Et rien de Rome en Rome apperſoit.

Pag. 284. Erſt mich / &c.

Me pete triſulco, flammeam telo facem
Per pectus hoc transmitte.

Ibid. Ach! ach!

Ἰοὺ ἰοὺ τὰ πάντ' ἂν ἐξίκοι σαφῆ.
Ὦ φῶς, τελευταῖόν σε προσφλέψαιμι νῦν.
Ὅστις πέφασμαι φὺς τ' ἀπ' ἀφ' ὧν οὐ χρῆν, ξὺν οἷς
Τ' οὐ χρῆν μ' ὁμιλῶν, οὕς τε μ' οὐκ ἔδει κτανῶν.

Pag. 294. Im anfang war / &c.

Principium cœlum ac terras, camposque liquentes
Lucentemque globũ Lunæ Titaniaque aſtra
Sponſus intus alit, totamq; infuſa per artus
Mens agitat molem, & magno ſe corpore miſcet.

Pag. 350. Was von dem Cerebro, &c.

Cerberus & Furiæ jam vero & Lucis egenus
Tartarus horriferos eructans faucibus æſtus
Hæc neque ſunt unquam, nec poſſunt eſſe profectò

Sed

Sed metus in vitâ pœnarum pro malefactis
Eſt inſignibus inſignis, ſcelerisque lucra
Carcer & horribilis de Saxo jactu deorſum:
Verbera, carnifices, robur, pixilamina, tædæ
Quæ tamen, etſi abſunt, at mens ſibi conſcia facti
Præmetuens, adhibet ſtimulos, torretque flagellis.

Pag. 364. Wenig ſind/ ꝛc.
Pauci quos æqvus amavit
Jupiter, aut ardens erexit ad æthera Virtus.

Pag. 365. Ihr Trojens, &c.
Dii patrii, quorum ſemper ſub numine Troja eſt,
Non tamē omnino teneros delere paratis
Cum taleis animos juvenum, & tam certa tuliſtis
Pectora.
Ibid. Daß in einem/ ꝛc.
Ut ſit mens ſana in Corpore ſano.

Pag. 373. Fahr immer ꝛc.
Teſtare nullos eſſe qua veheris Deos.

Pag. 374. GOtt und Sterne/ ꝛc.
Atque Deos atque aſtra vocat crudelia Mater.

Pag. 384. So grosses/ etc.

Tantum Relligio potuit suadere malorũ.

Pag. 386. Die uns doch/ etc.

Κάτθανε καὶ πάτροκλος, ὅπερ σεο πολλὸν ἀμείνον.

Pag. 389. Niemand/ etc.

Μηδεὶς φοβείσθω θάνατον ἀπόλυσιν πόνων.

Pag. 391. Was noch/ etc.

Prudens futuri temporis exitum
Caliginosa nocte premit Deus.

Pag. 400. Und da die/ etc.

Pronaque cum spectent animalia cætera terram,
Os homini sublime dedit, cœlumque tueri
Jussit, & erectos ad sydera tollere vultus.

Pag. 402. Der Geist ist/ etc.

Πνεῦμα γὰρ ἐστι Θεοῦ χρῆσις θνητοῖσι καὶ οἴκων.

Pag. 414. Es ist doch/ etc.

Solamen miseris socios habuisse malorum.

Pag. 419. Die Götter spotten offt/ ꝛc.
Πολλ᾽ ὦ τέκνον σφάλλουσιν ἀνθρώπους
θεοί.

Ibid. Die Götter ordnen/ ꝛc.
Ὣς γὰρ ἐπεκλώσαντο θεοὶ δειλοῖσι βρο-
τοῖσι
Ζώειν ἀχνυμένοις, αὐτοὶ δέ τ᾽ ἀκηδέες
εἰσίν.

Pag. 420. Die Götter brauchen sich ꝛc.
Πολλαῖσι μορφαῖς οἱ θεοὶ σοφισμάτων
Σφάλλουσιν ἡμᾶς κρείττονες πεφυ-
κότες.

Pag. 421. Du aber/ ꝛc.
Tu ne cede malis sed contra audentior ito.

Pag. 428. Die ersten Götter/ ꝛc.
Primus in orbe Deos fecit timor.

p. 429. Die machet/ ꝛc.
Fa tremar altrui di maraviglia.

Ibid. Gerne sieht/ ꝛc.
(101) Quod quisque odit, periisse expetit.

pag. 442.

Pag. 442. Es were schlim/ꝛc.
Οὐ καλὸν ἁρμονίην ἀναλυέμεν ἀν-
θρώποιο
Καὶ τάχα δ' ἐκ γαίης ἐλπίζομεν ἐς
φάος ἐλθεῖν,
Λείψαν' ἀποιχομένου, ὀπίσω δὲ θεοὶ τε-
λεθήσονται.

p. 482. Die Albern/ꝛc.
Omnia enim stolidi magis admirantur,
amantq;
Inversis quæ sub verbis latitantia cernunt.

p. 517. Der Mund/ꝛc.
Juravi linguâ mentem injuratam gero.

pag. 566. O Vater Jupiter.
Ζεῦ πάτερ, οὔτις σεῖο θεῶν ὀλοώτε-
ρος ἄλλος.

p. 566. Wenn man/ꝛc.
Si fas cædendo cœlestia scandere cuiquã est
Mi soli cœli maxima porta patet.

p. 577. Ach! Ihr/ ꝛc.
Ah! nimium faciles qui tristia funera cœdis
Tolli flumineâ posse putatis aquâ.

p. 611.

pag. 611. Da weder/2c.

Ut nec pes, nec caput uni
Reddatur formæ.

p. 616. Ein wenig/2c.

Τ' ἄλλα μὲν ἐσθλὰ μεμιγμένα, πόλ-
λα δ' ἢ λυγρά.

p. 728. Berge kreyssen/2c.

Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus.

p. 773. Daß umb des/2c.

ὄφρ' ἀποτίσῃ
Δῆμος ἀτασθαλίας βασιλήων.

p. 830. Gesetzt daß/2c.

Præterea, si nulla fuit genitalis origo
Terrai & cœli, semperque æterna fuêre,
Cur supra bellum Thebanum, & funera Trojæ
Non alias alii quoque res cecinere poetæ?

p. 905. Nicht daß/2c.

Deceptaque non capiatur,
Sed potuis tali facto recreata valescat.

Errata

Errata.

P. 45. lin. 1. beschreiben können. leg. beschreiben/kommen. p. 50. l. 4. weil Er. l. wil Er. p. 55. l. 8. verschreibet. l. vorschreibet. p. 58. l. 6. seinen. l. sinnen. p. 68. l. 17. reise. l. reisse. p. 72. l. 5. iederzeit. l. weder Ziel. l. 14. fragt jenem. l. fragt nach jenen. p. 82. l. 11. unvergänglichen. l. unvergleichlichen. p. 83. l. 24. Stucke sein/ doch/ daß l. stucke sein/ daß l. 26. stehet. l. siehet. l. ult. es gar keinen einen. l. es einen gar keinen. p. 94. l. 19. Sie unsere Lust. l. Sie ihre Lust. p. 100. l. 11. hätten. l. hatten. l. 27. Geistliches l. geistisches. p. 106. l. 21. Uhrhangeten. l. Fuhrhangen. p. 107. l. 4. eine Tanne. l. ein Damm. p. 111. l. 23. als Sie sich. l. als Er sich Sie. l. penult. werde/ daß mann jenes auch nicht biß auff l. worden/ daß mann biß auff p. 122. l. 9. wehren gestrebet. l wehren/gesterbet. p. 138. l. 24. Belehnung. l. Belohnung. p. 145. l. 7. wehr aber tetzt erzahlte. l. wehr ist aber der tetzt erzehlte. p. 149. l. 18. und mier l. und nur. p. 165. l. 30. richtigen. l. nichtigen p. 192. l. 8. der Regenten l. die regente. l. 16. Rechenung. l. Regung. p. 195. l. 27. durch die/ l. so durch die. p. 198. l. 14. bringet. l. tringet. p. 205. l. 18. Gerichte. l. Gewichte. p. 214. l. 17. Græcorum. l. Grachorum. l. 28. recht etwan. l. nicht etwan. p. 215. l. 8. unendpfindligkeit. l. nicht empfindung. l. 25. und jene besser. l. und besser den jene. p. 225. l. 8. wegen. l. weder. p. 243. l. 41. Nothdurfft l. Nothdurfft gehören/ als p. 258. l. 16. Sie. l. Sich. l. 18. hatten. l. hatte. p. 265. l. 6.

auch

pag. 611. Da weder/ꝛc.

Ut nec pes, nec caput uni
Reddatur formæ.

p. 616. Ein wenig/ꝛc.

Τ' ἄλλα μὲν ἐσθλὰ μεμιγμένα, πολ-
λα δ' λυγρά.

p. 728. Berge kreyſen/ꝛc.

Parturiunt montes, naſcetur ridiculus mus.

p. 773. Daß umb des/ꝛc.

ὄφρ' ἀποτίσῃ
Δῆμος ἀτασθαλίας βασιλήων.

p. 830. Geſetzt daß/ꝛc.

Præterea, ſi nulla fuit genitalis origô
Terrai & cœli, ſemperque æterna fuêre,
Cur ſupra bellum Thebanum, & funera
Trojæ
Non alias alii quoque res cecinere poe-
tæ?

p. 905. Nicht daß/ꝛc.

Deceptaque non capiatur,
Sed potuis tali facto recreata valeſcat.

Errata.

P. 45. lin. 1. beschreiben können. leg. beschreiben/kommen. p. 50. l. 4. weil Er. l. wil Er. p. 55. l. 8. verschreibet. l. vorschreibet. p. 58. l. 6. seinen. l. sinnen. p. 68. l. 17. reise. l. reisse. p. 72. l. 5. iederzeit. l. weder Ziel. l. 14. fragt jenem. l. fragt nach jenen. p. 82. l. 11. unverganglichen. l. unvergleichlichen. p. 83. l. 24. Stucke sein/doch/daß l. stucke sein/daß l. 26. stehet. l. siehet. l. ult. es gar keinen einen. l. es einen gar keinen. p. 94. l. 19. Sie unsere Lust. l. Sie ihre Lust. p. 100. l. 11. hätten. l. hatten. l. 27. Geistliches l. geistisches. p. 106. l. 21. Vhrhangeten. l. Fuhrhangen. p. 107. l. 4. eine Tanne. l. ein Damm. p. 111. l. 23. als Sie sich. l. als Er sich Sie. l. penult. werde/daß mann jenes auch nicht biß auff l. worden / daß mann biß auff p. 122. l. 9. wehren gestrebet. l. wehren/gesterbet. p. 138. l. 24. Belehnung. l. Belohnung. p. 145. l. 7. wehr aber tetzt erzahlte. l. wehr ist aber der tetzt erzehlte. p. 149. l. 18. und mier l. und nur. p. 165. l. 30. richtigen. l. nichtigen p. 192. l. 8. der Regenten l. die regente. l. 16. Rechenung. l. Regung. p. 195. l. 27. durch die/ l. so durch die. p. 198. l. 14. bringet. l. tringet. p. 205. l. 18. Gerichte. l. Gewichte. p. 214. l. 17. Græcorum. l. Grachorum. l. 28. recht etwan. l. nicht etwan. p. 215. l. 8. unendpfindligkeit. l. nicht empfindung. l. 25. und jene besser. l. und besser den jene. p. 225. l. 8. wegen. l. weder. p. 243. l. 41. Nothdurfft l. Nothdurfft gehören/als p. 258. l. 16. Sie. l. Sich. l. 18. hatten. l. hatte. p. 265. l. 6.

auch

auch in keine. l. auch keine. l. 14. Wunderweg-
suug. l. Unterweisung. p. 286. l. 11. eingetrete-
ne. l. eingetrehete. p. 287. l. 10. Wortverstär-
ckungen. l. Wortvertretungen. p. 289. l. 2. na-
he. l. nicht. p. 291. l. 1. immer. l. nimmermehr.
p. 306. l. 22. keine That. l. keine Gutthat. p. 311.
l. 18. nahmen. l. rahmen. p. 322. l. 16. nimmer-
mehr. l. immermehr. p. 341. l. 3. mussen/ der l.
müssen: als p. 349. l. 4. richtiger. l. nichtiger.
p. 353. l. 1. mehr alß. l. mehr/ alß. p. 374. l. mussen.
l. mussens. p. 380. l. 7. oder gantz. l. oder sündi-
ge gantz. l. 8. nicht sundige/ und l. nicht: und
p. 386. l. 16. alß l. wie etwan. p. 388. l. 15. der
doch mehr. l. daß der Todt viel ehe. l. ult. eine.
l. keine. p. 393. l. 6. unbekanten. l. unbekranck-
ten. p. 402. l. 18. und umbarmet die. l. umb die.
p. 406. l. Rausch. l. Tausch. p. 422. l. 8. Eigen-
schafft sey/ die. l. Eigenschafft die. p. 436. Re-
ligionen l. religiosen. p. 445. l. 18 Vergangnuß.
l. Verhangnuß. p. 448. l. 2. unvergänglich/
unumbschreiben. p. 494. l. 28. Sie l. Sich. p.
500. l. 17. schwingen. l. schmiegen. p. 501. l. 6. &
7. nach dem von den wahren Gotte genomme-
nen Abfall und: l. zu dem wahren Gotte/ und
p. 539. Judische Schatten-Werck. l. Jüdische
ein Schatten-Werck. p. 550. l. 15. oder gehen
nach l. oder noch gehen mag. p. 556. l. 11. heller
l. hellere. p. 575. l. 18. wohlgeordnete. p. 594. l.
4. wieder. l. weder. p. 619. l. 10. ansehen und.
l. ansehen bringen/ und p. 627. l. 13. euserste
Zeugnüß. l. eusserliche Bezeugung p. 640. l. 3.
Nothwendigkeit Verenderung. l. Verande-
rung Nothwendigkeit. p. 646. l. penult. Ge-
wißheit.

wißheit. l. gewisse Zeit. p. 656. l. 10. anders/ l. was ist from werden anders. l. 21. deßwegen verflucht. l. deßwegen nicht verflucht. p. 663. l. 19. vorgesetztes l. vor-Gesetzes. p. 673. l. 2. wegen. l. gegen. p. 680. l. 6. erreichen. l. erweichen. p. 682. l. 3. handeln. l. wandeln. p. 754 l 2. und. l. uns. l. 6) solt. l.) so soll. p. 740. antepen. & penult. Reich nennen. l. reich/ein Himlisches reich nennen p. 757. l. 17. Glückseligkeit allbereit l. Glückseligkeit beruhet/ so würde Ihnen GOtt daß vornehmste Stück solcher seeligster Glückseligkeit allbereit. p. 758. l. 24. machen. l. machen. p. 776. l. 17. entschuldigt. l. unschuldig. p. 797. l 15. Gott; wil/ l. Gott; und wil. p. 802. l. 17. Nahme ahne. l. nahme gehoret/nicht zukähme: Einer Stadt aber kan solcher Nahme ohne. p. 827. l. 9 blintzenten. l. blitzenden. p. 841. l. 8. Er. l. Es. l. 9. kein anderer sonst. l. sonst kein anderer. p. 854. l. 3. müssen. l. messen. p. 862. l. 25. oder etliche. l. oder sind es etliche. p. 883. l. 7. Vertrag. l. Vortrag. p. 887. l. 4. Vertrag. l. Vortrag. p. 894. l. 16. unangemahnet. l. mit vermahnet.

NB.

Noch viel mehr andere/ welche hierinnen nicht angemerckt/ wird der geneigte Leser selbst zu endern belieben.

E N D E.